Theol.

Theol. syst. 628.
Staatl. Bibliothek Regensburg

Send-Schreiben
Eines
Doctoris Theologiæ
Von der
Hohen Schuhl zu Ingolstadt
An den
Verfasser von einer teutschen Schrifft,
Dero Titul ist:
Beantwortung
der zwölff Brieffe des Herrn
P. Seedorffs,
Sammt einer
Widerlegung der Vorred.

Die gantze Sammlung

Mit Genehmhaltung deren Oberen.

Mannheim, gedruckt in der Churfürstl. Hoff-Buchdruckerey, bey Nicolaus Pierron 1754.

Erinnerung des Buchdruckers.

DEr Titel eines Doctoris Theologiæ von der Hohen Schuhl zu Ingolstadt, dessen sich der Auctor dieser Brieffen bedient, ist kein unterschobener entlehnter Titel. Er hat die Ehr gehabt, in dieser berühmten Universitæt die Theologie zu lehren. Und wann er sich heutiges Tags unter diesem Nahmen zu erkennen gibt, geschiehet es einzig und allein, um die Irrung zu vermeiden, die entstehen könnte von so vielen Brieffen, die ausgangen wegen denen, welche P. Seedorff an Ihro Hochfürstliche Durchleucht Printzen FRIEDERICH Pfaltzgraffen bey Rhein rc. über verschiedene Controverse-Puncten die Ehr gehabt abzulassen. 1747.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Erstes Schreiben.

Von der Vorred des Herrn Verfassers zu Tübingen.

Mein Herr.

DEr Herr machet dem P. Seedorff einige Hoffnung, ihn entweder zu Mannheim, oder in Schwetzingen zu sehen. (a) Der Herr kan nach Belieben kommen, und versichert seyn, daß ihn dieser sehr wohl empfangen werde: Er ist ein Mann, mit

(a) Antwort pag. 464. Vielleicht gibt es Gelegenheit, in Mannheim oder Schwetzingen einander selbst zu sprechen.

mit dem die Herrn Protestanten in der Pfaltz nicht übel zufrieden scheinen; Er hat Vernunfft, ein auffrichtiges, redliches Gemüth, und anbey eine ziemlich gute Lebens-Art: Demnach wird diese Zusammenkunfft, wenigst von der einen Seiten, mit vieler Höflichkeit abgehen.

Der Herr sagt aber, man müsse zuvor einander braf Püff geben. (b) Und in der That, er hat sein Wort gehalten: Er hat eine schwere Hand, und weiß den Streit-Kolben besser zu führen, als P. Seedorff die Staats-Geschäfften (c), in welche er sich nicht einmischet. Man bedienet sich allein des Gegen-Rechts, setzet der Herr noch darzu, da man diesem Pater so grobe Püff gibt; Er ist auch sehr übel umgangen mit unseren seel. Bekennern, mit dem Luther, mit dem Melanchton 2c. und was für einen Lermen würde er daraus machen wan

(b) Es hat Püffe gesezt, und zwar nicht vor die lange Weile. Antwort pag. 463.

(c) Vorrede pag. 108. Man siehet ihn (P. Seedorff) an als einen Mann von grossen Talenten, der einen geschickten Ministre vorstellen, und die Affairen maniiren könnte. Aber die Controvers ist gewiß nicht sein Werck.

wan die Protestanten eben so hart von denen Päbsten schrieben, als er von unseren ersten Glaubens-Neuerern? Man hätte dazu Stoff genug. (d) Sage der Herr viel mehr, man hätte darzu genug alte zerrissene Lumpen, die man wohl tausend mahl auf den Marck getragen, aber niemahl stich gehalten. Der Titul des Anti-Christ, welchen der Herr denen Römischen Päbsten so gar freygebig zuleget, ist nichts; und er redet zweiffels ohn von Leone, dieses Nahmens dem Zehenden, mit vieler Bescheidenheit: Er sagt nur, dieser Pabst sey ein Deiste, ein Mann ohne Religion und Tugend (e) gewesen. Hat P. Seedorff dergleichen etwas wider die erste Glaubens-Neuerer gesagt? gewißlich nicht. Der Herr gestehet selbst, (f) daß sich in seinen Briefen keine härtere Stelle finde, als diese: Croyez-vous de bonne foi, qu'il appartienne à un petite troupe *d'Avanturiers* de Moines apostats, de Prêtres sacriléges, de fixer le nombre des livres Canoniques?

(d) Vorrede. pag. 5.
(e) Antwort. pag. 450.
(f) Vorrede. pag. 5. 6.

Diese Stell recht verhaßt zu machen, gibt dieselbe Herr Pfaff (dann ich glaube, der Herr rede allhier in seinem Nahmen, gleichwie auch ich bißweilen reden werde im Nahmen des P. Seedorff) Hr. Pfaff, sage ich, gibt dieselbe auf Teutsch in diesen Worten: (g) **Glaubet ihr, daß einem kleinen Hauffen von tollkühnen Kerls, von abtrünnigen München, und meineydigen Priestern zukomme, die Anzahl der Canonischen Bücher, wider die Meinung der ersten, ja der Allgemeinen Kirche, fest zu setzen?** allwo er für das Französische Wort, *d'Avanturiers*, einschiebet diese Teutsche Wort, **tollkühne Kerls.** Hätte er hierinn getreulich handlen wollen, so hätte er sich zum wenigsten an die 1748. zu Mannheim heraus gegebene teutsche Ubersetzung des P. Seedorff Brieffen halten sollen, allwo an statt **tollkühner Kerls**, **schlechte Waghälß** (h) zu lesen seynd; welche Ausdruckung mit der eigentlichen Bedeutung des Französischen Worts, *Avanturiers*, weit

(g) Vorrede. pag. 6.
(h) Pag. 103.

weit besser einstimmet, und anbey um ein gutes milder lautet.

Wann P. Seedorff irgend wo einen dergleichen so wenig aufrichtigen Duck begangen hätte, wie, und was würde ihn Herr Pfaff nicht heissen? wunder-loßes, und demnach unnöthiges Ausruffen; kühne, aber leere Wort; ein hochmüthiges, höhnisches Gespött scheinen von dieses Herrns wider die Catholische gewöhnlicher Schreib-Art die sonders beliebte Schmincke zu seyn; wordurch er sich aber bey ehrlichen, und Ehrliebenden Männern nicht viel Ehr machet.

Dieser Herr, welcher mehrerer Sprachen kündig ist, und darmit nicht wenig pranget, hätte wissen sollen, daß dieses Wort, *Avanturier*, bey denen Franzosen nicht allemahl eben so hart laute. Er verweiset mich unterweilen zu denen Wörter-Büchern; Ich nehme nun die Freyheit, ihn gleichfalls an jenes von Trevoux anzuweisen: Es ist dieses allhier angelegt, und vonnöthen, allwo von dem eigentlichen Verstand, oder Bedeutung eines Worts die Frag ist. Er wird allda unter anderen finden, daß ein *Avanturier*

seye, und genennt werde, der ein wichtiges Unternehmen keck, und auf gerath wohl hinein waget; nun ware des Luthers Unternehmen wider die alte Kirch in allweg keck und verwegen, und ist nur von ungefehr gelungen in einigen Ländern von Teutschland, und allerdings um deren Ursachen willen, welche der fürtreffliche Academicus von Berlin hat angezogen: Demnach hätte P. Seedorff, da von denen ersten Glaubens-Neuerern die Red ware, das Wort, *Avanturiers*, mit gutem Recht behaupten, und behalten können, ohne denen Herrn Protestanten weh, oder zu viel zu thun; jedoch hat er sich in der Vorred seiner neuen Ausgab also erklären wollen: wan diese Ausdruckungen in meinem dritten Send-Schreiben: (i) Wie? glauben Sie dann wohl, daß es einem kleinen Trupp schlechter Waghälß, einer Hand-voll abtrünniger Mönchen und meineydiger Priestern von rechtswegen zukomme, die Anzahl deren Canonischen Büchern zu bestimmen? rc. Wan, sagt Er, diese Ausdruckungen denen Herrn Protestanten jetziger Zeiten mißfallen, bin ich

(i) pag. 119. Nouv. Edit.

ich zufrieden, daß man anstatt derselben an besagtem Ort künfftighin lese: Wie? glauben Sie dann, daß es einem kleinen Trupp Mönchen, die ihres Stands müd waren, im übrigen aber weder Authorität oder genugsames Ansehen, weder eine rechtmäßige Mission oder Sendung hatten, von rechtswegen zukomme, die Anzahl deren Canonischen Büchern zu bestimmen? &c.

Luther selbst redet von seiner Sendung auf so ein Manier, welche genugsam zeiget, daß er keine gehabt: Er leget sich einen gantz ausserordentlichen Beruff bey. Sehe hiervon eine Erklärung, die er denen Bischöffen in Teutschland gethan: Martinus Lutherus, von GOttes Gnaden, Ecclesiastes zu Wittemberg . . erkläret hiemit denen Bäbstischen Bischoven, auf daß Sie ja keine Unwissenheit vorschützen können, daß diß sein neuer Titul seye; ja er könne sich mit gleichem Recht gar einen Evangelisten von Gottes Gnaden nennen. Ich muß, sagt er, meine Hörner auch auffsezen = = daß anzufahen, nenne ich mich einen Ecclesiasten von Gottes Gnaden, euch, und dem

Teuffel zu troz. Und ob ich mich einen Evangelisten, von Gottes Gnaden, nennet, trauet ich dasselb ehe zu beweisen, denn euer einer seinen Bischofflichen Titel, oder Namen beweisen kund. Bin deß gewiß, daß mich Christus selbs also nennet, und dafür helt. (k) Warum leget ihm aber Luther diesen Titul mit so vielem und frechen Hochmuth bey? Wie, oder weil ich denn nu, antwortet er hierauf, durch Bepstische und Kayserliche Ungnade, meiner Titel beraubt bin, und mir der Bestien Character mit so vielen Bullen ist abgewaschen, daß ich nimmer Doctor der Heiligen Schrifft, noch etwas geistlicher Creatur heissen muß : : : muß ich warlich dennoch nicht on Titel und Nahmen sein, auf daß ich das Wort, Ampt und Werck, daß ich von GOtt habe, zimlich preise. (l) Nehmlich nach dem, was er schon oben geschrieben, daß er das Evangelium nicht

(k) Wider den falschgenannten geistlichen Stand des Bapsts, und der Bischoven. Tom. II. Edit. Jen. 119.

(l) Ibidem b.

nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern Herrn JEsum Christum habe. (m) Man sollte meinen, man höre allhier den heiligen Apostel reden, da er sagt: Ich hab das Evangelium, welches von mir ist geprediget worden, von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbahrung JEsu Christi. (n) Was ein Mißbrauch, und falsches Nachaffen der heiligen Schrifft, so ihm Luther allhier ganz vermessentlich anmasset?

Wan Luther gleich im Anfang der so genannten Glaubens-Verbesserung zu gleichem Titul und Amt, und zwar eben also unmittelbar und ausserordentlich, als der H. Paulus, ist beruffen worden, so thut der Herr Professor wohl unrecht, da er an mehreren Orten sagt, dieser Glaubens-Neuerer seye damalen noch nicht genugsam erleuchtet gewesen, und muß mir zum wenigsten eingestehen, daß diese Neuerung ohne Authorität oder genugsames Ansehen, ohne rechtmäs-

(m) Eod. Tom. II. 79.
(n) Ad Gal. C. 1. v. 11. 12.

sige Mission oder Sendung habe angefangen.

Nichts desto weniger will dem HErrn Doctor auch diese Ausdruckung annoch in etwas hart scheinen. (o) Dieser Herr ist in der Wahrheit sehr haickelich; es ist schwer, ihm recht zu thun.

Ich wollte leicht errathen, was ihm auf dem Hertzen liegt: P. Seedorff, da er die Stell, welche den Herrn wider ihn zum Zorn gereitzt, zu milderen gesucht, hat anbey weislich angemerckt, daß nach denen alten Canonibus ein Priester, ein Ordens-Mann, welcher eine Person mißbrauchet, die durch feyerliche Gelübd zum Dienst Gottes geheiligt ist, einen doppelten Kirchen-Raub begehe, und durch die Kayserliche Gesäz zum Feuer verdammt werde. Warum sagt man das? fraget der Herr: weil es wahr ist, antworte ich. Aber die Lutherische Kirchen nehmen das Canonische Recht nicht an; Luther hat dasselbe mit vielem Gepräng, und offentlich verbrennt: das wissen wir wohl; allein die Catholische nehmen eben so wenig an

(o) Vorrede pag. 4. Die man eben nicht so hoch nehmen kan.

an die neue Lehr deren Lutherischen Kirchen von denen Gelübden, und von der Keuschheit. Luther ist hierinn zu weit gangen.(p) Mein Herr! scheinet ihm diese Ausdruckung bescheiden genug?

Er sagt, um des Luthers vermeinte höchst ärgerliche Verehligung in etwas zu beschönen, das Gelübd der Keuschheit sey dem Vorhaben des Schöpffers, und der Lehr des H. Pauli zuwider; es gebe Gelegenheit zu grossen Versuchungen, und schände die Heiligkeit des Ehe-Stands;(q) Er bringet aber keine Stellen aus der Schrifft bey, diese seine Sätz zu beweisen, oder nur solche, die nichts probiren; demnach halte ich dieselbe, nach seinen Grund-Sätzen, für falsch: die Wort, welche er zur Prob seines ersten Satzes aus dem 1. Cap. 28. v. Genesis anziehet: Wachset, und mehret euch ꝛc. seynd viel mehr ein Segen, als ein Gebott Gottes; sonst wären alle Herrn Protestanten gehalten, zu heyrathen; massen nicht erlaubt ist, dem Willen, dem Befehl und Gebott

(p) GOtt behüte mich, daß ich mit seinen Unflätereyen das Papier nicht besudele.

(q) Vorrede pag. 7.

Gebott des Schöpffers zuwider zu handlen. Der H. Paulus (r) redet nicht von denen, die sich freywillig zu der Enthaltung verbunden haben; Er sagt nicht, daß das Gelübd der Enthaltung Gelegenheit zu Versuchungen gebe. Wan man diesen Stand nach reiffer Uberlegung erwählet, eintzig und allein GOTT mit mehr Ruh und Eiffer zu dienen, kan man sicher bauen auf die Treu dieses so guten Herrns: GOtt ist getreu, sagt der H. Paulus, (s) der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen; sondern wird auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen, damit ihrs ertragen könnet.

Es hat mit der Gab der Enthaltung eine gantz gleiche Beschaffenheit, als mit anderen Gaben Gottes: Man kan selbe erlangen durch eiferiges Gebett; erhalten durch getreue Mitwürckung mit der Gnad, durch sorgfältige Vermeidung gefährlicher Gelenenheiten, durch Christliche Abtödtung und Wachtsamkeit. Wachet, und

(r) 1. ad Cor. c. 7. v. 7. & seq.
(s) 1. ad Cor. c. 10. v. 13.

und bettet, sagt der Heiland, (t) auf daß ihr nicht in Versuchung fallet; und der Apostel: (u) Ich casteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.

Ich weiß nicht, ob Luther sich dieser Mitteln bedient, eh er durch seine vermeinte höchst ärgerliche Verehligung frey und offentlich bekennt, daß er die Gab der Enthaltung nicht hätte: er versichert uns allein, daß er die gantze Zeit seines ledigen Stands unsträfflich gelebt, biß zum fünff und viertzigsten Jahr seines Alters. Und die Herrn Lutheraner erlauben denen Protestantischen Teutschen Ordens-Rittern, daß sie durch einen Eyd-Schwur sich verbinden, nicht zu heyrathen: was für einen Unterschied findet der Herr, in dieser Materi, unter einen Gelübd, und einen Eyd-Schwur? beyde wären nach dieses Tübinger Professoris unrichtigen Schluß-Reden verwegen, null und nichtig.

Ich sage noch mehr: die Verheissung der ehelichen Treu, die man vor dem Altar

(t) Matth. C. 26. v. 41.
(u) 1. ad Cor. C. 9. v. 27.

tar einer eintzigen Person thut, kan wohl viele Schwirigkeiten und Beschwerden verursachen, und zu grossen Versuchungen Gelegenheit geben. Ein Ehe-Mann kan von denen See-Raubern gefangen werden; Ein Ehe-Weib kan in eine Kranckheit von mehreren Jahren verfallen: wird man in dergleichen Fällen allzeit dringen auf eine Ehe-Scheidung, oder auf jene kühne Entscheidung deren ersten Glaubens-Verbesserern? (x) Diese verwegene Entscheidung, und die vermeinte höchst ärgerliche Verehligung des Luthers werden zu jeden Zeiten eine Schand von dieser so genannten Glaubens-Verbesserung seyn und bleiben. Man weiß, was von dieser letzteren Melanchton gehalten: er bemühet sich freylich, diesen Fehl-Tritt seines Meisters zu entschuldigen; jedoch gestehet er dem gelehrten Camerario, seinem vertrautesten Freund, (y) er habe den Luther, wegen dieser

(x) Daß man auf einmahl gleichwohl zwey Weiber haben möge.

(y) L. 4. Epist. 24. V. L'Histoire des Variations, par M. de Meaux. L. 2. pag. 97. de la Nouvelle Edition.

dieser Stands-Veränderung, voller Verdruß, und ganz verwirrt gesehen; er habe, ihn hierinn zu trösten, gethan, was er nur immer thun können. Also straffet GOtt den Hoffart verwegener Menschen: Er laßt sie in die abscheulichste und schändlichste Sünden fallen, die sie vor der ehrbaren Welt mit Scham bedecken.

Wan aber, sagt der Herr Professor, oder Herr Canzler bey der hohen Schul zu Tübingen, (wan etwa dieser Titul bey ihm besser klinget) wan dergleichen Ehe-Verbindungen zwischen zwey geistlichen Ordens-Personen so gar abscheulich seynd: Wie haben dann die Päbste in solchem Fall, und bey einem so abscheulichen Laster also offt dispensiren dörffen? (z) Man sollte, wan man diesen Herrn höret, wohl meinen und sagen, es seye in der Römischen Kirch nichts gemeiners, als dergleichen Dispensationen. Aber wie viele Exempel kan er uns hiervon fürlegen? Meiner seits erinnere ich mich nicht (das ist ja nicht viel gesagt; dann er

(z) Vorrede pag. 7. 8.

er sagt mir (a) mit gantz truckenen Worten, es fehle mir an nöthigen Büchern und Belesenheit) meiner Seits, sage ich, erinnere ich mich nicht, gelesen zu haben, daß jemahls ein Pabst einem gemeinen Religiosen und Priester Dispensation ertheilt, sich mit einer gleich geistlichen Person, oder mit einer Nonn zu verheyrathen. Er, mein Herr, massen er sich schmeichlet, als habe er eine unermessene Belesenheit (diese aber scheinet nicht allezeit völlig in gehöriger Ordnung zu seyn) wird freylich mehrere dergleichen Exempel gefunden haben.

Er verweiset mir annoch, ich habe alles unter einander geworffen, das hunderste ins tausendste gemischt, das unehliche, und eheliche Beyschlaffen für ein Ding genommen: **Es seye ja was anders, ein Weibsbild zu ehelichen, ein anders, solches zu Fall zu bringen.** (b) Ich rede aufrichtig, rund und deutlich: Ich sage, daß eine, ohne Dispensation unternommene und vollzogene, so genannte ehliche Beywohnung eines geistlichen Ordens-Priesters

(a) Vorrede pag. 108.
(b) Vorrede pag. 7.

Priesters mit einer Nonn, oder gleichfalls geistlichen Weibs-Person ein unehliches, höchst ärgerliches Beyschlaffen sey. Demnach ist es viel mehr der Herr, welcher alles unter einander mischet, anderen, die in dergleichen Materien ohne dem nicht tieff und weit genug sehen, Staub in die Augen zu blasen; indem er wohl weiß, daß viele Ding, Krafft einer rechtmäßigen Dispensation, erlaubt und gültig werden, welche, ohne dieselbe, in allweg lasterhafft und schändlich wären: zum Exempel, er wird mir gestehen, daß es, nach seinen Principiis oder Grund-Sätzen, ein abscheuliches Laster seyn würde, zwey Weiber auf einmahl haben, und dieselbe ohne Unterschied, oder gantz gleichgültig gebrauchen; unterdessen sucht er doch in diesem Punct den Land-Grafen von Hessen zu entschuldigen, dieweil, wie er sagt, Luther und Melanchton endlich diesen Fall für dispensabel gehalten. (c) Ich mögte aber auch gern wissen, wer mit dem Luther dispensirt habe. Sein geliebter Jünger, sagt

(c) Vorrede pag. 48.

uns, (d) Luther habe, da man am wenigsten daran gedacht, die von Bore geheyrathet, ohne seinen Freunden ein Wort davon zu sagen; sondern nachdem er eines Tags den Pomeranum (dieser ware der so genannte Pfarr-Herr;) einen Mahler, und einen Rechts-Gelehrten zum Abend-Essen gebetten, habe er das gewöhnliche Verlöbniß gehalten. Es ist wahr, daß Luther seinen Vatter versichert, GOtt habe ihn von seinen Gelübden loß gesprochen.

Sehe man da seine eigene Wort: Es duncket mich, das Sathanas von meiner Jugend an zuvor gesehen hab die Ding, die er nu von mir leidet. (Sie haben sich beyde gar bald mit einander wieder verglichen) Deshalben hat er mich umbzubringen, und zu verhindern, geraset und gewütet, mit so viel Fündlin, daß ich mich offt verwundert und gedacht, ob ichs gar allein were unter allen Menschen, den er antastet. (e) Ander-

(d) Melanchton l. suprà cit.

(e) Von dem geistlichen und Kloster-Gelübden. An Hanß Luther seinen lieben Vatter ꝛc. Tom. 6. Edit. Wittemb. 179. b.

dermahl, sagt er seinem Vatter weiters, habt ihr mich aus der Möncherey nehmen wollen, aber damit ihr nicht dürfft rühmen, ist euch GOtt zuvor kommen, und hat mich selbs heraus genommen. (f) Darum schicke ich euch diß Buch, in welchem ir erkennet, mit was Zeichen, Krefften und Wunder-Wercken Christus mich von dem Gelübde der Möncherey erlöset hat. (g) Zeichen und Wunder-Werck, mein Herr, um den Luther von dem Gelübde der Möncherey zu erlösen? Glaubt der Herr diese Wunder-Werck? Könnte dann der Luther sein neues Evangelium nicht predigen, ohne ein Weib zu haben? Gestehe mir doch der Herr, daß es ihm leid seye, diese Grempel-Waar wieder auf dem Marck zu sehen, und daß er weit besser würde gethan haben, wan er sich mit meiner Willfährigkeit gegen die Herrn Protestanten begnügt hätte, da ich ihnen zu gefallen, an statt dieser Wort, schlechter Wag-Hälß, abtrünniger Mönchen, meineydiger Priestern, welche den Herrn,

(f) Ibid. 180.
(g) Ibid. 180. b.

ohne es zu vermuthen, wider mich in den Harnisch gebracht, in der zweyten Ausgab meiner Send-Schreiben zu lesen erlaubt: Mönchen die ihres Stands müd waren; im übrigen aber weder Authoritåt, oder genugsames Ansehen, weder eine rechtmäßige Mission, oder Sendung hatten.

Der HErr lasse sich diese kleine Lection nicht verdriessen; indem er mir eben hier eine weit längere machet, mich zu belehren, wie man bündig und methodisch schreiben, und Respect tragen müsse für seine, des Herrn, Talenten, und bevorab für die Zierlich- und Reinigkeit seiner Lateinischen Schreib-Art, die er in einem sehr hohen Grad zu besitzen glaubt. (h) Vielleicht werde ich Gelegenheit haben, hiervon ein Wort zu sagen an dem End dieses Send-Schreibens, allwo ich auch einige Anmerckungen zu machen gedencke über die heilsame Regeln, die er mir vorschlagt, wan ich eine Antwort hazardiren wollte an einen so gelehrten Mann von dem ersten Rang, dergleichen nur er sich zu seyn einbildet. Vorhin aber sollte er

(h) Vorrede à pag. 9.

er einige Wort auskratzen in einem bündigen Werck, von seinen Mit-Brüdern, die von einem gewissen Pfaff (ist es etwa der Herr selbst?) sagen, er habe zu dem unternommenen Bibel-Werck weder die erforderte Wissenschafft, noch ein zureichendes Judicium. (i)

Diese Critici mögten wohl Ursach haben, von des Herrn Professoris Judicio also zu schliessen; dann er machet in der Wahrheit sehr viele recht seltsame Absprüng. Ich gedachte Anfangs, unten an jeder pagina die Stellen zu verzeichnen, wo es ihm an vernünfftiger Entscheidung mangelt; allein diese Anmerckungen würden zu viel Raum eingenommen haben: zum Exempel die Gedicht des Französischen Poëten Boileau, das Gedicht des Herrn Voltaire über die Schlacht von Fontenoy, dessen Tragedi, le Mahomet, dessen Epître à l'Uranie, und vermeinter Deismus; die Schertz- und Schimpff-Reden wider den dermahligen Pabst, wider diesen grossen Pabst, für dem die Protestanten selbst so viele Hochachtung und

(i) Unschuldige Nachrichten. Tom 30. pag. 475.

Respect zeigen; die gähe Hitz und Ubereilung des P. Hardouin, die lächerliche Unterredung mit P. Scheffmacher, die Vergleichung oder Gleichheit Innocentii XI. und des P. Seedorff, beyder Soldaten Leben belangend, der Esel Benedicti XII. und mehr dergleichen ungereimte Händel, seynd sie wohl mit genugsam zeitiger Vernunfft eingeruckt in ein Werck, worinn von der Theologie gehandelt wird? Aber lasset uns diese unnütze, ungereimte Ausschweiffungen übergehen, und zu einem Artickel kommen, der den Herrn schamroth machen muß. Er beschuldiget den P. Seedorff, daß er in den Text des Propheten das Wort Neu habe eingeschoben. (k) Die Beschuldigung ist wichtig, und empfindlich; Lasset uns die Stell einsehen, wo dieser Pater die Prophezeyung des Malachiæ anziehet: Sie ist in seiner neuen Ausgab gleich in dem ersten Send-Schreiben pag. 5. zu finden.

Meinen ersten Vortrag zu bestättigen

(k) Vorrede pag. 15. Es seye nicht erlaubt, das Wort Neu in den Text einzuschieben.

"gen, sagt Er, daß nehmlich in der wah-
"ren Kirch JEsu Christi ein wahres Opffer
"des Leibs und Bluts dieses Göttlichen Er-
"lösers seyn müsse, könnte ich mehrere gantz
"deutliche Stellen der Göttlichen Schrifft
"beybringen: Es wird aber genug seyn,
"jene so berühmte Prophezeyung Mala-
"chiæ vorzulegen, in welcher mit gantz
"klaren Worten gesagt wird: GOtt werde
"die Opffer des alten Gesätz verwerffen,
"und an deren Stell ein anderes viel rei-
"neres, und vor seinen Augen unvergleich-
"lich gefälligeres Opffer einführen, welches
"künfftighin durch den gantzen Erden-
"Kreyß sollte geopffert werden. Hier fangt
die Schluß-Red des benannten Patris an;
und zu zeigen, daß dieser sein Schluß just und
richtig sey, setzet er den völligen Text selbst
bey: Ich hab keinen Gefallen an euch,
sagt der HErr der Heerschaaren, und
will das Opffer von euerer Hand nicht
annehmen. Dann von Aufgang der
Sonnen biß zu ihrem Niedergang ist
mein Nahm groß unter denen Heyden,
und meinem Nahmen wird an allen
Orthen geräuchert, und ein rein Opf-
fer geopffert, hat der HErr der Heer-

schaaren geredt.. (l) Sperre der Herr seine Augen nur weit auf, dieweil er doch alles mit eigenen Augen will gelesen haben, (m) und zeige mir das Wörtlein Neu, welches er von mir in den Text eingeschoben zu seyn vorgiebt. Ist diß nicht eine abscheuliche Verläumdung? der Herr erlaube mir diese Ausdruckung nur für dieses eintzige mahl; künfftighin werde ich mich derselben nicht mehr bedienen.

"Es ist sicher und klar, fahret P. See-"dorff weiter fort, daß der Prophet an "diesem Ort von einem neuen Opffer "rede, welches an die Stell deren in dem "alten Gesätz gebräuchlichen Opffern, mit "der Zeit sollte eingeführt werden: Nun "was ist dieses für ein neues Opffer? "die Lutherische Theologi sagen, es sey "ein innerliches Opffer. Allein diese Ant-"wort thut nicht genug; dann das inner-"liche Opffer des Geists und des Her-"tzens ist kein neues Opffer, indem es "schon von denen Gerechten des alten "Gesätz ist geopffert worden, wie der H. "David

(l) Malach. C. 1. v. 10. 11.

(m) Vorrede pag. 13.

"David bezeugt: das Opffer Gottes ist "ein betrübter, betrangter Geist. (n) So "muß dann dieses neue Opffer, von dem "der Prophet Malachias redet, das Opf"fer JEsu Christi an dem Creutz seyn. "Das ist nun zwar in einem gewissen Ver"stand allerdings wahr: dieweil aber die"ses blutige Opffer nicht durch die gantze "Welt, und an allen Orten geopffert "wird, so muß man diese Prophezeyung "nothwendiger Weiß weiters ausdeuten "auf das unblutige Opffer auf unseren "Altären, welches eine Geheimnußreiche "Erneuerung ist von jenem Opffer, wel"ches JEsus Christus auf dem Calvari-Berg verrichtet, und durch die Händ deren Priestern annoch alle Tag, und an allen Orten verrichtet zur Ehr seines Vatters, und für das Heil deren Menschen: **Der Priester, sagt der H. Cyprianus, (o) vertritt die Stell JEsu Christi; Er thut eben das nach, was JEsus Christus gethan; Er opfferet in der Kirch GOtt dem Vatter ein wahres, und vollkommenes Opffer. Dieses Opffer,**

 setzet

(n) Psalm. 50. v. 19.

(o) Epist. 63. ad Cæcilium.

setzet noch hinzu der H. Irenæus, (p) ist das neue Opffer des Neuen Testaments: die Kirch hat es empfangen von denen Apostelu, und opfferet es in der gantzen Welt, wie es Malachias hat vorgesagt. Hat etwa dieser Heilige Jünger deren Aposteln, von dem ich meine obige Schluß-Red entlehnet, hat dieser den Text des Propheten verfälscht?

Der Herr Professor zu Tübingen suchet auf diesen aus der so herrlichen Prophezeyung Malachiæ gezogenen Beweiß zu antworten, und gibt lediglich für, er habe schon erwiesen, daß der Prophet Malachias nur von geistlichen Opffern des Gebetts, der Dancksagung rede, die im Neuen Testament GOtt dargebracht sollen werden. (q) Er setzet noch hinzu, diß seye die Meynung von mehreren Vättern.

Dieser so wohl belesene Herr, der eine prächtige Bibliothec hat, und für sich selbst Anmerckungen über den H. Irenæum gemacht, wird zweiffels ohn auch haben die treffliche Edition von denen Schrifften dieses

(p) L. 4. C. 32.
(q) Vorrede pag. 14.

dieses heiligen Lehrers, durch Herrn Ernest Grabe, einen Engelländischen Theologum, und Protestanten, von 1702. Nun aber dieser gelehrte und geschickte Mann, nachdem er die alte Vätter fleißig und bedachtsam eingesehen, bekennet frey und unverholen, es sey in allweg gewiß, daß Irenæus, und alle Vätter, deren Schrifften wir haben, und die zu, oder nächst nach deren Aposteln Zeiten gelebt, das heilige Abendmahl für das Opffer des Neuen Gesätz gehalten; und daß dieses nicht eine Privat-Lehr von einer besonderen Kirch, oder Lehrer, sondern der allgemeinen Kirch offenbahre Lehr, und (r) durchaus üblicher Gebrauch oder Gottes-Dienst gewesen, so die Kirch von denen Aposteln, die Apostel aber von Christo selbst unterwiesen empfangen, lehren mit austrücklichen Worten Irenæus und Justinus ꝛc. ꝛc. Kan was klärer seyn, als diese Zeugnuß, welche die augenscheinliche und unwidersprechliche Wahrheit einem der gelehrtesten Protestanten, unserer Zeiten, hat abgedrungen? Es ist wahr, daß die

(r) atque praxin.

die heilige Vätter, nachdem sie von dem Opffer des H. Abendmahls geredt, denen Glaubigen sehr heilsame Lehren vorgetragen von dem geistlichen und innerlichen Opffer, welches das anbettungs-würdigste Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi, so auf eine Geheimnußreiche Weiß auf unseren Altären geopffert wird, begleiten muß. Die Wort des heiligen Chrysostomi hiervon könnten nicht deutlicher seyn. Er setzet die Prophezeyung Malachiæ voraus, und sagt denen Glaubigen: Sehet, wie klar und deutlich, der Prophet, erklärt habe die Geheimnußreiche Tafel, so die unblutige Hostie ist: den reinen Weyrauch aber, von dem der Prophet auch Meldung thut, nennet er die heilige Gebetter, welche mit dem Opffer geopffert werden. Der Lateinische Text scheinet kräfftig- und nachdrücklicher zu seyn: (s) ich hab ihn gantz genau, und dem Buchstaben nach

(s) Vide, quàm luculenter atque dilucidè mysticam interpretatus est Mensam, quæ est incruenta hostia. Thymiama autem purum appellat sacras preces, quæ cum Sacrificio offeruntur. S. Chrys. in Psalm. 95. post citata verba Malachiæ.

nach in das Teutsche übersetzt; dann dieses muß man wohl thun, wan man mit einem solchen Mann zu schaffen hat, dergleichen Herr Pfaff ist: Er würde mich sonst für einen Falsarium, oder Schrifften-Verfälscher offentlich ausruffen.

Herr Pfaff glaubte andermahl, als hätte er den Sieg schon gewonnen, da er eine Stell aus dem H. Justino anzoge, und den P. Scheffmacher mit jener grossen Suffisance und Hochmuth, so ihm fast eigenthümlich zu seyn scheinet, anbey aber so gar übel anstehet, ermahnte, wohl zu bemercken, daß nach der Meinung des H. Justini, GOtt die Gebetter ein Opffer nenne, und daß diese allein das Opffer seyen, welches GOTT gefalle, und welches die Christen so wohl bey ihren gemeinen Mahlzeiten, als bey dem heiligen Abendmahl zu entrichten gewohnt seyen. (t) Herr Pfaff, um sich dieses, in seiner irrigen Einbildung, schon eroberten Siegs besser zu versicheren, hat

(t) Reponse à la premiere Lettre du Pere Scheffmacher sur le sacrifice de la Messe. pag. 16. 17.

hat fleißige Sorg getragen, unten an dem Blat einen Theil von diesem Lateinischen Text beyzusetzen, und das Wörtlein Solas, allein, mit grossen Buchstaben drucken zu lassen.

Bey dieser Stell kan man wahrnehmen, wie aufrichtig dieser Herr Professor handle, und wie weit sich dessen Erfahrenheit in denen Schrifften deren Vätern erstrecke: der H. Justinus, nachdem er an besagtem Ort auf eine gantz fürtreffliche Weiß geredt von dem Göttlichen Opffer, welches JEsus Christus uns zu opfferen befohlen; nachdem er noch hinzu gesetzt, daß GOtt dieses Opffer nur von der Hand NB. seiner Priestern annehme; erkläret hierauf die Vorbereitung, mit welcher die, so Theil an demselben haben wollen, versehen seyn müssen, damit ihr Gebett, und ihre Dancksagungen vollkommen, und GOtt wohlgefällig seyn mögen: Ich sage auch, (diß seynd die Wort des heiligen Lehrers) daß die Gebetter und die Dancksagungen, welche mit einer würdigen und heiligen Gemüths-Verfassung verrichtet

werden

werden, (u) allein seyen, die man vollkommen, und GOtt gefällige Opffer nennen möge; allein, welche die Christen gelernt zu entrichten, da sie die Gedächtnuß begehen von ihrer truckenen und fliessigen Nahrung, und von dem Tod, den der Sohn GOttes hat ausgestanden. (x) Ist nun in dieser gantzen Stell nur eine eintzige Sylbe, die auf unsere gemeine Mahlzeiten könne ausgedeutet werden? und Herr Pfaff darff doch in allem Ernst, und mit einem Meisterhafften Thon uns ermahnen, wohl zu bemercken, daß, nach der Lehr des Heil. Justini, GOtt das Gebett ein Opffer nenne, und daß NB. **Allein** dieses Opffer GOtt gefällig seyn könne; und daß die Christen dieses zu entrichten gewohnt seyen, so wohl NB. **in ihren gemeinen Mahlzeiten**, als bey dem heiligen Abendmahl? (y) So kan dann das

(u) quæ à dignis peraguntur.

(x) In aridi, humidique sui Cibi commemoratione, in qua etiam mortis, quam per se perpessus est Deus, Dei Filius, memoria recolitur. In Dialogo ad Tryphon. *Edit. Lugdun.* 1652. *sumpt. Hieronymi de la Garde.*

(y) Pfaffius loc. suprà cit.

das Opffer, welches mit Brod und Wein unternommen wird, und welches JEsus Christus uns zu verrichten befohlen; die Opffer, welche GOTT nur allein von der Hand seiner Priester annihmt, von welchen eben dieser heilige Lehrer, an eben dieser Stell gleich deutlich redet, diese Opffer können GOtt nicht gefallen? Nur allein die Gebetter, welche die Christen so wohl bey ihrem gemeinen Mittag- und Abend-Essen, als vor und nach der Communion zu verrichten pflegen; nur diese allein müssen gehalten werden für das reine Opffer, wessen sich GOtt, so zu reden, durch den Mund seines Propheten also hoch rühmet? Seynd dergleichen Vorträg und Erklärungen nicht paradox, widersinnisch, selzam und unerhört? Herr Pfaff höret diese Wort nicht gern; (z) Vorträg und Erklärungen, die um so weniger von einem Lutherischen Doctor können behauptet werden, als Luther alle unsere Werck, folglich auch alle unsere Gebetter, Sünden und solche Unflätereyen nennet, die ich mich schäme hieher zu setzen.

(z) Vorrede pag. 14.

setzen. Verlanget Herr Pfaff die eigentliche Stellen zu wissen, wo Luther diese Garstigkeit verzeichnet? ich kan sie nennen. Er wird aber besser thun, wan er schweiget, damit unsere Leser nicht geärgert werden.

Lasset uns nun sehen, ob es dem Herrn Professor besser gerathe, seine ungegründete Sätze zu beweisen durch die Zeugnussen der grossen Kirchen-Lehrern Tertulliani, S. Cypriani, Origenis, Eusebii, S. Hieronymi, Theodoreti und S. Cyrilli Alex. welche, wie er sagt, (a) von diesem Text des Propheten Malachiæ eine gleiche Erklärung, wie er, gegeben haben. Er ziehet von diesen Lehrern nur schlechter dings die Nahmen an, ohne einigen Orth oder Stell zu bemercken, wo sie dergleichen widersinnische Erklarungen sollen verzeichnet haben: und diß ist doch, nach seinem Fürgeben, ein allerdings unverantwortliches Ubersehen, welches er dem P. Seedorff mit so vieler Bitterkeit verweiset, (b) da dieser in der Vorred seiner

C

(a) Vorrede pag. 14.

(b) Vorrede pag. 57. Warum meldet aber Herr Pater nicht, wo Augustinus dieses geschrieben? Mit Erlaubniß, diß ist nicht methodisch geschrieben.

ner neuen Ausgab eine fast jederman bekannte Stell aus dem H. Augustino angezogen, ohne unten am Blat den Ort zu benennen, worinn selbe enthalten. Vermuthlich hat Herr Professor dem P. Seedorff allhier was zu thun geben wollen, da er ihm die Sorg überlassen, aufzusuchen, wo Tertullianus, S. Cyprianus &c. von dieser Prophezeyhung geredt.

Allein dieses Aufsuchen ist eben nicht so gar schwer. Der Herr Professor hat offt genug im Brauch, den Chemnitium abzuschreiben, welcher doch in genauer Verzeichnung des Orts von denen Stellen, die er anziehet, weit fleißiger ist.

Eh wir aus allen diesen Stellen eine jede besonders erwegen, bitte ich Herrn Pfaff, wohl zu bemercken: 1. daß der Prophet Malachias von beyden, von dem Weyrauch, und von dem Opffer Meldung thue: Incensum offertur Nomini meo, & sacrificium mundum. Weyrauch, und ein reines Opffer wird meinem Nahmen geopffert. (c) 2. Daß die

(c) In Hebræa & Græca Editione apud Bellarm. Libr. V. de Sacramento Eucharistiæ, qui est primus de Sacrificio Missæ. Cap. X.

die Vätter bald das Wort, Weyrauch, bald das Wort, Opffer erklären. Durch den Weyrauch verstehen sie mehrentheils die Gebetter, die Dancksagungen, die Lob- und Freuden-Gesänger rc. welche das Göttliche Opffer begleiten. Durch das Opffer aber verstehen sie ein wahres Opffer des Neuen Gesätz, ein durchaus reines Opffer, mit einem Wort, das Opffer von unseren Altären. Ich hab dieses schon erwiesen durch die Zeugnuß des H. Chrysostomi: Sehet, sagt dieser heilige Vatter, wie genau und deutlich der Prophet erklärt habe die Geheimnußreiche Tafel, so die unblutige Hostie ist: Den reinen Weyrauch aber nennet er die heilige Gebetter, welche NB. mit dem Opffer geopffert werden. (d) Dieser heilige Lehrer gibt uns mit diesen Worten gleichsam den Schlüssel in die Händ, die Auslegungen und Erklärungen der alten Vätter von der Prophezeyung Malachiæ wohl und recht zu verstehen. Zum Exempel, Tertullianus, einer aus denen, welche Chemnitius wider uns anführet, erkläret nicht

(d) Loc. suprà cit.

das Wort, Opffer, sondern nur das Wort, Weyrauch, da er sagt, das Gebett, welches von einem reinen Hertzen herkommt, seye ein Opffer. (e) Chemnitius scheinet am meisten zu dringen auf eine andere Stell Tertulliani, allwo er mit ausdrucklichen Worten sagt, Malachias rede von geistlichen Opffern. (f) Wer weiß aber nicht, in was für einem Verstand Tertullianus das Göttliche Opffer ein geistliches Opffer nenne? Nehmlich in Vergleich deren fleischlichen Opffern des alten Gesätz, und dieweil das auf eine Geheimnuß-volle Weiß auf unseren Altären geschlachtete Opffer ein gantz rein und Göttliches Opffer ist. Glaube der Herr nicht, als seye diß nur eine pur allein willkührliche Auslegung; massen Tertullianus an eben diesem Ort das Opffer des Abels ein geistliches Opffer nennet, in Vergleich dessen, welches Cain geopffert: nun aber ware das Opffer Abels ein wahrhafftes, würckliches, und noch darzu ein blutiges Opffer. Tertullianus setzet noch

(e) L. 4. contra Marcion.

(f) Idem Lib. contra Judæos.

noch hinbey, (g) das Opffer des Abels seye eine Figur gewesen von dem heiligen Abendmahl; so ist dann dieses, nach denen Gedancken Tertulliani, ein wahrhafftes, wesentliches, wiewohl geistliches Opffer, in Vergleich deren fleischlichen Opffern in dem Alten Testament.

Lasset uns nun weiters fortgehen: Dieweil dieser alte Lehrer, da er die Prophezeyung Malachiæ an einem anderen Ort erkläret, sich der Wort, Dancksagungen, Benedeyungen, Lob- Ehren- und Freuden-Gesängern, bedienet, ruffen Chemnitius und Hr. Pfaff laut und muthig auf, Tertullianus habe von keinem anderen Opffer was gewust. Herr Professor, wan wir dermalen auf denen Schul-Bäncken sässen, würde ich euch alle beyde gantz kurtz mit einem eintzigen Distinguo abfertigen: Tertullianus redet auch von Gebettern und Lob-Gesängern; das ist wahr. Er redet allein von Gebettern und Lob-Gesängern; das ist falsch. Dann nachdem Tertullianus gesagt, daß die Christen GOTT ein Opffer der Dancksagungen

(g) apud Bellarm. Loc. cit.

gungen rc. entrichten, redet er stracks darauf NB. von denen Sacramenten, und durchaus reinen Opffern des Neuen Gesätz; (h) daß demnach, wer diese gantze Stell Tertulliani ohne Vorurtheil recht erwegen will, gar leicht wahrnehmen wird, daß er in seiner gewöhnlichen kurtzen Schreib-Art die gantze Meß-Ordnung begreiffen wollen, alles nehmlich, was vor dem Göttlichen Opffer des Neuen Testaments vorhergehet, alles, was dasselbe begleitet, alles, was darauf folget: Die Dancksagungen, die Benedeyungen, die Lob- Ehren- und Freuden-Gesänger, die Sacramenten, die Reinigkeit von unseren Opffern selbst, dem gemäß, was JEsus Christus selber beobachtet, da er das Sacrament und Opffer seines heiligsten Leibs und Bluts hat eingesetzt. JEsus, sagen die Evangelisten, hat seinem Vatter gedanckt,

(h) in omni loco, inquit *Malachias*, Sacrificium Nomini meo offertur, & sacrificium mundum; gloriæ scilicet relatio, & benedictio, & laus, & hymni - -- & signaculum frontium, & Ecclesiarum Sacramenta, & mundiciæ Sacrificiorum. L. 3. contra Marcion.

danckt, Brod und Wein gesegnet, und consecrirt, und endlich diese gantze heilige Ceremonie mit einem Lob-Gesang beschlossen. Sehe da, was Tertullianus mit wenig Worten hat sagen wollen, da er gesagt: **Die Dancksagungen, die Benedeyungen**, &c. (i) Endlich, da Tertullianus sagt, denen Weibern seye es nicht erlaubt, das Opffer zu verrichten; (k) hat er etwa sagen wollen, es seye ihnen verbotten, GOtt Danck zu sagen, und ihm Lob zu singen?

Nach Tertulliano nennet der Herr den H. Cyprianum: wan er, wie es scheinet, der Ordnung deren Zeiten hat folgen wollen, hätte er Origenem vor dem H. Cypriano setzen sollen. Und vielleicht hätte er besser gethan, wan er Origenem gar nicht angezogen hätte; dann dieser ver-

(i) Bellarm. L. supra cit. Vide etiam Synopsin Criticorum in Cap. I. Malach. Vetustissimi Patres magno consensu statuunt, hanc clarissimam esse Prophetiam de Sacrificio Christiano; quo nomine non intelligebant nudum Sacramentum Corporis & sanguinis Christi, ut multi putant, sed totam sacram & solemnem actionem, cujus illud pars præcipua erat.

(k) Lib. de velandis Virginibus.

sicheret uns, daß es nur allein denen, welche eine ewige Keuschheit gelobt, zukomme, das ewige Opffer zu verrichten (l) Wie kan man aber dieses verstehen von denen Gebettern und Gesängern deren Layen? von denen Gebettern und Gesängern deren Protestantischen Kirchen-Dienern? Unterdessen weiß Herr Pfaff recht trefflich, die Stellen aus denen alten Vättern nach der Ordnung anzuführen; und das ist eines von seinen grossen Talenten.

Noch seltzamer ist mir fürkommen, daß er den H. Cyprianum hat anführen dörffen. Gedenckt der Herr noch daran, daß er den P. Seedorff einer Verfälschung beschuldigt, dieweil er, in Erwegung deren Worten Malachiæ, gesagt, dieser Prophet rede von einem Neuen Opffer, welches an die Stell deren Opffern des alten Gesätz sollte eingeführt werden? Nun sagt der H. Cyprianus in seinem Buch wider

(l) Certum est, quia impeditur sacrificium indesinens iis, qui conjugalibus necessitatibus serviunt: undè videtur mihi, quod illius est solius, offerre sacrificium indesinens, qui indesinenti & perpetuæ se devoverit castitati. Hom. 23. in Numeros.

wider die Juden, am sechzehenden Capitel, gleich in dem Titul selbst, gantz ausdrücklich, daß das alte Opffer aufgehoben sey, und daß wir nun ein neues Opffer GOtt abstatten. (m) Will Herr Professor wissen, was diß fur ein neues Opffer seye? Lese er die aus diesem heiligen Lehrer schon oben angezogene Stell: Der Priester, sagt er, vertritt die Stell JEsu Christi; Er thut eben das nach, was JEsus Christus gethan; Er opfferet GOtt dem Vatter in der Kirch ein wahres und vollkommenes Opffer. Eben dieser heiliger Lehrer sagt noch anderstwo: unser HERR JESUS Christus, als der Priester des Allerhöchsten GOttes, habe GOtt dem Vatter ein Opffer geopffert; eben das Opffer, welches Melchisedech geopffert hatte, das ist, Brod und Wein, das ist, seinen Leib, und sein Blut. (n)

(m) Diese Stell wirfft uns Chemnitius vor.

(n) Nam quis magis Sacerdos Dei summi, quàm Dominus noster Jesus Christus? qui sacrificium Deo Patri obtulit, & obtulit hoc

Es ist in der Wahrheit ein rechter Spott für einen Mann, welcher mit so vieler suffisance schreibet, und durchaus für den Meister in Israel will angesehen werden, wan er sehen, und selbst eingestehen muß, daß diese alte Vätter, da Sie über die Prophezeyung Malachiæ geschrieben, allzeit geredt von einem Neuen Opffer, und von einer gantz neuen Weiß, zu opfferen, die von dem Opffer, und von der Weiß zu opfferen deren Juden gantz unterschieden seynd.

Eusebius, welchen der Herr gleichfalls anziehet, bedienet sich einer gantz gleichen Ausdruckung: Wir opfferen, sagt er, dem Allerhöchsten HErrn ein Opffer des Lobs. Dieses ist noch nicht alles: Wir opfferen, sagt er weiters, ein Opffer, welches durchaus heilig, wohlriechend und gantz Göttlich ist; (o) Wir opfferen eine Hostie, die gantz rein

hoc idem, quod Melchisedech obtulerat, id est, Panem & Vinum, suum scilicet Corpus & sanguinem. Ep. 63.

(o) plenum Deo.

rein ist, und auf eine neue Weiß, (p) nach dem neuen Testament. (q)

Wir finden noch über das bey Eusebio, daß bey der Einweyhung einer herrlichen und prächtigen Kirch, unter Constantino dem Grossen, mehrere Bischöff zu dem Volck fürtreffliche Predigen gehalten, dasselbe anzumahnen, und zu unterweisen; jene aber, welche diese Ehr nicht hoffen konnten, und eine gleiche Gab der Wohlredenheit nicht hatten, sich bemühet, GOtt zu versöhnen durch unblutige Opffer, und durch geheimnußreiche Opffer; die sie geopffert für dem allgemeinen Frieden, für die Kirch GOttes, für die Gesundheit des Kaysers, und seiner Söhnen. (r)

Der

(p) novo more.

(q) Eusebius Cæsariensis Lib. I. Demonstrat. Evangel. Cap. ult. apud. Bellarm. Loc. cit.

(r) Qui verò ad hæc aspirare non poterant, incruentis sacrificiis, & mysticis oblationibus Deum placabant, pro pace communi, pro Ecclesia Dei, pro Imperatore tot bonorum Auctore, ejusque piissimis Liberis, suppliciter offerentes. Eusebius de Vita Constantini L. 4. C. 45.

Der H. Hieronymus, welchen euer Chemnitius annoch wider uns anziehet, erkläret die Prophezeyung Malachiæ auf gantz gleiche Weiß, wie die andere Vätter: (s) Er machet einen Unterschied zwischen dem Weyrauch, Thymiama, und dem reinen Opffer, oblationem mundam; durch den Weyrauch verstehet er das Gebett deren Glaubigen, durch das reine Opffer jenes Opffer, welches die Christen opfferen in ihren Ceremonien, da sie die heilige Geheimnussen celebriren: und was ist das für ein reines Opffer? Hierauf antwortet der heilige Lehrer an einem anderen Ort, es seye Brod und Wein, das ist, der Leib und das Blut des HErrn JEsu. (t)

Theodoretus in seiner Erklärung über Malachiam sagt, auf die Schlacht-Opffer des alten Gesätz seye gefolgt die Aufopfferung des unbefleckten Lamms. (u)

Cyrillus

(s) Comment. in Prophetas minores.

(t) Oblato pane & vino, id est, Corpore & sanguine Domini JEsu. Lib. quæst. hebraic. in Genesin.

(u) apud Bellarmin. Loc. cit.

Cyrillus von Alexandria endlich erkläret sich über das heilige Opffer des neuen Gesatz noch deutlicher, da er sagt: Heutiges Tags wird der Sohn GOttes nicht geschlachtet durch die Feind Gottes, sondern er opfferet sich selbst auf. (x)

Nun wohlan, mein Herr Doctor, reden die alte Kirchen-Lehrer nur allein von Dancksagungen ꝛc. nur allein von Gebettern, welche die Christen so wohl bey ihren gemeinen Mahlzeiten, als bey der Geniessung des heiligen Abendmahls zu verrichten pflegen, wie der Herr hat fürgeben wollen? Worinn hat dann P. Seedorff diesen so Hoch-wohl-Ehrwürdigen Vättern zu viel oder zu wenig gethan, daß der Herr mit so vielem und stoltzen Muth hat fragen dörffen: Schilt er, P. Seedorff, nicht auch hiemit die grosse Kirchen-Lehrer Tertullianum, Cyprianum, Origenem, Eusebium, Hieronymum, Theodoretum, und Cyrillum Alexandrinum? (y) Ist

(x) Filius sponte immolatur: non quidem hodie à Dei Hostibus, sed à seipso. Homil. in mysticam Cœnam.

(y) Vorrede. pag. 14.

Ist es nicht der Herr selbst, der wider ihren Respect gehandelt, da er ihnen seine paradoxe, widersinnische, selzame, und in der rechtglaubigen Kirch unerhörte Meinungen hat aufdringen wollen?

Biß hieher hab ich dem unpartheyischen Leser vorgelegt, was der Herr in denen ersten Blättern seiner Vorrede wider mich hat sagen wollen: Ich bin ihm Fuß für Fuß nachgangen, wie er mir es zu thun hat fürgeschrieben, (z) und hab all sein ungegründetes Geschwätz, wie er es verlangt, gründlich und methodisch widerlegt: was er aber annoch beysetzet wider die in dem Canone der heiligen Meß gebräuchliche Gebetter, ist dermassen verwirrt, und armseelig untereinander gewickelt, daß ich wohl etwas zu thun haben werde, ihn auf den Punct wieder zuruck zu führen, von dem die Frag ist.

Sehe man da das Gebett von unserem heiligen Meß-Canone, welches er mit feindlicher Feder anfallet: **Wir bitten dich demüthiglich, Allmächtiger GOtt: schaffe, daß diese Ding durch die Händ deines heiligen Engels getragen wer-** den

(a) Vorrede. pag. 12.

den auf den hohen Altar, vor dem Angesicht deiner Göttlichen Majestät. (a) Sehe man aber eben da auch den so beschreyten Einwurff, welchen Luther darwider gemacht, und auf welchen, wie die Herrn Protestanten fürgeben, die Catholische Lehrer noch nie geantwortet: Der Priester, sagt Luther, der Priester (diesen nennet Luther mehrmahlen ein tummes Thier) * lest im treumen, daß für GOtt ein Altar ist im Himmel, darauf soll es der Engel mit seinen Händen tragen, welches er doch hernach isset und trincket, wie es auch Christus eingesetzt hat. (b)

Thäte ich wohl unrecht, mein Herr, wann ich diesen ungereimten Einwurff aus einer billigmäßiger Verachtung gar mit Stillschweigen übergienge? Ist darin was anders, als ein gottloses Schertzen und Gespött? Heißt das nicht, die Geheimnußreiche Ausdruckungen der Göttlichen

(a) Supplices Te rogamus, omnipotens Deus: jube hæc perferri, per manus Sancti Angeli tui, in sublime Altare tuum, in conspectu divinæ Majestatis tuæ.

* NB. Narrn ꝛc.

(b) T. II. Jen. 508. b.

lichen Schrifft zu einem spöttischen Gelächter machen? Der H. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung redet in einem eintzigen Vers zweymahl von einem Altar, der in dem Himmel vor dem Thron Gottes stehet: Und es kam ein anderer Engel, und stunde vor dem Altar, und hatte ein güldenes Rauch-Faß: und ihm ward viel Rauch-Wercks gegeben, daß er von denen Gebettern aller Heiligen auf den gülden Altar legte, der vor dem Thron GOttes ist. (c) Wan diese Geheimnußreiche Wort nicht in der Schrifft stünden, und die Kirch doch dieselbe gebrauchte, würden der Luther, und sein getreuer Schüler zweiffels ohn mit noch wenigerem Respect davon reden; sie wurden sich kaum begnügen, allein zu sagen, daß heisse, blind, rasend und unsinnig seyn. (d) Aber wann, oder von welcher Zeit an darff die Kirch die Geheimnußreiche Wort der Schrifft nicht mehr brauchen, daraus ihre Gebetter zusammen zu setzen?

Ich

(c) Apoc. C. 8. v. 3.

(d) Luther loc. suprà cit.

Ich hab dem Herrn all dieses in meiner zweyten Ausgab schon gesagt, und er hat mir nichts darauf geantwortet: warum? dieweil er nichts gescheides darauf zu antworten gewust. Aber, sagt er, der gelehrte Nicolas Cabasilas, dieser grosse Ertz-Bischoff zu Thessalonica (das seynd prächtige Wort) hat eben diß der Lateinischen Kirch vorgeworffen und verwiesen. Das ist grund-falsch, mein Herr: so fern ist es, daß dieser abtrünnige Ertz-Bischoff, und andere Griechen dieses Geheimnußreiche Gebett von unserer Meß-Ordnung mißbilliget, daß sie desselben sich vielmehr bedient, ein gewisses Gebett zu erklären von der Liturgie, oder Meß-Ordnung des H. Basilii, so bey denen Griechen fast durchgehends im Gebrauch ist; allwo der Priester, nachdem er die Wort JEsu Christi ausgesprochen: das ist mein Leib; annoch bettet, daß der heilige Geist aus diesem Brod mache den eigenen Leib JESU Christi, und aus diesem Wein das eigene Blut unseres HErrn.

Wan demnach der Herr von seiner ungemeinen Belesenheit unterweilen einige

Prob machen will, mache er dieselbe doch auf so eine Weiß, daß sie auf die Sach, von welcher die Frag ist, sich reime: was er hier sagt, reimet sich gar nicht. Er weiß so gut, als ich, daß die streitige Frag zwischen der Lateinischen Kirch und einigen Griechen in dem bestehe, ob die Consecration durch die Wort JEsu Christi allein geschehe, oder zugleich durch das Anruffen des H. Geists, (e) welcher den Leib JESU CHristi in dem keuschen Schos der seeligen Jungfrau Mariä, der Mutter Gottes, gebildet hat? Pabst Eugenius und die Lateinische Vätter haben die zu Florentz mit ihnen versammlete Griechische Vätter mehrmahlen befragt, was von diesem Artickel ihre eigentliche Meinung wäre, und warum die Griechische Priester, nachdem sie die Wort der Einsetzung, das ist mein Leib, ausgesprochen, annoch hinzu setzen das Gebett zu dem H. Geist, von dem ich allererst geredt? Die Griechische Vätter antworteten auffrichtig, das gesegnete Brod würde

(e) D. Pfaffius Dissertatiunc. de anno 1748. an precibus, an verbis Institutionis consecratio fiat?

würde in den Leib des HErrn verwandelt durch die Wort der Einsetzung: das ist mein Leib; nichts desto minder setzten sie, nach Anweisung ihrer alten Liturgien oder Meß-Ordnungen, noch hinzu die Anruffung des H. Geists, denselben zu bitten um eben die Gnaden, welche die Lateiner begehrten durch folgendes Gebett, welches sie ebenfalls nach gesprochenen Worten der Einsetzung verrichten: (f) Wir bitten dich demüthiglich, Allmächtiger GOTT: schaffe, daß diese Ding durch die Händ deines heiligen Engels getragen werden auf deinen hohen Altar, vor dem Angesicht deiner Göttlichen Majestät: auf daß wir alle, die von diesem Altar Theil haben, und den Hochheiligen Leib und Blut deines Sohns geniessen werden, mit allem himmlischen Segen und Gnad erfüllt werden: durch

(f) Fateri nos diximus, per hæc verba transsubstantiari sacrum panem, & *fieri* Corpus Christi: Sed postea, quemadmodum & ipsi dicitis: *jube hæc perferri, per manus sancti Angeli tui, in sublime Altare tuum &c.* ita nos quoque oramus &c. *Florentin. Sess.* 25.

durch eben denselben Christum, unseren HErrn. Amen.

Es ware der grosse Bessarion, Ertz-Bischoff zu Nicæa, dem aufgetragen worden, diese Erklärung zu thun, im Nahmen gesammter Griechischen Vättern, welche mit ihm bey diesem berühmten Concilio zugegen waren, und die Orientalische Kirch fürstellten: Dieweil, sagt Bessarion, wir von allen heiligen Lehrern der Kirch, bevorab von dem seeligsten Joanne Chrysostomo, der uns am meisten bekannt ist, hören, daß die Wort des HErrn diejenige seyen, welche das Brod und Wein änderen, und Verwandeln in den wahren Leib und Blut Christi; und daß die Göttliche Wort des Heilands die gantze Krafft der Verwandlung haben, folgen wir nothwendiger Weiß dem allerheiligsten Lehrer, und seiner Meinung. Wir haben von dieser Frag kurtz und genug gesagt, und versicheren Eure Seeligkeit von unserer Meinung. (g) Der

(g) Ist unterschrieben / Arnoldus Notarius. Das Original von der Lateinischen Ubersetzung

Der Herr verwundert sich, daß der Cardinal Bona und Arcadius sich mit dieser Erklärung deren Griechen begnügt. Wie aber? ist selbe dann nicht klar genug? Basilius, der Grosse, einer aus denen weisesten und ältesten Griechischen Vättern, nachdem er die Wort JEsu Christi zur Consecration wesentlich nothwendig zu seyn angemerckt, begnüget sich, von denen anderen Gebettern, die vor und nach verrichtet werden, allein zu sagen, daß sie viele Krafft haben. Wan aber die dermahlige Griechen, welche euerem Cabasilas folgen, der nicht eingestehen wollte, daß die Consecration vollbracht seye, als nach der Anruffung des H. Geists; wan, sage ich, diese Griechen in dieser ihrer Meinung fest bestehen, was ist zu thun, als eben das, was man zu Florentz gethan; daß man nehmlich um dieser Meinung willen niemand beunruhige: eben

setzung wird aufbehalten in dem Schatz des Groß-Hertzogs von Toscana, dermahligen Allerdurchlauchtigsten Kaysers, sambt bewährten Urkunden von der in dem Concilio zu Florentz, zwischen der Lateinisch. und Griechischen Kirch, geschlossenen Vereinigung.

daß, was man zu Trient gethan, allwo man, ohne insonderheit zu entscheiden, in wem die Consecration bestehe, allein beschlossen, was geschehen seye, nachdem dieselbe fürbey ist: (h) Nehmlich, daß alsdann das Wesen des Brods und des Weins in das wahre Wesen des Leibs und Bluts JEsu Christi verwandelt sey?

Der gelehrte P. Mabillon (wird mir der Herr noch fürwerffen, daß ich nur schlechte Authores ab- oder ausschreibe?) nachdem er vorgelegt die feyerliche Bekanntnuß deren Griechen, welche mit denen Lateinern in dem Concilio zu Florentz versammlet gewesen, machet nach seinem ordinari Gebrauch, eine gantz gründliche Anmerckung: Es ware nur die Zeit verdorben, sagt er, da die Reformirte in Franckreich sich so viele Müh gegeben, die wahre Meinung deren Griechen von der würcklichen, wahren Gegenwart, und von der Transsubstantiation oder Verwandlung recht einzusehen; indem wir sehen, daß diese zwey Artickel gutgeheissen, und angenommen

(h) Bossuet. Explication de la Messe. art. 50. Tournely Part. I. de Eucharist. q. 4. art. 8.

men worden durch ein in allweg bewährtes Zeugnuß der Griechischen Kirch; welche sich hierinn beziehet auf alle alte Vätter und Lehrer der heiligen Kirch; (i) wie wir es nur jetzt in Teutscher Sprach haben vorgelegt.

Ja euer Cabasilas selbst nihmt das wahre Wesen von unserem Opffer gantz willig, und mit ausdrucklichen Worten an: **Es ist nothwendig, sagt er, daß alles, was man von GOtt glaubt, stets erhalten werde, und daß uns von demselben gar nichts entfalle: Was seynd aber diß für Glaubens-Wahrheiten? daß dieses Opffer nicht nur eine Abbildung und Figur eines Opffers, sondern ein wahres Opffer sey; daß nicht das Brod dasjenige sey, welches geopf-**

(i) Quoniam ab omnibus Sanctis Doctoribus Ecclesiæ, præsertim ab illo Beatissimo Joanne Chrysostomo, qui nobis notissimus est, audimus, verba Dominica esse illa, quæ mutant & TRANS-SUBSTANTIANT panem & vinum in Corpus verum Christi & sanguinem &c. *Græci in Florent.* loco suprà cit.

fert wird, sondern der Leib Christi selbst. (k)

Der HErr ist doch wunderlich, und hat was gantz besonders und selzsames in der Wahl seiner Proben oder Beweißthumer. Er will mir durch die Gebetter von unserem Meß-Canone beweisen, daß der Priester nicht den Leib und das Blut JEsu Christi GOtt opffere, sondern nur allein Brod und Wein, oder sonst allerley Waaren, die man vor diesem auf dem Altar legte; und ich zeige, und überzeuge ihn eben aus dem Streit, den die Lateiner und Griechen untereinander geführt, über das Gebett, *jube hæc perferri*, schaffe, daß diese geheiligte Gaben durch die Hand deines heiligen Engels getragen werden ꝛc. eben hieraus, sage ich, überzeuge ich ihn, daß beyde Kirchen in dem völlig überein kommen, von welchem unter ihnen die Frag ware, was nehmlich die

(k) Necesse est, omnia, quæ de Deo creduntur, conservari, & nihil omninò excidere: quænam autem ea sunt? Sacrificium hoc non esse imaginem & figuram sacrificii, sed verum Sacrificium; non esse panem id, quod sacrificatur, sed ipsum Christi Corpus. In explan. Liturg. C. 32.

die würckliche, wahre Gegenwart, die Verwandlung, und das wahre, eigentliche Wesen des Göttlichen Opffers belanget, welches wir auf unseren Altären GOtt dem Allerhöchsten aufopfferen.

Nach diesem Absprung waget der Herr Professor noch einen anderen: Er sagt, ein gewisser Scholasticus anonymus, der die heutige Messe geschrieben, habe solche aus alten Liturgien und Messen, ohne alle gründliche Beurtheilung zusammen gestoppelt, und das Gebett insbesonder, wovon hier die Rede ist, habe er aus den Liturgien, die dem Apostel Petro, und dem Evangelisten Marco, ingleichem dem Cyrillo fälschlich zugeschrieben werden, entlehnet. (l) Und an einem anderen Ort sucht er uns dieses Lateinische Wort, Scholasticus, zu erklären, und sagt, damahls habe es einen Advocaten, oder auch einen Schulmeister bedeutet: (m) wordurch er uns zu verstehen geben will, daß dieser Anonymus, oder unbenahmster Scholasticus, welcher die Gebetter von

(l) Vorrede pag. 17. 18.
(m) Antwort pag. 321.

dem heiligen Canone zusammen getragen, ein schlechter Mann gewesen, ohne hinreichenden Verstand und Urtheil, die Sachen wohl und gründlich zu unterscheiden.

Herr Doctor; wer der Verfasser, oder wie er redet, der ungeschmackte Zusammenstoppler von dem Meß-Canone immer gewesen, thut nichts sonderliches zur Sach, von der unter uns eigentlich die Frag ist; und habe ich schon voraus gesagt, es werde mich Mühe kosten, den Herrn dahin zu bringen, daß er methodisch, in gerader, und richtiger Ordnung einher gehe, oder also schreibe, wie er es selbst gern haben mögte. (n) Der streitige Punct, um den uns beyderseits zu thun ist, bestehet nur allein hierinn, ob man durch, oder aus denen Gebettern der Meß-Ordnung zeigen, und beweisen könne, daß der Priester den Leib und das Blut JEsu Christi nicht opffere?

Dieses ist, was der Herr zu behaupten übernommen; aber eben dieses ist, was er nicht bewiesen, und in Ewigkeit nicht beweisen wird.

Dem-

(n) Vorrede à pag. 11.

Demnach wäre es wohl was unnützes, und nur die Zeit verdorben, so man dem Herrn bey allen seinen Absprüngen und Ausschweiffungen nachgehen, und allhier vom Grund aus untersuchen wollte, wie und auf was Weiß die alte Liturgien, welche man denen Aposteln, dem H. Petro, dem H. Jacobo, dem H. Marco zuschreibet, für authentisch oder bewährt mögen angesehen und gehalten werden? die vollkommene Einigkeit des Geists, die in allen Liturgien aller Christlichen Kirchen, gegen Auf- und Niedergang der Sonnen, durchaus herrschet, und gantz scheinbar herfür leuchtet, ist ein allerdings heiteres und gesichertes Zeichen, daß sie alle aus einer, und eben derselben Quell herfliessen, und von denen Aposteln selbst herkommen; und eben der Ursach wegen haben die Kirchen dieselbe zugeschrieben denen Aposteln, welche sie für ihre Stiffter gehalten: als die Kirch zu Jerusalem dem H. Jacobo, die zu Rom dem H. Petro, die zu Alexandria dem H. Marco; dieweil, ob gleich verschiedene zufällige Ding nach und nach seynd beygesetzt worden, der Grund doch, und das wahre Wesen nirgends anderstwoher, als

aus besagtem Ursprung hat kommen können; auch nichts anderst hinzu gesetzt ist worden, als was sich zu dem, was sich schon vorgefunden, trefflich wohl schickte. (o)

Damit ich aber dem Herrn kurtz, und so auf eine Weiß antworte, daß es jederman leicht fassen möge, bitte ich ihn, mir eine bewährte Liturgie zu benennen, aus welcher Luther seine Weise, Christliche Meß zu halten, (p) gezogen. Ich fordere ihn da heraus, mein Herr, und verlange von ihm zu sehen eine alte Liturgie, die jener des Luthers gantz gleich seye. Wie dann? ware etwa dieser Neuhergeloffene in der Apostolischen Tradition besser erfahren? Noch eine oder zwey kurtze Anmerckungen.

Der Herr setzet zuvorhinaus, als was gewisses: 1. der unbenahmste Scholasticus habe unsere völlige Meß-Ordnung, und den gantzen Canonem verfaßt: diß ist aber ziemlich zweiffelhafftig, und die Critici seynd über diesen Punct nicht einerley Meinung: des Herrns Authorität oder Ansehen

(o) Cardinal Bona. Rerum Liturgic. Lib. I. Cap. 7. & seq.

(p) Tom. 3. Jen. 269.

Ansehen aber wird das Waag-Zünglein gewißlich nicht auf jene Seiten neigen, auf welcher er stehet.

Er setzet, als gewiß, voraus 2. dieser Anonymus oder unbenahmste seye ein Schulmeister gewesen, ohne hinlängliche Unterscheidungs-Krafft: Er sollte aber hiervon auch hinlängliche Proben oder Beweißthümer herbey bringen; und dieses ist, was er nicht thut. Scholasticus, wie man annoch heut in denen Ertz- und Hohen Dhom-Stifftern gewisse Canonicos nennet, bedeutete nach der Schreib-Art der alten Vättern, einen trefflich gelehrten Mann, der mit aufmercksamer Sorgfalt gewehlt wurde, und dem oblage, Juden und Heyden, die sich zum Glauben bekehrten, zu unterweisen: ein Pantenus, ein Clemens von Alexandria, ein Origenes waren zu dieser wichtigen Amts-Verrichtung ausgesehen, und diese grosse Männer wusten die heilige Kirchen-Gebräuch gewißlich besser, als Herr Pfaff, und sein Luther. (q)

Das

(q) Serapion, Vir doctissimus ob ingenii magnitudinem, apud Hieronymum *Lib. de Scriptoribus*

Das Gebett, schaffe, daß diese geheiligte Ding durch die Händ deines heiligen Engels getragen werden rc. von welchem zwischen uns dermalen der Streit ist, ist zweiffels ohn von einem höheren Alter, indem die alte Vätter ausdrucklich von einem Engel reden, der unserem Gebett beywohne, nahmentlich Tertullianus,

ribus Ecclesiasticis Scholasticus appellatur. Gennadius in Catalogo Scriptorum Ecclesiasticorum Prosperum vocat *Sermone* Scholasticum, id est, eloquentiâ & eruditione clarum. Honorius etiam in Catalogo Scriptorum scribit, Alcuinum fuisse officio Scholasticum.

In eodem significatu Scholastici nomen accipit Augustinus in Psalmum 44. ac Scholastici quidem olim erant illi Presbyteri, doctrina & eruditione clari, qui ùt Pantenus, Clemens Alexandrinus & Origenes Christianorum Scholas regebant, in quibus ij erudiebantur, qui à Judaica Religione, vel Idolorum cultu ad Christi fidem commigrabant; & Severus Sulpitius dialogo 2. dicit, vos Scholastici, pro *vos sapientes;* & S. Gregorius Lib. 10. Epist. 2. doctum quendam Virum collaudans, Virum Clarissimum Scholasticum vocat.

Vide Ss. D. N. Papæ Benedicti XIV. Commentarium de Missæ sacrificio.

tullianus, (r) allwo er deren Weiß zu betten mit scharffen Worten bestraffet, welche sitzend betten: in dem Angesicht des lebendigen Gottes, und annoch im Beyseyn des Engels, der dem Gebett beywohnet. (s) Was euch aber gegen dieses Gebett noch mehr Respect sollte eindrucken, ist, daß dasselbe, wie ich schon oben angemerckt, aus denen Worten der Göttlichen Schrifft selbst bestehet: und es kam ein anderer Engel, und stund vor dem Altar, und hatte ein gulden Rauch-Faß: und ihm ward viel Rauch-Werck gegeben, daß er von denen Gebetten aller Heiligen auf den gulden Altar legte, der vor dem Thron Gottes ist. (s)

Was würden wohl gute Christen dencken, wan etwa ein heydnischer Welt-Weiser über diese Stell der Schrifft seine Gedancken erklärte fast auf gleiche Weiß, als Herr Pfaff; wan er sagte, diese Ausdruckungen seyen der gesunden Vernunfft zuwider; wan er die Christen fragte: Nihmt dann euer GOTT nicht un-

(r) Lib. de Orat. C. 12.
(s) Apoc. C. 8. v. 3.

unmittelbar für sich selbst euer Gebett und so genannte Opffer auf? muß dann dieser Engel, und, so zu sagen, dieser Unter-GOtt vom Himmel herab auf die Erden steigen, euer Gebett und Seuffzer mit seinen Händen zu sammlen? wie wird er in diesen halten, und sicher genug verwahren können diese Ausdruckungen eures Munds, diese Gedancken und Anmüthungen eures Hertzens, welche eben so bald fürbey fliegen, als sie von dem Mund und Hertzen seynd ausgangen? Diese gottlose Auslegung ist vom Grund aus gantz gleich jener eures Luthers, welche doch ihr Lutheraner einmüthig annehmet, und also hoch heraus streichet, als einen unüberwindlichen Fürwurff, auf den die Catholische Lehrer niemahls vermögt recht zu antworten. Wie aber, hat man euch dann nicht schon tausendmahl gesagt, man müsse dieses Gebett, von unserem Heiligen Meß-Canone, in einem Geheimnußreichen, und in eben dem Verstand nehmen, als die Wort der Göttlichen Schrifft, aus denen dasselbe zusammen gesetzt ist? das heißt aber die Wort drehen, sagt Herr Pfaff: es lassen sich wahrhafftig die

Liturgien nicht drehen, nur, wie man will. (t) Mein lieber Herr Cantzler; so heißt es dann auch die Wort der Schrifft drehen, da, und wan es augenscheinlich klar, und vonnöthen ist, daß dieselbe in einem Geheimnußreichen Verstand müssen genommen, und ausgelegt werden? Aber Bossuet, sagt Herr Pfaff (so schlechthin sollte dieser Herr einen so fürtrefflichen Bischoff nicht nennen.) Bossuet hält dafür, man bete hier, GOtt wolle den Leib und das Blut JEsu Christi, mit allen Opffernden, und ihrem Gebeth, durch einen Engel im Himmel tragen lassen: in der *Explication des quelques difficultés sur les prieres de la Messe. pag.* 164. *&c.* (u)

Was? schämet sich dann Herr Pfaff nicht, schon abermahl einen so falschen und untreuen Duck zu wagen, in Ubersetzung deren Worten von diesem grossen Bischoff? hat er dann, als ein so trefflich belesener Mann, nicht auch gelesen, was Mr. Bossuet in schon gemeldter

(t) Vorrede. pag. 19.
(u) Hr. Pfaff. Vorrede pag. 19.

ter Explication sagt pag. 174? (x) Daß voraus von denen Gebettern unserer heiligen Kirch blind abgefaßte widrige Urtheil hat dem lieben Herrn die Augen geblendet, daß er diese Wort übersehen: so ist dann klar, sagt der fürtreffliche Bossuet, daß diese Erhebung unseres heiligen Opffers biß zu dem hohen Altar Gottes, allhier nicht begehrt werde in Ansehung JEsu Christi, welcher ohne dem schon in dem höchsten Himmel ist, sondern vielmehr in Ansehung unserer, und des reichen Segens, den wir erhalten werden, wan wir samt JEsu Christo uns zu diesem unsichtbaren Altar mit aufrichtig-andächtigen Herzen erheben. (y)

Halte

(x) Edition de Paris 1689. Chez la Veuve de Sebastian Mabre Cramoisy.

(y) Il paroit donc clairement, que cette élévation, que nous souhaitons de nôtre sainte Victime jusqu'au sublime Autel de Dieu, n'est pas ici demandée NB. par rapport à Jésus-Christ, qui est déja au plus haut des Cieux; mais plûtôt par rapport à nous. & aux benedictions, que nous devons recevoir, en nous élévant avec Jésus Christ à cet Autel invisible.

Halte nun Hr. Pfaff seine ungleiche, und falsche Ubersetzung gegen den Original-Text des Herrn Bossuet, und sage mir Danck, daß meine Feder Glimpff und Bescheidenheit gelernt.

Ich hab aber gleich jetzt alle meine Bescheidenheit noch einmahl vonnöthen, mich einzuhalten, damit ich mich nicht in etwas lauter hören lasse wider die ungerechte Beschuldigung, welche dieser Professor allhier dem P. Seedorff darff aufbürden, als meyne dieser, aus einem eitelen Ubermuth, er habe es, in Auslegung und Erläuterung dieses Gebetts, besser getroffen, als alle andere Ausleger. (z)

Das ist eine grund-falsche Auflag und Beschuldigung, wan jemahls eine solche gewesen ist. Höre man, wie sich P. Seedorff hierüber verlauten lasse, und man wird bekennen müssen, daß er kaum bescheidener hätte reden können. Die dermalige Herrn Protestanten, sagt er, (a) werden uns Catholischen zum wenigsten diese Gnad wiederfahren lassen, und glauben, daß wir eben so viel

E 2 Ver-

z) Vorrede. pag. 20.
(a) Preface à son Nouvelle Edition.

Vernunfft haben, als andere Menschen gemeiniglich zu haben pflegen, und daß wir durch dieses Gebett nicht begehren, daß ein Engel komme, das Sacrament von dem Altar zu entführen, und in den Himmel zu tragen. Luther, der uns mit Gewalt für Narren will angesehen haben, hat diese lächerliche Vorbildung abgeschildert; die verständige Protestanten aber greiffen dieses unser Gebett gantz anderst an: Was, sagen sie, ist dann eben der Dienst eines Engels nothwendig, in denen Augen GOttes angenehm und wohlgefällig zu machen das Opffer des Leibs und des Bluts, von seinem Sohn? (b) Allein, wan eben diese

(b) Messieurs les Protestans d'aujourd'hui nos feront au moins la grace de croire, que nous avons le sens commun, & que par cette prière nous ne demandons pas, qu'un Ange vienne elever le Corps de Jesus-Christ, pour le porter au Ciel. Luther, qui veut absolument nous faire passer pour des sots, nous prête cette ridicule idée; mais les Protestans sensés attaquent cette prière tout autrement: quoi, disent-ils, pour rendre

se Herrn aufmercken wollten, daß nach Meinung ihrer fürnehmsten Theologen, der Engel, von dem der H. Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung redet, (c) JEsus Christus selber seye, würden sie gewißlich nichts zu tadlen finden in diesem kostbahren Gebett, dessen Inhalt und Sinn, nach erst gemeldeter Auslegung dieser ist: **Wir bitten dich, Allmächtiger GOtt, daß JEsus Christus, dein heiliger Engel, der Engel des Friedens und der Versöhnung, unser einziger Mittler selbst dir in dem Himmel darbiete das Opffer seines Leibs und Bluts, und das Gebett, welches wir verrichten, da wir dieses Anbettungswürdigste Opffer dir aufopfferen: durch eben denselben JEsum Christum, unseren HErrn.**

Sollte Herr Pfaff dargegen sagen, das sey eine gantz neue Auslegung; würde denselben zu beschämen schon genug seyn, so man ihm nur die so genannte Summam des Heiligen Thomæ von

dre agréable aux yeux de Dieu l'Oblation du Corps & du sang de son Fils, il faut y employer le Ministère d'un Ange?

(c) Loc. supra cit.

Aquin, dieses ohne alle Ausnahm fürtrefflichen Theologi, vorlegte, und ihn darbey anhielte, daraus mit lauter Stimm abzulesen diese Stell: (d) Der Priester, sagt allhier der heilige Lehrer, begehret nicht, weder daß die Gestalten des Sacraments in den Himmel getragen werden, weder der wahre Leib JEsu Christi, welcher allzeit alldort ist; sondern er begehret allein, daß der Engel GOTT dem Allerhöchsten vortragen wolle das Gebett des Priesters und des Volcks, welche den Geheimnußreichen Leib JEsu Christi ausmachen. Der heilige Lehrer setzet noch hinzu, daß man durch diesen Engel gar wohl verstehen möge JEsum Christum selbst, welcher der Engel des grossen Raths genennt wird, und seinen Geheimnußreichen Leib, das ist, seine Glaubige mit GOtt dem Vatter, und mit der triumphirenden Kirch vereiniget.

Und was antwortet, oder was kan auf alles dieses Herr Pfaff antworten; nachdem man ihm auch die Auslegung seiner eigenen Theologen hat vorgelegt? Nichts: er machet einen krummen Sprung, lincks

(d) 3. Part. quæst. 83. art. 4. *ad nonum.*

lincks um, und fraget mit einer lächerlichen Mine: ob es nicht widersinnisch sey, zu sagen, daß Christus seinen Leib auf seinen Händen von der Erden gen Himmel trage? (e) Ja, mein Herr, dieses sagen, ist wider die gesunde Vernunfft; und eben darum hat es niemand gesagt. Ist es aber nicht wider alle Regel der Wohlanständigkeit, welche unter ehrlichen Leuthen pflegen beobachtet zu werden, seinem Gegner etwas auftringen, als hätte er es gesagt, was doch ihm zu sagen niemahls in den Sinn ist kommen; und das nur allein, ihn lächerlich durchzuziehen?

Der P. Seedorff hat mit mehreren furtrefflichen Gottes-Gelehrten gesagt, der Engel, durch welchen wir begehren, das Opffer von unseren Altären vor dem Thron GOttes getragen zu werden, seye JEsus Christus selbst, der Engel des grossen Raths, der eintzige Oberste Mittler, durch den wir zu dem Vatter einen Zugang haben mögen; Er seye der Priester, der Mittler, und das Opffer; und nach dieser Auslegung seye von dem offt erwehnten Gebett der Verstand dieser: Wir

(e) Vorrede pag. 20.

Wir bitten dich, grosser GOtt, daß JEsus Christus, den wir dir auf diesem irrdischen Altar opfferen, und der sich selbst dir unabläßig für uns aufopfferet in dem Himmel; daß eben dieser dir in dem Himmel aufopffere das Opffer seines heiligsten Leibs und Bluts, welches wir dir hier auf Erden opfferen, sambt der auffrichtigen Ergebenheit des Hertzens, mit welcher wir dasselbe durch ihn opfferen; auf daß, da wir von diesem Altar diesen heiligen Leib, und dieses kostbare Blut empfangen und geniessen werden, wir zugleich mit himmlischen Segen und Gnaden erfüllt werden: durch eben denselben JEsum Christum, unseren Herrn. Amen. (f) Gehe der Herr nun hin, und sage noch einmahl, man habe über erwehntes Gebett noch niemahls eine natürlich fliessende Erklärung gegeben. (g)

Dannoch sagt er noch weiters, (h) in der

(f) pouget Instit. Cathol. Part. 3. Sect. 2. Cap. 7. §. 22. n. 20.

(g) Vorrede pag. 21.

(h) Ibid. pag. 20.

der Liturgie Cyrilli, wie auch bey Ambrosio de Sacram. L. 4. C. 6. (auf welches, ob es schon ein untergeschobenes Werck ist, (i) man doch in der Römischen Kirch viel hält) werde von vielen Engeln geredt. (k) Ja, mein Herr; und er hätte noch mehr Vätter anführen können, welche sagen, daß Engel und Ertz-Engel sich bey unserem hochheiligen Opffer gegenwärtig einfinden: die Göttliche Hostie, sagt der Heil. Chrysostomus, (l) ist in denen Händen des Priesters ::: es seynd zugegen die Engel, es seynd zugegen die Ertz-Engel, es ist zugegen der Sohn GOttes. Und eben darum setzet P. Seedorff, nachdem er die erste Auslegung beygebracht, noch hinzu, nichts stimme mit dem Sinn der Göttlichen Schrifft mehr und besser überein, als daß man bey allen Ubungen und

(i) Wir werden noch einen kleinen disput mit einander haben über die verwegene Freyheit, die sich der Herr gibt, so platter dings alles zu entscheiden: wo auch die geschicktester Critici mit so vieler Behutsamkeit reden.

(k) Vorrede pag. 20.

(l) Homil. 21. in Acta Apost. in morali.

Verrichtungen unseres heiligen Gottes-Diensts auch der Gegenwart und der Beyhülff deren Engeln gedencke; dieweil diese GOtt selbst als dienstbare Geister verordnet, um seiner allerhöchsten Majestät vorzutragen, und darzubieten unsere Wünsch und Verlangen, unser Gebett, unsere gute Werck, und unsere Opffer, in so weit diese von uns herkommen. Als du bettetest mit Zähren, sagte Raphael zu Tobia, und die Todten begrubest : : : da brachte ich dein Gebett vor dem HErrn. (m) Manue opfferte dem HErrn, und als die Feuer-Flamm vom Altar hinauf fuhr gen Himmel, fuhr auch der Engel des HErrn hinauf in der Flammen. (n)

Nachdem ich nun alle falsche Schein-Gründ, mit welchen der Herr den ersten Theil der neuen Vorred P. Seedorff bestreiten wollen, standhafft und unüberwindlich widerlegt, muß ich noch auf ein paar Wort antworten, mit denen er sich beklaget, als wäre seine Person von erst gedachten

(m) Tob. C. 12. v. 12.
(n) Jud. C. 13. v. 19. 20.

gedachten Patre eben nicht so freundlich angangen worden.

Herr P. Seedorff, sagt er, thut Herrn Cantzler, auf der Universität zu Tübingen, unrecht, wenn er ihn als einen Mann ansiehet, der in seiner Kirche keine Reputation habe, und als ein grober Schrifft-Steller zu betrachten seye. (o)

Wan dieser Pater etwas dergleichen gesagt, oder auch nur gedacht hätte, wollte ich der allererste seyn, ihn darum zu bestraffen: Ausdruckungen von solcher Art seynd unter gescheiden und bescheidenen Männern nicht erlaubt. Ich hab aber seine neue Vorred, welche gleich nach diesem Schreiben ebenfals in Teutscher Sprach soll vorgelegt werden, mit wahrer Aufmercksamkeit aber- und abermahl durchlesen, und hab in der Wahrheit nichts gefunden, welches mit Recht scheinen könnte, diese Beschuldigung verdient zu haben.

Ich bitte den HErrn, mir die Stell anzumercken, allwo P. Seedorff solle gesagt haben, daß Herr Pfaff ein Mann ohne Reputation seye. Ist es vielleicht die

An-

(o) Vorrede pag. 108.

Anmerckung, welche in seiner neuen Vorred unten pag. 3. stehet? P. Seedorff redet allda von Thesibus, oder kurtz verfaßten Lehr-Sätzen, welche in denen Schulen behauptet werden, und von da im Druck heraus kommen; von diesen, sagt er, daß sie gemeiniglich nicht von allen gelesen werden; es seye dann, daß sie denen, von welchen man dieselbe will eingesehen haben, bey Zeiten zugeschickt werden.

Ich, sagt er, hab zwey dergleichen Schul Schrifften, welche Herr Pfaff unter seinem Nahmen zu Tůbingen hat ausgeben lassen, nicht eh, als den ersten Julii 1749. erhalten, obschon deren die erste allschon den 12. Februarii inner denen Schul-Mauern allda ist verfochten worden; das ist, zwey Jahr nach der ersten Frantzősischen Ausgab meiner zwőlff Briefen. (p)

Heißt

(p) Par malheur le public ne lit guère ces sortes de brochures, & ceux, qui veulent les faire connoître, doivent les envoyer à tems; je les ai reçues le premier de Juillet, quoique la première Thèse ait été soutenue à Tubingue le 12. Fevrier 1749; deux ans après la première édition de mes Lettres.

Heißt nun das, den Herrn Professor zu Tübingen als einen Mann ansehen, der in seiner Kirche keine Reputation habe? Muß dann der Herr nicht gestehen, daß dergleichen Academische Theses, oder Schul-Händel durchgehends wenig bekannt seyen, ob sie gleich zuweilen von sehr geschickten und fürtrefflichen Professoribus verfaßt worden? Wan jedoch der Herr vermeinet, es seye allhier eine Wiedererstattung der Ehre vonnöthen, so bin ich bereit, diese im Nahmen des P. Seedorff zu thun, und sage demnach aufrichtig, Herr Pfaff seye hier und dort sehr wohl bekannt, durch verschiedene von ihm heraus gegebene Werck, worinn sich zugleich Gelehrsamkeit und Moderation, oder Bescheiden- und Gelassenheit vorzeigen. Es behaupten aber hierbey einige, er seye mit seiner Moderation, Bescheiden- und Gelassenheit in Religions- und Glaubens-Sachen so weit gangen, daß er so gar als ein Indifferentist verschreyt ward. (q) Die Controvers, oder die Glaubens-Strittigkeiten verursachen ihm viel Verdruß, wie er selbst bekennet

(q) Unschuldige Nachrichten Tom. XXII.

bekennet, (r) und machen ihn in etwas hitzig gegen die Intoleranten; also werden von denen Toleranten genennt die Catholische, welche sich für die einige, und wahre Religion erklären.

Vermuthlich ist es, um seinen Verdruß ein wenig zu milderen, und aus einem gähen Trieb seines lebhafften Geists geschehen, daß er den P. Seedorff einer groben Unwissenheit, oder Unredlichkeit beschuldigt. Und dieses ist, welches offt erwehntem Patri Anlaß und Ursach gegeben, in seiner zweyten Vorred zu sagen: Ich überlasse jederman, zu urtheilen, ob zwey, zu Tübingen gedruckte, Lateinische Theses für eine Widerlegung meiner zwölff Controvers-Brieffen passiren mögen, und ob der Verfasser von diesen zwey Schul-Schrifften in die Zahl geschickter und bescheidener Schrifft-Stellern gesetzt zu werden, verdiene?

Unten Pag. 19. stehet besagtes schöne Compliment, welches er mir gemacht: Der Herr Professor beschuldiget mich einer

(r) Dans la reponse à la Lettre du P. Scheffmacher, sur l'Invocation des Saints.

ner groben entweder Unwissenheit, oder Unredlichkeit. (s)

Er hat selbst gemerckt, daß diese Ausdruckung zu starck, und unfreundlich sey; dahero er gesucht, dieselbe zu milderen in seiner Teutschen Ubersetzung, allwo er sie also gibt: Wer so schreibet, der habe entweder gar keine Känntnüß der Sache, oder wolle dem Leser, der der Sachen nicht kündig seye, einen blauen Dunst vor die Augen machen. (t) Wollte ich mich hier bedienen einer Spott-Rede, oder Ironie, einer dem Herrn also wohl bekannten Figur, könnte ich ihm sagen, daß ein Mann, der sein Latein im höchsten Grad besitzet, den eigentlichen und gantzen Nachdruck deren Lateinischen Worten besser verstehen sollte; diese: *palpum obtrudere Lectori, rerum ignaro*, heissen, dem Leser, der deren Sachen nicht kündig ist, schmeichlen, und ihn hierdurch betriegen; unredlich mit ihm umgehen rc.

Ich

(s) Qui ita scribit, nullam prorsus Causæ cognitionem habet, vel palpum obtrudere vult Lectori, rerum ignaro.

(t) Vorrede pag. 10.

Ich gestehe es, indem ich die Ehr gehabt, an einen erleuchteten, und höchst zu ehrenden Fürsten zu schreiben, hab ich diesen Verweiß von einer Unredlichkeit in allweg empfinden müssen: Aber so lang mich der Herr als einen Ignoranten tractiret, kan er freylich, nach aller seiner Willkuhr, mit mir umgehen. Er beschuldiget mich über diß, daß ich seine Lateinische Schreib-Art verachtet: dieser Verweiß ist eben so wenig gegründet, als die zwey vorige. Ich hab gesagt, eine Stell in seiner Schul-mäßigen Abhandlung seye sehr dunckel, und nicht gar ausgehobelt: man darff selbe nur lesen; ein jeglicher, der Lateinisch verstehet, wird mir hierinn Beyfall geben. (u) Folget aber

(u) Quæso te; num Milites isti in peccato atrocissimo, quod demonstravimus, occisi abiere in Purgatorium? & si in infernum haud detrusi fuêre, quod fingis, nonne restat Limbus tuus, quem itidem fingis, & inferior illius pars, in qua & fingere possis; delituisse olim eorum animas, qui in peccatis mortui sint, adhuc, quod rursùs fingis, remissibilibus, nec igne quidem urantur purgatorio, de quo verò ne *Gry* quidem habet

aber hieraus, daß ich die Schreib-Art von seinen anderen im Druck gegebenen Wercken verachtet? Ich habe einige von diesen gesehen, die wohl geschrieben seynd: Es muß aber den Herrn nicht verdriessen, wan ich noch hinzu setze, daß unsere Professores zu Heidelberg ihm hierinn nichts nachgeben: das ist wohl wenig, und sehr bescheidentlich geredt. Was kan der Herr an der Latinität mit gutem Recht ausstellen in denen Thesibus de Authentia divina Libri II. Machabæorum, welche eben in diesem Jahr zu Heydelberg seynd heraus geben worden?

Sollte ich jedoch in der That von denen Gesätzen der Wohlanständigkeit, und der Bescheidenheit irgendwo in etwas abgewichen seyn, da ich des Herrn zwey Schul-Schrifften zu widerlegen übernommen; hätte er nur die Stellen anmercken können, worinn darwider gefehlt worden; und wäre eben nicht nöthig gewesen, unerwartete Proben beyzubringen, als welches was ungewöhnliches ist, und gescheid-

F Leuth

habet textus; sed saltem conscientiâ delictorum patratorum, & cum anxietate exspectent vel liberationem, vel judicium.

Leuth ein wenig lachen macht. Der Herr vermeinet so gar, das Innerste deren Hertzen, und die geheimste Gedancken deren Menschen eingesehen zu haben: Man hat Ursach zu glauben, schreibet er, (x) das Hertz Patris Seedorff seye gegen die Protestanten voller Gall und Haß. Das ist aber in aller Wahrheit ein recht freventliches Urtheil: die Herrn Protestanten in der Pfaltz kennen den P. Seedorff besser. Man schreibt höfflich, setzet er noch hinzu, man dencket aber grob. O! über diesen blinden Streich werden wohl schwerlich viele lachen, ob Herr Pfaff gleich selbst so vielmahl über den P. Seedorff lachet, und über ihn zu lachen auch andere auffforderet. (y)

Ich kan dem Herrn sagen, dergleichen kahle und lächerliche Anmerckungen seynd mir sehr abgeschmackt fürkommen, und so es bey unserer Zusammenkunfft in Schwetzingen bleibt, wollen wir die Zeit nutzlicher

(x) Vorrede pag. 84.

(y) Nichts ist kurtzweiliger. Es ist ja lächerlich. Diese Stelle hat uns lachen gemacht ꝛc. ꝛc. variis locis.

nutzlicher, und annehmlicher zubringen. Aber mein; wird er auch den Herrn Schul-Cantzler von Tübingen mit sich bringen? es scheinet, der Umgang mit diesem Herrn sey in etwas haickel und gefährlich.

Da er einstens zu Paris und zu Straßburg die Jesuiten besucht, leget er einigen von diesen gar ungeräumte Ding in den Mund: was aber kein Schertz mehr ist; er beschleuniget ihnen so gar den Tod, durch seine spitzige Feder: Ja in allweg, seine Antwort auf die Briefe Patris Scheffmacher hat vieles beygetragen zu dem Tod dieses Patris, wie Herr Pfaff uns hiervon selbst versicheret. Sehet da zum Schluß eine nicht gar zu Christliche Prallerey.

Ich wünsche, mein Herr, daß diese meine Antwort ihn in vollständiger Gesundheit finde, und daß er dieselbe ohne mindestem Verdruß, oder Unwillen ablese. Im übrigen bin ich mit allem Respect, den ich ihm schuldig bin.

Zweytes Schreiben.

Von der Vorred des Herrn Verfassers, die er eine Widerlegung nennet, von der Vorred, welche R. P. Seedorff der zweyten Frantzösischen Ausgab seiner Brieffen hat vorgesetzt.

Ist es dem Herrn recht Ernst, da er fragt: warum P. Seedorff, da er die von Herrn Pfaff wider die Bücher der Machabäer gemachte Vorwürff zu widerlegen sucht, sich besonders bey dem dritten aufhalte? Ein Theologus, der vorhin, wie der Herr glaubt, ein Soldat gewesen, woraus dieser sich eine besondere Ehr machen würde, hat dafür gehalten; das sicherste Mittel, einen vollkommenen Sieg zu erhalten, seye, den

Feind angreiffen, und übern Hauffen werffen, wo er am stärckſten iſt: dann nach dieſem können die übrige leichtere Truppen nicht lang Stand halten. Nun iſt, und enthaltet der dritte Vorwurff, den P. Seedorff mit gantz befliessenem Ernſt anpacket, auſſer allem Zweiffel das stärckſte, was die Herrn Proteſtanten wider die bewährte Heiligkeit von denen Büchern der Machabäern können anführen: Man übergehet, ſagt Herr Pfaff ſelbſt, mehr andere Proben unſerer Schrifft-Auslegern wider das Göttliche Anſehen dieſer Bücher. Eine deren ſtärckſten iſt, die man hernimmt aus dem zweyten Buch der Machabäer C. 14. v. 43. & ſeqq. allwo das Gebett für Verſtorbene, die ſchon verdammt ſeynd, gebilliget und gutgeheiſſen wird. (a)

Es ſollte einer wohl meynen, da er dieſen Herrn alſo reden höret, die von ihm angezogene Schrifft-Stell ſage ausdrücklich: Judas, der Machabäer, habe für Todte, die ſchon verdammt waren, Gebetter und Opffer angeordnet; und diß

(a) Reponſe à la Cinquième Lettre du P. Scheffmacher, ſur le Purgatoire.

diß stehe mit gantz deutlichen Worten geschrieben in dem vierzehenden Capitel am 43. und folgenden Versen des zweyten Buchs der Machabåer.

Ich will hier nicht sagen, daß diese Citation irrig und falsch seye: dergleichen Ubersehen schleichen unterweilen ein in die Wercker auch der genauesten und auffmercksamsten Schrifft-Stellern, besonders, wan sie, was sie geschrieben, anderen abzuschreiben, und wåhrendem Druck einzusehen überlassen müssen; wie es dem P. Seedorff wiederfahren, welcher sich zu Düsseldorff auffhielte, da die erste Frantzösische Ausgab von seinen Brieffen zu Lüttich gedruckt ward.

Herr Pfaff ist vielleicht der eintzige, der sich bey dergleichen unschuldigen Irrungen mit vieler Bitterkeit aufhaltet. Es ist wahr, P. Seedorff håtte, zu End der zweyten Frantzösischen Ausgab von erwehnten seinen Brieffen, eine Verzeichnuß deren eingeschlichenen Druck-Fehlern beyfügen sollen: Allein er håtte hierdurch dem Herrn Pfaff die Gelegenheit benommen, über dergleichen Bagatellien seine Critique üben zu können.

Herr Pfaff hat demnach das zwölffte, und nicht das vierzehende Capitel von dem zweyten Buch der Machabäer anziehen wollen. Es wird wohl geschehen, wan man diese gantze Stell allhier der Länge nach vorlegen wird, um also den Leser in Stand zu setzen, daß er um so viel sicherer urtheilen möge, ob der Verfasser von gemeldtem Buch, wie Herr Pfaff fürgiebt, das Gebett für die Verdammte würcklich gutgeheissen: An dem folgenden Tag, sagt der Text, kam Judas mit denen Seinen, die Leichnam der Erschlagenen hinweg zu nehmen, und bey denen Eltern in ihre vätterliche Gräber zu legen. 2. Machab. C. 12. v. 39. Sie funden aber unter den Kleidern der Erschlagenen etwas von denen geopferten Gaben der Abgötter, welche zu Jamnia gewesen waren, das denen Juden im Gesätz zu nehmen verbotten ist: und ward also offenbahr, daß sie dieser Ursach willen erschlagen worden. v. 40. Da priesen sie alle sämmtlich das gerechte Urtheil des HErrn, der offenbahr gemacht habe, was verborgen war, v. 41. und

kehr-

kehrten sich also zum Gebett, und baten, daß die Sünd, so begangen war, in Vergeß mögte gestellt werden. Aber Judas, der dapffere Held, ermahnte das Volck, für Sünden sich zu hüten; dieweil sie vor ihren Augen sahen, was sich zugetragen hätte, wegen der Sünd der Erschlagenen. v. 42. Und nachdem eine gemeine Steuer versammlet worden, schickte er zwölff tausend Drachmen Silbers gen Jerusalem, daß man für die Sünd der Todten ein Opffer thun sollte: und hatte also gute und gottselige Gedancken von der Auferstehung. v. 43. Zum Schluß setzet die Schrifft hinzu: Ist derowegen ein heiliger und heilsamer Gedanck, für die Todte betten, damit sie von denen Sünden aufgelöst werden. v. 46.

Die Catholische Theologi haben, nach Augustino und anderen Vättern, diese Schrifft-Stell jederzeit gebraucht, um zu beweisen, daß das Gebett, welches man für die Verstorbene verrichtet, um denenselben einigen Trost und Hülff zu verschaffen, sowohl in dem Alten, als in dem Neuen Gesätz eine in allweg heilige Ubung

gewesen: Für dermassen gewiß und sicher hielte der H. Augustinus, daß dieses Buch der Machabäer gültig seye, die Glaubens-Wahrheiten zu bestättigen, daß er aus demselben allein die Beweißthümer entnommen, um zu probiren, daß man für die Verstorbene betten müsse; und daß dieses eine Glaubens-Lehr seye. (b) Woraus dann gewiß und heiter folget, daß ein dritter, von dem Himmel, und von der Höll unterschiedener Ort seyn müsse; massen der eine, und der andere Theil gestehen muß, daß einer Seits die Seelen, welche in dem Himmel seynd, unserer Hülff nicht vonnöthen haben; und indem sie von aller Sünd allschon vollkommen rein seynd, wir demnach für sie nicht betten können, daß sie von ihren Sünden aufgelöst werden; anderer Seits aber die Seelen, welche schon für ewig verdammt seynd, durch unsere Opfer und Ge-

(b) Adeo putabat S. Augustinus, hunc Librum valere ad confirmanda dogmata, ut *L. de Cura pro mortuis.* c. 1. ex hoc solo Libro argumenta desumat ad probandum, orandum esse pro mortuis. *Bellarm. l.* 1. *de Purgat.*

Gebett aus dem Ort der immerwährenden Qualen nicht mögen gerettet werden.

Der Herr Professor, die Stärcke von diesem so bündigen Vernunfft-Schluß abzulehnen, und dieses Buch der Machabäer nur noch mehr verschreyt zu machen, spricht über diese brafe Soldaten, über diese dapffere Beschützer des Göttlichen Gesätz mit freyem, und eigenmächtigem Muth das Urtheil, und sagt, sie seyen miteinander verdammt. P. Seedorff hat ihm, wie billich, verwiesen, das seye in allweg ein frefentliches Urtheil.

Und in der That, wie wird der Herr Professor diese zwey Sätz beweisen, auf die er sich gründet: 1. Daß alle diese Erschlagene eine Tod-Sünd begangen, da sie von denen geopfferten Gaben der Abgötter zu Jamnia etwas unter ihren Kleidern versteckt. 2. Daß sie insgesammt in dem Stand der Sünd gestorben, ohne daß sich einige zum wenigsten aus ihnen, durch eine aufrichtige Buß, vorhin wieder zu Gott gewendet?

Wie hätten sie Buß thun können, sagt hierauf Herr Professor, da sie allem Ansehen nach nicht einmahl geglaubt, daß diß,

was sie gethan, eine Sünd gewesen? (c) Herr Professor; mercket er dann nicht, daß diese seine Anmerckung seinen obigen ersten Satz gäntzlich umstosse, und er mithin beypflichte der Meinung mehrerer Interpretum, oder Schrifft-Auslegern, welche dafür halten, das Verbrechen dieser Soldaten seye aus einer Unwissenheit hergeflossen, und nicht biß zur Boßheit, oder Schwere einer Tod-Sünd gestiegen? (d)

Nichts

(c) Es scheinet nicht einmahl, daß sie geglaubt, es seye dieses eine Sünde. Tübinger Teutsche Vorrede *pag.* 55.

(d) Milites hi in fide, ac in justo prælio libertatem, patriasque Leges tutaturi occubuerant, præcipiti adsensu, *ignorantiá*, lucri aviditate procul dubio abrepti illud patrárunt. *Augustinus Calmet ad* 2. *Mach.* *C.* 12. *v.* 45.

Respondeo, illos omnes non ignorasse, quod etsi, qui ceciderant, polluti essent anathemate, potuerint tamen illius peccati veniam consequi, si cum pietate, quâ pugnabant pro patriis Legibus, occubuissent; videlicet aut de peccato pœnitentiam veram concipientes ante mortem, vel quod ignorantia Legis à peccato mortali potuerint excusari. *Estius in* 4. *dist.* 45.

Nichts destoweniger will ich seinen ersten Satz auf eine Weil paßiren lassen: ich will glauben, daß Verbrechen dieser Soldaten seye eine schwere Sünd gewesen wider das Gesätz Deuteron. C. 7. v. 25. Ihre geschnitzte Bilder sollst du mit Feuer verbrennen: das Gold und Silber, davon sie gemacht seynd, sollst du nicht begehren, noch etwas von ihnen zu dir nehmen, auf daß du nicht anstössest, darum daß es dem HErrn, deinem GOtt, ein Greuel ist.

Ich will glauben, sage ich, daß diese Soldaten wider erst angezogenes Gesätz sich schwer und tödtlich versündigt; daß aber keiner aus ihnen gedacht, sich durch wahre Buß wieder zu GOtt zu wenden; da sie den Tod schon nächst vor sich sahen, und im Begriff waren, ihr Leben für das heilige Gesätz aufzuopferen; diß wird der Herr gescheide Leut niemahl bereden: Und erlaube er mir, ihm zu sagen, daß die Proben, oder Beweiß-Gründ, die er beybringt, dieses sein vermessenes Urtheil zu behaupten, in allweg lächerlich scheinen.

Er haltet für gewiß, daß diese Soldaten, währendem Treffen, keine Zeit gehabt,

an

an GOtt zu gedencken. 2. Daß sie auf einmahl mit einander erschlagen worden. 3. Daß sie, um eine heilsame Buß zu würcken, den unter denen Hembdern versteckten Götzen-Raub unumgänglich hätten von sich werffen müssen. (e)

Man siehet wohl, daß der Herr niemahls ein Soldat gewesen; und an eben dieser Stell zeigt er nichts wenigers, als einen Theologum. Leuth, die das Handwerck verstehen, die eine Religion haben, und nicht leere, oder nur falsche Bravaden machen wollen, gedencken niemahls ernstlicher an GOtt, als da man sie gegen den Feind anführet, und da sie den Tod schon allbereit vor denen Augen sehen. Ich erinnere mich, noch in meinen jungen Jahren gehört zu haben, ein gutes Gewissen mache einen guten Soldaten; ein böses Gewissen hingegen mache einen Poltron'

(e) Wie kan man glauben, daß diese Soldaten in derjenigen Unordnung, und Schnelle, in welcher sie in der Schlacht umkommen, Busse gethan? = = = hätten sie Busse gethan, so würden sie gewiß diesen Raub von sich geworffen haben. Tübinger Teutsche Vorrede *l. supra cit.*

tron, oder auf gut Teutsch, einen verzagten, feigen Bernheuter.

Leuth von dem Handwerck werden dem Herrn annoch sagen, daß man in Gegenwart des Feinds die Waffen, Schild, Lantzen, Kuraß, nicht von sich werffe, das Hembd zu durchsuchen; daß die, welche fechten, nicht allemahl gleich auf einen Streich todt zu Boden fallen; daß das Schlacht-Feld nicht selten mit Verwundeten angefüllt seye, die wohl noch Zeit haben, an GOtt, und an ihr Heil zu gedencken: und wan einer aus diesen armen Blessirten, welcher Arm und Bein verlohren, das Vermögen und genugsame Kräfften nicht gehabt, seine Kleider, oder wie der Herr im gegenwärtigen Vorfall redet, sein Hemd (f) zu durchblättern, um von sich zu werffen, was GOtt etwa mißfällig seyn könnte, den will der Herr gleich auf der Stelle, und ohne alle Barmhertzigkeit verdammen?

Allein, sagt Herr Professor annoch, der Text meldet nicht ein Wort, woraus man

(f) Daß man unter dem Hemde der Erschlagenen den Götzen-Raub gefunden. Tübinger Teutsche Vorrede. pag. 55.

man schliessen könnte, daß des Judä Soldaten Buß gethan. Mit ihrer Erlaubnuß, mein Herr, das ist grundfalsch. (g) Der Text sagt gantz deutlich: Judas, ihr dapfferer Feld-Herr, dieweil er gedacht, daß denenjenigen eine sehr grosse Gnad hinterlegt seye, welche in der Gottseligkeit (h) (das ist, nach Lutherischer Verdollmetschung, im rechten Glauben) entschlaffen waren, habe ein Opffer verrichten lassen für die, welche in dem Treffen geblieben waren. Seynd aber diese Soldaten im rechten Glauben gestorben, so ist nach denen Lutherischen Grund-Sätzen gewiß und klar, daß sie in dem Stand der Gnaden verschieden.

Herr Pfaff hätte mit diesem Trupp vermeinter Verdammten niemahl aufziehen sollen: Ein Feld-Prediger, seye er Catholisch,

(g) Ist des Herrn Pfaffs gewöhnliche Ausdruckung, dero er sich immerdar bedienet.

(h) Judas habe bedacht, daß die, so im rechten Glauben sterben, Freude und Seeligkeit zu hoffen haben, und darum habe er für die Todte gebethen, daß ihnen die Sünde vergeben würde. Tübinger Teutsche Vorrede. *pag.* 54.

tholisch, oder ein Protestant, ob er schon kein Doctor, ja nicht einmahl Baccalaureus in der Theologie ist, wird dem Herrn mit truckenen Worten sagen: die Auslegung dergleichen Schrifft-Stellen seye sein Werck nicht, und er verstehe hierinn gar nichts; (i) und wird ihm demnach als ein guter Freund rathen, daß er die Wahl-Statt verlasse, und die Feder niederlege.

Was der Herr Professor am End noch hinzu setzet, sein über das ewige Schicksaal offtgemeldter Soldaten frefentlich gefälltes Urtheil in etwas zu beschönen, ist in der Wahrheit lächerlich: Wan P. Seedorff, sagt er, den Luther verdammen dörffen, warum solte nicht auch ich verdammen dörffen die Soldaten Judä, des Machabäers? (k) P. Seedorff hat den Luther in Person nirgendswo verdammt, als welches GOtt allein zukommt; Er hat nur mißbilliget die Vermessenheit, mit welcher ihn Herr Pfaff unter die seelige Beichtiger setzet; (Beati Confessores Nostri), das ist, nach der Redens-Art der Kirch,

(i) Wer so schreibet, der hat gar keine Känntniß der Sache. Tübinger Teutsche Vorrede/ *pag.* 10.

(k) Tübinger Teutsche Vorrede/ *pag.* 68.

Kirch, unter die Ambrosios, Augustinos, Chrysostomos &c. Nur dieses hat Patri Seedorff mißfallen, und mißfallet auch vernünfftigen Protestanten selbst. Der seelige Beichtiger Luther! Herr Pfaff ist gleich vermessen, es seye gleich, daß er Luther verdamme, oder seelig spreche: er ist geschlagen; er rufft den Luther, diesen seinen seeligen Beichtiger, vergebens um Hülff an.

Lasset uns zu anderen Irrungen kommen, welche dieser Herr Judä, dem Machabäer, diesem würdigen Haupt von dem Volck GOttes, fälschlich und vermessentlich zuschreibt.

Er beschuldiget ihn, er habe geglaubt, die Verdammte würden nicht auferstehen. Sehe er da sein ungereimtes Geschwätz: Bettet die Römische Kirch für die Verdammte? (seynd die Erschlagene Soldaten Judä, des Machabäers abermahls verdammt?) Glaubt Sie, daß denen, welche in einer Tod-Sünd gestorben, die Sünden annoch können nachgelassen werden? daß man durch abgelesene Seel-Messen aus der Hölle könne erlöst, und daß die

die Verdammte nicht auferstehen werden, wie es Judas, der Machabäer, geglaubt hat? (l) Wie? mein Herr, hat dann Judas, der Machabäer, seine Religion und Glaubens-Lehr nicht gewußt? Wie der Herr vermeinet, ware er so gar angesteckt mit der Ketzerey deren Sadduceern, welche die Unsterblichkeit deren Seelen, und die Auffersteh ung deren Todten laugneten. Kan aber was Verwegeners seyn, als auf so eine Weis reden?

Und auf was gründet dieser Herr eine so abscheuliche Beschuldigung? vermuthlich auf jene Stell in dem zweyten Buch der Machabäer, allwo gesagt wird: Judas habe für die Sünd der Todten zu Jerusalem ein Opfer thun lassen: und hatte also gute und gottseelige Gedancken von der Auffersteh ung. Dann wan er die Hoffnung nicht gehabt hätte, daß diejenige, so erlegt waren, wiederum aufferstehen würden, wäre vergeblich und eitel gewesen, für die Todte zu betten. (m) Dieser Text sagt

H aus-

(l) Reponse à la Lettre du P. Scheffmacher sur le Purgatoire.

(m) 2. Machab. C. 12. v. 43. 44.

ausdrucklich, Judas, der Machabäer, habe von der Aufferstehung gute und gottseelige Gedancken gehabt; und Herr Pfaff will ihm über diesen Artickel gantz widrige und irrige Gesinnungen auffdringen.

Der H. Paulus, welchen Herr Pfaff ja nicht beschuldigen wird, in der richtigen Glaubens-Lehr von der allgemeinen Aufferstehung, deren Auserwehlten, und deren Verdammten, geirrt zu haben: der H. Paulus, sage ich, um die Sadduceer, welche die Unsterblichkeit deren Seelen, und die Aufferstehung deren Leibern laugneten, darum zu beschämen, und einen so verdammlichen Irrthum zu widerlegen, schliesset auf eine gantz gleiche Weis, als wie Judas, der Machabäer: Was machen sonst, sagt der Apostel, die sich für die Todte tauffen lassen, wan die Todte allerdings nicht wieder aufferstehen werden? warum lassen sie sich dann für dieselbige tauffen? (n)

Man siehet aus dieser Stell des H. Pauli noch weiters, daß die Juden eine gewisse Art der Reinigung, gewisse Ubungen der Andacht und Gottseeligkeit gebraucht,

(n) 1. ad Cor. C. 15. v. 29.

braucht, welche sie glaubten, denen Verstorbenen zum Trost und Guten zukommen. Und der heilige Apostel an statt, diese Ubungen und Gebräuch zu verdammen, bedienet sich derenselben, die standhaffte Glaubens-Lehr von der Unsterblichkeit deren Seelen, und von der allgemeinen Aufferstehung deren Leibern zu bestättigen, wider die Sadduceer, Epicureer und Libertiner. Wan, fahrt der Apostel annoch fort, wan ich zu Epheso mit denen wilden Thieren gekämpfft habe, was ist mir diß nutz, wan die Todte nicht aufferstehen? Lasset uns dann essen und trincken, dann morgen werden wir sterben: (o) welcher Beweis, wie ein fürtrefflicher Theologus unserer Zeiten weißlich angemerckt, in allweg krafftloß, null und nichtig wäre, wan der Apostel nicht geglaubt hätte, daß aus der Unsterblichkeit deren Seelen die Aufferstehung deren Leibern nothwendig folge: dieweil nehmlich, ob gleich die Leiber nicht aufferstünden, da jedoch die Seelen unsterblich seynd, allerdings falsch ist, was die Gottlose sagen:

(o) Ibid. v. 32.

gen: (p) Lasset uns essen und trincken: dann wir werden doch Morgen sterben: dañ es ist die Seel übrig, zu dero ewigem Heil in allweg nützlich, und nothwendig ist, daß man allhier auf Erden gottseelig und heilig lebe. Demnach hat die Schrifft, in Betrachtung dieses nothwendigen Zusammenhangs der Aufferstehung deren Leibern mit der Unsterblichkeit deren Seelen, von Juda, dem Machabäer, recht und wohl gesagt, daß wan er die Hoffnung nicht gehabt, und nicht geglaubt hätte, daß die, so in der Schlacht erlegt worden, wieder aufferstehen würden, es vergeblich und eitel gewesen wäre, für sie zu betten. (q) Sehe

(p) Isai. C. 22. v. 13.

(q) Simili ferè argumento utitur S. Paulus 1. ad Cor. C. 15. v. 15. *Quid mihi prodest*, inquiebat, *si mortui non resurgant? comedamus & bibamus: cras enim moriemur.* Quod argumentum appositum non esset, nisi Corporum resurrectionem cum immortalitate animarum necessariò conjunctam supponeret: quia scilicet, etsi non resurgerent Corpora, si tamen animæ sunt immortales, falsò cum impiis dicitur: *come-*

Sehe nun Herr Pfaff, wie so gar nichts heisse sein stärckster Beweiß-Grund, und wie ungereimt er gehandelt, da er Judam, den Machabäer, beschuldigt, er habe geglaubt, daß die Verdammte nicht aufferstehen werden; indem doch Judas über diesen Artickel gantz gleicher Meinung mit dem Apostel gewesen. Wo wird sich der Herr Cantzler von der Universität zu Tübingen nun hinwenden?

Er lasset endlich diese brafe Soldaten, welche in dem Treffen für die Ehr ihres Volcks und ihres heiligen Gesätz erschlagen worden, im Frieden ruhen, nachdem er sie also verwegen und frefentlich, aber vergeblich, verdammt; und greifft Judam, den dapfferen Helden, sambt seinen un-

damus & bibamus &c. superstes est enim anima, cuius saluti expedit, ut homo hìc piè ac sanctè vivat. Judas igitur Machabæus, consideratâ istâ necessariâ connexione Resurrectionis Corporum cum animarum immortalitate, verè omninò pronuntiavit, *superfluum esse ac vanum, orare pro mortuis, si mortui non resurgant. Tourneli de Deo, & divinis Attributis. art. de Purgatorio.*

untergebenen Soldaten, welche nebst dem Sieg, auch das Leben erhalten, auf einer anderen Seiten an: Er tractiret sie mit einander, als abergläubische Leuth, und als offenbahre Ubertretter des Mosaischen Gesätz; für welches sie jedoch jederzeit bereit stunden, biß auf den letzten Tropffen ihr Blut zu vergiessen. Mercket auf, sagt Herr Pfaff, Judas laßt für die Verstorbene ein Opfer thun: Nun aber ist, oder wird ein dergleichen Opffer in dem Gesätz Mosis nirgends gut geheissen, so war es dann ein von denen Menschen erfundener Gottesdienst; welcher demnach GOtt nicht gefallen konnte. (r) Es ware noch darzu denen Juden ausdrücklich verbotten, dem heiligen Gesätz etwas hinzusetzen, nach diesen klaren Worten: Was ich dir befehle, das sollst du dem HErrn allein thun: und sollst nichts dazu setzen, noch etwas davon abthun. (s)

Der

(r) Reponse de Mr. Pfaff à la Cinquième Lettre du Pere Scheffmacher sur le Purgatoire.

(s) 5. Mos. id est, Deuteron. C. 12. v. 32. C. 4. v. 2.

Der Cardinal Bellarminus, eine Geissel deren Glaubens-Neuerern, von dem Sechszehenden Jahrhundert, mercket sehr weislich an, daß das Gesätz Mosis Versöhn-Opffer fürgeschrieben, ohne unter denen Sünden deren Lebendigen, und deren Todten einigen Unterschied zu machen. (t) Und verschiedene geschickte Protestanten, unter denen auch Grotius (Grotius und Pfaffius werden wohl niemahl in einer gleichen Linie gesetzt werden) gestehen mit vielem Willen ein, daß bey denen Juden das Gebett für die Todte lang vor denen Machabäern eingeführt, und üblich gewesen. (u)

In der That, wie wird Herr Pfaff einen vernünfftigen Leser bereden, daß ein

(t) Nego, non fuisse in Levitico instituta sacrificia pro defunctis; quandoquidem illa, quæ instituta sunt pro peccatis, intelligebantur pro peccatis tam vivorum, quam mortuorum. *Bellarm. L.* 1 *C.* 15. *de Purgatorio.*

(u) Judæorum consuetudo, authoritate Prophetarum, ac sanctissimorum, sapientissimorumque Synagogæ Doctorum confirmata, hac in re, Judæ Machabæi ævo, optimè erat constituta. Augustin. *Calmet Comment. in C.* 12. *v.* 2. *Machab.*

so weiser, und so gottseeliger Fürst, als Judas ware, dieser so glorreiche Verfechter von dem Glauben seiner Vätter, neue Gebräuch, wider den Geist des Gesätz, habe eingeführt? und was ein Schein der Wahrheit zeiget sich hierinn, daß er die Priester zu Jerusalem so gar willig sollte gefunden haben, Gebetter und Opffer zu verrichten, von denen sie vorhin nichts gewust, und nie hätten reden hören?

Diese Anmerckungen leuchteten dem Herrn Pfaff vor diesem gantz scheinbar in die Augen; um aber derenselben Stärcke abzulehnen, trachtet er nun gantz gesichert, kühn und frey zu behaupten, was er vor einigen Jahren sich nicht einmahl getraut, recht deutlich zu melden: Wir wollten gern sagen, (also lautete die Antwort auf Patris Scheffmachers Brieff; allwo der Herr für, und von sich öffters gebraucht das Wörtlein Wir: freylich wohl; diese Redens-Art ist in allweg nothwendig, wan ein Professor und Cantzler von der hohen Schul zu Tübingen wider einen kleinen Doctor von denen Jesuiten schreibt.) Wir wollten gern sagen, Judas habe allein für die

Le-

Lebendige opfferen lassen: aber der völlige Zusammenhang des gantzen Texts hindert uns hierinn. Ja in aller Wahrheit, der Zusammenhang des Texts hindert den HErrn, dieses zu sagen; massen allda gantz deutlich zu lesen: Judas habe für die Sünd der Todten ein Opffer thun lassen.

Aber Judas, fahrt der HErr allda weiter fort, hat geopffert und gebettet für Todte, die verdammt waren, (werden diese arme Soldaten noch einmahl verdammt? (wan die Erzehlung des Verfassers von diesem Buch richtig ist; und wan dieser nicht etwa unrecht verstanden, was Judas gethan, welcher vermuthlich dieses Opffer nicht hat wollen verrichten lassen, als nur für die Lebendige, NB. welche eben diese Sünd begangen hatten. Zeige uns doch der Herr in diesem gantzen Capitel nur ein eintziges Wort, woraus man schliessen möge, daß die nach der Schlacht noch übrige und siegreiche Soldaten eben diese Sünd begangen. Der Text zeiget vielmehr gerad das Widerspiel: Sie fanden, unter denen Klei-

dern der Erschlagenen, etwas von denen geopfferten Gaben der Abgötter, welche zu Jamnia gewesen waren, das denen Juden im Gesätz zu nehmen verbotten ist: und ward also männiglich offenbahr, daß sie dieser Ursachen willen erschlagen worden. Da priesen sie alle sämmtlich das gerechte Urtheil des HErrn, der offenbahr gemacht hat, was verborgen war; und kehrten sich also zum Gebett, und baten, daß die Sünd, so begangen war, in Vergeß mögte gestellt werden. Und von wem ware diese Sünd begangen worden? gantz gewiß von denen, die in dem Treffen erschlagen worden. Judas, der dapffere Held, ermahnte das Volck, für Sünden sich zu hüten, dieweil sie vor ihren Augen sahen, was sich zugetragen hätte, **wegen der Sünd der Erschlagenen**, und für welche er ein Opffer abzustatten verordnet. 2. Machab. C. 12. v. 40. 41. 42. Und nach allem diesem darff uns der Herr vortragen, vermuthlich habe Judas dieses Opffer nur für die noch lebendige Soldaten angeordnet, als welche eben diese Sünd be-

begangen hätten. Diese armseelige Muthmassungen, die er nicht wagen dörfsen, wider P. Scheffmacher anzuführen, diese seynd nun, wan man ihn hören will, gantz unlaugbahre Wahrheiten, und allerdings unumstößliche Beweiß-Gründ. (x)

Allein Herr Pfaff weiß, seinem sogenannten gründlichen Beweißthum noch eine andere Farb zu geben. Er getrauet sich nicht mehr, zu behaupten, daß die nach der Schlacht annoch lebende Soldaten eben die Sünd begangen, um dero willen die andere in dem Treffen erschlagen worden: Er sagt jetzt nur, die noch lebende hätten sich eben derselben Sünd theilhafftig gemacht; entweder, dieweil sie ihre Cameraden nicht gehindert, den Götzen-Raub zu sich zu nehmen, oder dieweil sie diese Ubertretter des Gesätz an gehörigem Ort nicht bey Zeiten angebracht. (y) Und krafft dieser neuen Muth-

(x) Der Herr Cantzler hatte weiter bewiesen, daß Judas der Machabäer nicht für die todte Soldaten gebetten / und geopffert habe. Tübinger teutsche Vorrede. pag. 52.

(y) Die an dieser Sünd Theil genommen / entweder / daß sie die andere

Muthmassung, welche eben so wenig und seicht, als die vorige, gegründet ist, glaubt er, unüberwindlich erwiesen zu haben, daß Judas nur für die noch lebende Soldaten betten lassen, und demnach der Verfasser von dem zweyten Buch der Machabäer sich schändlich geirrt habe. (z)

Sehe nun der Herr, wohin man komme, wan man sich nicht mehr zu helffen weiß; man macht allerhand seltsame Absprüng; man verlegt sich selbst den Paß, man waget es blind hinein; man bringt allerley ungereimte Händel, und neu-erdichtetes Fabel-Werck auf die Bahn. Umsonst legt er uns, seinen dergleichen Erfindungen einiges Ansehen zu geben, den halben Theil von dem 42. Vers, nach der Ubersetzung Lutheri, vor: Sie baten GOtt, daß er sie um dieser Sünd willen nicht alle vertilgen wolle. Ich will allhier

nicht genugsam abgewarnet / oder diese Frefelthat nicht vorher angezeigt hatten. Ibid.

(z) Dahero sich also der Verfasser des 2. Buchs der Maccabäer sehr geirret, da er meynet, Judas habe für die Todten opfern lassen. Tübinger Teutsche Vorrede. pag. 53.

allhier wider diese Ubersetzung nichts melden: (aa) Ich sage allein, daß der andere Theil von eben diesem Vers, auch nach des Luthers Ubersetzung, klar und heiter zeige, daß damals die Frag und das Reden allein gewesen von einer Sůnd, welche von denen erschlagenen Soldaten begangen worden: Judas, der dapffere Held, ermahnte das Volck, für Sünden sich zu hůten; dieweil sie vor ihren Augen sahen, was sich zugetragen hätte, wegen der Sůnd der Erschlagenen. Und gesetzt, daß auch die noch lebende Soldaten GOtt gebetten, um dieser Sůnd willen sie nicht insgesammt zu vertilgen, so ist doch, und bleibt aus dem Text selber wahr und gewiß, daß Judas ein Versöhn-Opffer für die Sůnd deren Todten angeordnet: Und nachdem eine gemeine Steuer versammlet worden, schickte er zwölf tausend Drachmen Silbers gen Jerusalem, daß man für die Sůnd der Todten ein Opffer thun sollt.

Hat

(aa) Diese Ubersetzung stimmet mit einigen Griechischen Exemplarien überein. Edit. Aldin. & MS. Arundel. apud Calmet hic.

Hat sich der Verfasser von diesem Buch nicht geirrt, da er von dem Gebett meldet, welches die noch Lebende für sich selbst verrichtet, damit sie nicht mit einander vertilget würden, wie die Ubersetzung Lutheri sagt; so hat er sich gleichfalls nicht geirrt, da er von dem Gebett, und von dem Opffer redet, welches diese brafe Soldaten für ihre todte Cameraden angestellt: und mithin ist der gantze Beweiß des Herrn nichts, als eine in das tausend hinein gewagte Muthmassung, wider alle Regel einer gesunden und vernünfftigen Critique. Was der Verfasser des zweyten Buchs der Machabäer in offt erwehntem Capitel am 42. Vers sagt, das ist nach des Herrn Pfaffs Meinung eine in allweg gegründete historische Wahrheit; was aber eben derselbe in nächst folgendem Vers meldet von dem Gebett, und von dem Opffer für die Todte, das soll eine allerdings handgreiffliche Falschheit seyn. Redet irgend ein gescheider Criticus von einem, und eben demselben Verfasser auf so eine Weis, wan die Frag ist von etwas, das geschehen ist, und wan dem, was dieser Verfasser

fasser geschehen zu seyn sagt, kein anderer Historicus, oder sonst ein alter Schrifft-Steller jemahls widersprochen? Die, welche der Herr Pfaff wider das bewährte Ansehen dieses Buchs anziehet, als zum Exempel der H. Augustinus, haben den Verfasser von demselben nicht nur keines Irrthums beschuldiget in dem, was er erzehlet, das Judas gethan habe, sondern führen eben diese That des Judä an, zu bekräfftigen, daß es ein heiliger und heilsamer Gedanck seye, für die Todte betten, damit sie von denen Sünden aufgelöst werden.

Die Regel von einer vernünfftigen Critique seynd ihm, mein Herr, nicht unbekant: Allein er schreibt für das gemeine Volck, welches sich blenden und betauben lasset durch diese grosse Wort: Herr Pfaff erweiset alles sonnenklar, was er sagt. Die aber in dergleichen Materien nur ein wenig geübt und erfahren seynd, werden gleich bey dem ersten Augen-Wurff sehen, daß er nichts, als ungegründete Muthmassungen beybringe; und die Gelehrte werden sagen, daß diese seine

Vorträg nicht einmahl recht verdienen, Muthmassungen genennt zu werden.

Noch ein anderer Irrthum, welchen der Herr dem Verfasser von dem zweyten Buch der Machabäer verweiset, ist, daß er den Selbst-Mord, da sich nehmlich jemand selbst um das Leben bringt, habe gutgeheissen. (bb) Diese Beschuldigung ist so falsch, als jemahls eine hat seyn können, wie P. Seedorff in seiner zweyten Vorred standhafft und unüberwindlich erwiesen: ich werde aber vermuthlich annoch Gelegenheit haben, den Herrn über diesen Articel noch mehr zu beschämen.

Unterdessen finde ich mich in allweg gehalten, auf des Herrn übriges, so freyes Geschwätz wider offt gemeldtes Buch der Machabäer, so viel es nöthig, zu antworten, dieweil selbes schwachen, unbedachtsamen,

(bb) Der Herr Cantzler hat sonnenklar erwiesen/ erwiesen? sonnenklar erwiesen? scilicet: nach seiner Art) daß in diesem Buch Fabeln/ Widersprüch und andere historische Fehler vorkommen/ und daß auch der Selbst-Mord Rhatzis darinn gelobet werde. Tübinger teutsche Vorrede. pag. 23.

samen, und etwa ohnehin schon gar zu freygesinnten Seelen Anlaß geben könnte, der Göttlichen Schrifft überhaupt zu spotten. Man findet, sagt der Herr, so wohl in dem Anfang, als zum End dieses Buchs solche Red-Arten, welche augenscheinlich an den Tag legen, daß der Verfasser desselben nicht von dem Heiligen Geist geleitet worden. „Er gestehet, daß dieses sein „Werck nur ein Auszug und kurtzer Begriff von jenem des Jason seye; daß „ihm dasselbe viele Müh gekostet; Er entschuldiget sich wegen der Fehler, die er „etwa darinn mögte begangen haben; Er „bedienet sich schlechter, und gar zu gemeiner Gleichnussen.„ Hierüber stellet der Herr diese feine Schluß-Red: Wie? machet denn der Heilige Geist Auszüg aus andern Büchern? kostet ihm sein Schreiben viele Müh? braucht er so gar gemeine und niederträchtige Gleichnussen? pfleget er seine Schreib-Fehler zu entschuldigen? Ein Schrifft-Steller, der sich bey dermahligen Zeiten so gar armseelig entschuldigte, würde allerdings für schlecht

und einfältig angesehen, und von jederman verlacht werden. (cc)

Mein Herr, wäre es zu viel geredt, so man sagte, ein Christlicher Schrifft-Steller, der von einem Buch, welches von denen Christen insgemein geschätzt wird, mit so gar wenigem Respect schreibt, verdiene wohl was mehrers, als nur allein ausgezischt zu werden? Allein diese des Herrn so ungebundene Freyheit nimmt mich nicht viel Wunder: Ich kenne die Schrifft-Steller, die bey ihm besonders wohl daran seynd, und die vergifftete Quellen, woraus er seine also verwegene Red-Arten schöpffet, die auf nichts anders abzielen, als nicht nur das offt besagte Buch der Machabäer, sondern auch noch andere Bücher der Göttlichen Schrifft verdächtig und beschreyt zu machen; ob selbe gleich, nach allgemeiner Bekanntnuß gesammter Christlicher Kirchen, ganz gesicherte

(cc) Kan wohl was einfältigers und abgeschmackters gesaget werden? Wan ein Schrifft-Steller heut zu Tage seine Schwachheit so entschuldigte, würde er sich nicht lächerlich machen? man würde ihn offentlich auszischen. Tübinger teutsche Vorrede. pag. 23.

cherte Merckmahl des Göttlichen Geists offenbahr an und von sich zeigen: Zum Exempel, (dd) die Sprüch Salomonis, was seynd diese nach den frefentlichen Erachten dieser gar zu frechen Krittler? Es seynd gemeine Widersprüch ‒ ‒ die nichts Göttliches in sich haben: man liset darinn eine Menge von Lehren, das Haußhalten wohl einzurichten, welche denen Weibern und Bauren ohnedem schon bekannt seynd, daß sie demnach einer himmlischen Offenbahrung hierzu nicht vonnöthen haben. (ee) Diese unverschämte Critici dörffen sagen, die Gleichnussen und Ausdruckungen, welche der Göttliche Bräutigam in dem hohen Lied gegen seine keusche Gespons gebraucht, seyen gantz gleich denenjenigen, welche dem

(dd) Wo gesagt wird: Ein vernünfftig Weib bauet ihr Hauß; eine Närrin aber wird das gebauete Hauß mit ihren Händen wieder niederreissen. Proverb. C. 14. v. 1. Wo keine Ochsen seynd / da ist die Kripp leer; wo aber viel Früchten wachsen / da ist des Ochsen Stärck kundbar. Ibid. v. 4.

(ee) L'Auteur d'un Memoire inséré dans le Livre des sentiments de quelques Théologiens d'Hollande.

Polyphemo auf die Zung gelegt Ovidius in seinen unreinen Liebs-Verwandlungen. (ff) Castalion, ein anderer Protestant, treibt seine gottlose Frechheit auf das höchste: Er erfrechet sich, zu sagen: Das hohe Lied Salomonis seye eine unflätige Schrifft, die nicht werth seye, in dem Canone, oder in der Verzeichnuß Göttlicher Bücher einen Platz zu haben. (gg) Luther, der unglückseelige Stamm-Vatter der gesammten Protestanten, gibt allen denen, welche ich schon allbereit genennt, im wenigsten nichts nach: Von dem *Ecclesiaste*, oder Prediger, sagt dieser ausgesprungene Mönch: Diß Buch hat weder Stifel, noch Sporn, es reitet nur auf Socken, gleichwie ich, da ich noch im Kloster ware. Das Buch Judith ist nach seiner Meinung ein Poëma, oder Gedicht, gemacht von einem frommen Mann; eine Tragedia, oder Spiel. Tobias aber eine Comedia, in der von Weibern

(ff) L. 13. Metamorphos.

(gg) Voyez l'excellent Traité des abus de la Critique en matière de Religion par le Père de Laubrussel.

bern geredt wird. Das ander Buch der Machabäer, und Esther, jüdenzen ihm zu sehr, und haben viel heydnische Unart. (hh)

Sehe man da die schöne Modell; sehe man die feine Ausdrück der Zaum-loßen Gottlosigkeit, denen es Herr Pfaff mit vielem und kühnem Muth nachmacht! Der Verfasser von dem zweyten Buch der Machabäer bedienet sich einer Gleichnuß, welche diesem Hrn. Professor zu Tübingen schlecht und gar zu gemein fürkommt; und obschon von eben solchen Gleichnussen mehrere Exempel in denen heiligen Büchern zu finden, (ii) darff er doch laut und ungescheut sagen: ein dergleichen Schrifft-Steller verdiene ausgezischt zu werden. Der Verfasser von dem zweyten Buch der Machabäer gestehet, daß er über die Jahr-Geschichten

(hh) In Symposiac. Edit. Francofurt. 1593. à pag. 379. b.

(ii) *Introduxit me Rex in Cellaria sua --- memores uberum tuorum super vinum.* Cant. 1. Und noch viele andere solche Gleichnussen, nach der Orientalischen Schreib-Art, die ich übergehe, und sicherer im Lateinischen zu lesen seynd.

ten von seinem Volck studirt habe, und daß ihm dieser, wiewohl nur kurtze Begriff viele Müh gekostet: Herr Pfaff spottet dieser Ausdruckung, und fraget mit einem höhnischen Hochmuth: Macht denn der Geist GOttes Auszüg aus andern menschlichen Büchern? Kosten ihm dergleichen Auszüg viel Müh und Arbeit? (kk) Ein Deist, ein ausgelassener Libertiner, ein verwegener, fresselhaffter Criticus wird eine gleiche Frag stellen über das Evangelium des H. Lucas. Sehe man hier den Anfang von demselben: Dieweil sich zwar viele unterstanden haben, die Erzehlung deren Dingen, welche unter uns vollzogen seynd, in Ordnung zu bringen: wie es uns diejenige übergeben haben, die es vom Anfang selbst gesehen, und Diener des Worts gewesen seynd; so hab ich auch für gut angesehen, dieweil ich alles von Anfang fleißig erkundigt habe, dir solches ordentlich zu schreiben, mein frommer Theophile. (ll)

Könn-

(kk) Tübinger teutsche Vorrede. *pag.* 21. 22.

(ll) Luc. C. 1. à v. 1.

Könnte man allda, gleich dem Hrn. Pfaff nicht fragen: Muß denn der Heilige Geist, eh er das Leben JEsu Christi beschreibe, vorhin vernehmen, was andere hiervon sagen, die, was fürgangen, mit ihren eigenen Augen gesehen? Muß sich der Geist GOttes die Müh geben, sich vorhin fleißig zu erkundigen, was, und wie alles, gleich von dem ersten Anfang her, zugangen?

Ich kan und mag mich hierinn nicht länger aufhalten: es geschiehet dem tieffen Respect, welchen ich gegen die Göttliche Schrifften trage, hierbey viel zu weh, auch da es darum zu thun ist, daß des Herrn hierüber abgefaßte armseelige Schluß-Reden der gescheiden Christen-Welt unter die Augen gelegt werden. Weiß er vielleicht noch nicht, wie, und auf was Weis der Geist GOttes durch sein Einsprechen, und mächtigen Beystand, diejenige leite, welche heilige Geschichten verfassen sollen? Er lasset ihnen die freye Wahl von der Schreib-Art, von denen Ausdruckungen, von denen Gleichnussen 2c. jedoch regieret er sie, und stehet ihnen mit seinem Einsprechen und himmli-

schem Licht dergestalt bey, daß sie weder sich, weder uns betriegen können, in Erforschung und Untersuchung deren Dingen, welche geschehen zu seyn, sie entweder selbst gesehen, oder gelesen, oder von anderen gehört haben: Er druckt beynebens ihren Hertzen eine aufrichtige Demuth ein, Krafft welcher diese gelehrsame Jünger des Göttlichen Geists wegen ihrer selbst eigenen Unvermögenheit sich mit wahrem und vielem Willen entschuldigen. Also hat der heilige Paulus die Corinther gebetten, seinem Unverstand etwas nachzusehen; Er hat sich bey ihnen entschuldigt wegen seiner noch schwachen, und nicht so gar zierlichen Red- und Schreib-Art: Wollte GOtt, ihr hieltet meine Thorheit ein wenig zu gut! (mm) Ob ich schon unerfahren bin im Reden. (nn) Eben also hat Jeremias, der Prophet, GOtt, seinem HErrn, aufrichtig bekannt, daß er nicht reden könne; daß er nur ein Kind seye: Und ich sprach: a, a, a, HErr GOtt, ich kan nicht reden; dann ich bin ein Kind. (oo) Unter-

(mm) 2. ad Corinth. C. 11. v. 1.
(nn) Ibid. v. 6.
(oo) Jerem. C. 1. v. 6.

Unterdessen ist doch in allweg sicher und gewiß, daß der Heilige Geist durch den Mund des H. Pauli sowohl, als des Jeremiä geredt: Wird man aber darum, daß beyde, dieser Apostel, und dieser Prophet so demüthige Ausdrück von sich selber gebraucht, mit dem Hrn. Professor zu Tübingen sagen dörffen: Der Heilige Geist entschuldige seinen Unverstand, seine Thorheit; er bekenne, daß er nicht reden könne; daß er nur ein Kind seye?

Schäme sich der Herr, daß er so elende Vernunfft-Schlüß gebraucht wider den Verfasser von dem zweyten Buch der Machabäer. Gehe er, gehe er eine Weil hin in die Schul bey dem Bellarmino, und lerne allda die erste Grund-Regeln von einer gescheiden Critique, und von der wahren Wissenschafft deren Göttlichen Schrifften: (pp) Nachdem er dieses

Ii 5 wird

(pp) GOtt / sagt dieser treffliche Mann, ist zwar der Uhrheber von allen heiligen Schrifften: jedoch pflegte er in derenselben Verfassung auf eine andere Weis beyzustehen denen Propheten/als andern Schrifft-Stellern, bevorab denen Geschicht-Schreibern: Dann denen Propheten offenbahrte

wird gelernt haben, komme er wieder, und frage: Ob es wohl möglich, daß der Herr Pater Seedorff, der Vernunfft und Einsicht hat, mit gutem Gewissen ein solches Buch, als das zweyte der Machabäer ist, für Göttlich erkennen könne? (qq) Hüte er sich aber, laut zu sagen, was er an eben diesem

er zukünfftige Ding/ und stunde ihnen zugleich bey/ daß sie in dem Schreiben nichts falsches einmischten; und darum hatten die Propheten sonst keine andere Müh/ als nur/ daß sie/ was ihnen GOtt offenbahrte/ schreiben/ oder anderen zu schreiben/ vorsagen mußten; anderen aber offenbahrte GOtt nicht allzeit/ was sie schreiben würden/ sondern er triebe sie allein an/ das zu schreiben/ wessen sie sich erinnerten/ gesehen/ oder gehört zu haben/ stunde ihnen aber zu gleicher Zeit bey/ daß sie nichts falsches schreiben mögten; welcher Beystand eben nicht machte/ daß sie ihnen keine Müh geben müßten/ zu bedencken/ und nachzusinnen/ was/ und wie sie schreiben sollen. Bellarm. de Verbo Dei. L. 1. C. 15.

(qq) Tübinger teutsche Vorrede, pag. 23.

sem Ort geschrieben: Aber er, P. Seedorff, darff seine Gedancken nicht sagen; sie werden durch den Ausspruch des *Tridentini*schen *Concilii* gefesselt. (rr) Nein, mein Herr, die Catholische seynd die nicht, welche anders schreiben, oder predigen, als sie bey sich in dem Hertzen dencken, und glauben. Luther machte es also, sambt einigen seiner Jüngern. Der Herr weiß ja, daß M. Antonius Musa, Lutherischer Prediger zu Rochlitz, sich einstens bey seinem Herrn Doctor Luther bitterlich beklagt: Er könne für sich nicht glauben, was er andern predige. Worauf Luther (welcher damalen gantz gewiß schon völlig erleuchtet ware, indem sich dieses an. 1540. zugetragen) geantwortet: **GOtt sey Lob und Danck, daß andern Leuten auch so gehet; ich meynet, mir wäre allein also.** Welches Trosts *Musa* sein Lebtag nicht vergessen konnte. (ss)

Das ist in der Wahrheit auf gut Lutherisch

(rr) Tübinger teutsche Vorrede, pag. 23.

(ss) Der Lutherische Prædicant Mathesius in der 12. Predigt von den Historien des Hrn. Doctor Luthers. Voyez aussi le dictionaire de Bayle article Luther.

risch getröstet: Der Trost Patris Seedorff, und aller rechtschaffener Catholischen ist, festiglich glauben, daß GOtt den kostbaren Schatz deren Göttlichen Schrifften seiner heiligen Kirch habe anvertraut, und daß nur dieser zustehe, zu entscheiden, ob zum Exempel die zwey Bücher der Machabäer in die Zahl der Canonischen Büchern gehören. Eh diese Mutter aller Christlicher Kirchen hierüber gesprochen, ware es noch erlaubt, daran zu zweiffeln; und wan einige ältere Lehrer dieselbe unter die Canonische Bücher nicht gezehlt, dieweil sie in dem Canone deren Juden nicht zu finden, hielten doch die meiste von eben diesen Vättern dieselbe für bewährte, authentische und Göttliche Schrifften.

Diesen Schein-Widerspruch von Grund aus zu heben, hat P. Seedorff für rathsam erachtet, über den Jüdischen Canonem zwey Anmerckungen zu machen: Nachdem Esdras, sagt er in seiner zweyten teutschen Vorred, (tt) von Artaxerxe Longimano eine bewährte Vollmacht erhalten, mit einer Menge deren Seinigen in das Jüdische Land wieder zu keh-

(tt) Pag. 9.

kehren, um allda das gemeine Wesen, und die Religion deren Juden vom neuen aufzurichten, hat er eine Verzeichnuß von denen heiligen Büchern des alten Testaments verfaßt. Diese Verzeichnuß wird der Canon deren Juden genennt, und daher kommt der Nahm deren Canonischen Büchern. Es wäre lächerlich, fragen wollen, warum Esdras nicht auch die Bücher der Machabäer mit in seine Verzeichnuß gesetzt habe, indem bekannt ist, das Esdras mehr als zwey hundert Jahr vor denen Machabäern gelebt.

Herr Pfaff siehet diese Anmerckung für schwach und ungegründet an: Das lautet kläglich, sagt er in seiner Vorrede: (uu) der Hr. *Pater* hätte beweisen sollen, daß Esdras den Jüdischen *Canonem* beschlossen. Haben aber nicht Nehemias und Malachias erst nach Esdra geschrieben, und seynd doch im *Canone?* Hätte dieses der Hr. Pater, als ein so geschickter und gelehrter Mann, nicht wissen sollen?

Ich

(uu) Pag. 42. 43.

Ich habe mich meiner Gelehrtheit nirgendswo gerühmt: und da ich dieses Wort in dem Verstand genommen, den man ihm von zweyhundert Jahren her hat beygelegt, muß ich diese grosse Kunst von der Critique fast ansehen für eine Kunst, alles zu verwirren, und nichts zu glauben.

Ich will demnach hier eine gantz einfältige Antwort beysetzen: Ob der Jüdische Canon von Esdra, oder von Nehemia, oder von der grossen Synagog, zur Zeit Esdrä, Nehemiä und Malachiä, oder auch was später sey verfaßt worden, thut nichts zur Sach, von der wir allhier handeln; es wird allzeit wahr seyn, und bleiben, daß der Juden Canon mehr, als zwey hundert Jahr vor denen Zeiten deren Machabäern geschlossen worden; folglich wird es allzeit lächerlich seyn, fragen wollen: warum die Bücher der Machabäer in dem alten Canone deren Juden nicht zu finden? Diese Antwort schneidet allen Ausflüchten den Weg gantz kurtz ab; und wan Hr. Pfaff dieselbe nicht für genehm haltet, werden wahre Kenner von der heiligen Zeit-Rechnung von seiner Gelehrtheit eben nicht so grossen Staat machen.

Je-

Jedoch, damit ich in dieser Materie nicht gantz frembd und unerfahren scheinen möge, will ich hiervon noch einige Wort melden: Ich weiß, daß über den Verfasser deß Jüdischen Canonis ehedessen gestritten worden. Genebrardus, zum Exempel, redet von einem dreyfachen Canone, der von denen Juden nach und nach verfaßt, und für bewährt gehalten worden. Der erste ware nach seiner Meinung, welchen Esdras zusammen getragen, und die grosse Synagog hat gutgeheissen. Der zweyte, welcher aufgesetzt worden zur Zeit, als die siebenzig Dollmetscher in Egypten abgeschickt worden, die Göttliche Bücher in die Griechische Sprach zu übersetzen; und in diesem Canone will Genebrardus auch die Bücher Tobiä und Ecclesiastici begriffen wissen, aus dem H. Epiphanio L. de Mens. & Pond. Der dritte, von dem offt besagter Genebrardus meldet, soll gemacht seyn worden, während des Streits wider die Sadduceer, über die Unsterblichkeit deren Seelen, und die Auferstehung deren Leibern: und diesem Canoni, wie er zu behaupten sucht, seynd nebst dem Buch

Judith, und anderen, auch die zwey Bücher der Machabäer einverleibt worden. Und in der That, der Verfasser von diesen Büchern gebraucht darinn mit aufmercksamen Fleiß alle Gelegenheiten, so die Lehr von der Auferstehung deren Leibern, und von der Unsterblichkeit deren Seelen bestättigen mögen.

Ob nun schon diese Meinung von einem dreyfachen Jüdischen Canone dem Catholischen Canoni über die Massen wohl zu statteu kommt, hat sich doch P. Seedorff darauf nicht bezogen, sondern sich lediglich gehalten bey der mehr, und fast durchgehends bewährten Meinung, welche bey denen Juden nicht mehr, als einen Canonem annimmt, und denselben von Esdra aufgesetzt glaubt.

Hätte aber dieser Hr. Pater nicht wissen sollen, rufft Hr. Pfaff noch einmahl auf, daß Nehemias und Malachias erst nach Esdra geschrieben, und dannoch in dem Jüdischen *Canone* begriffen seynd?

Eine dergleichen, und so vielmahl wiederhohlte Frag ist offt nichts, als ein listiger Hand-Griff, etwa eine falsche Schluß-

Red,

Red, als glaubwürdig vorzustellen. Lasset uns die, welche dieser Herr Professor allhier beybringt, in gehöriger Form vorlegen: Nehemias und Malachias, sagt er, zwey Canonische Schrifft-Steller, haben nach Esdra geschrieben; so ist es dann nicht möglich, daß Esdras ihre Schrifften dem Canoni einverleibt habe; so ist dann, und kan Esdras der Verfasser von dem Jüdischen Canone nicht seyn. Allein beyde diese Folgen richtig zu schliessen, ist nicht genug, daß Nehemias und Malachias nach Esdra geschrieben; sondern man müßte sagen, und beweisen, daß Nehemias und Malachias nach dem Tod des Esdrä geschrieben: wie will aber Hr. Pfaff diesen Satz, oder Vortrag probiren? Die alte Vätter, und geschickteste Ausleger kommen zum wenigsten darinn überein, daß Esdras, Nehemias und Malachias zu gleicher Zeit gelebt. (xx)

Ver-

(xx) Post hos tres Prophetas, Aggæum, Zachariam, Malachiam, *per idem tempus* liberationis Populi ex Babylonica servitute, scripsit etiam Esdras. S. Aug. L. 18. de Civ. C. 36.

Verzeihe mir der Herr, daß ich ihn unterweilen wieder ad Logicam zurück führe: man findet nur allda einen gesicherten Probier-Stein von gegründeten Vernunfft-Schlüssen.

Die zweyte Anmerckung hat P. Seedorff gemacht über den Unterschied von diesen zwey Worten: authentisch und Canonisch: Hr. Pfaff krittelt auch hierüber, und zwar auf so eine Weis, die mir billich selzam vorkommen muß. Der Hr. *Pater*, sagt er in seiner Französischen Vorred pag. 37. hält auch für eine *Chicane* den Unterschied zwischen **Authentisch** und **Canonisch**. **Wir** wünschten, daß er in seiner ziemlich langen und weitläufftigen Vorred, die er über diese irrig vermeinte *Chicane* gemacht, Uns zugleich erklärt hätte, was Er eigentlich verstehe durch diese zwey Wort, die er ohne Unterlaß unter einander mischet, und für eins nimmt, obschon auf der Welt nichts mehr kan unterschieden seyn, und beyde eine gantz andere Bedeutnuß haben.

Mein Herr, wird er sich dann niemahl schämen, die Wort seines Gegners mit so wenig Treu und Richtigkeit anzuführen? Es ist falsch, daß P. Seedorff den Unterschied zwischen Authentisch und Canonisch für eine *Chicane* gehalten; es ist falsch, daß er diese Redens-Arten vermischt. Sehe man hier die Anmerckung, welche er hierüber gemacht in seiner zweyten Vorred: (zz) Diese zwey Wort Canonisch und Authentisch, sagt Er, wan sie genau und scharff genommen werden, und nach der Redens-Art der alten Vätter, heissen nicht ein Ding. Heisset aber das, diese zwey Wort vermischen? Dahero ich, fähret P. Seedorff weiter fort, wo die Red von der alten Kirch ware, das Wort Authentisch wohl bedacht an statt Canonisch gesetzt: Ich wollte hierdurch vorkommen verschiedenen Einwürffen, die man NB. aus der eigentlichen Bedeutung dieses letzte-

(zz) In der teutschen Ubersetzung Pag. 8.

ren Worts, und nicht, wie Hr. Pfaff meldet, aus dem Unterschied der beyden Wörtern, zu ziehen suchet.

Dieweil nun dieser Unterschied so bekannt, hat P. Seedorff nicht nöthig erachtet, davon ein mehreres zu melden: da aber der Hr. sich stellet, als wisse er nicht recht, was man durch dieselbe eigentlich verstehe, oder verstehen müsse, will ich hierüber noch einige Erläuterung kürtzlich beysetzen:

Das Wort authentisch ist pur Griechisch, und heißt insgemein so viel, als glaubhafft, oder glaubwürdig. Das Zeugnuß eines Manns von Ansehen, und der allerdings wohl würdig ist, daß man dem, was er sagt, oder schreibt, Glauben beymesse, ist ein authentisches Zeugnuß, welches bey und unter denen Menschen für bewährt und sicher gehalten wird. Wan die Red aber von heiligen Schrifften ist, verstehet man durch das Wort Authentisch ein Buch, oder Schrifft, welche aus Eingebung des Heiligen Geists verfaßt worden, und demnach in Betrachtung des allerhöchsten Göttlichen Ansehens für höchst bewährt, gewiß, und unfehlbar wird angenommen.

Durch

Durch das Wort Canonisch verstehet man ein auf erst erwehnte Weis authentisches Buch, welches aber anbey als eine aus Eingebung GOttes verfaßte Schrifft anerkennt, und darum eingetragen worden in eine richtige Verzeichnuß heiliger und göttlicher Bücher, welche Verzeichnuß Canon genennt wird; und entweder von der Jüdischen Kirch, die Bücher des Alten, oder von der Kirch JEsu Christi, die Bücher sowohl des Alten, als des Neuen Testaments belangend, auf- und festgesetzt ist worden. Jedoch, da die Kirch ein dergleichen Buch dem Canoni einverleibt, gibt sie demselben hierdurch nicht ein Göttliches Ansehen, oder eine Göttliche Glaubwürdigkeit, als welche es schon vorhin von GOtt selbst hat, durch dessen Einsprechung desselben Verfasser geleitet worden, da er es geschrieben.

Nun haben einige alte Vätter, wie P. Seedorff in seiner zweyten Vorred erwiesen, das zweyte Buch der Machabäer für Authentisch und Göttlich erkennt, ob sie es gleich nicht auch Canonisch genennt, dieweil sie es nicht gefun-

den in dem ersten Jüdischen Canone, den entweder Esdras, oder Nehemias, oder die grosse Synagog hat aufgesetzt, worinnen nicht mehr, als zwey und zwanzig Bücher des Alten Testaments enthalten waren, welche eben darum *Libri Proto-Canonici* genennt worden.

Wie wird aber der Herr Professor zu Tübingen probiren, daß weder der Alten, weder der Neuen Kirch JEsu Christi erlaubt gewesen, diesen zwey und zwanzig in dem ersten Jüdischen Canone verfaßten Büchern, nach Anweisung einer standhafften und bewährten Tradition, auch noch andere Bücher beyzusetzen? Man nennet diese Bücher Deutero-Canonicos, dieweil sie in den Canonem, oder in die Verzeichnuß Authentischer, Göttlicher Bücher etwas später seynd eingetragen worden: Nachdem sie aber die Kirch auf besagte Weis für heilige und Göttliche Bücher erkennt, bedienet man sich, da man von ihnen redet, beyder dieser Worten Authentisch und Canonisch ohne Unterschied, und sagt beydes gleich wohl: das zweyte Buch der Machabäer ist Authentisch, und

das zweyte Buch der Machabäer ist Canonisch. Noch einmahl, mein Herr: Heißt das, diese zwey Wort unter einander vermischen?

Ich weiß, daß die Herrn Protestanten jene Bücher, welche dem Canoni etwas später seynd einverleibt worden, nicht eigentlich für Canonisch erkennen wollen: Wir nennen keine andere Bücher Canonisch, sagt Herr Pfaff, als nur die, welche als solche von allen Christlichen Kirchen, ohne einigem Widerspruch, seynd anerkennt worden. (a)

Ich glaube zum wenigsten, daß dieses seine Meinung seye; massen er sich hierinn beziehet auf jene so berühmte Stell des H. Augustini, wo er sagt: Wer sich ernstlich darauf begibt, die heilige Schrifften zu durchgründen, muß davon jene Bücher lesen, die Canonisch genennt werden; und hierinn muß er folgen der Meinung deren meisten Kirchen; der Meinung deren Apostolischen, oder sol-

 cher

() Nous n'appellons Canoniques, que les Livres, qui sont revetus d'une autorité entiére.

cher Kirchen, welche die Schrifften von denen Aposteln empfangen haben. Die Schrifften, welche von allen NB. Catholischen Kirchen als heilig und Göttlich seynd erkennt und angenommen worden, müssen vorgezogen werden denen, die von einigen derenselben seynd verworffen worden; und aus diesen muß man diejenige vorziehen, welche von mehreren, und ansehnlicheren Kirchen seynd angenommen worden. Wan jedoch etliche Schrifften von mehreren Kirchen wären angenommen worden, andere aber von Kirchen eines grösseren Ansehens, welches man doch so leicht nicht finden wird, so glaube ich, daß alle die Schrifften, welche wir Canonisch nennen, von gleichem Ansehen seynd. (b)

Nach diesem erkläret Er, welche Bücher für Canonisch gehalten werden, und kommt hierinn gantz genau überein mit dem Carthaginensischen Concilio, welches in der Zahl deren Canonischen Büchern

(b) S. August. L. 2. de Doct. Christ. C. 8. si tamen alias (Scripturas) invenerit à pluribus, alias à gravioribus (Ecclesiis) haberi, quanquam hoc facilè invenire non poterit, æqualis tamen authoritatis eas habendas puto.

chern auch die zwey Bücher der Machabäer begriffen. Endlich schliesset der heilige Lehrer seine gantze Unterweisung mit diesen merckwürdigen Worten: In allen diesen Büchern suchen gottsförchtige und fromme Leuth den Willen GOttes zu erkennen. (c).

Der Herr Professor hat allhier die wahre Meinung des heiligen Augustini sorgfältig zu vertuschen gesucht, indem er allein mit wenig Worten sagt, der heilige Lehrer mache unter denen Canonischen Büchern einen Unterschied; und die, so von allen Kirchen angenommen worden (warum lasset er allhier aus das Wörtlein Catholischen? (d) von allen

(c) In his omnibus Libris timentes Deum & pietate mansueti quærunt voluntatem Dei. *S. Augustin. L. cit.* *Idem Epist.* 19. ad Hieron. Ego Scripturarum libris, qui jam Canonici appellantur, hunc timorem & honorem didici deferre, ut nullum eorum Authorem scribendo aliquid errasse, firmissimè credam.

(d) Der H. Augustinus hielte für nichts die Meinung deren ketzerischen Kirchen zu seiner Zeit, zum Exempel deren Manichäern, welche viele Bücher der heiligen Schrifft verwarffen.

len Catholischen Kirchen, sagt der heilige Augustinus) seyen nach Meinung Augustini von einem grösseren Ansehen, und gehen denenjenigen vor, die nur von etlichen Kirchen für Göttlich gehalten worden. (e)

Nachdem nun Herr Pfaff die Lehr des H. Augustini auf besagte Weis so elendiglich gestümmelt und entstaltet, fraget er, in welche Claß P. Seedorff jene Bücher zu setzen gedencke, welche Deutero-Canonici genennt werden, als zum Exempel die zwey Bücher der Machabäer? P. Seedorff hat sie in jene Claß deren Canonischen Büchern gesetzt, die schon vorlängst bey allen Catholischen Kirchen in hohem Werth und Ansehen gestanden; in die Claß jener Büchern, welche schon vorhin als Göttliche Schrifften seynd erkennt und angenommen worden von denen meisten Kirchen; von Apostolischen Kirchen, von Kirchen, welche die Schrifften von denen Aposteln empfangen, unter denen die Römische Kirch den Vorrang hat, als welche die Apostolische Tradition allzeit in ihrer gantzen Reinig-

(e) Tubing. in Præfat. Gallica pag. 46.

Reinigkeit erhalten; da unterdessen andere gegen Auffgang der Sonnen von denen Aposteln gestifftete Kirchen in Spaltung und Irrthum verfallen, indem sie sich getrennt von dem Mittel-Punct der Einigkeit und der Wahrheit, welcher ist, und zu allen Zeiten gewesen der Stuhl Petri. Lernet, sagt der H. Cyrillus von Jerusalem, lern:t fleißig von der Kirch, welche die wahre Bücher des Alten Testaments seyen. (f)

Das Ansehen des Luthers wird etwa hierinn mehreren Eindruck machen in dem Geist deren Herrn Protestanten. Lasset uns ihn hören: der Kirch, sagt er, kommt es gar gew:ß zu, daß sie das Wort GOttes von denen Worten deren Menschen unterscheide; gleichwie Augustinus bekennet, daß Er dem

(f) Catech. 4. n. 33. Vide etiam Tertullianum L. de præscript. C. 36. S. Hieronymum Epist. 57. ad Damasum, ac præsertim Irenæum L. 3. contra hæres. C. 3. ubi sic: *ad Romanam Ecclesiam* propter potiorem principalitatem necesse est, omnem convenire Ecclesiam, hoc est, eos, qui sunt undique fideles; in qua semper a his, qui sunt undique fideles, conservata est ea, quæ ab Apostolis est Traditio.

dem Evangelio geglaubt, eintzig und allein hierzu bewogen durch das Ansehen der Kirch, welche sagte, daß diß das Evangelium seye. (g) Allein Luther, da er hier die wahrhaffte Gesinnung des H. Augustini beybringt, hätte nicht auslassen sollen das Wort Catholischen, welches in dieser so berühmten Stell des H. Augustini mit gantz deutlichen Buchstaben zu lesen ist: Ich aber, sagte er, glaubte so gar dem Evangelio nicht, wan mich hierzu nicht bewegte das Ansehen der **Catholischen** Kirch. (h) Luther hätte annoch hinzu setzen können, die alte Vätter, Origenes, Clemens Alexandrin. &c. seyen hierinn mit dem H. Augustino gantz gleicher Meinung gewesen.

(g) Hoc sanè habet Ecclesia, quod potest discernere Verbum Dei à verbis hominum; sicut Augustinus confitetur, se Evangelio credidisse, motum authoritate Ecclesiæ, quæ hoc esse Evangelium prædicabat. *L. de Captiv. Babylon. T. 2. Lat. Jen. p.* 296. *b. de anno* 1557.

(h) Ego verò Evangelio non crederem, nisi me *Catholicæ* Ecclesiæ commoveret Authoritas. *Aug. contr. Epist. Fundam.* C. 5.

sen. (i) Dann um die heilige Bücher zu unterscheiden, sich beziehen wollen auf weiß nicht was für eine innerliche, gantz geheime und sonderbahre Einsprechung, welche alles, so von dem Geist GOttes herkommt, allerdings gewiß und sicher zeige, ist so viel, als sich frey überlassen einem blinden und unsteten Schwindel-Geist; einem Geist, wie ihn der gelehrte Grotius nennet, der dem Geist der Kirch verwirret und zertrennet: Spiritus ille privatus Spiritûs Ecclesiæ divisor.

Der Herr erlaube mir, allhier annoch zu melden, daß, da er kurtz vorhin eine Stell des H. Augustini angezogen, er das inn- und auswendige Ansehen (k) deren heiligen Büchern unter einander gemischt: Bey denen, die vom Handwerck seynd, muß man dergleichen in denen Schulen bekannte Wörter gebrauchen; und habe ich schon oben angemerckt, daß indem die in einem allgemeinen Concilio versammlete Particular-Kirchen die heilige Bücher ange-

(i) Sicut in Traditione de quatuor Evangeliis accepi, quæ sola sine contradictione in universa, quæ sub cœlo est, Ecclesia Dei recipiuntur &c. *Origen. apud Eusebium L.6. Histor. C. 25.* Edit. Basil. Froben. 1557.

(k) L'autorité intrínseque & extrinseque.

angenommen, diesen hierdurch nicht beygelegt haben das wesentliche und göttliche Ansehen; als welches dieselbe unmittelbar von Gott allein schon hatten. Bey dem allen ist, und bleibt doch wahr, daß, um sicher zu erkennen, welche in der Wahrheit die von dem Heiligen Geist eingegebene Bücher seyen, man die Tradition und das Urtheil der Kirch zu Rath ziehen müsse; welches man in denen Schulen ein auswärtiges, ein von aussen her beygelegtes Ansehen zu nennen pfleget. Kan aber die Kirch, fragt der Herr weiters, in den Canonem deren heiligen Büchern auch solche Bücher eintragen, welche anfangs nicht alle Particular-Kirchen, als heilige und göttliche Schrifften erkennt, und angenommen haben? Ja, mein Herr, das kan die Kirch; und ich erweise dieses aus denen Grund-Sätzen deren Herrn Protestanten insgemein, und deren Herrn Reformirten insonderheit: Diese nehmen in ihrem Canone an, zum Exempel, die heimliche Offenbahrung des H. Johannis, (l) in welcher sie anfangs auch grün-

(l) Es scheinet, die Herrn Lutheraner zehlen heutiges Tags diese Offenbahrung gleichfals unter die Canonische Bücher.

gründeten ihr abendtheürliches Gedicht, daß der Pabst der Anti-Christ seye? (m) Nun aber ist gewiß, daß man ehdessen über das Göttliche Ansehen dieses Buchs viel disputirt: An diesem Buch, und an desselben Verfasser, sagt Guil. Cave, haben viele aus denen Alten gezweiffelt; ja viele haben es gar verworffen, und widerlegt; hingegen aber behauptet, es seye weder eine wahrhaffte Offenbahrung, weder Johannes, oder sonst ein Apostel, oder heiliger Mann von demselben der Verfasser. Endlich doch ist es mit höchstem Beyfall der gantzen Kirch, als ein eigentliches Werck des H. Johannis erkennt, und angenommen worden. (n)

Um aber auch ein Exempel wider die Herrn Protestanten insgemein vorzuzeigen, haben sie in ihrem Canone das Buch Esther; obschon dieses in denen alten Verzeichnussen Göttlicher Büchern, welche Meliton, der H. Athanasius, der H. Gregorius Naz. Leontius, Nicephorus

(m) Jurieu Accomplissement des Propheties.
(n) Guil. Cave ad sæc. Apost.

cephorus vorlegen, nicht zufinden. Einige Critici sagen noch über das, dieses Buch seye auch nicht in dem Jüdischen Canone enthalten gewesen. (o) So ist demnach in allweg gewiß und klar, daß die Kirch, bevorab die wahre Kirch, der Zahl deren Canonischen Büchern auch diejenige einverleiben könne, welche vorhin nicht von allen Particular-Kirchen, als Göttliche Schrifften angesehen, und angenommen worden. Eben so klar und gewiß ist es, daß solche Bücher, nachdem sie die Kirch als heilige und Göttliche Schrifften einmahl erklärt, und angenommen, als solche, vollständig bewährt, und in allweg für Canonisch müssen angesehen, und gehalten werden.

Wan nach allem diesem die bißhero gegebene Erklärung von denen Worten Authentisch, und Canonisch, Proto- und Deutero-Canonisch dem Herrn Pfaff noch nicht klar, und deutlich genug zu seyn scheinet, darff er nur noch einmahl einsehen die lateinische Dissertation eines geschickten Theologi zu Heidelberg, welcher

(o) Dupin Biblioth. Eccles. Discours Préliminaire.

welcher des Tübinger Herrn Professoris hierinn gebrauchte falsche Hand-Griff, und irrige Citationes klar und heiter unter die Augen gelegt. (p)

Dieweil aber dieser Herr doch so grosses belieben tragt, über einige Wörtlein, oder Red-Arten zu zäncklen, muß man allhier ein wenig untersuchen die Definition, oder die wesentliche Beschreibung, die er von einem authentischen Buch der heiligen Schrifft macht. Man nennet ein Buch authentisch, sagt er, daß von dem, welchem es zugeschrieben wird, in der Wahrheit verfaßt, und von der Zeit, als es aus seinen Händen kömmen, nicht ist verfälscht worden. Es ist gantz sicher, daß diese Beschreibung sich hieher nicht schicke: Wir reden allhier von der bewährten Glaubwürdigkeit deren Büchern der heiligen Schrifft; nun ist es gewiß, daß unter diesen Büchern, die von allen Christlichen Kirchen als authentisch anerkennt

(p) R. P. Kirn de Authentia divina L. 2. Machab. Er hat dem Gegenpart voll eingeschenckt.

kennt worden, einige seynd, deren Verfasser uns nicht bekannt seynd: Zum Exempel, unsere Schrifft-Ausleger so wohl, als die Juden selbst schreiben das Buch der Chronick fast durchgehends dem Esdras zu; (q) bey dem allem doch ist, und bleibt der Handel annoch sehr zweiffelhafft: demnach wäre dasselbe nach des Herrn seiner Beschreibung, nicht authentisch, dieweil es nicht gewiß ist, daß der, dem es zugeschrieben wird, in der Wahrheit desselben Verfasser seye. Will, oder darff der Herr diß behaupten?

Ich hatte anfangs nicht genug begriffen, was diesen lieben Herrn dahin vermögt, eine Definition zu schmiden, die sich auf die Frag, von welcher gehandelt wird, so gar nicht reimet. Endlich hab ich gemerckt, daß dieses geschehen, um einmahl ein schönes Wort, nach seiner Art, beyzubringen: Uns ligt wenig daran, sagt er, daß das zweyte Buch der Maccabeer ein wahrer Auszug von Jasons Buch seye, oder nicht. Des Herrn P. Seedorffs Briefe sind gantz Authentisch, aber sie sind

(q) V. Augustin. Calmet Præfat. in duos Libros Paralipomenon.

sind nicht Canonisch. (r) Ist diese Anmerckung nicht tieffsinnig, und voll eines hohen Geists? es ist nur zu beklagen, daß sie sich auf das, von dem wir reden, gar nicht reime; wie ich es gleich jetzt erweise.

Nachdem der Herr das Wort Authentisch so übel erkläret, wiederhohlet er ins tausend hinein das Wort apocryphus ohne sich beynebens die Müh zu geben, von der verschiedenen Bedeutung und Verstand dieses Worts den Leser zu unterrichten: Es ist diß nehmlich fast die gewöhnliche Schreib-Art von diesem Herrn, die Augen deren Lesern blenden wollen durch grosse Wörter, welche die meiste nicht verstehen; und würde ihm auch nicht lieb seyn, wan dieselbe alle recht verstünden; massen sie alsdann die Schwäche seiner Vernunfft-Schlüssen gar leicht bey dem ersten Augenwurff entdecken würden. Man muß demnach diesen Herrn zu dem Ursprung, und zu dem wahren Verstand dieses Worts noch einmahl zuruck weisen.

Dieses Wort apocryphus heisset nach der Griechischen Wurtzel, von welcher es herstammet, was verborgenes; darum nennet man

(r) Tübinger teutsche Vorrede. p. 43.

1) Jene Bücher Apocryphos, deren Verfasser unbekant ist: in diesem Verstand können die beyde Bücher der Machabäer Apocryphi genennt werden; dieses aber hindert nicht, daß sie nicht zugleich authentische, göttliche und Canonische Bücher seyen; massen der Herr sambt mir eingestehen muß, daß, wie ich kurtz vorhin angemerckt, von verschiedenen authentischen, göttlichen und Canonischen Büchern der wahre Verfasser unbekant seye. Es ist genug, daß diesen der Heilige Geist beygestanden.

2) Diejenige, welche nicht offentlich in der Versammlung deren Glaubigen abgelesen wurden; ob dieselbe gleich ein jeder zu seiner eigener Erbauung für sich besonders lesen dörffte. In diesem Verstand wird der Herr die zwey Bücher der Machabäer ja nicht unter die apocryphos zehlen; indem uns der H. Hieronymus, und mehr andere Vätter gar gewiß versicheren, daß selbe in der Versammlung deren Glaubigen offentlich gelesen worden.

3) Jene, welche gefährlich seynd, welche Irrthümer enthalten, so dem Glauben, und guten Sitten zuwider seynd. Und in

diesem

diesem Verstand erkühnet sich der Herr, das zweyte Buch der Machabäer unter die apocryphos zu setzen; dieweil es, nach seiner Meinung, verschiedene Haupt-Irrthümer in sich enthaltet: 1. wider die Glaubens-Lehr, von der allgemeinen Auferstehung deren Todten; als wan der Verfasser von demselben geglaubt, daß die Verdammte nicht auferstehen würden. 2. wider das natürliche Gesätz, und wider die gute Sitten, als wan es den Selbst-Mord anrühme. 3. wider das Gesätz Mosis, als wan es aberglaubische Ubungen; Ubungen, die GOtt keineswegs gefallen können, billiche und gutheisse. Sehe der Herr da, wie er rede von einem Buch, welches die alte Vätter, die Schrifft-Steller der alten Kirch insgesammt, ja verständige Protestanten selbst, (s) zum wenigsten

(s) Ex his omnibus Libris, quos Judæi ipsi sanctos vocárunt, rem saluti tuæ utilem colligere poteris, postpositâ Judæorum regulâ, quorum non est, tibi, aut Ecclesiæ Christianæ Libros utendos præscribere, uti nec eorum & mores imitari, tibi curæ est. Ad hoc te movere debet, quod in illis veræ sint Prophetiæ, & sacramenta velata, quæ dici non potuerunt, nisi à Spiritu-San-

nigsten angesehen, als ein Buch, welches in allweg tüchtig wäre, die Sitten deren Glaubigen zu erbauen, und die Gottseeligkeit in ihren Hertzen nicht nur stets aufrecht zu erhalten, sondern auch noch mehr zu stärcken. Aus allen diesen Büchern, sagen die Herren Genffer in ihrer grossen Bibel, die sie 1551. im Druck heraußgegeben, welche die Juden selbst heilig genennt, wirst du deinem ewigen Heil nützliche Lehren sammlen können, ohnerachtet einiger widrigen Meinung deren Juden, denen es nicht zukommt, dir, oder der Christlichen Kirch vorzuschreiben, welche Bücher man gebrauchen müsse; gleichwie man auch nicht besorgt ist, ihren Sitten nachzuahmen. Hierzu muß dich bewegen, die-

cto, utpote Scriptorum & mentem movente, & manum dirigente ad ea pro Ecclesiæ, quam regit, conservatione literis commendanda. Itaque quando ab Eodem omnes fonte, ac radice profecti sunt; licèt illos Judæi à Canone resecuerint, noli ab eorum lectione, vel haurienda ex iis doctrina, atque ædificatione desistere. *Biblia Magna anno* 1551. *Genevæ per Joannem Ternesium impressa.*

dieweil in denenselben Prophezeyungen und verborgene Geheimnussen enthalten seynd, die nur von dem Heiligen Geist herkommen können, welcher so wohl den Verstand, als die Hand ihrer Verfassern geleitet, solche Ding zu verzeichnen zur Erhaltung seiner Kirch, die er jederzeit regieret. Dieweil dann alle diese Bücher von eben derselben Quell, und Wurtzel herfür kommen, ob dieselbe schon die Juden von ihrem *Canone* ausgeschlossen, so lasse dich nicht abhalten, dieselbe zu lesen, und aus ihnen eine heilsame und erbauliche Unterweisung zu sammlen.

Da ist es, mein Herr, allwo er alle seine Belesenheit, wie groß sie immer seyn mag, höchst nöthig hat: Ich fordere ihn allhier mit allem Ernst herauß, mir ein Concilium, einen alten Vatter, oder Schrifft-Steller der Kirch zu nennen, welches, oder welcher irgendwo gesagt, daß das zweyte Buch der Machabäer grobe Irrthümer wider die Glaubens-Lehr von der Auferstehung, wider die gute Sit-

ten, wider das Gesätz der Natur, und Mosis in sich enthalte.

Endlich nennet man jene Bücher apocryphos, die in dem Canone deren Juden nicht begriffen waren. Und in diesem Verstand zehlen die zwey Bücher der Machabäer, unter die Apocryphos, Origenes, Hieronymus, und einige andere Vätter. Man muß aber allhier allzeit bemercken, daß die meiste Vätter, so diese Bücher von dem Canone ausgeschlossen, hierinn nur nach der Juden Meinung geredt; indem eben dieselbe an anderen Orten und Stellen von diesen Büchern reden, als von solchen Schrifften, die durch Eingebung des Heil. Geists verzeichnet, und mit anderen Canonischen Büchern eines gantz gleichen Ansehens seyen. Diß ist hierüber die Anmerckung des gelehrten Abts von Senone, eine in allweg vernünfftige und gescheide Anmerckung, die den Hrn. Professor zu Tübingen wider diesen berühmten Schrifft-Ausleger in den Harnisch gebracht. Er redet von ihm auf so eine Weis, die ihm gelehrte Männer nimmermehr verzeihen werden: *Dom Calmet*, sagt Herr Pfaff, schriebe grosse Bücher,

aber

aber in der Eil; welches ihn ausser Stand gesetzt die wahre Quellen für sich selbst einzusehen. Könnte es der Herr Professor übel nehmen, wan man ihm antwortete: Er schriebe in der Eil wider P. Seedorff nur kleine Bücher, und sein Haupt-Absehen gehe allein dahin, die wahre Quellen entweder trüb zu machen, oder gar zu verderben?

Und worauf gründet Herr Pfaff diese seine so lästerliche Anmerckung? auf einen Druck-Fehler. *Dom Calmet*, sagt er, ziehet *Ambrosium* an (man sagt im Französischen, den heiligen *Ambrosium*: allein die heilige Vätter seynd bey diesem Herrn gar zu sehr verhaßt.) *Dom Calmet* ziehet auch *Ambrosium* an *Libro* 3. *de Officiis. Cap.* 29. worüber, setzet er noch hinzu, Uns erlaubt wird seyn, kürtzlich anzumercken, daß dieses Buch keine 29. Capitel habe. Wie aber, mein Herr, hat dieses heiligen Lehrers zweytes Buch nicht 29. Capitel? Erzehlet Er nicht in dem 29. Capitel, was dem Heliodoro begegnet? (t) Und in seinem dritten Buch de Officiis C. 14. ist da nicht zu finden

 der

(t) 2. Machab. C. 3. v. 23. & seq.

Auszug deren Juden in Persien, die Verwahrung des geheiligten Feuers, und mehr andere Wunder-Ding, welche er, mein Herr, für Fabeln und grobe Fehler wider die Historie und Geographie, oder die Erd-Beschreibung offentlich darff ausruffen? (u)

Herr Pfaff fahret fort, unseren gelehrten Herrn Benedictiner übel zu tractiren: Er berufft sich zum ersten auf die Canones Apostolicos, und zwar auf den 85sten. Hat aber P. Calmet nicht gewußt, daß die Canones Apostolici untergeschoben sind, und besonders die Canones, die nach dem 50sten folgen, durchaus verworffen werden? (x)

Ja, mein Herr, dieser gelehrte und geschickte Mann wußte in allweg, was er, der Herr Professor, der gantzen Welt bekannt zu seyn glaubt; und des Herrn so geliebte Figur, oder Art zu fragen, die er auch hier gebraucht, ist in der Wahrheit recht lächerlich. Wie muß doch Herr Pfaff, der so scharffsichtige Augen hat; wie

(u) Vide 2. Machab. C. I. v. 19.

(x) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 31.

wie muß er die Bücher lesen? Mercket dann Dom Calmet, um auf eine Stell des H. Damasceni zu antworten, nicht mit ausdrucklichen Worten an, daß dieser sonst höchst zu ehrende Vatter seinem Canoni solche Bücher einverleibt, welche davon mit allgemeinem Beyfall der gantzen Kirch schon vorlängst ausgeschlossen worden, als, zum Exempel, die Canones, oder Verordnungen deren Aposteln? (y) Aber was dencke ich? dieser so ansehnliche Schrifft-Steller hat meiner schwachen Hülff nicht vonnöthen.

Man muß jedoch allhier noch beyrucken, daß die Meinung deren Criticorum von der Zahl, und von dem Werth deren Apostolischen Canonen nicht einerley seye. Turrianus, und einige andere haben geglaubt, sie seyen in der That ein Werck von denen Aposteln; Baronius und Bellarminus haben die 35. letztere davon ausgenommen, und als apocryphos angesehen, das ist, als Schrifften, oder Verordnungen, die nicht von denen Aposteln selbst herkommen; Mr. de l'Aubespine, Bischoff

(y) Augustin. Calmet Præfat. in Libros Machab.

schoff zu Orleans, und noch einige andere behaupten, diese Canones seyen sehr alte, und aus verschiedenen Conciliis der ersten Kirch gemachte Auszüg, die man in allweg respectiren, und in Ehren halten müsse; Beveregius, ein gelehrter Engelländer, erkläret sich für diese Meinung in seinem Buch: Defense du Code des Canons de l'Eglise primitive; Mr. du Pin pflichtet ebenfals dieser letzten Meinung, als der wahrscheinlichsten, bey.

Diß ist endlich gewiß, daß die fünffzig erstere Canones jederzeit gehalten worden für ein Werck von sehr grossem Ansehen, welches vieles beytragen könne, die Apostolische Tradition von gewissen Artickeln zu bestättigen. Obschon aber die 35. letztere nicht von gleichem Ansehen seynd, so ist doch in allweg falsch, was Hr. Pfaff sagt, daß sie durchaus verworffen werden. Sollte dann dieser grosse Cosmographus, oder Welt-Beschreiber nicht wissen, daß die gegen Sonnen-Aufgang gelegene Länder einen Theil der Christlichen Welt ausmachen? Nun aber ist gantz gewiß, daß die Morgenländische Kirch nicht nur die 50. erstere Apostolische Ca-

Canones, sondern auch die 35. übrige anerkennt und angenommen, zum wenigsten, als Schrifften von einem sehr hohen Ansehen. Johannes von Antiochia schreibt dieselbe denen Aposteln selbst zu: Die heilige Jünger des HErrn, sagt er, und die Apostel haben 85. *Canones*, oder so viele heilsame Verordnungen durch *Clementem* herausgegeben. (z) Sie seynd gutgeheissen worden von dem Concilio, welches in dem Pallast des Morgenländischen Kaysers gehalten worden: Es hat auch dieser heiligen Versammlung beliebt, daß von nun an, und künfftighin, zum Guten deren Seelen, und schädlichen Verwirrungen abzuhelffen, allzeit und beständig beobachtet werden die 85. *Canones*, welche von denen heiligen Vättern, die uns vorgangen, angenommen, und bestättiget worden, und von ihnen auch auf uns seynd überkommen, unter dem Nahmen der heiligen und glorwürdigen Apo-

(z) Sancti Domini Discipuli & Apostoli octoginta quinque Canones, Clementis operâ, ediderunt. *Joannes Antiochenus in Præfat. ad Collectionem Canonum.*

Aposteln. (a) Sie seynd in dem Siebenden General- oder allgemeinen Concilio; und endlich von dem H. Johanne Damasceno und Photio angenommen worden. (b)

Unerachtet dieser Hochachtung der Morgenländischen Kirch von der offt gedachten Sammlung deren Apostolischen Canonum, hat Pabst Gelasius weißlich angemerckt, daß in dieselbe einige Fehler eingeschlichen, als da, aus Schuld des Verfassers, das dritte Buch der Machabäer darinn unter die authentische und Göttliche Bücher gezehlet wird. Und aus Gelegenheit dieses Ubersehens scheinet Herr Pfaff gantz ungemein zu triumphiren: Wann man diesen *Canonibus* folgen wollte, sagt er, so müßte

(a) Hoc quoque huic sanctæ Synodo pulcherrimè, & honestissimè placuit, ut ab hoc nunc tempore deinceps, ad animarum medelam, & perturbationum curationem, firmi, stabilesque maneant, qui à sanctis Patribus, qui nos præcesserunt, suscepti ac confirmati sunt, atque adeò nobis etiam traditi sunt, Sanctorum & gloriosorum Apostolorum nomine, octoginta quinque Canones. *Synodus in Trullo. Cap.* 2.

(b) Photius in Nomo Canone.

te man auch das dritte Buch der Maccabeer, wider den Spruch des *Concilii Tridentini*, als *Canonisch* ansehen. (r)

Allein dieser sein Triumph wird von einer sehr kurtzen Dauer seyn; und eine kleine Anmerckung wird klar und heiter zeigen, daß dieser, in seiner Einbildung so gewaltiger Gegen-Satz den Handel nicht ausmache. Herr Pfaff fusset sich bevorab auf das Ansehen des Concilii von Laodicea, welches das erste und zweyte Buch der Machabäer in seinem Canone nicht begriffen: weiß aber dieser gute Herr nicht gleichfals, daß eben dieses Concilium in gedachtem seinem Canone das Buch Baruch angenommen? wan man sich demnach an die Entscheidung dieses Concilii halten wollte, so müßte auch erst gemeldtes Buch Canonisch seyn; und diß zum Trutz aller Protestantischen Criticorum, die dasselbe denen Apocryphis beyzehlen.

Schließlich gehet dieser gantze Disput von dem authentischen Ansehen deren so genannten 85. Apostolischen Canonum den

(r) Tübinger teutsche Vorrede, pag. 31.

den P. Seedorff nicht an; als welcher dieselbe nirgendswo hat angezogen: massen er gar wohl wußte, daß Er mit einem pünctlichen und haickelen Herrn zu thun hätte; mit einem Herrn, der gar zu gern zänckelt; der um einen jeden geringen Ding willen einen unnützen Streit anfangt; der fast über ein jedes Wort krittelt, und sich die gröste Müh gibt, deren Worten natürliche, und durchgehends bewährte Bedeütung zu verdrehen; mit einem Mann endlich, der die Proben, und so gar die Wort seines Gegners fast allzeit sehr unrichtig anführet.

Lasset uns hievon eine neue Prob sehen: Er sagt, P. Seedorff habe behauptet, die Kirch von denen drey ersten Jahr-Hunderten hab das zweyte Buch der Machabäer für Canonisch anerkennt. Zwey, wie soll ichs nennen? zwey ungleiche und verfälschte Auszüg in einer einzigen Zeil, ist schier zu viel. Dieser Pater hat nur allein gesagt, die Kirch deren ersten Jahr-Hunderten habe das zweyte Buch der Machabäer für authentisch gehalten, nach Zeugnuß des H. Augustini, und des Cartaginensischen Con-

Concilii, welches im Jahr 397. gehalten worden: woraus sattsam erhellet, daß P. Seedorff sich absonderlich beziehe auf die Meinung der Kirch von dem vierten Jahrhundert; von diesem so erleuchteten Jahrhundert, worinn die Frag von der eigentlichen wahren Zahl deren Authentischen und Göttlichen Büchern von denen Kirchen in Africa, und in Welschland, nach der sicheren Richtschnur der bewährtesten Tradition, mit höchstem Fleiß, ist untersucht worden.

Um aber auch ein Wort zu sagen von der Gesinnung der Kirch deren drey ersten Jahr-Hunderten, muß Hr. Pfaff, sambt mir, eingestehen, daß die Bücher der Machabäer allschon zur Zeit JEsu Christi in hohen Ehren gehalten worden: Massen allein auf die Zeugnuß des ersten Buchs der Machabäer, und auf die Verordnung, so dariñ verzeichnet ist, gegründet ware, daß die Juden von Jahr zu Jahr ein ansehnliches Fest hielten, zur Gedächtnuß des wieder hergestellten Tempels, der vorhin durch die Opffer deren Unglaubigen entheiligt und geschändet gewesen; (c) ein

(c) 1. Machab. C. 4. v. 59.

Fest, welches unser Herr selbst mit seiner Gegenwart beehret. (d)

Der H. Paulus, da er die fürnehmste Bekenner und Martyrer des Alten Testaments hoch anrühmet, bediene tsich eines Griechischen Worts, welches offenbahr deutet auf das, was im zweyten Buch (e) der Machabäer von dem heiligen alten Eleazaro erzehlet wird: wie solches die Herrn Genffer in der Ausgab ihrer grossen Bibel selbst erkennt, da sie bey erstgemeldter Stell des H. Pauli sich am Rand auf das zweyte Buch der Machabäer gantz deutlich beziehen. Nun seynd alle jene Exempel, welche der heilige Apostel, um die Hebräer in dem Glauben zu stärcken, vorstellet, aus heiligen Büchern gezogen, aus dem Buch Genesis, Exodi, der Richtern, der Königen ꝛc. so macht dann das Buch der Machabäer, aus dem er gleichfalls ein Exempel anführet, nach seiner Meinung, auch einen Theil deren Göttlichen Schrifften aus.

Aber

(d) Joan. C. 10. v. 22. 23.

(e) Ad Hebr. C. 11. v. 35. & 2. Machab. C. 6. à v. 18.

Aber der H. Paulus, sagt Herr Pfaff, beruffet sich zuweilen auch auf pur heydnische Bücher. Ja, dem ist also: Er führet aus diesen unterweilen etwas an wider die Unglaubige, um dieselbe mit ihren eigenen Waffen zu bekriegen; nehmlich aus solchen Büchern, die sie für heilig hielten. (f) Also sagte er zu Athen, mitten auf dem Richt-Platz, Areopagus genannt: Durch Ihn (durch GOtt) leben wir, und bewegen uns, und haben das Wesen: wie auch etliche aus euren Poeten (g) gesagt haben: dann wir seynd auch von seinem Geschlecht. (h) Und in seinem Send-Schreiben zu denen Corinthern, da er diese warnete, sich zu hüten von dem Umgang mit denen Epicureern, welche stets wider die Unsterblichkeit deren Seelen stritten, führte er diese aus einem ihrer trefflichsten Welt-Weisen (i) gezogene Sitten-Lehr an: Böse Gespräch verderben gute

(f) Deren Heyden Theologi waren die Poeten.

(g) Arato.

(h) Act. C. 17. v. 28.

(i) Menandro.

Sitten. (k) Endlich gebrauchte er sich auch in seinem Send-Schreiben an Titum aus dem Poeten Epimenide, (hatte aber vorhin gantz sorgfältig erinnert, daß dieses nur ein heydnischer Schrifft-Steller sey) dieser Worten: Es hat einer aus ihnen gesagt, der ihr eigener Prophet ist: Die Creten seynd immerdar Lügner, böse Thier, und faule Bäuch. (l) Kan man aber diese Stellen vergleichen mit jener, allwo dieser grosse Apostel unter mehreren Exempeln, die er mit einander aus heiligen Büchern gezogen, gedeutet auf die glorreiche Marter des heiligen alten Eleazari, von welcher in dem zweyten Buch der Machabäer eine so bewegliche und aufferbäuliche Beschreibung zu lesen ist?

Aus anderen Vättern von dem zweyten und dritten Jahr-Hundert, welche die Bücher der Machabäer für authentisch und Göttlich erkennt, hat man dem Hrn. Professor vorgeführt: 1. Tertullianum, welcher (m) durch das Exempel der Machabäer

(k) 1. ad Cor. C. 15. v. 33.
(l) ad Tit. C. 1. v. 12.
(m) L. adversus Judæos.

chabäer erkläret, in welchen Umständen das Gesätz von Haltung des Sabbaths verbinde, oder nicht verbinde. 2. Origenem, welcher die Bücher der Machabäer ausdrücklich unter die heilige Schrifften setzet: Damit wir aber, sagt er, mit dem Ansehen der Schrifft beweisen, daß dem also seye, so höre, wie in denen Büchern der Machabäer die Mutter der sieben Martyrer ꝛc. (n)

Herr Professor kan zwar nicht laugnen, daß Origenes an besagter Stell die Bücher der Machabäer angezogen; dieweil Er aber eben allda auch ein anderes Buch unter dem Titul, Pastor, angeführt, so schliesset er, Origenes habe

(n) Ut autem ex Scripturarum authoritate hæc ita se habere doceamus, audi, quomodo in Machabæorum libris, ubi Mater septem Martyrum unum ex filiis cohortatur ad toleranda tormenta, de hoc dogmate confirmatur. *Lib. 2. de Principiis C. 1. Idem Exhortat. ad Martyr.* post dilaudatam Machabæorum fortitudinem sic finit: Arbitror, me utilissimè ad propositum hæc breviter è Scriptura proposuisse. *Idem in Cap. 5. Ep. ad Rom.* Veteris Testamenti legant Macchabæorum libros.

beyde in eine Claß gesetzt; und demnach die Bücher der Machabäer eben so wenig, als den Pastor für Canonisch und heilig gehalten. Es ist wahr, sagt er, Origenes hat die Bücher der Maccabäer citirt, aber nicht als Göttliche und Canonische Schrifften, denn er setzt sie eben in die Classe, wie den Pastorem des Hermæ, den der Herr Pater ja nicht, als was Göttliches ansehen wird. (*) Allein wan dieser des Herrn Professoris Schluß richtig und standhafft wäre, müßte Origenes auch das Buch der Psalmen mit dem Pastore des Hermæ in eine Claß gesetzt, und demnach jenes eben so wenig, als dieses für Canonisch und Göttlich gehalten haben; dieweil Er an gemeldter Stell nebst denen Büchern der Machabäer, und den offt benannten Pastor auch das Buch deren Psalmen hat angezogen. Zu dem gründet Origenes allhier seine Haupt-Prob auf das zweyte Buch der Machabäer, indem er erst nach diesem sich auf das Buch der Psalmen berufft, und allein sagt, daß auch in

(*) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 25.

in diesem Buch Stellen zu finden, die einiger Weis auf eben das deuteten, was er dermalen aus denen heiligen Schrifften, das ist, aus dem zweyten Buch der Machabäer, zu probiren unternommen. (o) Da hätte demnach Herr Pfaff gedencken sollen an das, was die Logici sagen: à potiori fit denominatio, welche Regel er anderstwo so ungleich eingefügt, da von der wahren Meinung des H. Cypriani die Frag ware.

Man sollte wohl glauben, wan man hierüber den Herrn Pfaff höret, der H. Cyprianus habe die Bücher der Machabäer allzeit nur platter dings, und, so zu reden nur obenhin mit diesen Worten angezogen: *in Machabæis*, (p) ohne dieselbe mit dem Titul Göttlicher Schrifften zu beehren. Das ist aber grundfalsch: Eh und bevor der heilige Lehrer eine Stell aus dem ersten Buch der Machabäer anführet, sagt er ausdrucklich: Also redet die heilige Schrifft. (q) Und anderstwo, da er aus der Schrifft

(o) Fortassis ad hos respicit etiam illud, quod in Psalmis scriptum est. *Orig. l. c.*

(p) Tübinger teutsche Vorrede, pag. 26.

(q) Cùm occurrat, & moneat Scriptura divina, dicens &c. *Epist* 55. *ad Cornelium*.

probiren wollte, daß GOtt die Menschen durch die Anfechtung prüffe, sagt er nicht nur schlechter dings: in Machabæis; sondern er bringt aus diesen Büchern (r) zwey gantze Stellen bey: Ist Abraham in der Anfechtung nicht getreu gefunden worden? (s) und wiederum: Daniel ward in seiner Einfalt aus dem Rachen der Löwen errettet. (t) Endlich ist, das bewährte Göttliche Ansehen von dem zweyten Buch der Machabäer belangend, bey diesem heiligen Vatter in allweg die merckwürdigste Stell, allwo er mit deutlichen Worten betheuret, daß er, die Christen zur Marter aufzumunteren, sich allein des Göttlichen Worts, und jener Vermahnungen, die in Göttlichen Büchern enthalten seynd, bedienen wolle; Er führet aber allda unter anderen Büchern der Schrifft weitläuffig an die Vermahnungen, und Exempel, welche in dem zweyten Buch der

(r) L. 3. ad Quirin. Cap. 15. & 53.
(s) 1. Machab. C. 2. v. 25.
(t) Ibid. v. 60.

der Machabäer zu lesen seynd. (u)

Seynd diß, mein Herr, nur leere Citationes, die nichts probiren? Höre er doch seinen Engelländischen Criticum, und lerne von ihm, aufrichtiger zu handeln: Aus denen Worten, sagt Er, und aus der Schreib-Art Cypriani, da er die Bücher der Machabäer, so zu reden, in einem Athem, in einer Reihe, und ohne mindestem Unterschied unter anderen Canonischen Büchern angezogen, ist gar gewiß und offenbahr, daß die Catholische Kirch schon zu seinen Zeiten offt gemeldte Bücher unter die

(u) L. de Exhortat. Martyrum. C.II. in Præf. *Desiderasti - - ut - - ad preparandas & corroborandas Fratrum mentes, de divinis Scripturis hortamenta componerem - - Ambages sermonis humani subtrahendas, ponenda sola illa, quæ Deus loquitur.* In medio: *Compendium feci, ut propositis titulis - - Capitula Dominica subnecterem, & id, quod proposueram, divinæ Lectionis authoritate solidarem.* Similia habet *in Præf. L. 3. ad Quirinum; Pro fide, ac devotione tua, quam Domino Deo exhibes, fili Charissime, petisti, ut ad instruendum te excerperem de Scripturis sanctis quædam Capitula &c.*

Canonische Schrifften gezehlt habe. (x)

Eh wir nun weiters gehen, und zum vierten Jahr-Hundert fortschreiten, lasset uns vorhin hören, was Herr Pfaff zu allen diesen so ansehnlichen Zeugnussen sage. Der älteste Schrifft-Steller, sagt er, der uns den Canonem der heiligen Schrifft übergeben, ist Melito, ein Bischoff zu Sarden, der im zweyten Sæculo gelebet. Er giebt uns auch hievon (von bewährten Canonischen und heiligen Büchern) ein Verzeichnuß; aber die Apocryphische Bücher, und insbesondere die Bücher der Maccabäer, sind nicht darinn begriffen. (y) Allein Dom Calmet, welchen ich als einen grossen Schrifft-Ausleger respectire, zeiget gründlich und klar, daß die Herrn Protestanten die-

(x) Cùm Cyprianus hos Libros (Maccabæorum) inter Canonicos eodem, ut ita loquar, halitu, eadem serie, nulla prorsùs adhibita distinctione citaverit; Catholicam istius ætatis Ecclesiam eos unà cum Canonicis numerare solitam fuisse, palàm est. Beveregius *Cod. Can. Eccl. Prim. Vind. L. II. C. 9. §. 3.*

(y) Tübinger teutsche Vorrede, pag. 24. 25.

dieses Stillschweigen des Meliton ihnen nicht zu Nutz machen können; massen dieser alte Bischoff in besagter Verzeichnuß auch das Buch Esther ausgelassen; welches doch von Juden und Christen für Canonisch ist anerkennt worden. Und damit wir eben dieses nicht mehrmahl ohne Nutzen zu wiederhohlen gezwungen werden, muß man erst erwehnte Anmerckung gleichfals machen über die Biblische Register des so genannten Athanasii, des H. Gregorii von Nazianz, des Leontii, des Nicephori, Patriarchen zu Constantinopel, welche Herr Pfaff wider die Bücher der Machabäer ebenfals anführet, und welche das Buch Esther auf gleiche Weis übergangen. Will Herr Pfaff hierinn nicht hören den so gelehrten Dom Calmet, so höre er gleichwohl seinen grossen Schriftsteller Guilielmum Cave. Der Brief *Melitonis* an *Onesimum*, sagt Hr. Cave, welcher die Verzeichnuß deren Büchern des Alten Testaments begreifft, ist gantz zu lesen bey *Eusebio L. 4. C. 26.* In dieser Verzeichnuß aber ist das Buch Esther nicht zu finden;

den; gleichwie dieses auch in denen V.rzeichnussen Athanasii, Gregorii Nazianzeni und Leontii nicht gemeldet wird. (z)

Wird aber der Her glücklicher seyn, seine von Origene beygebrachte Meinung zu behaupten? er sagt: (a) Auch *Origenes*, der im dritten *Sæculo* gelebet, hat diese Bücher nicht in seinem Canone gehabt, wie Eusebius L. 4. C. 25. ve sichert. (zz) In der Wahrheit, mein Herr, er muß gantz andere Augen haben, als Dom Calmet, und P. Seedorff, da er an erwehnter Stell Eusebii den Canonem deren Juden, den Origenes anführet, hat sehen können. Das fünff und zwantzigste Capitel des vierten Buchs Eusebii, welches er anziehet, hat nicht

(z) Epistola Melitonis ad Onesimum, Catalogum Librorum Veteris Testamenti continens, integra extat apud *Eusebium L. 4. c.* 26. In hoc autem Catalogo observare licet, deesse Librum Estheris, quod & in Athanasii, Gregorii Nazian eni, & Leontii Catalogis videre est. *G. Cave Loco suprà citat.*

(zz) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 25.

nicht mehr, als fünff Zeilen; und der Nahm Origenis laßt sich darinn nirgendswo sehen. Hätte er bessere Augen gehabt, würde er sich auf das sechste Buch Eusebii, und dessen fünff und zwantzigstes Capitel bezogen, und anbey noch angemerckt haben, wie sorgfältig Origenes an diesem Ort erinnere, daß er allda allein nach der Meinung, und nach der Tradition deren Juden rede: Man muß auch wissen, sagt er, daß deren Büchern des Alten Testaments, wie die Hebräer vorgeben, zwey und zwanzig seyen. - - Nebst diesem seynd noch die Bücher der Machabäer, welche *Sarbet Sarbaneel* genennt werden. (a)

Will der Herr wissen, warum Origenes die Bücher des Alten Testaments platterdings nur nach der Tradition deren Juden daher zehle; so darff er nur das Send-Schreiben von diesem Vatter an Africanum lesen, allwo er sagt, es geschehe

(a) Haud ignorandum fuerit, esse Veteris Instrumenti Libros, sicut Ebræi tradunt, viginti duos - - Præter istos sunt Libri Machabæorum, qui inscribuntur Sarbet Sarbaneel apud *Eusebium L.* 6. *c.* 25. Edit. Froben. 1557.

schehe diß, um die Juden desto besser und kräfftiger ihres Irrthums zu überzeugen, da man zu dem End allein jene Bücher brauchet, welche sie in ihrem eigenen Canone begriffen. (b) Dieweil man aber nicht allzeit mit denen Juden zu disputiren hat, führet Origenes mehr andere Bücher von der heiligen Schrifft an, welche die Juden in ihrem Canone nicht hatten. Als zum Exempel, um zu beweisen, daß die Heilige in dem Himmel für uns betten, bringt er diese Stell aus dem zweyten Buch der Machabäer C. 15. v. 14. bey: **Diß ist Jeremias, der Prophet GOttes, ein Liebhaber der Brüder, und des Volcks Israel: diß ist der Mann, der viel bittet für das Volck, und für die gantze heilige Stadt.** (c)

Was

(b) Ut eò fortiùs disceptare possimus contra Judæos, si nihil proferamus, nisi quas ipsi penes se, & in suis Libris sacris habent, nec opponamus ea, quæ in ipsorum Exemplaribus desunt.

(c) Scriptum namque est in Machabæorum Libris: hic est Jeremias, Propheta Dei, qui semper orat pro populo. *Origen. in Cant.*

Was antwortet nun der Herr auf diese so nette, so klare und deutliche Ausdruckungen? Er laßt einige Wort auf gerath wohl in die Lufft abfliegen: (cc) Gibt es dann, fragt er, nicht auch apocryphische Schrifften? Ich antworte: das Wort Schrifft, sine addito, braucht man mit einem besonderen Vorzug allein von denen Heiligen, und von Gott eingegebenen Büchern des Alten und Neuen Testaments. Also hat JEsus Christus, also haben die Apostel dasselbe gebraucht: Es stehet geschrieben. Die Schrifft sagt. Durchforschet die Schrifft 2c. Kan man demnach nicht vernünfftig glauben, daß auch die alte Vätter in eben solchem Verstand gemeldte Wort werden gebraucht haben?

Was für eine Antwort aber wird man von dem Herrn zu gewarten haben auf die Zeugnussen jener Vättern, welche die Bücher der Machabäer mit deutlichen Worten beyzehlen denen heiligen, denen Göttlichen Schrifften? wird er allda das Wort Apocryphische annoch beysetzen, und wie er dieses Wort ausdeutet, da er von dem zweyten Buch der Machabäer

(cc) Tübinger teutsche Vorrede. *pag.* 29.

bäer redet, sagen dörffen: es sey eine heilige göttliche Schrifft; in welcher aber Fabeln, Widersprüche und andere historische Fehler vorkommen; in welcher auch der Selbst-Mord des Razis gelobt werde; welche auf so eine Weis verfaßt sey, daß nichts einfältigers und abgeschmackters könne gesagt werden; und dero Verfasser endlich, wan er heut zu Tag auf eine dergleichen Art schriebe, sich würde lächerlich machen, also, daß man ihn offentlich würde auszischen? (d) Ich überlasse Christlichen, vernünfftigen Lesern über diese seine Meinung ein billichmäßiges Urtheil zu fällen; damit mir nicht etwan was entfalle, welches vielleicht zu hart scheinen mögte.

Die Meinung des Englischen Bischofs von Chichester, Cosin, lautet viel bescheidener: dieser hat erwiesen, sagt Herr Pfaff, daß man die Wort, Scripturæ divinæ, vormals vielmal nur in einem General-Verstand genommen, und alles darunter begriffen, waß man in der Gemeine öffentlich vorge-

(d) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 23.

gelesen. (e) Wie aber? sollte dieser geschickte Mann nicht gewußt haben, daß man vor diesem in denen offentlichen Versammlungen, unter dem Nahmen der Schrifft, keine andere Bücher gelesen, als nur die, so für Canonisch anerkennt waren? Das Concilium von Laodicea, welches sonst bey unserem Tübinger Herrn Professor noch was gilt, versicheret uns dessen mit ausdrucklichen Worten, da es sagt: Man müsse in der Kirch keine privat- und nur gemeine Psalmen sprechen, noch andere Bücher lesen, als nur die Canonische, vom Alten und Neuen Testament. (f) Eben dieses sagt das dritte Carthaginensische Concilium: Es ist beliebt worden, daß ausser denen Canonischen Schrifften nichts in der Kirch gelesen werde, NB. unter dem Nahmen der Göttlichen Schrifften. (g)

Soll-

(e) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 26. 27.
(f) Concil. Laodic. Can. 59.
(g) Placuit, ut præter Scripturas Canonicas nihil in Ecclesia legatur, NB. sub Nomine divinarum Scripturarum. *C. Carthag. III. Can. 47.*

Sollte eben dieser Engelländische Prälat nicht auch gewußt haben, daß, nach der Weis zu reden mehrerer alten Vätter, ein Buch für Canonisch gehalten wurde, wan man dasselbe in der Kirch offentlich lesen hörte, unter dem Nahmen Göttlicher Schrifften? Also verwiese der H. Augustinus denen Pelagianern, daß sie sehr unrecht thäten, da sie das Buch der Weisheit zu verwerffen suchten; indem dasselbe schon von so langer Zeit her bey denen offentlichen Zusammenkünfften in der Kirch gelesen worden, unter dem Nahmen eines Authentischen und Göttlichen Buchs. (h)

Ich weiß, daß allda in gewissen Gelegenheiten auch andere Bücher gelesen wurden, zum Exempel, die Geschichten deren

(h) Quæ cùm ita sint, non debuit repudiari Liber Sapientiæ, qui meruit in Ecclesia, de gradu Lectorum Ecclesiæ Christi tam longa annositate recitari, & ab omnibus Christianis, ab Episcopis usque ad extremos Laicos, fideles pænitentes, Catechumenos, cum veneratione divinæ authoritatis audiri. *S. Aug. L. 1. de Prædest. Sanctorum. C. 14.*

deren Martyrer; allein sie wurden nicht gelesen unter dem Nahmen Göttlicher Schrifften. Diese standhaffte Anmerckung des dritten Carthaginensischen Concilii, (i) und des H. Augustini kan dem Hrn. Pfaff für eine Antwort dienen auf die schöne Frag, die er an den P. Seedorff in einem andern Ort gestellt, da er von diesem zu wissen verlangt, ob Er auch die Martyrologia in die Zahl der Canonischen Bücheren setze?

Siehe da, wir seynd nun schon fast unvermerckter Weis in dem vierten, und bey dem Eingang des fünfften Jahr-Hunderts, woraus P. Seedorff von dem Göttlichen Ansehen deren offt-gemeldten Bücher der Machabäer, seine Haupt-Proben gezogen; als nehmlich das hohe Ansehen des zu Carthago gehaltenen Concilii, und des H. Augustini; die einmüthige Ubereinstimmung deren Africanischen, und der Römischen Kirchen, standhafft erwiesen durch die Send-Schreiben Innocentii des Ersten an Exuperium, und Gelasii,

(i) Liceat etiam legi Passiones Martyrum, cùm anniversarii dies eorum celebrantur. *C. Carthag. III.*

dieses Nahmens gleichfals des Ersten, in dem zu Rom gehaltenen Concilio von siebenzig Bischöffen.

In denen folgenden Jahr-Hunderten haben eben diese Bücher gleichfals für authentisch und Göttlich erkennt die fürnehmste und ansehnlichste Schrifft-Steller der heiligen Kirch: unter andern Cassiodorus,(k) der H. Isidorus von Sevilien, dessen Wort hievon wohl merckwürdig seynd: **Die Bücher der Machabäer, obschon sie die Hebräer unter die apocryphische zehlen, ehret doch und rühmet die Kirch Christi als Göttliche Bücher,**(l) Rabanus Maurus, (m) und endlich die zwey General-Concilia von Florentz A. 1441. und von Trient.

Aber alle diese so bewährte Zeugnussen wollen dem Hrn. Pfaff verdächtig scheinen. Er greifft zu erst den sieben und vierzigsten Canonem des Concilii von Carthago an: **Es ist noch eine grosse Frag,** sagt

(k) Lib. de Instit. divin. Liter. C. 6.

(l) *Lib. Proœmior.* Machabæorum Libros, licet Hebræi inter apocryphos separent, Ecclesia tamen Christi inter divinos Libros & honorat, & prædicat.

(m) In Commentariis.

sagt er, ob dieser angezogene Canon nicht untergeschoben seye? Es ist zwar wahr, sagt er weiters, es stehet in diesem sieben und vierzigsten Canone, man solle an den Pabst Bonifacium schreiben, (das Wort Pabst stehet nicht in dem Original) daß Er denselben bestättige. Es fragt sich aber, ob denn Bonifacius schon A. 397. den Römischen Stuhl besessen? (n)

Der Herr siehet in seinen Proben gar zu gern etwas Finsteres, und hier nimmt er nach seinem fast ordinari Gebrauch für eins den sieben und vierzigsten Canonem, und dessen Apostil, oder Anhang, welcher verordnet, hierinn die über Meer gelegene Kirchen zu Rath zu ziehen; oder, wie von diesem Canone in anderen Exemplarien zu lesen, *Bonifacio* Nachricht zu ertheilen, um von Ihm desselben Bestättigung zu erhalten. (o)

(n) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 43. 44.

(o) Hoc etiam Fratri, & Consacerdoti nostro Bonifacio, vel aliis earum partium Episcopis, pro confirmando isto Canone, innotescat, quia à Patribus ista accepimus in Ecclesia legenda. *V. Delectum Actorum Ecclesiæ Universalis.*

Im übrigen kan man ohne mindestem Irrthum wider die Zeit-Rechnung dem A. 397. zu Carthago gehaltenen Concilio zuschreiben die erste Apostil, welche allein sagt, daß man die über Meer gelegene Kirchen hierinn um Rath fragen solle. Die zweyte Apostil aber, welche ausdruckliche Meldung von Bonifacio thut, hat hinzu gesetzt ein anderes Concilium, welches gehalten ward unter dem Pabstthum Bonifacii, der zu dieser Würde A. 418. erhoben worden. Diß ist die Anmerckung von einem Critico, dem die Herrn Protestanten sonst vieles Lob beylegen, und dem noch niemand die Ausstellung gemacht, als hätte er sich gegen den Ausspruch des Trientischen Concilii von der Zahl deren Canonischen Büchern gar zu geneigt und günstig gezeigt. (p)

Sehe man da, wie Er diesen Punct der Critique aus einander wickle: Fast alle Canones (deren Africanischen Kirchen) seynd von dem zu Hippon gehaltenen Concilio verfaßt worden, ausgenommen einige, welche die Bischöff von

der

(p) Elie du Pin. *Biblioth. Ecclesiast. Discours Preliminaire.*

der Provintz Byzace hinzu gesetzt: dieser letzteren seynd fünff und dreyßig, biß auf den sieben und viertzigsten in dem Codice der Africanischen Canonum: Noch ein Canon von dem Concilio zu Hippon, welcher in dem dritten Carthaginensischen Concilio der sieben und vierzigste ist, enthaltet eine Verzeichnuß von denen Canonischen Büchern des Alten und Neuen Testaments, unter welchen auch einige Bücher zu finden, die von denen Protestanten Apocryphi genennt werden, und nahmentlich die zwey Bücher der Machabäer. Was endlich gemeldte Canonische Bücher belangt, ist noch einmahl untersucht worden in einem A. 418. oder vielmehr A. 419. gehaltenen Concilio, welches für rathsam erachtet, hierüber auch die Kirchen in Italien zu befragen. Nun aber hatte *Bonifacius* Anno 418. den Apostolischen Stuhl schon bestiegen. So viel Mr. du Pin. Woraus Hr. Pfaff ihm selbst antworten mag auf die grosse Frag, die er kurtz vorhin wider den sieben und vierzig-

sten Canonem aufgestellt, (q) und auf den getraumten Widerspruch mit der Zeit-Rechnung, den er eben allda hat vorzeigen wollen. (r)

Es ist aber, sagt Hr. Pfaff weiter, dieser Canon weder in der Ausgab des Codicis Africani, welcher von Justello und Beveregio aus denen besten MSS. besorgt worden, noch bey Zonara und Balsamone zu finden. (s) Es seye dem also; was hernach? darff man wohl zwey abtrünnige Schrifft-Steller von dem zwölfften Jahr-Hundert, deren der eine ein geschworner Feind der Römischen Kirch ware, der andere aber fast nur obenhin und ohne sattsamen Grund geschrieben, entgegen setzen weit älteren und bewährteren Verfassern deren alten Kirchen-Geschichten, als zum Exempel Dionysio

(q) Es ist noch eine grosse Frag, ob dieser angezogene Canon nicht untergeschoben seye? Tübinger teutsche Vorrede. pag. 43. 44.

(r) Es fragt sich aber, ob denn Bonifacius schon 397. den Römischen Stuhl besessen? *Ibid.* V. Etiam Baronium & Pagium ad ann. Christi. 397.

(s) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 45.

nysio exiguo, diesem weisen und heiligen Abt, welcher gegen den Anfang des sechsten Jahr hunderts nach offt gemeldtem Concilio zu Carthago florirt hat? Nach allen Reglen einer guten Critique müssen die ältere Schrifft-Steller, als die der Quell näher gewesen, wan sie nicht etwa sonst verdächtig, denen jüngeren vorgezogen werden; bevorab, wan diese letztere anderst woher gehalten seynd, die alte Tradition entweder zu verschreyen, oder zu verfälschen, um den Irrthum, und die Trennung mit mehrerem Nachdruck zu behaupten. So viel von Zonara und Balsamone.

Belangend die zween berühmte Editores des Codicis Africani Justellum und Beveregium, deren einer Catholisch, der andere ein Protestant, haben beyde diesen Codicem heraus gegeben, so wie sie ihn gefunden in denen Griechischen MSS. ungefehr von dem zwölfften Sæculo. Es haben aber diese zween gelehrte Männer niemahl gedacht für die Aufrichtigkeit der Griechischen Sammlung eines Balsamonis, eines Zonaræ bürg zu stehen. Nicht

bey

bey denen Griechen sondern bey denen Lateineren muß man die ächte Canones deren Africanischen Kirchen suchen, massen der erste Aufsatz dieser Canonum, den Dionysius der kleine (u) gar gewiß wird eingesehen haben, in Latein verfast und lang hernach in das Griechische übersetzt worden. (x)

End-

(u) Dionysius exiguus in sua horum Canonum Collectioue addit: *Machabaeorum Libri duo;* verùm hi Libri à nullo græco Codice vel impresso, vel manuscripto recensentur. *Beveregius post Justellum.*

(x) Cùm, fatentibus Beveregio & Justello, constet, Canones Africanos latinè primùm fuisse editos, quis ambigat, quin potiùs Exemplaribus Latinis, utpote Originalibus, quàm Græcis, é Latino, & quidem multo tempore ab eorum editione, translatis esse credendum? Præsertim quia Dionysius eodem sæculo, quo hic Canon editus est, eum non translatum, sed prout reperit, latinè editum in suam Collectionem, additis Machabæorum Libris, transtulit. Denique omne dubium de Veritate Lectionis Canonis, uti apud Dionysium, aliosque Latinos Collectores legitur, eximit, qui confectioni Canonis interfuit S. Augustinus, cujus hæc est toties decan-

Endlich wan ein jeglicher Anstand in der Zeit-Rechnung, der sich so offt und leicht ereignen kan, da von längst verflossenen Zeiten gefragt wird; wan, sage ich, ein jeglicher dergleichen Anstand schon erkleckte, die alte und vorhin stets bewährte Schrifften zu verwerffen, so könnte man auch die Canones des Concilii von Laodicea verwerffen; massen er selbst, mein Herr, unerachtet alles wiewohl fleißigen Nachsuchens in seiner trefflichen Bibliothec, niemahl gantz zuverläßlich das Jahr wird benennen können, in welchem dieses Concilium gehalten worden. Mache sich der Herr daran; Er wird der gelehrten Welt hierinn einen wichtigen Dienst bezeigen.

Sehe er aber vorhin noch einen anderen Punct von der Critique, der ihm wohl noch mehr wird zu schaffen machē. Er weiß, mein Herr, daß dieser berühmte Canon des Concilii von Laodicea in mehreren Griechischen, Lateinischen, Arabischen nur ge-

tata sententia *L.* 18. *de Civit. Dei*: Libros Machabæorum non Judæi, sed Ecclesia pro Canonicis habet. *Van Espen. in Opusculis variis, sive Jur. Eccles. Univ. P. V.*

geschriebenen Büchern gäntzlich übergangen und ausgelassen worden. (y) Warum citiret er dann denselben, als einen gantz authentischen und sicheren Beweißthum, darauf seine also seicht gegründete Meinung fest zu setzen? Sucht er nicht durch dergleichen schwache, und mehr andere noch schwächere Muthmassungen das Ansehen des Canonis von Carthago verdächtig zu machen, und das standhaffte Schreiben Innocentii des Ersten an Exuperium, Bischoff zu Toulous, auch allhier auf ein neues feindseelig anzugehen, und, wan er nur könnte, gäntzlich zu entkräfften?

Es ist einem Engelländer eingefallen, dieses Schreiben anzugreiffen, und in Zweif-

(y) Abest hic Canon (Ordine LIX. aliis LX.) à perantiquis MSS. Codicibus pluribus, maximè verò ab antiquissimis, Oxoniensi & Thuanæo - - - à Synodico item Græco MS. Barocciano; à Codice Arabico Josephi Aegyptii MS. Bodlejano; à Corpore Canonum Romano Dionysii exigui, tribusque aliis Codicibus Baroccianis, teste Hodyo, quos tutò Zonaræ, Aristini, & Blastaris Commentariis opponas. *V. Frœlichianos Annales Syriæ defensos.* Opus eruditissimum.

Zweiffel zu ziehen; die Critici haben Müh, das *Datum* zu rechtfertigen; die geschriebene Bücher kommen nicht so gar richtig mit einander überein: Das ist nun unserem Hn. Cantzler zu Tübingen schon genug, gemeldtes Schreiben als ein unsicheres oder untergeschobenes Werck überlaut auszuruffen. Wan aber das gilt, so werden wir in der Kirchen-Historie gar bald nichts gewisses mehr haben; es seye dann, daß eine gewisse Zeit-Rechnung fest gesetzt werde, welcher niemand widersprechen könne; welches doch lediglich was unmögliches ist. Die Herrn Critici kommen nicht einmahl überein, in welchem Alter JEsus Christus für uns gestorben seye; und dem Schein nach werden so gar in denen Evangelisten Widersprüch gefunden; worüber ein Protestantischer Criticus der Christlichen Welt diese Gottlosigkeit hat vorlegen dörffen: Es habe denen Aposteln unterweilen an der Gedächtnuß gemangelt. (yy) Eben diesen Irrthum hat sich auch Erasmus zu behaupten erkühnt. (z)

Er

(yy) Episcop. Instit. Theolog. L. 4. C. 5.

(z) Erasmus in Cap. 2. Matth.

Er hat ihn aber hernach widerruffen. (a) Sehe man da den Abgrund, in welchen eine gar zu freye Critique verführen kan.

Was der Herr ferner anführet wider das Decret des Römischen Concilii, unter dem Pabst Gelasio A. 494. ist in der That ein arger, aber falscher Griff: Er sagt wider den wahren Innhalt des erwehnten Decrets mit vielem und gantz sicherem Muth, der Pabst Gelasius habe nur allein das erste Buch der Machabäer als Canonisch erkennt und angenommen. Das ist aber eine offenbahre Verfälschung; besagtes Decret sagt ausdrucklich: *Liber unus*, ein Buch der Machabäer. Will der Herr Leuthen, die es nicht besser verstehen, weiß machen, ein Buch der Machabäer, und das erste Buch der Machabäer heisse und seye in dem Lateinischen nur eins, und eben das; so kan man es fast nicht anderst ansehen und tauffen, als einen listigen Betrug. (b) Dann

(a) Idem in Apologia adversus Monachos Hispanos.

(b) Wer also schreibt/hat entweder gar keine Känntnüß der Sache/oder will dem Leser/ der der Sachen nicht

Dann der Herr weiß nur gar zu wohl, daß zwey Bücher der Schrifft, die von einerley Materie handeln, und nur einen, oder gleichen Titul führen, vor diesem durch das Lateinische Wort *Unus*, Ein, benennt worden. Dieses erhellet offenbahr aus eben diesem Decret des Pabst Gelasii, allwo die zwey Bücher, so den Nahmen Esdrå vorzeigen, (c) durch diese Wort bedeutet werden: *Esdræ Liber unus*, ein Buch Esdrå. Eben diese Red-Art hat der H. Hieronymus gebraucht in seiner Vorred über diese zwey Bücher; und ware dieselbe fast gemein in dem Jüdischen Canone, den der Herr für seinen Maaß-Stab ansiehet. Also wurden ehedessen bey denen Hebråern die Bücher der Richter und Ruth ein Buch, das erste und zweyte Buch der Königen ein Buch, das dritte und vierte Buch der Königen, ein Buch; das erste und zweyte Buch Parali-

kündig ist / einen blauen Dunst vor die Augen machen. Ware ehedessen das Compliment, welches Hr. Cantzler Pfaff dem P. Seedorff gemacht.

(c) Das zweyte ist von Nehemia verfasst worden.

ralipomenon ein Buch genennt. (d) Man muß über diß alles annoch melden, daß in einigen geschriebenenen Exemplarien von dem angezogenen Decret des Pabsts Gelasii zu lesen: Machahæorum Libri duo: zwey Bücher der Machabäer.

Ein anderes Decret von dem allgemeinen Concilio zu Florentz, unter dem Pabst Eugenio, welches die zwey Bücher der Machabäer mit klaren Buchstaben denen Canonischen Büchern beyzehlet, scheinet dem Herrn von keinem besondern Gewicht zu seyn; dieweil dasselbe, wie er sagt, kein Decret des Concilii selbst gewesen. Allein dieser Einwurff ist in dem Concilio zu Trient genau untersucht, und vollständig widerlegt worden: Auf das, sagt ein berühmter Geschicht-Schreiber, was der Bischoff von Clodia fürgebracht, daß nehmlich, den Canonem deren Biblischen Büchern belangend, man sich auf das Concilium zu Florentz nicht wohl gründen könne; massen dieses Concilium schon A. 1439. geendiget; das über diese Materie angegebene

(d) Origenes apud Eusebium L. 6. C. 25.

gebene Decret aber erst den 4. Februarii. A. 1441: verfaßt worden; hat der Erste Päbstliche Legat sattsam geantwortet, und erwiesen, daß zwar die Lateinische Ubersetzung von dem Verlauff dieses Concilii, welche Abraham von Creta verfertigt A. 1439. mit der siebenden Session sich geendiget; indem derselbe diese seine Historie nicht weiter, als biß zu der Abreiß deren Griechen continuirt, das Concilium selbst aber fast noch drey Jahr so wohl zu Florentz, als zu Rom fortgedaurt. (e) Erwehnter Legat hat hierüber auch die Authentische Acta des Concilii vorgelegt, wie Pallavicinus bezeugt; (f) worinn der Pabst Eugenius ausdrucklich versicheret, daß dieses Decret, welches in Form eines Briefs an die Jacobiten gestellt ware, in einer feyerlichen Session des Heiligen, Allgemeinen Concilii zu Florentz seye abgefaßt worden. (g) So

(e) Le Continuateur de l'Histoire Ecclesiastique de l'Abbè Fleuri ad an. 1546.

(f) Hist. Conc. Trident. L. 6. C. 11.

(g) Hodie in hac solemni sessione, Sacro approbante Oecumenico Concilio Florenti-

So ist und bleibt dann in allweg sicher und gewiß, daß die berühmteste Concilia, und die meiste Vätter die zwey Bücher der Machabäer für Authentisch und Göttlich haben anerkennt. Ich sage, die meiste Vätter: massen P. Seedorff in seiner Vorred schon allbereit eingestanden, daß das Concilium von Laodicea, und etwelche alte Vätter, zum Exempel, Meliton, dieselbe ausgelassen in denen Verzeichnussen, die sie von denen heiligen Büchern uns hinterlassen.

Man hat überdiß noch angemerckt, daß die Herrn Protestanten sich hierinn auf das Stillschweigen des Meliton, des H. Athanasii, (h) des H. Gregorii von Nazianz, Leontii, Nicephori nicht viel gründen können; massen diese Vätter in ihrem Canone auch das Buch Esther übergangen,

no, in Nomine Domini tradidimus &c. *V. Delectum Actorum Ecclesiæ Universalis. Lugduni* 1706.

(h) Wan Hr. Pfaff allhier hat citiren wollen den Synopsin der H. Schrifft, welcher dem H. Athanasio zugeschrieben wird, hätte er zugleich anmercken sollen, daß dieses Werck von dem Pseudo-Athanasio seye, oder, wie Er sonst im teutschen sich öffters erkläret, eine Unächte Schrifft.

gen, welches doch von Juden, und Christen für Canonisch angenommen worden. Man hat endlich gezeigt, daß das Concilium von Laodicea denen Canonischen Schrifften auch das Buch Baruch beygesetzt, welches doch die Herrn Protestanten als apocryphisch verwerffen.

Der Canon des H. Joannis Damasceni ist aus einem anderen Bedencken mangelhafft; dieweil Er in demselben solche Bücher begriffen, die mit allgemeinem Beyfall der gantzen Kirch davon schon vorlängst seynd ausgeschlossen worden; als die fünff und achtzig Canones, die denen Aposteln fälschlich seynd zugeschrieben worden. Nebst dem hat eben dieser Vatter in dem Discurs von denen verstorbenen Glaubigen, den man Ihm zueignet, das zweyte Buch der Machabäer, als eine Göttliche Schrifft angezogen. (i) Wie darff dann der Herr mit dem Thon eines Obersten Gewalthabers sagen, daß eine Menge deren Vättern vom ersten Rang sich für dem Canone deren Protestanten erklärt? Man kan erweisen,

(i) In Orat. de dormit. Fidel. quæ S. Damasceno tribuitur.

daß aus allen hierüber heraußgegebenen Verzeichnussen der Göttlichen Büchern nicht ein einzige mit dem Canone deren so genannten Glaubens-Verbesserern gäntzlich überein komme. Der Herr verfallt allhier abermahls auf Dom Calmet, auf so eine Art, die kein gescheider Mann billichen wird. Dieser geschickte Mann hat den H. Hilarium unter diejenige Vätter gesetzt, welche an einigen Orten scheinen, das Buch der Machabäer zu verwerffen, an mehr anderen Stellen aber von demselben reden, als von einem authentischen und Göttlichen Buch; Er hat aber anbey gantz genau angemerckt die Stellen, welche der heilige Lehrer für, und wider das bewährte Ansehen des besagten Buchs soll angeführt haben. Und er, mein Herr, darff Ihm mit einem höhnischen Thon verweisen, als hab Er seiner vergessen, und Ihm selbst widersprochen: Was den *Hilarium* anbelangt, so erinnert Er, *Dom Calmet*, sich nicht, daß Er kurtz vorher solchen denen, die dem Canoni der Protestanten favorisiren, zugeschrieben hatte.(k) Was der Herr eben hier

(k) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 32.

hier noch weiter meldet von dem Dispùt zwey anderer gelehrten Benedictiner, D. Coutant und D. Martianai, über die Bücher des H. Hilarii, muß ich aufrichtig bekennen, daß mir derselbe nicht bekannt. Es ist genug, daß der heilige Hilarius seinen Schrifften, auch allwo Er Glaubens-Wahrheiten abhandelt, die Bücher der Machabäer mehrmal, und auf eben die Weis anführe, als andere Bücher, die ausser allem Zweiffel unter die Canonische Schrifften gehören.

Lasset uns auf des Herrn unziemliches Spöttlen wieder zuruck kehren. Dom Calmet, sagt Hr. Pfaff, Dom Calmet, der von P. Seedorff also hochgepriesene Mann, hätte nicht übel gethan, wan Er *Eusebium*, *Basilium*, *Amphilochium*, *Chrysostomum*, *Epiphanium*, *Ruffinum*, *Philastrium*, *Eucherium*, und andere, fürnehmlich aber *Hieronymum* denen annoch beygefügt hätte, welche sich für dem von denen Protestanten gebillichten *Canone* erklärt. (l) Und er, mein Herr, hätte sehr wohl gethan, wan er zum wenigsten die Stellen bemerckt hät-

(l) Tübinger teutsche Vorrede. p. 27. 28.

hätte, wo diese Vätter für erwehntem Canone sich sollen erklärt haben. Das wäre methodisch gewesen. Was den H. Hieronymum anbelangt, aus welchem einige Stellen angezogen werden, ist schon oben angemerckt worden, daß derselbe in seinen Vorreden über die heilige Bücher, nach deren Juden Meinung, geredt habe. Er selbst hat uns dessen versichert in seiner Antwort an Ruffinum, welcher Ihm vorgerückt, als hätte Er einige Stellen aus denen heiligen Büchern dem Canoni entzogen: Man würde wohl unrecht thun, antwortet hierauf der heilige Lehrer, wan man mich darum einer üblen That beschuldigen wollte, daß ich die Fürwürff beygebracht, welche die Juden wider jene Stellen der Schrifft machen, die in ihrem Canone nicht enthalten seynd: dann ich hab allda vorgelegt, nicht was Ich von dieser Sach halte, sondern was die Juden uns pflegen fürzuwerffen; und wan ich dieses eben allda nicht widerlege, so ist es darum geschehen, dieweil ich nur eine Vorred, nicht aber ein gan-

zes

zes Buch zu schreiben gesinnt ware.(m) An einem anderen Ort erkläret der heilige Lehrer eben diesem Ruffino die Ursach, warum Er die Göttliche Schrifften nur aus jenen Exemplarien habe übersetzen wollen, die bey denen Juden durchgehends, als richtig und heilig, gehalten werden: Ihnen nehmlich hierdurch allen leeren Fürwand zu benehmen, und denen Christen Mittel an die Hand zu geben, dieselbe mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. (n) Eben diß ware auch die Meinung des H. Augustini. (o)

Wo es aber nicht darum zu thun ist, die Juden zu bestreiten, und wo der H. Hieronymus nach seiner eigenen Meinung

(m) Non enim, quid ipse sentirem, sed quid illi contra nos dicere soleant, explicavi &c. *S. Hieron. L. 2. contra Ruffinum.*

(n) Ut, si quando adversùs eos Christianis disputatio est, non habeant subterfugiendi diverticula, sed suomet potiùs mucrone feriantur. *L. 3. contra Ruffinum.*

(o) Comme ces Ecritures (la Sagesse & l'Ecclesiastique) ne sont pas Canoniques parmi les Juifs, elles n'ont pas la même force contre les opiniâtres. *S. Aug. L. 17. de Civ. C. 20. Traduction de Lombert.*

nung redet, setzet Er unter die heilige Bücher auch die, welche die Juden, und die Herrn Protestanten davon ausschliessen. Als zum Exempel, da Er die Judith rühmet, sagt Er, diese Heldin habe eben so wohl als Esther und Ruth die Ehr gehabt, heiligen Büchern ihren Nahmen zu ertheilen. (p) Demnach setzet dieser heilige Lehrer die Bücher Ruth, Esther, Judith, in eine, und in eben dieselbe Claß: Nun aber nehmen die Herrn Protestanten beyde erstere für authentisch und Göttlich an.

Was die Bücher der Machabäer insbesondere anbelangt, ziehet dieselbe der H. Hieronymus mehrmahlen an, als einen Theil von denen Göttlichen Büchern der heiligen Schrifft; (q) ob sie gleich in dem Jüdischen Canone nicht begriffen waren. Daß Er aber in seinem Commentario über

(p) Ruth & Esther & Judith tantæ sunt gloriæ, ut sacris Voluminibus Nomina indiderint. *S.Hieron.ad Principiam.* In Explan. *Psalm.* 44.

(q) Hoc enim Scriptura (*Lib. I. Machab.*) commemorat, quod Alexander Rex Macedoniæ egressus sit de terra Cethin. *S.Hieron. L. V. Comment. in Caput* 23. *Isaiæ.*

über das achte Capitel Danielis nach dem Buch der Machabåer auch Josephum, den Jůdischen Geschicht-Schreiber angezogen, ist wahr: Man muß aber allda bemercken, daß des heiligen Lehrers Vorhaben allhier gewesen, eine Stell von dieser Prophezeyung zu erklären, die mit der weltlichen Historie in allweg einen mercklichen Zusammenhang hatte; (r) bey einer solchen Gelegeheit aber ist es was gantz natürliches, daß man nach einem Authentischen und Göttlichen Buch auch einen weltlichen Historien-Schreiber zu einem Zeugen aufruffen möge.

Wie dann? fragt der Herr noch weiters: sagt Hieronymus nicht deutlich, daß man zwar die Bücher Judith, Tobiå und der Maccabeer in der Gemeine lese; aber man erkenne sie doch nicht für Canonisch? Siehe dessen *Prol. in Libros Salomonis.* (s) Aber alles, was man etwa hieraus schliessen mag, ist, daß in der Morgenlåndischen Kirch, allwo man mehr und öffters mit Juden zu streiten hatte, die Zahl deren Canoni-

(r) V. P. Kirn in Dissert. pag. 30.
(s) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 28. 29.

schen Büchern dazumahl noch nicht feyerlich geschlossen, und festgesetzt gewesen; oder besser zu reden, daß sich diese Kirch hierinn noch einiger Weis nach der Meinung deren Juden gerichtet, um diese desto nachdrucklicher zu bestreiten. Jedoch hielte eben diese Morgenländische Kirch die Bücher Judith, Tobiä, und der Machabäer allschon für Authentische und Göttliche Schrifften, eben darum, dieweil Sie dieselbe in denen offentlichen Zusammenkünfften zu lesen pflegte. Man sagte auch schon zu des H. Hieronymi Zeiten, daß das grosse Concilium von Nicea das Buch Judith der Zahl deren Göttlichen Büchern hätte einverleibt. (t)

Bey allem dem werde ich mich doch wohl hüten, eben das von dem H. Hieronymo zu sagen, was er, mein Herr, also keck hingeschrieben von dem H. Augustino: Er habe bald so, bald anderst gesprochen, und mithin seye auf seine Zeug-

(t) Hunc Librum Synodus Nicena in numero Sanctarum Scripturarum legitur computasse. *S. Hieron. in Prologo ad Librum Judith.*

Zeugnuß hierinn nicht viel zu bauen. (u) Beyde diese grosse Kirchen-Lichter verdienen in allweg von uns beyden gleich vielen Respect: und ich habe aus unseren Schrifft-Auslegern so viel gelernt, daß verschiedene Stellen aus dem H. Hieronymo, die einander zu widersprechen scheinen, mit, und untereinander können verglichen werden, ohne einem so grossen Lehrer, und seiner Ehr weh zu thun.

Endlich schliesset der Herr sein langweiliges Geschwätz; aber, wie es scheinen kan, wider seinen Willen, weitläufftiger, als es wohl nöthig gewesen, da er sagt: **Wollten wir weitläufftig seyn, so könnten wir viele Kirchen-Lehrer aus denen folgenden Seculis anführen, die die Apocryphische Bücher aus dem Canone ausgemustert haben. Wir wollen aber nur die vornehmsten anzeigen, und zwar aus dem 6ten Seculo** *Dionysium Pseudo-Areopagitam &c.* (x)

Diese seine jämmerliche Zweydeutigkeit, mein Herr, (ich gebe ihm allhier schö-

ne

(u) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 45.
(x) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 33. 34.

ne Gelegenheit, wider die Jesuiter zu seiner Zeit einen Außfall zu wagen; und er wird es ja nicht vergessen) diese seine zweydeutige Redens-Art, sage ich, dero sich der Herr allhier über die Wort Apocryphische Bücher schon wieder bedienet, leuchtet jederman in die Augen, der von der wahren Bedeutung dieser Worten nur einige Känntnuß hat: Dann will der Herr nur sagen, daß die gröste Lehrer sich jederzeit geweigert, in den Biblischen Canonem an- und aufzunehmen solche Bücher, deren Verfasser nicht von dem Heiligen Geist geleitet worden; so hätte er nicht nöthig gehabt, dieses zu probiren, auch nur einen einzigen Authorem anzuführen; massen dieses ohnedem für sich selbst gewiß und offenbahr ist. Hat aber der Herr sagen wollen, daß alle diese grosse Lehrer das erste und zweyte Buch der Machabäer für solche Bücher gehalten, die von dem Heiligen Geist nicht eingeben worden, die mit groben Irrthumen, mit Fabeln 2c. angefüllt, so hätte er nicht nur deren Nahmen beybringen, sondern beynebens auch einige Anzeig deren eigentlichen Stellen, allwo sie dieses behaupten, beysetzen sollen.

Nebst

Nebst dem, daß dieses Ubergehen gar nicht methodisch, gründet es annoch ein fast allgemeines Mißtrauen auf die von dem Herrn beygeruckte Citationes; bevorab wo er die eigentliche Stellen von denen angezogenen Schrifft-Stellern also geflissentlich vertuscht.

Ein geschickter Theologus aus Wien hat sich die Müh gegeben, auf alle diese Zeugnussen gantz genau zu antworten: (y) und was hierinn wohl zu bemercken, hat dieser gelehrte Jesuit auf dieselbe geantwortet nach dem Grund-Satz deren Schrifft-Auslegern, auf die sich P. Seedorff beruffen: daß nehmlich die Alte Vätter und Schrifft-Steller der Kirch, da sie von dem Ansehen des ersten und zweyten Buchs der Machabäer reden, nicht alle sich des Worts Canonisch bedient; obschon alle *unanimi consensione*, wie der Wiener Theologus redet, mit einmüthiger Ubereinstimmung dieselbe als Authentische und Göttliche Bücher, und als einen wahren Theil der heiligen Schrifft

(y) Hr. Pfaff hat sie gezogen aus Calixto, welcher auch die Stellen benennt, wo dieselbe zu finden.

Schrifft anerkennt und angenommen. (z) Wie darff dann der Herr so gar muthig hinschreiben, als dårffe man allein dieses vortreffliche Werck lesen, um überzeügt zu seyn, daß sich *P. Seedorff* allhier gar sehr ver-

(z) Ex utroque præcedente Corollario certissimâ consecutione quisque perspiciet, Patres quidem Libros controversos non dixisse, nec dicere potuisse *Canonicos*, seu esse in *Canone*, cùm reipsa sciverint, nullum extare hac super re Universæ Ecclesiæ Decretum; unanimi tamen Consensione eos Libros tanquam divinæ Scripturæ, tanquam divini Verbi partes suspexisse; secus nunquam commissuri, ut deprompta ex iis Testimonia falsò adscitis *sacræ, divinæ, Prophetica* Scripturæ nominibus, titulisque condecorarent. Ut igitur paucis, & cum Scholasticis rem eloquar, censuerunt Patres, Libros controversos Canonicos quidem esse *quoad se*, et *in se*, non tamen *quoad nos*. Id est: Censuerunt, eos eodem, quo cæteros manifestò Canonicos, ordine dignos, ejusdemque infallibilis auctoritatis esse, (ac propterea etiam multi eos Canoni suo inserebant) nondum tamen declaratum ac præceptum ab Ecclesia Catholica, ut sub infidelitatis interminatione pro talibus habeantur ab omnibus. *Frœlichiani Annales Syriæ defensi.*

vergangen, da Er zu behaupten trachtet, daß die Kirch von denen ersten Jahr-Hunderten das zweyte Buch der Machabäer in allweg für Authentisch erkennt. Der Herr hat diese Stell in denen Briefen Patris Seedorffs niemahls angreiffen können, ohne sie zu verfälschen, und an statt Authentisch, Canonisch zu setzen.

Die Verzeichnuß deren Scribenten, welche er allhier wider das bewährte Ansehen des ersten und zweyten Buchs der Machabäer anführet, zeiget uns eine neue Prob von der Unrichtigkeit und Falschheit seiner Citationen. Er citirt zu erst, und stellet mithin gleichsam an die Spitz Dionysium Pseudo-Areopagitam, einen Schrifft-Steller, wie es dem Herrn zu reden beliebt, von dem sechsten Jahr-Hundert. (a) Nun aber citiret eben dieser Dionysius, wer Er immer gewesen, an einer einzigen Stell zum zweytenmahl das zweyte Buch der Machabäer, als eine Gött-

(a) Das ist aber eine sehr übel gegründete Muthmassung, wie Pearson, ein gelehrter Engelländer erweiset wider Mr. Daille, einen Reformirten Theologum, welcher bey Hr. Pfaff für einen grossen Mann paßiret. *V. Pearsonium Vindic. Part. I. C. 10.*

Göttliche Schrifft. (b) Junilius, welchen Hr. Pfaff gleich nach Dionysium setzet, ist dem von denen Protestanten beliebten Canoni gar nicht günstig: Er laßt nicht nur die zwey Bücher der Machabäer, sambt dem Buch Judith aus, sondern noch darzu die zwey Bücher der Königen Chronick, das Buch Job, die zwey Bücher Esdrä, und das Buch Esther, welche doch die Protestanten für Canonische Bücher, und zwar von der ersten Claß, annehmen.

Gegen

(b) Exponamus, quibus formis ac figuris cælestes Ordines Divina Scriptura delineet - - - Hastatos Belliduces, & cætera, quæ nobis Divina Scripta tradiderunt. *S. Dionys. L. 2. de Hierarch. Cælesti.*

At non alia sunt hæc Scripta, quàm Machabæorum, in quorum secundo Libro *Cap.* 11. *v.* 6. *&* 8. dicitur: *Præcedens eos Eques in veste candida, armis aureis hastam vibrans*; quod nusquam alibi in Sacris literis, his terminis expressum legitur; nam ille Angelus, quem Josue in agro urbis Jericho vidit, non *hastatus*, sed *gladiatus* apparuit. *Petrus Verhorst Episc. Arbensis Commentar. in 1. Machab.*

Gegen die Mitte führt der Herr auch Petrum Cluniacensem an. Bevor ich die Wort selbst von diesem Schrifft-Steller vorlege, protestire ich aufrichtig, und in allem Ernst, daß ich dieselbe weder auf die Herrn Protestanten insgemein, weder auf Ihn, mein Herr, insonderheit auszudeuten gedencke: Ich hasse das Gegen-Schelten, und trage Respect für die Reichs-Gesätz.

Höre der Herr nun, was Petrus Cluniacensis denen Petrobrußianern gesagt, jenen Ketzern, die das Fegfeuer laugneten, und das Gebett für die Verstorbene verwarffen: Lasset uns zu denen Zeugnussen der heiligen Büchern kommen, sagt Er ihnen . . . und vor allen aufschlagen das zweyte Buch der Machabäer: Hierauß mag dieser Ketzer (Petrus de Bruis) lernen den allgemeinen Gebrauch, für die Abgestorbene Glaubige zu opfferen, und zu betten. Er muß sich billich schämen, daß nur er allein also gottloß seyn, und einem so heiligem Gebrauch nicht folgen will, welchen die gantze Christliche Welt gut heisset und annimmt. (c) Nun wohlan, mein Herr,

(c) Succedat Sacrorum Liborum authoritas, & tam Canonis Divini, quàm aliorum Voluminum ei

Herr, ist Petrus Cluniacensis mit ihm gleicher Meinung? und kan der Herr wohl vernünfftig verlangen, daß man ihm auf sein blosses Wort also gleich glaube, da er, etwas zu beglauben, Schrifft-Steller anziehet, ohne das Ort, oder die Stell zu bemercken,

cohærentium, & ab Ecclesia traditorum clarifluus sonus, & erroris tenebras luce suâ discutiat, & surdis hominibus aures hactenus obturatas aperiat. Ac primò omnium Machabæorum Liber Secundus in medium adducatur, ex quo famosissimam Lectionem, *& in Sacrificiis divinis*, quæ assiduè per totum Mundum pro mortuis offeruntur, quotidie frequentatam Contradictor hæreticus audiat, & audiens pietatis verba, piè per orbem terrarum ubique resonantia, inter innumerabiles pios Pietati divinæ supplicantes, penè solus impius esse erubescat. *Petrus Cluniac. Epist. contra Petrobruss. Biblioth. PP. Tom. 22. Lugduni 1676. pag.* 1072. *In eadem Epist. p.* 1044. *sic habet:* Restant post hos authenticos Sanctæ Scripturæ libros sex non reticendi Libri, Sapientiæ, Jesu filii Sirac, Tobiæ, Judith, & uterque Machabæorum liber. Qui etsi ad illam sublimem præcedentium dignitatem pervenire non potuerunt; propter laudabilem tamen & pernecessariam doctrinam ab Ecclesia suscipi meruerunt. Super quibus vobis commendandis me laborare opus non est. Nam si Ecclesia alicujus pretii apud vos est, ejus authoritate aliquid, saltem parum qnid, â vobis suscipiendum est &c. *Item p.* 1052. *Sic:* Sed & de Juda Machabæo, optimo Hebræorum Duce, Verax Scriptura commemorat, quod deleto Pagano exercitu, gladium Apollonii Ducis â se interfecti abstulit, & erat pugnans in eo omnibus diebus.

mercken, wo sie solches sollen gesagt, oder geschrieben haben? Nach dem allem gestehe ich gar gern, und hab es schon mehrmahlen wiederhohlt, daß aus so vielen, welche über die Schrifft geschrieben, einige gewesen, die das zweyte Buch der Machabäer denen eigentlich genannten Canonischen Büchern nicht beygezehlt: und der Herr verlaßt sich hierinn hauptsächlich auf das grosse Ansehen des Cardinals Cajetani.

Das Andencken dieses Cardinals wird aus verschiedenen Ursachen in der Kirch allzeit beliebt seyn: Er ware fürtrefflich in der Theologie, die man Scholasticam nennet; aber nach Meinung einiger Criticorum, (d) nicht so gar wohl erfahren in denen Schrifften der heiligen Vättern, und in denen Conciliis. Die eilff letzte Jahr seines Lebens hat Er mit einem gantz besonderen Ernst sich auf die Schrifft begeben, nach denen Original-Sprachen, in welchen dieselbe anfangs verfaßt worden; zu dem End er einen Juden und einen Christen gebraucht, die Ihm den Hebräischen und Griechischen Text von Wort

(d) Gretserus in append. 1. ad Cap. 1. Bellarmini. Pallavicin. Histor. Concil. Trid. L. 6. C. 11.

zu Wort auslegen mußten, massen Er selbst dieser Sprachen nicht kündig ware: (e) Beyde diese Männer brachten Ihm einen besonderen Geschmack und Achtung bey von denen Red-Arten, und von denen Meinungen der Hebräern; (f) dahero kein Wunder, daß Er auch hierinn der Meinung deren Juden beygepflichtet, welche die Bücher der Machabäer nicht für Canonisch anerkennt.

Er aber, mein Herr, der sich umsonst Müh gegeben, diese Bücher, als ein elendes Mischmasch von Fabeln, Irrthumen und Aberglauben zu beschreyen; er, sage ich, kan sich nicht gründen auf die Meinung dieses Cardinals, als welcher offterwehnte zwey Bücher der Machabäer zum wenigsten unter die Canonische Bücher vom zweyten Rang gesetzt; das ist, unter diejenige Bücher, welche die Kirch GOttes hat gutgeheissen, und in allweg ange-

(e) Le Continuateur de l'Abbè Fleuri. ad an. 1546.

(f) Cajetan, qui s'en rapportoit à deux hebraïsans, préférablement aux SS. Peres, pour l'Interprétation du Texte Sacré, a soutenu, que la tentation d'Eve par le demon deguisé sous la figure du serpent n'etoit, qu'une pure allegorie. *in Cap. 1. Genes.*

angesehen, als besonders tüchtige Schrifften, die Gottseeligkeit deren Glaubigen zu unterhalten; ob sie gleich, nach seiner Meinung, nicht gantz gleiches Ansehen hätten, als andere Bücher der Göttlichen Schrift, die Proto - Canonici genennt werden, woraus die Proben entnommen werden, die Glaubens-Lehren zu bestättigen und fest zu setzen. (g) Der Herr weiß überdiß, daß dieser Unterschied, den Cajetanus unter denen Canonischen Büchern vom ersten und zweyten Rang gemacht, von anderen Catholischen Theologis seiner Zeiten verworffen, und bevorab von einigen seines Ordens hefftig und lebhafft seye bestritten worden. Man hat eben ihm endlich auch vorgeworffen, daß Er aus verdorbenen Quellen Wasser geschöpfft. (h) Aus welchem allem dann klar und offenbahr folget, daß des Cajetani Ansehen über diesen Articel von gar leichtem Gewicht seye;

 gleich-

(g) Libri isti, & si qui sunt alii in Codice Bibliæ similes, non sunt Canonici, hoc est, non sunt regulares ad firmanda ea, quæ sunt fidei; possunt tamen dici Canonici, hoc est, regulares ad ædificationem Fidelium, utpote in Canone Bibliæ ad hoc recepti & authorati. *Cajetanus Præfat. in Librum Esther.*

(h) *Pallavicinus* Histor. C. Trident. L. cit.

gleichwie der Herr selbst eben diß sagen würde, sofern man ihm eine particular Meinung eines Lehrers von seiner Parthey fürwerffen sollte, als zum Exempel des Melanchthons, der niemahls gantz platterdings, und ohne allem Vorbehalt, oder Beding hat unterzeichnen wollen den so beruffenen Artickel von Schmalkalden, worinn der Römische Pabst für den Anti-Christ erklärt, und Ihm zugleich aller Vorzug und Gewalt über die andere Christliche Kirchen abgesprochen ward. (i)

Ich muß allhier noch eine Anmerckung beysetzen über einen Schrifft-Steller, dessen sich Cajetanus, als eines Lehr-Meisters bedient. Es ist dieser der berühmte Erasmus. (ii) Jene, welche die Neigung des Erasmi für die neue Meinungen und Lehren seiner Zeiten genugsam kennen, werden wohl wunderen, da sie ihn in des Herrn Register, nach denen heiligen Vättern und Kirchen-Scribenten, in einer Reihe verzeichnet sehē werden: Es ist wahr, daß

(i) V. Libros symbolicos per D. Cancellarium Pfaff Tubingæ editos.

(ii) Ut vulgò dicitur: Cajetanus in Veteri Testamento *hebraisat*, in Novo *Erasmisat*.

daß Erasmus zuletzt mit Luther zerfallen, dieweil dieser niemahl sich selbst bemeistern konnte; und demnach auf einmahl alles zu verwirren, alles übern Hauffen zu werffen suchte.

Was aber von dem allem immer sey, müssen denen Herrn Protestanten wider die Bücher der Machabäer angeführte Proben mit einander Erasmo selbst überaus schwach und matt fürkommen seyn; indem Er als ein sonst durchgehends sehr fix und fertiger Criticus, sich nicht getraut, über diesen Punct was zu schliessen, sondern sich dißfals auf den Geist der Kirch bezogen. Nun aber, sagt er, seynd zum Gebrauch der Kirchen auch angenommen das Buch der Weisheit ‒ ‒ und die zwey Bücher der Machabäer. ‒ ‒ ‒ Ob aber die Kirch diese Bücher im gleichen Ansehen, als die übrigen angenommen, das weiß der Geist der Kirch. (k)

(k) Nunc verò receptus est in usum Ecclesiasticum & Liber Sapientiæ - - - & Maccabæorum Libri duo - - - Cæterùm an Ecclesia receperit hos Libros eâdem auctoritate, quâ cæteros, novit Ecclesiæ Spiritus. *Erasmus Explanat. Symboli. Catech. IV.*

Endlich verwerffen auch der Cardinal Ximenes, und Santes Pagninus die Bücher der Machabäer nicht: Sie begnügen sich in ihrer Ausgab der Bibel allein mit dem, daß sie die Bücher, so in dem Jüdischen Canone enthalten, der Ordnung nach verzeichnen. Und der Herr weiß selbst, wie hoch der Cardinal Ximenez unsere Vulgatam geschätzt: Sie haltet sich in der Mitte, sagt er, gleichwie unser Herr zwischen zwey Mördern, (l) das ist, mitten zwischen den Hebräischen und Griechischen Text, wie wir dieselbe dermalen haben. Mich belangend, werde ich diese Ausdruckung des Cardinal Ximenez niemahl gar billichen: Allhier aber mußte ich des Herrn falsche Citationes bemercken.

Nachdem nun Hr. Pfaff die Gesinnungen der Lateinischen Kirch über gegenwärtige Materie also ungleich und verdreht vorgelegt, darff er noch darzu, und zwar gantz frey und laut sagen, die Griechische Kirch habe sich beständig geweigert, apocryphische Bücher dem Canoni deren heiligen Büchern einzuverleiben. Ich hab bishero

(l) Polyglotta Complutensia in Prologo ad Lectorem.

hero schon mehrmahlen angemerckt, daß dieser Herr das Wort apocryphisch mißbrauche, denen Lesern was falsches aufzutringen. Lasset uns die hierinn gebrauchte Zweydeutigkeit beyseits setzen, und ohnverhüllt sehen, was er allhier sagen wolle. Er will sagen: die Morgenländische Kirch habe sich beständig geweigert, ihrem Canoni jene Bücher einzuverleiben, welche er, Hr. Pfaff, mit denen Seinigen, apocryphische Bücher nennet; nehmlich: die Bücher Tobiä, Judith, der Weißheit, Ecclesiastici, Baruch, und nahmentlich das Buch der Machabäer.

Ohne allhier was weiters zu melden von dem Buch der Machabäer, wird das Buch Baruch schon erklecken, deutlich und offenbahr zu zeigen, daß dieser vom Hr. Pfaff gemachter Einwurff falsch seye; und diß zwar nach seinen eigenen Grund-Sätzen: dann er muß mir in allweg eingestehen, daß das Provincial-Concilium von Laodicea das Buch Baruch in die Zahl deren Canonischen Büchern gesetzt; Nun ist nur dieses Concilium, für dessen Entscheidungen in dieser Materie Herr Pfaff Respect tragt; und eben diesem noch

ein mehreres Ansehen beyzulegen, sagt er, dasselbe seye bestättiget worden von dem dritten General-Concilio, welches zu Constantinopel in dem Kayserlichen Pallast (m) gehalten worden; ja auch Rom selbst habe eben selbes gutgeheissen.

Da haben wir nun das Buch Baruch von denen Kirchen gegen Auf- und Niedergang der Sonnen gantz einmüthiglich heilig gesprochen: und Hr. Pfaff darff doch eben dieses Buch unter diejenige zehlen, welche die Morgenländische Kirch, als Apocryphisch, beständig verworffen.

Der Herr erlaube mir hier, noch eine kleine Anmerckung zu machen über seine Citation. Er ehret diesen Synodum von Constantinopel mit dem Titul des dritten General-Concilii, so zu Constantinopel in Trullo ist gehalten worden. Ein geschickter Criticus würde hierinn fürsichtiger gewesen seyn: der Canon, worinn das Concilium von Laodicea bestättiget wird, ist nicht von dem dritten zu Constantinopel gehaltenen Synodo, als welcher unter denen General-Concilien das sechste ware; (n) sondern von einem etwas

(m) In Trullo.

(n) *Concilium Constantinopolitanum III. seu Synodus*

was später an. 692. gehaltenen Concilio, welches nicht von gleichem Ansehen ist. Demnach wird der Herr, in einer etwa neuen Ausgab von dieser also weitläufftigen Vorred, seine Citation also setzen: *Concilium Trullanum, seu Synodus Quinisexta.* Will der Herr hierinn aufrichtig handeln, so wird, und muß er annoch gestehen, daß eben dieser Synodus von 227. Bischöffen gleichfals gutgeheissen die Canones des Carthaginensischen Concilii, welches denen Canonischen Büchern auch diejenige beygezehlt, welche er, mein Herr, apocryphisch nennet, und nahmentlich die zwey Bücher der Machabäer. (o) So ist demnach, auch nach des Herrn Grund-Sätzen, hell und klar, daß die Morgenländische Kirch eben hierdurch, da sie das Carthaginensische Concilium gutgeheissen,

sexta Generalis an. 680. Hanc autem sextam & Oecumenicam Synodum nullos condidisse Canones, tum Græci tum Latini fatentur omnes. *V. Delectum Actorum Ecclesiæ Universalis.*

(o) Obsignamus etiam reliquos Canones, qui à sanctis & beatis nostris Patribus expositi sunt - - iis etiam, qui in Laodicæa Phrygiæ - - & iis, qui Sardicæ, & qui Carthagine &c. *Concilium Trullanum, seu Synodus Quinisexta. Can.* 2.

sen, auch diese Bücher für Canonisch habe anerkennt. Und eben dieses erklecket schon, den Hrn. Ricaut zu widerlegen; gesetzt, daß er würcklich gesagt, was der Herr ihn gesagt zu haben fürgiebt. Es scheinet gleichfals unnöthig, viel und lang zu disputiren über die Meinung der jetzigen Griechen, die der Herr elende Griechen, latinisirte Griechen nennet, die um ein geringes feil seynd, die die wahre Gesinnungen der Morgenländischen Kirch um ein Stück Geld verrathen, und verkaufft haben. (p)

Wan aber eben diese Griechen hier oder dort etwa ein Wort sagen, welches dem Protestantischen Canoni günstig zu seyn scheinet; O da seynd sie nicht mehr elende Griechen: es seynd grosse Patriarchen, Ertz-Bischöff, und Bischöff, für die man Respect tragen muß; und der Herr leget ihre Nahmen mit vielem Gepräng vor: *Dionysius*, sagt er, Patriarche zu Constan-

(p) Miselli Græculi opponi non possunt, qui ut Cyrillo Lucario contradicerent, & Latinis velificarentur, apocryphos Libros recepêre tùm in Conciliabulo Hierosolymitano an. 1672. - - - tùm emendicatis, vel pretio potiùs emptis, (facilè enim Græculi nummis cedunt;) à Nointelio attestatis. D. *Pfaff. in Dissert.* Der Leser mache über diese letztere Lateinische Zierlichkeit die Anmerckung, welche ihm selbst gefallen wird.

stantinopel, *Paysius*, *Dionysius* und *Methodius*, ehemahliche Patriarchen zu Constantinopel, *Paysius* von Alexandria, *Bartholomæus* von Heraclea, *Metrophanes* von Cyzico, *Methodius* von Nicäa, Jeremias von Calchedon, *Gregorius* von Cäsarea in Cappadocien, *Neophytus* von Nicomedia, und viele andere Griechische Prälaten reden also von denen apocryphischen Büchern: Alle Bücher des Alten Testaments, welche nicht in der Anzahl der H. Schrifft begriffen, seynd darum nicht gantz als heydnisch und unheilig zu verwerfen, sondern man nennet sie nichts destoweniger gut und tugendhafft, und sollen daher nicht gar aus der acht gelassen werden. (q) Und wie armseelig hat er eben diese Stell da auch verstümpelt in der Frantzösis. Citation

(q) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 35. 36. Herr Pfaff weiset uns hier auf das Buch de la perpetuité de la foi T. III. pag. 454. Es muß dieser Herr Doctor eine andere Ausgab von diesem Buch haben: in der zu Paris bey Guilielmo des Prez 1674. wird das Attestat, welches Mr. de Nointel an den König geschickt, gefunden Tom. 3. L. 8. C. 6. pag. 623. &c.

tion unten pag. 36. Alle Bücher der heiligen Schrifften von dem Alten Testament seynd darum nicht gantz, als heydnisch, verworffen 2c. (r) Könnte man einige Stell untreuer und ungleicher erklären und vorlegen, als eben hier geschiehet? Allein nach seiner Meinung ist dieses schon genug, einem wiewohl fürtrefflichen Schrifft-Steller sein Ansehen zu schwächen, oder gar zu benehmen.

Der Herr setzet noch hinzu, Mr. de Nointel, Frantzösischer Gesandter zu Constantinopel, habe oberwehnte Zeugnuß an den König, seinen Herrn geschickt an. 1671. Wie mag aber das zugangen seyn? der Synodus, von dem wir allhier reden, ist zu Constantinopel im Monath Jenner 1672. gehalten worden. Ich will allda nicht eben die Schreib-Art gebrauchen, dero der Herr sich in dergleichen Vorfällen zu bedienen pfleget: Es ist ein Ubersehen; oder ein Druck-Fehler, den man leicht entschuldigen kan. (s) Aber nicht eben so leicht wird man den Herrn entschul-

(r) Tous les Livres de l'ancien Testament des saintes Ecritures ne sont pas pourtant entiérement rejettés comme payens & profanes &c.

(s) Et damus hanc veniam, petimusque vicissim.

schuldigen, daß er mehr erwehnte Stell des besagten Synodi also verwegen gestümmlet, um hierdurch seine Leser hinter das Licht zu führen.

Der Herr thut dem P. Seedorff bißweilen die Ehr, und erbiethet sich, Ihn besser zu unterrichten. (t) Hier zum wenigsten wird er mir erlauben, ihm gantz platt und einfältig vorzulegen, was zu Constantinopel fürgangen: Einige fürwitzige Personen (es ist Dionysius, Patriarch zu Constantinopel, der allhier im Nahmen seiner Kirch redet; und eben diß ist die Stell, welche der Herr also lästerlich gestümpelt hat) Einige fürwitzige Personen haben sich über einige Ding, die uns angehen, zu erkundigen gesucht, und Uns einige Fragen über Kirchen-Sachen vorgestellt, mit dem Ersuchen, ihnen zu erklären, wie viele Sacramenten unsere Catholische und Apostolische Kirch, gegen Sonnen-Aufgang, annehme; was Sie halte und lehre von dem Göttlichen Sacrament des Altars ꝛc. und von einigen Büchern des Alten Testaments, deren An-

(t) Au reste on veut bien apprendre au R. R. *Tubing. in Præfat.*

Ansehen strittig ist, von denen Büchern Tobiä, Judith, der Weisheit, und der Machabäer; ob Wir diese Bücher, als einen Theil von der Göttlichen Schrifft annehmen, oder ob Wir dieselbe, als von denen Heyden eingeschobene Schrifften, verwerffen?

Diese Patriarchen, Ertz-Bischöff und Bischöff, nachdem sie geantwortet, daß ihre Apostolische Kirch allzeit sieben heilige und hochzuehrende Sacramenten erkennt und behauptet; fahren hierauf weiter fort: Die Bücher der Schrifft belangend, finden wir hiervon verschiedene Verzeichnussen in denen Apostolischen Canonen, und in denen heiligen Conciliis von Laodicea und Carthago.

Er, mein Herr, der sich stellet, als liebe er die Wahrheit, und lege alles aufrichtig und getreulich vor, was er etwa aus anderen Schrifften, oder Schrifft-Stellern anziehet, und dahin schreibt, hätte diesen Eingang zu der Antwort deren Griechen nicht so leichter dings übergehen und auslassen sollen; massen hierdurch bis auf den Grund niedergeschlagen

und

und gänßlich zernichtet werden alle Vortheil, die er ihm, und dem bösen Handel, welchen er allhier vertheidiget, hat beylegen wollen aus dem Synodo, der an. 1672. unter dem Patriarchen Dionysio zu Constantinopel ist gehalten worden. (u) Indem dieser Patriarch und seine Mit-Bischöff das Concilium von Carthago zum Fundament oder Grund ihrer Erklärung gesetzt, ist gar gewiß, daß Sie, die Zahl deren Canonischen Büchern belangend, mit uns gantz gleicher Meinung gewesen; mas-

(u) Vide etiam Concilium Constantinopolitanum in Trullo, seu Synodum Quinisextam. *Can.* 2. item Synodum Hierosolymitanam de anno 1672. sub Dositheo, ubi sic: Ecclesiæ Catholicæ Regulam sequentes, sacram Scripturam Nos vocamus omnes Libros, quos ab Laodicena Synodo Cyrillus Lucaris probatos recenset; iis insuper additis, quos insipienter & inscitè, aut magis malitiosè, vocavit apocryphos: Sapientiam videlicet - - - Machabæos &c. Auf teutsch: Wir folgen hierinn der von der Catholischen Kirch fürgeschriebenen Regul, und nennen eine heilige Schrifft alle jene Bücher, welche Cyrillus Lucaris, als von dem Concilio zu Laodicea bewährt und gutgeheissen, daher zehlet: Wir setzen denenselben annoch bey auch die, welche Er unweislich, ungeschickt, oder besser zu reden, boßhaffter Weis apocryphisch genennt; nehmlich das Buch der Weisheit - - - die Bücher der Machabäer.

massen der Canon des erst erwehnten Concilii von Carthago jenem deren Glaubens-Neuerern gäntzlich widerspricht, und mit dem des Concilii von Trient durchaus übereinstimmet.

Was antwortet nun der Herr auf so klare und allerdings standhaffte Proben, und was kan er denenselben mit festem Grund entgegen setzen? Er bringt ein Stück bey von der kurtz vorhin erwehnten Antwort deren Griechen, die ihm in seiner teutschen Ausgab vieles zu schaffen gemacht: Alle Bücher des Alten Testaments, also reden bey ihm die Griechen auf teutsch, welche nicht in der Anzahl der Heil. Schrifft begriffen, sind darum nicht gantz als heydnisch und unheilig zu verwerfen, sondern man nennet sie nichts destoweniger gut und tugendhafft, und sollen daher nicht gar aus der acht gelassen werden. (uu) Allein macht all dieses den Handel nicht aus; will man aber eben diese Stell halten gegen den Eingang, welchen die Griechen zu ihrer Antwort gemacht, und von welchem ich ebenfalls nur jetzt geredt, so wird

(uu) Tübinger, teutsche Vorrede. pag. 36.

wird man gar leicht bemercken, daß diese Griechische Bischöff, von denen die Herrn Protestanten über oben besagte Puncten eine Antwort erwartet, für unnöthig gehalten, über die Zahl deren Canonischen Büchern sich weitläufftig zu erklären. Sie haben sich hierinn allein bezogen auf die Concilia von Laodicea, von Carthago, und von dem zu Constantinopel in Trullo; um eben hierdurch diesen unruhigen Köpfen ihren Unfug zu verweisen, da sie sich erkühnt, verschiedene Bücher, so von denen obbesagten Conciliis für heilig anerkennt worden, aus dem Canone auszumustern, und als unheilige, oder von denen Heyden eingeschobene Bücher zu verwerffen.

Nun seynd wir allbereit bey dem End dieses in aller Wahrheit verdrüßlichen Disputs: der Herr hat unsere Leser bald von Niedergang gegen den Aufgang, bald von dem Aufgang wieder gegen den Niedergang der Sonnen herum geführt; bey dem allem doch hat er noch nicht einmal berührt den Haupt-Punct: Man hat ihn sehr inständig gebetten, eine durch die Kirch bewährte Verzeichnuß von denen heiligen Bücheen des Alten und Neuen Testa-

ments vorzuzeigen, welche durchaus übereinstimme mit der, an welche sich die so genannte Reformatores und deren fürnehmste Jünger bißhero gehalten, und annoch zu halten suchen: Allein eben diß ist es, was der Herr noch nicht gethan, und auch fernerhin niemahls wird thun können. Eben so wenig wird er Uns einen Canonem vorzeigen, der von denen zwey Haupt-Linien des grossen Protestantischen Geschlechts durchaus, und gantz gleich seye angenommen und gutgeheissen worden: woraus dann offenbahr folget, daß die sogenannte Glaubens-Verbesserer (x) nur nach ihrem eigenen Kopff für sich einen Canonem haben zusammen geschmiedet.

Der HErr siehet, daß ich mir seine Erinnerung zu nutz zu machen weiß. Er fragt, und sagt: (y) Mit was Grund hat der Herr P. Seedorff also unsere Reformatores, und zwar mit so harten Worten, bezüchtigen können, **Sie hätten den Canonem der Heil.** Schrifft

(x) Luther, Calvinus, die Magdeburgische Centuri-Schreiber 2c.

(y) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 37. 38.

Schrifft wider die Meinung der allgemeinen Kirche, und der Kirche der drey ersten Jahr-Hundert insonderheit (z) fest gesetzt? Es scheinet, als wollte Er gar sagen: Sie hätten einen gantz neuen Canonem nach Willkühr ersonnen.

Ja, mein Herr, eben diß ist es, was P. Seedorff hat sagen wollen, und was Er dem Herrn allhier allbereit schon gantz standhafft erwiesen; daß nehmlich diese Reformatores in der That einen gantz neuen Canonem nach Willkühr ersonnen; da unterdessen die Catholische und Römische Kirch sich beständig gehalten an die bewährteste Tradition der alten Vätter, und mehrerer in Africa, in Welschland, in Franckreich, in Spanien etc. ehdessen gehaltenen Concilien. Beliebe der Herr doch, hiervon den gantzen Zusammenhang einzusehen: Das Concilium

(z) Diese Wort: der Kirche der drey ersten Jahrhundert insonderheit/ finden sich nicht in dem Original des P. Seedorff; und ist demnach diß abermahl eine gantz greifliche Verfälschung. P. Seedorff beziehet sich hierinn auf die Kirch von vierten, und folgenden Jahr-Hundert.

lium zu Trient hat den Canonem der heiligen Schrifft empfangen von dem Concilio zu Sens de an. 1528. das Concilium von Sens von dem Concilio zu Florentz de an. 1439. dieses von dem vierten Concilio zu Toledo de an. 633. allwo man folgte dem Canoni des Heil. Isidori von Seville, der diesem Concilio vorstunde; dieses vierte Concilium von dem Concilio zu Rom, so unter dem Pabst Gelasio gehalten worden an. 494. dieses von Innocentio, dieses Nahmens dem Ersten, der in seinem Schreiben an Exuperium, Bischoff zu Toulouse, meldet, ihn von seinen Vorfahrern empfangen zu haben, von denen er auch anderen Kirchen zukommen ist: Eben daher ist er kommen an das dritte Concilium zu Carthago de an. 397. an das Concilium zu Hippon de an. 392. und an ein anderes Concilium in Africa, welches an. 419. oder 420. unter dem Pabst Bonifacio ist gehalten worden.

Einer aus denen ansehnlichsten Schrift-Stellern in dem vierten Jahr-Hundert ist der grosse Bischoff zu Hippon gewesen. Dieser heilige Mann muß dem Hrn. Pfaff irgend-

irgendwo Verdruß gemacht haben, dieweil er sich weigeret, Ihn für einen Zeugen anzunehmen: Mit was Grund, sagt er, (a) kan man einen Schrifft-Steller, der bald so, bald so, redet, zu einem bewährten Zeugen aufruffen? Dieser Schrifft-Steller, den der Herr allhier also schlecht und unfreundlich tractiret, ist der H. Augustinus; (b) um denselben einer unsteten und wanckelbaren Meinung zu überzeugen, braucht der Herr seine bekannte Kunst-Griff, und macht sich offenbahr schuldig zweyer Fehler, die er anderstwo dem P. Seedorff so unbillig verweiset. Der erste ist, daß er in seiner Dissertation das Buch de Mirabilibus Scripturæ, unter dem Nahmen des H. Augustini anziehet, welches doch sein grosser Criticus, Guilielmus Cavé, unter jene Bücher zehlet, welche diesem grossen Lehrer fälschlich seynd zugeschrieben worden; (c) die-

(a) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 51.

(b) Calvin accusoit S. Augustin de mauvaise foi, L. 3. Institut. C. 5. *ast Augustinus pro Canonicis recepit* (Libros Machabæorum) *Primùm quâ-fide &c.*

(c) Guilielmus Cavé ad sæculum Arianum. *Spurius*. Unächt.

gleichwie eben dieses schon vorhin auch Bellarminus angemerckt. (d)

Der zweyte Fehler, den ich eben da dem Herrn mit vielem Recht vorrucken kan, und den er also vielmahl begehet, ist, daß er nur gestümpelte Stellen beybringt, um desto sicherer offenbahr falsche Folgen darauß zu ziehen. Sehe der Herr hiervon nur ein Exempel: Nach Meinung des H. Augustini, sagt er, wird man in heiligen und Canonischen Büchern nirgendswo finden: daß GOtt jemahls gebotten, oder erlaubt, uns um das Leben zu bringen; auch nicht so gar, da man hierdurch vermeinte, zur glückseeligen Ewigkeit übergehen, oder von was immer einem Ubel sich erretten zu können. (e)

Diß ist in allweg wahr, ob schon einige Engelländische Philosophi hierinnen einer anderen Meinung zu seyn scheinen: was folget aber hierauß? Um aus vorgesetzter Meinung des H. Augustini wider das bewährte Göttliche Ansehen des zweyten Buchs der Machabäer eine standhaffte Folg zu ziehen, hätte der Herr weiters hin-

(d) Indignus ingenio & gravitate Augustini. *Bellarm. de Scriptor. Eccles.*

(e) Tübinger teutsche Vorrede, pag. 46.

hinzu setzen sollen: Nun gebietet, oder erlaubt das zweyte Buch der Machabäer, sich selbst um das Leben zu bringen; so ist dann dieses Buch nach Meinung des H. Augustini kein heilig und Canonisches Buch. Allein der zweyte Satz ist offenbahr falsch, und hat demselben der Heil. Augustinus beständig widersprochen, da Er geschrieben wider den ketzerischen Bischoff Gaudentium, welcher das Ansehen des zweyten Buchs der Machabäer, und das Exempel von dem Razias mißbrauchte, um zu erweisen, daß der Selbst-Mord erlaubt seye. Wo aber der Satz, auf die sich eine Schluß-Red gründet, falsch ist, da kan auch die Schluß-Red selbst keineswegs wahr und standhafft seyn.

Wie dann? fraget hierauf der Herr; hat der Verfasser von dem zweyten Buch der Machabäer nicht ein gantz herrliches Lob beygelegt dem Razias, der sich selbst auf so eine Weis ermordet, die man allerdings verabscheuen muß? da er jetzt sollte gefangen werden, sagt der Text, gab er ihm selbst einen Stich mit dem Schwerdt, und **wollte viel lieber ritterlich sterben**, als denen Sündern unter-

unterthänig werden. = = = Dieweil er aber wegen der Eilfertigkeit einen ungewissen Stich gethan, und das Kriegs-Volck zur Thür hinein trunge, lieff er kühnlich zurück auf die Mauer, und stürtzte sich selbst männlich unter das Volck hinab. (f) Eben diß, mein Herr, ware der Einwurff Gaudentii, des Ketzers, den der H. Augustinus also gründlich widerlegt hat. Der Mensch, sagt der heilige Lehrer, der diese That gethan, ist gelobt worden; die That selber aber ist zwar erzehlt, aber nicht gelobt worden. (g) Die Schrifft hat ihn gelobt wegen einigen anderen seinen schönen Eigenschafften, als dieweil Er ein Liebhaber der Stadt war, und einen sehr guten Nahmen hatte; und seiner guten Neigung halber, ein Vatter der Juden genannt ward: dieweil er ihm eine lange Zeit vorgenommen hatte, seine Reinigkeit im Judenthum zu halten; und auch bereit war, seinen Leib, und sein Leben darzustrecken, und

(f) 2. Machab. C. 14. à v. 41.

(g) Quamvis homo ipse fuerit laudatus, factum ejus narratum: NB. non laudatum est. *Epist.* 61. *ad Dulcitium.*

und darinnen zu verharren. (h) Die Schrifft hat auch gesagt, setzet der H. Augustinus noch hinzu, daß er sich mannlich von der Mauer auf das Volck hinab gestürtzt; und diesen seinen Tod, welcher mehr zu bewundern, als klug ware, hat die Schrifft erzehlet, auf was Weis er sich zugetragen; nicht aber gelobt, als wann man ein gleiches thun sollte. (i) Wiederum sagt Er anderstwo: Wie ihr das Lob, welches dem Leben dieses Razià ist beygelegt worden, immer aufnehmet; so wird doch sein Tod von der Weißheit nicht gelobt. (k) Dieweil sich aber die Donatisten daran am meisten hielten, daß offt erwehnten Razias zum ewigen Ruhm die Schrifft gesagt: Er habe viel lieber ritter-

(h) 2. Machab. C. 14. à v. 37.

(i) At enim sanctarum Scripturarum authoritate laudatus est Razias? quomodo laudatus est? quia fuit amator Civitatis - - - dictum est, quod se viriliter de muro præcipitavit in turbas - - - Istam ejus mortem mirabiliorem, quàm prudentiorem, narravit, quemadmodum facta esset, non tanquam facienda esset, NB. Scriptura laudavit. *S. Aug. L. 2. contra Gaudent C. 23.*

(k) Quomódolibet à vobis accipiatur hujus Raziæ vita laudata, non habet mors ejus laudatricem sapientiam. *Idem ibid.*

ritterlich sterben wollen, als ꝛc. antwortet der heilige Lehrer auch auf dieses mit gantz deutlichen Worten: Er hat ritterlich sterben wollen; er hätte aber weit besser gethan, wan er mit wahrer Demuth hätte sterben wollen: dann also würde er mit grösserem seinem Vortheil und Nutzen gestorben seyn. Mit dergleichen Worten pflegen heydnische und weltliche Geschicht-Schreiber ihre Helden anzurühmen; nicht aber die Rechtglaubige, die wahre Martyrer Christi: (l) Die Welt nennet dergleichen Thaten grosse Helden-Thaten; um aber den Ruhm eines Martyrers zu erwerben, muß man einen wiewohl schmählichen und schmertzlichen Tod von denen Feinden GOttes, und des heiligen Gesätz mit aller Demuth erwarten, und mit standhaffter Gedult übertragen. Wie folgt aber hierauß, welches doch Hr. Pfaff also keck und kühn hin schrieben: *Augustinus* habe allhier die Hi-

(l) Dictum est, quod elegerit, nobiliter mori; melius vellet humiliter, sic enim utiliter: illis autem verbis historia Gentium laudare consuevit, sed viros fortes hujus sæculi, non Martyres Christi. *Idem ibid.*

Historie der Maccabäer mit einer heydnischen Historie verglichen? (m) Fasse diesen Schluß, wer ihn fassen kan.

Endlich gründet dieser unter denen Catholischen und Donatisten so langwierige Streit eine in allweg standhaffte Prob, daß von selber Zeit an das Ansehen des zweyten Buchs der Machabäer von dem einen und andern Theil für bewährt und Göttlich sey anerkennt worden: dahero man billich wundern muß, daß ein so geschickter Professor, als Hr. Pfaff seyn will, dißfals über die Gesinnung des H. Augustini, und deren Kirchen in Africa, also lang und langweilig habe zäncklen wollen.

Lese und höre man, was hierüber unsere Catholische Theologi wohl schon mehr, als tausend mahl haben angemerckt; auf welches doch Hr. Pfaff nicht ein einziges mahl zu antworten, für rathsam gehalten: Das belangend, sagen jene, was Eleazarus und Razias gethan, ist darauf die Haupt-Antwort, daß der Tod dieser Menschen in der Schrifft erzehlt, nicht gelobt, oder gewißlich nicht

(m) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 51.

nicht so gelobt werde, als wan sie hierinn gottseelig und heilig gethan hätten; obschon nicht zu laugnen, daß sie kühn und mannlich, und nach der Menschen Urtheil starck- und großmüthig gethan haben. (n) Er, mein Herr, begnügt sich indessen, die Einwürff von einem Luther, von einem Calvino, von einem Kemnitio, dargegen eckelhafft zu wiederhohlen, ohne einmahl zu berühren die in allweg standhaffte und unumstößliche Antworten, so die Catholische Theologi allschon vorlängst darauf gegeben.

Diese Manier zu fechten ist wohl leicht; und der Herr hat sich derselben auch bedient aus Gelegenheit einer anderen Stell des heiligen Augustini, allwo dieser sagt: Die Schrifft, welche den Nahmen von denen Machabäern führet, wird bey denen Juden nicht angenommen, gleichwie das Gesätz, die Propheten, und

(n) Igitur circa factum Eleazari & Raziæ, summa Responsionis hæc est, mortes horum hominum narrari in Scripturis, non laudari; vel certè non ita laudari, quasi piè & sanctè fecerint, quamvis audacter & viriliter, & hominum judicio fortiter eos fecisse, negari non possit. *Bellarmin. L. 1. de Verbo Dei. C. 15. ex Augustino Loc. supra citatis.*

und die Psalmen; von der Kirch aber wird dieselbe angenommen. Der heilige Lehrer setzet noch hinzu, daß um aus derselben einen Nutzen zu schöpffen, man sie mit Verstand und Vorsicht lesen müsse; man müsse, wie der Apostel sagt, alles prüfen, und das Gute behalten. (o)

Und was sagt er hierzu, mein Herr? Es ist zu wissen, daß Augustinus 1. nirgends von einem Canonischen Buch saget, die Kirch habe es in so fern mit Nutzen angenommen, wan man es mit Verstand lese. Denn so redet man nicht von Göttlichen Schrifften. 2. sagt Augustinus noch weiter, man müsse das Gut, so in diesen Büchern stehe, behalten, und das Böse verwerffen. Kan man das letztere wohl von einem Canonischen Buch sagen? (p)

Aber diese gantze Anmerckung gründet sich abermahl pur allein auf eine elende und betrügliche Zweydeutigkeit: der heilige Lehrer redet da nicht von dem Buch selbst,

(o) S. August. contra Gaudentium. l. c.
(p) Tübinger teutsche Vorrede, pag. 47.

selbst, als lehrte dieses etwas Böses, das man verwerffen müsse; sondern nur von einigen Thaten, welche darinn erzehlt werden, deren etliche böß seynd, als zum Exempel, der Selbst-Mord des Razias, dem die Christen nicht folgen sollen; andere aber gut, denen es auch die Christen billich nachmachen sollten, als zum Exempel, der heldenmüthige Standhafftigkeit der sieben heiligen Martyrer: Aus diesem Exempel, sagt der H. Augustinus, soll ein Christ lernen, was und wie viel er für Christo billich leiden müsse, nachdem Christus für ihn schon gelitten hat; wan für das Gesätz so vieles gelitten haben diese dapffere Machabäer, für die GOtt seinen Sohn zum Creutz und Tod noch nicht dargeben hatte. (q)

Sehe

(q) Maxime propter illos Machabæos, qui pro Dei Lege sicut veri Martyres à persecutoribus tam indigna atque horrenda perpessi sunt, ut etiam hinc populus Christianus adverteret, quoniam non sunt condignæ passiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis, pro quibus passus est Christus; si tanta patientissimè pertulerunt pro Lege, quam dedit Deus per famulum hominibus illis, pro quibus nondum tradiderat filium. *Lib. 2. con. Gaudent, C. 23.*

Sehe da der Herr, was an diesem Ort der H. Augustinus heisse das Böse verwerffen, und das Gute behalten. Der Verweiß, den Er gleich hierauf dem Ketzer Gaudentio macht, zeiget klar und offenbahr, daß diß seine Meinung gewesen: Wan du glaubst, sagt Er ihm, es seye erlaubt, denen alles nachzuthun, welche die Schrifft gelobt hat; ist wohl Razias besser, als David, als Salomon? willst du dann, daß man für ein Exempel vorstelle den Ehebruch Davids, und die lasterhaffte Gefälligkeiten, welche Salomon seinen ausländischen Weibern erzeigt? (r) Der Schluß von diesem gantzen Discurs ist in allweg merckwürdig, und schlagt gäntzlich zu Boden beyde fürnehmste Anmerckungen, die Hr. Cantzler zu Tübingen über diese Stell des H. Augustini allererst gemacht:

(r) Si Laudatorum facta omnia creditis imitanda, nunquid melior est iste Razias quàm David? cur ergo ejus factum de aliena uxore appetenda ejusque occidendo marito nullus bonus sibi proponit, sed potius cavendum atque vitandum? Nunquid melior est Razias quàm Salomon? placetne ergo vobis, ut ejus erga mulieres lasciviæ, quarum seductionibus usque ad templa idolis fabricanda perductus est, imitandum proponamus exemplum? *Loc. cit.*

macht: So müssen wir dann nicht alle Thaten gut heissen, und nachfolgen von denen, die in der heiligen Schrifft auch durch den Mund GOttes seynd gelobt worden; sondern eine That von der anderen bedachtsam unterscheiden. (s) Der heilige Lehrer redet hier von der heiligen Schrifft insgemein, und insonderheit von denen Thaten, die in denen Büchern der Königen erzehlt werden; So ist demnach falsch, was Hr. Pfaff behaupten darff, daß der H. *Augustinus* nirgends von einem Canonischen Buch gesagt, daß man es mit Verstand und Vorsicht lesen, oder, was in der Sach ein Ding ist, mit gutem Bedacht von einander unterscheiden müsse, (t) was darinn begriffen, oder erzehlt wird.

Der Hr. Professor getrauet sich nicht, wider diese Antwort Unserer Gottes-Gelehrten nur ein Wort zu sprechen; dermassen genau stimmet diese überein mit der wahren Gesinnung des H. Augustini: Er

(s) Non itaque debemus, quidquid in Scripturis etiam Dei testimonio laudatos homines fecisse, legerimus, consentiendo approbare, sed considerando discernere. *S. Aug. l. c.*

(t) Considerando discernere.

Er mögte viel lieber was sagen wider die wiewohl nur kurtze Anmerckung, welche P. Seedorff in seiner zweyten teutschen Vorred pag. 14. nur obenhin gemacht: Die sogenannte Glaubens-Verbesserer, Luther, Melanchton, *Bucerus*, *&c.* die einem Printzen von ihrer Parthie mehrere Weiber erlaubt haben, hätten das Buch Genesis mit mehrerer Behutsamkeit und Vorsicht lesen sollen.

Allein diese neue Lehrer mußten in einem so harten Vorfall freylich sacht und leiß verfahren: Es ware ihnen daran gelegen, für sich beständig beyzubehalten die Gewogenheit und die Gnad von einem grossen Fürsten, welcher damalhen fast die fürnehmste Stütze von ihrer vorgenommenen Glaubens-Neuerung ware: Die arme, elende Christliche Kirche, sagten sie, wie E. F. G. sehen, ist klein und verlassen, und bedarff warlich fromme Herren und Regenten: (u) Um aber einen aus diesen recht fromm zu machen, mußte man Ihm zwey Weiber auf einmahl zulassen, mittelst eines bewährten, und von denen Häuptern der Parthie einmüthiglich un-

(u) Deren dreyen Theologen Bedencken *apud Arenarium pag.* 220. *V. infrà.*

terzeichneten Theologischen Gutachtens. Sie trachteten beynebens auch ihr Ansehen und eigne Reputation aufrecht zu erhalten; und darum mußte diese ihre höchstärgerliche Willfährigkeit denen Augen des Volcks entzogen, und, so viel nur möglich, in geheimer Stille vertuscht werden.

Ich sage hier nichts, was sich nicht selbst zeiget in zwey in allweg authentischen und bewährten Schrifften, welche Carl Ludwig, Churfürst von Pfaltz im öffentlichen Druck hat herauß geben lassen: deren die erste ein Unterricht ist, was Doctor Martinus Bucerus bey Doctor Luther, und Philipp Melanchthon vortragen und ausmachen sollte; (x) die zweyte aber der dreyen Theologen Bedencken über die Vielheit der Weiber, das ist, ob Philipp, damahliger Herr Land-Graf von Hessen, noch bey Leb-Zeiten seiner ersten Gemahlin, Ihm mit guten Gewissen auch die zweyte beylegen könnte? Luther, Melanchthon und Bucerus antworten hierauf

(x) Instruction, was Doct. Martinus Bucer an Doct. Martinum Lutherum und Philippum Melanchthonem werben soll. *V. Daphnæi Arcuarii* kurtze doch unpartheyisch- und gewissenhaffte Betrachtung rc. *pag.* 210.

auf mit vieler Willfährigkeit: Wo nun E. F. G. endlich darauf beschliessen, noch ein Eheweib zu haben, so bedencken wir, daß solchs heimlich zu halten seye, wie von der Dispensation droben gesagt, nemlich daß Ew. F. Gn. und dieselbige Person mit etlichen vertrautern Personen, so da wissen, E. F. Gn. Gemüth und Gewissen beichte weiß rc. Darum folget keine besondere Rede oder Aergernuß; dann es ist nicht ungewöhnlich, daß Fürsten Concubinas halten, und ob gleich nicht alles Volck wüste, wie die Gelegenheit wäre, so werden doch vernünfftige Leuth sich selbsten wissen zu erinnern, und mehr Gefallens an einem solchen eingezogenen Wesen (als da ist, sich mit zwey Weibern begnügen lassen) tragen, dann an Ehebruch, und andern unzüchtigen wilden Wesen. So ist auch nicht alle Rede zu achten, wan das Gewissen recht stehet. (y)

Hr. Land-Graf hatte versichert, es würde alles gut stehen, wan man Ihm nur erlaubte, sich mit der Fräulein Margaretha von Saal zu vermählen, ohne jedoch der

(y) Ibid. p. 227. 228.

Printzeßin von Sachsen, seiner ersten und rechtmäßigen Gemahlin, die noch beym Leben ware, in etwas zu kräncken: Und dieses, schliessen hierauf diese feige und weibische Doctores, und dieses halten wir vor Recht. Dann was vom Ehstand zugelassen im Gesetz Mosis, ist im Evangelio nicht verbotten, welches nicht die Regiment im äusserlichen Leben ändert, sondern bringet ewige Gerechtigkeit und ewigs Leben, und fähet an einen rechten Gehorsam getzen GOtt, und will die verderbte Natur wieder zurecht bringen. (z) Ist so viel gesagt, als, die Vielheit der Weibern seye nur ein Punct von der äusserlichen Policey-Ordnung, so das Gewissen nicht angehe, JEsus Christus habe zwar dahin getrachtet, die Ehe nach Maaß der ersten Einsetzung wieder herzustellen; habe aber nicht rathsam erachtet, hierinn ein unauflösliches Gesätz einzuführen.

Es ist kein Wunder, daß diese so genannte seelige Beichtiger von der Protestantischen Kirch alle nur mögliche Behutsamkeit gebraucht, ein so abscheuliches Ge-

(z) Ibid. pag. 228.

Geheimnuß der Gottlosigkeit zu vertuschen; was man aber allhier nicht wohl begreiffen kan, ist die seltsame Widerspenstigkeit, die Hr. Pfaff zeiget, eine dermassen ärgerliche Entscheidung zu verdammen. Hr. Basnage, ein Reformirter Prediger zu Rotterdam, der die viele Lob-Sprüch, mit denen ihn eben Hr. Pfaff beehret, zum Theil verdienet, ist hierinn viel aufrichtiger: Er bekennet offenhertzig, Luther hätte dem Herrn Land-Graffen, so lang seine erste wahre Gemahlin beym Leben ware, die zweyte nicht erlauben sollen, und man müsse ihm, diesen Punct belangend, in allweg Unrecht geben.

Allein eine so gar aufrichtige Bekanntnuß wäre für einen Lutherischen Herrn Doctor gar zu schimpflich: **Es ist zu wissen**, sagt Herr Professor und Cantzler zu Tübingen, **daß Luther und Melanchton besagtem Herrn Land-Grafen nicht nur solche Bigamie auf alle Weise, und mit denen trifftigsten Gründen widerrathen, sondern auch D. Luther den Huldricum Neobulum, der zu derselben Zeit die Polygamie**

vertheidigte, deßwegen ungemein hart behandelt habe. (a)

Aber eben diß macht den Luther vor GOtt und denen Menschen noch sträfflicher. Luther verdammet offentlich, was er heimlich hatte gutgeheissen; Luther behandelt ungemein hart einen Schrifft-Steller, der eben so gedacht, gleichwie er; einen Schrifft-Steller, der ihm dem Luther, zu Hülff kame, und der nichts anders suchte, als die Vielheit deren Weibern in dem Herrn Land-Graffen, gleichwie Luther zu entschuldigen. Und wie entschuldigte er dieselbe? Das Evangelium hat weder wiederruffen, noch verbotten, was die Ehe belangend in dem Gesätz Mosis erlaubt gewesen. (b)

Alles, was Luther nur immer trifftiges wider dieses verdammliche Buch Neobuli hat sagen können, ist nach seinem wesentlichen Begriff enthalten in dem aus Daphnæo Arcuarii oben angezogenen Bedencken der dreyen Neu-Evangelischen

(a) Tübinger teutsche Vorrede pag. 48.

(b) Tempora Reformationis, ob Philippi Landgravii Hassiæ Polygamiam, prodiit Hulderici Néobuli de Digamia Liber, qui id factum defendebat. *Heineccius in Prælect. Academ. Juris Nat. & Gent. ad Puffendorffii L. 2. C. 2. §. 2.*

schen Theologen. Man zeigt allda dem Hrn. Land-Graffen, GOtt habe die Ehe gestifftet, als eine unzertrennliche Gesellschafft und Beywohnung nur von zwey, und nicht mehreren Personen; das Gesätz, welches gebietet, sich nur mit einem Weib zu begnügen, seye in allweg löblich, und müsse in der Kirch beybehalten, und dem zuwider kein anders eingeführt werden, massen JEsus Christus Matth. am 19. Capitel zum zweytenmahl wiederhohlt die Wort Genesis: Es werden die zwey ein Fleisch seyn. Derwegen seynd sie nicht mehr zwey, sondern ein Fleisch; (c) um hierdurch die Menschen zu erinneren, was für eine Bewandtnuß es mit der Ehe gehabt, bevor sie von ihrer ersten Reinigkeit abgewichen. Lasset uns hiervon deren dreyen oben benañten Protestantischen Theologen eigene Wort selbst vernehmen: GOtt hat die Ehe also eingesetzt, sprechen sie, daß es allein zweyer Personen Gesellschafft seyn soll, dieweil sie beede leben, und nit mehr, das will der Spruch: es sollen zwey ein Fleisch seyn. . . . Weil es dem ersten

(c) Gen. C. 19. v. 45.

sten Anfange und der Schöpffung gemäß ist, daß ein Mann nicht mehr, dann ein Weib habe, ist solches Gesätz löblich, und also in der Kirchen angenommen, und ist nicht dargegen ein ander Gesetz zu machen, oder aufzurichten; dann Christus erholet diesen Spruch Math. 19. *erunt duo in carnem unam* &c. und erinnert uns, wie die Ehe erstlich gewesen, und noch seyn soll. (d)

Jedoch unerachtet dieses so wichtigen, in der Schrifft selbst, ünd in dem beständigen Gebrauch aller Christlichen Kirchen bestens gegründeten Bedenckens, gibt man dem Hrn. Land-Graffen zu verstehen, es finde sich noch ein Mittel, Ihn, die vorhabend zweyte Vermählung belangend, zu vergnügen, wan Er ihm nur würde gefallen lassen, einige Anmerckungen zu machen über das, was folgt:

Ew. F. Gn. wollen bedencken, sagen diese Neu-Evangelische Lehrer, erstlich, das in allewege zu verhüten, daß diese Sach nicht offentlich in die Welt zu bringen, als ein Gesetz, dem Männlichen

(d) Deren dreyen Theologen Bedencken. *apud Arcuarium pag. 221. 222.*

chen zu folgen Macht habe; Zum andern, dieweil es kein Gesetz seyn soll, sondern allein eine Dispensation, so wollen E. F. Gn. auch das Aergernuß bedencken, nemlich daß die Feinde des Evangelii schreyen würden, wir weren gleich den Widertäuffern, die zugleich viel Weiber genommen; Item die Evangelischen suchten und willigten auch solche Freyheit, die Ehe zu reissen, Weiber so viel sie wollen ihres Gefallens zu nehmen, wie es in der Türckey gehalten wird; Item, was die Fürsten thun, wird viel weiter ausgebreitet, dann was von Privat-Personen geschicht; Item so andere Privat-Personen das Exempel des Herrn hören, wollen sie ihnen solches auch zugelassen haben, wie man sicht, wie leicht ein Ding einreißt. Item, Ew. F. Gn. haben einen wilden Adel, deren viel von wegen des grossen Genieß, den sie aus den Dhumb-Stifftern gehabt, dem Evangelio entgegen seynd, so wissen wir selbsten, daß von etlichen Junckern sehr unfreundliche Reden gehört werden, wie sich nun solche Junckern und Landschafft ge-

gen

gen E. F. Gn. in dieser Sachen, so eine offentliche Einführung vorgenommen, erzeigen würden ist leichtlich zu erachten. Item, Ew. F. Gn. haben durch GOttes Gnaden einen sehr löblichen Nahmen, auch bey frembden Königen und Potentaten, und seynd derhalben gefürchtet, bey welchen dieses auch eine Verkleinerung machen würde.

Dieweil dann so viel Aergernuß zusammen fällt, bitten wir unterthäniglich, E. F. Gn. wollen diese Sach wohl und fleißig bedencken. (e) Wollen auch ansehen, daß GOtt Ew. F. Gn. schon junge Herrlein und Fräulein mit diesem ersten Gemahl gegeben, und mit ihr vor gut haben, wie viel andere in ihrem Ehstand Gedult haben müssen, Aergernuß zu verhüten: Dann daß wir Ew. F. Gn. zu einer so beschwehrlichen Einführung, und gefährlichen Neuerung, reitzen oder treiben sollen, ist unsere Meinung gar nicht; dann die gantze Landschafft Hessen, und andere möchten uns derhalben etwan anfechten wollen, welches

(e) Ibid. pag. 223. 224.

ches uns darumb unerträglich wäre, daß wir aus GOttes Wort den Befehl haben, die Ehe und alle Menschliche Sachen auf die erste und Göttliche Einsetzung zu richten, und so viel möglich, darinn zu halten, auch bey männiglich alle Aergernuß abzuwenden; So ist es sonsten ietzund die Weise in der Welt, daß man gern alle Schuld auf die Prädicanten leget, so etwas beschwerlichs fürfällt rc. (f)

Haben aber diese so genannte Glaubens-Verbesserer dem Hrn. Land-Graffen hinlängliche Zeit gelassen, diese so trifftige Bedencken genugsam zu erwegen, eh und bevor sie Ihm die also sehnlich verlangte Erlaubnuß gestatteten, die zweyte Verlöbnuß mit der Fräulein von Saal in das Werck zu setzen? Die Forcht, Ihm zu mißfallen ware bey ihnen zu groß; sie setzten gleich darauf hinzu: Wo aber Ew. F. Gn. darauf beschliessen, noch ein Ehweib zu haben, so bedencken wir, daß solches heimlich zu halten seye. (g)

Man muß hieraus klar erkennen, daß all dieses ihr Berathschlagen, und so mühsames

(f) Ibid. pag. 226. 227.

(g) Loc. suprà cit.

sames Bedencken ein pur lauteres Spiegel-Fechten gewesen; sie waren schon entschlossen, dem Hrn. Land-Graffen alles zu gestatten, was Er begehrte; und dieser Fürst hatte ihnen allschon gantz platt und deutlich erkläret, daß Er sich einmahl fürgesetzt, noch ein Weib zu nehmen: Er hatte auch schon vorgebogen, denen Einwürffen, die sie etwa machen würden, oder könnten; ihr Haupt-Vorwurff bestunde in der greulichen Aergernuß, die man allen Christlichen Kirchen geben würde, und in dem unersetzlichen Verlust, den die Prediger des Neuen Evangelii aus einem dergleichen Vorgang an ihrer Reputation leiden würden; und das mag wohl gewesen seyn, welches diese Herrn am meisten förchteten.

Der Hr. Land-Graf, um diesen neuen Evangelisten mehrern Muth zu machen, ohne weiteres Bedencken diesen Schritt zu wagen, hatte ihnen beynebens vorgestellt, die Pfaffen seyen ohne dem der neuen Evangelischen Lehr, und deroselben Lehrern, und Vorfechtern, schon so feind, daß sie um des Articuls willen, so diese den Christen mehr, als ein Weib, zuliessen, weder weniger, weder mehr

thun

thun würden. Schließlich hatte dieser geschickte Politicus, der die Schwachheit dieser neuen Lehrer am allerbesten kennte, dem Hrn. Doctor Bucero mit trockenen Worten befohlen: Er sollte Philippo und Luthero darnach weiter sagen, wo Er bey ihnen keine Hülff finde, = = wollte Er darum bey dem Kayser ansuchen, sollte es Jhm gleich viel Geld kosten. Ob nun schon der Kayser dieses, ohne Dispensation des Pabst nicht thun würde, und Er auf der Päbst Dispensation gar nichts achte = = so Er doch bey dieser Part, deren neuen Glaubens-Verbesserern, keinen Trost finden könte, würde Jhm der Kayserl. Majest. Consens nicht zu verachten seyn. = = = Sey derhalben noch seine Bitt, Jhm sonsten zu helffen, auf daß Er nicht gezwungen werde, die Sach an den Orten zu suchen, da Ers nicht gern thue, und tausendmahl lieber auf Jhre Zulassung, die sie mit GOtt und gutem Gewissen thun mögen, bauen wolle, dann auf Kayserl. und andere Menschliche Zulassung. (g) Was

(g) Instruction von der oben gemeldet. *apud Arcnarium pag. 218. 228.*

Was ein gewaltiger Donner-Knall ware dieses in denen Ohren dieser feigen Predigern; und wie konnten sie länger widerstehen? Das ist nun, wird er, mein Herr, sagen, das ist abermahl eine von jenen so beweglichen Declamationen, deren sich P. Seedorff nur gar zu offt bedienet; welche aber in der Sach selbsten gar nichts probieren; massen unsere weise Reformatores dißfalls nichts neues gethan, sondern nur dem Exempel der Päbsten gefolget, und der Lehr mehrerer Alten Vättern, als *Hieronymi, Chrysostomi, Theophylacti, Oecumenii*, und anderer, welche davor gehalten, wenn Juden, Heyden, Türcken zum Christenthum träten, man könnte ihnen ihre mehrere Weiber wohl zulassen. Diese Zeugnisse findet man *in Brückneri Decis. matrim. P. I. p.* 496. (h)

Wie, mein Herr, haben der H. Hieronymus, der H. Chrysostomus von bekehrten Türcken geredt? in was für einem Jahr-Hundert setzt dann der Herr die unglückseelige Geburt der Mahometanischen verdammten Sect? Der H. Chry-

(h) Tübinger teutsche Vorrede. p. 48. 49.

sostomus ist an. 407. der H. Hieronymus aber nach deren meisten Meinung an. 420. verschieden: und Mahomet hat sein gottloß Gesätz um das Jahr 622. zusammen getragen. Ich glaube in allweg, dem Herrn seye nicht unbekannt, was die gantze Welt weiß. Jedoch hab ich dieses kleine Ubersehen anmercken wollen, um zu zeigen, daß auch ich, die Spötter in etwas zu ergötzen, es hierinn seiner Schreib Art nachmachen könnte. (i)

Aber lasset uns zur Sach selbst kommen: Ich glaube nicht, mein Herr, daß er die Quellen selbst aufgesucht, aus denen Brücknerus, seinem Fürgeben nach, erst gemeldte Zeugnisse geschöpfft. Der Herr hat sich auf diesen Scribenten zu viel verlassen. Unterdessen ware es doch, wegen der Sachē Wichtigkeit, der Müh wohl werth, hierinn etwas tieffer auf den Grund zu sehen. Es ware allhier darum zu thun, daß die Heiligkeit des Ehestands aufrecht erhalten, und gute Christen nicht geärgert würden, wan man so platterdings zu behaupten trach-

(i) Das seynd Chronologische und Historische Schnitz, die einem so gelehrten Mann nicht sollten entfallen seyn. *Tubing.*

trachtete, auch in denen reinesten Zeiten der Kirch seyen denen Neu-Bekehrten mehrere Weiber, auf einmahl, und zu gleicher Zeit, erlaubt gewesen. Ein ausgelassener Ehe-Mann, der etwa ab seinem rechtmäßigen Ehe-Weib schon allbereit einen Eckel gefaßt, würde nach den Authorem des Hrn. Pfaffs sagen können: Warum sollte man nicht auch heut zugleich zwey Weiber haben können? (k)

Die Stell und das Ort, allwo der H. *Hieronymus* eine so ärgerliche Meinung solle gut geheissen haben, ist gezogen aus seinem Schreiben an *Oceanum.* (l) Lese der Herr dieses gantze Schreiben, und zeige mir darinn nur ein Wort, aus dem man schliessen möge, daß denen zum Christenthum bekehrten Juden, Heyden und Türcken jemahls zugelassen worden, zugleich auf einmahl, zwey Weiber zu haben. Sehe man hier die Frag, welche dem H. Hieronymo vorgetragen worden: Ein ge-

(k) Cur non idem hodie fieri posset? *Brücknerus Loc. cit.*

(l) Ist das zwey und achtzigste in dem vierten Tom. von der neuen Ausgab durch D. Martianai.

gewisser Carterius, nachdem sein erstes Weib, das er vor dem Tauff geheyrathet, todts verblichen, (m) hatte nach empfangenen heiligen Tauff das zweyte Weib genommen: Oceanus suchte zu behaupten, man hätte diesen Bigamum nicht zu einen Bischoff machen sollen; Er sahe diese zweyte Heyrath hierinn als eine Hindernuß an, nach denen Worten des H. Pauli: **Ein Bischoff muß unsträfflich, nur eines Weibs Mann seyn.** (n) Der H. Hieronymus hingegen gestunde zwar willig ein, daß man die, welche nach empfangenen Tauff nach einander zwey Weiber geheyrathet, nicht zu Bischöffen erwehlen sollte; behauptete aber anbey wider die Meinung Oceani, daß man hierinn keine acht haben müßte auf die erste, vor dem Tauff geschlossene Heyrath. *Hieronymus* **verthediget die Weihe** *Carterii*, **eines Spanischen Bischoffs, und haltet dafür, der seye kein** *Bigamus*, **welcher nach empfangenen Tauff nur ein Weib genommen.** Diß ist der Titul und kurtzer Begriff des Schreibens an

 Ocea-

(m) Priore mortuâ. *S. Hieron. Loc. cit.*
(n) 1, ad Timoth. C. 6. v. 2. & ad Tit. C. 1. v. 6.

Oceanum. (o) Der nach der Tauff nur ein Weib geheyrathet, muß von der Bischöfflichen Weihe und Würde nicht ausgeschlossen werden. (p) Der heilige Lehrer handelt von eben dieser Materie in seinem Commentario über das erste Capitel der Epistel zu Tito, und da Er allda sagt, der heilige Paulus habe gegen die Layen einiges Nachsehen gebraucht, ist in allweg klar und sicher, daß Er von der Vielheit deren Weibern nach und nach rede, die ihnen zu allen Zeiten erlaubt gewesen, wider die Irr-Lehr der Montanisten, welche auch in denen Layen diese Vielheit deren Weibern für einen Greuel ansahen. (q)

Der H. *Chrysostomus* in seiner Homilie über diese Wort des Apostels: eines Wei-

(o) Carterii, Hispani Episcopi, ordinationem defendit Hieronymus, nolens, eum esse Bigamum, qui post Baptismum unam duntaxat duxisset Uxorem.

(p) Nosti problema tuum: Carterius, Hispaniæ Episcopus, homo & ætate vetus & sacerdotio, unam, antequam baptizaretur, alteram post lavacrum, *priore mortua*, duxit uxorem, & arbitraris, eum contra Apostoli fecisse sententiam, qui in Catalogo Virtutum, Episcopum unius uxoris virum præceperit ordinandum. *S. Hieron. Epist.* 82. *ad Oceanum.*

(q) Montanus, & qui Novati Schisma sectanrur, nomen sibi munditiæ præsumpsêre :putantque, secunda Matrimonia ab Ecclesiæ Communione pro

Weibs Mann, redet weder von Heyden, weder von Türcken, die sich zum Christlichen Glauben bekehrt: Er sagt allein, der heilige Apostel verbiete, die heilige Weihen denen zu ertheilen, welche zur zweyten Verlöbnuß geschritten, obschon dieses zu thun sonst denen Layen nicht verbotten seye. (r)

Theophylactus, dessen Commentarii über die Evangelia, und über die Episteln des H. Pauli nur ein kurtzer Auszug von jenem des H. Chrysostomi seynd, ist hierinn von denen Gesinnungen seines Meisters nicht ein Haar breit abgewichen. (s)

Oecumenius, nachdem Er die Wort des Apostels, eines Weibs Mann, auf gantz gleiche Weis erklärt, setzet noch 2. Puncten

S 3 hin-

hibenda; cùm Apostolus de Episcopis & Presbyteris hoc præcipiens, utique in cæteris relaxarit; non quod hortetur ad secunda Matrimonia, sed quod necessitati carnis indulgeat. *Idem. Commentar. in C. 1. Epistol. ad Titum.*

(r) Eâdem operâ impudicos castigat, non sinens eos post secundas Nuptias ad Ecclesiæ Regimen assumi - - - Nôstis enim, nôstis utique, quod, etsi per leges secundæ Nuptiæ permittantur, multis tamen ea res accusationibus patet. *S. Chrys. Homil. 2. in Cap. 1. Epist. ad Tit. Edit. per Dom. Bern. de Montfaucon.*

(s) Unius uxoris Virum dici, ut, qui ad eam Episcopatûs provehendus sit dignitatem, non multas habuerit uxores, sed unam; quod eò dicit,

hinzu, welche die Herrn Brückner und Pfaff kaum gut heissen werden. Er behauptet, daß es ein Irrthum wäre, wan man glauben wollte, der H. Paulus habe denen Bischöffen und Priestern gebotten, ein Weib zu haben; Er haltet über das dafür, ein verehlichter Mann, müsse, nachdem er zum Bischöfflichen Amt erhoben worden, forthin mit seinem Weib keine Gemeinschafft mehr haben. (t)

Hier mögte ich, mein Herr, mit ihm wohl gern alle zu Zeugen aufruffen, die nur lesen können: Haben der H. *Hieronymus*, der H. *Chrysostomus*, *Theophylactus*, *Oecumenius* davor gehalten, wenn Juden, Heiden, Türcken zum Christenthum träten, man könnte ihnen ihre mehrere Weiber wohl zulassen? beweisen die von Brücknero angezogene Stellen diesen des Herrn seinen Lehr-Satz? Der Herr würde allhier abermals

ne Judæos ea in re sectarentur &c. *Theophylact. in Epist. 1. ad Tim. C. 3. Editionis Coloniensis, in ædibus honesti Viri, Petri Quentell.*

(t) Non statuit (Apostolus) ut ab uxore pendeat Episcopus; sed si fiat, non sit saltem bigamus, aut quod ad commixtionem unicam noverit legitimam uxorem; ita tamen, ut vocatus ad Episcopi munus illud compleat, quod qui habent uxores, sint, tanquam non habeant &c. *Oecumen. in C. 3. 1. ad Tim.*

mals wohl, und viel besser gethan haben, wen er die Originalien selbst aufgesucht, und mit eigenen Augen gesehen hätte; so wäre er nicht hinter das Licht geführet worden. (u)

Nur ein kleines Anmercken über die menschliche Schwachheit kan hierinn den Irrthum wieder benehmen, welchen etwan das Ansehen Brückneri, und des Herrn Cantzlers auf der Universität zu Tübingen einigen Unbehutsamen hätte beybringen können. Wan die weiseste Vätter der Griechischen und Lateinischen Kirch, wan der heilige Apostel, und JEsus Christus selbst denen Layen, in gewissen Umständen, mehrere Weiber, auf einmal, erlaubt hätten, gleichwie die so genannte Glaubens-Verbesserer ihnen selbst haben vorgebildet; (x) würde man hievon gar gewiß in der Kirchischen und Weltlichen Historie mehrere Exempel finden: Tausend Männer seynd bißhero gewesen, und seynd etwa noch heut ihrer ersten Weibern müd, und höchst verdrüßig.

(u) Tübinger teutsche Vorrede. pag. 29.
(x) Dann was vom Ehstand zugelassen im Gesetz Mosis, ist nicht im Evangelio verbotten. Sehe oben der dreyen Theologen (Luthers, Melanchthons, und Buceri) Bedencken.

Die Apologisten des Luthers schmeichlen ihnen, nach vielem unnützen und vergeblichen Nachsuchen, endlich zwey Exempel gefunden zu haben, durch welche die Verbindung mit mehreren Weibern zugleich, auch in dem Evangelischen Gesätz, als erlaubt möge bestärckt werden. Allein das erste von diesen Exempeln ist eine pur lautere Fabel, und das zweyte gründet sich allein auf eine falsche Auslegung einer, dem Fürgeben nach, vom Pabst Gregorio dem dritten gegebenen Antwort, welche Gratianus verzeichnet. (y) Dieser Pabst, sagt man, hat einem Ehe-Mann, dessen Weib kranck ware, das zweyte zu heyrathen erlaubt.

Das Ansehen Gratiani ist eben nicht durchgehends von so gar sicherem Gewicht. Man hat ihn an verschiedenen Stellen reformiren müssen. Geschickte Critici behaupten, das Schreiben, aus welchem Gratianus gemeldte Antwort abgeschrieben, seye nicht von Gregorio dem dritten, sondern dem zweyten. (z) Und

(y) c. 18. C. 32. q. 7.

(z) Observant Eruditi, hanc Epistolam falsò Gregorio III. à Gratiano adscribi; cùm potiùs Gregorii II. sit, uti annus decimus Imperatoris Leonis, cuius mentio in subscriptione fit, declarat.

Und alle gute Canonisten antworten auf diesen Einwurff: die Kranckheit einer verehlichten Person, die dem anderen Theil das Recht ertheile, zur zweyten Heyrath zu schreiten, müsse eine solche seyn, die sich erst nach der ehelichen Verlöbnuß gezeigt, krafft dero diese Verbindung null und und nichtig seye. (a) Dieses und nichts anders habe Pabst Gregorius geantwortet; und in praxi selbst habe dieses von Ihm ergangene Urtheil, in allen folgenden Jahr-Hunderten, niemand in einem anderen Verstand genommen, oder ausgelegt. Nun wird Hr. Pfaff selbst wissen, daß die beste und sicherste Weis, die Gesätz wohl zu verstehen, und auszulegen seye, da man sich auf den allgemeinen Gebrauch und Praxin beziehen kan. (b)

Schließlich erhellet aus dem Text selbst, daß Pabst Gregorius das zweyte Weib allein erlaubt, wan das erste nicht im

Justus Henningius Boehmerus in Corpore Canonum, post Sirmondum, Pagium, Du-pinum, Harduinum etc.

(a) V. Bellarminum *de Matrimonio C. 9. & 10. item L. 4. de Pontif. C. 12.* Ex Protestantibus *Boehmerum loc. cit. not. ad hunc Canonem :* ubi ait, *conclamatum esse, Gratianum verba Gregorii II. de infirmitate uxoris superveniente accepisse ; id tamen liquidò asseri non posse.*

(b) Consuetudo optima Legum Interpres.

Stand wäre, denen ehelichen Pflichten ein Genügen zu thun. (c) Nur die gar zu zaghaffte, und gar zu dienstfertige Glaubens-Neuerer dörffen einen so heickelen Handel biß auf das äusserste, und über alle Schrancken hinauß treiben. Die allgemeine Erstaunung, in welche Luther die gesam̃te Christen-Welt gesetzt, da, wider seinen Willen, das schändliche Geheimnuß, der von ihm dem Hrn. Land-Graffen ertheilten unchristlichen Dispensation, ist ausgebrochen, und der allgemeine Widerwill, so hierdurch aller Orten erweckt worden, seynd eine offenbahre und standhaffte Prob von dem allem, was ich hievon bis hieher hab angeführt.

P. Seedorff hatte diesen Punct allein mit wenig Worten, und gleichsam nur im Fürbeygehen, berührt: Die so genannte Glaubens-Verbesserer, Luther, Melanchton, *Bucerus*, welche einem Fürsten von ihrer Parthey mehrere Weiber erlaubt, hätten das Buch, Genesis, mit mehrerer Behutsamkeit und Mässigung lesen sollen.

Ich wollte hierinn dieser seiner Bescheidenheit nachfolgen: aber zwey Beden-

(c) Si non valuerit, debitum Viro reddere. *Can. cit.*

dencken haben mich bewogen, diese Sach etwas genauer, und weitläufftiger zu untersuchen: 1. Weil Hr. Pfaff von dieser, durch den Luther und seine Cameraden, ertheilten Dispensation auf so eine Weis redet, als wäre dieselbe annoch zweiffelhafft. 2. Dieweil einige, für die Vielheit deren Weibern, gar zu laut und günstig sprechende Ausdruckungen (d) schwache Christen ärgeren könnten, bey diesen unseren Zeiten, worinn einige Libertiner ohne dem schon allbereit anfangen, über die Heiligkeit der Ehe nur ihr Gespött zu treiben. Diß seynd die Früchten von einer also kläglichen Glaubens-Verbesserung.

Das zweyte Exempel, welches der Herr, die Vielheit deren Weibern zu schützen, angeführet, ist eine pure Fabel und leeres Gedicht. Pabst Honorius, dieses Nahmens der dritte, sagt er, hat einem Graffen von Gleichen, da Er aus der Türckischen Sclaverey ein Türckisches Weib, die Ihm die Freyheit verschafft, und den Christlichen Glauben angenommen,

(d) Hieronymus, Chrysostomus, Theophylactus, Oecumenius, und andere haben davor gehalten, wenn Juden, Heiden, Türcken zum Christenthum träten, man könnte ihnen ihre mehrere Weiber wohl zulassen. Tübinger teutsche Vorrede. *pag.* 49.

men, erlaubet, dieselbe, nebst seiner in Teutschland zurück gelassenen Gemahlin, zu behalten. (e) Er hätte dieses so seltzame Mährlein in etwas scheinbarer aufzubutzen, mit Hondorff annoch hinzu setzen können, dieses Türckische Weib seye eines Türckischen Königs Tochter gewesen. (f) Allein der Herr hätte hierinn nicht gebrauchen können seinen sonst also versicherten Thon: Man weiß. (g) Sagittarius, auf den er sich allhier allein beziehet, beruffet sich nur auf hören sagen, ùt fertur. (h) Der Verfasser von der triumphirenden Polygamie (i) citiret zwar annoch vier oder fünf Schrift-Steller; aber diese, sagt Bayle, und hundert andere von gleichen Haaren (sollte wohl auch der Herr aus dieser Zahl seyn?) können einem dergleichen Mährlein kein Gewicht beylegen. Diese armseelige Verfasser von so abgeschmackten Gedichtern seynd nicht einmahl besorgt gewesen, einen Schein der Wahrheit beyzubehalten: der Graf von Gleichen ist mit Ludovico, Land-Graffen von Hessen

(e) Tübinger teutsche Vorrede. pap. 48.
(f) Voyez le Dictionaire Critique de Bayle. art. Gleichen not. a. *Filia Regis, sub quo serviebat Comes.*
(g) On sçait. Præfat. Gall.
(h) Ut fertur. *Sagittarius de antiquo statu Thuringiæ.*

sen und Thüringen, in das heilige Land gezogen an. 1227. im Augustmonath, nach Maimburgs Meinung, (i) und nach eben diesem Scribenten, ware Honorius, der dritte, im Monath Mertz von eben diesem Jahr schon verschieden.

Die Art, mit welcher dieses Histörgen beschrieben wird, zeiget schon zu genügen, daß man es für ein pures Gedicht ansehen, und halten müsse. Ich will mich hierinn bedienen deren Worten des Bayle, den der Herr für einen, aus denen weisesten und klügsten Criticis haltet, und ehret. Man erzehlet, sagt dieser, von einem teutschen Graffen, eine in allweg gantz sonderbahre Begebenheit: Er ist in einer mit denen Türcken gehaltenen Schlacht von diesen gefangen, und in die Türckey geführt worden. Er ward allda mit einer harten und langwierigen Gefangenschafft bedruckt, und zum Feld-Bau angehalten ꝛc. Aber sehet doch, wie Er wieder loß worden! Er wurde eines Tags angeredt, und vielfältig befragt von der Tochter des Königs, seines Herrn, welche sich eben dazumal mit einem Spatzier-Gang belustigte; sein gutes Ansehen, und viele Geschicklichkeit in Entrichtung der ihm aufgetragenen Arbeit ge-

(i) *Tom. 2. l. 10.*

gefielen dieser Printzeßin dermassen wohl, daß sie versprache, ihn loß zu machen, und anderstwohin zu folgen, wan er sie nur heyrathen wollte. Ich hab schon Weib und Kinder, gabe Er hierauf zur Antwort. Das thut nichts zur Sach, widersetzte Sie: in der Türckey ist der Gebrauch, daß ein Mann mehr Weiber habe. Der Graf wollte sich einem so angenehmen Vortrag nicht länger widersetzen; Er williget in ein so freundliches Begehren, in Betracht eines so trifftigen Beweg-Grunds, und giebt sein Wort von sich. Die Printzeßin ergriffe so behend und geschickt die tüchtigste Mittel, ihren geliebten Graffen auf freyen Fuß zu stellen, daß sie beyde gar bald im Stand waren, ein Schiff zu besteigen, und aus der Türckey anderstwohin zu entfliehen. Sie ländeten nach nicht langer Zeit zu Venedig glücklich an, allwo der Graf einen aus seinen Bedienten antraffe, der sich aller Orten von dem Schicksaal seines Herrns sorgfältigst erkundigte, um von demselben eine gesicherte Nachricht einzuhohlen. Von diesem vernahme Er mit vielem seinem Vergnügen, daß seine Frau Gemahlin und geliebteste Kinder annoch wohl auf wären; eilte hierauf ohne allem Verschub nach Rom, und

nachdem Er dem Pabst aufrichtig erzehlet, was er gethan hätte, erhielte er von Ihm eine gantz feyerliche Erlaubnuß, diese seine zwey Gemahlinen zugleich für sich zu behalten. Wan sich bey dieser Gelegenheit der Römische Hof willfährig erzeigt hat; wollte sich hingegen nicht minder willfährig zeigen diese des Graffens zweyte Gemahlin = = = Man findet von dieser Begebenheit annoch ein Denck-Mahl zu Erfurt; die Figur von einem Mann zwischen zweyen Weibsbildern.

Ein überaus ehrlicher Mann, (k) setzet Bayle noch hinzu, schiene mir, sich darob zu verwundern, daß die Protestantische Scribenten, denen obliget, jene so bittere Verweiß, die schon offt gemeldte dem Hrn. Land-Graffen ertheilte Dispensation belangend, abzulehnen, diese von dem Pabst dem Graffen von Gleichen zugestandene Erlaubnuß nirgends anführten, und wollte hierüber meine Gedancken wissen. Wan ich mich recht erinnere, bestunde meine hierauf gegebene Antwort hauptsächlich in dem: 1. Seye diese Begebenheit ziemlich dunckel und ungewiß. Und 2. würde es zu nichts dienen, so man dieselbe gleich anziehen wollte, wan man nicht zu gleicher Zeit vorzeigen könnte das Päbstliche Schreiben selbst, oder das Zeugniß von einem bewährtē Schrift-Steller selbiger Zeiten, oder die freywillige Bekanntnuß deren Catholischen Scribenten. Hondorff ist fast der einzige, auf den man sich hierin̄ beruffet; dieser aber kan für seine Meinung niemand anderst anführen: Er ist ein Compilator, ein

(k) M. Pallardy, Ministre François à Delft. not. c.

ein Zusammentrager von andern und frembden Schriften, aus dem die Gelehrte eben so viel nicht machen ::: Das Denck-Mahl zu Erfurt kan nichts probiren; dann wie wird man beweisen, diese Figur von einem Mann zwischen zwey Weibs-Personen, bedeute einen Mann, der zugleich zwey Weiber gehabt? Wan die Catholische die That, den Vorgang selbst von dieser Begebenheit laugneten; wan sie hiervon authentische und bewährte Proben verlangten, was könnte man ihnen antworten? (l)

Die Catholische wären in der Wahrheit sehr einfältig, wan sie mit einem hören sagen sich bezahlen liessen. Wie viele ansehnliche und Durchlauchtige Häusser lassen in der Welt herum flattern gantz ungewisse und sehr fabelhaffte Erzehlungen von der Art und Weis, auf die ihre Vorfahrer, währenden Creutz-Zügen wider die Unglaubige, aus der Gefangenschafft errettet worden? (m) Der Herr erlaube mir demnach, dieses lange, und eben darum verdrüßliche Schreiben zu schliessen mit denen Worten Ciceronis, welche auf teutsch sagen: Balbe, du willst wider mich streiten mit Anführung ungewisser Gerücht und Erzehlungen; ich aber verlange, und erwarte von dir standhaffte Beweiß-Gründ. (n) Ich bin mit Respect.

(l) All dieses ist gezogen aus dem Dictionnaire *Critique de Bayle. art.* Gleichen.

(m) Voyez le Journal d'Hamburg du 26. d'Aoust. 1695. pag. 142. apud Bayle art. cit.

(n) Rumoribus mecum pugnas, Balbe; ego autem à te rationes requiro. *Cic. L.* 3. *de Nat. Deorum.*

Pag. 212. (b) infrà lege: S. Dionys. de Hierarch. Cæl. C. 2.

Drittes Schreiben
Von dem Ersten Brieff aus der Beantwortung auf die zwölff Brieff des Herrn P. Seedorffs.

MAn muß auffrichtig seyn allzeit und durchaus, des Herrn seine weitläuffige Vorrede, in welcher schier eintzig gehandelt wird von gewissen Puncten, so die Critique betreffen, und mein zweytes Schreiben, worinn ich gedrungen gewesen, ihm zu folgen, haben denen Lesenden verdrüßlich vorkommen können.

Dieses zu verhinderen, hab ich dafür gehalten, es seye besser, ohn Verzug des

des Herrn seine Antwort auf das erste Schreiben Patris Seedorffs zu widerlegen, als in welcher Sachen von weit grösserer Wichtigkeit begriffen. Der Herr Professor greifft darinn an einen wesentlichen Artickel des Christlichen Glaubens, das allerhöchste von unseren Geheimnussen, das Heiligste Altar-Opffer. Er soll sich deswegen nicht einbilden, als wollte ich ihm nicht Antworten auf die andere Einwürff, die er Patri Seedorff macht, in eben dieser Vorrede, Exempel weis auf die beruffene Stell des Heil. Augustini, welche handelt von dem Gebett für die Abgestorbene, ihnen Trost und Hülff zu verschaffen, auf den dritten Stand der Patriarchen, Propheten und anderer auserwehlten, ehe Christus in die Vorhöll hinabgestigen. Dieses alles wird zu seiner Zeit und an gehörigem Ort geschehen. Anjetzo wird gehandelt von dem Opffer des neuen Gesatz.

P. Seedorff zeigt Sonnen-klar in seinen erstem Schreiben an den **Durchleüchtigsten Printzen** Friderich

diese

diese zwey Wahrheiten: 1. Daß der gebrauch zu Opfferen den Leib und das Blut Christi in denen ersten Jahr-Hunderten des Christenthums allzeit beobachtet, und als eine geheiligte und fürnehmste Ubung, welche Christus seiner Kirch hinterlassen, angesehen worden. 2. Daß von denen ersten Jahr-Hunderten biß auf Luther und Calvins Zeiten alle Christliche gemeinde (etliche überbleibsel von denen Waldenser ausgenommen) so gar die jenige, welche sich schon lang von der Römischen Kirch getrennt, den gebrauch, den Leib und das Blut JEsu Christi, für die Lebendige und Abgestorbene zu Opfferen, beybehalten. (a)

Wann man setzt, sagt der Herr Professor, daß dieses Opffer seye der fürnehmste GOttes-Dienst, ist unbegreifflich, daß die Heil. Schrifft, und der Heiland selbsten in Einsetzung des Heiligsten Abendmahls kein Wort davon melde. Er segnete das Brod, er danckte, er gabs seinen Jüngern und

 Sprach:

(a) Sehe man das erste Schreiben Patris Seedorffs.

Sprach: Nehmet hin und Esset, das ist mein Leib.

Also citirt, oder vielmehr stümmlet Herr Pfaff die Wort der Einsezung. (b) wann er selbige gantz und nach dem Grund-Text hätte beygebracht, würde man also gleich gemerckt haben, daß Christus selbiges mahl ein Geheimnuß-volle Opfferung verrichtet. JESUS, sagen die Evangelisten, nahm das Brod, und nachdem er danck gesagt, brachs, und gab es seinen Jüngern, sagend: Das ist mein Leib, welcher gegeben wird (c) für euch: Das thut zu meiner Gedächtnuß. Gleicher massen nahm er den Kelch, nach dem Abend-essen, sagend: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, welches vergossen wird (d) für euch. Luc. XXII. 19. 20.

Das

(b) Antwort auf das erste Schreiben Patris Seedorffs. pag. 2.

(c) Der Grund-Text διδόμενον.
Die Vulgata: *Datur*. Luthers Dollmetschung gegeben wird; allzeit in gegenwärtiger niemahl in künfftiger Zeit.

(d) Εκχυνόμενον. Luth. Vergossen wird.

Das ist mein Blut, welches vergossen wird für viele zur Vergebung der Sünden. Matth. XXVI. 28. Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele. Marc. XIV. 24. und der H. Paulus I. Cor. XI. 24. Das ist mein Leib, welcher gebrochen (e) oder gegeben wird für euch; das thut zu meiner Gedächtnuß.

Diese Ausdruckungen genommen in ihrem natürlichen Verstand, und nach dem Grund-Text, welcher sie alle beybringt in gegenwärtiger Zeit, das ist in würcklicher Ubung, die geschahe in dem Speiß-Saal, geben gantz klar zu verstehen ein würckliche Opfferung des Leibs und des Bluts JEsu Christi. Dann dargeben seinen Leib, vergiessen sein Blut zur Vergebung der Sünden nach der Red-Art der Heil. Schrifft des alten und neuen Testaments, bedeutet gantz gewiß ein wahres Opffer. Exempel weiß, wann wir sagen, daß JEsus Christus habe darge-

(e) Κλώμενον.

geben seinen Leib, und vergossen sein Blut an dem Creutz für uns, versteht die gantze Christliche Welt, daß er habe geopffert seinen Leib und sein Blut zur Vergebung der Sünden: Warum sollen dann eben diese Ausdruckungen, welche der Heil. Paulus und die 3. Evangelisten in Erzehlung der Geschicht der Einsetzung treulich anführen, nicht eben auch ein wahres Opffer bedeuten.

Ich lasse zu, daß die Wort der Einsetzung: Das ist der Leib, welcher gegeben wird, das ist das Blut, welches vergossen wird zur Vergebung der Sünden, auch können gezogen werden auf das Creutz-Opffer, welches kurtz darauff sollte vollbracht werden: Ja unsere Vulgata oder gemeine Bibel gibt selbige bald in gegenwärtiger, bald in zukünfftiger Zeit. (f) Diese unterschiedene Art zu lesen, macht für uns gar keine Verwirrung: im Gegentheil erklärt

(f) Quod pro vobis datur Luc. XXII. 19. Quod pro vobis tradetur 1. Cor. XI. 24. Aber der Original-oder Grund-Text gibt selbige allzeit in gegenwärtiger Zeit.

erklärt sie wunderbar schön die Lehr unserer Kirch, welche lehret, daß das Heil. Creutz- und Meß-Opffer von einander nicht unterschieden seyen, als in der Weiß zu opfferen. Es ist allzeit eben der Priester, eben das Opffer. (g)

An dem Creutz seynd der Leib und das Blut JEsu Christi abgesöndert worden, durch ein gewaltsame Absönderung, welche den Todt des Opffers verursacht; an dem Tisch des Speiß-Saals stellte sich JEsus Christus seinem himmlischen Vatter vor als todter durch ein Geheimnus-volle Absönderung seines Leibs und seines Bluts, und die Wort, welche er dabey ausgesprochen, zeigen klar, daß diese Geheimnuß-volle Absönderung ein wahres Opffer gewesen. **Das ist mein Leib welcher für euch gegeben wird. Das ist mein Blut, welches vergossen wird zur Vergebung der Sünden.**

(g) Una enim eadémque est hostia, idem nunc offerens Sacerdotum ministerio, qui se ipsum tunc in Cruce obtulit, Solâ offerendi ratione diversâ. Trident. Sess. XXII. de Sacrific. Missæ Cap. 2.

Verlangt der Herr vielleicht, wie es scheinet, durch seine Weiß zu vernünfftlen, daß unser Heiland, um zu zeigen, daß das Abendmahl ein Opffer seye, hätte in Gegenwart der Aposteln sagen sollen: Himmlischer Vatter ich opffere dir diesen Leib und dieses Blut zur Vergebung der Sünden? Aber finden wir dann in denen Evangelisten, daß JEsus Christus an dem Creutz sterbend der gleichen Wort ausgesprochen? daß der Todt JEsu Christi an dem Creutz angesehen werde als ein wahres Versöhn-Opffer, ist gnug, daß er sein Blut vergossen, und sich innerlich GOtt seinem himmlischen Vatter auffgeopffert zur Vergebung der Sünden, so wird dann auch gnug seyn, daß JEsus Christus sich Geheimnus-voller Weiß geopffert an dem Tisch des Speiß-Saals, daß dieses Geheimnuß-volle Sterben angesehen werde als ein wahres Opffer. Das ist mein Leib welcher für euch gegeben wird, daß ist mein Blut welches vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

Die

Die folgende Wort; Daß thut zu meiner Gedächtnuß, enthalten in sich einen ausdrücklichen Befehl, welchen der Heiland gegeben seinen Aposteln, und ihren Nachfolgern, eben das zu thun, was er selbsten gethan hat, zu opfferen seinen Leib und sein Blut unter den Gestalten Brod und Weins, und hernach die Glaubige dieses Göttlichen Opffers theilhafftig zu machen. Das ist mein Leib, welcher für euch gegeben wird: Sehet da das Abendmahl als ein Opffer. Nehmet hin und esset; sehet hier das Abendmahl als ein Sacrament. Das thut zu meiner Gedächtnuß. Sehet die Fortsetzung des Opffers, dessen die Glaubige sich sollen theilhafftig machen durch Niessung dieses heiligsten Fleischs.

Krafft dieses Befehls haben die Apostel kurtz nach dem Todt ihres göttlichen Meisters, und ehe sie die Händ dem Saulo und Barnabæ aufgelegt, das Opffer GOtt dem HErrn verrichtet, wie wir lesen Act. XIII. 2. Da sie GOtt dem HErrn opfferten und fasteten.

fasteten. Also hat Erasmus selbsten übersetzt das Griechische Wort λειτȣργȣ́ντων, welches eben so viel heist, als das, was die Griechische und Lateinische Kirch nennet ein Liturgie, daß ist das Opffer des Leibs und des Bluts JEsu Christi auf unseren Altären.

Der Heil. Paulus redet deutlich von diesem Geheimnuß-reichen Opffer I. Cor. X. allwo er vergleicht den Tisch der Christen mit dem Altar der Juden und mit dem Tisch der Heyden. Der Kelch der Benedeyung, welchen wir segnen, ist er nicht die Gemeinschafft des Bluts Christi, und das Brod welches wir brechen, ist es nicht die Gemeinschafft des Leibs des HErrn. v. 16.. Sehet an Israel nach dem Fleisch. Welche die Opffer essen, seynd sie nicht in der Gemeinschafft des Altars? v. 18. Ihr könnet nicht zugleich theilhafftig seyn des HErrn Tisch, durch das reine Opffer, und der Teufflen Tisch, wann ihr esset von dem, was ihnen geopffert wird durch die Abgötterer v. 21. Dero-
wegen

wegen meine liebe Brüder fliehet diese Abgötterey v. 14. Welche bestehet in Niessung dessen; was denen Götzen geopffert worden.

Der Apostel zeiget uns hier sehr klar, daß der Tisch, auf welchem wir Theil nehmen von dem Leib und Blut JEsu Christi, nicht weniger seye ein Altar, als der, auf welchem die Heyden und Juden ihre Schlacht-Opffer geopffert, und von welchem sie genossen, was übrig geblieben. Wann wir haben einen Altar, von welchem wir Theil nehmen durch Niessung des heiligsten Leibs, so ist offenbahr daß wir auch haben ein Opffer. Opffer und Altar seynd so unzertrennlich, daß eines ohne das andere nicht seyn kan. Dieses beweiset die Heil. Schrifft, welche niemahl redet von einem Altar ohne Opffer. Sehe man den Cardinal Bellarminum (h) und das erste Schreiben Patris Scheffmachers

chers

(h) Inde autem ſequitur, menſam Domini eſſe etiam quoddam Altare, & proinde Euchariſtiam eſſe Sacrificium; nunquam enim Altare propriè dictum erigitur, niſi ad Sacrificia propriè dicta. Bellarm. Lib. 1. de Miſſa. Cap. XIV.

chers von dem Meß-Opffer. Da wird man finden viele Stellen der Heil. Schrifft, welche erklären und bestärcken diese Wahrheit. Die jenige, welche ich kürtzlich angeführt, seynd genugsam, zu antworten auf das heraus Forderen, welches der Herr Cantzler macht Patri Seedorff.

Man forderet ihn heraus, sagt er, etwelche Text beyzubringen, um die Meinung seiner Kirch zu bekräfftigen. Umsonst bemühet er sich, seinen Leser zu begnügen mit der Weissagung Malachiä. * Mit Erlaubnus Herr Doctor gelehrt und kluge Männer, die sein erstes Schreiben gelesen, haben gefunden, daß diese Stell allen Zweiffel und Streit von dem Heil. Meß-Opffer gäntzlich hebe, und daß des Herrn Antworten nichts anderst seyen, als unerhörte, seltsame und ungegründete einbildungen, die keinen stich halten. Ein geschickter Professor von Würtzburg, welcher in denen Grund-Sprachen

* Reponse à la premiere Lettre du Pere Seedorff. pag. 3.

Sprachen trefflich erfahren. (i) hat ihm unwiederleglich gezeigt, daß das Hebræische Wort (k) dessen sich der Prophet bedient, bedeute ein wahres, ein reines, ein äusserliches Opffer: welches aus Brod bereitet wird, und nicht wie der Herr vorgibt, ein pur geistliches, ein Gebett, und Dancksaguns Opffer &c. Luther selbsten übersetzt in seiner Teutschen Dollmetschung das Hebræische Wort durch Speiß-Opffer. (l) man wird ja nicht sagen, daß man das Gebett und die Dancksagungen esse. So ist dann hell und klar, daß der Prophet Malachias ein äusserliches Opffer, welches aus Brod bereitet, und auf die Opffer des alten Gesatz sollte folgen, gemeint habe. Ich hab keinen gefallen an euch spricht der HErr der Heerschaaren (redend zu denen Juden) und will das Opffer von eurer Hand nicht

(i) R. P. Franc. Xav. Widenhofer Sanctissimum Missæ Sacrificium vindicatum &c. Wirceburgi 1750.

(k) Mincha sine addito.

(l) An allen Orten soll meinem Namen geräuchert, und ein rein Speiß-Opffer geopffert werden. Versio Lutheri.

nicht annehmen; dann von Aufgang der Sonnen biß zu ihrem Niedergang ist mein Nahm groß unter den Heyden, und meinem Nahmen wird an allen Orten geräuchert, und ein rein Opffer geopffert werden: dann mein Nahm ist groß unter den Heyden, sagt der HErr der Heerscharen. (m) Ein weit älterer Prophet als Malachias hatte uns schon angedeutet das Kennzeichen des höchsten Priesters des neuen Testaments, die Gattung und die Materie seines Opffers, indem er verglichen das Priesterthum JEsu Christi mit dem Priesterthum Melchisedechs. Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedechs. (n) die Preisterliche Verrichtung Melchisedechs dieses alten Priesters des Allerhöchsten, ware, Brod und Wein Opfferen, wie wir lesen im ersten Buch Moysis: Woraus folgt, daß die Materie, welche soll dienen zum Opffer des neuen Gesatz, seye Brod und Wein, unter deren Gestalten JEsus Christus

(m) Malach. I. 10. 11.
(n) Ps. CIX. 4.

Christus GOtt seinem Himmlischen Vatter opffert sein Heil. Fleisch und Blut. (o)

Der Herr glaubt man könne mit 2. oder 3. Wort vernichten die Prob, welche die Catholische nehmen aus der Gleichheit zwischen dem Priesterthum JEsu Christi, und Melchisedechs: Kan man sagen, fragt er, mit vieler geringschätzung gegen die Heil. Vätter, Nahmentlich gegen den Heil. Cyprianum, kan man sagen, daß Melchisedech wahrhafftig geopffert. Es wird gesagt. Gen. 14. 18. Daß er habe lassen herbeybringen Brod und Wein, um den Abraham, seine Knecht und Soldaten zu laben, welche sehr abgemattet waren: Viele alte Lehrer seynd dieser Meinung. (p) daß ist alles, was Herr Pfaff hat gewust, zu antworten.

(o) Die Lutheraner laugnen nicht die leiblich und wesentliche Gegenwart Christi im Abendmahl.

(p) Reponse à la premiere Lettre du R. P. Seedorff pag. 13. *fit apporter.*

Wir wollen noch nicht reden von den alten Lehrern: Dieses heist nach euerer Red-Art seine Zuflucht nehmen zu der Authorität und Ansehen deren Menschen, wann man seine Auslegung nicht kan befestigen durch die Schrifft selbsten. Ich halte mich dann an den geheiligten Text, und biete dem Herrn Doctor den Trutz, in diesem gantzen Capitel, und in der gantzen Bibel ein einziges Wort zu zeigen, woraus man könne vernünfftig schliessen, daß Melchisedech habe lassen Brod und Wein herbeybringen, einzig und allein, den Abraham, seine Soldaten und Knecht zu laben, und daß es nichts anderst gewesen, als ein gemeine Mahlzeit.

Nach allen umständen, die in dieser Schrifft-Stell außdrucklich angemerckt, hatten Abraham und seine Leut keines Labens vonnöthen; sie hatten sich bemächtiget des Lagers Codorlahamors, wo Lebens-Mittel waren in Uberfluß. (q) Kan man sich einbilden, daß sie

(q) Abraham brachte wiederum zuruck all Haab und Gut. Gen. XIV. 16. Nun werden ohne Zweiffel Lebens-Mittel dabey gewesen seyn. Und alles was zur Speiß gehörig. v. 11.

sie sich deren nicht werden bedient haben? Wer dieses sagen thäte, müßte vom Thun und Lassen deren Kriegs-Leut gar nichts wissen: Zu dem sagt die Schrifft ausdrücklich, daß die Soldaten des Abrahams Speiß zu sich genommen. (r)

Unsere Schrifftsteller kommen darin überein, und es ist, wie der Herr Professor gestehet, die Meynung vieler alten Lehrern, daß Melchisedech ausgetheilt das Brod und den Wein dem Abraham und seinem Gefolg; aber nach eben dieser alten Lehrern Meinung hat Melchisedech nicht ehender das Brod und den Wein ausgetheilt, bevor er selbiges dem Allerhöchsten auffgeopffert zur Dancksagung für den durch Abraham erfochtenen Sieg, und um neuen Seegen von GOtt über den Heil. Patriarchen zu erhalten. Die Heil. Schrifft merckt dieses gantz deutlich an. Melchisedech

(r) Ich werde von allem/ was dein ist/ nichts nehmen/ sagte Abraham zum König von Sodoma, ausgenommen was meine Leut zur Speiß genommen. XIV. 24.

sedech der König von Salem trug
Brod und Wein herfür; dann er
war ein Priester des Allerhöchsten.
v. 18. Segnete Abraham und sprach:
gesegnet seyest du Abraham dem
allerhöchsten GOtt, der Himmel
und Erden erschaffen hat. v. 19. Und
gelobt seye GOtt der Allerhöchste,
der durch seine Hülff deine Feind in
deine Hand beschlossen hat. Und
demselben gab Abraham den Zehenden von allem v. 20. Gesetzt daß diese
Ubersetzung gäntzlich gleich seye dem
Grund-Text, wie ich solches alsbald erweisen werde, so ists unwidersprechlich,
daß hier kein gemeine Mahlzeit gewesen,
um die Kriegs-Leut zu laben, sondern
ein Ubung des Gottes-Diensts, ein
Danck-Opffer, dessen Abraham und
seine Leut sich theilhafftig gemacht, indem sie genossen von dem, was dem
Allerhöchsten geopffert worden.

Der Herr Professor hat den ersten dieser drey Texten übersetzt auf eine Weiß,
welche seine Mit-Brüder selbsten, so die
Dollmetschung Luthers bewunderen,
nicht

nicht werden gutheissen. Melchisedech, sagt er, hat Brod und Wein lassen beybringen. (s) Als wan Melchisedech allein befohlen hätte, Brod und Wein beyzubringen denen Soldaten des Abrahams, um sie zu laben; an statt, daß in dem Original-Text (t) und in allen so wohl von Catholischen (u) als Lutherisch-(x) und Reformirten (y) Dollmetschungen gesagt wird, daß Melchisedech herfür getragen, oder offentlich Brod und Wein gezeigt.

(s) Il est dit gen. XIV. 18. *Qu'il fit apporter du Pain & du vin* pour rafraichir Abraham & ses valets &c.
Reponse à la premiere Lettre du Pere Seedorff. pag. 13.

(t) In Hebræo ponitur verbum *Hotsi*, cujus radix seu verbum primitivum, à quo descendit, est Jatsà, quod significat *exire*, seu *egredi*; hinc in conjugatione, quàm vocant Hebræi *Hiphil* habet Hotsi, quod significat, *facere exire* seu proferre aut educere- Vide Epitomen controversiarum auctore R. P. Jacobo Gordono Controv. IX, de Sacrificio Missæ.

(u) *Vulgata proferens Panem & Vinum.*

(x) Luthers Dollmetschung: trug Brod und Wein herfür.

(y) Versio per Immanuelem Tremellium Origine Judæum, professione Calvinianum & Franciscum Junium itidem Calvinianum: *Malcitzedeck autem Rex Schalemi proferens* Panem & *Vinum.*

Anjetzo steht noch zu beweisen, daß diese Hebräische Red-Arten, wann sie folgen auf das Wort Priester, bedeuten Opfferen. Die Sach redet von sich selbsten; warum sollte die Heil. Schrifft hinzusetzen: Dann er ware ein Priester des Allerhöchsten, als um verstehen zu geben, daß Melchisedech würcklich vertrette das Priesterliche Ambt, in Opfferung Brod und Weins, welches die eigentliche Materie gewesen seines Opffers, so gantz unterschieden ware von jenem des Aarons und seiner Nachfolger.

Die jenige, welche sich nicht wollen begnügen lassen mit einer so natürlichen und dem Heil. Text so übereinstimmenden Anmerckung, können nur gegen einander setzen mehrere Stellen der Heil. Schrifft, wo diese Hebräische Red-Arten herfür tragen, herbey bringen, sehr offt bedeuten herfür tragen, herbeybringen ein Sach, um GOtt dem HErrn geopffert zu werden. Exempel weiß das Hebräische Wort, dessen sich Moyses bedient in seinem ersten

Buch, um anzuzeigen das Opffer Abels, heist eigentlich herführen, oder herbeybringen:

Nichts desto weniger bekennen da einhellig die Schrifftsteller so wohl Protestanten als Catholische ein wahres Opffer. Ich hoffe, der Herr werde sich begnügen mit der teutschen Dollmetschung Luthers, welche ich von Wort zu Wort hieher setze: Und Habel brachte auch von denen Erstlingen seiner Heerde und von ihren Fetten. Und der HErr sahe gnädiglich an Habel und sein Opffer. Gen. IV. 4. Wann dann diese Hebräische Red-Art: Abel brachte von denen Erstlingen seiner Heerd, bedeutet ein wahres Opffer, wiewohlen hier dem Abel der Nahm eines Priesters nicht beygelegt worden, ist es nicht klar, daß diese nehmliche Red-Art auch und vielmehr bedeute ein wahres Opffer, da gesagt wird: Melchisedech trug Brod und Wein herfür, und er ware Priester des Allerhöchsten. (z) Oder wie wir lesen in der Vulgata

(z) Luthers Dollmetschung.

Vulgata, in der gemeinen Catholischen Bibel: Dann er ware Priester des Allerhöchsten: Welches noch klärer anzeigt, daß Melchisedech Brod und Wein geopffert, ehe er solches ausgetheilt. Man wird ohne Zweiffel sagen wollen, wie Kemnitius, daß dieses Wörtlein O dann oder weilen sich nicht finde in dem Grund-Text welcher platter dings sagt: Und Melchisedech ware Priester des Allerhöchsten.

Unsere Schrifftsteller haben schon sattsam geantwortet, daß der Hebräische Buchstaben *Vau* sehr offt in der Bibel genommen wird für dann oder weilen. Das erste Buch Moysis gibt uns dessen zwey Exempel: du wirst sterben, sprach GOtt zu Abimelech, um des Weibs willen, daß du genommen hast. Dann sie ist eines Manns Eheweib. (a)

Laban nicht wollend gehen lassen den Jacob, sprach zu ihm: Ich hab durch die

(a) Der Hebräische Text hat dem Buchstaben nach. *Et habet virum.* Gen. XX. 3.

die Erfahrnus gelernt, daß mich GOtt gesegnet um deinet willen. (b) Der Prophet Isaias stellet diese Wort zu GOTT im Nahmen des gantzen Volcks: Du bist erzürnt, dann wir haben gesündigt. (c)

Zwey berühmte Männer Emmanuel Tremmelius und Franciscus Junius, welche die Bibel, so bey denen Reformirten gültig, gedollmetscht, und denen der Herr Rivetus ein grosses Lob beyleget, (d) verstunden gewiß Hebräisch: nun sehe man, wie diese unsere Streit-Stell übersetzen: aber Malci-tzedeck König in Schalemi trug Brod und Wein herfür, als der ein Priester ware des Allerhöchsten. (e) Um noch mehr nach dem Buchstaben den Original-Text zu über-

(b) Der Original-Text nach dem Buchstaben. *Et benedixit*. Gen. XXX. 27.

(c) Nach dem Hebräischen Buchstaben. Et peccavimus Isai. LXIV. 5.

Vide Bellarm. Lib. I. De Missa Cap. VI.

(d) Andreas Rivetus in Præfatione ad Biblia Tiguri impressa.

(e) Malci-tzedeck Rex Schalemi proferens Panem & Vinum: Prout hic erat Sacerdos Deo forti excelso.

übersetzen, sollte man sagen: als der opfferte dem Allerhöchsten. (f)

Also haben Viele berühmte Rabbiner, welche vor oder auch nach der ankunfft JEsu Christi lebten; allzeit verstanden diese stell. Bey der Ankunfft *Messiæ*, sagen diese Jüdische Lehrer, werden die alte Opffer abgeschafft werden; aber das Opffer, welches verrichtet wird mit Wein und Brod, wird nicht aufhören, wie gesagt in dem 110. Psalmen: du bist ein Priester ewiglig nach der Ordnung *Melchisedechs*. Dann *Melchisedech* opfferte Brod und Wein dem allerhöchsten. (g) Ein geschickter Protestant gestehet

(f) Wann man diese Stell in Latein sollte setzen, könnte man selbige nicht besser ausdrucken, als folgender Massen: Et Melchisedech eduxit Panem & Vinum. Et ipse sacrificans Deo altissimo. Wie aus der Hebräischen Grammatic nett und klar erweiset R. P. Jacobus Gordonus. Controv. IX. de Sacrificio Missæ pag. 211. & seq.

(g) Quidnam (*Scriptura*) docet intelligendum esse, cum ait, eduxit Panem & Vinum? Rabbi Samuel dixit: Actus Sacerdotii tradidit: erat enim ipse Melchisedech SACRIFICANS Panem & Vinum Deo Sancto & benedicto, sicut dictum est ibidem, & ipse SACRIFICANS Deo altissimo. In Bereschit *Rabba Rabbi Samuel* in Cap. 14. Gen.

stehet offenherzig, daß diese Meinung seye von gröster Authorität und Ansehen, und schier insgemein angenommen von denen alten jüdischen Lehrern. (h)

Nach allen diesen Anmerckungen über den Grund-Text darff der Herr Canzler annoch gantz hochtrabend fragen, ob man

Ibidem Rabbi Phinees *in Cap.* 28. *Num.* Tempore Messiæ omnia Sacrificia cessabunt, sed SACRIFICIUM PANIS & VINI non cessabit. *S*ic dictnm est Genes. 14.

Melchisedech Rex Salem protulit Panem & Vinum; Melchisedech enim, id est Rex Messias excipit à cessatione Sacrificiorum Sacrificium Panis & Vini sicut dicitur Ps. 110. *Tu es Sacerdos in æternum secundùm ordinem Melchisedech.*

(h) Erat apud veteres Hebræos dogma receptissimum, in adventu Messiæ. Benedicti cessatura esse omnia legalia Sacrificia, tantúmque celebrandum Sacrificium *Thoda* gratiarum actionis, laudis & confessionis, & illud peragendum Pane & Vino, sicut Melchisedech Rex Salem & Sacerdos Dei altissimi temporibus Abrahami Panem & Vinum protulit.

Theodorus Bibliander natione Helvetus, Professione Zwinglianus L. 2. de Ss. Trinitate. Plura dabunt Coccius T. 2. Thes. l. 6, de Euchar. Galatinus Genebrardus lib. 1. Chronol. l. 10. C. 5. 6. & 7.

Post Christum natum Philo Judæus ita scribit de Melchisedech: Sacrificavit ob victoriam. *Lib. de Abraham sub finem* apud Gordonum loc. cit.

man sagen könne. Daß *Melchisedech* wahrhafftig geopffert habe. Ja mein Herr: Und das hab ich durch die Schrifft selbsten standhafft erwiesen. Aber viele alte Vätter, wann man seinen irrigen Citiren glaubt, seynd der Meinung, daß *Melchisedech* habe lassen Brod und Wein herbeybringen, um Abraham, seine Knecht, und Soldaten zu laben, welche sehr abgematter waren. (i) und er berufft sich auf seine Antwort an den P. Scheffmacher über daß Meß-Opffer.

Ich hab diese Antwort vor meinen Augen; ich finde darinn 7. Text der alten Vätter einen des Tertulliani, zwey des H. Chrysostomi einen des H. Epiphanii, einen des H. Augustini und endlich zwey aus dem Theodoreto. &c.

Aber nachdem ich sie gelesen und abermahl gelesen, finde ich kein einziges Wörtlein, woraus man möge vernünfftig schliessen, daß Melchisedech habe

NB.

(i) Reponse à la premiere Lettre du P. Seedorff. p. 13.

NB. lassen herbeybringen, Brod und Wein. NB. Um zu laben Abraham, seine Knecht und Soldaten die sehr abgemattet waren. (k) über das ist gantz gewiß und augenscheinlich klar, daß unter diesen Vättern kein einziger seye, welcher die angezogene stell überseze, wie der Herr selbige übersetzt hat: Melchisedech hat lassen beybringen Brod und Wein. Alle kommen darin überein, daß Melchisedech selbsten herfürgetragen, beygebracht oder vorgestellt Brod und Wein (l) wie wir lesen in der Vulgata, und in allen von denen Protestanten angenommenen Ubersezungen. Ich hab schon weiter oben angemerckt, daß diese Wort, wan sie bey dem Wort Opferen oder Priester gesetzt werden nach Redensart der Hebräer, bedeuten ein wahres Opffer;

(k) Ex laudatis quinque Patribus nullus est, qui dicat, Melchisedech protulisse Panem & Vinum, ut *recrearet fatigatos Abrahæ milites.*

(l) Ex laudatis quinque Patribus nullus est, qui dicat jussit afferri: En verba Tertulliani adv. Jud. c. 3. Melchisedech ipsi Abrahæ jam circumciso revertenti de prælio Panem & Vinum obtulit incircumcisus.

fer; von welchem die umstehende bißweilen Theil nahmen, indem sie geniesten von dem, was GOtt dem HErrn geopffert, und welches ihnen hernach durch den Priester dargereicht ward.

Allem Ansehen nach hat der Herr um nichts von einem Opffer bemercken zu können die eigentliche Wort des Heil. Chrysostomi nicht beygebracht über den 109 Psalm. Da sehe man selbige (m) **warum hat der Prophet von Christo redend gesagt: Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung** Melchisedechs? **wegen den Geheimnussen; weilen** Melchisedech **auch geopffert Brod und Wein.** (n) Die andere stell des

(m) Quare dixit: Secundùm ordinem Melchisedech? Propter Sacramenta, quod ille quoque Panem & Vinum obtulerit, S. Chrysostom. in Psal. 109. apud Coccium.

Explanatio in dictum Psalmum, quam allegat. D. Cancellarius non habetur in mea editione quæ est per Frobenium,

(n) Postquam autem & Melchisedech Rex Salem Panes & Vinum attulit (erat enim Sacerdos, inquit, Dei altissimi) ab illo: *Abraham*: accepit oblata . . . virtutem scriptura assignavit dicens, erat autem Sacerdos Dei altissimi. Quamvis aliàs etiam, quæ fiebant, Christi typus erant, & ipsa oblata mysterium quoddam præsignabant. S. Chrys. Hom. 36. in Gen.

dès Heil. Chrysostomi ware nicht allerdings nach seinem Sinn und Wunsch: Er hat die Vorsorg gehabt, selbige zu stůmmlen. Dieser Heil. Vatter, in mitten seines Spruchs, den der Herr citirt, seine neu-ersonnene Auslegungen zu unterstůtzen, sagt ausdrůcklich, wie wir lesen in der Vulgata: Dann er ware ein Priester des Allerhöchsten. Der Herr Professor hat diesen zwischen-Satz unterdruckt. Und in der vorhergehenden Homilie oder Anred zum Volck sagt der Heil. Lehrer noch klårer, daß Melcisedech gewesen ein Vorbild JEsu Christi, und deren zukůnfftigen Geheimnussen. (o)

Bringt der Herr auffrichtiger bey die Stellen des Heil. Epiphanii und Theodoreti? nach seiner Frantzösischen Dollmetschung sagt der erste dieser Vätter,

daß

(o) Vide per honorem in Patriarcham collatum, quomodo Sacramentum insinuatur. Extulit enim illi Panem & Vinum. Videns Typum cogita oro & veritatem & admirare divinarum Scripturarum virtutem, quomodo superioribus Sæculis & ab initio futura præsignata sint. Idem Hom. 135. in Genes.

daß Melchisedech beygebracht Wein und Brod dem Abraham. Und er hat grosse Sorg anzumercken das Griechische Wort Ἐξήνεγκε protulit (p) der Herr wird mir erlauben für das letzte mahl vor Augen zu legen ein Muster seiner Schreib-Art gegen die bescheidenste Auctores, welche er fast allzeit auf eine so hochtrabend und verächtliche, ihm so übel anstehende Weiß tractirt. Er schont so gar nicht denen ansehnlichsten Vättern der Kirchen.

Erste Anmerckung. Der Herr Doctor von Tübingen wiederspricht sich hier auf ein seltzame weiß; er will beweisen durch die Autorität des H. Epiphanii, daß Melchisedech habe lassen dem Abraham beybringen Brod und Wein; aber diese Nagel-neue durch den Herrn Doctor von Tübingen erfundene Red- und Schreib-Art kommt weder mit dem Griechischen, weder mit dem Lateinischen überein, Der Heil. Epiphanius sagt, daß Melchisedech habe herfürgetragen,

(p) S. Epiphanius Hæres. 55. contr. Melchisedecianos.

tragen, und nicht, daß er habe lassen beybringen Brod und Wein.

Zweyte Anmerckung. Der Herr Doctor von Tübingen will noch darzu beweisen, das Melchisedech habe lassen beybringen daß Brod und den Wein, um zu laben Abraham und seine Soldaten, die sehr abgematter waren. Der Heil. Epiphanius sagt von allem dem kein Wort, und weit davon uns die mindeste Vorbildung einer gemeinen, die Kriegs-Leut zu erquicken angesehenen Mahlzeit zu machen, findet man guten Stoff, die Juden standhafft zu wiederlegen, welche nicht wollen erkennen das Priesterthum des neuen Gesatz, das Priesterthum nach der Ordnung Melchisedechs, welches von JEsu Christi biß zu gegenwärtiger Zeit bestehet. (q)

Dritte Anmerckung. Wir haben gesehen die schlechte Aufrichtigkeit des Herrn

X

(q) Obtulit ipsi Abraham Panes & Vinum ... ad hoc ut ne se jactans circumcisio de Sacerdotio contradicere possit Sacerdotio Sanctæ Ecclesiæ .... quod sanè nunc in Ecclesia viget à Christo & huc usque. S. Epiphan. loc. cit.

Herrn Doctors von Tübingen in Citirung deren Vättern über die Stell des Heil. Epiphanii, laßt uns dessen auch noch ein Exempel sehen betreffend Theodoretum. Dieser Vatter sagt ausdrucklich, daß Melchisedech Priester und König Opfferte NB. GOtt Brod und Wein. Der Herr Doctor von Tübingen hatte gewißlich vor seinen Augen diese Stell Theodoreti über den 109. Psalmen. Er begnügt sich davon einen Fetzen anzuführen, und unterdruckt davon die Haupt-sach. (r)

So groß auch immer seyn mögen diese Verfälschungen, seynd sie doch nichts in Vergleichung deren, die er begangen, da er anführt eine Stell des Heil. Augustini, wovon er diese 4. oder 5. Wort citirt: die jenige, welche lesen, wissen, was Melchisedech beygebracht. (s) und der Herr last aus, was gleich darauf

(r) Invenimus Melchisedech Sacerdotem & Regem esse OFFERENTEM DEO non Sacrificia ratione carentia, sed PANEM & VINUM. Theodoret. in Psal. 109.

(s) Der Heil. Augustinus sagt nicht *attulerit*, sondern *protulerit*, gemäß unserer Vulgata.

auf folgt; sie sehen, daß man würcklich opffert ein gleiches Opffer in der gantzen Welt. (t)

Ich würde kein End finden, wan ich wollte beybringen alle Stellen deren Vättern, welche der Herr gestümmlet, oder durch falsche Dollmetschungen mißstaltet hat. Aber wer mag sich enthalten, noch eine Anmerckung zu machen über die unverantwordentliche Weiß, mit welcher er redet von dem Heil. Cypriano. Der Heil. Lehrer versichert uns außdrucklich, daß JEsus Christus habe geopffert, alß wie Melchisedech das Opffer Brod und Weins, daß ist seinen Leib und sein Blut. (u)

(t) Noverunt, qui legunt, quid protulerit Melchisedech, quando benedixit Abraham, & jam sunt participes ejus: Vident TALE SACRIFICIUM nunc offerri Deo toto orbe terrarum. S. Aug. contr. advers. leg. & Prophet. Lib. 1. c. 20.

(u) Dominus noster JEsus Christus Sacrificium Deo Patri obtulit, & obtulit hoc idem, quod Melchisedech obtulerat, id est, Panem & Vinum, suum scilicet Corpus & sanguinem. S. Cyp. Epist. 63.

Der Herr Doctor von Tübingen unterdruckt diese letztere Wort, und nicht begnügt mit dieser Unredlichkeit, wirfft er diesem Heil. Mann vor, er habe uns Fablen angegeben. Dieser alte Bischoff von Carthago, sagt er, gibt vor, daß Noë ebenfalls gewesen ein Vorbild JEsu Christi, weilen er sich mit Wein berauscht, und daß der Wein, welchen er dazumahl getruncken, seye gewesen ein Vorbild des Bluts JEsu Christi, welches er am Creutz vergossen. Was ein armseeliges Vernünfftlen! sagt er, und was für ein weitschichtiges Feld zu schreyen gegen den Luther, wann er dergleichen aberwitzige Fablen ausgegeben hätte. (x)

Keusche Ohren sollen frohe seyn, daß Luther keine weitläufftige Auslegung gemacht über die Blöse des Patriarchen Noë: er würde gewißlich Schmutzereyen eingemengt haben; an statt, daß der H. Cyprianus hier vorstellt, mit einem Vatter

(x) Reponse à la premiere Lettre du P. Seedorff. pag. 13.

Vatter der Kirchen geziemenden Ehrbarkeit den Stand der Beschämung, in welchem sich Christus am Creutz sterbend befunden, und die Unbilden, mit welchen er gleichsam truncken gemacht worden, nachdem er von der Hand seines himmlischen Vatters den bitteren Kelch des Leidens angenommen. Darinn bestehet der sinreich schöne Gedancken, und Bedeutung, welche der Heil. Cyprianus macht über diese Stell des ersten Buchs Moysis.

Der Stand der Beschämung, in welchem sich Noë befunden, ware nach Meynung des Heil. Lehrers ein Figur und Vorbildung des Leidens Christi. Figura Dominicæ passionis, imago Dominicæ passionis. (y)

(y) Invenimus enim & in genesi circa Sacramentum Noë hoc idem præcurrisse, & figuram *Dominicæ Passionis illic extitisse*, quod vinum bibit, quod inebriatus est, quod in domo sua nudatus est, quod fuit recumbens nudis & patentibus femoribus, quod nuditas illa Patris à medio filio denotata est, & foras nuntiata; à duobus verò majore & minore contecta, & cætera, quæ necesse non est exequi, cùm satis sit hoc solum complecti, quod Noë typum futuræ veritatis ostendens non aquam sed vinum biberit, & sic imaginem *Dominicæ Passionis* expresserit. S. Cypr. loc. cit.

Und der Herr, um Anlaß zu haben, den Heil. Cyprianum für einen alten aberwitzigen Gecken auszuschreyen, dichtet ihm an, gesagt zu haben, daß Noë gewesen ein Vorbild JEsu Christi, weilen er sich berauscht.

Ich kan den Herrn versicheren, daß viele Protestanten offentlich mißbilligen sein ungeziemendes und öffteres Spotten und Höhnen gegen die ehrwürdigste Kirchen-Vätter. Jenes, was er noch hier ausgespien, betreffend die letztere Schuld- nnd Danckmäßige Erkanntnuß, welche der Heil. Augustinus seiner gottseeligen Mutter erweisen lassen, verdient nicht wiederlegt zu werden. Aber man mag nicht vorbey gehen lassen die lächerliche Meinung, die er andichtet dem Heil. Augustino. Der Heil. Lehrer redet vom Opffer, welches man dazumahl würcklich in der Kirch verrichtete für seine verstorbene Mutter; er nennt dieses Opffer das Opffer unserer Erlösung, (z) oder wie es der Herr Doctor von Tübingen

(z) Sacrificium pretii nostri.

Tübingen übersetzt, das Opffer unseres Heyls (a) und er will uns machen glauben, daß der Heil. Augustinus durch das Opffer unserer Erlösung allein verstanden das Gebett und die Dancksagungen, welche die umstehende gegen GOtt ausgegossen währender Zeit, da man das Opffer unseres Heyls vollbrachte. Was für ein Mischmasch dichtet er nicht an dem Heil. Augustino? Ist es nicht handgreifflich und augenscheinlich klar, daß der Heil. Lehrer gantz gnau hier anmercket den Unterschied, welcher ist unter dem Opffer selbsten und dem Gebett, welches solches begleitet. (b) Vergisset der Herr abermahl, daß er Lutherisch, und daß es nicht erlaubt seye, unser Gebett und Dancksagung das Opffer unserer Erlösung zu nennen? Kein Vatter, kein Kirchen-Lehrer, kein Catholischer hat sich jemahl bedient einer solchen Red-Art. Soll der Heil. Augustinus der erste gewesen seyn, wel-

(a) Notre salut. pag. 15.

(b) In eis precibus quas tibi fudimus, cum offerretur pro ea Sacrificium pretii nostri jam juxta sepulchrum posito cadavere. l. 9. Confess. c. 12.

cher sich so übel erklärt hätte? An statt dergleichen falsche Auslegung uns zu geben, würde er vielleicht besser gethan haben, wann er rund heraus mit Luther gesagt hätte: Ich bekümmere mich wenig um tausend Cyprianen, um tausend Augustinen. (c)

Man merckt an vielen Orten seiner Antwort, daß er nicht weit entfernt gewesen von dieser Meinung, aber um nicht zu ärgeren seine Glaubens-Genossene, welche weit mehr Ehr und Respect tragen, gegen die erste Lehrer der Kirchen, als Nachfolger deren Aposteln, bringt er hier herbey einen Lehr-Satz, dessen Falschheit allen in die Augen fallt. Da sehe man selbigen: Keiner von diesen Vättern sagt irgendswo, daß man solle opffern ein unblutiges Opffer des Leibs und des Bluts JEsu Christi. Dieses ist doch der wesentliche Artickel rc. (d)

Wie

(c) *Contra Regem Angliæ*: ut nihil curem, si mille Augustini, mille Cypriani, mille Ecclesiæ Henricianæ contra me starent. Tom. 2. Lat. Jen. 561. b.

(d) Reponse à la premiere Lettre du P. Seedorff. pag. 14.

Wie Herr Doctor hat der Heil. Cyprianus nicht ausdrucklich gesagt, das unser HErr JEsus Christus seye der Urheber dieses Opffers, und der Meister, welcher solches gelehrt hat? Daß er der Oberste Priester des Allerhöchsten, und daß er habe geopffert, als wie Melchisedech das Opffer des Brods und des Weins, das ist sein Leib, und sein Blut. (e) Findet man nicht eben diese Lehr, und eben diese Ausdruckungen in sehr vielen Stellen der weisesten und ältesten Vättern? Man hat sie ihm sehr gnau und fleissig angemerckt, aber weilen er hartnäckig und ohne Scheu sucht selbige entweder zu unterdrucken, oder zu stümmlen, muß ich abermahl einen Theil davon vor Augen legen und noch einige beysetzen.

(e) Quod JEsus Christus Dominus noster Sacrificii hujus Author & Doctor fecit, & docuit... Nam quis magis Sacerdos Dei summi quàm Dominus noster JEsus Christus? qui Sacrificium Deo obtulit, & obtulit hoc idem, quod Melchisedech obtulerat, id est Panem & Vinum, suum scilicet Corpus & sanguinem. *S, Cyp. Ep. 63. ad Cæcil.* Edit. Froben.

Der Heil. Ignatius Martyrer Bischoff zu Antiochia, gewesener Lehr-Jünger deren Aposteln redet mit klar ausgedruckten Worten von dem Altar deren Christen, folglich von dem heiligsten Meß-Opffer, welches er nennet das Fleisch unseres HErrn JEsu Christi, und den Kelch seines Bluts. (f)

Der Heil. Justinus in seinem Gespräch mit Tryphon versichert uns, daß der Bischoff die Eucharistie GOtt dem Vatter aufopffert; nun die H. Eucharistie, wie es gar schön der H. Martyrer in seiner zweyten Schutz-Red auslegt, enthaltet in sich das Fleisch und Blut des vermenschten Sohns Gottes. Dieser grosse Beschützer unserer Heil. Geheimnussen lebte gegen mitten des zweyten Jahr-hunderts. (g) Der

(f) Operam igitur detis, ut una Eucharistia utamini. Una enim est Caro Domini nostri JEsu Christi, & unus calix in unitatem sanguinis ipsius. Unum *Altare* sicut unus Episcopus. *S. Ign. M, Epist. ad Philadelph.*

(g) Alimentum hoc apud nos appellatur Eucharistia . . . non enim ùt communem Panem,

Der H. Irenæus sagt gantz klar und ausdrucklich, daß JEsus Christus, in dem er Brod und Wein Consecrirte, habe uns gelehrt ein neue Opfferung: Daß diese Opfferung seye daß Opffer des neuen Testaments, welches die Kirch hat empfangen von den Aposteln, und daß sie es Opffere in der gantzen Welt: Daß nach der Prophezeyung Malachiæ GOtt habe verworffen die alte Opffer, um Platz zu machen diesem reinesten Opffer, welches von Auf- biß zu Niedergang der Sonnen dem Allerhöchsten geopffert wird, und durch welches sein Nahm groß gemacht wird unter denen Heyden, das ist, unter denen, welche vor ihrer Bekehrung in dem Heydenthum gelebt haben. (h)

Zu

neque ut communem potum ista sumimus, sed quemadmodum per verbum Dei Caro factus est JEsus Christus Servator noster, carnem & sanguinem salutis nostræ causâ habuit, ad eundem modum etiam eam, in qua per preces verbi ejus ab ipso profecti gratiæ sunt actæ, alimoniam, unde sanguis & caro nostra per mutationem aluntur, Incarnati illius JEsu carnem & sanguinem esse docti sumus. *S. Justin. M. Apolog. pro Christianis, quæ vulgò secunda dicitur.*

(h) Eum, inquit, qui ex creatura panis est, accepit & gratias egit dicens: Hoc est Corpus meum, &

Zu Zeiten Tertulliani, welcher lebte zu End des zweyten Jahrhunderts, bildeten sich etliche, das Fasten betreffend, gar zu ängstige Christen ein, daß an denen Buß- und Trauer-Tägen sich nicht gezieme, das H. Abendmahl, welches ein freuden Geheimnuß, zu empfangen. Dieser alte Lehrer damahlen noch gut Catholisch, antwortet Ihnen, daß, wann sie hierüber einige ängstigkeiten hätten, könnten sie sich hierinn leichtlich helffen, wann sie an diesen Tägen dem H. Opffer beywohnten, und die Niessung des Leibs des HErrn auf einen anderen Tag aufschiebten. (i)

Es

calicem similiter, qui est ex ea creatura, quæ est secundum nos, suum sanguinem confessus est, & novi Testamenti novam docuit oblationem; quam Ecclesia ab Apostolis accipiens in universo mundo offert Deo. *Tum adductis Malachiæ verbis addit:* Manifestissimè significans per hæc, quoniam prior quidem populus cessabit offerre Deo, omni autem loco Sacrificium offeretur ei & hoc purum. S. Iren. L. 4. advers. hæres. cap. 32.

(i) Accepto corpore Christi & reservato, utrumque salvum est, & *Participatio Sacrificii* & executio officii. Tertull. Lib. de Orat. c. 14. Quem librum scripsit ante lapsum.

Es wäre ganz unnöthig, einige erläuterung beyzusetzen denen Worten deren Heil. Ambrosii, Gregorii Nisseni, Hieronymi Chrysostomi, Augustini &c. So klar und die Sach gänzlich entscheidend, seynd selbige. Wann wir opfferen, sagt der H. Ambrosius, ist JEsus Christus gegenwärtig, JEsus Christus wird geopffert. (k) In dem letzten Abendmahl JEsus Christus vorkommend der Gewaltthätigkeit deren Juden, hat sich selbsten zum Schlacht-Opffer dargegeben, er ware zugleich der Priester und das Lamm. (l)

In

(k) Atque utinam nobis quoque adolentibus Altaria, sacrificium deferentibus assistat Angelus, imo præbeat se videndum. Non enim dubites assistere Angelum, quando Christus assistit, quando Christus immolatur. S. Amb. in Cap. 1. Lucæ. Item. Antè agnus offerebatur, offerebatur vitulus, nunc Christus offertur sed offertur quasi homo, quasi recipiens passionem, & offert se ipse quasi Sacerdos, ut nostra peccata dimittat, Lib. 1. de Offic. c. 48.

(l) Se se oblationem ac Victimam offert pro nobis Sacerdos simul & Agnus Dei, quando hoc accidit? Cum suum corpus ad comedendum & sanguinem ad bibendum familiaribus præbuit. *S. Greg. Nyssen. Orat. I. de Resurrect.*

In dem Geheimnuß des neuen Gesatz schlachtet man nicht mehr unvernünfftiges Viehe, sondern man opffert nach der Ordnung Melchisedechs Brod und Wein, das ist den Leib und das Blut unseres HErrn JEsu Christi (m)

Der Heyland hat uns befohlen, Ihn selbsten, an statt der alten Schlacht-Opffern zu opfferen (n) JESUS Christus hat eingesetzt von seinem Leib und Blut ein Opffer nach der Ordnung Melchisedechs. (o) heut, das ist am Tag des H. Abendmahls opffert der Sohn GOttes sich freywillig, nicht durch die Feind GOttes, sondern durch sich selbsten.

(m) Mysterium nostrum in verbo ordinis significatur nequaquam irrationabilibus victimis, sed oblato Pane & Vino, id est CORPORE & SANGUINE Domini JEsu. *S. Hieron. quæst. in Genes. C.* 14.

(n) Hic autem multò mirabilius & magnificentius Sacrificium præparavit, & cum Sacrificium commutaret, & pro brutorum cæde se ipsum offerendum præciperet. S. Chrys. Hom. 24. in 1. ad Corinth.

(o) Ipse de Corpore & sanguine suo SACRIFICIUM instituit secundum ordinem Melchisedech. *S. Aug. in Psalm.* 33. *enarrat.* 2.

sten. (p) JEsus Christus hat uns befohlen, zu opffern das Sacrament seines Leibs und seines Bluts. (q) Die Kirch, welche ist der geistliche Leib JEsu Christi, opffert in dem Sacrament des Brod und Kelchs den Leib und das Blut JEsu Christi. (r)

Die Prophezeyung Davids: Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs, betrifft auch die Priester des neuen Gesatz: Weilen durch diese JEsus Christus geopffert wird, und weilen er sich selbsten opffert gemäß jenen, was er das H. Abendmahl haltend gelehrt hat. (s) Die Diener GOttes verrichten

(p) Filius sponte immolatur, non quidem hodie à Dei hostibus, sed à se ipso. *S. Cyrill. Alex. Hom. in mysticam cœnam.*

(q) Propter mysterium Sacramenti, quod Christianis celebrare præceptum est, ut oblationem Panis & Vini, id est, Corporis & sanguinis ejus Sacramentum in Sacrificium offeramus. S. Eucher. Lib. 2, C. 18. in Genes.

(r) Ab ipso Christi corpore, quod est Ecclesia, in Sacramento Panis & Calicis ipsum Christi CORPUS & SANGUIS offertur, S. Fulgent. Lib. 2. ad Monimum Cap. 11.

(s) Ad nostri temporis Sacerdotes inspiciens, per quos Christus & *Sacrificat* & *Sacrificatur*, quique

richten täglich eine Opfferung, deren JEsus Christus der Priester ist, und das Opffer. (t)

Endlich mit wenig Worten anzuführen 318. Der ansehnlichsten Vättern des 4. Jahr-Hunderts, zur Bestättigung der Catholischen Lehr, belangend das unblutige Opffer unserer Altär, ist gnug, beyzubringen den 18. Canon der ersten allgemeinen Kirchen Versammlung, welcher ausdrucklich voraus dafür haltet, daß die Priester Opfferen den Leib JEsu Christi, und daß diese Opfferung unblutiger Weiß geschehe. (u)

Dem

eis in mystico illo convivio ac Cœna Sacerdotii hujus tradidit formulam. Oecumen. Commentar. in Cap. 5. Epist. ad Heb.

(t) Tu es Sacerdos in æternum apertissimè de Christo dictum id esse constat; hic enim & Solus Melchisedech in morem illius Pane & Vino *Sacrificabat* . . In æternum dixit, quia quotidie offertur. In perpetuum offertur per Dei Ministros oblatio Christum Dominum & Pontificem habens & Sacrificium, qui seipsum nostri ob causam sanctificat, frangit & tribuit. *Theophyl. in Cap. 5. Epist. ad Heb.*

(u) Pervenit ad sanctam Synodum, quod in nonnullis locis & civitatibus Diaconi dent Presbyteris Eucharistiam, quod nec Canon nec consuetudo tradidit, ut qui offerendi potestatem non habent, his qui offerunt, dent Corpus Christi. Conc. Nicæn. I. Can. XVIII.

Dem Herrn ist wohl bekannt, daß dieses erste Concilium; dessen Lehrsätz er nicht will scheinen zu wissen, seye bestanden aus den gelehrtesten (x) Und wann man davon ausnihmt etliche Günstler der Arianischen Ketzerey aus den heiligsten Bischöff von Ost und Westen. Der große Osius, so berühmt durch die Lob-Sprüch des H. Athanasii, und dessen Lehr und Tugend vor seinem bedauerlichen Fall gewesen ein Wunder seiner Zeit, ware darinn der fürnehmste als Abgesandter des H. Pabsts Sylvestri. Man hat da gesehen 3. Heil. Patriachen Alexandrum von Alexandria, Eustacium von Antiochia, und Macacarium von Jerusalem. Der Welt-gepriesene Cæcilianus Oberster Bischoff

Y von

(x) Hac in mensa divina ne humiliter intenti simus ad propositum Panem & Calicem, sed attollentes mentem fide intelligamus situm in sacra illa mensa illum Dei Agnum tollentem peccata mundi *incruentè* à Sacerdotibus immolatum &c. *In Actis Conc. Nicæn. apud* Gelasium Cyzicenum.

(y) Eusebius von Cæsarea obwohlen sehr günstig den Arianer durch die Freundschafft mit Eusebio von Nicomedia ware einer der gelehrtesten Männern seiner Zeiten.

von Africa, welcher gantz neuerlich sieg-
reich von so vielen Verfolgungen, wel-
che ihm die Donatisten veranlasset, her-
kommen, ist da gewesen im Nahmen der
Africanischen Kirch. Nichts zu re-
den von vielen anderen höchst belobten
Beschützeren des Glaubens, sahe man
allda den Ehrwürdigen Potamon von
Heraclea in Ægypten, welchem ein
Aug außgerissen während der Verfolgung
Maximini. Man sahe Paphnutium ei-
nen der ersten Jüngern des H. Antonii
und hernach Bischoff von der Obern
Thebais, welchen die Wuth eben die-
ser Verfolgung zu der peinlichen Ertz-
Gruben verdammt hatte, nachdem
Ihm das rechte Aug ausgestochen, und
die lincke Kniescheib abgeschnitten: Man
sahe auch da Paulum von Neo-Cæsarea
jenseit des Fluß Euphrates, welchem
unter Licinio mit glüenden Platten bey-
de Händ verbrennt worden. Man sa-
he den grossen Wundermann Jacobum
von Nissib in Mesopotamien, welcher
obwohlen er weit und breit berühmt
durch seine Wunderthaten, doch noch
berühmter ware durch seine unüberwind-
liche

liche Standhafftigkeit, die er bezeigt hat in Ubertragung der schwehrsten Peinen und Plagen unter der Verfolgung Maximini: Man sahe den unvergleichlichen Spiridion von Tremitunt in Cypren, welchen eben dieser Tyrann hatte verdammt zu denen Ertz-Gruben, nach dem er ihm hat lassen ausreissen ein Aug und abschneiden eine Knie-Scheib. (z)

Alle diese berühmte Bekenner alle diese Ehr-und siegreiche Martyrer begleitet von den heiligsten und gelehrtesten Vorsteheren ihrer besonderen Kirchen seynd nach Nicæa abgereist, allda die GOttheit JEsu Christi gegen die Gottes-Lästerungen Arii zu verthädigen: und als hätten sie vorgesehen die Irrthüm dieser letzteren Zeiten, haben sie auch ein bewährte und unverwerffliche Zeugnuß gegeben dem Opffer des anbettens

(z) Sehe man die Geschichten von der Arianischen Ketzerey, verfertiget von Herrn Maimbourg: Dieser Geschicht-Schreiber setzt annoch in die Zahl deren Vätter von Nicæa den Heil. Nicolaum von Myra: Aber dieses scheint gewissen Criticis zweiffelhafftig. V. Cabasut. in Notitia Ecclesiastica Sæculi IV.

würdigsten Leibs JEsu Christi: indem sie die Glaubige gewahrnet, daß sie sich nicht sollen aufhalten bey den äusserlichen Gestalten des Brod und Weins währender Abhandlung dieser H. Geheimnußen, (a) sondern daß sie sollen ihr Gemüth zu GOtt erheben, und festiglich glauben, daß das Lamm GOttes, welches hinnihmt die Sünden der Welt, wesentlich und wahrhafftig gegenwärtig seye auf unseren Altären, und daß es allda auf ein unblutige Weiß geschlachtet werde. (b) Dieses ist eine Ausdruckung, welche man annoch findet schier in allen Schrifften der alten Griechischen Vätteren, und in denen berühmten Liturgien oder Meß-Ordnungen deren Orientalischen Kirchen.

Da ich diese und mehr andere Stellen in ihren Quellen selbsten, wo sie noch mehrere Krafft haben, gelesen, dachte ich

(a) Acta Conc. Nic. loc. supra cit.

(b) V. Doctissimum Ant. Muratorium dissert. de rebus Liturgicis Cap. XVII. ubi invictissimè demonstrat Græcos semper agnovisse & etiamnum agnoscere Sacrificium incruentum. θυσίαν ἀναίμακτον.

ich offt bey mir selbsten: Wie hat der Herr Pfaff sich unterstehen können, diesen Satz anzugeben? Keiner von diesen Vättern sagt irgends-wo, daß man solle opfferen ein unblutiges Opffer des Leibs und Bluts J'Esu Christi. Will dieser Doctor von Tübingen durch diese kecke Schreib-Art seine leser ganz abgeschmackt hinterlisten? Haltet er selbige für Giespel und ungeschickte Tölpel? (c)

Der beruffene Kemnitius, einer der eifrigsten und keckesten Jünger Luthers, hat sich nicht wollen vor der Welt offentlich zu schanden machen durch eine dergleichen offenbahre Falschheit: Er gestehet, das nach dem Sinn und der Meinung deren alten Vättern die Handlung des Abendmahls und der Leib und das Blut J'Esu Christi selbst müssen genennt werden ein Opffer. (d)

(c) Topinambours. Expression de Mr. Pfaff empruntée de Boileau.

(d) Sed excipiunt (*Pontificii*) non illa tantum pietatis exercitia . . . sed ipsam actionem cœnæ Dominicæ, & quidem ipsum Corpus & San-

Ehe und bevor ich beybringe die gantz übertriebene außlegung, welche Kemnitius macht diesen so klaren Stellen, befinde ich mich verbunden hier eine Höchst-Wichtige Anmerckung zu machen über die Weiß und Art, deren der Herr sich bedient, die Krafft und Stärck dieses Beweis, welchen wir schöpffen aus der einhelligen Ubereinstimmung deren alten Kirchen-Lehreren von Jahr-hundert, zu Jahr-hundert abzuleinen.

Seine allgemeine Antwort, auf welcher er meistens hafftet, ist, daß er saget, die Vätter seyen Menschen gewesen, welche könnten irren und fehlen. Woraus der Herr Anlaß nihmt, P. Seedorff dieses unglimpfflich vorzurucken: Jnmassen nicht möglich gewesen, sagt er, anzuführen einige Stell des neuen Testaments das Meß-Opffer zu erweisen

guinem in Cœna à veteribus vocari Sacrificium, oblationem, Hostiam, victimam: Ego verò non nego hoc &c.

Kemnit. Exam. Trident. Parte 2. ad Sess. 6. p. 180. Edition. Francof. 1574.

erweisen, ist man genöthigt, zu denen fehlbahren Menschen Zeugnussen seine Zuflucht zu nehmen. (e)

Und um diesen Theologum zu lehren, von Glaubens Strittigkeiten zu schreiben, hat er sich die Mühe gegeben, ihm vorzuschreiben mehrere Reglen, deren die erste und fürnehmste ist folgende: Die Billigkeit erfordert, daß man sich beyder Seits keiner anderen Proben bediene, als deren, die aus Göttlicher Schrifft gezogen, und ein für alle mahl bey seits lege die menschliche Traditionen oder Satzungen, welche nimmermehr für unfehlbahr können gehalten werden. (f)

Ohne annoch zu reden von der Unfehlbahrkeit der Kirchen in ihren Schlüssen und Glaubens-Lehren, welche sie eintzig und allein gründet auf die Schrifft und Apostolische Traditionen, hat sich P. Seedorff

(e) Reponse de Mr. Pfaff à la premiere Lettre du P. Seedorff. pag. 8.
(f) Dans la Preface sur la fin.

Seedorff, den der Herr beschuldigt, als habe er die menschliche Satzungen für unfehlbahr ausgeben wollen, über das ansehen deren Vättern auf ein solche Weiß und Art erklärt, daß der Herr dieses wiederlegen wollend klar zeigt, daß er nicht einmahl die Sach, wovon die Frag, berühret. Hierinn strauchlet der Herr Doctor in seinen Schrifften nicht selten.

Man gedenckt dahier nicht, denen Heil. Vättern die Gab der Unfehlbarkeit beyzulegen: Diese Gab hat Christus allein versprochen seiner Kirchen; es ist einzig und allein die Frag I. ob die alte Vätter haben verstanden die Wort der Einsetzung, das 13. Cap. der Apostolischen Geschichten, das 10. Cap. des 1. Sendschreiben zu den Corinthier, die Prophezeyung Davids, Malachiæ, und andere Schrifft-Stellen in eben dem Sinn und Verstand, wie wir, das ist, ob sie selbige Verstanden von einem wahren Opffer des neuen Gesatz unter den Gestalten Brod und Weins. II. Ob der Brauch den

Leib und das Blut JEsu Christi zu opfferen in den reinesten und denen Aposteln nächstfolgenden Zeiten in der Kirch allgemein gewesen?

Davon mein Herr ist die Frag: Das ist, was P. Seedorff in seinem ersten Brieff an Ihro Durchl. erweiset. die Vätter, sagt dieser Theologus, seynd zwar allerdings grosse Männer, für welche man wegen ihrer ausbündigen Heiligkeit so wohl als hoher Wissenschafft ein gantz besondere Hochachtung und Ehrerbietigkeit hegen solle. Bey dem allen seynd sie Menschen. Ich ziehe sie demnach nicht anderst an als wohlbeglaubte und gantz unverwerffliche Zeugen von dem, was bey ihren Zeiten von der allgemeinen Kirch beobachtet worden, um hierdurch standthafft zu beweissen jene Wahrheit, daß der gebrauch den Leib und das Blut JEsu Christi zu opfferen, in denen ersten Jahr-Hunderten, und denen Aposteln nächst-folgenden Zeiten beständig gehalten worden für die heiligste,

ligste, und wichtigste Ubung, welche J'Esus Christus in seine Kirch eingeführt.

Der Herr siehet, daß seine Antwort, die Vätter seynd fehlbahre Menschen, sich hieher gar nicht reime, als wovon die Frag hier keines wegs ist. Um anzugreiffen die Wahrheit, davon ich erst kürtzlich redete, betreffend den Brauch in den ersten Jahr-Hunderten der Kirchen, den Leib und das Blut JEsu Christi zu opfferen, muß er nothgedrungen von zwey Sachen eine annehmen: Entweder daß die erste Vätter, Bischöff und Lehrer der Kirchen, die in der gantzen Christen-Welt ausgebreit gewesen, nicht gewust, was zu ihrer Zeit, unter ihren Augen, in denen von den Aposteln, deren sie Nachfolger, gestiffteten Kirchen, gebräuchlich gewesen, oder daß sie alle überein kommen, falsche Zeugnuß zu geben von der Lehr, und denen Bräuchen, welche sie nach ihrer Aussag von ihren Lehrmeistern in JEsu Christo empfangen.

Der Herr hat einen weit besseren Verstand und tieffere Einsicht, als daß er eine Sach von beyden solle annehmen; Er wird auch, ohne Zweiffel, aus beywohnender Billig- und Ehrbarkeit gestehen, daß der berühmte Grund-Lehr-Satz des Heil. Augustini gantz gleichförmig seye denen Reglen, so von allen verständig, und gut gesinnten Christen müssen angenommen werden. Die Ausdruckung des Heil. Lehrers ist sehr starck: Er wird selbige mir nicht beymessen. Es ist eine unverschämte Narrheit, sagt er, sich auflehnen gegen das, was in der Kirch allenthalben gebräuchlich. (g) Nun haben Luther und seine erste Jünger sich aufgelehnt gegen den Brauch zu opfferen den Leib und das Blut JEsu Christi unter den Gestalten Brod und Weins, gegen einen Brauch, welcher zu selbiger Zeit angenommen ware von allen Kirchen Teutschlands, Franckreichs, Spanien, Italien, Engelands,

(g) Si quid tota per orbem terrarum frequentat Ecclesia, quin ita sit faciendum, disputare insolentissimæ insaniæ est. *S. Aug. Epist.* 118. *Tom.* 2. *Edit Frobenii.*

lands, Schweden, Dännenmarcks, rc. Das ist widerum ein gantz unlaugbahre Wahrheit.

Wann man heutiges Tags schreibt an die Herrn Protestanten, muß man öffters in verschiedenen Puncten ihnen bevorkommen und vorbiegen. Ich bezeuge demnach noch einmahl, daß ich nicht Ihnen will beylegen die ausdruckung, deren sich der H. Augustinus bediente gegen die neuerer seiner Zeit; gnug ist, daß der Grund Lehr-Satz des H. Augustini an sich selbsten wahr und unwiedersprechlich seye. Es ist die unverschämteste Narrheit sich auflehnen gegen daß, was in der Kirch allenthalben gebräuchlich.

Wann die Herrn Protestanten, die Fürnehmere in dem Lutherthum sich nicht also starck in Worten ausdrucken, gestehen sie wenigstens, daß ein jedes ehrliches Gemüth, welches GOttes-Forcht und Vernunfft hat, viel zugebe der übereinstimmung und Zeugnussen deß Alterthums, besonders

deren reinesten und best blühenden Zeiten der Kirchen. (h) Wann andere, so mehr offenhertzig, aber weniger geschickt, verkehrte Auslegungen zu geben denen Zeugnussen deren Alten Kirchen-Lehreren, nichts wollen hören von der Ubereinstimmung des reinesten Alterthums, geschicht es deswegen, weilen sie wohl sehen, daß sie daraus zu ihrem Vortheil nichts können bewürcken, und weilen, wann sie sich wenden zu den ersten Jahr-Hunderten der Kirchen, sie allenthalben finden ihre selbst eigene Verwerffung und Verdammnuß. Sie nehmen deswegen an die gantz rauhe Maaß-Regel des Luthers: **Wann man die Stellen deren alten Vättern, welche die Meß ein Opffer nennen, nicht füglich und sattsam kan beantworten; muß man lieber alles laugnen, sagt dieser Neuerer, als**

(h) Notum est bonas mentes plurimum moveri consensu & testimoniis antiquitatis, ejus præsertim, quæ fuit purioribus, optimis & florentissimis Ecclesiæ temporibus.
Kemnitius Part. 2. Exam. ad Sess. 6. p. 177.

als die Meß ein Opffer gelten lassen. (i)

Und in der Antwort gegen das Buch Henrici VIII. Königs in England, welches diesem Fürsten verdient hat den Titel eines Beschützers des Glaubens, verfahret Luther mit diesem König auf das gröbst und schändlichste, weilen er sich gehalten an die einhellige Meinung der Heil. Vättern, und an den beständigen Brauch der Kirchen. Alles, was diese Thomistische Esel uns können vorwerffen, ist, daß sie beybringen einen Hauffen menschlicher Zeugnussen, und die alte Bräuch. Diese Vielheit deren Zeugen schröckt mich nicht: Man mag gleichwohl meiner lachen, daß ich wolle gescheider seyn als alle andere. (k) Laß dann schreyen

(i) Si nihil habetur, quod dicatur, (ad Canonem & Autoritates Patrum:) tutius est, omnia negare, quam Missam concedere opus aut Sacrificium esse. Lib. de capt. Bab. Tom. 2. Lat. Jen. 283.

(k) Ultimò dicta Patrum inducit Rex pro Sacrificio Missario statuendo & ridet meam stultitiam, qui solus velim sapere præ omnibus... Hoc est quod dixi Thomisticos Asinos nihil habere quod producant, nisi multitudinem

en die Papisten, so viel sie können: Kirch, Kirch! Vätter, Vätter, wir wissen daß die Propheten und die Apostel selbsten gefehlt. Wir, das ist, Ich Luther und meine Gesellen, wir urtheilen die Kirch, die Apostel und Engel selbsten durch das Wort JEsu Christi. (l) Kan man den Aberwitz weiter treiben? Der Herr mag mich nicht beschuldigen, das ich dahier wiederum gantz ungereimt über die Person des Luthers hinein falle, ansonsten muß ich sagen, daß er das Wort Personalité übel verstehe: Ich bringe einzig und allein bey die Lehr dieses Neueres, eine Lehr, welche der Herr annihmt. Es ist wahr, daß seine Ausdruckungen etwas bescheidener seynd, er hat auch nicht angenommen den Titel eines Ecclesiastes von Tübingen, Gleichwie Luther sich beygelegt den Titel eines Ecclesiastes von Wittenberg. Ubrigens

hominum & antiquum usum. Luth. lib. contr. Regem Angliæ Tom. 2. lat. Jen. 561. b.

(l) Hic non moramur, si clamitent Papistæ: Ecclesia, Ecclesia, Patres, Patres, quia ut dixi, hominum dicta aut facta nihil in tam magnis causis curamus, scimus enim, ipsos, Prophetas lapsos esse, adeóque Apostolos: Verbo

(m) Ubrigens ist seine Schreib-Art nicht weniger hochtrabend und aufgeblasen. Die Schlüß der Kirchen, das Zeugnus deren Vättern, die alte Traditionen dörffen sich bey denen Glaubens-Strittigkeiten nicht sehen lassen. Man muß, sagt er, selbige ein für alle mahl bey Seit setzen. Daß ist die Regel, die er P. Seedorff vorschreibt.

Ist diese regel mein Herr vernünfftig? Wird sie von ehrbahren und geschickten Protestanten heutiges Tags angenommen? Hat selbige Euer Engeländische Doctor Wilhelmus Cave, an welchen er so offt P. Seedorff anweiset, gutgeheissen? Vielleicht würde er sich genöthigt sehen selbige zu ergreiffen, wan er sich in einen Streit wieder die Catholische müste einlassen, welche ohn allen Zweiffel

Christi judicamus Ecclesiam, Apostolos, adeóque ipsós Angelos. Luth. lib. de Missa privata & Sacerdotum Unctione apud Bellarm. Lib. 1. de Missa c. 15.

(m) Martinus Luther von Gottes Gnaden Ecclesiastes zu Wittenberg den Bepstischen Bischoven meinen Dienst und ir selbst Erkentniß in Christo, Tom. 2. Jen. 119. Wider den falsch genannten geistlichen Stand.

Zweiffel obsiegen, wann man sich wendet zu dem Alterthum. Aber wan man muß bestreiten die Irrthum eines Ebions, eines Cerinthi, eines Arii gegen das Geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit, gegen die GOttheit JEsu Christi, wann man muß bestreiten diese Irrthum, welche zu diesen letzteren Zeiten wiederum erneuert worden, und welche täglich neuen Fortgang machen in Engeland, Holland und mehr anderen Protestantischen Ländern, wo die Freyheit zu gedencken, zu reden und zu schreiben nach ihren Grund-Sätzen, und die unglückseelige Gleichgültigkeit die Religion betreffend endlich scheint überhand zu nehmen; wann, sag ich, es zu thun ist, um diese greuliche Irrthum zu bestreiten, lassen Euere eiferigste Lehrer, welche mit Graussen ansehen die höchstschädliche Folgen des Tolerantismi gantz gern gelten das ansehen der allgemeinen Catholischen Kirchen, deren alten Vättern, eines H. Athanasii, eines H. Hilarii, und sonderbahr des grossen Concilii von Nicæa, wovon ich allererst Meldung gethan.

Ich will diesen Artickel betreffend mich halten an den Engeländischen Doctor, welchen der Herr mir zum Lehrmeister anweiset. Er unterweiset nicht seines gleichen sondern nur junge Theologos, dannoch lasst ihn hören, man kan noch allzeit etwas lernen.

Dieser berühmte Criticus, welcher nichts weniger billigte als die Glaubens Freyheit, wuste nicht gnug anzubefehlen, den Fleiß, und das Nachsuchen in dem Alterthum, in den Concilien, und denen Vättern, welche nach den Aposteln unsere erste Lehrmeister und die Zierd der alten Kirchen gewesen. (n)

In diesen geheiligten Quellen, sagt er ferner, findet man die Waffen, mit welchen man zu schanden macht die schädliche Neuigkeiten, welche haben verwüstet, und noch verwüsten die Catholische Kirch.

Der

(n) Sint in æterna memoria venerandi Ecclesiæ Catholicæ Patres: Sit scriptis eorum summus honor & æstimatio: *G. Cave in Prolegomenis sub finem.*

Der Herr liebt die Absprüng, und vielleicht wird er mir antworten, daß dieser geschickte Engeländer durch die Catholische Kirch verstehe die Engeländische. Ich laß es gelten; aber davon ist hier die Frag gantz und gar nicht, wie alle Welt leichtlich mercken kan: Die Frag besteht allein darinn, was von den Traditionen, Concilien, und Vättern die Glaubens-Strittigkeiten belangend, zu halten, ob man ein für alle mahl selbige müße bey seit setzen.

Ich kan mich doch nicht enthalten, ein kurtze Anmerckung über diese Ausdruckung des Engeländischen Doctors zu machen. So ist dann die Catholische Kirch die Engeländische. (p) Ist das nicht wunderlich, daß man beymesse das Wort Catholisch, das ist allgemein, einer besonderen, und durch viele Spaltungen

(o) Evigilandum igitur Studiosæ juventuti, totisque viribus scriptis Veterum gnaviter incumbendum, ut his armis muniti adversariorum tela retundant, sophismata solvant, & Ecclesiæ Catholicæ ac proinde Anglicanæ causam feliciter propugnent. *Idem in Præf. sub finem.*

(p) Ecclesiæ Catholicæ ac proinde Anglicanæ. Idem loc. cit.

tungen zerfetzten (q) und allein einge- schrenckten Kirch in denen Britanischen Insulen, die zwar sehr mächtig, und in der wahrheit herrlich und blühend, doch in Vergleich deren 4. Welt Theilen, worinn die Catholisch-Römische Kirch nach der Weisagung JEsu Christi sich ausgebreitet und fest gesetzt hat, nur einen kleinen Theil der Christlichen Welt ausmachen. In was für einem Verstand muß man dann nehmen die vorgegebene Allgemeinheit der Engeländischen und andrer Protestantischen Kirchen?

Nichts weiter zu melden von dieser Anmerckung, so ist gantz sicher und gewiß, daß dieser Engeländische Doctor gibt die hefftigste und bestens gegründete Verweiß allen, die nach dem Exempel Luthers

(q) Præsertim ab infausta illa ingeniorum nostri temporis in κακοδοξίαν prurigine, quæ tot antiquas hæreses, Ecclesiæ Catholicæ judicio constanter damnatas, ab orco revocavit. Pomæria sua longè latéque nuper apud nos dilatârunt famosissimi Hæresiarchæ Alexandrini discipuli. &c. *Idem ibidem.*

Luthers (r) und seines Jüngers nichts wollen hören von den Traditionen, Concilien und Vättern. Diese freche Köpff, (die Sectirer) welche zersetzen die Engeländische Kirch, wohl wissend, daß sie ihren bösen Handel nicht können verthädigen vor dem Richterstuhl der alten Kirch, empören sich gegen das ehrwürdigste Alterthum, und verachten die Autorität und das Ansehen der alten Vättern, verfluchen einen H. Athanasium, einen H. Hilarium, und andere Beschützer der alten Christen-Lehr. (s) aber die Engeländische Kirch (t) fahrt fort unser Protestantische Doctor, gedenckt gantz anderst, sie haltet in Ehren die große Gaben, die hohe Erkantnuß

(r) Protestor inprimis adversus eos, qui in me clamaturi sunt, quod contra ritum Ecclesiæ, contra statuta Patrum ... docuerim, horum nihil me auditurum. Luth. *de abroganda Missa* privata. Tom. 2. Lat. Jen. 466. b.

(s) Cum videant pro veteris Ecclesiæ tribunali se causam suam sustinere non posse, in ipsam insurgunt antiquitatem, & venerandos primævæ fidei testes lacerant, conculcant, execrantur. &c. *G. Cave in Præf.*

(t) Die ober und herrschende Kirch, die Bischöffliche, welche verdammen alle andere Secten.

und tieffe Einsicht der alten Kirch: Die H. Schrifft, die Vätter, und die erste Concilien seynd die Quellen, aus welchen sie sich rühmet, ihre Lehr geschöpfft zu haben. (u) Sie haltet sich fest an die Regel Tertulliani, und verwirfft nach diesem alten Vatter alle Lehren, die nicht unterzeichnet seynd mit dem Siegel des Alterthums. (x) Sie höret an gantz ehrerbietig diese Wort Jeremiæ: Dieß sagt der Herr: Stehet auf den Strassen, und fraget nach den alten Weegen, welches der gute weeg sey, und wandelt auf dem selben. (y)

Dadurch werdet ihr entdecken und vermeiden die Gruben der alten Schlang

(u) Ex Sacra Scriptura, ex venerandis Sanctorum Patrum monumentis & primorum Conciliorum decretis. *Idem in Prolegom. sub finem.*

(x) Tenet Ecclesia nostra tenuitque semper firmam illam & immotam Tertulliani regulam; *In summa si constat id verius quod prius, id prius quod & ab initio, id ab initio quod ab Apostolis; pariter utique constabit, id esse ab Apostolis* TRADITUM, *quod apud Ecclesias Apostolorum fuerit Sacrosanctum.* Tertul. apud eundem in Proleg. & Præf.

(y) Jerem. VI. 16.

Schlang, worauß alle Ketzereyen hervorgekrochen. (z)

Der Herr wird mir seinem Brauch nach antworten, daß dieses alles nichts anderst seye als ein jämmerliches Geschrey, so allein gegründet auf die Meinung, Sinn und Verstand eines einzigen durch seine Schrifften bewährten Manns. Nein, mein Herr, dieser Mann ist ein Unverwerfflicher Zeüg, welcher redet im Nahmen der Engeländischen Kirch, deren Lehr er vortraget und erkläret. In Wahrheit man findet unter denen Bischöfflichen dieser klugen Völckerschafft eben die ehrerbietige Gesinnung für das ansehen der ersten Concilien und Vättern, welche sie haben beleuchtet und auch gerechtfertiget gegen die Anfäll einer gar zu freyen Critique; und etliche Irrthum ausgenommen, kan man sagen, daß sie sich mit den Catholischen vereinigt, um gesambter Hand zu rächen die höchst schätzbahre Satzungen der alten Kirch. Man muß

 dieses

(z) Antiqui illius serpentis progeniem . . . Serpentum latibula monstrabit G. *Cave loc. supra cit.*

dieses Recht wiederfahren lassen denen Schrifften deren Pearsons, Fellus, Hammonds, Bullus, Dodwels, Beveregius und Grabes. (a)

Dieser letztere, wie schon in dem ersten Brieff angezeigt worden, richtet gar weißlich diese allgemeine Haupt-Regel auf die Sach ins besonder, die allhier macht die Materie unseres Streit-Handels. Nachdem er in seinen Anmerckungen über den H. Irenæum gezeigt, daß die Eucharistie von allen alten Vättern von deren Aposteln Zeiten her für ein Opffer des neuen Gesatz gehalten worden, daß dieses allezeit der brauch und die Lehr der allgemeinen Kirch gewesen, eine Lehr, welche die Vätter empfangen von denen Aposteln, und die Apostel von JEsu Christo ihrem göttlichen Lehrmeister. (b) Nachdem, sage ich, er diese Wahrheit gezeigt, verdammt dieser aufrichtige

(a) Sehe man das Buch von denen Mißbräuch der Critique verfertiget von P. de Laubrussel Tom. 1. pag. 117. &c.

(b) Certum est Irenæum ac omnes, quorum scripta habemus, Patres Apostolis sive coævos, sive proximè Succedentes Sanctam Eucharistiam pro

richtige Protestant platter dings ohn weiteres bedencken die Frechheit Luther und Calvins, welche sich unterstanden die H. Liturgien der Apostolischen Kirch abzuschaffen. Er wünschet von hertzen, daß man sie wiederum herstelle mit dem Opffer, welches wir schuldig GOtt zu erstatten, uud welches die gröste Ehr ist, die wir ihm erweisen können (c)

Es scheint, diese aller alten Kirchen vollkommene Ubereinstimmung über diesen wichtigen Punct, und die dargegen gehegte Ehrforcht so vieler wackeren Protestant-

novæ LEGIS SACRIFICIO habuisse. Atque hanc non privatam particularis Ecclesiæ vel Doctoris, sed publicam universalis Ecclesiæ doctrinam atque praxin fuisse, quam illi ab Apostolis, Apostoli ab ipso Christo edocti acceperunt.

Ernestus Grabe in adnot. ad lib. IV. Cap. 32. S. Irenæi.

(c) Atque hujus (Josephi Medi) non solùm sententiæ, sed & voto in fine Capitis octavi expresso, toto corde subscribo, atque opto, ut postquam multi Pii doctique è parte Protestantium viri hunc Lutheri & Calvini errorem ac veram Apostolicæ Ecclesiæ doctrinam bene agnoverunt, hujus quoque Liturgicas Sanctissimas Formulas, quibus dictum Sacrificium Deo offertur, ab illis malè è suis cœtibus proscriptas in usum revocent, & hunc summum divinæ Majestati honorem debitè reddant. Idem loc. cit.

testanten wolle den Hr. Pfaff nicht wenig beunruhigen. Ohneracht seines hochtrabenden Schuhl-Cantzlers Geist, mit welchen er auftritt in seiner Vorrede, wird er ein wenig gelassener in dem Werck selbsten, wo er sich wenigstens bemühet in etwas abzuleinen die Krafft des an sich selbsten unwiedersprechlichen Beweiß, welchen wir schöpffen aus der einhelligen Ubereinstimmung aller alten Vättern, diese Wahrheit fest zu setzen, daß der Gebrauch den Leib und das Blut JEsu Christi zu opfferen in allen Jahrhunderten, und zu allen denen Aposteln nächsten Zeiten seye gehalten worden für die heiligste und wichtigste Ubung, welche Christus seiner Kirch hinderlassen: eine Wahrheit, welche P. Seedorff in seinem ersten Brieff an den **Durchleuchtigsten Printzen** von Zwey-Brücken klar, und deutlich bewiesen, durch die bewährteste Zeugnussen deren Vättern. Welche der hartnäckigste Unglaub nicht kan verwerffen.

Aber, sagt der Herr, man muß gleich da mercken, daß man vor Alters

habe

habe bergelegt den Nahmen eines Opfers dem Brod und Wein, welches man auf dem Altar GOtt opfferte, ihn bittend, diese Gaben zu heiligen, daß sie seyn mögten das Sacrament des Leibs und Bluts seines Sohns. In diesem Verstand reden von dem Opffer Justinus Martyrer, Irenæus, Tertulliaund Cyprianus, welche von P. Seedorff angeführt worden. (d)

So gesteht dan der Herr, daß die erste Christen hatten einen Altar, oder Sacrificatorium. (e) Die Basnages und die Daillés gut und aufrichtige Calvinisten würden Ihm diese Ausdruckung nimmermehr nachgesehen haben. Sie haben alle Kräfften angespant, alle ihre Wissenschafft entschöpfft, diesen vorhero unerhörten Lehr-Satz fest zu setzen, daß die Glaubige der ersten Jahr-Hunderten

(d) Reponse à la premiere Lettre du Pere Seedorff. pag. 8. &c.

(e) Θυσιαστήριον Heb. XIII. 10. Non disputamus hìc de Altari lapideo, sed id omne vocamus Altare, ubi recipitur victima per verba consecrationis effecta. Bellarm. lib. I. de Missa Cap. XXVII. n. 28.

derten keine Altär gehabt. (f) Dieses Wort zeigt klar an ein wahres Opffer, so gantz ein anderes, als jenes, welches man nennte das Opffer des Brods und Weins, so die Glaubige denen Priestern darreichten, um auf dem Altar verwandelt zu werden in den Leib und das Blut JEsu Christi durch die krafftig und mächtige Wort der Consecration. Was ist der Altar, fragt der H. Optatus Milevitanus anderst, als der Sitz und Ruhe-Platz des Leibs und Bluts JEsu Christi. Dieser Vatter verweiset auf daß herbeste denen Donatisten, daß sie die Altär zerbrochen, und dadurch ein böses Exempel gegeben. Denen wahnsinnigen Secten des 16. Jahr-Hunderts. (g)

Die

(f) Mensam nobis dedit, in qua epulemur; non ALTARE super quod offeratur victima. Calvin. Lib. 4. Institut. c. 18. §. 12.

(g) Quid enim tam Sacrilegum, quam Altaria Dei, in quibus & VOS aliquando obtulistis, frangere, radere, removere? in quibus vota populi & membra Christi portata sunt, unde à multis pignus salutis æternæ (id est Corpus Domini) & tutela fidei & spes resurrectionis accepta est. QUID EST ENIM ALTARE, nisi SEDES & CORPORIS & SANGUINIS CHRISTI? Optat. Mil. Lib. XI. Advers. Donat. Vide etiam Doctissimum Muratori dissert. de rebus Liturg. Cap. 18.

Die gantze Welt würde darinn übereinkommen, daß die alte Vätter reden von einem wiederhohlten Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi, wan der Herr nicht hätte mißstaltet, oder boßhafft gestümmlet die von P. Seedorff angeführte Stellen und nahmentlich jene des H. Cypriani, welcher uns Sonnen-klar versichert, daß JEsus Christus seye der Urheber dieses Opffers, und dessen Lehrmeister. (h) Daß er seye der Oberste Priester des allerhöchsten nach der Ordnung Melchisedechs, daß gleichwie Melchisedech hat geopffert Brod und Wein, auch JEsus Christus habe genommen eben diese Materie, daraus zu machen seinen Leib und sein Blut, und daß dieses seye das Opffer, welches er opffert GOtt seinem Vatter. (i) Der H. Lehrer setzt hinzu, daß die Priester des neuen Gesatz auch opfferen in der Kirch ein wahres Opffer (Sacrificium

(h) Quod Jesus Christus Dominus & Deus noster Sacrificii hujus Author & Doctor fecit, & docuit. S. Cypr. Epist. 63. Ad Cæcil. alias Lib. 2. Epist. 3.

(i) Idem ibidem.

um verum & plenum) GOtt dem Vatter, daß sie thun, was JEsus Christus Ihnen hat geordnet zu thun zu seiner Gedächtnuß, und daß sie befolgen, was er selbsten vollbracht hat. (k)

Kan man dieses alles, mein Herr, vernünfftiger Weiß zueigenen der blosen Opfferung, welche man GOtt verrichtete auf dem Altar mit Brod und Wein, ihn bittend, diese Gaben zu heiligen, auf daß sie seyen das Sacrament des Leibs und Bluts seines Sohns? Wann die Schrifften der alten Vättern ihm recht bekannt wören, oder wann er hätte wollen aufrichtig drein gehen, hätte er wenigstens sagen sollen, daß der Priester und das Volck in dem ersten Theil der alten Liturgien, welchen wir annoch nennen das Offertorium, oder die

(k) Nam si Jesus Christus Dominus & Deus noster, ipse & summus Sacerdos Dei Patris & SACRIFICIUM Patris se ipsum primus OBTULIT, & HOC fieri in sui commemorationem præcepit: Utique ille Sacerdos vice Christi verè fungitur, qui id quod Christus fecit, imitatur, & SACRIFICIUM VERUM & PLENUM tunc offert in Ecclesia Deo Patri; Si sic incipiat offerre secundum quod ipsum Christum videat obtulisse S. Cyp. loc. cit.

die Aufopfferung, GOtt bitten, zu heiligen diese Gaben, auf daß sie Krafft der Consecration seyen das Opffer und das Sacrament des Leibs und Bluts seines Sohns. (l)

Lasst uns schreiten zu der zweyten Anmerckung, welche dienen soll für eine Antwort auf die von P. Seedorff beygebrachte Zeugnussen deren Vättern. Der Herr thut hier noch einmahl Meldung von dem Altar, auf welchen die Glaubige Brod und Wein legten. Man muß wissen, sagt er, daß vor Alters ein jeder Christ, der in die Gemeine kam, ein Opffer, das in Brod und Wein ꝛc. bestunde, mitbringen, und auf den Altar legen müsste zum Zeichen, daß er ein Glied der Gemein wäre. So brachten auch die hinterlassene Opffer für Verstorbene Freunde, wenn sie für ihre Geburths- oder

(l) Liturgia nostra sic habet: Benedic hoc Sacrificium tuo Sancto nomini præparatum, & in Secretis aliquoties legimus: Sacrandum tibi munus offerimus. Similia etiam habentur in Liturgiis græcis.

oder Todes-Täge feyerten, zum Zeichen, daß sie in der Gemeinschafft der Kirche gestorben wären. So erkläret es der Bischoff Fell von Oxfort. Der P. Goar meinet, Tertullianus rede &c. (m)

Erlaube der Herr, daß ich ihm einen Augenblick in die Red falle, weilen er den P. Goar gleich setzt nach dem Herrn Fell Bischoffen zu Oxfort, ohne zu melden, daß dieser Bischoff ein Protestant seye. Will der Herr den P. Goar in die Zahl der Protestanten, oder den Herrn Fell in die Zahl der Catholischen Bischöff setzen? Uber diese Frag muß er sich nicht befrembden.

Er beschuldigt den P. Seedorff, er habe 2. Catholische Bischöff gesetzt in die Zahl der Protestanten, weilen er unten an dem 44. Blat seines ersten Brieffs selbige citirt gleich nach zwey Protestantischen Theologis, nach Calixto und Regio, worüber er den P. Seedorff folgender massen höfflich begrüsset: Man muß sehr wenig erfahren

(m) Antwort auf den ersten Brieff. pag. 9.

fahren seyn in der gelehrten Historie, daß man setzt in die Zahl der Protestanten Wallenburgium. Adrian und Peter Wallenburg waren, wie alle Welt weiß, Wey-Bischöff zu Cölln, und Bischöff in partibus. (n)

Wir wollen wiederum fortfahren in

Aa seiner

(n) Die zum Druck gegebene Schrifft P. Seedorff hatte unten an dem 44. Blat V. Wallenburgios, das ist Vide Wallenburgios. Aber ein V. befolgt mit einem doppelten VV. schiene dem Setzer zu viel zu seyn, und an statt V. Wallenburgios hat er gesetzt Wallenburgius. P. Seedorff hatte diesen Fehler bemerckt nach dem Druck des ersten Theils, und um selbigen zu verbesseren hat er nach der Läng citirt diese zwey fürnehme in Glaubens-Strittigkeiten berühmte Männer in seinem eilfften Brieff unten an dem 426. Blat. Vide etiam D. D. Wallenburgens. Tom. II. Controv. 4. Tr. 4. de Invocat. SS. Cap. 14.

Der krittliche Geist des Herrn Pfaffs begnügt sich nicht mit dieser Verbesserung: Man sollte schier glauben/ sagt er, R. P. Seedorff kenne weder die Auctores, weder deren Bücher/ die er citirt. An statt daß er die Auctores, wovon er redet, sollte nennen Fratres Wallenburgios, wie sie gemeiniglich genennt werden / nennt er selbige Wallenburgenses, als wann sie gebürtig wären von einem Ort genannt Wallenburg. Es ware doch ihr Geschlechts Nahm, und ware ein adeliches Geschlecht in den Niederlanden, welches diesen Nahmen hatte. Leser von guten Einsehen würden nicht gut heissen, wann ich in

seiner zwar gantz unnützen Anmerckung. Der P. Goar vermeint, Tertullianus rede von einem Danck-Opffer, welches man GOtt abstattet, NB. weilen er dem Abgestorbenen die Seeligligkeit verliehen. Der Herr hätte sollen citiren den Ort, wo dieser Mann nach seinen Gedancken soll geredt haben. Dieß ist die Regel, welche er jedermann vorschreibt, der ordentlich und lehrmässig schreiben will, und man hat sehr viel Ursach, nimmermehr seinen blosen Wort zu trauen (in Glaubens-Strittigkeiten) besonders wann er geflissentlich sucht zu verbergen den Ort und die Stellen deren Auctoren, welche er in die Lufft hinein citirt (o) Der Herr hat gar zu offt übel ausgelegt, verändert, gestümmlet, verfälscht die fürnehmste Stellen deren Auctoren, und so

dem Context selbsten sollte antworten, auf dergleichen Chicanen. Der Herr Pfaff macht dahier Pedantische Anmerckungen, aber vielleicht weiß er nicht, daß der Nahm dieser zweyen Bischöff ware *Walenburch*. Also unterzeichnen sie selbigen in der Zuschrifft. So sollte man dann auf das kürtzeste also citiren. V. D. D. Walenburchios.

(o) In das tausend hinein. Ein Red-Art des Herrn Pfaffs.

so gar der H. Vättern. Die Verfälschung, die er begangen, in Anziehung deren Brieffen des P. Seedorffs, fallen allen denen in die Augen, welche dessen, und deß Herren seine Werck aufmercksam lesen. (p) Was für ein weitläuffige Materie des wiederruffs, wann er sich könnte bereden, seiner 7. Regel nachzukommen, daß man, wo gefehlet worden (vielmehr wo man selbsten geflissentlich betrogen) seine Fehler gern bekenne, und dadurch der gantzen Welt zeige, daß man es ehrlich meine, und die Wahrheit von hertzen suche. (q)

Die jenige, welche wissentlich mit fleiß betriegen, thun selten einen Wiederruff. Dieses seye nur im Vorbeygehen gesagt. Die Meinung, welche der Herr zueignet dem P. Goar, ist, sagt er, gegründet auf eine Stell deß Buchs de Monogamia c. 10. Wo gleicher Weiß Meldung geschicht

(p) Sehe man meinen ersten Brieff an den Auctor einer teutschen Schrifft Pag. 15. Wo ich diesen Auctor überzeugt einer Verleumbdung. Item. pag. 21. 35. 47. 48. 54. 57. pag. 118. 123. 140. 154. 170. Und in diesem dritten Brieff NB. pag. 302.

schicht von diesem Layen-Opffer, und wo gesagt wird, daß das Weib Jährlich opffere für ihren Mann, an dem Tag seines Hinscheidens. Alles dieses beweißt, daß man sorgfältig müße unterscheiden die Layen- und Priester-Opffer, und daß man vermittels dieses Unterschieds gantz natürlich könne auslegen viele Stellen deren Vättern, aus welchen man will herauspressen einen gantz anderen sinn und verstand. (q)

Kan man etwas verwirrters erdencken? Die gantze Welt weiß, daß die alte Vätter der H. Justinus der H. Irenæus und Tertullianus, &c. welche uns wollten vorlegen einen gantz deutlichen Entwurff von allen Theilen, welche machen unsere Liturgie oder Meß-Ordnung, haben auch geredt von jenem, welchen wir nennen das Offertorium oder die Auffopfferung, wo der Priester empfangt, segnet, und vorstellt GOtt dem Vatter die Opffer der Glaubigen, daß ist, das Brod und den Wein, welche ihm seynd gebracht worden durch den

oder

(q) Reponse à la premiere Lettre du P. Seedorff. pag. 13.

Diacon, oder durch den Meß-Diener im Nahmen des Volcks. Aber daß die alte Vätter der H. Justinus, der H. Irenæus, Tertullianus &c. Allein geredt haben von diesen blosen Opffer, welches er nennet das Layen-Opffer, oder von dem Gebett, welches der Priester verrichtet über die Gaben, selbige GOtt auffopfferend im Nahmen deß Volcks, welches er nennet das Priester-Opffer, ist ein handgreiffliche Falschheit. Ich hab es gezeigt in meinen ersten Brieff. (r) Und in diesem (s) daß die alte Vätter fürnehmlich, und mit einer gleichsam unendlichen Ehrforcht reden von einem wahren, vollkommenen, GOtt-vollen, Anbettens würdigsten allereinesten Opffer, wo JEsus Christus der oberste Priester des neuen Bunds nach der Ordnung Melchisedechs selbsten opffert seinen Leib und sein Blut durch die Händ der Priester unter den Gestalten Brods und Weins, welches die Glaubige vor Alters auf den Altar legten, um verwandelt zu werden durch die

(r) Pag. 22. & seq. pag.
(s) Pag. 16. & seq.

gantz kräfftig und mächtige Wort der Consecration in den Leib und das Blut JEsu Christi.

Die jenige, welche sich wollen die Mühe geben, seine Französische Ubersetzung deren Stellen der H. H. Justini und Irenæi, und den Lateinischen Text, welchen ich in meinem ersten Brieff an dem 22. und in diesem an dem 317. Blatt gegeneinander zu halten, werden in dem ersten Augenblick mercken, daß diese falsche Ubersetzung, welche er mit Cursiv-Buchstaben abgefertigt, seye vielmehr ein nach seinen eignen Grillen ersonnene Auslegung, welche weder mit den Worten, weder mit denen Gedancken dieser zwey H. Lehreren übereinstimmt, welches keines Wegs zukommet einen Auctori, der sich einer so gnauen Richtigkeit ausgibt.

Ein anderer würde diesen Fehler dem Herrn Pfaff hertzhafft angeschrieben haben: massen er selbigen in seinen Erratis von drey und einen halben Blat nicht verbessert. Nebst dem würden etliche Blätter nicht geschadet haben: sein Werck würde weniger mangelhafft seyn, und wüste man, wornach man sich zu richten.

Das 23. Capitel, welches der Herr anführt, aus dem IV. Buch des H. Irenæi gegen die Ketzerey, sagt kein Wort von allem dem, was er vorgibt. Es ist das 32ste Capitel, wo der H. Irenæus drey Ding sagt I. Daß Christus seinen Jüngern zu opffern anbefohlen die Erstling seiner Geschöpff II. Daß er genommen das Brod und den Wein, welche aus ihrer Natur Geschöpff seynd, sagend: das ist mein Leib, und uns versicherend, daß der Kelch seye sein Blut. III. Daß er hierdurch uns gelehrt ein neues Opffer des neuen Testaments, welches die Kirch von den Aposteln empfangen, und welches sie GOtt opffert in der gantzen Welt nach der Propfezeyhung Malachiæ. (s) Getrauet

(s) Sed & discipulis suis dans consilium primitias Deo offerre ex suis creaturis, non quasi indigenti, sed ut ipsi nec infructuosi nec ingrati sint, eum qui ex creatura panis est, accepit, & gratias egit dicens: HOC EST CORPUS MEUM. Et calicem similiter, qui est ex ea creatura, quæ est secundum nos, SUUM SANGUINEM, confessus est, & novi TESTAMENTI novam docuit oblationem, quam Ecclesia ab Apostolis accipiens in universo mundo offert Deo . . . de quo . . . S. Malachia. sic præsignificavit.
S. Irenæus lib. 4. contra hæreses Cap. 17. n. 5. editionis PP. Benedict. olim c. 32.

trauet sich der Herr als ein ehrlicher Lutheraner zu behaupten, daß der H. Lehrer gantz allein rede von einem blosen Opffer Brod und Weins, welches die Glaubige vor Alters auf den Altar legten?

Und wann dieses blose Opffer begleitet mit dem Gebett und Seegen des Priesters ist das Opffer, welches JEsus Christus uns hat gelehrt, das wir empfangen von denen Aposteln, und die Kirch opffert in der gantzen Welt, Warum haben eure vermeinte Reformatores diesen ersten Theil der alten Liturgien abgestellt? Warum nennen sie ein Abgötterey und Greuel (t) was er hier nennet das Layen-und Priester-Opffer, zwey H. Bräuch der ersten Kirchen.

Seine Auslegung über die Stellen Tertulliani ist von gleichem Schlag, das

(t) Formula Missæ pro Ecclesia Wittenbergensi à Luthero edita anno M. D. XXIII. admittit *Septimo* Symbolum. Deinde ita subjungit: *Sequitur tota illa abominatio, cui servire coactum est, quidquid in Missa praecessit: Unde & OFFERTORIUM vocatur. Et hinc omnia ferè sonant ac OLENT OBLATIONEM . . . proinde omnibus illis repudiatis, quæ oblationem sonant cum universo canone; retineamus quæ pura & sancta sunt.* Tom. 2. Lat. Jen. 582. b.

das ist sehr weit entfernt von der Meinung dieses alten Vatters; Exempel weiß Tertullianus sagt in seinem Buch ad Scapulam c. 2. (u) Wir opfferen unserem GOtt und dem GOtt des Kaysers für das Heyl und die erhaltung dieses Fürstens bettend für Ihn. (Prece) Aus diesem letzteren Wort schlüsst der Herr Pfaff, daß Tertullianus keinen Unterschied mache zwischen dem Opffer selbsten und dem Gebett, welches man verrichtet währender Haltung deren H. Geheimnussen.

Er hat nicht gnug achtgeben auf die kurtze Schreib-Art Tertulliani, welche viel unterschiedene Sachen in wenig Worten einschrenckt, und vielleicht weiß er nicht, oder stellt sich als wisse er nicht, daß Tertullianus über das Gebett ins gemein, und über das Gebett, welches das Opffer begleitet, grosse sorg getragen, das Gebett von dem Opffer zu unterscheiden. Viele sagt er, Bilden

(u) Itaque & Sacrificamus pro salute Imperatoris, sed Deo nostro & ipsius: sed quomodo præcepit Deus, pura prece.

sich ein, daß man an den Faſtägen nicht brauche dem Gebett deren Opffer (x) beyzuwohnen, weilen man alda empfangt den Leib des HErrn alswann der Leib des HErrn die Faſten brechen thäte. (y) Und da Tertullianus um ihnen diesen Scrupel zu benehmen hinzusetzt, daß wann man den Leib deß Herrn sich vorbehaltet, auf einen andern Tag zu nehmen, man sich theilhafftig macht des Opffers, redet er ohn allen Zweiffel von dem unblutigen Schlacht-Opffer, welches ist der Leib des HErrn. (z)

Eben dieser Vatter sagt an einem andern Ort, daß die Weiber nicht sollen

(x) Tertullianus sagt nicht den Opffer des Gebetts.

(y) Similiter de Stationum diebus non putant plerique SACRIFICIORUM orationibus interveniendum, quod ſtatio ſolvenda ſit ACCEPTO CORPORE DOMINI. Ergo devotum Deo obſequium Euchariſtia reſolvit, an magis Deo obligat? Tertul. Lib. de Orat. Cap. XIV.

(z) Accepto Corpore Domini & reſervato utrumque ſalvum eſt & PARTICIPATIO SACRIFICII & executio officii. Idem loc. cit.

Et ſupra manifeſtè diſtinguit Sacrificium ab orationibus: quæ oratio cum divortio ſancti oſculi integra? Quale Sacrificium eſt, a quo ſine pace diſceditur? Idem loc. cit.

len ausgehen als allein die Krancke zu besuchen, und dem Opffer beyzuwohnen. Seine Ubersetzung ist nicht richtig, und die Auslegung über das Wort Opffer ist nach seinem eigenen Kopff, und hat keinen Grund in dem Text selbsten. Die Weiber sollen nicht ausgehen, . . . als dem Opffer beyzuwohnen, (a) das ist nach seiner Auslegung um beyzuwohnen dem offentlichen Gebett, welches geschahe in der Kirch.

Massen er allzeit will behaupten, ohne die mindeste Prob zu geben, daß Tertullianus kein anderes Opffer des neuen Testaments erkenne als das Gebett, das Danckſagen, Fasten ꝛc. (b) Hat man ihm diesen Ort vorgehalten, wo Tertullianus sagt, daß denen Weiberen nicht erlaubt seye, in der Kirch zu lehren, weder zu tauffen, noch zu opfferen

(a) Mulieribus nulla procedendi causa non tetrica; aut imbecillis aliquis ex fratribus visitandus, aut SACRIFICIUM offertur, aut verbum Dei administratur. *Idem lib.* de cultu fœmin. C. IX.

(b) Reponse à la premiere Lettre du P. Seedorff. pag. 11.

opfferen (c) und hat ihn gefragt, ob denen Weibern nicht erlaubt gewesen zu opfferen, das ist, zu betten, zu fasten, GOtt Danck zu sagen, dessen Lob in der Kirch zu singen? Nichts bekůmmert den Herrn Pfaff; Er hat gleich bey der Hand ein neues, das ist, so erdichtet. Es ist nicht erlaubt denen Weibern zu opfferen, sagt Tertullianus, und er setzt hinzu als eine Auslegung; es ist denen Weiber nicht erlaubt zu opfferen, das ist, GOtt Brod und Wein aufzuopfferen in offentlichen Gebettern: Diese Verrichtung ware denen Priesteren vorbehalten. Wann konnten dann die Weiber, und alle andere Glaubige Brod und Wein, so zum Opffer bestimmt, beybringen, wann ihnen solches zu thun verbotten in der Kirch und in offentlichem Gebett?

Tertullianus hat ihnen dieses Recht niemahl strittig gemacht, und wir lesen in den alten Liturgien, daß das Volck ein offentliches Gebett verrichtete, wann erst

(c) Non permittitur mulieri in Ecclesia loqui, sed nec docere, nec tingere, nec offerre. Tertul. lib. de velandis Virginibus. c. 9. edit. Froben.

erst Brod herbeygebracht, dessen man sich zum Opffer bediente. (d) So ist dann hell und klar, daß Tertullianus, welcher in den alten Gebräuchen sehr wohl erfahren, hier unterscheide die Darreichung des Brods und offentliche Gebetter von dem Opffer selbsten. Die Weiber, und andere Glaubige konnten Brod und Wein, so zum Opffer gewidmet, währenden offentlichen Gebett beybringen, aber es ware ihnen nicht erlaubt zu opfferen.

P. Seedorff hat Ihm annoch erwiesen durch die Zeugnußen Tertulliani, des H. Cypriani &c. Daß man in den ersten Jahrhunderten der Kirchen bettete, und opfferte für die Abgestorbene, um Ihnen Trost und Erquickung (Refrigerium) wie Tertullianus sagt, zu verschaffen. Daß Weib bettet für die Seel ihres verstorbenen Manns, und begehrt für ihn Erquickung (e) Dieses heißt nach seiner des

(d) Pouguet Instruct. en forme de Catechisme. Part. 3. sect. 2. Cap. 7. §. 22.

(e) Pro anima ejus orat & refrigerium interim adpostulat, & in prima resurrectione consortium, & offert annuis diebus dormitionis ejus Tertul. lib. de Monogamia Cap. 10.

des Hr. Pfaffs Meinung, das Weib danckt GOtt, daß er dem verstorbenen die Seeligkeit verliehen. (f)

Kan man in Ernst uns solche Auslegungen angeben? Heisst das nicht mich seiner stattlichen Red-Art zu bedienen? heißt das nicht mit denen Abgestorbenen Tertulliano, den H. Cypriano (g) Eusebio (i) H. Cyrillo von Jerusalem, (k) Heil.

(f) Diese Meynung sagt der Herr Pfaff gründet sich auf eine Stell aus dem Buch de Monog. C. 10.

(g) Mr. Pfaff dans sa præface. pag. 11.

(h) S. Cypr. Epist. aliàs 66. ad Clerum & plebem Furnit. Wo der H. Lehrer klar unterscheidet das Gebett von dem Opffer selbsten. *Quando singuli divino Sacerdotio honorati & in Clerico Ministerio constituti non nisi Altari & SACRIFICIIS deservire & precibus atque orationibus vacare debeat.* Et infra non est quod pro dormitione ejus apud vos fiat oblatio aut deprecatio aliqua nomine ejus in Ecclesia frequentetur.

(i) Quem votis expetivit locum una cum Apostolorum memoria consecutus est. Nam adhuc quidem licet contemplari ter beatæ animæ tumulum Apostolici nominis appellatione decorari, & ad Dei populum aggregari, divinisque cæremoniis & mystico Sacrificio, sanctarumque precationum Societate perfrui. Euseb. de vita Constantini Lib. 4. c. 71. Edit. Colon.

(k) Denique pro omnibus oramus, qui inter nos vitâ functi sunt, maximum esse credentes animarum juvamen, pro quibus offertur pre-

H. Epiphanio (o) H. Chrysostomo (p) H. Ambrosio (q) H. Augustino und mehr anderen Vättern sein Gespött und Gelächter treiben, als welche uns alle versicheren daß man bettete, daß man opfferte für die Abgestorbene, ihnen Trost und Erqiuckung zu verschaffen.

Und weilen dahier fürnehmlich der Außspruch Tertulliani deutlich zu erklären

catio sancti illius & TREMENDI, quod in ALTARI positum est, SACRIFICII *Et post pauca.* Christum pro nostris peccatis mactatum offerimus, ut & nobis & illis (defunctis) eum qui est benignissimus, propitium reddamus. *S. Cyrill. Hieros. Catech. Mystag.* 5.

(o) Quod vero spectat ad risum illum, quo mortuorum nomina (*sub Sacrificio*) pronunciantur, quid eo esse potest utilius, quæ pro mortuis concipiuntur preces, iis utiles sunt. S. Epiphan. hæres. 75.

Non frustra ab Apostolis sancitum est, ut in celebratione venerandorum Mysteriorum memoria fiat eorum, qui hinc discesserunt. Noverunt, illis multum hinc emolumenti fieri multum utilitatis. Stante quidem universo populo, manus in cœlos extendente, cætu item Sacerdotali, VERENDOQUE posito SACRIFICIO quomodo Deum non placaremus pro istis orantes? S. Joan. Chrysost. hom. 3. in Epist. ad Philipp.

(p) Oblationibus animam ejus Domino commendandam arbitror. S. Ambr. Epist. 39. alias 8. aut 61. ad Faustinum de morte sororis.

(q) S. Augustinus ploribus locis sæpe laudatis. Patres ceteros proferre superfluum est, essent enim omnes appellandi.

ren, muß ich dem Herrn Pfaff wiederum vor Augen legen, eine allen Zweiffel gäntzlich hebende Stell, wo dieser alte Lehrer in wenig Worten beybringt alles, was vor und alles was nachfolgt dem Opffer des neuen Gesatz, und wo er gantz klar unterscheidet das Gebett die Dancksagungen, Lobgespräch, Lobgesänger, die Creutz-Zeichen, die Sacramenten, und die Reinigkeit deren Opffer, welche die Kirch opffert an allen Orten nach der Prophezeyung Malachiæ. Sehe meinen ersten Brieff an den Auctor einer teutschen Schrifft. Pag. 27.

Die jenige Auslegungen, welche der Hr. aufbürdet denen Stellen deren H. Vättern, die Verfälschungen, die er begangen, in dem er angezogen die Meinungen deren Catholischen Theologen, nahmentlich des P. Seedorffs, seynd so Zahl-reich, daß mir ohnmöglich geschienen, selbige in dem Bezierck eines einzigen Brieffs einzuschliessen. Ein anderes mahl ein mehreres.

Ich bin indessen mit gebührenden Respect. ꝛc.

Viertes Schreiben
Von dem ersten Brieff aus der Beantwortung auf die zwölff Brieff des Herrn P. Seedorffs.

Wann man könnte behaupten mit dem geringsten Schein der Wahrheit, daß die alte Kirch kein anderes Opffer erkennt, als das Gebett, und die Dancksagungen, würde Kemnitius einer der keckesten Jüngern des Luthers steiff gehalten haben über diese Antwort seines Meisters; aber endlich gedrungen durch die klar und deutliche Stellen, welche ich in meinen vorhergehenden Schreiben beygebracht, gesteht er, daß die Vätter nicht allein das Gebett, die Dancksagungen, sondern auch die Abhandlung

des H. Abendmahls, den Leib und das Blut JEsu Christi selbsten ein Opffer nennen.

Kemnitius vermeint den Kopff aus der Schlingen zu ziehen, sagend daß die Vätter nicht von einem wahrhafften (was bedeuten dann die Wort des H. Cypriani: ein wahres Vollkommenes Opffer) sondern von einem das an dem H. Creutz vollbrachte Vorstellenden Erinnerungs Opffer reden.

Es scheint, der Herr Pfaff lasse sich die Meinung Kemnitii gefallen; Er schreibt selbige fast durchgehends ab: aber ehe und bevor weiter zu gehen beschuldigt er den P. Seedorff einer Unwissenheit, einer Veränderlichkeit, und, welches ein abscheuliche Verleumdung, (a) Er seye gefallen in den Irrthum des P. le Courayer, welcher in der That hat müssen flüchtig gehen in Engeland

(a) Ich hatte in meinen ersten Brieff einfliessen lassen, daß ich mich dieses Worts nicht mehr bedienen wollte, aber es gibt gewisse Umständ wo man verbunden ist, die Sach mit ihrem Nahmen zu nennen Scapham, Scapham.

land, weilen er offentlich gelehrt, daß die Meß nur seye ein Vorbildungs-Opffer, und andere dergleichen Irrthümen. In seinem Teutschen Druck, welcher das Modell oder Orginal, ist diese Verleumbdung zu sehen. (b)

Die zwey Freund, welche ihm in seiner frantzösischen Ubersetzung geholffen, haben vielleicht seine Ehr retten wollen, indem sie unterdruckt das ausschliessende Wörtlein (Seulement) nur: oder hat er vielleicht diese Veränderung in der Stell selbsten veranstaltet? dieses wäre ziemlich abgeschmackt und ungereimt, und ich kan mir es nicht einbilden, weilen man ennoch in dem neuen teutschen übersehenen, vermehrt- und verbesserten Druck findet eben dieses Wörtlein nur, welches man in der französischen Ubersezung unterdruckt

(b) Ehe wir schliessen, müssen wir noch sehen, ob das Meß-Opffer NUR ein Vorbildungs-Opffer ein SACRIFICIUM repræsentativum oder ein wahres Opffer seye. Der Herr Pater redete in der erstern Frantzösischen Edition seiner Brieff Nur von einem Vorbildungs-Opffer. pag. 58.]

hat. Sehe man hier die eigene Wort: In dem ersten Druck redete der Herr Pater von einem Vorbildungs-Opffer, und in diesem zweyten siehet man diesen Entwurff an als eine Erfindung der Protestanten.

Die Erfindung oder vielmehr der Irrthum Kemnitii, Calixti, Regii &c. welchen P. Seedorff ihnen hat verwiesen in dem zweyten Druck seiner Brieffen besteht nicht darinn, daß man sagt, das Abendmahl oder das Opffer des neuen Gesatz müsse angesehen werden als ein Erinnerung- und Vorbildungs-Opffer des jenigen, welches an dem Creutz geopffert worden. Alle Catholische Theologi, alle H. H. Vätter, alle Concilia, welche geredt haben von dem H. Meß-Opffer, und nahmentlich das Concilium von Trient lehren in ausdrucklichen oder gleichlautenden Worten, daß das unblutige Opffer seye eingesetzt worden unter den Gestalten Brod und Weins durch unsern Herrn JEsum Christum in dem letzten Abendmahl, um vorzustellen das blutige Opffer,

ser, welches sollte erfüllt werden an dem Creutz, und dessen Gedächtnuß biß an das End der Welt zu erhalten, nach den Worten JEsu Christi: Das thut zu meiner Gedächtnuß. (c)

Der Haupt-Fehler der Protestanten besteht in dem außschliessenden Wörtlein NUR Vorbildend und NUR erinnerend.

(c) Dominus noster (Jesus Christus) etsi semel seipsum morte intercedente Deo Patri oblaturus erat, ut æternam illic redemptionem operaretur: quia tamen per mortem Sacerdotium ejus extinguendum non erat, in novissima, qua nocte tradebatur, ut dilectæ Sponsæ suæ Ecclesiæ visibile, sicut hominum natura exigit, relinqueret Sacrificium, quo cruentum illud semel in Cruce peragendum REPRÆSENTARETUR, ejusque MEMORIA in finem usque sæculi permaneret, atque illius salutaris virtus in remissionem eorum, quæ à nobis quotidie committuntur, peccatorum applicaretur; Sacerdotem secundum ordinem Melchisedech se in æternum constitutum declarans, Corpus & sanguinem suum sub speciebus panis & vini Deo Patri obtulit, ac sub earundem rerum symbolis Apostolis, quos tunc novi Testamenti Sacerdotes constituebat, ut sumerent, tradidit, & eisdem eorumque in Sacerdotio Successoribus, ut offerrent, præcepit per hæc verba: Hoc facite in meam commemorationem, uti semper Catholica Ecclesia intellexit & docuit. Trident. Sess. XXII. de Sacrificio Missæ. Cap. 1.

rend. Nach der Meinung dieser neuen Lehrer ist Christus nicht wahrhafftig gegenwärtig auf unseren Altären währender Haltung unserer H. Geheimnussen: JEsus Christus wird nicht unblutiger Weiß geopffert, und alles, was man den alten Vättern kan gestatten, ist, daß man gestehe, das Abendmahl seye ein pure Vorstellung, ein blose Erinnerung des Creutz-Opffers; woraus folgt, setzen diese Herrn hinzu, daß das Meß-Opffer kein wahres Opffer seyn könne, weilen die Vorstellung, die Vorbildung eines andern Opffers kein wahres Opffer ist.

Dieses nennt P. Seedorff eine Erfindung deren Protestanten, einen jämmerlichen Wort-Streit, einen bösen List: dann warum soll ein Opffer kein anderes können vorstellen, ohn das es aufhöre ein wahres Opffer zu seyn? Waren nicht die alte wahre Opffer, eigentlich genennte Opffer, wiewohlen sie alle vorgestellt und vorgebildet jenes Opffer des neuen Gesatz? Niemand zweiffelt daran, und der Apostel sagt es aus-

ausdrucklich: So kan dann auch die H. Meß zugleich seyn eine Vorstellung und Geheimnuß-reiche Fortsetzung des Creutz-Opffers: Es ist allzeit der nehmliche Priester, das nehmliche Opffer, weilen allzeit JEsus Christus opffert seinen Leib und sein Blut wahrhafftig gegenwärtig auf unsern Altärn für das Heil der Menschen, ihnen zueignend den unendlichen Verdienst seines Leidens.

Also hat allzeit die Catholische Kirch ausgelegt die Natur und die Krafft des H. Meß-Opffers. Und der Herr ist so unmanierlich, daß er über diese Stell des zweyten Drucks deren Brieffen des P. Seedorffs ein so unnützes Gewäsch machen mag. Was den P. Seedorff anbelangt, glaubt er, daß die Meß seye ein Vorbildungs, und zugleich ein wahrhafftiges, eigentlich genenntes Opffer.

Ja, mein Herr, der P. Seedorff glaubt dieses festiglich, und ein jeder, der diese, ungewöhnliche Proposition

findet in dem Mund eines Catholischen, verstehet nicht die erste Principia der Controverse: Dann dieses ist, wie ich erst kürtzlich gesagt, die Meinung aller Catholischen. Aber, setzt der Hr. hinzu, denen Gelehrten ist bekannt, was dem P. le Courayer über die Meinung, daß die Meß ein Vorbildungs-Opffer seye, begegnet ist. (d)

Man würde nicht mit Recht und Fug den P. Seedorff in die Zahl der Gelehrten setzen, daß er 12. Gemeine Unterweisungen über schon tausendmahl ausgearbeitete Materien auf Brieffen-Art gemacht hat. (e) Aber dieser Jesuite

(d) Antwort auf den ersten Brieff des P. Seedorffs pag. 24.

(e) Die Pastoral Unterweisung, in Gestalt eines Mandement oder eines an die Pfarrer und Seelsorger erlassenen Schreibens, wegen vielen Propositionen und Sätz, so gezogen aus denen Wercken, das eine betitelt: Dissertation sur la validité des ordinations des Anglois. Das andere, defense de cette dissertation par Frere Pierre François le Courayer, Chanoine Regulier de Sainte Genevieve. *Entre les œuvres de Messire Edme Mongin Eveque & Seigueur de Bazas.*

suite ist nicht so feigt gelehrt, als der Herr einer gewissen Gattung von Leuten gern mögte einschwetzen.

Er hat vor mehreren Jahren gelesen die heilsam- und kluge Pastoral Unterweisung des Hochwürdigsten Bischoffs von Bazas. (f) Und den Tractat von dem Abendmahl, verfertigt von dem berühmten Sorbonischen Doctor Tournely, wo alle die Irrthum des P. le Courayer treulich seynd angemerckt, und gründlich wiederlegt.

Dieser beruffene regulirte Chor-Herr von der Heil. Genoveva, anjetzo Doctor zu Oxford, unter dem Vorwand, als wollte er die Englische mit der Catholischen und Römischen Kirch vereinigen, lehrte zum Dienst der Engländischen I. Daß die Streit-Sach, welche wir mit ihnen haben über das H. Meß-Opffer, ein Wort Streit seye.

Die Pastoral-Unterweisung ist ausgangen besonders 1728.

(f) Vide Prælectiones Theologicas Honorati Tournely de Augustissimo Eucharistiæ Sacramento. Part. 2. Quæst. VIII. Art. 2.

seye. II. Daß das H. Meß-Opffer nichts anderst seye, als ein pure Erinnerung und Vorstellung des Opffers JEsu Christi an dem Creutz. III. Daß wann auch JEsus Christus nicht wahrhafftig gegenwärtig wäre auf unsern Altärn, das Meß-Opffer dannoch wäre ein Erinnerungs und Vorbildungs-folglich ein wahres Opffer. Weilen die gantze Wesenheit des Opffers in dem Abendmahl allein besteht in der Erinnerung und Vorstellung des Tods JEsu Christi. IV. Daß es ein falsche Ausdruckung und seltsame Einbildung seye, sagen, daß das Priesterthum der Kirchen herkomme, von dem daß Christus in dem Abendmahl geopffert werde. 2c. (f)

Kan der Herr mit gutem Gewissen als ein ehrlicher Mann zumessen diese Irrthümen des P. le Courayer dem Auctori deren Brieffen an den **Durchleuchtigsten Printzen.** Man muß blind seyn von Passion oder Vorurtheil, wann man nicht siehet, daß der

(f) Pag. 9.

gantze Brieff dieses Theologi kein anderes Absehen habe, als diese Grund-Wahrheit unseres H. Glaubens vorzutragen, Daß die Meß-nach ihrem wesentlichen Theil, welcher ist die Aufopfferung des Leibs und Bluts JEsu Christi müsse angesehen werden als ein wahrhafftiges (g) Opffer des neuen Gesatz. Daß in der Kirch JEsu Christi seyn müsse ein wahres Opffer dieses Göttlichen Heilands, unter den Gestalten Brod und Weins. Daß dieses allzeit der Glaub und die Ubung aller Christlichen Kirchen gewesen.

Dieser Theologus wiederholt eben diese Sach an vielen Orten seines ersten und achten Brieffs; seine Freund haben ihm so gar nicht für gut gehalten, das er es so offt gethan; allein sie kenneten noch nicht recht die Natur und Art gewisser Lutherischen Professoren: das wiederholen ist nicht unnütz, wann es zu thun, um vorzukommen, oder die Verleumbdung abzutreiben. Sehe man

(g) Pag. 9.
(h) Pag. 34.

man hier noch 2. oder 3. Stellen, so gezogen aus dem ersten Druck deren Briefen an den Durchleuchtigsten Printzen.

Der Gebrauch, den Leib und das Blut JEsu Christi zu opffern ist allzeit in den ersten Jahr-Hunderten, und deren Aposteln nächstfolgenden Zeiten gehalten worden für die heiligste und wichtigste Ubung unseres Glaubens von JEsu Christo dem höchsten und Obersten Priester des neuen Bunds nach der Ordnung Melchisedechs eingesetzt. (h) Die Wesenheit der Meß besteht in der Aufopfferung des Leibs und Bluts JEsu Christi (i) die Aufopfferung des Leibs und Bluts JEsu Christi wahrhafft gegenwärtig auf unseren Altärn vor der Niessung macht die Substantz unseres gantzen Opffers, und den Streit-Grund zwischen den Catholisch- und Lutherischen.

Wann

(h) Pag. 34.

Wann des P. Seedorffs sein Haupt-Absehen gewesen wäre, zu wiederlegen die Irrthümen des P. le Courayer, hätte er klärer und kräfftiger reden können für ein wahrhafftiges Opffer, für ein wahres und vollkommenes Opffer, wiewohlen NB. Der Todt unseres Anbettungs würdigsten Opffers hier keinen Platz hat als allein durch eine Vorstellung? woraus folgt, daß das H. Meß-Opffer allein seye ein Vorstellung und Erinnerung NB. Des würcklichen Tods JEsu Christi an dem Creutz, wie es P. Seedorff hat erkläret, es seye dan daß man sagen wollte. . . . Daß unser Heiland da aufs neu getödtet werde, welches wie der Herr sehr wohl anmerckt, ein unbegreiffliche Ungereimtheit wäre. (k)

Der Melanchton unserer Zeiten der Herr le Courayer, (also kan man ihn anjetzo nennen) wuste gar wohl die wahre Lehr unserer Catholischen Kirch; er hat selbige sehr fein ausgelegt in einem

Brieff

(k) Reponse à la premiere lettre du P. Seedorff. pag. 9.

Brieff an den Cardinal von Noailles, wo er sich gestellt, als wollte er seine Irrthum wiederruffen: durch diesen Wiederruff hätte er seine Reiß in Engeland sparen können, wan er aufrichtig gewesen wäre: Ich erkenne, sagt er, I. Mit dem gantzen Alterthum, daß nicht allein ein wahrhafftiges Opffer seye in dem Abendmahl sondern auch, daß JEsus Christus wahrhafft gegenwärtig alda geopffert werde, auf gewisse Geheimnus-volle Sterb-Art, und daß, wann er nicht wahrhafft gegenwärtig wäre, wäre es nicht mehr das Opffer unserer Altärn: II. Ich hab allzeit erkennt nach der Lehr des Concilii von Trient, daß dieses Opffer seye ein eigentliches Opffer; Ich hab niemahl einige Beschwernuß gemacht, mich dieser Ausdruckung zu bedienen, auch so gar, da ich von einem Irrthum entschuldigt die jenige, welche sich weigerten selbiges anzunehmen, weilen sie es anderst auslegten alß wir, ich hab allzeit verdammt ihren Ungehorsam. III. Ich halte festiglich

lich dafür, daß in der Aufopfferung des Abendmahls die Aufopfferung des Tods JEsu Christi nicht seye abgesöndert von der Aufopfferung JEsu Christi selbst, der auch wahrhafft gegenwärtig, und daß diese Opfferung uns diene, uns theilhafftig zu machen deren Verdiensten des Creutz-Opffers.

Der Herr wird ohn allen Zweifel wissen, was sich welt-kündig zugetragen mit dem P. le Courayer, wenigstens wird er mit vieler Aufmercksamkeit und *Reflexion* (l) gelesen haben die Stellen des ersten Drucks deren Brieffen des P. Seedorffs, welche ich weiter oben angeführt. wie darff er sich dann unterstehen, diese Schmähe und Verleumbdungen gegen ihn außzustossen in seinem teutschen Druck? Ehe wir schliessen, müssen wir noch sehen, ob das Meß-Opffer nur ein Vorbildungs-Opffer ein Sacrificium representativum

(l) Das Werck des Herrn Professoris von Tübingen hat den Titel: Réflexions sur les douze Lettres du R. P. Seedorff.

vum oder ein wahres Opffer seye. Der Herr Pater redete in der ersten frantzösischen Edition seiner Brieff nur von einem Vorbildungs Opffer. Und weiter unten. Denen gelehrten ist bekannt, was dem P. le Courayer über die Meinung, daß die Meß nur ein Vorbilgungs-Opffer seye, begegnet ist.

Es wird dem Herrn Pfaff alsobald etwas dergleichen, was dem P. le Courayer, begegnen. Die Theologi von Franckreich haben ihn einer Untreu überzeugt, weilen er falsch angezogen die zwey Ansehnlichst- und Hochwürdigste Brüder von Walenburg, und den berühmten Vasquez, als hätten sie mit ihm einerley Meinung gehabt, betreffend die Natur und Art des H. Meß-Opffers. (m) Eine Meinung, welche die Bischöff von Franckreich haben feyerlich

(m) Defense de la Dissertation sur la validité des ordination des Anglois par Frere Pierre François le Courayer Chanoine Regulier de Sainte Genevieve, T. 2. part. 1. pag. 181.

erlich verdammt. Den 22. August 1727. (m)

Es scheint, er habe allein abgeschrieben die falsche bezüchtigungen des P. le Courayer in seinem Teutschen Druck, wo er mit gleicher frechheit sagt, daß die zwey Brüder von Walenburch nur reden von einem Vorbildungs-Opffer, wie auch Vasquez und viele andere Scholastici vor Ihnen gethan. (n) Dieses außschliessende Wörtlein NUR ist noch ausgeblieben in seinem Frantzösischen Druck; hingegen aber begehet er allda zwey neue Fehler, welche nach eigener Geständnuß einem Auctori, der ordentlich schreiben will, gar nicht nachzusehen.

Er Citirt den Vasquez; ohn anzudeüten den Ort, und verweiset uns auf das 32.33. Capitel des Compendii Controversiarum, wiewohlen in diesen zweyen

 Capitel

(m) Der H. Cardinal von Bissy und andere Prælaten an der Zahl 20. um zu untersuchen die Schrifften des P. le Courayer.

(n) Allwo sie das *Sacrificium Missæ* nur als *repræsentativum* angeben, wie Vasquez und viele andere Scholastici vor ihnen gethan.

Capitel kein Wort zu finden von allem dem, was er vorgibt. (o)

Man sollte schier glauben, der Herr habe die Auctores nicht gelesen, welche er so fein weiß zu nennen, und man will Ihn wohl lehren, (p) daß es das XXXVIII. Capitel ist, wo die Herrn von Walenburch der gantz Catholischen Meinung, betreffend die Natur und Art des H. Meß-Opffers, beypflichten.

Die 3. erste Zeilen dieses XXXVIII Capitels seynd allein gnugsam, zu Schanden zu machen alle die jenige, welche sich unterstehen, diesen zwey berühmt und Hochwürdigsten Bischöff zu verweisen, daß sie gelehrt, daß das H. Meß-Opffer kein wahres, sondern nur ein pures Vorbildungs Opffer seye. Sehe

(o) Das Compendium controversiarum ist zu finden in dem 2. Tom. wo man nur zu sehen das 32. und 33. Capitel, um überzeugt zu seyn, daß die Herrn von Walenburch die Meß angesehen als ein Vorbildungs-Opffer, wie auch Vasquez und viele andere Scholastici vor ihnen gethan.

(p) Ist ein hönisch und hochtrabende Red-Art des Herrn Pfaffs.

Sehe man, wie sie selbsten ihre Meinung erklären: Wir glauben mit dem Concilio von Trient und der gantzen Catholischen Kirch: I. Daß die Meß ein wahrhafft und eigentliches Opffer seye. II. Daß die Meß ein Versöhn-Opffer seye für die Lebendige und Todte. (q) Und in dem XI. Buch von dem Meß-Opffer lehren sie außdrucklich; daß die Substantz unseres Opffers seye der Leib und das Blut unseres Herrn unter den Gestalten Brod und Weins, und daß die Meß kein wahres Opffer wäre, wann Christus darinn nicht wahrhafft gegenwärtig wäre. (r)

(q) Tenemus cum Concilio Tridentino, totaque Ecclesia Catholica: I. Missam esse VERE ac PROPRIE Sacrificium. II. Esse PROPITIATORIUM pro vivis & defunctis. ILLUSTRISSIMI *Fratres Walenburchii. in Compendio controversi. Particul. Cap.* 38. *Linea prima. Edit. Colon.* apud *Joannem Wilhelmum Frissem Juniorem. Ao.* M. DC. LXX.

(r) Sacrificium fundatur in reali præsentia Christi in Sanctissima Eucharistia, quatenus ibi præsens est, ut VICTIMA, non potest autem esse præsens, ut victima, nisi sit realiter præsens. Tom. 2. de Sacrificio Missæ cap. 6. pag. 365. & cap. præcedenti pag. 364. Substantiam Sacrificii habemus ipsum Corpus & sanguinem Domini sub speciebus.

Eben das ist auch die Meinung des Vasquez, und man muß nimmermehr gelesen haben die Werck dieses Theologi, wan man ihm ein andere Meinung will beymessen. Alle Catholische, sagt er, lehren gegen die Neuerer, daß JEsus Christus in der Meß wahrhafftig geopffert wird, und wiewohlen der würckliche Todt Christi hier keinen Platz hat als allein durch Vorstellung, macht dannoch diese Vorstellung des Todts des wahrhafft gegenwärtigen Heilands die Wesenheit des Opffers.

Vasquez wiederhohlt eben diese Sach an vielen Ort und Stellen; die Merckwürdigste ist jene, welche die Herrn von Walenburch von Wort zu Wort haben einverleibt in ihr Compendium Controversiarum und welche Gelegenheit gibt dem berühmten Tournely eine statthaffte Anmerckung zu machen, die so wohl den Herrn Pfaff, als den P. le Courayer betrifft. (s)

Der

(s) Catholica verò sententia est Christum in Missa VERE ac PROPRIE in Sacrificium offerri. *Vasquez in 3. P. D. Tom Disput CCXXI. Cap. 3. & Disput. CCXXII.* cæterùm *inquit*, cum ipsemet Christus sit sub speciebus panis & vini,

Der Herr sollte niemahl citiren die Theologos Scholasticos, um selbige zu verstehen, muß man gründlich erfahren seyn in der Logic und in der Kunst Vernunfft-Schlüß zu machen, und das ist sein Sach nicht. (t)

Er hat nicht wollen, oder nicht können begreiffen diese Weiß zu schliessen des Vasquez: (u) wiewohlen der würckliche Todt JEsu Christi keinen Platz hat in dem H. Meß-Opffer, als allein durch Vorstellung, ist es doch nichts destowe-

Cc 3 niger

& circa illum actio Sacerdotis offerentis ipsa ita versetur, ut ipsemet per species panis & vini ex modo peculiari, quo à Sacerdote consecratur, REPRÆSENTET cruentam & realem mortem sui ipsius, & eâ repræsentatione denotet Deum auctorem vitæ & mortis, quamvis non dicatur re ipsâ & verè sed in sola figura & Similitudine occidi & mori, tamen VERE & re ipsâ IMMOLARI & in Sacrificium offerri dicitur.

(t) Eat nunc F. le Courayer (D. Pfaff) ac pudore Suffusus agnoscat tandem, Illustrissimos Præsules & alios ex nostris, quos nobis opponit, docere Sacrificium ALTARIS non purè ac nudè commemorativum ac repræsentativum esse mortis Christi, nec illud verum dici posse ac Subsistere sine reali præsentia Christi. Tournely part. 2 de Eucharistia Pag. 230.

(u) Red-Art des Hr. Pfaffs, der also schreibt: Qui ita Scribit nullam prorsus rei Cognitionem

niger ein wahrhafftiges Opffer, weilen die Natur und Art eines Opffers, welches ist die Vorstellung und Erinnerung eines andern, wo die geopfferte Sach in der That getödtet worden, nicht erfordert den wiederhohlten Todt der selbibigen; es ist gnug, daß die geopfferte Sach wahrhafftig getödtet worden in dem ersten Opffer, welches ist jenes an dem H. Creutz, und daß eben diese wahrhafftig geschlachtete Sach auf dem Altar GOtt aufgeopffert werde im Stand des Todts durch einen rechtmäsigen darzu bestimmten Priester. (x) Andere Teologi setzen bey, daß diese himmlische Speiß müße verzehrt werden auf eine der Natur deß neuen opffers, dessen JEsus Christus die Victima ist, schickbahre weiß und manier, welches geschieht in der Communion. v. Bellar. lib. 1. de Missa cap. 27.

Der Herr Pfaff hat seinen Teutschen Druck vermehrt, das ist er hat neue Falschhei-

habet, aut palpum obtrudere vult lectori rerum ignaro.

(x) Vasquez *Disput. CCXXII.* Laudatur ab Illustrissimis Fratribus Walenburchiis in *Compendio Controv. Cap. XXXVIII.*

heiten begangen, indem er beybringt, oder vielmehr verfälscht die Stellen zweyer andern Catholischen Theologen auf eine gantz unerlaubte Weiß. Der P. Ulloa, sagt er, um besser zu erklären die Natur und Art des Meß-Opffers, hat eine neue Meinung erfunden. Er behauptet, daß der Leib JEsu Christi gesetzt unter einer so kleinen Hostien NB. müße nothwendig das Leben verlieren; (y) wohl ein unerträgliche verfälschung! Ich beruffe mich auf alle diejenige, welche latein verstehen. (z) Der

 P. Ulloa

(y) Der P. Ulloa hat eine neue Meinung, *Disput. 2. de Sacramento Duliæ c. 1.* erdacht, die dahin gehet, daß, da Christi Leib unter die Gestalten einer so kleinen Hostie gebracht werde, er NB. nothfolglich das Leben verlieren müsse, und darinn bestehe eigentlich daß Opffer. *D. Pfaff* in der neuen Auflage *Pag.* 60.

(z) Quoties totum Corpus Christi & totus sanguis ponitur respectivè in uno puncto loci fit in utroque & cum utroque id, in cujus sensu composito nequeunt *naturaliter durare* vita, Corpus & sanguis Christi. Ulloa de Sacramentis Disput. 8. Cap 1.

At quoties Christianus Sacerdos consecrat, facit Consecratione ipsa sola & formali antecedenter ad suam Communionem id, in cujus sensu composito NEQUIT NATURALITER durare victima illa Sacrosancta, ita ut hæc non perseveret nisi SPECIALISSIMO miraculo. *Ulloa ibidem.*

P. Ulloa sagt allein, daß der Leib JEsu Christi Krafft der Worten der Consecration, gesetzt unter einem so kleinen Bezierck natürlicher Weiß allda nicht könne erhalten werden, und daß allein die Allmacht GOttes ihn in diesem Stand erhalte.

Sag er an, ist das nicht richtig und gewiss nach der rechten Physic und ge sunden Theologie? dann ich setze, daß er alß ein guter Lutheraner aufrichtig annihmt und bekennt die wahrhafftige Gegenwart JEsu Christi in dem Gebrauch, und daß alßdann JEsus Christus gegenwärtig ist in, unter und mit einem kleinen Stücklein Brods; aber kan das geschehen ohne ein Wunderwerck? kan ein Leib Natürlicher Weiß gesetzt werden unter so kleinen bezierck?

Ich hab noch ein kleine zufällige Frag zu thun? in welcher Bibliothec könnte man finden ein Buch oder einen Tractat des P. Ulloa unter dem seltsamen Titel: *De Sacramento Duliæ*, wie er citirt. Ich bitte ihn mir da von bericht

zu

zu geben: der alleinige Titel kan einen Theologum dieses zu wissen begierig machen.

Eben so fälschlich führt der Hr. die Meinung des Cardinal Cienfuegos an. Er gibt vor, Cienfuegos habe gelehrt, Christus sterbe auf unseren Altärn nach den Worten der Consecration, und bleibe Todt biß der Priester ausgesprochen das Wort *vivificas*, alßdann fange er wiederum an zu leben. (a) Man müßte von Sinnen kommen seyn, und nicht wissen die erste Grund-Lehren des Christlichen Glaubens, wan man platter dings sagen wollte, Christus sterbe in dem Meß-Opffer, und man muß eine ausgeschämte Stirn von Stahl und Eisen haben, wan man sich anmaßt solchen Irrthum und solche Narrheit dem Cardinal Cienfuegos beyzumessen. Es ist hell und klar, daß dieser Theologus nicht rede von einem wahren, und wie er es nennet substantialen Todt, welcher besteht in Absönderung des Leibs und der Seelen, son-

(a) Antwort auf den ersten Brieff Pag. 61. edit.

dern von einer Gattung, von einem Stand des Todts (quasi mors) welcher besteht, in dem, daß man sich beraube gewisser würckungen deren Sinnen. (b) Der Cardinal tragt beyneben grosse Sorg, an dem 360. Blatt zu warnen, daß der Leib und die Seel JEsu Christi allzeit inniglich vereinigt bleiben. *Anima unitim cum corpore permanente.* Welches er schon an dem 359. Blatt angemerckt hat, als eine sach, die für sich klar ist. Ut planum est.

Die unterschiedene Weiß, deren sich Luther bedient, zu erklären, wie der Leib nnd das Blut JEsu Christi in dem Abendmahl beschaffen, seine beständige Veränderung über diesen Artickel, und die abentheuerliche Meinung der ubiquität; (c) welche dem Melanchton so viele Zähren gekostet, Zeigen klar

(b) VITA abscondita, seu speciebus Eucharisticis velata. *Disput.* 5. *Sect.* 3. §. *I. pag.* 359.

(c) Ist ein Irrthum welcher Lehrt, daß der Leib JEsu Christi so wohl als die GOttheit allenthalben seye, ein Irrthum, welcher abzielet, die Ketzerey des Eutiches zu erneueren.

klar, daß Luther und seine erste Jünger, von den Zwinglianer in die Eng getrieben, nicht wußten, wo sie hinauß sollten. Sie hättē sich nur haltē sollē an die alte Lehr, so wäre gäntzlich geholffen gewesen.

Sehe man die Vernunfft-Schlüß, mit welchen Luther und die Theologi zu Tübingen unterstützet diese unerhörte Lehr, daß der Leib JEsu Christi allenthalben seye: Die Menschheit Christi ist vereinigt mit der GOttheit, so ist dan die Menschheit so wohl alß die GOttheit allenthalben.

JEsus Christus sitzt als Mensch zur rechten GOttes; die rechte Hand GOttes ist allenthalben, so ist dan JEsus Christus als Mensch allenthalben. (d)

Das heist den Irrthum, das jämer- und lächerliche so weit treiben, als es nur immer seyn kan; aber alles was er jämmer und, lächerliches (e) denen Catholischen Theologen dem Cardinal Cien-

(d) Luther Tom 3. Jen. 353. Blatt im Buch, das diese Wort Christi (das ist mein Leib) noch fest stehen. Item Tom. 3. Jen. 458. Blatt, in der Bekantnuß von dem Abendmahl.

(e) Sind dieß nicht jämmerliche lächerliche Außfindungen?

Antwort auf den ersten Brieff, pag. 61.

Cienfuegos und dem P. Ulloa &c. beymesset, fallt ihm heim, alß der sie nicht verstanden. Man will aus einer Leutseelig und Höfflichkeit glauben, er habe sie nicht verstanden; wiedrigen Falls würde man ihn rund herauß einer abscheulichen Schalck- und Boßheit mit allem Recht beschuldigen.

Um wohl zu verstehen die Lehr unserer Kirch, und zu unterscheiden die Glaubens Artickel von denen pur Theologischen Meinungen, muß man daß H. Meß-Opffer betrachten I. auf JEsum Christum, welcher ist der Höchste und Oberste Priester, welcher sich selbsten aufopffert seinem himmlischen Vatter. II. Auf unsere Priester, welche wahrhafftig Theil nehmen an dem Priesterthum JEsu Christi als welche durch ihren empfangenen Gewalt, das Recht haben, Werckzeug zu seyn, deren sich Christus bedient, sein Opffer sichtbahrlich zu verrichten. JEsus Christus hat ihnen gesagt in der Person der Aposteln: Das thut zu meiner Gedächtnuß.

Das H. Meß-Opffer auf die letztere Weiß betrachtet begreifft in sich mehrere

Theil

Theil I. Die Aufopfferung Brod und Weins, welche der Priester verrichtet vor der Consecration, welches der H. Pfaff nennt das Opffer des Priesters; (f) II. Die Consecration und Wandlung des Brod und Weins in den Leib und Blut JEsu Christi. III. Die Aufopffe- rung des Leibs und Bluts JEsu Christi nach der Consecration. IV. Das Brechen der Consecrirten Hostien. V. Die Communion des Priesters, wel- cher auch austheilt das Sacrament de- nen, die es verlangen (g)

Alle diese Verachtungen seynd gnau angemerckt in den ältesten Liturgien, und der Priester muß selbige auf das sorgfältigste beobachten: in diesem stim- men alle Catholische Theologi vollkom- men überein; sie untersuchen allein, nach

(f) Reponse à la premiere Lettre. du P. Seedorff pag. 11. & 12.

(g) Erstlich müssen wir aber dieses hie zum Ein- gang sagen, daß wir die Messe nicht ab thun, dann alle Sonntag und Feste werden in un- ser Kirchen Messe gehalten, dabey das Sacra- ment gereicht wird denjenigen, die es begeh- ren Tom. 6. Jen. 457. Blatt. Also sprachen die Erste Lutheraner in einem ihrer Symbo- lischen Büchern im Artickel von der Messe.

nach dem Schuhl-Brauch, ob alle diese Ubungen dem Meß-Opffer wesentlich, oder deren etliche seyen, welche man muß ansehen als Ergänzungß-Theil, weilen selbige nicht so genau verknüpfft seynd mit dem Meß-Opffer, und mit der Ubung JEsu Christi unseres obersten Priesters in dem letzten Abendmahl, wo er hat eingesetzt das Sacrament und Opffer des Altars.

Dieser pure Schuhl-Streit über die wesentliche und ergänzende Theil deß heiligen Meß-Opffers gehet keines Wegs an die unstudirte Glaubige. Sie seynd nicht schuldig dieses zu wissen: Und wann ihnen dran gelegen wäre, etwas davon zu wissen, um seinen unnützen Anmerckungen zu antworten, (h) Thäte ich sagen, daß unter allen Theilen, auß welchen unsere Liturgie besteht, die Consecration am besten vorstelle den bluti-

(h) Die Catholische Lehrer seynd über diesen Punct zertheilt, und wissen nicht wo sie ihr Opffer in der Meß finden sollen.
Reponse à la premiere Lettre du P. Seedorff.
Die Frantzösische Außdruckung hat dem Auctori zu züchtig geschienen: Er redet etwaß groblechter in seiner neuen Teutschen Auflag: Sind dis

blutigen Todt JEsu Christi auf dem Altar des Creutz, durch die Geheimnuß-volle Absönderung des Leibs und Bluts, welche geschiehet auf unsern Altären Krafft der Worten der Consecration, welche der Priester abgesöndert ausspricht im Nahmen JEsu Christi, weilen der Heiland selbsten abgesöndert gesprochen: **Das ist mein Leib. Das ist mein Blut**: welches einschliesst ein lebhaffte und kräfftige Vorstellung des gewalthätigen Todts, welchen er außgestanden auf dem Altar des Creutz. Worauß folgt nach der Meinung deren meisten Theologen, daß angesehen die Weiß zu opffern von Seiten des Priesters, die Consecration mache die gantze Wesenheit des H. Meß-Opffers, welche wesentlich seyn muß eine Vorstellung,

nicht jämmerliche und lächerliche Außfindungen? Man weiß wahrhafftig in der Catholischen Kirch selbst nicht, worinn das Meß-Opffer bestehet man will sich helffen und kan nicht. Aber wie kan dann bey dieser der Sachen gestaltsame diß ein vernünfftiger, ja gar der Haupt-GOttes-Dienst seyn? haben die Gelehrte von der Sach keinen Begriff, was will man dann von den armen Layen sagen. pag. 61.

lung, eine Erinerung und Fortsetzung des Creutz-Opffers: Das thut zu meiner Gedächtnuß.

Andere Theologi halten auch die Communion des Priesters für einen wesentlichen Theil des Meß-Opffers, I. Weilen der Priester in denen Opffer des alten Gesatz (ausgenommen daß Brand-Opffer, welches gantz vom Feuer verzehrt wurde) muste einen Theil von dem Opffer geniessen. (i) II. Weilen das Meß-Opffer nach der Meinung des H. Augustini und aller anderen Vättern, (k) massen es auf alle Opffer des alten Testaments, auch auf das Brand-

(i) Ita S. Thomas part. 3. q 82. art, 4.

(k) Quam (Mensam) Sacerdos ipse Mediator Testamenti novi exhibet Secundum ordinem Melchisedech de corpore & sanguine Suo.

Id enim Sacrificium successit Omnibus illis Sacrificiis veteris testamenti, quæ immolabantur in umbra Futuri; propter quod etiam vocem illam in psalmo tricesimo & nono ejusdem mediatoris per Propheriam loquentis agnoscimus: Sacrificium & oblationem noluisti, Corpus autem perfecisti mihi: Quia pro illis Omnibus Sacrificiis & oblationibus Corpus ejus offertur & participantibus ministratur. S: Aug. Lib. 17. de civ. C. 20.

Brand-Opffer gefolgt, muß auf eine der Natur und Art des neuen Opffers, welches JEsus Christus selbsten ist, anständige Weiß verzehrt werden: Nun aber geschiehet diese Verzehrung durch die Communion des Priesters. Sehe man das schöne Werck unsers H. Vatters des Pabsts. (l) Der Herr citirt dieses Werck in seiner neuen Teutschen Auflag. (m) So hat er es dann gelesen aber nicht verstanden, wiewohlen alles darinn auf das feinst und deutlichste

D d aus-

(l) Solido firmoque inniti Fundamento videtur ea sententia, quæ Sacrificii essentiam ponit NB in Consecratione, ita tamen, ut oblatio & communio partes sint Sacrificii, ut Scholæ loquuntur, integrales; quam opinionem magno apparatu validísque tuetur rationibus Auctor Collationum Lucionensium part 5. Collat. 13. quæst. 3. Sed ad D. Thomæ doctrinam propius accedere eam Sententiam, quæ neque in Consecratione neque in Sacramenti Consummatione duntaxat, sed in utraque statuit Eucharistici Sacrificii essentiam. Probant salmanticenses. cursus Theolog. Tom. 11. Tract. 23. de Eucharistia. Disput. 13. Dub. 2. S. D. N. de Sacrificio Missæ sect. 1. §. 342.

(m) Einige sagen, daß diß Opffer in der Consecration und NB. der einfolglichen Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und das Blut Christi bestehe, es scheint der gegenwärtige Pabst dieser Meinung beyzupflichten, pag 59.

ausgedruckt. Unser H. Vatter redet an dieser Stell nicht von der Verwandlung, welche ist die Würckung der Consecration. (n) Die jenige, welche nur ein wenig erfahren in diesen Materien, werden leichtlich mercken, daß die Theologia Scholastica sein Sach nicht seye. Der Herr versteht besser die Poëten, und vermeint, er habe die schönste Sach von der Welt gesagt, da er die Transubstantiation mit dem Nahmen Metamorphose betitelt. (o)

All dieses Spotten, diese Abweg und Ausflüchten taugen zu nichts, und man kan sagen, daß in seiner gantzen Antwort auf den ersten Brieff des P. Seedorffs nur ein eintziger Vorwurff seye, welcher merckwürdig scheinen könnte, wann

(n) Aliqui existimant, ideo in consecratione consistere Sacrificii essentiam, quia per consecrationem fit vera realisque mutatio panis in Corpus Christi . . . Sed hæc sententia habet contra se non levia argumenta. *Bellarm. de Missa lib. 1. Cap. XXVII.*

(o) Les uns soutiennent, que le Sacrifice consiste dans la *Metamorphose* du pain &c. Reponse à la premiere Lettre du P. Seedorff de l'Edition Françoise pag 23.

wann selbigen die Catholische Theologi nicht schon tausendmahl sattsam widerlegt hätten. Vor allem, sagt er, muß man einen klaren und deutlichen Begriff haben von dem, was ein wahrhafft und eigentliches Opffer seye. Dieses zu wissen muß man sich nothwendiger Weiß ersehen in denen Büchern des alten Testaments. (p)

Wie so, mein Herr, sollte man allein einsehen die Bücher des alten Testaments? Es scheint, man solle auch eben so wohl aus denen Büchern des neuen Testaments erklären die Wesenheit des Opffers des neuen Gesatz. Und hat man ihm nicht gezeigt, durch die Wort der Einsetzung selbsten, daß das H. Abendmahl ein Opffer seye?

Er fahrt fort: Daß Opffer in dem alten Gesatz von dem, was lebte, muste getödt, und auf dem Altar entweder gantz oder zum Theil verbrennt werden, und wann ein Theil davon verbrennt, muste das Uber-

(p) Reponse à la premiere lettre du P Seedorff pag. 4.

gebliebene genossen werden. . . . woraus erhellet, daß zur Wesenheit eines wahren Opffers erfordert werde die Zerstörung des Opffers. Nun findet sich nichts dergleichen in der Meß. An dem 33. Blatt legt er aus diese Zerstörung, und sagt, man müsse die Victimas tödten und verbrennen auf dem Altar, ein Opffer zu seyn. Sein Teutsche Schreib-Art ist besser, schöner, kräfftiger und klärer. (q)

Laßt uns ein wenig diese Schluß-Red untersuchen, welche gezogen aus denen Institutionen Calvini. Des Herrn sein Satz, kunst-mäsig nach der Logic zu reden, ist ein Propositio *copulativa*, die mehrere Sachen zusammen verknüpfft. 3. Stück waren dann nach seiner Meinung vor Alters wesentlich denen Opffer, wo man lebhaffte Ding opfferte: die Victima (r) muste geopffert werden

(q) War es dann genug, daß man ehemahls das Opffer-Viehe oder die Gaben nur in den Vorhof des Tempels brachte? Nein. Sonderen man mußte es opffern, und zu dem End schlachten, und es auf dem Altar verbrennen. Ausser dem ware es kein Opffer. pag. 60.

(r) Der Nahm Victima kommt allein zu lebhafften Geschöpff, hingegen der Nahm Hostie schickt sich so wohl zu einem als zu dem anderen.

ben von dem Priester, man muste auch selbige tödten, und auf dem Altar gantz oder zum Theil verbrennen: (s) und wann nur ein Theil davon verbrennt, muste man das Ubergebliebene essen.

Ich sage, mein Herr, daß nach dieser Weiß zu folgeren und zu schliessen durch die alleinige Analogie, oder Gleichheit mit dem Opffer des alten Gesatz folgte, daß das Creutz-Opffer selbsten nicht könnte für ein wahres Opffer gehalten werden. I. Weilen die Juden niemahlen das Creutz als einen Altar gebraucht. Das Creutz ware bey ihnen ein Greuel, und Aergernuß. *Maledictus qui pendet in ligno.* II. Weilen JEsus Christus an dem Creutz ware zugleich der Priester und die Victima, welche getödt worden durch die heydnische Soldaten. Nun findet sich das Opffer betreffend nichts dergleichen in dem gantzen Gesatz Moysis. III. Weilen JEsus Christus unser einzige Victima, unser Brand, Fried und Schlacht-Opffer zur Vergebung der

(s) Ausser dem ware es kein Opffer.

Sünden des gantzen Volcks weder gantz weder zum Theil durch das Feuer verzehrt worden, welches doch das Gesatz Moysis gantz außdrücklich befohlen in allen erst benennten blutigen Opffer. (t)
IV. Weilen an dem Tag des Leiden und Todts JEsu Christi weder der höchste Priester, weder die Beystehende haben genossen von der Victima, welche auf dem Altar des Creutz geopffert worden. An dem Vorabend in dem letzten Abendmahl haben die Apostel das Glück gehabt, das erste mahl von diesen anbetens

(t) Der Herr Pfaff setzt nicht in die Zahl deren eigentlichen Opffern das Opffer des Spatzens, welchen man fliehen lassen, nachdem man selbigen in dem Blut dessen, der geopffert worden, eingetunckt, weder das Opffer des ausgelassenen Bocks, wiewohlen dieser Bock GOtt aufgeopffert, beladen mit allen Sünden des Volcks und hernach in die Wüsten verschickt worden. Dieser Auctor, sage ich, setzt diese 2. Ceremonien nicht in die Zahl der eigentlichen Opffern, weilen der Spatz und ausgeschickte Bock weder getödt noch verbrennt worden.

Es seynd Catholische Theologi, welche diese 2. Opffer anziehen, zu beweisen, daß auch in dem alten Gesatz das Opffer nicht allzeit getödt und verbrennt worden. *Levit. XIV. 49. & XVI. 5. & seq.*

R. Seedorff hat sich dieses Beweiß nicht bedient: Er hatte seine Ursachen.

tens würdigsten Opffer zu essen, woraus folgt, daß JEsus Christus sich Geheimnuß-voller Weiß geopffert in dem letzten Abendmahl, weilen nach allen Büchern des a ten Testaments, an welche man sich nach seiner Meinung halten soll, die Schlachtung des Opffers allzeit geschehen mußte vor dem Essen. Essen von der Victima, ist essen von einer Sach die geschlachtet und geopffert worden. Der Apostel Paulus setzt dieses handgreifflich zum voraus in seiner Epistel an die Cor. (u) und alle die jenige, welche ein klare Erkantnuß haben dessen, was man vor Alters nennte essen von der Victima, werden eben dieser Meinung seyn.

Und wir alle nehmen Theil an unserer anbettens würdigsten in dem letzten Abendmahl Geheimnuß-voller Weiß geschlachteten, und an dem Tag des Leidens wahrhafftig getödteten Victima, so offt wir auf unseren Altärn wie im letzten Abendmahl den Geheimnuß-voller Weiß geschlachteten Leib und das Blut

 JEsu

(u) Sehe oben. Pag. 281.

JEsu Christi empfangen. Daß thut zu meiner Gedächtnuß.

Die Natur eines Vorbildungs und Erinnerungs-Opffer erfordert nicht den wiederhohlten Todt der Victima, es ist genug, daß die Victima wahrhafftig getödtet worden, und daß eben diese Victima auf unsern Altär einiger massen verändert werde. Dieses geschieht in dem H. Meß-Opffer, wo der Leib und das Blut JEsu Christi ihres glorreichen Stands gleichsam beraubt, und verborgen unter den abgesönderten Brod- und Weins-Gestalten im Stand des Todts GOtt aufgeopffert und von dem Priester genossen werden.

Und da das Meß-Opffer nicht allein ist ein Vorstellung und Erinnerung, sondern auch eine Fortsetzung deß Creutz-Opffers, folgt, daß das Meß-Opffer auch habe als ein Objectum den wahrhafftigen Todt, welchen JEsus Christus an dem Creutz hat ausgestanden. Dieser kostbahre Todt ist der unendliche Wehrt unserer Erlösung, welchen JE-

sus

sus Christus der Oberste Priester des neuen Bunds, und unser eintzige Mittler wahrhafft gegenwärtig auf unsern Altär allda aufgeopffert GOtt seinem Vatter.

Sehe man, was wir mit und nach dem gantzen Christlichen Alterthum nennen ein unblutiges Opffer; und man kan nicht begreiffen, wie ein ansehnlicher Doctor von der hohen Schuhl zu Tübingen (x) hat können setzen im Anfang seiner Reflexionen gegen das Meß-Opffer ein armseeliges Wort-Gespiel: Es wird uns erlaubt seyn, sagt er, R. Patri folgende Reflexionen entgegen zu setzen. Man muß anmercken, daß ein offenbahre Widersprechung seye, zu reden von einem unblutigen Opffer,

 wann

(x) Es scheint, der Herr Pfaff wolle nicht gehalten seyn für den Auctor deren Reflexionen über die 12. Brieff R. P. Seedorffs: er hat Ursach darzu: Dieses Werck macht ihm wenig Ehr: Dessen ohneracht kan er sich nicht beklagen, daß man ihn etlichmahl mit seinem Nahmen anziehe, massen dieses Werck nichts anderst ist, als ein kurtzer Begriff der Antwort auf die Brieff R. P. Scheffmachers. Diese Antwort legt er sich selbsten bey, und darinn findet man den grösten Theil dieser jämmer und lächerlichen Reflexionen.

wann man Opffert das Blut JEsu Christi. Nein mein Herr es ist nicht erlaubt, dergleichen Reflexionen zu machen, diese vorgeschützte Wiedersprechung besteht nicht, als allein in der Einbildung eines Manns, welcher nicht will verstehen die Wort, was sie heissen. Wir opfferen das Blut JEsu Christi, aber in dem dieses heiligste Blut nicht würcklich abgesöndert von dem Leib, ist das Opffer nicht blutig. Man würde meiner lachen, wan ich weiter ein Wort würde beysetzen.

Es ist genug den Herrn Pfaff anzuweisen an die Wörter-Bücher: Das Lateinische Wort cruor bedeutet eigentlich gestandenes und aus denen Aderen schon geflossenes Blut, folglich incruentum Sacrificium bedeutet ein Opffer, wo das Blut der Victimæ aus denen Aderen nicht heraus tritt.

Zweyte Reflexion des Herrn Pfaffs. Es scheint der Apostel, da er redet von dem Opffer, welches JEsus Christus ein für allemahl vollbracht,

wan

wan noch ein unblutiges Opffer darneben, hätte es einiger massen sollen andeuten, da er doch nur von einem blutigen Opffer redet. Also ist es mein Herr, der Apostel hat dieses gantz klar angezeigt durch diese Wort: sonsten hätte JEsus Christus öffters leiden müssen. (y) und was hätte er leiden müssen? den Todt, die gewaltsame Absönderung seines Leibs und Bluts, ein blutige Absönderung, welche einmahl vollbracht, nicht mehr kan wiederhohlt werden.

Mit einem Wort das Absehen des Apostels in dem IX. und X. Capitel seines Send-Schreibens an die Hebräer ist, zeigen die Unvermöglichkeit deren Opffern des alten Gesatz, und zu mahnen die Juden, daß GOtt verlange ein anderes Opffer, so unendlich fürtrefflicher und ihm angenehmer, daß dieses Opffer seye JEsus Christus, welcher sich

(y) Hebr. IX. *Neque ut sæpe offerat semetipsum quemadmodum Pontifex intrat in Sancta per singulos annos in sanguine alieno* V. 25. rationem addit Apostolus vers. seq. *Alioquin oportebat eum frequenter pati ab origine mundi.*

sich einmahl dem Todt aufgeopffert zur Vergebung der Sünden: Daß dieser Todt seye der Wehrt unserer Erlösung, und die Quell unserer Heiligmachung. Woraus der Apostel schliesst, daß man nach JEsu Christo nicht allein kein anderes Schlacht-Opffer solle verrichten, sonderen auch daß JEsus Christus nicht mehr als einmahl zum Todt solle geopffert werden.

Ich könnte hier beysetzen, daß einem Lutherischen Lehrer nicht erlaubt seye, die Epistel an die Hebräer, als einen Theil der H. Schrifft anzuführen. Euere erste Lehrmeister Luther, Chemnitius, Brentius, und die Centurischreiber von Magdeburg setzen selbige in die Zahl deren Apocryphischen oder ungewissen Schrifften, und der Cardinal Cajetanus, dessen Authorität und Ansehen der Herr so viel gelten laßt gegen das Buch der Machabeer (z) hat gezweiffelt, ob sie dem H. Paulo zugehöre, und so gar ob sie gültig und Canonisch seye. Sehe

(z) Sehe man meinen 2. Brieff.

Sehe man wie der Herr genöthigt worden, entweder ungewisse Schrifften zu citiren oder offenbahr zu wiedersprechen seinen vermeinten Lutherischen Reformatoren. Die Calvinisten dafürhaltend, einigen Vortheil zu haben aus dieser Epistel, haben selbige in ihrem Canon beybehalten, wiewohlen man in den ersten Jahrhunderten vieles dispu-tirt, ob diese Epistel Canonisch seye, weilen die Römische Kirch, sagt Eusebius, (a) selbige als Canonisch noch nicht erkennt hat.

So steht dann allein der Catholisch und Römischen Kirch, und keines wegs einem kleinen Hauffen nur in der Grammatic geübter und ausgetrettener München zu, Authentisch die Zahl deren Canonischen Büchern fest zu setzen: Diese Kirch hat geredt in denen allgemeinen Concilien, und wir nehmen an diese Epi-stel

(a) Epistola ad Hebræos nomen quidem Pauli, reliquarum instar in Fronte non gerit; ejus tamen esse eruditi ferè omnes consentiunt.... à nonnullis verò repudiata est, teste Eusebio. lib. 3. C. 3. quod ab Ecclesia Romana pro certa ac genuina Pauli Epistola non haberetur. *Guil. Cave ad sæculum Apostolicum.*

stel des H. Pauli als Canonisch. Und ich hab allererst erwiesen, daß die Catholische Lehr gäntzlich überein stimme mit jener, welche der Apostel uns gelehrt hat betreffend das Opffer, welches JEsus Christus einmahl vollbracht auf dem Altar des Creutz.

Dritte Reflexion des Herrn Pfaffs. **Wann die Meß nicht ist ein blose Vorstellung, zu unterhalten die Gedächtnuß des Opffers JEsu Christi, kan man nicht sagen, daß sie seye ein wahrhafft und eigentliches Opffer.** Ich hoffe, er werde nicht mehr aufziehen mit diesem Vorwurff, nachdem er wird gelesen haben das 379. und folgende Blätter.

Vierte Reflexion des Herrn Pfaffs. **Bossuet sagt, das die Wesenheit des Meß-Opffers bestehe in dem, das JEsus Christus darinn gegenwärtig sich darstellt vor seinem himmlischen Vatter, und von uns ihm dargestellt wird. Wann kein stärckerer Beweiß, fahrt er fort, vorhanden als dieser, das Meß-Opffer zu be-**

stätti-

stättigen, kan man sagen, daß es ein verlohrner Handel seye. Wann ein Person sich vor der andern darstellt, kan man sagen daß sie sich darstelle als ein Opffer.

Der Herr muß wohl einen verlohrnen Handel haben, weilen sein gantze Kunst, Stützen und Hinterhalt ist, die Stellen deren berühmtesten Catholischen Auctoren zu stümmlen und zu verfälschen. Wie? redet der fürtreffliche Bossuet von nichts anderst, als von der blosen Gegenwart JEsu Christi? Sagt er nichts von der Geheimnuß-vollen Absönderung seines Leibs und Bluts, nichts von dem Opffer, welches er abstattet GOtt seinem Vatter durch den Todt, welchen er ausgestanden für unser Heil?

Um den Herrn zu überzeugen einer neuen Verfälschung, hab ich allein gantz beyzubringen die Stell der Auslegung, welche er für lächerlich ausgibt, wiewohlen sie sehr fein, voller Safft und Krafft: Alle Christen, sagt der gelehr-

te

te Bischoff, werden bekennen, daß die alleinige Gegenwart JEsu Christi seye eine Weiß und Art einer sehr mächtigen Fürbitt vor GOtt für das gantze menschliche Geschlecht, gemäß jenem, was der Apostel sagt, daß JEsus Christus sich darstelle, und erscheine für uns vor dem Angesicht GOttes. (b) Also glauben wir, daß JEsus Christus gegenwärtig auf dem H. Tisch in dieser Todts Gestalt seinem Vatter vorstelle den Todt, welchen er ausgestanden für seine Kirch.

In diesem Verstand, sagen wir, opffert sich JEsus Christus GOtt für uns in der Eucharistie. Auf diese Weiß halten wir dafür, daß diese Aufopfferung uns GOtt gnädiger macht, deswegen nennen wir selbige ein Versöhn-Opffer.

Wann wir betrachten, was JEsus Christus in diesem Geheimnuß wirckt, und daß wir Ihn durch den Glauben wircklich auf dem H. Tisch mit den Zeichen des Todts gegenwärtig sehen, vereini-

(b) Hebr. IX. 24.

einigen wir uns mit ihm in diesem Stand, wir stellen ihn GOtt vor als unser eintziges Opffer, unsern eintzigen Versöhner durch sein Blut, bezeigen daß wir nichts anderst haben, GOtt zu opffern, als JEsum Christum, und den unendlichen Verdienst seines Todts. Durch dieses göttliche Opffer heiligen wir unser Gebett, und da wir GOtt darstellen JEsum Christum, opfferen wir uns zugleich der göttlichen Majestät in und durch ihn als lebendige Hostien.

So ist der Christen-Opffer beschaffen, unendlich unterschieden von jenem, welches in dem alten Gesatz verrichtet wurde: Ein geistliches und des neuen Bunds würdiges Opffer, wo die gegenwärtige Victima nicht erkennt wird als durch den Glauben, wo das Schwert ist das Wort, welches verborgener Weiß absöndert den Leib und das Blut. Wo folglich dieses Blut nicht vergossen wird als mysticè, und wo der Todt allein Platz hat durch Vorstellung.

Nichts destoweniger ist dieses ein wahrhafftiges Opffer, weilen JEsus

Christus darinn wahrhafftig enthalten und GOtt dargestellt wird unter dieser Todts-Gestalt. Dieses Erinnerungs-Opffer weit davon uns, wie man fälschlich vorgibt, zu entfernen von dem Creutz-Opffer, verbindet und nähert uns zu dem selbigen durch alle seine Umständ: massen es nicht allein gantz und gar dahin abzielet, sondern auch in der That nicht anderst bestehet, als durch dieses Absehen, und woher es all seine Krafft und Wirckung hernihmt. (c)

Wann des Herrn sein Vorurtheil und falsch gefaste Meinung ihn nicht lasst sehen in dieser Stell die Abbildung eines wahren unblutigen Opffers, wird er wenigstens nichts darinn finden, welches den unendlichen Verdienst des Creutz-Opffers schmählere: und wäre das größte Unrecht darinn wollen suchen und finden einige Abgötterey.

Dieses ist ein Vorwurff, welchen man uns so offt macht, nicht ohne merckliche

(c) Auslegung des Glaubens von dem H. Meß-Opffer durch den Hochwürdigen Bischoff von Meaux.

liche Verachtung deren Reichs-Gesätz: Massen die Abgötterey, also zu reden, ein unendlich abscheulicheres Laster ist als die Ketzerey.

Ich verwundere mich, daß der Herr die Mühe auf sich genommen, diese 4. Reflexionen zu machen, welche gantz unnütz werden: indem er uns ein wenig zuvor versichert, daß kein Frag seye in der Meß von dem Leib und Blut JEsu Christi, da so gar die jenige, welche sie heutiges Tags halten, sich dieses nicht könnten einbilden. Er nihmt die Sach in einem solchen Thon, welcher könnte erschrecken die jenige, welche nicht kennen seine hochtrabende Weiß und Manier zu sprechen.

Der Herr Cantzler, sagt er, hat augenscheinlich erwiesen in seiner Dissertation de Liturgiis & Missalibus Ecclesiæ orientalis & occidentalis veteris & modernæ Ecclesiæ pag. 49. Wie auch in seiner Antwort von dem Meß-Opffer p. 11. und 12. Und letztlich in seiner Dissertation über den

Malachiam 1. 11. Daß der Leib und das Blut JEsu Christi nicht geopffert worden in der Meß, wie sie heutiges Tags gelesen wird. Wann man vor Alters opfferte den Leib und das Blut JEsu Christi, wie ich ihm erwiesen aus der H. Schrifft und den Zeugnussen deren H. Vättern, (d) so ist sonnen-klar, daß man heut zu Tag noch opffere den Leib und das Blut JEsu Christi. Wir beobachten auf das genaueste die Haupt-Sach und Substantz deren alten Liturgien.

Zwey geschickte Professores einer auf der hohen Schuhl zu Heidelberg, der andere zu Würtzburg haben wiederlegt seine Dissertationen von den Liturgien (e) und von der Prophezeyung Malachiæ (f) auf ein so gründlich und bündige Weiß und Manier, das nichts dargegen einzuwenden. Der Herr hat sich auch nicht bemühet etwas standhafftes dargegen zu schreiben; er hat sich geschmeich-

(d) Pag. 281& seq.

(e) R. P. Rudel.

(f) R. P. Widenhofer.

schmeichlet, den Kopff aus der Schlingen zu ziehen durch diesen Satyrischen Streich: Es hat jüngst der Jesuite Wiedenhofer zu Würtzburg mein *Disp.* über *Mal.* I. 11. &c. wiederlegen wollen. Man muß Ihm das Zeugnuß geben, daß er ein weit bessere Art zu schreiben besitzet, als seine Mitbrüder zu Heidelberg... aber in falscher Anmasung der Gründlichkeit ist er ihnen gleich... er will auch gar Ebräisch können. (g) Daß ist alles. Der Herr hätte besser gethan, wann er hiervon geschwiegen hätte, das Publicum würde nicht so bald erfahren haben, daß er zu kurtz komme.

Der gelehrte Muratori (h) hat auch unumstoßlich wiederlegt alles, was Basnage der Reformirte Prediger von Rotterdam gegen den Catholischen Lehr-Satz an der von dem Herrn angedeuten Stell gesammlet, und man muß wenig

(g) Er versteht wenigstens so viel als der Hr. Pfaff: Er hat Ihn standhafft und gründlich aus dem Hebräischen wiederlegt.

(h) Dissert. de rebus Liturg. Cap. XVI. & seq.

erfahren seyn in der gelehrten Historie, wann man nicht weis, daß das Haupt-Absehen des Basnage, Aubertin und anderer Reformirten Prediger gewesen, durch die Kirchen-Historie, durch das offentliche Gebett der Kirchen, und durch die Liturgien zu beweisen, das der Lehr-Satz von der wahren Gegenwart JEsu Christi in dem H. Abendmahl, wie auch von dem Meß-Opffer, welches davon abhangt, ein Neuigkeit seye. Aber einer hat dieses bewiesen wie der andere, das ist, beyde haben sauber nichts bewiesen, es seye dann das ein Lutherischer Doctor, als wie der Herr Pfaff ihnen gutwillig wolle gestatten, daß der Lehr-Satz von der wahren Gegenwart JEsu Christi in dem Abendmahl seye ein Papistische Erfindung, welche aus Unwissenheit mit der Zeit in die Kirch eingeschlichen. Aber hiese das nicht die Lehr aller Lutherischen Kirchen verrathen, welche allzeit steiff gehalten über den Artickel der wahren Gegenwart, wenigstens in der Niessung und dem Gebrauch, und welche niemahlen die Reformirte in ihre Gemeinschafft haben wollen anneh-

men

men, ohneracht deren Vortheil, welche diese ihnen verschafft, sonderlich wann es angesehen gewesen Bündnussen zu machen, oder die Waffen gegen ihren rechtmäßigen Herrn zu ergreiffen.

Man könnte sich einbilden, daß die Einwürff des Herrn Basnage, welche aus den alten Meß-Büchern gezogen, von einer Wichtigkeit seyen, so viel lasst sie der Herr Pfaff gelten. (i) Aber der P. Seedorff hat ihm gezeigt in seiner neuen Vorred und in seinen Anmerckungen über das H. Meß-Opffer, (k) daß in der Welt nichts schwächers seye. Dieser Theologus hat auf das feinst- und klärerste ausgelegt, in was für einem Verstand die Kirch GOtt bitte in unserem H. Canon mit einem günstigen Aug anzusehen diese Gaben, welche von ihm kommen, eben wie er ehedessen angesehen die Opffer Abels, Abrahams und Melchisedechs. Alle

 diese

(i) Reponse à la premiere lettre du P. Seedorff Pag. 22.

(k) Meß für das Fest aller Heiligen mit Anmerckungen Pag. 256.

diese Ausdruckungen, sagt der Herr, schicken sich gar nicht auf den Leib und das Blut JEsu Christi. Dieweilen er zum fünfften oder sechsten mahl eben diese Einwürff wiederholt, ohne jemahlen auf das, was die Catholische Theologi auf das deutlichste erklärt und aufgelöst, zu antworten, findet man sich genöthigt, zum dritten mahl auszulegen, wie wohl sich schicke das Gebett zu dem Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi, welches zugleich ist das Opffer der gantzen Kirch, die sich mit und durch JEsum Christum aufopffert.

So mercke dann der Herr ein für alle mahl daß das Absehen der Kirchen, da sie GOtt bittet, anzunehmen diese Gaben, welche sie ihm aufopffert, gleichwie er angenommen die Gaben Abels, Abrahams und Melchisedechs, nicht seye, diese alte Opffer zu vergleichen mit dem Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi. Wir wissen wohl, daß dieses Opffer, betrachet in sich selbsten, unendlich übertreffe alle alte Opffer, aber weilen dannoch selbige ehedessen

GOtt,

GOtt mit einem gnädig und günstigen Aug angesehen, und mit Seegen erfüllt die jenige, welche ihm selbige opfferten, massen die alte Opffer ein Figur und Vorbild des Opffers JEsu Christi, wendet sich die Kirch zu GOtt durch den Priester, sprechend: Himmlischer Vatter, der du ehedessen gnädigst angenommen die Gaben Abels, Abrahams und Melchisedechs, weilen sie waren ein Figur und Vorbild dessen, was wir heut opfferen, und weilen du deswegen mit günstigen Aug angesehen die jenige, welche selbige opfferten, bitten wir dich, du wollest gleichfalls gnädigst ansehen uns, die wir dir opfferen JEsum Christum selbsten, das durch die alte vorgebildete Opffer.

Man muß noch beyfügen, sagt P. Seedorff eben dahier, daß, indem die Unschuld Abels, der Glauben Abrahæ, die Heiligkeit Melchisedechs viel beygetragen, die Opffer GOtt angenehm zu machen, wir auch bitten, daß er sich würdige, uns zu verleyhen diesen lebhafften Glauben, diese Unschuld, diese

Heiligkeit deren Sitten, auf daß unser Opffer, so viel als selbiges von uns herkommt, ihm desto angenehmer seye.

Der Glaub und allgemeine Brauch deren Christen, so wohl der Protestanten als Catholischen, bezeigen, daß diese Auslegung, welche der Herr nicht hat trauen anzugreiffen, unverwerfflich seye. Ein jeder Christ, wan er GOtt bittet durch unsern Herrn JEsum Christum stellt ihm vor die Verdiensten, den Todt und das Leiden dieses göttlichen Heilands. Nichts destoweniger ist dieses Gebett kräfftiger durch unsere GOttes-Forcht, GOtt angenehmer in dem Mund und Hertzen deren, welche ein frömmeres Leben führen, und dem ewigen Vatter die Verdiensten, das Leiden und Todt JEsu Christi mit lebhaffterem Glauben, grössern Eifer und Andacht aufopffern. Ist ein vernünfftiger Protestant, welcher dieses Gebett unseres Canons könne mißbilligen? Ist solches nicht sonnen-klar gerichtet auf das Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi, welches auf alle Opffer des alten Gesatz gefolgt?

Man wird sich nicht wenig verwunderen, wann man den Herrn gantz anderst reden höret als den Luther, von dem vierten Gebett des Canons der H. Meß, wo der Priester begehrt im Nahmen aller Umstehenden, daß er diese Gaben wolle tragen lassen durch die Händ seines Engels auf seinen hohen Altar. Um dieses Gebett lächerlich zu machen, hat der Herr, wie ehedessen Luther, in seinen dissertationen supponirt, daß dieses Thier (der Priester) sich einbilde, es seye ein materialischer Altar in dem Himmel, und ein Engel müsse das Sacrament hinweg nehmen, und in den Himmel vor den Thron GOttes tragen. (l) Und in seiner Antwort, welche ich hier

(l) Da siehest du, deß er (der Priester) gar keinen Glauben hat auffs Opffer Christi, er will alles selbst thun, allein durch sein Gebett, und redet gleich, als neme die Gemeine das Sacrament mit ihm, wie es den auch sein solt, leugt aber ins Maul hinein, und lässt ihm treumen, daß für GOtt ein Altar ist im Himmel, darauff soll es der Engel mit seinen Händen tragen, welches er doch hernach isset und trincket, wie es auch Christus eingesetzt hat, das heisst mein ich, blind rasend und unsinnig sein. Tom. 2. Jen. 508. B. von dem Greuel der Still Meß.

hier wiederlege, sagt er, daß diese Ausdruckungen sich nicht schicken auf den Leib und das Blut JEsu Christi.

So nihmt er dan an die Auslegung des H. Thomä. (m) und aller andern Catholischen Theologen, welche tausendmahl und mehr als zwey hundert Jahr vor den unglückseeligen Spaltungen haben erklärt, daß diese Bitt nicht gemeint seye auf JEsum Christum, welcher schon ist in dem höchsten Himmel, sondern vielmehr auf uns, die wir GOtt mit dem Priester bitten, zu genehmen in dem Himmel die Gaben, und daß Gebett, welches wir verrichten auf Erden, indem wir durch den Priester opfferen den Leib und das Blut JEsu Christi, welcher sich selbsten opffert auf unsern Materialischen Altärn.

Der Herr muß ein etwas bessere Meinung von uns schöpffen, und nicht so rauh verstehen jenes, was wir beyfügen, betreffend den Engel, welcher GOtt soll vortragen unsere Gaben, und unser Gebett auf seinem hohen Altar.

Kein

(m) D. Th. 3. part. quæst. 83. Art. 4. ad Nonum.

Kein Catholischer hat sich jemahl eingebildet, daß im Himmel seye ein materialischer Altar, ein materialischer Thron, dieß seynd Geheimnuß-reiche Außdruckungen aus der H. Schrifft selbsten heraus gezogen. Und es kam ein anderer Engel: und stunde vor dem Altar, und hatte ein güldenes Rauchfaß, und ihm wird viel Rauchwercks gegeben, damit er nemlich das Gebett aller Heiligen auf dem güldenen Altar, der vor dem Thron GOttes war, aufopfferte. (n)

Um diese lächerliche Einwürff in etwas ernsthafft, und das Disputiren lustig zu machen, bringt der Herr ruhmsüchtig herbey ein Histörgen, mit welchen er nicht selten seinen Lesern aufwartet, die aber kaum jemand glauben wird, viel weniger darzu verbunden ist. (o) Dieser Einwurff, sagt er, ist gemacht worden von dem Herrn Canzler während seinem aufenthalt zu Paris dem P. Ger-

(n) Apoc. VIII. 3. Sehe man auch meinen ersten Brieff pag. 45. & seq.

(o) Credat Judæus Apella non ego.

Germon, einem Jesuiter, welcher ihm geantwort, er habe von vielen Jahren her, daß er Meß gelesen, diese Reflexion nicht gemacht, werde aber daran gedencken. Wann diese Erzehlung wahr, kan man, ohne der Höfflichkeit des P. Germon zu nahe zu tretten, sagen er habe den Herrn Cantzler gespöttelt, als welcher diesem gelehrten Mann einen so jämmerlichen, von der gantzen klugen Welt verlachten Einwurff machte.

Ich hab mich auch ein wenig besonnen, auf was Art ich sollte beantworten einen Hauffen kleiner gantz und gar nichtswerthiger Einwürff, welche der Herr vor allen anderen gleich setzt von Anfang.

Er stellt sich so gar gantz ernsthafft, und will herbeykommen lassen die Apostel, welche seiner Meinung nach sich höchstens würden verwunderen, wan sie heutiges Tags bey Haltung der Meß sich würden einfinden, und warum? weilen sie würden sehen einen Priester mit geschornem Kopff auf die Art und Weiß wie

die Heyden. (p) Aber würden sie nicht bey euch an vielen Orten sehen einen Prædicanten zur Zeit des Abendmahls mit einem langen schwartzen Rock, geschornen Kopff, bedeckt mit einer sauber friesirten Perruque? Wo kommen her... die lange schwartze Priester Röck mit grossen Ermeln? Christus und die Apostel haben diese Kleidung nicht gebraucht &c. Juristisches Oraculum. part. 1. Lib. I. Cap. 12. sect. 4. §. 26.

Diese gantze Passage verdient gelesen zu werden. die Doctores mit langen Ermeln werden darinn übel hergenommen: Man vergleicht sie denen Pharisäern.

Ey mein Herr geben mir nicht Gelegenheit unserer zu lachen? das gemeine Volck selbsten könnte unserer spotten; dann selbiges ist nicht mehr so dumm und einfältig, als es ware von Anfang der vermeinten Reformation. Selbiges mahl ware alles recht und gut: alberes und wildes Geschrey, Schmähen, Schän-

(p) Reponse à la premiere lettre du P. Seedorff. Pag 4.

Schänden, Stichlen, und Höhnen wa- re, womit man den groben und übel unterrichteten Pöpel unterhalten.

Die Zeit und Jahren der Unwissen- heit, sagt der Gelehrte Academicus von Berlin waren das Reich der Wahnwitzi- gen und Reformatoren. (q)

Ich weiß, das viele unter denen Protestanten berühmte Auctores, sich bemühet haben, alle unsere Ceremonien übel zu verschreyen, allein aus dieser Ur- sach, weilen sie etlicher massen gleich seynd denen Ceremonien deren Juden und Heyden. Aber findet man nicht eben dieses in vielen Ceremonien, wel- che noch heut zu Tag beobachten die Herrn Lutheraner, ohneracht alles Erin- nerens und Einwendens deren Herren Reformirten. Ein gelahrte Societät Lutherischer Juristen bekennt dieses auf- richtig in einem Werck, welches seiner Kayserlichen Majestät zugeschrieben; diese gelehrte haben so gar mit vieler Sorg aufgesucht alles, was dienen konn- te

(q) Memoires pour Servir à l'Histoire de Bran- debourg. Pag. 30.

te zu beweissen, die vollkommene Gleichheit vieler Lutherischen mit deren Heyden Ceremonien. Sie bringen selbige hey nach der Ordnung, und steiffen sich schier allzeit auf die Autorität des Luthers, und ihrer aufrichtigsten in Schrifften berühmten Männern (r)

Nach der Meinung dieser Herrn hat der Tempel von Jerusalem, und die erste Christliche Kirch, welche Constantinus der grosse aus einigen Ubermuth und Eitelkeit hat bauen lassen, ihren Ursprung von denen Heyden, und Luther hat Ursach zu sagen, daß man sehr wohl thun würde, wan man alle Kirchen und Stiffte in det Welt auswurtzelte, und zu Pulver verbrennte, und daß einer müste närrisch seyn, wann er wollte predigen, daß man dem wahren GOtt Tempel und Kirchen bauen solle. (s) die Music ist nach eben dieser

Ff

(r) Juristisches Oraculum loc. cit. ferè per totum.
(s) Der König Salomon hat wohl gethan, daß er den Tempel bauet . . . Da fahren unsere blinde Narren auch zu, und predigen, man müsse GOtt Kirchen und Tempel bauen, so uns doch davon nichts befolen ist. Luther. Tom. II. Jen. Pag. 333. vide Oraculum loc. cit.

ser Auctoren Meinung ein heydnische Erfindung, (t) die geistliche Kleider, deren Lutherischen Prædicanten, die reiche Stoff, mit welchem sie zieren die Cantzlen und Altär seynd unnütze denen ersten Christen unbekannte, und sehr offt abergläubische Sachen. (u)

Die Statuen deren Aposteln, und Bildnussen Christi an dem Creutz sterbend, welche man ins gemein nennt Crucifix, kommen mit den heydnischen Götzen in der That überein.

Was würden dann die Apostel gedencken, wann sie würden kommen in ein Lutherische Kirch? würden sie sich nicht höchstens verwunderen, wann sie ihren göttlichen meister und sich selbsten würden sehen verstaltet in Götzen?

Wahrscheinlich wird der Herr in einer dissertation alle diese vorwürff, welche man denen Christen ins gemein, und denen Lutherischen ins besonder macht, beantwortet haben, sonsten wäre es ja gar

(t) §. 22.

(u) §. 25. & 26.

gar nicht recht, wann man selbige allein auf die Catholische wollte fallen lassen. So gar das Abendmah auf gut Calvinisch, oder wan es schlechter seyn könnte, verwaltet, wird allzeit ein äusserliche gleichheit haben mit dem Tisch, auf welchem die Heyden die überbleibsel ihrer denen Götzen geschlachteten Opffer assen.

Ein anderer Einwurff, welchen die gelahrte Juristen, deren ich allererst gedacht, denen Lutheranern, betreffend den Artickel des Abendmahls, und deren Ceremonien, welche selbige begleiten, annoch machen, scheint in denen Grund-sätz der Reformation viel Stärck und Krafft zu haben. Man bedient sich bey uns, sagen sie, runder Hostien, worauf die Figur Christi des gecreuzigten eingedruckt ist. Aber dieser Brauch, halten wir dafür, daß er mit der Einsetzung nicht übereinkommt; dan Christus brauchte kein Brod, das nur auf den schein zu diesem Brauch bereitet war. Die Apostel brauchten schlecht Brod, täglich Brod und brachens. Dieser letztere Um-

stand ist sehr merckwürdig; JEsus Christus wollte dadurch bedeuten, daß sein Leib sollte gebrochen werden für das Heil der Menschen. (x) Die Lutheraner, welche man so ernstlich angreifft, könnten mit denen Catholischen fragen, ob der Leib JEsu Christi seye an dem Creutz gebrochen worden? (y)

P. Seedorff hat sich bedient einer gleichen Schluß-red, um zu zeigen, daß die gemeine einwürff deren Lutheraner gegen die Ceremonien der Meß gar nichts probiren. Diese Stell seines ersten Brieffs hat dem Herrn Pfaff nicht geschienen zu verdienen wiederlegt zu werden. (z) Man muß vielmehr dafür halten, daß er nicht im Stand gewesen, sattsam darauf zu antworten.

Die Fragen dieses Theologi haben ihm

(x) oraculum §. 39.

(y) Sehe man den ersten Brieff P. Schefmachers von dem Meß-Opffer. Pag. 60.

(z) On ne juge pas à propos de s'arreter a ce que le R. P. Rapporte *depuis la page 9. jusqu' à la page 21.* de ceremonies de la Messe. Reponse à la premiere lettre du P. Seedorff Pag. 3.

ihm starck zugesetzt. Er fragt warum die Lutherische Prediger das Abendmahl nicht halten auf die einfältigste und solche Weiß, wie die 3. Evangelisten und der H. Paulus uns selbige erzeht haben? auß was für einer Authorität diese Herrn glauben, ihnen erlaubt zu seyn, viele Ceremonien beyzusetzen, welche sich nicht finden in der Historie der Einsetzung, und auszulassen die jenige, welche JEsus Christus selbsten gebraucht hat, da er seinen Jüngern das Abendmahl gereicht? warum man selbiges nicht abends und in einem Gastmal verrichte? ware dieses nicht der Brauch deren Aposteln und ersten Christen zu Corintho? warum lasst man aus die Fußwaschung, eine Ceremonie, welche JEsus Christus ausdrucklich anbefohlen? und welche scheinen könnte sehr wichtig zu seyn, weilen der Heiland alsdann gesagt zu Petro: wann ich dir die Füß nicht Wasche, wirst du keinen Theil an mir haben. (a) Wann die vermeinte Reformatores alle diese Ceremonien beobachteten, und die Catholische selbige unterliessen, was

(a) Joan. XIII. 8.

für ein Geschrey würde man über diese Unterlassung haben! sie würden uns wenigstens für gottloß halten, als welche die von Christo selbsten gebraucht und anbefohlene Ceremonien verachteten. (b)

So muß man dann übereinkommen, sowohl von einer als der andern Seiten, daß alle diese Einwürff, betreffend die veränderte oder beygefügte Ceremonien keine Krafft haben. Und gesetzt, daß die vermeinte Reformatores nicht betrüglich in ihren Symbolischen Büchern handlen, muß man dannoch gestehen, daß die Catholische Ceremonien weder lächerlich, weder aberglaubisch seyen, weilen selbige die Lutheraner selbsten beobachteten in dem grösten Eifer der Reformation. Man leget den unsern, sagt Melanchton in der Augspurgischen Confession mit Unrecht *auf*, daß sie die Meß sollen *abgethan* haben, dann das ist offentlich, daß die Meß ohne Ruhm zu reden bey uns mit grösserer

Andacht

(b) Sehe man den ersten Brieff des P. Seedorffs an den Durchleuchtigsten Printzen. pag. 9. &c.

Andacht und Ernst gehalten wird, denn bey den Widersagern. &c. (c) Und in der Apologie eben dieser Confession. Erst ich müssen wir aber dieses hier zum Eingang sagen, daß wir die Meß nicht abthun, denn alle Sonntag und Feste werden in unser Kirchen Messen gehalten, dabey das Sacrament gereicht wird denjenigen, die es begeren, doch also daß sie erst verhört und absolvirt werden. So werden auch Christliche Ceremonien gehalten mit Lesen, mit Gesengen, Gebetten, und dergleichen &c. . . . Lassen daneben Teutsche Christliche Gesenge gehen, damit das gemeine Volck anch etwas lerne, und zu GOttes-Furcht und Erkantniß unterrichtet werde. (d)

Wann dieses nicht ist eine von denen ärgerlichen auf Schrauben und heimlichen Betrug gesetzten Lehren in Glaubens-Sachen, deren sich die Neuerer

 ohne

(c) Tom. 6. Jen. 370. in der Confession im Artickel von der Meß.
(d) Tom. 6. Jen. 457. 6. in der Apologia.

ohne Scrupel bedienten, den Kayser, die Reichs-Fürsten und die ganze Teutsche Nation zu hinterlisten, ist es Sonnenklar, daß man zur selbigen Zeit bey ihnen die Meß gelesen, (e) daß man gesungen das *Dominus vobiscum* und *per omnia sæcula sæculorum*. Und daß das Lutherische Volck sich nieder gelassen auf ein Zeichen einer Schellen, da der Prädicant das Sacrament aufgehoben.

Dieser Gebrauch das H. Sacrament auf den Klang einer Schellen oder Klocken zu erheben, ist beybehalten worden 26. oder nach des Herrn Pfaffs Manier zu rechnen 23. Jahr, nach deren Verfliessung endlich Luther auf das äuserste gegen den Pabst angefangen zu toben und zu rasen. (f) Diese gantze Zeit hin-

(e) Wie kan ein Christlicher Auctor für lächerlich außschreyen die Weiß das Volck laut zu begrüssen mit diesen Worten *Dominus vobiscum*: Der HErr seye mit euch: seynd sie nicht gezogen aus dem alten und neuen Testament? Jud. XII. 12. Ruth. II. 4. II. Paralip. XXXVI. 23. Luc. I. 28.

(f) Lutherus 1520. à Leone X. excommunicatur, sed & ipse vicissim bullam Leoninam cum Jure Canonico Wittenbergæ comburit & Papam

hindurch hat sich das Lutherische Volck annoch niedergekniet auf den Klang einer Klocken, und seufftzend auf die Brust geschlagen. Die Reformirte haben sich daran gestoßen, und so starck gegen diesen Gebrauch geschrien, daß Luther endlich sich genöthigt gehalten, selbigen abzuschaffen. Aber seine Anhänger selbsten haben ihm vorgerupfft, daß er dieses seltsame Unternehmen denen Zwinglianern zugefallen gethan, und um den Landgrafen von Hessen Obersten und General der vermeinten Reformation zu begnügen, als welcher allzeit fertig stunde die Waffen zu ergreiffen, und welcher sehnlich wünschte, die Schweitzer in den Schmalkaldischen Bund mit einzuflechten. Welches vielleicht geschehen wäre, wann Luther hätte wollen gänzlich abgehen von dem Artickel der wahren Gegenwart in dem Abendmahl.

Nicht also hat man in allen von Luthers Irrthümen angesteckten Länderen verfahren. Der Gebrauch niederzukni-en

pro Antichristo declarat. *D. Pfaff Introduct. Hist. ad lib. Symb.* 1543. Elevatio Missatica à Luthero abrogatur. Idem. Ibidem.

en auf den Klang einer Schellen oder Klocken nicht allein in der Kirch, sondern auch in der Gegend herum und auf denen Strassen selbsten währender Teutschen Meß wird noch heutiges Tags in Hanover, und in dieses Fürstenthums Haupt-Stadt beobachtet. Diese Anmerckung hab ich von einem fürnehmen Staats-Ministre, der dieses selbsten mit seinen Augen gesehen. Die Herrn Theologi von Hanover wissen gewißlich ihre Religion so wohl als der Herr Canzler von Tübingen: und sie würden billige Ursach haben es zu anden, wann dieser Doctor wegen der Schell oder Klocken-Zeichen ein Gespötte mit ihnen treiben wolte. Ihre Nachbarn greiffen sie über diesen Artickel ernsthafft und auf gut Juristisch an. Diß aber wird doch bey uns nicht wohl nachgelassen, und anstatt dessen haben wir nichts als ein Zeichen des Creutzes, welches der Priester braucht, da er die Wort der Einsetzung singt, da fehlet auch wenig, daß kein Aberglaub dabey sey, weil man dafür hält, daß in dem Augenblick, da das Zeichen

des

des Creutzes gemacht wird, vom Himmel herab der Segen komme, wie die Päbstler, daß zu der Zeit die Verwandlung geschehe, vermeinen. Welcher unser Wahn sich auf einen anderen Brauch in NB. der Nachbarschafft verläst, da sie zu der Zeit, wann die Wort der Einsetzung zu sagen sind, mit einem NB. Klöcklein läuten, wie auch die Päbstler diß Zeichen pflegen zu geben zu der Zeit, da sie vorgeben, es geschehe die Verwandelung, welches Klöckgen sie auch an etlichen Orten heissen das Wandel-Klöckgen, gleich als ob es zu der Zeit gebraucht werde, da die Verwandelung vorgeht, zum wenigsten bildet sich das Volck ihm solches ein. An andern Orten pflegt der Cantor oder Küster zu der Zeit mit dem Bacul ein Zeichen zu geben. Daher auch die meiste von dem Volck alsdenn, da das Zeichen des Creutzes gegeben wird, die Knie beugen, das Volck neiget und bücket sich, wann der Priester die Worte spricht. . . . Ja was mehr ist, so pfle-

pflegen auch die meiste Priester, da sie die Wort sagen, zugleich mit dem Zeichen des Creutzes die Knie zu beugen, und NB. die Knaben, die da bestellet sind die Tůcher der Communicanten unterzuhalten, welche wenn sie vor dem Altar auf ihre Knie gefallen sind, wann die Wort gesagt werden und das Zeichen des Creutzes gegeben wird, sich mit dem Angesicht auf die Erde bůcken 2c. Oraculum Juridicum lib. I. cap. XII. §. 42. Nun ist zu handlen von den ůblichen Gebråuchen bey der Handlung und Brauch des Sacraments, da wir im vorbeygehen nur urtheilen, daß es ein Mißbrauch seye, daß an vielen Orten NB. vor dem Gebrauch des heiligen Abensmahls, wann das Gebett des HErrn und die Wort des Sacraments hergesagt werden, die Weiber auf ihre Knie fallen, das Manns-Volck aber nicht, welches auch Brunnemann in acht genommen. d. tr. l. I. c. 6. m. 4. §. 8. da er fragt: haben vielleicht die Weiber mehr gesůndiget, als die Månner,

ner, daß sie auch mehr Demuth nöthig haben? wäre es nicht billich und schön, wenn alle Communicanten auf ihre Knie fielen, und ihre Andacht auch durch diß Kniebeugen als durch einen Trieb aufmunterten. Ibidem. §. 41. vide etiam §. 37. So viel von dem jämmerlichen Einwurff des Herrn Pfaffs von der Schellen oder Klocken-Zeichen.

Anjetzo hab ich noch etliche Anmerckungen über die Meinungen deren Griechen und aller Orientalischen Kirchen, betreffend die wahre Gegenwart JEsu Christi auf unseren Altären, worinn besteht die Wesenheit des Opffers des neuen Gesatz, zu machen. Aber bevor wir in Osten abseglen, wird mir erlaubt seyn, ein wenig zu rasten,

ich bin 2c.

Fünff-

Fünfftes Schreiben
Von dem ersten Brieff aus der Beantwortung auf die zwölff Brieff des Herrn P. Seedorffs.

Es hat P. Seedorff durch die ansehnlichste Zeugnussen erwiesen diese Wahrheit; daß von denen ersten Jahr-hunderten der Kirchen biß auf die unseelige Zanckereyen Luther und Calvins. alle Christliche Gemeinde, so gar die jenige, welche sich von der Catholischen und Römischen Kirchen abgesöndert, allzeit gewesen und noch seynd in dem Gebrauch, den Leib und das Blut JEsu Christi zu opfferen für die Lebendig- und Abgestorbene. (a)

Der

(a) Premiere lettre à Mgr le Prince pag. 30. & seq.

Der Herr verwürfft diese Zeugnussen und sagt ohne Scheu, daß die alte Liturgien deren Griechen nahmentlich jene des H. Chrysostomi nicht reden von einem wahren Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi, weilen es ein unvermeidentliche Wiedersprechung: Blut opffern und zugleich sagen, man verrichte ein unblutiges Opffer. (b)

Wie getrauet sich der Herr abermahl aufzutretten mit diesem armseeligen Wort-Gespiel? die heiligste und gelehrteste Bischöff von Osten versammlet in dem grossen Concilio von Nicæa hatten dann angeben einen Satz, welcher sich unumgänglich selbsten widerspricht, in dem sie uns versicheren, daß das Lamm GOttes, welches hinnihmt die Sünden der Welt, geopffert wird auf dem H. Tisch, und daß dieses seye ein unblutiges Opffer. (c)

Nach

(b) Reponse à la premiere lettre du P. Seedorff. pag. 17.

(c) Fide intelligamus in sacra illa mensa illum Dei Agnum tollentem peccata mundi INCRUENTE à Sacerdotibus immolatum. *Acta Con. Nicæn. I.*

Nach des Herrn seiner seltsamen Weiß zu folgeren müßte man auch sagen, daß die Communion seye ein blutiges Gastmahl; weilen man da wahrhafftig empfangt den Leib und das Blut JEsu Christi, und der jenige, welcher das H. Abendmahl nennen würde ein geistlich und unblutige Mahlzeit, würde nach des Herrn Red-Art sehr übel sprechen. Treuer GOtt! wo kommen wir endlich hin, wann solches folgeren kan machen einigen Eindruck in denen Gemüthern deren Herrn Lutheraner gegen die bewehrteste Lehr-Sätz aller Christlichen Kirchen von Ost und Westen.

Ein einzige Stell der Liturgie des H. Chrysostomi beygebracht von P. Goar ist gnugsam zu beweisen, daß der Priester opffert den Leib und das Blut JEsu Christi, und daß die Glaubige sich mit ihm vereinigen, um eben dieses unblutige Opffer GOtt dem Vatter auffzuopfferen. HErr, sagt der Priester in dieser Liturgie im Nahmen aller Glaubigen, mache uns würdig, dir auffzuopfferen, unsere Gebetter,

unsere Bitten, und die unblutige Opffer. (d) Darauf der Priester, welcher allein den Gewalt hat zu consecriren und zu opfferen, eigentlich zu reden, stellt dieses Gebett zu Christo selbsten: HErr! weilen ich empfangen durch die Krafft deines H. Geists die Gnad des Priesterthums, mache mich würdig, diesem deinem H. Tisch beyzustehen, und deinen unbefleckten Leib und dein kostbahres Blut zu consecriren, dann du bist derjenige, der opffert, und NB. der geopffert wird. (e) So ist dann JEsus Christus der Priester, und die Victima des Altar-Opffers.

In der Liturgie des H. Basilii, welcher nicht weniger in Osten berühmt ist,

Gg sagt

(d) Fac nos esse dignos, qui offeramus tibi preces & supplicationes & sacrificia incruenta. *Vide Euchologium Græcum ex versione P. Goar.*

(e) Fac me idoneum virtute sancti tui Spiritûs indutum gratiâ sacerdotii, ut huic sanctæ tuæ mensæ adsistam, & tuum sanctum & immaculatum corpus ac pretiosum sanguinem consecrem. Tu enim es, qui offers & offerris (aut si mavis) offerêris.

sagt der Priester ausdrücklich, daß der König deren Königen, und der HErr der HErren herfürtrette, geopffert, und denen glaubigen in der H. Communion außgetheilt zu werden. (f) In der Liturgie der Jacobiten in Syrien richtet sich der Priester, da er den Partickel in den Kelch hineinlegt, zu GOtt dem Vatter und spricht: Vatter der wahrheit! Siehe hier deinen Sohn, ein dir angenehmes Opffer, nehme den selbigen an, der für mich gestorben, und seye uns gnädig durch Ihn. (g) Man findet eben diese Ausdruckungen in allen alten Orientalischen Liturgien.

Wir opfferen dir dieses ehrwürdigste unblutige Opffer. (h) Wir haben empfangen die Gnad zu dienen dem

(f) Rex Regnantium & Dominus Dominantium progreditur, ut mactetur & detur in cibum Fidelibus. Eum autem præcedunt Chori Angelorum.

(g) Pater veritatis, ecce Filius tuus, HOSTIA tibi PLACITA: Illum Suscipe, qui pro me mortuus est, & per eum esto propitius.

(h) Liturgia Coptica sancti Basilii: *Tremendum hoc & incruentum Sacrificium.*

dem Altar, und zu opfferen den unbefleckten Leib, und das kostbahre Blut des grossen GOttes, unseres HErrn JEsu Christi. (i) Laßt uns Loben das Lamm GOttes, welches auf dem Altar geopffert wird. (k) die Gebetter des *Euchologii* (l) sagen eben also. Sehe man hier davon eines, welches verrichtet wird über die neue Altär. Wir bitten dich HErr der Barmhertzigkeit, du wollest diesen Altar erfüllen mit Ehr und Glory, mit Heiligkeit und Gnaden, auf das die Hostien deines reinesten Leibs, und kostbahrsten Bluts, welche man darauff opffren wird, gereichen zu des gantzen Volcks und unserem

(i) Liturgia Græca Alexandrina.

(k) Liturgia, quæ à Coptis tribuitur Sancto Jacobo Apostolo Fratri Domini, & quæ Hierosolymis usurpatur. Has & plures alias recensent Renaudotius & Muratori. Dissertat. de rebus Liturg. Cap. XVII.

(l) *Euchologium* Ist ein Kirchen-Buch deren Griechen, welches enthaltet ihre Liturgien, und die Gebetter, welche geschehen bey Verwaltung ihrer Sacramenten. Es ist eine Gattung des Rituals deren Orientalischen Kirchen, die unterworffen seynd dem Patriarchen von Constantinopel.

Heil, so unwürdig auch wir dessen seynd.

Alle Orientalische Christen bedienen sich noch heutiges Tags eben dieser Liturgien des H. Basilii, des H. Chrysostomi &c, welches uns ein augenscheinliche Prob an die Hand gibt, daß noch alle Völcker in eben dieser Meinung seynd, betreffend die wahre Gegenwart JEsu Christi in dem H. Abendmahl und das H. Meß-Opffer, sonsten würden sie ihre alte Liturgien vertilgt haben, nach dem Exempel Luther und Calvins, welche alles verändert, alles übern Hauffen geworffen, um keinen Fußstapffen von dem alten glauben deren Lateinischen Kirchen, was das Altar-Opffer anbelangt, zu hinterlassen. Der Herr beschuldigt derowegen gantz wiederrechtlich die heutige Griechen, und andere Orientalische Christen, daß sie entweder ihren Glauben denen Lateinern zugefallen verändert, oder die Meinungen ihrer Kirch, auf das mächtige ansuchen des Herrn von Nointel Gesandten von Franckreich zu Constantinopel, ärgerlich verrathen. Und wie sollen alle diese Patriarch-

triarchen, alle diese Ertz-Bischöff, alle diese Bischöff, alle diese Priester, alle diese Griechische Geistliche, deren bewehrte Zeugnußen ich beygebracht, haben können oder wollen verrathen die Meinungen ihrer alten Orientalischen Kirchen, weilen, indem sie die Irrthümen Luther und Calvins verdammen, sich schier allzeit beruffen auf die Authorität und ansehen ihrer alten Liturgien und Vättern?

Exempel weiß das Zeugnus des Patriarchen von Antiochia berufft sich Augenscheinlich auf die Liturgie des H. Chrysostomi: **Wir glauben**, sagt dieser Patriarch im **Nahmen** seiner **Kirchen**, daß die **Meß** seye ein wahrhafftig unblutiges Opffer, welches um so viel fürtreflicher als die Opffer, welche man verrichtete in dem Gesatz **Moysis**, um wie viel das Lamm GOttes, so hinnihmt die Sünden der **Welt**, vollkommener ist, als andere Lämmer, und wie viel der ewige Priester nach der Ordnung Melchisedechs vollkommener ist, als

jener, welcher umgeben ist mit Schwachheit, und fähig ist zu sündigen. Weilen der Messias in der H. Meß ist jener, der geopffert wird, und jener der opffert, der annihmt, und gibt, wie der H. Chrysostomus sagt. Nun Opfferen wir dieses unblutige Opffer dem Allerhöchsten zu Verzeihung der Sünden, welche begangen haben die Lebendig und Abgestorbene Glaubige, wie uns gelehrt haben die Apostel von dem Messia unterrichtet.

Die Erklärung der Kirchen-Versammlung von Leucosia, welche ich dahier wiederum muß beybringen, begreifft in wenig worten alles, was alle Griechische Kirchen geglaubt. Diese Versammlung versichert uns klar und deutlich, daß in der Kirch JEsu Christi seye ein unblutiges, ein Versöhn-Opffer für die Sünden der Lebendig und Abgestorbenen, daß man müsse anbetten JEsum Christum in dem Sacrament des Altars, und daß dieses seye der Glaub der 4. Patriarchaten, von Constantino-

pel,

pel, von Alexandria, von Antiochia und Jerusalem, deren Moscowiter und Russen, von Bulgarien, Servien, Obern- und Untern Mysien, des Reichs deren Araber und Aegyptier, so mit den Griechen im Glauben vereinigt seynd.

Ehe der Herr antwortet auf so klare und unwiderlegliche Zeugnussen, beschuldigt er den P. Seedorff nach seinem Brauch, er seye wenig erfahren in der heutigen Kirchen-Historie. Es ist gefehlt, sagt er, wann man supponirt, daß die Protestantisch Theologi haben veranlaßt diese attestata durch den Brieff-Wechsel, welchen sie unterhalten mit Jeremia dem Patriarchen von Constantinopel wegen der Augspurgischen Confession. (m)

Aber mein Herr! ist die Declaration Jeremiä des Patriarchen von Constantinopel, welche P. Seedorff allen anderen vorgesezt, nicht veranlaßt worden durch

(m) Reponse à la premiere lettre du P. Seedorff pag. 17.

die Correspondenz deren Prediger von Tübingen mit eben diesem Patriarchen? wann der Herr das Gegentheil behaupten wollte allein aus Eifersucht, den P. Seedorff für einen in der Kirchen-Historie deren zwey letzteren Jahr-hunderten wenig erfahrnen Mann zu verschreyen, müßte die gantze vernünfftige Welt gedencken und urtheilen, er besitze sehr schlechte Wissenschafft und Redlichkeit.

Hottinger ein Prediger von Zürch greifft die Sach noch tieffer. (n) Joseph Patriarch von Constantinopel, sagt dieser Reformirte Geschicht-Schreiber, hatte geschickt Demetrium einen Diacon seiner Kirchen nach Wittemberg um zu erfahren den Zustand der Reformirten Kirchen in Teutschland, und da dieser Diaconus nach Constantinopel 1559. nachdem er sich 6. Monath zu Wittemberg aufgehalten, zuruckgekehrt, hat ihm Melanchton bey seiner Abreiß ein Exemplar der Augspurgischen Confession in das Griechische übersetzt, mit gegeben.

(n) Histor. Eccles. Seculo 16.

geben. Er hat beygelegt ein Griechisches Send-Schreiben, welches ebenfals von Hottinger angezogen wird.

In diesem Send-Schreiben bedient sich Melanchton seinen Brauch nach verschraubter Red-Arten, die sich, wie man will, drehen lassen, die wenig Ernst und Aufrichtigkeit in sich haben, welchen die gelindere Herrn Lutheraner allerhand schöne Titel einer Gelassen- und Weißheit, einer Einigkeit und Fried-Begierd rc. beylegen. Dann wie wohlen dieser Neuerer viele Puncten, betreffend die Lehr, und Gebräuch, welche von den alten Griechischen Vättern angeordnet, und durch 7. von den Griechen angenommene Concilia bestättiget worden, beständig verworffen, unterlaßt er doch nicht an den Patriarchen Joseph folgender Massen zu schreiben: **Euer** Diacon **wird euch können berichten, daß wir uns fest und steiff halten an die heilige Schrifft, so wohl der Propheten als Aposteln, an die Schlüß deren Concilien, an die Lehr-Sätz und Unterweisungen euerer Vätter**

Irenæi, Athanasii, Basilii, Gregorii, Epiphanii, Theodoreti.

Aber da die Griechen in diesen Strick nicht gefallen, und der Patriarch Joseph nicht einmahl sich gewürdiget, dem Melanchton zu antworten, haben Crusius Professor der Griechisch- und Lateinischen Sprachen zu Tübingen und Jacobus Andre Lutherischer Prediger in eben dieser Stadt 14. Jahr darnach nehmlich 1574. eben dasjenige gewagt, durch Stephanum Gerlag, welcher bey dem Kayserlichen Gesandten Aumonier gewesen.

Diese zweyte Declaration deren Tübingischen Doctorn, welche kan gelten für eine Glaubens-Bekanntnuß, ist noch weit verschraubt und listiger. Wir hoffen, sagen sie, daß, wiewohlen einiger Unterschied wegen Entfernung deren Orten zwischen uns, die Ceremonien anbelangend, ihr dannoch erkennen werdet, daß wir keine Neuerung in Haupt- und zum Heil nöthigen Sachen eingeführt, und

daß wir annehmen und erhalten, so viel als möglich, den Glauben, welchen uns gelehret die Apostel, die Propheten, die von dem göttlichen Geist erleuchtete heilige Vätter, die auf die fest-gesetzte und gegründete Concilia.

Wie viele Anmerckungen könte man nicht machen über diese verschraubt und listige Declaration: Die von dem göttlichen Geist erleuchtete Vätter, die 7. auf die Schrifft fest-gesetzte und gegründete Concilia! alles dieses kommt nicht überein mit der Verachtung, welche der Herr allenthalben blicken laßt gegen die Concilia und Vätter, welche nach seinen gedancken (o) nicht einmahl in Glaubens-Strittigkeit sollen angeregt werden.

Das heßliche Schmeichlen, welches diesen Brieff begleitet, entdeckt noch besser die Art-Griff und abgeschmackte Pratiquen dieser neuen Doctoren: sie ge-

stehen

(o) Dans la preface conrre le P. Seedorff pag. 108.

stehen ein dem Patriarchen zu Constantinopel die höchste Authorität: sie geben ihm den Titel allerheiligster Ertz-Bischoff des neuen Roms, allgemeiner Patriarch. (p) Da sie indessen mit höchster Wuth schryen wider den geistlichen Gewalt, und Authorität des Pabsts und deren Bischöffen.

Und der Herr, der denen Kirchen Teutschlands verspricht einen vollkommenen Frieden und Ruhe, wann sie sich könnten entschliessen, das Joch eines Welschen Bischoffs abzuwerffen, der Herr

(p) Sanctissimo summæ authoritatis Principi, supremo Domino, Domino Jeremiæ, Archi-Episcopo urbis Constantinopolitanæ novæ Romæ, & Patriarchæ universali reverenter tradantur in sacratas manus. Subscribentes: *Jacob Andreæ* Theol. D. universitat. Tubing. Cancellarius. *Eberhard Videnbachius*, Th. D. Abbas in Beben. *Joannes Machirus* præposit. Stutgard. & Conf. Eccl. *Theodor. Nephius.* T. D. Eccl. & Academ. Tubing. stipendiat Princ. Ephorus. *Lucas Osiander*, Prædic. Aul. Wurtenberg. & Conf. Eccl. *Joannes Brentius*, Acad. Tub. Prof. stipendiat. Princ. Præf. *Guilielm. Oderus*, Theol. Eccles. Stutgard. Præf. & Conf. *Joannes Echophius* Theolog. Prædic. Aul. Stutgard. & Conf. Eccl. *Martinus Crusius* linguar. lat. & Græc, Magister Tubing. *Stephanus Gerlagius* Th. D. Acad. Tubing. Profess.

Herr sage ich, glaubt er dann aufrichtig mit seinen Vorfahren auf der hohen Schul von Tübingen, daß die Kirchen Teutschlands würden glückseeliger und ruhiger seyn unter der Regierung des heiligsten Vatters von Constantinopel?

Er gesteht, daß diese Correspondenz derer Theologen von Tübingen mit dem Patriarchen Jeremia und denen fürnehmsten seiner Geistlichkeit hab wenig Fortgang gewonnen, massen die Griechen in ihrer Meinung verharret. (q) Diß heist allein die Sach halb und halb gestehen, um den Leser abzuführen von der Sach, wovon die Frag ist, welche ist, zu wissen, ob die eigentliche Griechen, die Griechen von Constantinopel allzeit gewesen und noch vollkommen eins seynd mit den Lateinern, betreffend die Lehr von der wahren Gegenwart JEsu Christi in dem H. Abendmahl, von der Transubstantiation, und H. Meß-Opffer.

Um

(q) Response à la premiere lettre du P. Seedorff, pag. 17.

Um überzeugt zu seyn dieser vollkommenen Gleichförmigkeit in diesen 3. Artickel mag man nur allein lesen 2. oder 3. Stellen aus der Antwort des Patriarchen Jeremiä, welche die Herrn Lutheraner, die am meisten an dieser Sach Theil nahmen, 1584. haben drucken lassen. Wo der Patriarch Jeremias auslegt die Würckung des H. Abendmahls, als eines Sacraments, und als eines Opffers, sagt er, daß dieses heilige und göttliche Geheimnuß uns heilige auf zweyerley Weiß, erstlich durch Vermittlung und Fürbitt; dann diese Gaben, wann sie geopffert werden, heiligen die jenige, welche selbige opfferen, wie auch die jenige, für welche selbige geopffert werden; sie machen ihnen GOtt gnädig. Zweytens durch empfangung, weilen sie seynd unsere wahre Speiß, und unser wahrer Tranck, wie JEsus Christus sagt. Diese letztere Wort zeigen augenscheinlich, daß der Patriarch durch die Gaben, welche wir opfferen, und welche uns heiligen, verstehe den Leib und das Blut JEsu Christi,

wo-

worinn Brod und Wein verwandelt worden, durch die Wort der Consecration und die Krafft des H. Geists, nach dieser anderen Stell der Antwort des Patriarchen Jeremiä, wo er ausdrücklich erkläret, daß alsdann nehmlich in dem Abendmahl des Herrn, und jetzt in unserm Opffer durch die Anruffung und Gnad des allmächtigen Geists, welcher selbige würckt, und durch die geheiligte Gebetter und Wort des HErrn **das Brod verändert und verwandelt wird in den Leib des HErrn selbsten, und der Wein in sein Blut selbsten.** Könnte ein Lateinischer (r) und mit der Catholisch- und Römischen Kirch wiederum vereinigter Griech sich deutlicher erklären über den Artickel der Transubstantiation und Meß-Opffers? Die allgemeine Kirch lehrt, sagt weiter der Patriarch, daß dieses Brod verwandelt werde in den Leib und

das

(r) Der Herr Pfaff warnet uns, man müsse einen Unterschied machen zwischen denen eigentlich genennten Griechen, und denen, welche man nennt Latinisatos *Latinesès*. pag. 17.

das Blut des HErrn selbst durch den H. Geist.

So gar euer Crusius hat nicht das Hertz gehabt, diese Wahrheit zu laugnen. Er setzt unter die Zahl deren Irrthümen der Griechischen Kirch, daß sie annihmt 7. Sacramenten, daß sie lehrt, Brod und Wein werde verwandelt in den Leib und das Blut des Herrn, und daß sie in ihren Liturgien GOtt dem Vatter für die Sünden deren Priester und des Volcks besagtes Opffer verrichten. (s)

Wie wird der Herr Cantzler von Tübingen sich unterstehen zu verwerffen das Zeugnuß eines Manns, welcher ware Professor deren Griechischen und Lateinischen Sprachen auf eben der hohen Schuhl, welcher ware ein Eiferiger Lutheraner, und um so viel besser unter-

rich-

(s) Quod septem Sacramenta habent ac transmutari panem in corpus Domini & vinum in sanguinem putant; quod hæc in Liturgiis Deo Patri offerunt pro peccatis sacerdotum & ignorantiis populi. Germano-Græc. lib. 5. p. 226.

richtet von denen Meinungen deren eigentlich genannten Griechen, als der gewesen ware die Seel dieser gantzen heimlichen Unternehmung, so wohl mit den Patriarchen von Constantinopel, als auch mit denen fürnehmsten seiner Clerisey und mit Gerlag Agenten deren Theologen von Tübingen bey dem Patriarchen, und welcher Ambts-und Pflichtmäßig sich alle mögliche Mühe gegeben, den H. Vatter von Constantinopel dahin zu bringen, daß er die Augspurgische Confession als ein Orthodoxe und recht Christliche Bekanntnuß, so mit dem Glauben der Griechen einstimmig, mögte annehmen. Aber dieser sonst so listig und Geschäfften auszuführen geschickte Mann, dem auch die Mittel hierzu nit abgiengen, hat nimmermehr einen eintzigen Griechen können Lutherisch machen.

Mehr dann Fünffzig Jahr nach diesem Fruchtlosen unternehmen deren Herrn Lutheranern haben die Gesandte von Engel-und Holland besser Glück gehabt, zu calvinisiren den beruffenen Cyrillum Lu-

car, (t) indem sie ihm nichts anderst als Bücher an die Hand gegeben; (u) aber die ehr alle Christliche Völckerschafften von Osten, sowohl Ketzer als abtrünnige (Schismaticos) dem Herrn Arnaud zugefallen, Lateinisch und Römisch zu machen, war dem Herrn von Nointel seinem Enckel und Gesandten des Königs zu Constantinopel vorbehalten, der König redet, der Herr von Nointel legt Hand an, gantz Orient bekommt ein anderes aussehen, verändert den glauben. Was für ein seltsame Sach!

Nichts destoweniger ist dieses alles das scheinbarste, was der Calvinische Prediger

(t) Das Interesse deren Protestantischen Machten erforderte die Aufrichtung ihrer Seckt bey denen Griechen durch den Untergang deren Catholischen Missionen und Seminarien. Sie brauchten hierzu Cyrillum ein grossen Feind des Pabsts, und bedienten sich dessen Feindschafft sambt der Neigung zur Calvischen Seckt, um ihr vorhaben zum Stand zu bringen. V. le Troisieme Tome des Ceremonies & Coutumes Religieuses de tous les peuples &c. Dissertation sur la Religion des Grecs pag. 24. Edit. d'Amsterdam.

(u) Die Holländer, sagt Hr. Moni (P. Simon) schafften ihm grosse Geld-Summen.

ger Claude, der Herr Aymon und Hr. Pfaff beybringen können wider die Attestata, welche der Herr von Nointel nach Franckreich geschickt, und welche der P. Seedorff mit jenem des Patriarchen Jeremiæ angeführt. (x)

Der Herr Pfaff diesem ungläubigen Fabel-Werck einige Wahrheits-Farb anzustreichen, citirt die Autorität des Herrn Simon Priesters des Oratorii, und citirt selbige Sieg-prangend: was wollen wir uns wenden, sagt Herr Pfaff zu denen Protestantischen Auctoren, da wir haben einen Pater des Oratorii von Paris, welcher gesteht daß diese Attestata von keinem sonderlichen Ansehen seyn können. . . . Und daß man allzeit werde sagen können, daß diese Attestata werden gebettelt seyn, und nichts seye, welches man nicht von denen Griechen ums Geld haben könne. (y)

(x) Premiere lettre à Mr. le Prince pag. 30. & seq. De la Seconde Edition.

(y) Reponse de Mr. Pfaff à la premiere lettre du P. Scheffmacher sur le Sacrifice de la Messe Pag. 4, & 8.

Wann man den Herrn höret, sollte man glauben, der P. Simon versichere ausdrücklich, daß diese Attestata von keinem sonderlichen Ansehen seyn können, und daß sie durch Geld erbettelt worden. Wo ist die Aufrichtig- und Redlichkeit? in dieser gantzen Stell thut P. Simon nichts anderst, als allein beybringen die unerlaubte Griff deren Protestanten, sehe man da die Wort dieses geistlichen manns: Ich will hier beybringen etliche Proben von dem glauben deren Griechen, anbelangend die Transubstantiation, welche wie mich dunckt müssen vorgezogen werden allen Attestaten, die man von Osten könnte kommen lassen, weilen nicht allein die Jesuiten allzeit werden verdächtig seyn denen Protestanten, sondern sie (die Protestanten) werden nicht ermanglen, zu sagen, daß diese Attestata erbettelt, und daß nichs seye, welches man heutiges tags von denen Griechen ums Geld nicht haben möge. Da hingegen die Zeugnussen, welche aus deren Griechen Büchern selbsten heraus

ausgezogen so viel unwiedersprechliche Proben seynd. (z) Die gantze Welt siehet, daß der Herr Pfaff seine Leser hinterliste, und die Wort des P. Simon auf eine fast unredliche Weis herum drehe. Dieser geistliche mann verwirfft nicht die Attestata als erbettelt; er ziehet allein vor seine Weis zu folgeren jener des Herrn Arnaud. Dieses mag diesem heicklen Doctor mißfallen haben.

Hernach bringt der P. Simon herbey die Wort eines durchgehends von denen Griechen gutgeheisenen Buchs: Es ist ein bewährt und offentliche Glaubens Bekandtnuß unter dem Nahmen der gantzen Griechischen Kirch: Der Priester hat kaum das Gebett verrichtet, welches man nennt die Anruffung des H. Geists, so geschieht die Transubstantiation (a) und das Brod wird verwandelt in den wahren Leib JEsu Christi, und der Wein in sein

(z) Histoire Critique loc. cit.

(a) Es ist ein besondere Meinung deren heutigen Griechen, welche lehren, das die Anruffung des Heiligen Geists nothwendig seye zur

wahres Blut, und bleibt nichts übrig, als die alleinige Gestalten. Der Ritter Ricaut führt ebenfalls diese nehmliche Wort an. (b) Und der Herr Schmith ein Protestant der Engeländischen Kirch, welcher eine Reiß nach Osten gethan und ein Send-Schreiben ausgefertigt, betreffend den gegenwärtigen Zustand der Griechischen Kirch hat sich nicht enthalten können, zu gestehen, das die Transubstantiation von denen Griechen angenohmen werde: er ware viel zu ehrlich, als daß er sich unterstanden, zu sagen, die Auctores hätten die Wahrheit nicht geredt, wie mit wenig Ehr und Vernunfft gethan der Herr Claude, sagt der P. Simon. Die Protestanten, fügt dieser Criticus hinzu, suchten hierdurch zu vernichten alle diese grosse Bücher, welche der Herr Arnaud gemacht von dieser Materie. Und dieses verbindet mich zu untersuchen alle diese Antworten, und zu zeigen, daß sie

Consecration. Sehe man meinen ersten Brieff. pag. 39.

(b) De l'etat de l'eglise Grecque pag. 9.

sie nichts standhafftes in sich enthalten. (c) Der Herr Pfaff ist nicht glücklich in der Wahl deren Auctoren, welche er fälschlich citirt, um einen schon verlohrnen Handel zu verthätigen.

Daß die Herrn Claude und Aymon sich fauler Grieff und Ausflüchten bedienet, wundert mich nicht. Der erste ware nicht gewohnt, zuruck zu weichen, und wann man dem P. Simon glauben will, hat er unverholen seinen Freunden gestanden, er habe sich im Schreiben übereilt, und Alix sagte etlichmahl von ihm Schertzweiß, *qu'il avoit été desorienté* daß ist er seye ein wenig irrgangen, oder habe nit mehr gewußt sich zu helffen. Der Zweyte wollte seinen Abfall von dem Catholischen Glauben ruchbar machen durch ein ansehnliches Werck, welches ihm könnte beyziehen die Wohlgewogenheit seiner neuen Mitbrüder. Die Anmerckungen des Herrn Aymon, sagt ein fürnehmer Auctor, seynd angefüllt mit groben Verleumbdungen, und folglich übel anständig einem

(c) Histoire Critique de la Creance & des coutumes &c.

Mann, der die alte Religion verlassend sich hat wollen reformiren. (d)

Aber ich kan nicht begreiffen, wie ein Lutherischer Doctor und Professor auf der hohen Schuhl zu Tübingen kan den Handel gewonnen geben diesen zwey Calvinisten, welche sich unterfangen zu behaupten gegen die Lehr deren alten Lutheraner, nahmentlich gegen die Doctores von Tübingen, daß die eigentlich genennte Griechen haben allzeit verläugnet nicht allein die Verwandlung Brod und Weins in den wahren Leib und das kostbahre Blut des Herrn, sondern auch die wahre Gegenwart JEsu Christi in dem H. Abendmahl.

Nur allein die Lutherani Calvinisati können zur Prob beybringen die Seltsamkeiten des Herrn Claude, und die gantz Calvinische Bekanntnuß Cyrilli von Lucar. (e) welche diesen Verräther ver-

(d) Dissertation sur la Religion des Grecs dans le 3. Tom. des Ceremonies & coutumes religieuses de tous les peuples pag. 41. Not. (a)

(e) Diese Glaubens-Bekanntnuß ist gedruck wor-

verhaßt gemacht bey allen wahren Griechen, welcher auch in einer Kirchen-Versammlung abgesetzt, und mehrmahlen von dem Patriarchalischen Stuhl zu Constantinopel vertrieben, nach seinem Todt feyerlich verdammt, und in Bann gethan worden, durch 2. andere Concilia, deren das Merckwürdigste ist jenes von 1642. unter dem Patriarchen Parthenius, da viele Bischöff versammlet, unter welchen Petrus Mogilas Metropolite von Rußland, in Bann gethan worden.

Mercke der Herr, daß der Patriarch Parthenius und andere Orientalische Bischöff, welche die Person und die Calvinische Glaubens-Bekanntnuß Cyrilli verdammt haben, nichts weniger gewesen, als Latinisirte (f) Griechen, weilen sie in dem ersten Decret ausdrücklich

Hh 5 fest

den zu Genff Griechisch und Lateinisch, und hat denen Reformirten Anlaß gegeben, zu sagen, die Griechische Kirch stimme mit ihnen überein in denen Haupt-Puncten ihres Glaubens, sonderlich in allem, was das Abendmahl betrifft.

(f) Latinisés.

fest setzen den Haupt-Irrthum deren Griechen von dem Ausgang des heiligen Geists, einen Irrthum, welcher die Ketzerisch-oder Schismatische Griechen unterscheidet von denen Latinisirten, oder von denen, welche sich mit der heiligen Catholischen und Römischen Kirch wiederum vereinigt. Wann er diese Ausdruckung latinisirt oder wiederum vereinigt für gleichlautend haltet, hätte er sich deutlicher hierüber sollen erklären, aber die Richtigkeit und Klarheit seynd bey ihm wenig im Brauch.

Mercke er annoch, daß diese Griechen, indem sie verdammt die Glaubens-Bekanntnuß Cyrilli, auch haben verdamt die Irrthumen deren Protestanten insgemein, betreffend ihre Lehr von der H. Schrifft, Tradition, Rechtfertigung, von den Abendmahl, von der Zahl deren Sacramenten, von Anruffung deren Heiligen, von denen Bildern, von dem Fegfeuer ꝛc. Jedermann der sich die Mühe wird geben, zu lesen die Acta dieses Concilii, wird überzeigt seyn, daß alles darinn gleichförmig seye denen Ge-

sätz-

sätz und Abschwerungen des Concilii von Trient gegen die Irrthümen Luther und Calvins, betreffend das Sacrament des Altars. (g)

Der berühmte Grotius einer der gelehrtesten Männern unter den Calvinisten in Holland, welcher lebte zu Zeiten Cyrilli, spottet des Prädicanten Rivet, (h) weilen er das besondere Schreiben dieses abgestandenen Griechen wollte ausschreyen als eine Glaubens-Bekanntnuß der Orientalischen Kirch. Es ist nichts so leicht, sagt Grotius, als die Griechen und Lateiner vereinigen, wie erhellet aus denen Actis des Concilii von Florenz, aus dem was man siehet an Rußland, Pöhlen und Moßcau. Aber wann ich rede von der Griechischen Kirch, verstehe ich nicht jene, welche Cyrillus ums Geld erkaufft, nach seiner albern Einbildung hat vorgestellt, sondern jene, die sie in der That ist, und wie sie zu sehen in denen Antworten Jeremiä in denen

(g) Vide Cabassutium. Notit. Eccles. sæculi XVI.
(h) Dans la discussion de son Apologetique.

nen Decretis des Concilii, so gehalten worden von dem Patriarchen Parthenius. Da wird man sehen eben die Sacramenten, eben die Lehr, also daß mit Fug und Recht geschrieben der Ertz-Bischoff von Thessalonica an den Pabst Adrianum nach der Trennung, daß der Glaub der Römer und Griechen ein Glaub seye. Dieser Ertz-Bischoff begnügt sich nicht zu sagen, daß diese zwey Kirchen nur einen Glauben hätten, sondern er beweist ihre Ubereinstimmung durch die Einigkeit des nehmlichen Opffers. Man predigt, sagt er, in diesen zweyen Kirchen die nehmliche Lehr, was den Glauben anbelangt, das nehmliche Lamm, welches hinnihmt die Sünden der Welt. Der nehmliche JEsus Christus wird geopffert so wohl durch die Bischöff von Westen, welche erkennen seine hohe Authorität und Ansehen, als durch uns, die in Osten den Glantz der Bischöfflichen Würde empfangen von dem Thron der Kirch zu Constantinopel.

Der Ritter Sandius ein Protestant der Engeländischen Kirch, welchen man dem Ritter Ricaut kan hertzhafft entgegensetzen, versichert uns, daß die Griechen scheinen in vielen Puncten das Mittel zu halten zwischen den Römisch-Catholischen und Protestanten, dann, was anbelangt die Substanz selbsten, kommen sie schier überein (i) mit Rom in der Lehr von der Transubstantiation, und dem H. Meß-Opffer. (k)

Kan man alle diese Zeugnussen so wohl deren eigentlich genennten Griechen, als auch deren gelehrtesten Protestanten von Teutsch-Engel- und Holland mit Recht und Fug verwerffen? und daß zwar einzig und allein, weilen ein Reformirter Worts-Diener von Franckreich (l) eine Weiß erfunden, diese Sach durch verschlagene gantz seltsam und unerweißliche Ränck

(i) Alle Vorwürff deren Griechen gegen die Lateiner, betreffend das H. Abendmahl gehen eintzig und allein auf das ungesäuerte Brod.

(k) Chevalier Sandius *de l'etat des Religions.*

(l) Mr. Claude.

Ränck und Griff verwirrt zu machen? der Patriarch deren Nestorianer nennt ihn einen Sohn des Satans, welcher der Orientalischen Kirch ein schändliche Unbild zufügen wollen, indem er derselbigen fälschlich aufbürdet, als glaube und nehme sie das H. Opffer nicht an. (m)

Ich will diesen Streit von dem Glauben deren Griechen, betreffend das H. Abendmahl und Meß-Opffer, mit einer Sonnenklaren Prob, welche jederman leichtlich fassen kan, beschliessen. Da sehe man dieselbige: wann die Griechen von Constantinopel, die eigentlich-genennte, die Abtrünnig und Schismatische Griechen den mindesten Irrthum gefunden hätten, in dem Glauben deren Latinisirten Griechen, oder Römisch-Catholischen, betreffend die Lehr von der Transubstantiation und H. Meß-Opffer, so ist es augenscheinlich klar, daß die Patriarchen von Constantinopel, als Urheber, oder Wiederbringer der Trennung,

(m) Sehe man den ersten Brieff P. Seedorffs Pag. 35. zweyter Edition.

nung, und ihrer Anhänger nicht würden ermangelt haben, denen Lateinern die Abgeschmacktigkeit der Transubstantiation, wie die Protestanten reden, und die vermeinte Abgötterey der Meß vorzuwerffen, um so viel mehr, als die Urheber, oder Wiederbringer der Trennung beseelt mit dem grösten Haß gegen die Päbst auf das genaueste haben aufgesucht alles, was die Lateinische der Orientalischen Kirch konnte verhaßt machen.

Nichts destoweniger weder in dem zweyfachen Bruch, welchen mit der Römischen Kirch hat angezettelt der ehrgeitzige Photius, weder in jenen, welche veranlaßt die Patriarchen Pisinius, Sergius und Michaël Cerularius, weder in allen anderen darauf folgenden biß auf die letztere Trennung, welche geschehen nach dem Concilio von Florentz durch die listige Anschläg Marci von Epheso, haben diese Wuthvolle Schismatici niemahl die Lateiner beschuldigt eines Irrthums in der Lehr von dem Geheimnuß des H. Abendmahls und Meß-Opffers. Wiewohlen sie ihnen weit geringere Puncten,

ten, ihre Trennung darmit zu bemäntelen, vorgeworffen, als den Gebrauch des ungesäuerten Brods, die Abstinenz an dem Sambstag, die geschorne Bärt, (n) das *Alleluja*, welches nicht gesungen wird in der Fasten ꝛc. (o) und endlich den Zusatz Filióque in dem Symbolo von Constantinopel. (p)

Ohne Zweiffel wird der Herr in seiner Bücher-reichen Bibliothec haben die vergiffteste und gegen die Römische Kirch verbitterste Griechische Auctores, welche er mit vieler Ergözung wird gelesen haben. Man fordert ihn dann ernsthafft heraus, einen eintzigen Griechischen Auctorem, welcher von der Schismatischen Kirchen in Osten als ein Mitglied erkennt wird, zu benennen, so den mindesten Vorwurff der Lateinischen Kirch, belan-

(n) Die Lutheraner bedienen sich auch des ungesäuerten Brods, und ihre Prädicanten lassen sich auch die Bärt scheren.

(o) Vide Epist. Michaëlis Cerularii ad Patriarcham Antiochenum, quam exhibet Baronius ad an. 1054.

(p) Vide Responsoriam Patriarchæ Antiocheni ad Cerularium.

belangend die Lehr von der Transubstantiation und dem Meß-Opffer gemacht habe. Wann die Griechen dergleichen Vorwürff nicht gemacht der Catholisch und Römischen Kirch, wird er vielleicht sagen, wie Herr Claude, es komme daher, daß sie nicht genugsam erkennen den Glauben deren Lateiner von diesen zwey vermeinten Geheimnussen, und daß sie niemahl etwas davon gehört haben. Ich glaube nicht, mein Herr, daß er diese lächerliche Ausflucht von seinem grossen reformirten Doctor möge entlehnen, er würde denen Lutherischen Doctorn von Tübingen seinen Vorfahrern einen Schand-Flecken anhencken, als welche in dem langwirigen disputiren, so sie mit dem Patriarchen Jeremia von dem Geheimnuß des Abendmahls unterhalten, ihm wenigstens werden ausgelegt haben, was sie verstanden durch die Wort einer wahren Gegenwart und Verwandlung einer Substantz. Wir kommen mit euch überein, sagen die Doctores von Tübingen in ihrem Schreiben auf die zweyte Antwort des Patriarchen Jeremiä, wir kommen überein in dem, da ihr

glaubt, daß der Leib und das Blut JEsu Christi wahrhafftig gegenwärtig seye in dem H. Abendmahl, und wir verwerffen jene (die Calvinisten) welche mehr in diesem Geheimnuß zugeben der Vernunfft, als dem Wort GOttes, und welche glauben, daß der Leib und das Blut unseres HErrn weit entfernt seyen von dem H. Abendmahl; weilen sie nicht fassen können, wie JEsus Christus könne zugleich seyn in dem Himmel und auf Erden.

Der Patriarch Jeremias und seine Schismatische Clerisey faßten auch sehr wohl, was die Lateinische Kirch verstehe durch das Wort *Transubstantiation*, dessen sie sich bedient, auszudrucken die Verwandlung des Brod und Weins in den Leib und das Blut JEsu Christi in dem H. Meß-Opffer. Wenigstens supponirten die Doctores von Tübingen, daß man sich beyder seits verstünde, da man über diesen Artickel disputirte. Wir gehen jetzt, sagen sie, zum Patriarchen, um die Streit-Artickel zu

schlich-

schlichten und richtig zu machen. Hernach geben sie ihre besondere Meinung betreffend die Transubstantiation in Worten, die jenen des Patriarchen völlig entgegen gesetzt: Wir glauben, daß der Leib und das Blut JEsu Christi wahrhafftig gegenwärtig seye in dem Abendmahl, aber wir glauben nicht, daß das Brod verwandelt werde in den Leib JEsu Christi. q) Dieses Disputiren hat sehr lang gedauert, und der Patriarch hat allzeit steiff gehalten über die Verwandlung der Substantz, welche geschicht auf unsern Altären. So verstunde er dann wenigstens den Statum Quæstionis und Streit-Zweck.

Die Sach tieffer und von längern Jahren herzunehmen, ist gewiß, daß Michael Cerularius der Haupt-Urheber der Trennung, und die Griechen, welche ihm beygefallen, vollkommen unterricht waren von dem Glauben der Lateiner, belangend das Abendmahl und

(q) In Respons. ad 1. Respons.

Meß-Opffer. Man hielte zur selbigen Zeit gegen die Ketzerey Berengarii Concilia in Franckreich, Italien und zu Rom in dem Angesicht deren Griechen, und in diesen grossen und Zahlreichen Versammlungen, in deren einer sich eingefunden die Abgesandte Allexii Comneni Kaysers von Constantinopel, hat man biß fünffmahl auf die kräfftigst und deutlichste Weiß bestättigt den Lehr-Satz der Römischen Kirch, nehmlich daß das Brod und der Wein wesentlich, und nicht allein figurlich oder der Bedeütung nach verwandelt werden in den Leib und das Blut unsers HErrn.

Was noch besser die Griechen müsste unterrichten von dem Glauben der Lateinischen Kirch ist, daß sie sehr offt so gar zu Constantinopel sahen die Päbstliche Gesandte, und sehr viele Lateinische Priester offentlich nach Römischer Art Meß lesen, und JEsum Christum in denen ihnen zugeeigneten Kirchen anbetten.

Der Cardinal Humbert damahlen Abgesandter des Pabsts, den wiedrig-gesinn-

sinnten den eintzigen Scrupel, welchen sie hätten haben können von der Lateinischen Meß, zu benehmen, hat zu Constantinopel seinen in die Griechische Sprach übersetzten Tractat kund machen lassen, worinn er beweißt, daß das ungesäuerte Brod nicht weniger als das ordinarie Brod, dessen sich die Latinisirte oder nicht Latinisirte Griechen bedienen, könne verwandelt werden.

Nach diesem Disputiren, da die Creutz-züg haben angefangen, ist ein unsägliche mänge, so alle gut Catholisch, nach Constantinopel und Asien kommen, haben allda viel Land erworben, sich Meister gemacht von Antiochia und Jerusalem, von einem grossen Theil Syriens, von gantz Palæstina und endlich von dem Constantinopolitanischen Reich selbsten, allwo sie haben gehabt Patriarchen eben so wohl als auch zu Antiochia und Jerusalem, welche mit ihren Priester und Mönchen den GOttes-Dienst auf Römisch verrichteten, welche offentlich auslegten und Predigten die Lehr unserer H. Religion mit so beglücktem

fortgang, daß sie zum Gehorsam des Pabsts einen grossen Theil deren Griechen von Europa und Asia wiedergebracht haben. (r)

Um eben diese Zeit (s) hat man in dem vierten Lateranensischen Concillio allwo 412. so wohl Griechisch als Lateinische Bischöff und mehr als 800 andere Prælaten und Doctores mit zwey Kayserlichen und aller königen Gesandten gegenwärtig, aufs neu und auf die Authentischste und deutlichste Weiß erklärt, daß das Brod und der Wein in den Leib und das Blut unseres HErrn in dem Altar-Sacrament verwandelt werde, und das JEsus Cristus seye der Priester und das Opffer des neuen Gesatz. (t) Wie haben dann die Lehr-Sätz und

(r) Voyez l'Histoire des Croisades & celle du schisme des Grecs par le P. Maimbourg.

(s) 1215.

(t) Una vera est Fidelium Universalis Ecclesia, extra quam nullus omnino salvatur, in qua idem ipse Sacerdos & Sacrificium JESUS CHRISTUS, cujus Corpus & sanguis in Sacramento ALTARIS sub speciebus panis & vini veraciter continentur, *Transubstantiatis* pane in Corpus & vino in sanguinem &c.

und Gebräuch der Lateinischen Kirchen denen eigentlich genennten Griechen von Constantinopel können unbekannt seyn?

Mit einem Wort alles, was vorbeygegangen in dem allgemeinen Concilio von Florentz zwischen denen Griechen und Lateinern zeigt sonnen-klar, daß die Vätter beyder Kirchen auf das vollkommenste wussten beyder Glauben. Dann nachdem man selbigen mit aller erdencklichen Genauigkeit mehrere Monathen hindurch untersucht, hat Bessarion Ertz-Bischoff von Nicæa im Nahmen der Orientalischen Kirch die herrliche Erklärung gethan, von welcher ich etwas in meinem ersten Brieff (u) angeführt, welche aber hieher gantz verdient gesetzt zu werden: Heiligster Vatter weilen in denen vorhergehenden versammlungen, wo man untersucht hat die zwischen uns Strittige Lehr-Puncten, uns im verdacht gehabt, als

Concilium Lateranense IV. Capitul. I. Vide delectum Actorum Ecclesiæ Universalis.

(u) Pag. 37.

hegten wir eine der Wahrheit wenig gleichförmige Meinung betreffend die Wort der Consecration, erklären wir in gegenwart euerer Heiligkeit, nnd der Ehrwürdgsten Cardinäl und Bischöff der Lateinischen Kirch, daß wir von unsern alten Vättern, und fürnehmlich von dem H. Joanne Chrysostomo gelernt haben, daß dieses seyen die Wort unseres HErrn, welche die Substantz des Brods und Weins verwandlen in die Substantz des Leibs und Bluts JEsu Christi, und daß diese göttliche Wort alle Krafft und Macht haben, diese wunderbahrliche verwandlung der Substantz oder diese Transsubstantiation zu bewürcken, und daß wir folgen der Meinung dieses grossen Lehrers. . . . . sehe da heiligster Vatter! was wir allzeit haben geglaubt, was wir glauben, und in Ewigkeit glauben werden.

Der Pabst hat denen Griechen geantwortet mit jener Majestät und güte, welche zukommt dem Haupt der Kirchen

und allgemeinen Vatter der Glaubigen: Wir haben gehört, was unser Ehrwürdige Bruder der Ertz-Bischoff von Nicæa gesagt, und obwohlen wir keine andere Gedancken von euerem glauben gehabt, freuet uns dannoch, dieses aus seinem Mund zu hören, weilen dieses ist die Lehr des H. Joannis Chrysostomi, der andern H. Vättern, welche vor und nach ihm gewesen: Es ist auch die Lehr, welcher allzeit die H. Römische Kirch gefolgt, und allzeit mit der Gnad GOttes folgen wird: und wir seynd sehr vergnügt über das, was man euerer seits gesagt hat, auf daß die jenige, welche von euch könnten andere Gedancken haben, ihre irrige Meinung ablegen. (x)

Nach dieser Erklärung von seiten deren Griechen hat man an nichts mehr gedacht, als den vereinigungs-Schluß (Decretum Unionis) abzufassen, welcher auf Griechisch und lateinisch ist ins

(x) Act. Horat. Justiniani collat. 22, N. 9. Tom. XIII. Concil. labbe p. 1163.

reine gebracht worden. Und am sechsten Julii, am Tag der Octav deren H. Aposteln Petri und Pauli hat sich diese hohe Versammlung begeben in die Domm-Kirch von Florentz, allwo alle Griechisch nnd Lateinische Prælaten nach ihrem Rang zum Thron des Pabsts kommen seynd, und haben ihm sehr Ehrerbietig die Hand geküsst; wornach der Pabst in Latein Meß gelesen mit allen Maiestät vollen Ceremonien, welche die Römische Kirch in dergleichen Umständen beobachtet. Die Griechen haben sie mit vieler Ehrerbitigkeit angesehen, und wie alle andere bey Aufhebung der H. Hostie das H. Sacrament angebettet. (y)

Dieses seynd unwiedersprechliche Geschichten, welche sonnen-klar zeigen die Glaubens Einigkeit zwischen denen Griechen und Lateiner, belangend das Geheimnuß des Abendmahls und Meß-Opffers. Aber der Hr. Pfaff will auch so gar nicht sehen, was sonnen-klar ist: Er sagt das die Erklärung des Bessarions

(y) Adoraveruntque, Missam Romanæ Ecclesiæ more Pontifice celebrante. Reinaldus N. 7.

ons von Nicæa nicht die mindeste achtung verdiene; und warum? weilen dieser Ertz-Bischoff, sagt Herr Pfaff, ein Latinisirter Griech, ein ehrgeitziger Mann gewesen, der die Lehr der Griechischen Kirch, um unter denen Lateinern sein Glück zu machen, verrathen. (z)

Wann der Herr Pfaff, welcher sich den Unwillen seiner Mit-Brüder veranlaßt, (a) weilen er zu viel auf beyde seiten

(z) Der Herr Gegner (P. Seedorff) macht sich sehr breit mit seinem Bessarione. Diß war ein Ertz-Bischoff zu Nicæa, und in diesem Character gienge er mit den anderen Griechen nach Florentz. Anfangs vertheidigte er der Griechen Meinung mit vielem Eifer, hernach, wie er sahe, daß er sein Glück besser machen würde, wenn er auf der Lateiner Seite träte, so sattelte er um. &c. Er ware also ein vollkommener *Græcus Latinisatus*, dessen Zeugnisse nichts gelten. D. Pfaffs Antwort auf des Herrn P. Seedorffs ersten Brieff an den von ihm so genanten Tübinganum Pag. 35.

(a) V. Unschuldige nachrichten, Neumeister &c. Wo Herr Pfaff genennt wird Ein Religions-Flicker, ein Unions-Circkler, ein Samaritenmacher, Ein Project-Schnitzler, ein Syncretischer Philister, ein Mann, der den Pietistischen Händlen mehr zufallt, als davon abweicht, der in allen Theilen der Theologie Irrthümer hegt &c. &c.

ten abgehangen in dem Entwurff der vereinigung mit denen Reformirten sich in einer Versammlung von grossen Fürsten und beyder seits berühmtesten Doctorn befunden, und hätte eine offentliche Erklärung (dann niemand würde sich unterstanden haben, ihm diese Ehr strittig zu machen) und hätte, sage ich, ein offentliche Erklärung im Nahmen seiner Parthey gethan auf gut Calvinisch, ohne die mindeste gegen-red deren Fürsten und Lutherischen Doctorn, könte ein ehrlicher Mann uns in Ernst sagen, daß diese Erklärung des Herrn Pfaffs seye ein Aufführung eines ehrgeitzigen und eigennützigen Doctors, eines vollkommen Calvinisirten Lutheraners, welcher verrathete die Meinungen seiner Kirch, um zu erhalten die Abtey von Lorch, und die herrliche Stell eines Cantzlers von der hohen Schuhl zu Tübingen.

GOtt behüte mich etwas dergleichen dem Herrn vorzuwerffen, dieses ist nur eine Anmerckung, wie man sagt, ad hominem, welche ihn nicht im minde-

sten kan verdriessen. Ich vergleiche den Herrn mit einem der Tugendsamst und gelehrtesten männern seiner zeiten. Ich stelle ihn gleichnuß Weiß vornan in einer Versammlung aller Herrn Lutheraner, und lasse ihn reden in Gegenwart und im Nahmen aller seiner Mit-Brüder, und bediene mich dieser Gleichnuß, allein zu zeigen das Gifft und wiederrechtlichkeit seiner Reflexionen gegen die Person des Bessarions, und gegen die bewährte Richtigkeit der Erklärung, die er gethan in dem Pallast des Pabsts in Gegenwart aller Griechischen Bischöff, (b) welche Ihn aufmercksam anhörten, ohne den mindesten Einwurff zu machen.

Dieser gantze Discours, sage ich, hat nichts, das den Herrn könne verdrißen. Ich rede allein gleichnuß weiß; aber er der Herr sagt frey unverholen und platt hinweg allerley Schmähe-Schelt und Läster-Wort denen ansehnlichst und ehrwürdigsten Männern; die ihm vorkommen. Der fürtreffliche Bessarion ist ein

Feig

(b) Etliche haben sich zur Versammlung nicht begeben können, weilen sie kranck wären.

Feig und nichtswehrtiger Verräther, der seinen Glauben, seine Religion aufopffert seinem Eigennutz: der Patriarch Joseph laßt sich bethören auf seinem Todts-Bett. Soll dann das Absehen eines Eigennutz, einer Staats-Kunst noch einen Eindruck machen in dem Gemüth eines sterbenden Manns, welchem sie gantz und gar nichts mehr nutzen können.

Uberdas ware der Patriarch Joseph ein wegen seinem mehr dan 80. Jährigen Alter, wegen seiner Klug- und Heiligkeit höchst ehrwürdiger Mann. Man mag nur allein lesen seine letztere Erklärung, um überzeigt zu seyn, daß er als ein ehrlicher Mann geredt habe. **Weilen ich nun gantz nahe bey dem End meines Lebens, von Hertzen bereit, die gemeine Schuld aller Menschen zu bezahlen; schreibe ich durch die Gnad GOttes sehr klar und deutlich, und unterschreibe meine letztere Meinung, welche ich will kund gemacht haben allen meinen lieben Kindern. So erkläre ich dann, daß alles, was**

glaubt

glaubt und lehrt die Heilige, Catholisch und Apostolische Kirch unseres HErrn JEsu Christi, jene des alten Roms, ich auch glaube, und daß ich annehme alle Artickel dieses Glaubens. Ich bekenne, daß der Pabst des alten Roms ist der heiligste Vatter aller Vättern, der höchste Bischoff und Statthalter JEsu Christi auf Erden, um gewiß zu machen den Glauben aller Christen. Ich glaube auch das Fegfeuer oder dritten Ort der Abgestorbenen. Zu Urkund alles dieses, was oben gesagt, hab ich dieses Schreiben unterzeichnet den 9. Tag Junii 1439. *Indict*. 2. (c)

Dieser ehrwürdige Patriarch ist gestorben in eben der Stund, da er schrifftlich vollendet diese Glaubens-Bekanntnuß, welche begreifft alles, was glaubt die heilige Catholische Apostolische und Römische Kirch. Also kan man sagen, daß er voraus alle Schlüß dieses Heil. Concilii auf das bewährteste unterzeichnet. Und die Griechische Bischöff weit davon sich zu ärgeren an der Aufführung und

(c) Acta Græca.

und Erklärung ihres Patriarchen haben ihm in der P. P. Dominicaner Kirch die prächtigste Leich-Begängnuß gehalten, allwo sie nach ihrem Brauch in Gegenwart des Kaysers und aller Lateinischen Vättern den GOttes-Dienst verrichtet. (d) Der zwischen beyden Kirchen bekannte Vereinigungs-Schluß (Decretum unionis) ist unterzeichnet worden kurtz darnach den 6. Julii 1439. einer seits von dem Pabst Eugenio und allen Lateinischen Vättern, anderer seits von dem Kayser Joanne Palæologo und allen Griechischen Vättern, nur allein nicht von Marco Ephesino, welcher allzeit hartnäckig geblieben, und in der Trennung eines fast eben so unglückseeligen und schändlichen Todts, als wie Arius, gestorben.

Die Aufführung dieses wütigen Schismatici ist des Herrn seine letztere Stütze, und er endigt diesen Artickel, wie er ihn hat angefangen, das ist, er bringt bey viele propositiones, deren Nichtigkeit fallt allen in die Augen, die nur ein wenig in der Kirchen-Historie dieser Zeit erfahren seynd.

Die Griechen, sagt er, da sie auf der

Ruck-

(d) Acta Justin.

Ruckreiß in ihr Vatterland begriefsen, und gesehen, daß die Lateiner sie durch falsche Versprechen hinters Licht geführt, haben alles wiederruffen, was zu Florentz geschehen. (e) Der Herr irret sich, daß die Lateiner durch falsche Versprechen die Griechen hinters Licht geführt. Der Pabst hat beständig alle Kräfften angespannt, ihnen mächtige Hülff gegen die Türcken zu verschaffen. Er hat durch sein trifftiges Ansuchen den Kayser Albertum, den König von Pohlen, die Venetianer, die Genueser, die Burgunder und mehr andere Fürsten dahin gebracht, daß sie die Waffen gegen die trotzige Feind des

(e) Der Constantinopolitanische Kayser Joannes Palæologus wolte ihn (den Bessarionem) zum Patriarchen zu Constantinopel machen, wie aber die Griechen nach Hauß kamen, und alles widerrufften, was zu Florentz geschehen war, zumahl da sie mit falschen Promessen, man wolle ihnen wider die Türcken helfen, hinters Licht geführet worden, so wolten sie auch Bessarionem für ihren Patriarchen nicht annehmen, daher er wieder nach Italien zuruck kame, und von dem Pabst Eugenio IV. zur Cardinals-Würde erhoben wurde.

D. Pfaff in appendice. Das seynd historische Schnitzer.

Christlichen Nahmens ergriffen; aber ware der H. Vatter Herr und Meister über den Verlauff und Abgang dieser Unternehmung? hat er können verhinderen den Todt des Kaysers Alberti, und den Verlust der bekannten Schlacht bey Varna, welche Amurat gegen die Christen gewonnen? der junge und gar zu hitzige König Uladislaus ist allda geblieben sambt dem berühmten Cardinal Julio Cæsarino, Abgesandten des Pabsts in dem Christlichen Kriegs-Heer: Zwey Begebenheiten, die alle Maß-Reglen, welche der Pabst, die Türcken aus Europa zu vertreiben, und dem Kayser Joanni Palæologo zu helffen abgefaßt, zernichtet.

Dieser unglückliche Fürst, nachdem er alle Hoffnung, dem hochmüthigen Amurat wiederstehen zu können verlohren, hat nichts mehr geredt von der Vereinigung, weder von der Bündnuß mit denen Lateinern, aus Forcht diesen Kayser auf die Gedancken zu verleiten, er vereinige sich mit Ihnen, durch das Band einer Religion, um selbige

zugleich mit ihm gegen die Türcken zu verbinden. Er hat so gar um den Frieden bey dem Sultan angesucht, welcher sich seines Siegs gantz bescheidentlich bedient, und den Frieden zugesagt. (f)

Wenig Jahr darnach, (g) da indessen Mahomet II. der Nachfolger und Sohn des Amurat sich in Stand setzte, Constantinopel auf einmahl zu überfallen, haben die Abtrünnige ihren Haß gegen die vereinigte Griechen und Lateiner so weit getrieben, daß sie die Hülff, welche diese letztere ihnen schicken wolten, anzunehmen verweigerten. Die allerseeligste Jungfrau, sagten sie aus einer unbegreifflichen Blindheit, wird uns von denen Türcken erretten: wir wollen keine Hülff von denen Lateinern, man rede uns nichts mehr von dem ungesäuerten Brod. (h) Und ihr

(f) Æn. Sylv. cap. 5.

(g) 1452.

(h) Ducas. C. 36.

Admiral Lucas Notaras einer der Wahnsüchtigsten Abtrünnigen hat sich unterstanden zu sagen, es seye besser einen Turban als einen Cardinals-Hut in Constantinopel herschen sehen. (i) Ohneracht all dieser Wuth und Raserey gegen die Lateiner haben dannoch diese unter Anführung des tapffern Joannis Justiniani Hülffs-Völcker geschickt, welche Constantinopel hätten retten sollen, wann die Hand GOttes diesen unseeligen Schismaticis sich nicht entzogen hätte. Und der Herr Pfaff getrauet sich zu sagen, daß die Lateiner durch falsche Versprechen die Griechen das Vereinigungs-Decret anzunehmen hinters Licht geführt.

Um wiederum auf unseren wesentlichen Streit-Punct zukommen, so ist Grundfalsch, daß die Wiederaufrichter der Trennung, und ihre Anhänger haben wiederruffen das mindeste, welches beyder seits in dem Concilio zu Florentz angenommen worden, betreffend das Meß-

(i) Idem. C. 37.

Meß-Opffer, die wahre Gegenwart JEsu Christi in dem Abendmahl, und die *Transsubstantiation*, wie sie an sich selbsten betrachtet wird. Man darff nur lesen die aufrührische Schrifften Marci von Epheso, und die Wuthvolle Trohungen deren drey abtrünnigen Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jerusalem, gegen den Catholischen Patriarchen von Constantinopel und den Kayser selbsten, um überzeugt zu seyn, daß der gantze Streit zwischen den wiederum vereinigten und treulosen Griechen, betreffend das H. Abendmahl und Meß-Opffer, eintzig abgezielt auf den Gebrauch des ungesäuerten Brods, und die Meinung deren Lateinern, welche den alleinigen Worten der Einsetzung zueignen die Krafft, das Brod und den Wein in den Leib und das Blut JEsu Christi zu verwandlen. Sehe man, wie Marcus von Epheso der gröste Feind des Concilii redet in dem Tractät, welchen er gemacht hat, zu zeigen, daß man unvermeidentlich das Gebett des Priesters denen Worten des Herrn müsse beysetzen: Wir,

die empfangen haben die Auslegung der Geheimnuß-vollen Liturgie deren H. Apostelu, und deren Kirchen-Lehrern ihrer Nachfolgern, wir haben in keinem deren gefunden, daß die Gab der Eucharistie seye consecrit, erfüllt und verändert in den Leib selbsten und das Blut des HErrn durch die alleinige Wort JEsu Christi. k) Aber wir finden darinn, daß diese Wort, welche von allem Volck mit gemeinem Beyfall gesprochen werden, uns wiederum in die Gedächtnuß zu bringen das jenige, was geschehen ist in der Einsetzuug dieses Geheimnuß, und daß sie denen Gaben, welche auf dem Altar seynd, mittheilen ein gewisse Macht verwandelt zu werden, aber daß das Gebett, und der Segen des Priesters, welche folgen in der Ordnung der Liturgie, **in der That verwandlen diese Gaben in den Leib** und

(k) Marcus von Epheso bringt hier herbey ein offenbahre Unwahrheit, und Bessarion hat das Gegentheil gezeigt in dem Concilio zu Florentz; aber davon ist hier kein Frag.

und das Blut selbsten unseres HErrn ꝛc. Alles übrige, was er geschrieben, ist von gleichem Stoff, und hat kein anderes Absehen, als zu beweisen, daß das Gebett des Priesters würckend seye, daß vor dem Gebett die Gaben seyen annoch Figuren und Vorbildungen, aber daß sie nach diesem Gebett wahrhafftig werden der Leib und das Blut JEsu Christi.

Und in dem aufrührischen Brieff, welchen dieser abtrünnige Bischoff an alle Christen der gantzen Welt geschrieben, *omnibus ubique terrarum degentibus Christianis*, sagt er nicht das mindeste Wort gegen die Transubstantiation; eintzig und allein rupfft er denen vereinigten Griechen vor, daß sie denen Lateinern zugestanden, daß das ungesäuerte Brod auch könne verwandelt werden in den Leib und das Blut JEsu Christi.

Die drey Schismatische Patriarchen, welche das Urtheil des Banns und der Absetzung gegen Metrophanem den

Catholischen Patriarchen von Constantinopel ausgesprochen, und welche dem Kayser selbsten mit dem Bann, wann er würde fortfahren dem Concilio anzuhangen, getrohet, steiffen sich gantz allein auf dieses, daß die Vätter dieses Concilii gutgeheissen den Beysatz *Filióque*, und daß sie zugelassen, Meß zu lesen mit ungesäuertem Brod. *Concessítque Azyma apud nos quoque in Sacrificium offerre.* (l)

Mit einem Wort das Buch betitelt Triodium, dessen sich die abtrünnige Griechen noch heutiges Tags bedienen bey offentlichem GOttes-Dienst, wehrender vierzigtägigen Fasten, und welches auch enthaltet ihre Glaubens Bekanntnuß, verflucht ausdrücklich (m) diejenige,

(l) V. la perpetuité de la foy deffendue contre le livre du Sr. Claude Ministre de Charenton. *Tom. I. liv. IV. ch.* 3.

(m) An dem ersten Sonntag in der Fasten, welchen die Griechen nennen den Sonntag der *Orthodoxie*, list man in der Kirchen einen Auszug von Censuren und Canonen, so meisten Theils gezogen aus denen alten Concilien

jenige, welche zwar nicht verwerffen das, was unser HErr gesagt hat, betreffend die Haltung deren göttlichen Geheimnußen, die er uns hinterlassen durch diese Wort: das thut zu meiner Gedächtnuß, sondern übel auslegen diese Weiß, seine Gedächtnuß zu halten und die Frechheit haben, zu sagen, daß dieses Opffer, welches täglich verrichtet wird von denjenigen, welche halten die geheiligte Geheimnußen, wie es unser HErr und Meister gelehrt hat, nichts thue als erneueren, **wie ein Bild und Figur das Opffer des eigentlichen Leibs und eigentlichen Bluts JEsu Christi,** so geopffert worden an dem H. Creutz zur Erlösung und allgemeinen Versöhnung der Menschlichen Natur, und welche also einführen ein Opffer, so unterschieden von jenem, welches Christus gehal-

von Osten, und sonderlich aus dem siebenden gegen die Bilderstürmer.

Die heutige Griechen haben ihre besondere Meinungen mituntermischt.

ten hat, und welches sich nicht anderst als ein Bild und Figur mit dem Opffer J'Esu Christi vergleicht. Verflucht seyen alle diese Personen, als die da vernichten das Geheimnuß des ehrwürdigst und Göttlichen Opffers, durch welches wir empfangen das Pfand des zukünfftigen Lebens; unser H. Vatter Chrysostomus in vielen seiner Auslegungen den H. Paulum erklärend sagt, daß das Creutz und Meß-Opffer seye ein einziges und selbiges Opffer.

Sehe man da, meinem Beduncken nach, alle Antworten, alle falsche Griff und Ausflüchten deren Herrn Protestanten und Theologen Kemnitii, Rhegii, Claude, Aymon und des Herrn Cantzlers von Tübingen gantz ausdrucklich durch die Alte, durch die Abtrünnige, durch die eigentlich genennte Griechen von Constantinopel als gröste Feind deren Catholischen verworffen und verflucht. (n) Diese eintzige Stell des Buchs Trio-

(n) Latinorum hostes acerrimi. *G. Cave Dissertat. 2. de libris & officiis Ecclesiasticis Græcorum. V. Triodium.*

Triodium würde gnugsam seyn, die Protestanten, welche erst kürtzlich benennt, zu widerlegen, aber ich hab dafürgehalten, es seye billig mich mit mehrerem vernehmen zu lassen von dem Glauben deren Griechen, belangend die wahre Gegenwart JEsu Christi in dem Heil. Abendmahl, und das H. Meß-Opffer, um gantz Sonnenklar zu zeigen diese zweyte Wahrheit, daß alle Christliche Kirchen von Osten vor und nach der Trennung allzeit gehabt haben den Gebrauch zu opfferen den wahren Leib und das wahre Blut JEsu Christi wahrhafftig gegenwärtig auf unsern Altärn vor der Niessung, und daß alle verschmitzte Anschläg deren Lutheraner mit dem Patriarchen Jeremia sie nimmermehr haben können abbringen von ihrem alten Glauben.

Der Herr hat vorgesehen, daß man im Stand seye, ihm zu beweisen diese vollkommene Ubereinstimung aller Christlichen Kirchen von Ost und Westen, betreffend das H. Abendmahl und Meß-Opffer, von denen ersten Jahrhunder-

ten

ten deren Aposteln biß auf den unseeligen Luther. Er nihmt deswegen hier einen andern Abweg und Ausflucht (o) und will behaupten, daß diese vollkommene Ubereinstimmung für die alte Lehr nichts beweise. Und warum? weilen diese zwey Kirchen zertheilt seynd in vielen Artickeln, und in sonderheit was angeht den Ausgang des H. Geists. (p)

Der Herr erlaube, Ihm zu sagen, daß diese Art zu schliessen grad das Widerspiehl probirt. Um wie viel mehr zwey Partheyen auch wegen den mindesten Puncten, Exempel weiß, wegen den geschornen oder nicht geschornen Bärt, einander entgegen stehen; um so viel stärcker ist der Beweiß, welchen man hernihmt aus

(o) Reponse de Mr. Pfaff à la premiere Lettre du P. Seedorff. pag. 20.

(p) Die alte Griechen haben niemahl dispùtirt über diesen Artickel, und die Gelehrteste unter denen Abtrünnigen haben allein denen Lateinern vorgeworffen, daß sie dem Symbolo von Constantinopel hätten beygesetzt Filióque, sagend, daß diese Gattung beyzusetzen nicht erlaubt, auch so gar wan es gäntzlich wahr, daß der H. Geist vom Vatter und Sohn außgehe. Sehe man die Acta deß Concilii von Florentz.

aus der vollkommenen Ubereinstimmung in einem sehr wichtigen Artickel. Also folgeret und schliesset die gantze vernünfftige Welt.

Uber das, mein Herr, wann diese vollkommene Ubereinstimmung aller Christlichen Kirchen einmahl erwiesen, so hätte man Fug und Recht, euerem ersten Reformatoren die Anmerckung des H. Augustini gegen die Neuerer seiner Zeiten beyzulegen. Es ist die unverschämteste Narrheit, sich auflehnen gegen das, was in der gantzen Christlichen Kirch aller Orten gebräulich ist. (q) Und das hat Luther gethan.

Es ist wahr, wie P. Seedorff in seinem ersten Brieff an den **Durchleuchtigsten Printzen** angemerckt, das Luther zu vorlauffer die Bogomilen in Osten, und die Waldenser in Westen gehabt. Der Hr. findet dahier etwas, welches recht lächerlich, und von einer Unwissenheit soll herkommen. Wir wollen des Herrn seine eigene Wort beybringen, und ein jeder

(q) Sehe man meinen dritten Brieff. pag. 250.

jeder unpartheyischer Leser wird gleich mercken daß, an statt deß P. Seedorffs Brieff ernsthafft zu wiederlegen, welches ihm unmöglich wäre, er nur ungereimte Possen mache. (r) Der Herr P. Seedorff behauptet, die Bagomiten (so stehts in der ersten Frantzösischen Edition) oder Bagomilen (so stehts in der andern) und die Waldenser seyen die erste Ketzer gewesen, welche das Meß-Opffer verworfen hätten. Was die erstere anbelangt, so ist es in beyden Editionen ein Druck-Fehler, s) es soll Bogomiles heissen. Euthymius Zigabenus sagt von ihnen in seiner Panoplia: Das sie das gantze Sacrament verworffen. Das würde sehr lächerlich seyn, so man uns dergleichen vorwerffen wolte.

P. See-

(r) Antwort des Herrn Pfaffs auf den ersten Brieff P. Seedorffs pag. 18.

(s) Wann es der mühe Wehrt wäre, könnte ich durch das Manuscriptum P. Seedorffs zeigen, das eß in der That ein Druck-Fehler seye, und wann P. Seedorff solche Gschäfften hätte, wie sie der Herr Pfaff höhnisch abschildert, wäre er zu entschuldigen, daß er die Sorg, den Druck zu übersehen, andern überlassen.

P. Seedorff rupfft hier denen Herrn Protestanten nichts vor, er sagt allein, daß die Bogomilen Ketzer des zwölfften Jahrhunderts in Osten seyen diejenige, welche sich zu erst unterstanden ihre Gottslästerungen gegen das Priesterthum und Meß-Opffer auszuspeyen. Euthymius Zigabenus, welchen der Herr nimmermehr (doch hat er die Vorsorg gehabt, nicht zu melden den Ort) Euthymius Zigabenus, sage ich, rupfft den Bogomilen die abscheuliche Gottlosigkeit vor, daß sie verlaugnet das Geheimnuß-volle Opffer, und es genennt das Opffer deren Teufflen. (t) Wer siehet hier nicht die Red-Art des Luthers? geschiehet ihm Unrecht, das man ihm in dem Artickel des Meß-Opffers zu Lehrmeister anweiset die *Bogomilen*?

Die Fürstin Anna Comnena welche in eben

(t) Mysticum venerandum Sacrificium contemnunt atque despiciunt. Et sanctam Corporis & sanguinis Domini communionem dæmonum, qui in templis habitant, Sacrificium appellant. O impia labra! ô linguas execrandas! *Euthymius Zigabenus part. 2. Panopliæ. Tit. 23. adversus Bogomilos.*

eben dem Jahrhundert sehr berühmt ware, machte ein weitläuffig und wohl eingerichtete Historie, wie der Kayser Alexis ihr Vatter die greuliche Irrthümen eines so genannten Basilii, Urhebers der *Bogomilen*-Seckt, entdeckt habe.

Diese kluge Fürstin bemerckt insonderheit, daß diese Ketzer lästerten das Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi. *Basilius*, sagt sie, verachtete gäntzlich den Leib und das Blut des ersten Priesters, und des ersten Opffers, welches bey uns verrichtet wird. (u) Und wie dieser Ertz-Ketzer nach Art der Ketzerey, welche allzeit anfangs zaghafft, nur allein in geheim lehrte, hat der Kayser vonnöthen gehabt, alle seines Verstands-Kräfften anzuspannen, um diese greuliche Irrthümen zu entdecken, und allen möglichen Eifer, sie zu verbannen. Der Herr mercke, daß dieser Kayser ein grosser Feind deren Lateinern gewesen.

Die Fürstin Comnena bringt noch einen andern Umstand bey, welcher uns die

(u) Alexiad. Lib. 14.

die wahre Meinungen deren Rechtglaubigen Griechen, betreffend das H. Meß-Opffer, eröffnet: Dieser bestehet in der Abschilderung, welche sie macht von ihrer Groß-Mutter, allwo sie grosses Lob beylegt der GOttes-Forcht und Andacht dieser Kayserin, welche alltäglich ohnausgesetzt in der Kirch der H. Theclä dem Opffer beywohnte. Woraus erhellet, daß man zur selbigen Zeit alle Tag in Constantinopel Meß gelessen, und daß tugendhaffte Personnen keinen Tag ermangelten, der selbigen beyzuwohnen.

Wir schreiten zu dem Artickel von den Waldensern. Von den Waldensern, sagt der Herr, schreibet der Bischoff Bossuet zuverlässig (in seinen *variations des Eglises Protestantes*) (x) sie hätten nie in dem Punct von dem H. Abendmahl geirret. Eß muß also entweder der Herr Pater oder Bossuet sich ungemein gestossen haben. (y)

(x) Mr. de Meaux verstunde Frantzösisch, sein Buch wird betitelt: *Histoire des variations des Eglises Protestantes.*

(y) Antwort auf den ersten Brieff P. Seedorffs pag. 18.

Man könnte antworten 1°. wann der gelehrte Bossuet recht hat, so haben sich die fürnehmste Reformirte von Franckreich, Engeland, Genff, die Lutheraner von Teutschland, und Luther selbsten ungemein gestossen, indem sie in dem Angesicht der Christlichen Welt behauptet, daß die Waldenser der reineste Theil der Kirchen, die Schatz-Kammer der Heil. Lehr, das übergebliebene Perlein des Christenthums, und daß sie allzeit einer Meinung mit ihnen, betreffend den Artickel von dem Abendmahl gewesen. (z)

Und

(z) De Waldensibus ita scribit Lutherus: *Negatis Purgatorium, & damnatis Missas... & quidquid per hanc imposturam erectum est, per Omnia probo.*

Petrus Waldius, *homo aliquantulum literatus novum Testamentum lingua populari exposuit, &* sanam Fidei *morumque doctrinam tradidit.* G. Cave in conspectu sæculi Waldensis.

Sunt, qui affirmant, *hanc sectam ab ipso Apostolorum tempore duravisse, nec ullam fuisse terram, in qua non altas radices egerit.* Idem ibidem.

Vide etiam librum Balt. Lydii cui Titulus: *Waldensia, id est conservatio veræ Ecclesiæ demonstrata ex Confessionibus cum Taboritarum tum Bohemorum.*

Und wann P. Seedorff würde gesagt haben, daß die Waldenser niemahlen hätten gelaugnet die wahre Gegenwart, weder die Transubstantiation, weder das Meß-Opffer, würde der Herr ihn gewißlich als einen Ignoranten durchgelassen, und mit denen ansehnlichsten Zeugnussen Joannis Pauli Perin, (a) mit denen von Aubertin, (b) deß Herrn de la Roque und vieler andern in der Critique berühmten Protestanten überschüttet haben. Alle diese Männer haben ihre Wissenschafft gäntzlich entschöpfft, die Gleichförmigkeit ihrer mit deren Waldenser Lehr über diesen Artickel von dem Abendmahl zu zeigen. Ihr Haupt-Absehen ware zu vermeiden den gehässigen Nahmen deren Neuerer, indem sie wolten aufrichten eine Gattung einer Tradition, welche ihnen unumgänglich

(a) *Pierre Waldo Citoyen de Lion fut des plus Courageux pour s'opposer à l'Invention de la presence reelle.* Histoire des Vaudois par Jean Paul Perin. Dieses Buch ist in das Teutsche übersetzt, von Joan Jacob Grasser und ist nach Meinung deren Protestanten eines der besten Büchern, welche man hat von diser Materie.

(b) Le Ministre Aubertin *lib. III de Sacramento Eucharistiæ.*

nothwendig zu seyn schiene. Dieses ist nicht die Meinung des Herrn Pfaffs, welcher mit allen Traditionen spöttelt.

Ich antworte 2°. daß der Nahm Waldenser in einer weiteren bedeutung nicht allein begreiffe die eigentlich genennte Waldenser, von welchen der Herr von Meaux redet, sonderen den gantzen Ketzerischen Hauffen, welcher die Kirch verwüstet, und welcher gantze Blut-Bäch gegen Mitten des zwölfften Jahrhunderts hat verursacht, nemlich die Waldenser, Albigenser, die Arme von Lion, die Patariner &c. In diesem Verstand nehmen viele berühmte Protestantisch (c) und Catholische Geschicht-Schreiber den Nahmen Waldenser. (d)

Der

(c) *Pierre de Valdo ayant trouvé des peuples entiers separés de la Communion de l'Eglise Latine, il se joignit à eux pour ne faire qu'un meme corps & une meme Societé par l'unité d'une meme doctrine.* Le Ministre de la Roque. Histoire de l'Euchar- II. part. ch. 18.

(d) Circa annum MCLX vel ut alii, MCLXX inclarescere cœperunt *Waldenses*, *Albigenses*, *Patarini*, pauperes de Lugduno &c hinc tota pene Gallia in arma ruit. *G. Cave in conspectu sæculi Waldensis*,

Der Herr von Meaux hat diesen Punct von der Critique (e) auf das genaueste ausgeführt, und hat sehr wohl gezeigt, daß die Protestanten keinen vortheil schöpffen können aus dem Glauben deren eigentlich genennten Waldensern, betreffend den Artickel von dem Abendmahl. Aber P. Seedorff hat nicht für gut gehalten, denen Teutsch und Frantzösischen Protestanten die Ehr, welche sie sich beymessen, die Waldenser oder auch Albigenser zu Groß-Vätter und Patriarchen zu haben, abzustreiten. (f) so siehet dann der Herr, daß sich der gelehrte Bossuet nicht ungemein gestossen, wiewohlen P. Seedorff auch recht hat. Dieser letztere nihmt das Wort Waldenser in einer weiteren bedeutung nach dem Sinn und Gedancken deren Herrn Protestanten. Das heisst bündig reden ad hominem.

Der Herr endiget seine Critique mit einer heraußforderung, welche zimlich

(e) Mariana Gretser Thuanus. *Histoire des variations. liv. XI. N. CXXXI.*

(f) Sehe man das 23. Blatt.

gleichet einer Prahlerey. Wir wollen eines wagen: der Kampff wird zu seiner Ehr nit ablauffen. Die Lehr der Waldenser, sagt der Herr, enthielte nichts, so dem der Obrigkeit schuldigen Gehorsam, entgegen wäre. Der Herr Pater beweise das Gegentheil. Sein Krittel-Geist hat ihn nit lassen acht haben auf zwey oder drey Wort, welche seynd ein sonnen-klare Prob dessen, was P. Seedorff von diesem Articel geschrieben: Die Waldenser, sagt er, treiben ihren Stoltz und verwegene Thorheit also weit, daß sie offentlich und laut sagen dörffen: **Alle Fürsten und Richter seyen verdammt.** (d)

Diese alleinige Ausdruckung richt greulich nach einem Ungehorsam und Aufftand. Und ist es nicht ein in der Historie Welt-kündiger Punct, daß die eigentliche genennte Waldenser, ohne von anderen Aest und Geschoß dieser Seckt zu reden, haben verbotten, der Geist-

(d) Erster Brieff ersten Drucks pag. 50.

Geist- und Weltlichen Obrigkeit zu schweren und zu gehorsamen. (e) In der Unterredung, welche sie mit Oecolampadio, der sie wolte Calvinisch machen, gepflogen, haben sie ihm folgende Fragen gestellt: Ob es denen Obrigkeiten erlaubt, die Ubelthäter mit dem Todt zu straffen, weil GOtt gesagt, ich will nicht den Todt des Sünders: ob es ihnen nicht erlaubt zu tödten die falsche Brüder, welche sie denen Catholischen würden anzeigen, weil sie unter sich aller Bottmäßigkeit beraubt kein anderes Mittel hätten, sie einzuhalten: ob die Menschlich und Bürgerliche Gesätz, durch welche die Welt regiert wird, gut seyen, massen die H. Schrifft gesagt, daß die Gesätz der Menschen eitel seyen. (f) Sehe man, wie diese Gleißner mißbrauchten die H. Schrifft, um die Grundfeste der Kirch und des Staats übern Hauffen zu werffen. Daß ist das

(e) Histoire des Variations Liv. XI. n. XCII.

(f) Abraham Scultet Protestantischer Geschicht-Schreiber führt diese Unterredung von Wort zu Wort an, Ann. Eccl. Decad. 2. an. 1530.

Kennzeichen der Ketzerey, und ich lasse unsere Leser rathen, was die Reformirte in Franckreich auf die Fragen deren Waldenser haben können antworten, ohne von ihren eignen Grund-Sätzen abzugehen.

Wird der Herr glücklicher seyn, eine Schutz-Red des Luthers zu machen? er ware nach seiner Meinung ein sittsamer, bescheidener, denen rechtmäßigen Obrigkeiten unterthäniger Mann: den D. Luther belangend; so möchte man wissen, was der Herr Pater dißfalls ihm zur Last legen könne. Er hat von der Obrigkeit recht gelehrt, und seinem Churfürsten den schuldigen Gehorsam allzeit geleistet. Den Religions-Krieg wider den Kayser hat er beständig widerrathen: hat er aber ja wider andere Obrigkeiten hart geschrieben, so waren es doch nicht seine Obrigkeiten, und geschahe deswegen, weilen sie dem Lauf des Evangelii entgegen waren. (g)

Was ein sauber und feine Abschilderung!

(g) Antwort auf den ersten Brieff P. Seedorffs pag. 23.

ung! wir wollen zuforderst den ersten Penselzug examiniren: Luther hat den Religions-Krieg beständig widerrathen.

Nichts falscheres! Luther wanckte schändlich in dieser Sach? wann ich nun, meinen Satz zu beweisen, genöthigt bin, Sachen beyzubringen, welche die heutige Herrn Protestanten verdrießen könnten, die P. Seedorff nur obenhein berührt hatte, geschieht solches, den Herrn Cantzler von Tübingen, einen Mann, der alles will gelesen haben, und sich lächerlich in dieser Sach unwissend anstellt, zu befriedigen. Alles, was ich hier nothgedrungen beybringe, seynd lauter Sachen, die Weltkündig.

Im Anfang der Empör- und Zerrüttung, Luther aufgeblasen von dem grossen Fortgang, welchen seine Schelt- und Schmäh-Schrifften gleich in Teutschland verursachten, versicherte mit einem Prophetischen Thon, daß das Päbstische Reich auf einmahl durch Christus-Athem werde zusammen fallen, und habe das

Pabstthum kaum noch zwey Jahr zu leben. (h) Er hat auch viel gebauet auf seine natürliche Gaben und Geschicklichkeit, auf sein donnerendes Predigen, und viel-vermögendes Gebett. Mein Gebett, sagte er, wird kein Strahl Salmonée seyn, weder ein lehres Murrn in die Lufft: also haltet man Luthers Stimm nicht auf, und ich wünsche, daß es euere Hoheit nicht mit Schaden erfahren. (i) Also schreibt er an einen Printzen von dem Hauß seines Beschützers. Mein Gebett, fahrt er fort ist ein unüberwindlicher Wall, ohne dieses würde man schon lang nichts

(h) Last uns das noch zwey Jahr treiben, so solt du wohl sehen, wo Päbst, Bischöve, Cardinal, Pfaff, Münch, Nonne, Glocken, Thürn, Meß, Vigilien, Kutten, Kappen, Platten, Regel, Statuten und das gantze Geschwürm und Gewürm Bepstlichs Regiment bleibe. Wie der Rauch soll es verschwinden. = = Darum last uns frisch anhalten, das Wort redlich eintreiben, die Menschen-Gesetz austreiben, so tödtet Christus durch uns das Pabstthum. Es singet schon, Eli, Eli, es ist troffen. Schier wirds heissen, exspiravit. Tom. 2. Jen. 69. in der treuen Vermahnung sich für Aufruhr zu hüten.

(i) Luther Epist. ad Georg. duc. Saxon. apud Meldensem.

nichts mehr vom Luther reden ꝛc. Als Carlstad sich unterfangen während seiner Abwesenheit in Wittemberg, ohn ihn Rath zu fragen, die Bilder zu stürmen, hat ihn dieses empfindlich gebissen. Ich mache es nicht, sagt er, wie diese neue Propheten, die sich einbilden ein groß und heiliges Werck zu thun, wann sie die Statuen- und Bilder-sturmen: was mich angeht, hab ich noch nicht den mindesten Stein angerührt, sie zu stürmen; ich hab auch noch kein Feuer an ein Kloster gelegt; aber schier alle Klöster seynd verwüstet durch meine Feder und meinen Mund, und man sagt offentlich, daß ich ohne Gewalt dem Pabst mehr Ubels gethan, als einiger König mit aller Macht seines König-Reichs thun können. (k) Die Zeit kommt herbey, und man wird bald nichts mehr reden vom Pabst und von München. Die erste Schrifften Luthers seynd schier alle angefüllt mit dergleichen Prophezeyungen, welche nun jederman ver-

(k) Ad Frider. Duc. Elect. apud Meldens.

verspottet und verlacht. Dieser Hoffarts-und Schwindel-Geist, welchem sich Luther überlassen, ware eines Theils gut für die Ruhe des Reichs. Er hat seinen ersten Anhängern sehr starck verbotten, die Waffen zu ergreiffen in dem Geschäfft des Evangelii, auch nicht einmahl die Unterdruckung zu verwehren. (l) In der That die ersten Christen haben niemahlen die Waffen ergrieffen, auch nicht zur Zeit der grausamsten Verfolgungen, und das Evangelium ist allein durch Sanfftmuth und unüberwindliche Gedult deren Martyrer ausgebreitet worden.

Ich stehe ein mit dem Herrn Pfaff, daß Luther sehr offt diese schöne und löbliche Maß-Regel zu halten gelehrt, aber nachdem die Sachen deren Protestanten ein anderes Aussehen gewonnen, nach dem Augspurger (m) Reichs-Tag, nach dem

(l) Melanchton ein von Natur sittsam und friedsamer Mann schriebe dem Landgrafen, man müße lieber alles leyden, als die Waffen für das Evangelium ergreiffen. *Lib. III. & IV. Epist.*

(m) In Comitiis Augustanis tristi & atroci Sententia damnati sumus. *Melanchton.*

dem die Protestantische Staaten mächtige Bindnussen gegen den Kayser zu schmieden gedachten, ware kein Frag mehr von dem Christus-Athem, von der Evangelischen Gedult deren ersten Christen.

Luther befragt über dieses wichtige Geschäfft hat erklärt, daß, wiewohlen er bißhero beständig gelehrt, daß nicht erlaubt seye, Rechtmäßigen Obrigkeiten zu widerstehen, er dannoch anjetzo diese Sach denen Rechts-Gelehrten überlasse, deren Maß-Regelen er auch nicht gewust, als er seine erste Schrifften verfertiget (Sehe man da ein sauber Ausflucht) übrigens seye das Evangelium denen Bürgerlichen und Staats-Gesätz nicht entgegen, und könne man sich in so verdrüßlich und beschwerlichen Zeiten auf das eusserste gebracht zu seyn ansehen, da nicht allein das Bürgerliche und Staats-Recht, sondern auch das Gewissen die Glaubige verbinde, die Waffen zu ergreiffen, und Bindnußen zu machen gegen

gen alle die jenige, welche sie mit Waffen wolten anfallen, auch so gar gegen den Kayser. Der beruffene Schleidanus Geschicht- und Lob-Schreiber des Luthers, welchen Carolus V. seinen Lügner nennte, hat uns diese Schrifft, welche gantz-Teutschland in Aufruhr gebracht, hinterlassen. (n) Melanchton hat sich sehr darüber entrüstet: warum, sagte er, hat man diese Schrifft durch gantz Teutschland ausgestreuet? muste man also die Sturm-Klock läuten, um alle Städt zu Bündnußen aufzuhetzen. (o)

Alles dieses ist noch nichts in Vergleich der Wuth, in welche Luther verfallen, etliche Jahr darnach in offentlichen Thesibus gegen den Kayser und andere Catholische Fürsten, welche sich höchstens schuldig erkennten, die Authorität, und Ansehen des sichtbarlichen Haupts der Kirch gegen die Unternehmungen dieses Neuerers zu beschützen. Der Pabst, sagt er, ist ein Wolff mit dem Teuffel be-

(n) Schleidanus Lib. VIII.

(o) Lib. III. Ep. 16.

besessen, man muß sich gegen ihn zusammen rotten in allen Dörfferen und Flecken; man muß weder warten auf das Urtheil des Richters, weder auf die Authorität des Concilii: es ist wenig dran gelegen, daß die König und Kayser für ihn Krieg führen: der jenige, welcher Krieg führt unter einen Rauber und Dieb, führt Krieg zu seinem Schaden: denen König und Kaysern hilffts nichts daß sie sagen, sie seyen Beschützer der Kirch, sie sollen wissen, was die Kirch ist ... Wann der Wolff eingeschlossen, und die Obrigkeit ihn loß macht, kan jedermann dieses wilde Thier verfolgen, und diejenige mit Recht und Fug angehen, welche wollen hindern, ihn umzubringen. Wan man in diesem Sturm umkommt, ehe man der Bestien einen tödtlichen Stoß angebracht, ist allein zu beklagen, daß man dem Thier das Messer nicht in die Wampen hineingejagt. So muß man mit dem Pabst umgehen. Alle diejenige, welche ihn beschützen, solten gehalten werden als

Sol-

Soldaten eines Obersten von Strassenrauber, wann es schon König und Kayser wären. (p)

Sehe man da den Kayser, das höchste Haupt des Reichs gesetzt in die Zahl deren Mörder und Strassenräuber, welche man soll und kan mit Recht und Fug anfallen, weilen, indem er beschützt den Pabst, aus einem Kayser wird ein Soldat des Obersten deren Mörder und Strassenräuber. Wie hat nun Luther beständig widerrathen den Krieg, welchen die Protestanten im Schild führten gegen den Kayser oder Carolum V. der sich als Kayser aufführte? (q) Ist nun, mein Herr! seine Begierd zu wissen über diesen Artickel befriediget? kan man nichts dem Luther zu Last legen?

Was

(p) Luther hatte diese blutgierige Theses gemacht, 1540. und selbige von neuem in Druck ausgehen lassen 1545., das ist ein Jahr vor seinem Todt. Man findet sie Tomo 1. Jen. Lat. 563. Item Tom. 7. Jen. Germ. 284. &c.

(q) Der Churfürst von Sachsen wolte nicht, daß man ihm gestattete den Nahmen eines Kaysers/ sonsten sagte er, könnte man mit Recht gegen

Was anbelangt den Bauern-Krieg, der angangen Anfangs der vorgeschützten Reformation gegen das Jahr 1525. hat P. Seedorff auf die klimpfflichst- und bescheidenste Art geschrieben. Luther gabe dem gemeinen Volck auf ein verdeckte Weiß zu verstehen, der Gehorsam, den die Fürsten von ihren Unterthanen erfordern, streite wider die Freyheit des Evangelii; wodurch dann endlich jener dem gesamten Reich höchst nachtheilige Bauern-Krieg entzündet worden. (r) Das ist alles. Wen meint dann der Herr an seinem 29. Blat? wer ist der Ignorant, welchen er so verächtlich durchlaßt? die Beschuldigung, sagt er, daß man den Luther solle ansehen als den Urheber des Bauren-Kriegs, ver-

ihn keinen Krieg führen. Der Landgraff von Hessen ware nicht so scrupulos. Endlich um alles in Richtigkeit zu bringen, wurde beschlossen, ohn zu gestehen oder zu laugnen, daß Carolus V. Kayser seye, solte man ihn halten als einen, der sich für solchen aufführte/ und durch dieses Mittel wurden alle Feindseeligkeiten erlaubt. *Histoire des Variations liv. I. n. XXV. & liv. VIII. n. III.*

(r) Sehe den zweyten Brieff pag. 45. Edit. I.

dient nicht, daß man sich einen Augenblick darüber aufhalte: es ist ein ausgemachte Sach, daß Luther das Gegentheil angerathen. Und man muß wenig erfahren seyn in den Geschichten selbiger Zeiten, wann man nicht solte wissen, daß nichts schlechters gegründet, und nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit davon zu finden.

All dieses albere Geschrey geht den P. Seedorff nicht an: man darff nur lesen die erste Schrifften des Luthers, um überzeigt zu seyn, daß dieser Neuerer dem gemeinen Volck zu verstehen gegeben, daß der Gehorsam, den die Fürsten von ihren Unterthanen erforderen, streite wieder die Freyheit des Evangelii. Luther schriebe und predigte offentlich mit dieser blitzend- und donnerenden Stimm, daß kein Christ jemand unterworffen, daß niemand Macht und Gewalt habe, ihm wieder seinen Willen Gesätz aufzubürden. (s) Daß die Mißbräuch, welche

(s) Weder der Pabst, noch ein Bischoff, noch einiger Mensch hat das Recht, ein einzige

che in das Christenthum durch Menschen Tyranney eingeschlichen, zu Reformiren, man alle Menschliche Gesätz müsse übern Hauffen werffen. (t) Dahero sahe man, wie Erasmus berichtet, dieses Evangelische Volck allzeit fix und fertig, die Waffen zu ergreiffen, und die Baueren, welche würcklich die Waffen ergriffen, schryen überlaut Freyheit! Freyheit! Evangelium! Evangelium! es sterben die Tyrannen! So gar da Luther thate dergleichen, als wolte er den Aufruhr stillen, goße er Oehl in das Feuer; deswegen hat er eine Schrifft offentlich ausgehen lassen, worinn er das verfahren deren Fürsten rundheraus mißbilligte, und sie ohne scheu beschuldigte, sie wären die

Sylben zu setzen über einen Christen, es seye dann, daß es geschehe mit dessen Einwilligung. Was auf andere Weiß geschicht, daß geschicht aus Tyranischem Geist. Denen Christen kan kein Gesatz aufgelegt werden von denen Menschen, noch von denen Engeln als so viel sie wollen dan wir seynd frey von allem. Tom. 2. Jen. Lat. 288. a. 6. de Cap. Bab.

(t) Man kan der Sach nicht helffen, als mit gäntzlicher aufhebung und Vertilgung aller Satzungen, und Ordnungen der Menschen. De Capt. Babyl.

Anstiffter und Urheber alles unwesens, durch ihre Grausamkeit, durch ihre Unterdruckungen, durch ihre Tyranney, welche das Volck nicht könnte, nicht wolte, nicht solte länger ertragen. (u) Er verkündigte ihnen von seiten Gottes, daß, wann diese arme unglückseelige Leut nicht würden fortgang gewinnen, ihre Tyranney abzubringen, würde GOtt andere erwecken, seine Rach zu vollziehen. (x) Luther hatte bey allem diesem seine Absichten: Er sahe vor, daß sein Evangelium endlich nicht anderst als durch Waffen und Aufruhr würde Empor kommen. (y)

Dieß

(u) Das solt ihr wissen, liebe Herrn, GOtt schaffts also, das man nicht kan, noch will, noch solle euer Wüterey in die länge dulden. Tom. 3. Jen. 114. 6. in der Ermanung zum Frieden.

(x) Thuns diese Bauren nicht, so müssens andere thun, und ob jr sie alle schlügt, so sind sie noch ungeschlagen, GOtt wird andere erwecken, dan er will euch schlahen, und wird euch schlahen. Luth. loc. cit. Item: Ihr Bauren fechtet nicht wider Christen, sondern wider Tyrannen und verfolger Gottes und der Menschen und wider Mörder der Heiligen Christi. Ibidem. pag. 123. 6.

(y) Wann es still und ruge würde, so wäre das Evangelium aus. Es muß Rumoren, wo es kömpt. Thuts nicht, so ist nicht recht. Tom. 4. Jen. F. 97.

Dieß seynd lauter Welt-kündige Sachen, und ich mögte auch wissen, was der Herr Pfaff könnte antworten, seinen Luther schön und Weis zu brennen. Der Lästerliche Vorwurff an dem 24. Blatt wieder die JEsuiten ist ein sehr schwacher Hinterhalt. Gescheide Männer lachen schon lang darüber. Lasst uns dannoch hören eine dem P. Seedorff gethane Erinnerung: Um alle mögliche Mässigung zu gebrauchen, begnügt man sich, dem Herrn P. Seedorff zu sagen, daß die Herrn J'Esuiten diese Materie zu rügen am allerwenigsten Ursach haben. Man weiß ja die Historien von dem Jacob Clement (was geht der Jacob Clement Mörder Henrici III. die Jesuiten an) von Joan Chatel, von Ravaillac, (z) vom P. Garnet,

Mm 3 und

(z) Man beschuldigt zugleich der Mord-That Henrici IV. den P. Alagona, Oehm des Hertzogen von Lerme, den gantzen Spanischen Rath, die Königin Maria von Medicis, die Maitresse Henrici IV. Madame de Verneuil, und den Hertzogen von Epernon. Urtheilet dann, sagt der Herr von Voltaire in seiner stattlichen Dissertation von dem Todt Henrici IV. Er setzt hinzu: und das ist gewiß aus verschiedenen

und der Pulver Conspiration in Engelland, solle nicht ein Dominicaner Mönch dem Kayser Henrico VIII. mit einer vergiffteten Hostie vergeben haben. Der Herr Pater siehet, wie man mit ihm hier so gelind verfahret.

Der Herr hat Ursach, zu sagen, daß die Welt denen JEsuiten selten günstig seye, und es seynd schon zwey hundert Jahr, daß diese Patres als ein besondere Gnad verlangen, man möge gegen sie keine vorurtheil abfassen. Ich erinnere mich nicht, sagt der Herr Bayle, daß jemahl, eine Gesellschafft so viele Feind inner-und äusserlich gehabt habe, alß die Jesuiten gehabt, und noch haben: indessen ihre Authorität und Anse-

gäntzlich Authentischrn Schrifften daß Ravaillac allzeit beharret in seinen Frag-Stellen zu sagen, ich hab vermeint, ich thue wohl, wan ich einen König, der wieder den Babst wolte Krieg führen, thäte umbringen, mich dunckte, Erscheinungen und Offenbahrungen gehabt zu haben, ich hab geglaubt GOtt einen Dienst zu leisten: Ich erkenne, daß ich gefehlet, und ich bin schuldig eines erschröcklichen lasters, ich bin niemahlen von jemand darzu angereitzt worden.

Ansehen, (der Herr Bayle will schertzen) welche so schnell auf einen so hohen Grad gestiegen, scheint vielmehr täglich zu wachsen als abzunehmen. Die alleinige Bücher, welche gegen sie ausgangen, könnten ein Zahlreiche Bibliothec ausmachen: sie können sagen, daß viele Leut sie verdammt aus Vorurtheil. (a) Man darff nur keck gegen die JEsuiten ausstreuen, was man will, man kan versichert seyn, daß ein ungemeine Meng Leut es glauben werde. (b) Der Herr folgt dieser Regel.

Es wäre deswegen gantz unnütz, dahier ein neue Schutz-Red deren Jesuiten zu machen. Die Mord- und Todt-Schläg, welche man ihnen aufbürdet, seynd wenigstens Persöhnliche Laster: die Kirch hat keinen Theil daran. Diese Patres, welche allzeit der Kirch unterthänig, haben sich niemahlen angemasst, derselbigen Reformatores zu seyn. Die Kirch ist bestanden in ihrer völligen Reinigkeit, ehe die Frag von JEsuiten gewesen,

(a) Le dictionaire Critique. Art. Loyola.

(b) Ibidem not. L.

wesen, und sie wird nur desto schöner werden, wann man selbige wird ausgemustert und verbannt haben, im Fall sie so beschaffen, wie man sie abmahlet, das ist, ein Gesellschafft von unglückseeligen Staats-Männern, die sich dem Teufel widmen, um dem Pabst zugefallen, und an den Höfen gelitten zu seyn, ein Gesellschafft von Wahnwizigen Leuten, die allzeit fertig, den Dolchen in die Hertzen deren Fürsten hineinzustossen, oder sie in die Lufft zu sprengen. Vertreibe und verjage man dann diese schwartze Brut.

Die Sach ist sehr leicht: Es seynd ihrer nicht mehr, dan 22589.: Uber das seynd sie zerstreuet in die vier Theil der Welt, an vielen Orten verhasst, verfolgt, aufgehenckt, gerädert, geviertheilt &c, ohne daß jemand gedacht, einen Pistolen-Schuß zu thun, sie aus denen Peinen und Tormenten heraußzureissen, ich sage nicht, daß man gesehen die schröckbare Kriegs-Heer anmarschiren, welche von denen reichen Indianern im Sold gehalten, und von kurtz-röckigen Jesuiten (c) Commandirt werden, die alle Pro-

(c) Jesuite à Courte Robe

Protestantische Fürsten solten zu Grund richten, wie es gantz gewiß versicherten die Federn von dieser Parthey, sonderlich in Engeland, wo die Verfolgung gegen die JEsuiten und Catholische insgemein am hefftigsten gewesen.

Die Vergleichung, die der Herr macht von dem H. Ignatio und von dem Luther, eueren seeligen Reformatoren, (d) betreffend den Dispur, welchen dieser letztere mit dem Teuffel gehabt, wird die förchterliche Empörungs, Kriegs- und Mords-Einbildungen vertreiben. Zuletzt wirds auch etwas zu lachen geben.

Nach Erzehlung P. Maffei, welcher das Leben des H. Ignatii schrifftlich verfaßt, (e) hat der Teuffel vorsehend, daß der H. Mann ihm durch sein studiren grossen Abbruch thun würde, sich bedient einer der listigsten Anfechtungen, ihn da-

(d) Eine Ausdruckung des Herrn Pfaffs.

(e) Der Herr Pfaff citirt die Edition von Turin: man weiß, daß er geblättert in der Königlichen Bibliothec zu Turin: die Gelehrte dieses Lands beklagen sich gnug darüber.

von abzuwenden (grobe fleischliche Anfechtungen waren für den Luther) als dann Ignatius sich wolte über das Studieren machen, erhitzte der Satan Ignatii Einbildung, und stellte ihm vor die höchste Geheimnussen der H. Schrifft, und verhinderte ihn dadurch auf die von seinen Lehr-Meistern vorgeschriebene Arbeit die mindeste Achtung zu haben. Ignatius erkennte, daß dieses ein Betrug und Anfechtung seye, bittet GOtt, verdemüthigt sich, wirfft sich zu denen Füssen seiner Lehr-Meistern, in selbigem Augenblick hört die Versuchung auf, und der demüthige Jünger JEsu Christi macht grossen Fortgang in seinem ersten studiren.

Sehe man in kurtzem Begriff alles, was P. Maffei sein Geschicht-Schreiber gelegenheitlich anführt. (f) zu End des Blatts

(f) Cæterum ad illa spinosa rudimenta Grammaticæ capienda, ediscendásque verborum inflexiones & nominum, cùm alia erant ei impedimento, tum illud præcipuè, quod animum ad rerum cœlestium sensa concipienda longo jam usu promptum & agilem, si amandi vocabulum, vel alia quæpiam ejusmodi vox admonuisset eorum, quæ piè ac religiosè cogitare

Blatts stehet der gantze Lateinische Text, aufdaß unsere Leser im Stand seyen, zu urtheilen, ob sich Herr Pfaff nicht dahier bediene eines gantz schändlichen ungeschickten Lists, um sie glauben zu machen,

& commentari consueverat subitò!, pœnè abstractus à sensibus, in contemplationem divinæ Charitatis ac sempiternæ beatitudinis tota mente raperetur. Ex quo fiebat non solum, ut nihil novi mandare memoriæ posset, id ipsum concursu novarum & præstantiorum imaginum illicò deleretur. Quam ipsam rem quasi futura præsagiens pro sua parte adjuvabat vafer humani generis inimicus, eo maximè tempore crebra intelligentiæ lumina eidem offerens, & recondita patefaciens scripturæ sacræ mysteria. Quod ille cum cerneret, cumque adhibito sæpe conatu evagationem frustra cohibere tentasset, pro ea discretione spirituum, quam diuturna exercitatione paraverat, facilè sensit DIABOLI FRAUDEM se se à litterarum studio revocare conantis, ac quo consilio Barcinonem se se contulerat, id ipsum labore ac diligentia consequi majorem in modum exoptans, hanc iniit rationem abigendæ MOLESTIÆ. Templum erat Beatæ Virginis, cui à Mari cognomen est, Gymnasio proximum, in id templum fusis ritè ad Deum, eandémque Virginem precibus, Ardebalum pro amicitia accersit; rem illi totam, ut erat, exponit, deinde se ad pedes abiicit homini ... Atque hac submissione victus denique Dæmon abscessit, & importunis Illustrationihus Dei beneficio recedentibus, operæ pretium Ignatius facere, & liberius in Grammaticæ cognitione cœpit excurrere.

chen, daß der H. Ignatius den Satan zum Lehr-Meister gehabt. Es erzehlet ja der Jesuite Maffei in dem Leben Ignatii Lojolæ, des Stiffters von dem Jesuiter-Orden, es habe derselbe die höchste Geheimniße der Heil. Schrifft von dem Teuffel, nicht im Traum, sondern so gar wachend gelernet.

Weilen wir begriffen seynd in Vergleichung von dem H. Ignatio und von Luther, muß man untersuchen, wie sich dieser letztere in seinen öfftern Disputen mit dem Teuffel verhalten: der beruffenste ist jener, welchen er gehabt von dem Meß-Opffer, und welchen er selbsten mit allen Umständen erzehlt. Er beschreibt lebhafft den Grausen, welchen ihm die Erscheinung des Teuffels um mit ihm zu disputiren verursacht hat, seinen Schweiß, sein Zitteren, und sein erschröckliches Hertz-Pochen in diesem Disput, die dringende Argumenten des Teuffels, die der Seelen bange machen, sein schwere starcke Sprach rc. Luther muß den Teuffel sehr nahe gesehen und gehört haben.

Wann

Wann der Herr Pfaff sich begnügt hätte, alles für einen Traum gelten zu lassen, ohne die Brieff P. Seedorffs falsch zu citiren, hätte man ihm dieses Versehen können hingehen lassen, in Ansehen seines grossen Eifers, den er hat für die Ehr Luthers; aber, was man diesem grossen Doctor nicht kan schencken, ist, daß er anfangt die Schutz-Red Luthers durch einen gar unredlichen Griff mit einer heßlichen Verfälschung, als habe P. Seedorff gesagt, daß Luther selbsten erzehlet, der Teuffel seye ihm im Traum erschienen, und habe mit ihm disputirt. (g)

Das Wort Traum findet man nicht in dem Brieff P. Seedorffs, er bedient sich gantz allein der nemlichen Ausdruckungen des Luthers, welche man findet in allen dreyen unterschiedenen Editionen seiner Schrifften von Wittemberg, von Jena und Altenburg. (h) Als ich ein

(g) Reponse de Mr. Pfaff à la premiere lettre du P. Seedorff pag. 5.

(h) Wittenb. Tom. 7. fol. 443. 6. Jen. Germ. T. 6. fol. 82. b. Altenb. T. 6. f. 86. 4.

einmahl zu Mitternacht auferwacht, sagt dieser Meß-Reformirer, da fieng der Teuffel mit mir in meinen Hertzen ein solche Disputation an. rc. Ist Wachen, Schlaffen und Traumen bey dem Herrn eins wie das andere?

Der Herr nicht begnügt, falsch citirt zu haben, dichtet dem P. Seedorff noch ein mehreres an, davon nirgendswo eine Sylb zu finden. Der P. Seedorff folgeret daraus, aus dem Traum, daß Luther seine Beweiß-Gründe gegen das Meß-Opffer von dem Teuffel erlernt, und nebst dem, daß man von ihm nichts als Lügen zu gewarten, seye es insgemein sehr ungereimt, sich zu dem Teuffel wenden, sonderlich in einer so wichtigen Theologischen materie. (i)

Von allem dem ist kein Wort in dem Brieff P. Seedorffs. Dieser Theologus folgeret weit vorsichtiger: er wuste wohl, daß Luther schon geschryen gegen die Meß, eh er mit dem Teuffel disputirt;

(i) Reponse à la premiere lettre pag. 5.

tirt; aber was man kan und soll anmercken ist, daß nach diesem Dispůt dieser Neuerer sich gäntzlich der Wuth und Raserey gegen die Meß überlassen, daß er die von dem Teuffel beygebrachte Beweiß-Gründe gutgeheißen, und sie als kräfftige Stützen seines neuen Buchs gegen die Meß gesetzt hat, sagend denen jenigen, welchen es fremd vorkommen könnte, daß er diesen Geist der Finsternuß angehört, daß, wann sie ihn so wohl als er hätten reden hören, würden sie sich wohl hüten, sich ohn Unterlaß auf den Gebrauch der Kirch und des Alterthums zu beruffen.

Uber das, mein Herr, hat Luther sehr viel gehalten auf das disputiren mit dem Teuffel, und hat es für unumgänglich nöthig erachtet, um grosse Theologos zu machen. Dieß ist die kluge Anmerckung des Herrn Bayle gegen den Herrn Claude, und gegen alle die jenige, welche diesen Dispůt für einen Traum, für eine Anfechtung, für eine Parabel halten. Der Herr weiset mich zu diesem gescheiden Critico. (k)

Es

(k) Wir wollen gern dem Leser zu erkennen geben,

Es gelingt ihm aber sehr übel. Höre er denselbigen: man giebt vor (dieses ist gäntzlich wahr) daß Luther gesagt habe, wañ die Sacramentirer die Schrifft nicht verstehen, kommt es daher, weilen sie mit dem Teuffel dem besten Opponenten, der zu finden ist, nicht disputiren, und weilen man, so fern man ihn nicht, wie Luther gethan, an dem Halß hangend tragt, man nichts als ein Speculativer Theologus seyn kan. (l) Der Herr Bayle aus einer Geschämigkeit, die ihm sonsten, wann von Schmutzereyen gehandelt wird, nicht gewöhnlich ist, bringt das übrige bey in Latein: *Diabolus multò frequentius & propius mihi in lecto accubare solet, seu condormit, quam mea Catharina.* ME-

was Herr Bayle dieser erleuchtete und gescheide Criticus von der Stärck dieses Arguments gehalten. Reponse à la premiere lettre pag. 5.

(l) *Quod sacramentarii (inquit Lutherus) sacram scripturam non intelligunt, hæc causa est: quia verum opponentem, nempe Diabolum non habent, qui demum* BENE DOCERE EOS SOLET. Subdit: *quando Diabolum ejusmodi, collo non habemus affixum, nihil nisi speculativi Theologi sumus.*

Bayle art. Luther. Not. V.

CUM IN DORMITORIO DEAMBULARE SOLET. EGO DIABOLUM COLLO MEO AFFIXUM HABUI. Ich schliesse, sagt er noch Herr Bayle, daß sich der Herr Claude gar nicht hätte sollen einfallen lassen, daß dieser Disput des Luthers ein Gattung einer Gleichnuß oder Parabel gewesen. (m)

An der Weiß und Manier, deren sich P. Seedorff bedient hat, da er redet von der Vertraulichkeit Luthers mit dem Teuffel, wie gleichmäßig der Herr Bayle davon geredt, ist nichts auszustellen. Dieser Jesuite begnügt sich, diese kurtze Reflexion zu machen: Was soll man dencken von diesem Glaubens Verbesserer? von dieser Bekanntnuß? von dieser Aufführung? Mich belangend verehre ich hierinn eine geheime und gantz wohlgemeinte Verhängnuß der Göttlichen Fürsichtigkeit: um also allen vernünfftigen Menschen, auch denen einfältigsten, klar unter die Augen zu legen, daß dieser

(m) Bayle art. cit.

abtrünnige Mönch die Einfalt und Leichtglaubigkeit des einmahl bethörten Volcks auf ein unerhörte Weiß mißbraucht, und mit der Religion ein offenbahr gottloßes Gespött getrieben. (n)

Die billigste und bestens gegründete Reflexiones, welche man macht gegen euere Glaubens-Verbesserer, scheinen den Herrn jederzeit in Harnisch zu bringen. In der That und an sich selbsten weiß der Herr wohl, wie die Sach beschaffen.

Der P. Seedorff rupfft dem Melanchton vor, er habe den Kayser hinters Licht führen wollen, in seiner Betrug-vollen Augspurgischen Confession, in welcher sich dieser listige Neuerer bitterlich beklagt, daß die Catholische die Lutheraner beschuldigten, als thäten sie die Meß abschaffen. Man legt den Unsern mit Unrecht auf, daß sie die Meß sollen abgethan haben. Denn das ist offentlich, daß die Meß on Ruhm zu reden

(n) Erster Brieff P. Seedorffs pag. 17. Edit. 1.

den bey uns mit grösser Andacht und Ernst gehalten wird. 2c. Niemahlen ist eine Beschuldigung besser gegründet gewesen als diese. Luther hatte gewißlich die Meß abgethan, das ist, das Opffer des Leibs und Bluts JEsu Christi. Ja antwortet Herr Pfaff, das ist gewiß; aber der gute Melanchton ware ein Mann von der alten Teutschen Redlichkeit, er war ein ehrlicher Pfälzer, von Bretten gebürtig. Durch die Meß hat er nichts anders, als das heilige Abendmahl verstanden, dann dieß Wort war dazumahl mehr gebräuchlich.

Welches Wort, mein Herr, ware mehr gebräuchlich? das Wort Abendmahl, sagt er, nichts ist falscher. Das Wort, welches selbigesmahl in dem Mund aller Christen herumgangen, und wo von der gantze Disput gewesen, ware jenes der Meß, des Opffers, und die Catholische Doctores, welche die Ehr gehabt, dem Kayser nach Augspurg zu folgen, beschuldigten nicht die Lutheraner, daß die das Abendmahl abgethan hätten.

Die Protestantische Auctores, welche aufrichtig seyn wollen, und welche hierinn gantz anderst sprechen als der Herr Pfaff, finden sich hier sehr verwickelt und verwirrt, und ich laß mir gefallen hier anzuführen, was wir in dem Werck, betitelt Nouvelle Bibliotheque Germanique, lesen. Man muß gestehen, daß die Aufführung des Melanchtons in etlichen Stellen und Orten verdächtig schienen, und daß die Willfährigkeit oder die Forcht bey ihm haben veranlaßt, daß er Sachen angegeben, die nicht bestehen können mit der Lehr seiner Gemeinde. Sehe man davon ein Exempel. In der Augspurgischen Confession selbsten sagt er: Man legt den Unsern mit Unrecht auf, daß sie die Meß sollen abgethan haben. Denn das ist offentlich, daß die Meß, on Ruhm zu reden, bey uns mit grösser Andacht und Ernst gehalten wird. rc. Und in der Apologie dieser Confession setzt er hinzu: Erstlich müssen wir aber dieß hie zum Eingange sagen, daß wir die Meß nicht abthun. Hier ist was mehr als Sitt-

sam

sam- und Freundlichkeit. Dieß ist nicht die Schreib-Art Luthers, in denen Artickel von Schmalkalden, wo er sagt, daß die Meß im Bapstum muß der grösseste und schröcklichste Greüel seyn. Der Herr Heuman will dannoch diese beyde Glaubens-Verbesserer vereinigen, auf eine Weiß und Manier, die mir etwas listig und betrüglich vorkommt. Der Zwispalt, sagt er, besteht darinn, daß ein anderes die Päbstische, ein anderes die Meß deren Vättern seye. Luther verwirfft die erstere, Melanchton verthädigt die andere. Aber da Carolus V. in der Augspurgischen Confession gelesen die Wort Melanchtons, gedachte er an die Meß deren Vättern? Sahe er diese Bekanntnuß nicht an, als redend von der Päbstischen Meß? und ware das nicht in der That das Absehen, daß man sich so zweydeütig erklärt? also wäre das kürtzste, rundheraus gestehen, daß man in diesen gefährlichen Critischen Zeiten in der Wahl dieser Ausdru-

ckungen sehr verwickelt und verwirrt gewesen, und daß die Sittsamkeit und Mäßigung eben so offt eine Nothwendigkeit als Tugend seye. (o)

Die gantze Welt verstehet, was dieses sagen will in dem Mund eines Protestantischen Auctors; und man muß in dem Verfahren Melanchtons deutlich sehen ein *Duplicité*, einen List und Betrug, um so viel mehr, als man ihm annoch beymesset ein andere in den herbesten Worten abgefaste Glaubens-Bekanntnuß. Es ist jene, welche Philippus Landgraff von Hessen dem Kayser in Italien præsentirt hatte. Dieses ist gewiß, daß diese neue Gattung einer Tugend, welche darinn besteht, daß man sich zweydeütiger und verschmitzter Red-Arten in einer Glaubens Bekanntnuß bedient, denen ersten Christen unbekannt gewesen. Sie grieffen die Abgötterey offentlich und unverholen an, ohne weiteres Bedencken, ohn Absehen und Umschweiff, und ohne Forcht die Kayser zu erzür-

(o) Nouvelle Bibliotheque Germanique. Tome quatrieme, premiere Partie.

erzürnen. Anderst thun wäre die Religion verrathen.

Weilen P. Seedorff die Ehr gehabt, zu schreiben an einen Printzen von einem grossen aufrichtigen Gemüth, welches über alle Massen haßte den mindesten Arglist und Betrug, hat er ihm mit wenig Worten müssen vor Augen legen die seltsame Aufführung deren ersten Neüerer, ihre *Duplicité*, ihre zweydeütige Red-Arten und Betrügereyen und ihre beständige Aenderungen über einen Artickel von so grosser Wichtigkeit. Dieses ist Ihro Durchleucht sehr frembd vorkommen, und da sie sich deswegen mit allem Ernst beflissen, die Catholische Glaubens-Lehr zu untersuchen, haben Höchst-Dieselbe erkennt dero Alterthum, Allgemeinheit, Heiligkeit, und vollkommene Einigkeit von so vielen Jahr-hunderten. Eine Sach machte ihm in seiner Bekehrung noch einen Anstandt: Was wird die Welt sagen? dieser Grund-Satz, welcher will behaupten, daß ein ehrlicher Mann sich einen Schand-Fleck anhencke, wann er die Religion ändert,

kam ihm allenthalben vor. Aber eine durch die Göttliche Fürsichtigkeit verhängte Gelegenheit hat ihm klar vor Augen gelegt, daß dieses ein sehr übel-gegründetes Vorurtheil, ein gantz nichtiger Satz seye. Als dieser würdigste Printz mit grossem Eiffer von denen sittlichen Tugenden des Vicomte de Turenne, von seiner GOttes-Forcht, von seiner Aufrichtigkeit, und schönen Gemüths-Gaben redete, hat P. Seedorff die Freyheit genommen, ihm in die Red zufallen, und zu sagen; wohlan Durchleuchtigster Printz, dieser grosse Held, dieser Mann, welcher denen Menschen eine Ehr machte, hat die Religion verändert, nichts destoweniger haltet ihn annoch heutiges Tags die gantze Welt für einen Ausgemachten und ehrlichsten Mann seiner Zeiten.

Sehe man da, warum sich P. Seedorff entschlossen, ein paar Wort von der Bekehrung des Herrn von Turenne zu melden, und sehe man hier des Herrn Pfaffs seine Reflexion. Ubrigens sehen wir nicht, wie der General Monte-

tecuculi und der Marschall de Turenne einen Platz in der Controverse über den Artickel vom Meß-Opffer haben können. Wenn sie ja hierinnen füglig stehen sollten, wäre es nöthig, daß die Religions-Aenderung des Marschall de Turenne etwas en faveur der Catholischen Religion beweise, und daß man zeigte, daß der Graff Montecuculi, da er von Mr. de Turenne sagt: daß er denen Menschen Ehr macht, es von seiner Religions-Aenderung, oder von seiner Wissenschafft in Theologischen Sachen verstanden habe. Daß erste aber ist falsch, und das andere zu behaupten, wäre lächerlich. (p) Hier merckt man kein Attisches Saltz: es könnte nichts abgeschmackters seyn.

Ehe ich den Schluß mache, will ich mich bedienen der Ermahnung, welche der Herr gibt dem P. Seedorff: er rathet ihm, fein demüthig zu gestehen die Fehler, welche in sein Werck eingeschli-

(p) Antwort auf den ersten Brieff P. Seedorffs. pag. 21.

chen. Sehr wohl: die Fehler von seinem ersten Brieff seynd ordentlich unten angemerckt. (q)

Sehe man hier einen Theil der groben Fehler, welche, wann man sich an des Herrn seine Critique kehren will, P. Seedorff zu grosser Unehr gereichen. *Risum teneatis amici.* Der Herr citirt an einem Ort (r) vier *Vers* des *Juvenalis*, er wird dann nicht übel nehmen, daß ich mit einem halben *Vers Horatii* schliesse. Ich bin ꝛc.

Wegen einer Reiß, die mir in kurtzem bevorsteht, muß ich mich auf eine Zeitlang beurlauben. Vielleicht, hab ich im vorbeygehen die Ehr, den Herrn zu sehen, ich hoffe unsere Disputen werden ohn alle Passion jederzeit friedlich abgehen. Ich verabscheue von gantzem Hertzen

FAUTES A CORRIGER.

(q) Pag. 18. lig. 10. etrenge. lis. etrange.
Pag. 20. lig. 19. pretend. lis. pretens.
Pag. 24. lig. 1. reçu lis. reçue.
Au bas de la pag. 26. c. 7. lis. c. 11.
Pag. 37. lig. dern. Bagomiles lis. Bogomiles.
Au bas de la pag. 44. Wallenburgius lis. v. Walenburchios.

(r) Achter Angang von dem Religions-Haß.

tzen den *Religions*-Haß, jenen Haß, welchen der Herr uns ohn alles Recht und Fug vorrupfft. Man hat Ursach, zu glauben, sagt er, ohn die mindeste Prob beyzusetzen, daß das Hertz *Patris Seedorffs* seye gegen die Protestanten voller Gall und Haß. (s) Wann der Herr recht wissen will, was der Religions-Haß in einem vergallten Hertzen vermöge, lese er die Wort Luthers: Wen ich Keiser were, wüste ich wol, was ich thun wolt. Die lesterlichen Buben allesampt, Pabst, Cardinal, und alles Bepstlich Gesinnd zusamen koppeln und gürten, nicht weiter, denn drey Meile Wegs von Rom, gen Ostia füren, daselbs ist ein Wesserlein, das heißt Lateinisch Mare Tyrrhenum, ein köstlich Heil-Bad wieder alle Seuche, schaden, Gebrechen Bepstlicher Heiligkeit, aller Cardinel, und seines gantzen Stuels, daselbst wolt ich sie seuberlich einsetzen, und Baden. Was gilts, wenn sie ein halbe Stunde in demselben Heilbade hätten gebadt, es solte alle ire

(s) Vorrede pag. 84.

ire Seuche, Schaden, und Gebrechen ablassen und aufhören, da wolte ich Bürge für sein, und meinen Herrn Christum zu Pfande setzen. (t) Was für eine Wuth und Raserey! was für eine Gottloßigkeit! anderstwo sagt Luther: Es möcht jemand wohl gern fluchen, daß sie der Blitz und Donner erschlüge, hellisch Feuer verbrenne, Pestilentz, Frantzosen, St. Velten, St. Antoni, Aussatz, Carbunckel und alle Plagen hätten. (u) Wiederum ermahnt er seine Anhänger die Waffen zu ergreiffen, ihre Händ in dem Blut des Pabsts, deren Cardinel, deren Bischöff ꝛc. zu waschen. (x)

Da

(t) Tom. 8. Jen. 240. 6. im Buch wider das Bapstum vom Teufel gestifft.

(u) Ibidem pag. 217. 6.

(x) Tom. 1. Jen. 51. in denen zwo harten Schrifften wider Silvestrum Prieriatem.

So wir Diebe mit Strang / Mörder mit Schwerd / Ketzer mit Feuer straffen, warum greiffen wir nicht vielmehr an diese schedliche Lehrer des Verderbens / als Bepste / Cardinäl / Bischöve / und das gantze Ge-

Da siehet der Herr, wann Luther Kayser gewesen wäre, würde er sich als ein Model und Muster genommen haben das grausame Ungeheuer, den nach Menschen-Blut durstigen Caligula, welcher wünschte, daß das Römische Volcke nur einen Kopff hätte, um die Freud zu haben, selbigen auf einmahl abzuhacken, wie der Herr anmerckt in seiner *Dissertation* von dem Religions-Haß. Er lobt darinn den Westphälischen Frieden, und zugleich messet er denen Catholischen bey alle Wuth und Raserey des Caligulæ. (y) Heißt das dieses Fundamentale Reichs-Gesätz respectiren? nöthige er uns nicht, sein ungereimtes Geschmier an die höchsten Reichs-Gerichter anzubringen. Adieu Monsieur.

schwärm der Römischen Sodoma [die Gottes Kirch on Unterlaß vergiften und zu grund verderben] mit allerley Waffen/ und waschen unsre Hände in irem Blut/ als die wir beyde uns und unsre Nachkommen aus dem allergrösten fehrlichsten Feuer gern wolten erretten.

(y) Woher entspringen die so viele Religions-Gravamina, die Teutschland zerrütten? die Quelle ist der Religions-Haß, da man mit jenem Römischen Tyrannen Caligula nur wünschet, *utinam una cervix!* Ach das die Protestanten zusammen nur einen Kopff hätten/ den man auf einmahl abhacken könnte. In dem achten Anhang von dem Religions-Haß. §. 7. Tübingen 1750.

Sechstes Schreiben.

Von dem zweyten Brieff aus der Beantwortung auf die zwölff Brieff des Herrn P. Seedorffs.

Wird dann der Herr jederzeit mit Unredlichkeiten aufziehen? kann er niemahlen die Beweiß seines Gegners anführen, ohn selbige zu änderen und zu verfälschen? P. Seedorff, sagt er in der Antwort auf dessen zweyten Brieff, setzt ohne Ordnung untereinander seine Gründe, deren er sich bedient, seinen Satz zu beweisen. Er behauptet, ins gemein, daß der Hochmuth, die Begierd sich zu heyrathen, und das Interesse seyen die fürnehm-

nehmste Ursachen der Kirchen-Reformation gewesen. (a)

Dieses ist nicht mein Herr der Satz des P. Seedorffs: dieser Theologus an derjenigen Stell, die er hier angreifft, begnügt sich zu widerlegen den lächerlichen Vorwand einiger Protestantischen Theologen, welche uns als ein Miracfel des neuen Evangelii vorstellen die Geschwindigkeit, mit welcher die vermeinte Reformation geschehen. O das sagte P. Seedorff, nachdem er belobt das gerecht, auferbäuliche und ohninteressirte Gesinnen, welches Ihro Durchleucht Printz Friderich in die Augen von gantz Europa, da es um die beglückte Heyrath und Wiederkehr zur Catholischen Kirch zu thun gewesen, haben scheinen lassen. O daß man bey dem Anfang deren Unruhen in Teutschland, da man von der alten Kirch abzugehen trachtete, ein gleiche Zärtlichkeit des Gemüths gehegt, und mit genauerer Sorgfalt das Gehör verstopfft hätte jenen drey das men-

(a) *Reponse à la seconde lettre du P. Seedorff. pag. 34.*

menschliche Hertz am meisten beherrschenden Anmůthungen: der eitelen Ehrsucht, der sinnlichen Lieb und dem ůberall so gewaltig vordringenden Eigennutz! die so genannte Reformation des Luthers wůrde gewißlich einen so schnellen Fortgang nicht gewonnen haben. Die hochmůthige und stoltze Vermessenheit dieses unnöthigen Glaubens Verbesserer, dessen trotzige Verachtung gesammter hohen Welt-Regenten, dessen gar zu haickler Abscheu von einer demůthigen Widerruff- und Verbesserung deren einmahl blindt gewagten Irr-Schritten: die verbottene Liebs-Verträg Henrici VIII. mit Anna von Bolen und jene Gebhardi des Ertz-Bischoffs von Cölln mit der schönen Agnes seynd gleichfals offenbahr. Luther hat, diesen Punct betreffend, niemahls eine Beschwernuß gemacht: Bischöff, Priester, Ordens-geistliche beyderley Geschlechts, alle die nur wollten, konnten nach seiner Meinung die heiligste Gelůbd, oder GOtt feyerlichst gethane Ver-

heissungen ohne Scrupel brechen, und nach eigener Willkuhr übertretten: er selbst tratte hierinn mit dem Exempel vor. Seine Dienstwilligkeit gegen einen Fürsten von seiner Parthey gienge so weit, daß er ihm durch einen gleichsam Oberrichterlichen Ausspruch zwey Weiber zugleicher Zeit erlaubt. Die Kirchen-Güter gabe er, so zu sagen, preiß: deren sich demnach die weltliche Fürsten nach Gefallen bemeisteren konnten: anderer Seits gabe er dem gemeinen Volck auf eine verdeckte Weiß zu verstehen, der Gehorsam, den die Fürsten von ihren Unterthanen erforderen, streite wider die Freyheit des Evangelii: wodurch dann endlich jener dem gesammten Reich höchst nachtheilige Bauren-Krieg entzündet worden. Er schaffte alles ab, was in der Catholischen Religion nur immer in etwas beschwerlicher scheinen könnte: Beichten, Fasten, Enthalten von gewissen Speisen rc. Soll man nun bey dem allen sich viel verwunderen, daß ein solcher Lehrer

aus

aus allen Gattungen deren Menschen so viele Jünger und Anhänger nach sich gezogen? kann es wohl Ernst seyn, da einige Protestanten den so schnellen Lauff, mit den sich diese vorgeschützte Glaubens-Verbesserung in nicht langer Zeit also weit hat ausgebreitet, als ein scheinbares Wunder ihres neuen Evangelii uns vorbilden wollen? muß nicht vielmehr ein jeder vernünfftiger und in der Historie nur ein wenig erfahrner Mensch im Gegentheil als ein offenbahres Wunder und als ein Folg deren von JEsu Christo seiner Kirch gethanen Verheissungen ansehen jene Standhafftigkeit deren weit mehreren Rechtglaubigen, die sich nicht haben fortreissen lassen von dem wilden Strom einer Lehr, welche unter dem schönen Vorwand einer Glaubens-Verbesserung also sanfft und anzügig schmeichlete denen gefährlichsten und der Strengheit des Evangelii widersprechenden Anmüthungen, einer ungebundenen Lieb, Gewinnsucht und Lebens-Freyheit? (b) Sehe

(b) Zweytes Schreiben R. P. Seedorff. pag. 42. & seq. zweyten Drucks.

Sehe man hier den Satz des P. Seedorffs, oder, besser zu reden, die Antwort an die Protestantische Theologos, die ein Wunder machen wollen aus der Behendigkeit, mit welcher ein kleiner Theil von Europa die vorgeschützte Glaubens-Verbesserung des Luthers hat angenommen. Die Antwort dieses Catholischen Theologi ist klar. Sie ist gegründet auf das, was man ins gemein davon haltet, und auf das, was bekanntlich sich hat zugetragen. Nichts destoweniger ist es nach des Herrn Urtheil ein schwaches verwirrtes und übel geordnetes Mischmasch.

Es ist wahr, wann P. Seedorff seine des Herrn Schreib- und Redart solte annehmen, könnte man leichtlich die Welt bereden, dieser Pater schreibe und discurire gantz erbärmlich. (c) Dann er mag schreiben und discuriren nach seinen selbst eigenen Gedancken, oder seines Gegners raisonnement beybringen, ist jederzeit alles in gröster Unordnung: nichts hangt aneinander. Und wann dieses

(c) Compliment du Mr. Pfaff.

dieses nicht gnug, gewisse Leser, welche durchgehends ein starckes Vorurtheil hegen gegen all das jenige, was der geschickt- und sorgfältigste Catholische Auctor könnte sagen, hinter das Licht zu führen, nihmt er seine Zuflucht zu denen Verfälschungen, wie ich in meinen vorhergehenden Brieff pag. 508. und in mehr anderen Stellen gezeigt. Aber nichts mag vergliechen werden jenem lächerlichen Ubermuth, mit welchem er sich anmaßt zu laugnen Welt-kündige Sachen, welche nicht in Abred stellen können alle die jenige, welche nur ein wenig die Bücher des Luthers und die Brieff des P. Seedorffs eingesehen. Gleichwie der Herr Pater, sagt er, dieses alles nur so schlechthin saget, ohne Beweiß zu führen, oder zu zeigen, daß diß oder jenes der Grund der Reformation gewesen seye, oder daß D. Luther wahrhaftig diß oder jenes gethan, oder daß es übel gethan gewesen, so könten wir der Mühe uns überheben 2c. (d)

(d) Antwort auf den zweyten Brieff. P. Seedorffs pag. 63.

Wie mein Herr! hat nicht Luther den Pabst, die Bischöff, den Kayser, die König und alle Catholische Fürsten auf das gröbst, muthwilligst und gottloseste durchgelassen? (e) hat nicht das aufrührische Ruffen und Schreyen dieses Dollkühnen Mönchs den unseeligen und dem Reich so schädlichen Bauern-Krieg veranlasset? (f) wie! hat nicht Luther denen Bischöffen, denen Priestern, denen Ordens-Geistlichen die heiligst und feyerlichst geschworne Gelübt zu brechen erlaubt? hat er ihnen nicht selbsten ein Priester und Ordens-Geistlicher, dessen ein Exempel gegeben? hat er nicht seine Dienstfertigkeit gegen einen Fürsten von seiner Parthey so weit getrieben, daß er ihm durch einen Oberrichterlichen Ausspruch zwey Weiber zugleich gestattet? hat er nicht denen Weltlichen Fürsten die Kirchen-Güter nach Belieben Preiß gegeben? hat er nicht alles, was in der Catholischen Religion beschwerlich, das Beichten, das Fasten, die Enthaltung von gewissen Speißen abgeschafft? 2c.

Seynd

(e) Sehe man meinen vorhergehenden Brieff. pag. 547.

(f) Sehe meinen vorhergehenden Brieff. pag. 522.

Seynd das Begebenheiten, die ein in der Historie nur ein wenig erfahrner Mensch laugnen könne? wann er sich begnügt hätte zu sagen, daß diese Geschichten keinen Einfluß in den Fortgang der Reformation gehabt, könten seine einfältig gutherzige Glaubens-Genossene, welche nichts wollen untersuchen, und sich blindlings halten an seine verdeckte falsche Schrifften, sich endlich einbilden, daß die Absichten deren Reformatoren und ihrer ersten Jüngeren gantz rein gewesen, daß der Hoffart, die unreine Lieb, und der Eigennutz davon keinen Theil gehabt; aber dieses wird er nimmermehr erleuchteten Leuten einreden.

Er selbsten, mein Herr! gestehet, daß die unreine Lieb und Eigennutz können genennt werden nicht zwar die Haupt- und erstere, sonderen die mitfolgende und zweyte Ursachen der Reformation, und hierdurch vermeint er völlig abgeleint zu haben die wohlgegründete Anmerckung des berühmten Academici von Berlin über den Fortgang der Reformation. Diese Stell aus

seiner

seiner Vorrede verdient hier angeführt zu werden; man findet darinn ungereimte Possen und Pedantereyen: der Kayser Caligula (g) der H. Augustinus, das Concilium von Carthago, die Gesätz Lycurgi, die Deisten in Engelland, Constantinus der Große, Clodovæus König in Franckreich ꝛc. seynd da lächerlich zusammen geflochten.

Nachdeme er dem P. Seedorff einen Theil deren blutgierigen Gesinnungen des Kaysers Caligulæ beygemessen, ohne Acht zu haben, daß die Verleumdungen und frevelhaffte Argwohnungen von der Lieb, welche uns Christus anbefehlt, weit entfernt, sehe man wie er die Sach anpackt: der Herr Pater sieget über eine Stell, welche sich findet in denen Memoires, die zu besserer Nachricht

(g) Was ist weiter entfernt von dieser Lieb, welche uns JEsus Christus anbefehlt, als dieser unbescheidene Eifer, dieser Religions-Haß, welcher wiederum gern erweckte gegen die jenige, die eines anderen Glaubens, den Wunsch des alten Römischen Tyrannen: utinam una cervix, viele Stellen deren Brieffen des P. Seedorffs haben Anlaß gegeben zu argwohnen, daß er von dieser Passion nicht gäntzlich frey seye. Mr. Pfaff dans sa preface pag. 78.

richt deren Brandenburgischen (h) Geschichten durch einen unbenannten Academicum zu Berlin ausgangen. Nichts ist artiger als die Freud, welche der Herr Pater deswegen blicken laßt. (i)

Dieser unbenannte Berlinische Academicus, welcher schreibt auf eine Art und Weiß, die ihm jederzeit besonderen Ruhm und Ehr machen wird, liegt ihm tieff am Hertzen, und der Sieg des P. Seedorffs wäre wohl gegründet: aber die jenige, welche seine Brieff in Händen haben, wissen darinn keine *plaisant* und artige Freud wegen dem Academico anzumercken. Dieser Theologus, welcher in seinen Ausdruckungen allzeit modest und eingezogen, begnügt sich eintzig und allein beyzubringen die Wort des klugen Academici: Wann man die Ursachen des Fortgangs der Reformation bringen will auf

(h) Lese der Herr besser die Titel deren Büchern die er anziehet. Das Original hat Brandeburg.

(i) Mr. Pfaff dans sa Preface pag. 78.

auf den ersten Grund, Quell und Ursprung, wird man sehen daß dieses gewesen in Teutschland ein Werck des Eigennutz, in Engelland ein Werck der unreinen Lieb, und in Franckreich ein Werck der Neugirigkeit oder gar eines Liedchens. (k)

Der Herr hat das Hertz nicht gehabt, diese Stell beyzubringen; so trifftig und der Reformation so nachtheilig schiene sie ihm: und nichts ist artiger als die Ränck und schwenck, deren er sich bedient, seine Leser vom graden Weg abzuführen, und ihnen mit einem blauen Dunst die Augen zu vergleisen. Man darff, sagt er, keck sagen, daß das Absehen des Auctoris gewißlich nicht gewesen, in Controvers-Schrifften bey dem H. Augustino und dem Concilio von Carthago angeregt zu werden. Ja mein Herr! ihm ist wohl erlaubt, gantz keck nach seiner Schreib-Art beyzubringen eine Sach, die sich gar

(k) Calvinus hat gemacht ein Liedchen dessen zwischen und wiederhohlter Vers ware: O Mönch! O Mönch! ihr müßt heyrathen. Mémoire pour servir à l'Histoire de Brandebourg.

gar nicht reimt, und wovon im mindesten keine Frag ist. Aber wohinaus mit diesem Absprung? sagt er dieses den P. Seedorff zum Gelächter zu machen? das Gelächter fallt zuruck auf ihn: an welchem Ort hat dieser Pater bey Augustino und dem Concilio von Carthago den Brandeburgischen Geschicht-Schreiber citirt? der Geschicht-Schreiber macht viele Anmerckungen ůber das Betragen deren vermeinten Reformatoren, ůber den Hochmuth und Vermessenheit des Luthers, welcher sich erfrecht, ohne Schrancken seine Gedancken und Meinungen anzugeben (l) und zu behaupten, ůber die Mittel und Weg, deren sich dieser ausgesprungene Mönch endlich bedient viele Fůrsten auf seine Parthey zu bringen, welchen die Kirchen-Gůter ein sehr sůsser und anlockender Röder gewesen. (m) ůber die gaile Lieb Henrici VIII. welcher um sich beyzulegen Anna von Bolen, hat zerreissen wollen das Ehe-

(l) Mémoire pour servir à l'Histoire de Brandebourg.

(m) Ibidem.

Ehe-Band mit Catharina von Arragonien, welches er auch eigenmächtig bewürckt, und sich zum Haupt der Engelländischen Kirch aufgeworffen. (n)

Aus diesen und vielen anderen Begebenheiten, welche allein der Herr Pfaff darff laugnen o) hat der aufrichtige Geschicht-Schreiber geschlossen, daß die Reformation gewesen in Teutschland ein Werck des Eigennutz, in Engelland ein Werck der unreinen Lieb, und in Franckreich ein Werck der Neugierigkeit oder gar eines Liedchens. Dieses ist eben die Weiß und Manier zu folgern des P. Seedorffs: er macht den nemlichen Schluß aus eben dem nemlichen Grund: und dieser Pater hätte Ursach gehabt, wegen dieser Stell dieses gelehrten Academici zu triumphiren.

Der zweyte Absprung, dessen er sich bedient, seine Leser zu hinterlisten, ist noch

(n) Ibidem.
(o) Le R. P. n'etablit nulle part la vérité des faits, qu'il avance, *Réponse de Mr. Pfaff à la seconde lettre du P. Séedorff.*

noch viel lächerlicher: Er rufft zu Hülff die Politique die Staats-Wissenschafft: dieses kleine Wercklein, sagt er, ist in gantz Europa bekannt, und weiß jedermann, daß es eintzig und allein zur Staats-Wissenschafft gehöre. (p) Mit Erlaubnuß mein Herr, ich getraue mir hier zu sagen, daß er ein schlechter Criticus seye. Alle die jenige, welche in Wissenschafften ein gesundes Urtheil wissen zu fellen, werden sagen, daß es ein pur Historisches Werck seye, vermischt mit trifftigen Anmerckungen, die von einer Meisters-Hand herrühren. Und es ist ihm nicht lieb, daß dieses Werck so bekannt, und in gantz Europa so hoch geschätzt seye; aber gesetzt, daß es ein pur politisches Staats-Werck seye, seynd dann deswegen die Anmerckungen dieses fürnehmen Auctoris über die Ursachen des Fortgangs der Reformation desto weniger solid, ansehnlich und gantz und gar unwürdig in Controvers-Schrifften Platz zu finden.

Das ist, was er haben will, und um

Pp diese

(p) Mr. Pfaff loc supra cit.

diese seine Absicht geltend zu machen, setzt er hinzu einen zimlichen Plunder von allerhand ungereimten Mischmasch. Der Auctor deren Memoires, sagt er, entdeckt darinn weitläufftig die weitere Neben-Ursachen, (q) welche etwas beygetragen zu denen Begebenheiten, die sich schicken zur Historie seines Lands. Wir nennen die Neben-Ursachen jene zur Haupt-Ursach fremde Umständ, welche die Göttliche Fürsichtigkeit allzeit gar füglich zur Bewürckung ihrer Absichten weiß beyzuführen, und das Nachsuchen deren Neben-Ursachen unterscheidet ein Pragmatische Historie von einer puren und platten Erzehlung deren Geschichten. Der unbenannte Academicus discurirt einzig und allein, als ein Staats-Kündiger, und mit eben der Gleichgiltigkeit von allem, was sich nennt Réligion, wie eben der Herr Pater könnte anführen die Veränderungen, welche die Gesätz Lycurgi haben verursacht der Republique deren Lacædemonier. Eben also muß man an-

(q) Causes secondes.

ansehen das Werck des Berlinischen Academici, und alsdann wird man begreiffen, was für ein Krafft, Gewicht und Nachdruck haben könne eine dergleichen Zeugnuß in Controvers-Schrifften. (r)

Sehet da in Wahrheit, wie kürtzlich erwehnt, ein zimmlichen Plunder von allerhand ungereimten Mischmasch, und hier annoch einen Zusatz von einer nicht gemeinen Unredlichkeit. Um Gelegenheit zu haben zu schertzen über die Controvers-Schrifften, eignet er unseren Catholischen Theologis zu diese andere Stell unsers Academici: man laßt die Theologos und Metaphysicos auf denen Schul-Bäncken argumentiren. Der Herr schneidet hier auf einmahl seinen Red-Faden ab und laßt aus was folgt: und von der Zeit, daß in denen Protestantischen Länderen keine Kirchen-Güter mehr zu verliehren, seynd die neuer Secten Stiffter nicht mehr willkomm, das ist die erste Reformatores waren willkomm, weilen

(r) Mr. Pfaff dans sa preface. pag. 80. & seq.

sie vortheilhaffte Vorschlätz (s) gethan, und weilen die Catholische Geistliche viel zu verliehren hatten.

Der vernünfftige Leser von einem guten Begrieff wird leichtlich fassen die Ursach, warum der Herr nicht für dienlich erachtet, diese Stell treulich beyzubringen: man siehet darinn gantz klar, daß der Auctor rede von gewissen Protestantischen Theologen, welche gern in der Reformation selbsten wollten reformiren: Exempel weiß der Herr Pfaff hatte sich traumen lassen, die sich widersprechende Irrthumen Luther und Calvins in Ordnung zu bringen und zu vereinigen, um daraus ein neues Lehr und Religions-Corpo aufzurichten; aber die gantze Welt hat darüber gespottet: (t) Deswegen hat der Herr diese Stell ohnangeregt gelassen. Wie kan er nach solchen trüglichen Ränckfen dem P. Seedorff machen diesen Vorwurff: der Leser muß sich bey Zeit gewöhnen, daß er uns sehe ersetzen, was der Herr Pater hat ausgelassen, dann ohnerachte

(s) Memoires.
(t) Unschuldige Nachrichten.

acht seiner gnauen und richtigen Ordnung, die er will gehalten haben, citirt er nichts als Fetzen von Stellen, die zu seinem Kram nicht dienen. (u) Er will behaupten, P. Seedorff hätte auch sollen anführen jenes, was der Academicus etliche Blätter zuvor gesagt von der eussersten Unwissenheit deren Geistlichen, von dem zaumlosen Leben deren Mönchen, von denen erschröcklichen Mißbräuchen, welche begangen die von Leone dem X. geschickte Ablaß Prediger: warum hat man alles dieses verschwiegen und ausgelassen?

Er wird bewunderen meine Antwort: ich gestehe, daß der P. Seedorff hätte wohl diese Stellen anführen können: dann nichts hätte sich eigentlicher geschickt, uns eine die Reformation gäntzlich zu grund richtende Abbildung vor Augen zu legen, und unwiederleglich zu beweisen, daß in dem Hauffen deren Anhängeren des Luthers der gröste Theil gewesen, entweder Ignoranten oder verdorbene, und eigennützige Leüth, auf-

(u) Mr. Pfaff dans sa preface pag. 21.

rührische Bauern, ärgerliche Priester, wollüstige Mönch, ausgelassene Nonnen, welche auf denen Gassen zu Wittenberg herum lieffen und die beruffene Catharinam von Bore zur Führerin hatten. Dieses ist richtig und Gewiß, und der Berliner hat nicht ermangelt es anzudeuten mit dieser Sinnreichen Anmerckung: man muß nicht glauben daß Johann Huß, Luther oder Calvin grosse Helden gewesen: es gehet mit denen Seckten-Stiffter als wie mit denen Gesandten: mittelmäßige Köpff siegen offt in ihrem Gesuch am besten, wann sie nur vortheilhaffte Bedingnussen anerbieten: die Zeiten der Unwissenheit waren das Reich deren wahnsüchtig- und Reformatoren: und ein wenig weiter oben redend von denen Vorfahrn und Vorläuffern des Luthers, welchen die Protestantische Theologi noch heutiges Tags grosses Lob beymessen, sagt er rund heraus, daß die von seiner Parthey so hoch gepriesene Marter Joannis Huß nur ein vergebens vorgeschützte Marter seye, und daß seine Jünger

nur

nur allein seine neue Seckt aus einem Frey- und Rott-Geist angenommen, sich bedienend der Gewissens-Freyheit, die Laster ihrer Meuterey zu bedecken. (x)

Der Herr wird ohne zweiffel auch gelesen haben das Schreiben des Hertzogs Georgii von Sachsen an den Luther, worinn er diesem neuerer vorrupfft die unseelige Früchten seines Aufruhrs, das zaumlose Leben seiner ersten Jüngern, und besonders die greüliche Aergernussen deren ausgekuteten Mönchen und entweileten Nonnen. (y)

Die Heerführer selbsten der Reformation und die berühmteste Prædicanten Melanchton, Bucer, Capiton, Mycon ein Nachfolger Oecolampadii reden davon auf das schärpffste. Der erste beschreibt gantz natürlich und aufrichtig die verdorbene Sitten gewisser Prædicanten, welche in ihrer Parthey das Ruder führen wolten und alles mit Ge-

(x) Memoires.

(y) Epistola Ducis Georgii inter opera Lutheri Tom. 9. Witt. fol, 231. &c.

Gewalt wolten ausführen: ihre Sitten, sagt er seynd so beschaffen, daß, sehr bescheiden davon zu reden, viele Leut wegen dem greulichen Unwesen, welches man unter ihnen siehet, einen gantz anderen Zustand unter ihnen antreffen, und folglich das Catholisch in Vergleich des Unserigen das guldene Alter nennen. (z)

Eben dieser Melanchton, welcher beständig zitterte, weinte und aus Grund seines Hertzens verabscheuete die wilde Art und den greulichen Hochmuth des Luthers (a) getrauete sich nicht offentlich zu sagen, was er gedacht von denen Mittel und Wegen, welche die Protestantische Fürsten und Städt wolten ergreiffen, sich der schuldigen Bottmäßigkeit beyder Machten zu entziehen: er sagt dannoch gnug davon, um erkennen zu ge-

(z) Lib. IV. Epist. 742.

(a) Ich bin, schreibt Melanchton an seinen Freund Camerarius, in der Dienstbarkeit / als wie in einer Cyclopischen Höhl: dann ich kan dir meine Gedancken nicht bergen / und ich gedencke offt davon zu lauffen. Lib. IV. Ep. 315.

geben, daß alles geschehe durch listige, heimliche und gewaltsame Unternehmungen, Staats-Grieff und Rathschläg, daß man nur suche Bündnußen zu machen, welche alle ehrliche Leut solten verhinderen, (b) und daß man in allen Verträgen an nichts weniger als an die Religion gedencke. (c) Die Reichs-Städt und der gemeine Mann hatten einerley Beweg-Ursachen. Unsere Leut, sagt ferner Melanchton, verschreyen mich, daß ich denen Bischöffen die Jurisdiction, ihr ihnen gebührendes Recht und Gewalt eingestehe. Der gemeine Mann, welcher schon dieser Freyheit gewohnt, nachdem er das Joch einmahl abgeworffen, will selbiges nicht mehr anlegen: und die Reichs-Städt verabscheuen am meisten diese Beherschung: sie bekümmeren sich wenig um die Lehr und Religion, sonderen allein um die Freyheit, daß ihnen niemand etwas zu befehlen. Unsere

(b) Sleid. Lib. VIII.

(c) Melanchton an seinen Freund Camerarius. Lib. IV. Ep.

Bundsgenossene streiten nicht für das Evangelium, sondern für die Obermacht. (d) Sehet die jenige, welche regieren, seynd Ignoranten, welche nichts wissen von der GOttes-Forcht, von Zucht und Ehrbarkeit, und ich bin wie Daniel mitten unter den Löwen. (e) Melanchton redet hier von denen Prædicanten, die dem Luther nachgefolgt, und welche wolten herrschen über den Glauben des gemeinen Manns, nach dem Exempel dieses regier-süchtigen Neuerers, wohl ein eiteles Gesuch ein vergebener Anspruch! gleich von Anfang der Reformation haben die Fürsten, die Obrigkeiten und das gemeine Volck selbsten mit dieser angesuchten Authoritæt ihren Spott getrieben. Capiton Prediger zu Strasburg beklagt sich hierüber bitterlich: die Authoritæt deren Dieneren am Wort, sagt er, ist gäntzlich abgetilgt, alles geht verlohren und zu grund, es ist unter uns kein eintzige Kirch mehr, wo einige Zucht seye: das gemeine Volck sagt uns keck: wolt ihr euch

zu

(d) Lib. I. Ep. 17. & 20.
(e) Lib. IV. 736.

zu Tyrannen der Kirch machen, die frey ist, wolt ihr ein neues Pabstum aufrichten? Gott laßt mich erkennen, was da seye ein Prædicant, und die Trangsalen, welche wir der Kirch durch übereiltes Urtheil angethan, und durch die unbedachtsame Hefftigkeit, welche verursacht, daß wir von dem Pabst abgewichen: dann das gemeine Volck gewohnt, und gleichsam auferzogen in dem Muthwillen und Ausgelassenheit völlig allen Zaum hat abgeworffen, als hätten wir sambt dem Pabstum zugleich die Krafft deren Sacramenten und des Predig-Ambts niedergerissen: sie ruffen uns zu: Ich weiß gnug von dem Evangelio: was hab ich euerer nöthig, Christum zu finden, gehet hin, prediget denen, welche euch hören wollen. (f)

Nach dem ersten Grund-Satz der Reformation, welcher ist, daß der gröste Idiot, welcher sogar die Schrifft nicht lesen kan, selbige nichts destoweniger eben so gut, als die gröste Doctores

res

(f) Ep. ad Farell. int. Ep. Calvin. pag. 5.

nes der alt und heutigen Kirch verstehe, hatte das gemeine unstudirte Volck Ursach, das unnöthige Geschwätz der neuen Lehreren zu verlachen, und sich an seine eigene Einfäll zu halten, um nach ihrer Willkuhr zu Leben. (g)

Dieser Freygeist hatte solcher massen überhand genommen, daß die Diener am Wort, um grössere Ubel zu verhüten, sich endlich genöthigt gesehen, den geistlichen Kirchen-Gewalt denen Fürsten und weltlichen Obrigkeiten zu überlassen, und sie über alles auch über die Lehr und Religion walten zu lassen. **Die Layen** sagt Mycon, ein Nachfolger Oecolampadii, **massen sich alles an, und die weltliche Obrigkeit macht sich zum Pabst.** (h) In einer benachbarten Stadt von Genff haben sich die fürnehmste Innwohner versammlet, um zu vernehmen, was der Fürst wegen dem Abendmahl verordnen würde. Zu Stras-

(g) Bucer Prædicant zu Strasburg bekennt, daß man allda nichts so eyferig gesucht, als nach eigener Phantasie zu leben. Int. Epist. Calv. pag. 509.

(h) Int. Epist. Calv. pag. 52.

Strasburg und anderstwo hat der Magistrat die Meß abgeschafft, und die Weiß den GOttes-Dienst zu halten angegeben. Luther selbsten hat müssen von dem Churfürsten von Sachsen den Ausspruch erwarten, ehe er die Meß zu Wittenberg hat dörffen abstellen: mit einem Wort, die gantze Reformation ist geschehen durch Authoritæt und Macht der Weltlichen Obrigkeit. Wer sagt, die gantze Reformation, versteht auch die vermeinte der alten Kirch entgegen gesetzte Glaubens-Artickel.

Die Kühnheit, mein Herr, die er hat auch die gewisseste, bekannteste, und so gar von seiner Parthey eingestandene Geschichten zu laugnen, ist allein die mich nöthiget, Sachen wiederum auf zu ritzlen, welche denen heutigen Herren Protestanten könnten verdrießlich fallen, und welche P. Seedorff niemahlen als allein obenhin berührt hätte. Aber man muste durch Zeugnuß der bewehrtesten Protestanten darthun, daß P. Seedorff die Welt nicht voppe, (i) da er sagt, daß im

(i) Mr Pfaff dans la préface pag. 85. ou il dit encore qu'il est extraordinaire, au souverain de-

im Anfang der vermeinten Reformation sonderlich in Teutschland der Will eines Fürsten und Magistrats, der Eigennutz, und die Staats-Kunst die Glaubens-Artickel fest gesetzt. Man könnte beyrucken, daß die vermeinte Reformation in Franckreich eintzig und allein unterstützt worden durch die Intriguen von Hoff, durch den Ehrgeitz deren Grossen, durch den Aufstand des Volcks und durch die verdrehete Staats-Grieff einer wegen ihrer Authoritæt eifersüchtigen Frau. (k)

Was Engelland anbelangt, wird jedermann, der sich die Mühe geben wird, die Protestantische Geschicht-Schreiber zu lesen, überzeugt werden, daß der König und das Parlament, als höchste Richter von der Religion und Kirchen-Zucht das endliche Urtheil gefellt. Dieser Fürst, sagt Herr Burnet, (l) entwe-

gré, que le R. P. pretend s'appuyer de l'autorité de l'Academicien de Berlin pour justifier un passage qu'il a osé avancer dans sa seconde lettre.

(k) Catharina de Medicis.

(l) Der denen Catholischen abgeneigteste und herbeste Geschicht-Schreiber.

weder weilen er nicht dulden können, daß man sich ihm widersetzt, oder weilen er von dem herrlichen Titel eines Kirchen-Haupt, welchen ihm das Volck beygelegt, aufgeblasen, oder weilen Ihn das Lob seiner Schmeichler verdorben, bildete sich ein, daß alle seine Unterthanen schuldig wären, ihren Glauben nach seinem Urtheil und abgefaßten Schluß zu richten.

Niemahlen hat ein König in Engelland eigenmächtiger geherschet, und niemahlen haben die Parlamenter und der gröste Theil deren Unterthanen einem König knechtiger gehorsamt; er hatte das Geheimnuß gefunden, sich förchterlich zu machen. Sein hitzig und hochmüthiger Geist, setzt hinzu Herr Burnet, machte ihn streng und grausam; er hat ein zimliche Anzahl seiner Unterthanen zum Todt verdammen lassen, weilen sie ihm den Obergewalt in geistlichen Sachen abgesprochen: aber das schändlichste ist, sagt noch Herr Burnet, daß er ein schäd-

schädliches Exempel gegeben, die Gerechtigkeit mit Füßen zu tretten, und die Unschuld zu unterdrucken, indem er Leut, ohne sie zu hören, lassen verurtheilen. (m) Alle diese gewaltsame Unternehmungen zielten Anfangs auf nichts anderst, als den Hof zu Rom in Forcht zu bringen und den Pabst nach seinem Willen und Gefallen zu zwingen. (n) Sehe man da die Abschilderung des Urhebers der Engelländischen Reformation, dieses Königs, welcher davon den Grund gelegt in dem Haß, welchen er seinen Unterthanen gegen den Pabst und die Römische Kirch eingeblasen. Also was Engelland im Anfang der vermeinten Reformation gewonnen, indem es den wahren Pabst, den Nachfolger des H. Petri verworffen, ware sich einen unächten Weltlichen, einen ungerechten und grausamen Pabst zu geben, und nach etlichen Jahren den Apostolischen Gewalt in die Händ einer Frauen, (o) welche ihre Staats-Kunst gantze Blut-

Bäch-

(m) Liv. III. pag. 242. & præf.
(n) Idem in præfat.
(o) Die Königin Elisabeth.

Bäch fließen machen, zu überlieferen.

Es ist wahr, daß Henricus der König noch wütender worden, nachdem der Pabst ihn excommunicirt; (p) aber hatte dann der allgemeine Vatter der Glaubigen keine Gerechtigkeit wiederfahren sollen lassen der wieder alles Recht verstossenen Königin Catharinæ? konnte er zu dieser ärgerlichen Ehescheidung schweigen? hat er nicht diesem unglückseeligen Fürsten Zeit gelassen in sich zu gehen, ohne jemahlen seiner passion zu schmeichlen? muß man nicht seine gaile Lieb zu denen Weibern ansehen als die Quell all seiner Fehltritt und all seines Unheils sowohl was das Geistliche als was das Zeitliche betrifft? der Doctor Heyler wiewohlen ein Protestant

(p) Voyez la reponse de Mr Pfaff à la seconde lettre du P. Seedorff pag. 36. Der Herr Professor hat allda viele Unwahrheiten: man weiß / sagt er, daß die *Excommunication*, welche der Pabst gegen *Henricum* den König ergehen lassen / nachdem er ihm geschmeichlet / in die Heyrath Anna von Bolen einzuwilligen, ihn zur Reformation gebracht, hat also nicht so wohl die Weiber Lieb, als das schlechte Betragen des Pabsts gegen Henricum diese Begebenheit veranlasset.

laugnet dieses nicht. Henricus VIII. sagt er, von einer hefftigen Passion eingenommen, da er in dem Pabst selbige zu begnügen Hindernuß gefunden, hat in gantz Engelland den Päbstlichen Gewalt, Authoritæt und Ansehen aufgehoben. Mit einem Wort Henricus ware gäntzlich gleich jenem König, von welchem geschrieben steht, daß er niemahlen in seinem Zorn einem Mann, und in seiner gailen Liebs-Passion einem Weib verschonet. (q)

Er ware nicht weniger umgeben von einem gantzen Hauffen leichtfertiger Fuchsschwäntzer, welche seine Liebs-Händel mit schönen und glatten Worten belobten; er hatte beständig an der Seithen einen Crammer, welcher anfänglich seine rechtmäßige Ehe mit Catharine von Arragonien, und bald darauf seine vermeinte Trauung mit Anna von Bolen für nichtig erklärt, um einer dritten Platz

(q) Voyez la Conversion de l'Angleterre comparee au Christianisme avec sa pretendue Reformation: *ouvrage traduit de l'Anglois par le R. P. Niceron Barnabite Troisieme Entretien.*

Platz zu machen. (r) Nach dem Todt Joanna von Seymour hat er geheyrathet Anna von Cleves; aber weil ihm diese nicht anständig, hat das Parlament Henrico zu gefallen, diese Ehe nachmahlen vernichtet, und den Ausspruch gethan, der König könne sich mit einer anderen rechtmäßig vermählen, welches auch geschehen, da er Catharinam von Howard sich zugelegt.

Im Anfang dieser Unruhen haben die vermeinte Reformatores von Teutschland Luther und Melanchton, sehr vergnügt zu sehen, daß dieser ehedessen für den Catholischen Glauben so eiferige, und ihrer neuen Lehr so feindseelige Fürst seye an dem, daß er mit Rom wolte brechen, grosse Sorg getragen, seiner Haupt-passion zu schmeichlen, indem sie ihm das leichteste Mittel, selbige zu begnügen vorgeschlagen: und was ware diß für ein feines Mittel? die Vielheit deren Weibern. Dieses lehret uns der Land-Graff von Hessen in seiner beruffenen Instruction. (s) Ich weiß, sagt er,

(r) Jeanne de Seymour.

(s) Sehe meinen zweyten Brieff p. 248. & seq.

er, daß Luther und Philipp dem Kö-
nig in Engelland gerathen, seine er-
ste Frau nicht von sich zu lassen, son-
dern noch ein zweyte zu nehmen. (t)

Wahrscheinlich hat auch dieses den König dahin veranlaßt, daß er an dem Hof zu Rom etwas unternommen, dessen er sich selbsten geschämt hatte. Der Lord Herbert hat uns eine Schrifft aufbehalten, welche uns dieses Laster-Geheimnuß entdecket: unser König, sagt er, hat für gut erachtet, Franciscum Brian und Petrum Vannes nach Rom zu schicken, mit dem Befehl, unter dem Nahmen eines dritten zu forschen, ob der Pabst wolte dem König zwey Weiber erlauben, und die Kinder von beyden Ehen durch eine Dispensation ächt machen, welches in dem alten Testament gebräuchlich gewesen, wie selbiges aus verschiedenen Exempeln erhellet: aber alles dieses solte in der Still, in geheim und mit vieler Fürsichtigkeit geschehen,

also

(t) Scio Lutherum & Philippum Regi Angliæ suasisse, ut primam uxorem non dimitteret, sed aliam præter ipsam duceret. *Instruct.* cit. Art. X.

also daß der König nicht solte scheinen davon Wissenschafft zu haben. Diese Agenten hatten auch Befehl, im Fall man ihnen nicht guten Bescheid geben würde, endlich mit Trohen auszubrechen.

Um zu rechtfertigen die Proposition des berühmten Academici von Berlin, und jene des P. Seedorffs wegen denen Ursachen des Fortgangs der Reformation in Engelland, hab ich die Kräfftigste Zeugnußen aus denen berühmtesten Auctoren dieser fürnehmen und gelehrten Nation beygebracht. Aber er, mein Herr, er citirt Engelländische Auctores, welche er nicht darff oder nicht kan nennen. Laßt uns begnügen, sagt er, noch ein andere Anmerckung beyzusetzen. P. Seedorff als ein grosser Controversist muß ja wissen, daß die Deisten in Engelland ein gegen das Christenthum ins gemein seinem gantz gleichen Beweiß wolten gelten machen: nach ihrer Meinung haben sich Constantinus der grosse, Clodovæus König in Franckreich, und die

mehrste Fürsten, welche die Christliche Religion angenommen, sich zum Theil darzu bequemmt, aus Absicht, ihre Macht und Ansehen besser empor zu bringen und zu vergrösseren.

Ja mein Herr davon weiß ich nichts, und ich kan mir nicht einbilden, daß ein so lincker discurs würcklich seye eines Engelländischen Philosophi; und ich getrauete mir zu versicheren, daß es sein Hirn-Gespunst seye, so gleichet er seiner Weiß und Manier zu discuriren, wann doch seine Sophisterey den Nahmen eines discurs verdient.

Folgende Anmerckung gehört ihm gewißlich zu: es wäre schwer gnug, dieses seynd seine eigene Wort, diese Deisten durch die Historie allein zu schanden zu machen, und man hat schier nichts übrig, als ihnen zu antworten, daß die Göttliche Fürsichtigkeit sich bißweilen menschlicher Mittel, und so gar menschlicher Leidenschafften bediene, zu ihrem Zweck, die allzeit anbettens-würdig, zu gelangen.

Der

Der Herr Pater wird gern wollen erlauben, daß man ihm die nemliche Antwort entgegen stelle, so lang biß er sich erkläre über das, was er von der Gleichheit des Beweiß deren Deisten mit jenem, was ihm so schlüssig scheint, gedencke. (u)

Ich glaube, daß der P. Seedorff und alle vernünfftige Leut gedencken wie ich, daß dieses ein seltsame und im höchsten Grad lächerliche Anmerckung seye. (x) Er kan etliche leichtfertige Chartequen von gewissen Criticis, die völlig aus denen Schrancken tretten, oder gar Wider-Christen seynd, gelesen haben, welche unter die Fablen zehlen alle wunderbare Begebenheiten, welche etwas beygetragen zur Bekehrung Constantini des Grossen; oder zum Fortgang des Christenthums, und Verehrung des H. Creutz: Exempel weiß die hell und klare Erscheinung dieses Creutz mit der Welt-bekannten Beyschrifft: In die-

(u) Mr. Pfaff préf. pag. 84. dieser Auctor beobachtet wiederum hier nicht den Statum quæstionis, wie ich weiter oben hab angemerckt.

(x) Expression de Mr Pfaff ibidem & alibi passim

diesem solst du überwinden: den Befehl, welchen Christus die folgende Nacht Constantino gegeben, die Creutz-Bildnuß zu machen, und sich dessen im Streit zu bedienen: das Gebett, welches der Engel des Herren Licinio dem Mitregenten Constantini in die Feder dictirt, und welches Licinius allen seinen Soldaten als ein sicheres Pfand des Siegs, welchen er bald darauf über die weitzahlreichere Armee Maximini davon getragen, geschrieben austheilen lassen: die Erfindung des H. Creutz von der H. Helena der Mutter Constantini, und das scheinbare Wunder, wodurch es erkennt worden ꝛc.

Die Zaum- und Meister-lose Critique dieser letzteren Zeiten gehet so weit, daß sie alles, was in Aufrichtung des Christenthums wundersam vorkommt, angreifft. Sie strafft Lügen die Ehrsamste Geschicht-Schreiber, und haltet sie alle für Grillenfänger und leichtglaubige Träumer: aber wann man ihn solte aufforderen, seine Engelländische Deisten zu citiren, würde er sich sehr verstrickt

strickt finden, auch nur einen eintzigen von einigem Ansehen zu nennen, der gesagt habe, daß Constantinus der Grosse, Clodovæus König in Franckreich, und die mehrste Fürsten, welche die Christliche Religion angenommen, sich zum Theil darzu bequemmt, aus Absicht, ihre Macht und Ansehen besser empor zu bringen, und zu vergrösseren. (y) Im Gegentheil hab ich offt unsere Staats-Männer sagen hören, und man findet diese Anmerckung in denen Protestantischen Juristen, das der Eyfer Constantini für die Christliche Religion viel zum Abnehmen des Römischen Reichs beygetragen, daß dieser Fürst aus übermäßiger Andacht sein wahrhafftes Interesse dem Wachsthum der Kirchen aufgeopffert, und daß er den stärcksten Stoß seiner Kayserlichen Authoritæt gegeben, da er das Ansehen und den Gewalt des Pabsts und deren Bischöffen behauptet und bestärcket, daß dieses heisse, Stand im Stand (statum in statu) Herrschafft in Herrschafft, Reich

(y) Mr Pfaff loc. cit.

im Reich aufrichten, welches ihrem Geduncken nach eine dem besten des Staats und der Authoritæt des Oberhaupts höchst schädliche und entgegen gesetzte Maaßregel seye.

Dieser Kayser, sagt man ferner, hätte sich nach allen Reglen einer rechten Staats-Kunst gleichgiltig sollen aufführen, die Heyden beschützen, ohne die Christen zu verfolgen; dieses wäre das rechte Mittel die Wohlgewogenheit deren Heyden beyzubehalten, und sich die Christen verbindlich zu machen, von welchen ohne dem nichts zu förchten ware. So weit waren sie entfernt von denen Blutgierigen Absichten, welche Luther in diesen letzteren Zeiten gegen den Kayser und die Fürsten, welche sich der vermeinten Reformation wolten entgegen setzen, angegeben. Der H. Justinus und Tertullianus, welche mit ihren Schrifften unsere heilige Religion herrlich verthädigt, stellen uns die erste Christen allzeit vor als die tapfferste Soldaten des gantzen Römischen Reichs, als treueste Unterthanen deren Heydnischen Kaysern ihrer grausamsten Verfolgern.

ich

Ich muß auch etwas melden von der Bekehrung Clodovæi des Königs in Franckreich. Die Geschicht-Schreiber dieser Völckerschafft, deren viele und von allen Gattungen, auch so gar die jenige, welche gern die Thaten ihrer Königen, sonderlich in materie der Religion durchziehen, schreiben kein Wort, woraus man könne argwohnen, daß dieser erste Christliche König den Christlichen Glauben aus Staats-Absichten und Eigennutz angenommen.

Sehe man kürtzlich, was sich sicher und gewiß mit Clodovæo zugetragen: nachdem Clodovæus die Macht JEsu Christi bey der Welt-bekannten Schlacht, welche er denen Teutschen abgewonnen, erkennt, hat er sich dem tringenden Anhalten seiner Gemahlin der H. Clotildis ergeben, welche ihn schon von langer Zeit her ermahnte, den Christlichen Glauben anzunehmen: er ist zu Reims an dem hohen Weyhnachts-Fest von dem H. Remigio mit mehr als 3000. Frantzosen getaufft worden. Diese ursprünglich teutsche Völckerschafft hatte sich von mehr dann zwey hundert Jahren her in

Franckreich fest gesetzt. Findet der Herr in allem diesem, daß sich GOtt menschlicher Leidenschafft bedient, daß Christenthum in diesem grossen Kö- nigreich aufzurichten? oder will er viel- leicht die H. Clotildis vergleichen mit Anna von Bolen, mit Margaretha von Saal, Agnes von Mansfeld ꝛc. Der gröste Deist von gantz Engelland wird ihm nimmermehr eine so unver- nünfftige Meinung gut heissen.

Aber wir wollen dasjenige, was au- genscheinlich falsch, auf einen Augenblick gelten lassen, daß der Kayser Constan- tinus, der König Clodovæus, und viele andere Fürsten sich durch das Chri- stenthum grösser und ansehnlicher ma- chen wollen, so wird dannoch die vorge- schützte Vergleichung seiner Deisten mit diesen zweyen Christlichen Helden und denen reformirenden Fürsten des sechs- zehenden Jahr-hunderts allzeit falsch und lächerlich seyn. Constantinus und Clo- dovæus haben sich nicht zu Reformi- rer aufgeworffen, sie haben das Christen- thum angenommen so, wie sie es durch

JE-

JEsum Christum und die Apostel aufgerichtet gefunden. Sie haben sich unterworffen denen Unterweisungen und Schlüßen deren Päbst und Bischöffen: sie ehrten solche als Nachfolger deren Aposteln, bey welchen die Apostolische Lehr hinterlegt.

Die Layen Beschützer der Reformation habẽ sich allen Geistlichen Kirchen-Gewalt und Authoritæt durch eine That, davon gewißlich in denen reinesten und denen Aposteln nächsten Jahr-hunderten kein Exempel zu finden, beygelegt. Sie haben sich Meister gemacht von der Lehr und Kirchen-Zucht: sie haben alles entschieden, verändert und übern Hauffen geworffen: und aus was für Beweg-Ursachen? Ich hab sie erst kürtzlich angeführt aus Protestantischen Auctoren, deren Authoritæt er wird gelten lassen. Nachdem der Herr betreffend, was würcklich geschehen, augenscheinlich den kürtzeren gezogen, kommen wir zu dem, was rechtlich hätte geschehen sollen, wo er sich bemühet, den Luther zu rechtfertigen in allen Haupt-Puncten, worinn er beschuldiget wird. Wenigstens, sagt

er,

er, beweist der Herr Pater nirgends-wo, daß das, was Luther gethan, übel gethan seye.

Wie, mein Herr! hat Luther nicht übel gethan, daß er Teutschland durch sein aufrührisches Schreyen gegen den Kayser und andere Catholische Fürsten in Unruhe, in Feuer und Flamm gesetzt? hat ihm nicht sein vertrautester Jünger Melanchton und alle ehrbare Leut dieses übel genommen? wie hat Luther nicht übel gethan, daß er die rechtmäßige von der Kirchen durch Stifft- und Schanckungen unserer gottseeligen Vorfahrern erworbene geistliche Güter preiß gegeben? hat Luther nicht übel gethan, daß er, um sein ärgerliche Ehe zu rechtfertigen die entsetzlichste Lehren und Maaßreglen angegeben, Exempel weis diese, welche keuschen Ohren ein Grausen verursacht: also wenig als in meiner Macht stehet, daß ich kein Manns-Bild seye, also wenig stehet es auch bey mir, daß ich on Weib seye. (z)
die

(z) Tom. 2. Jen. 163. im Buch vom ehelichen Leben.

die Ehe selbsten erkleckt nicht, zur Enthaltung; und der mehrste Theil deren Verheyratheten Leben im Ehebruch. (a) Was ist das für eine Schand für die Reformation! was für ein Greuel und Abscheulichkeit! ist etwas in der Welt, so mehr denen Grund-Reglen des Evangelii ist entgegen gesetzt? was wird man uns dann sagen von so vielen tausend Jungfrauen, von diesem reinesten Theil der Kirchen, wie alle alte Vätter reden, die eine Ehr machten dem erst anwachsenden Christenthum, und welche die Heyden selbsten nicht gnug bewunderen konnten. (b) Sollen wir eue-

rem

(a) Luther in C. 3. Gen. Sola libido nullo remedio curari potest ne quidem conjugio, quod divinitus infirmæ naturæ pro remedio ordinatum est, major enim pars conjugatorum vivit in adulteriis.

(b) Nunc nobis ad virgines sermo est quarum quo sublimior gloria, major & cura est. Flos est ille Ecclesiastici germinis, decus atque ornamentum gratiæ spiritualis. Læta indoles, laudis & honoris opus integrum atque incorruptum, Dei imago respondens ad sanctimoniam Domini, illustrior portio gregis Christi. Gaudet per illas atque in illis largiter floret Ecclesiæ matris gloriosa fæcunditas: Quantoque plus copiosa virginitas numero suo addit, tanto gaudium matris augescit. *S. Cypr. de disciplina &*

rem Luther eueren Deisten und Libertiner eingestehen, daß die Evangelische Keuschheit seye ein bloses Gedicht, weilen ohneracht aller Vorsorg und aller Mittlen, welche man könnte anwenden, nach seinem Stand keusch zu leben, dannoch der Mann ein Mann und das Weib ein Weib bleibt.

Er hat grosse Sorg getragen, seine Meinung über diesen Artickel durch danckle und verzwickte Red-Arten zu verbergen, in der Sach selbsten gedenckt er wie Luther: er haltet die nemliche Grund-Sätz, und macht die nemliche Folgerungen. Um davon überzeugt zu seyn, darf man nur untersuchen seine Antwort auf meinen ersten Brieff, wo ich sagte, daß es mit der Gab der Enthaltung ein gantz gleiche Beschaffenheit habe, als mit andern Gaben GOttes: man kann selbe erlangen durch eiferiges Gebett; erhalten durch getreue Mitwürckung mit der Gnad, durch sorgfältige Ver-

habitu Virginum. Eapropter omnibus gentibus summæ admirationi fuimus. *S. Chrysost Tract. quod Canonissæ viris habitare non debeant.*

Vermeidung gefährlicher Gelegenheiten, durch Christliche Abtöodtung und Wachtsamkeit. Wann man diesen Stand nach reiffer Uberlegung erwählet, eintzig und allein GOtt mit mehr Ruhe und Eifer zu dienen, kan man sicher bauen auf die Treu dieses so guten Herrns. (c) Dieß ist gewißlich die Lehr, welche uns JEsus Christus und der Apostel hinterlassen. (d)

Sehe man nun hier seine Antwort, ohne die mindeste Meldung zu thun von allen andern Mittlen, welche JEsus Christus und der Apostel vorschreiben sonderbahr denen jenigen, welche den ledigen Stand ergreiffen, und welche ich aller erst angeführt, sagt er allein platter dings, und mit höhnischer Art: Wir meynen nicht daß das Gebeth die **Natur des Menschen**, die ihn zum Ehestand treibet, **änderen könne.** (e) Heißt das nicht eben die gaile

(c) pag. 12.

(d) Matth. XXVI. 41. 1. Cor. VII. 7. IX. 27. X. 13

(e) Herr Pfaff neunter Anhang pag. 668.

Sitten-Lehr des Luthers annehmen: der Mann ist allzeit ein Mann, und das Weib ist allzeit ein Weib, folglich mag der Mensch mit der Göttlichen Gnad würcken, wie er will, wird er doch allzeit die Enthaltung und die eheliche Keuschheit selbsten in gewissen Umständen (f) ansehen müssen, als zwey gantz unmögliche Tugenden, es seye dann, **daß GOtt die Natur des Menschen ändere.**

Ich hatte ihm noch in meinem ersten Brieff gezeigt, daß diese Wort, welche er so ungereimt citirt: (g) GOtt hat sie (Adam und Evam) gesegnet, und ihnen gesagt: wachset und mehret euch, erfüllet die Erden, nur eigentlich unsere erste Elteren angehen, und daß da kein ausdrückliches Gebott seye für alle Nachkommende: dann wann es ein Gebott wäre für alle Menschen, würden alle Protestanten verbunden seyn zu heyrathen, weilen nicht erlaubt gegen

(f) Sehe meinen ersten Brieff pag. 14.

(g) Gen. I. 28.

gen die Meinung und den Befehl des Schöpffers zu handlen. Uber daß, mein Herr, wann diese Wort: wachset und mehret euch ein allgemeines Gebott wären, würde Christus und der Apostel den Stand der Enthaltung und Jungfräulichen Keuschheit nicht angerathen haben, und die Kirch hätte in ihren schönsten und blühensten Zeiten so viele tausend Jungfrauen nicht geduldet, vielweniger hätte sie ihnen einen besonderen Ort, in den Zusammenkünfften deren Glaubigen, um die Hoheit ihres Stands zu beehren, gestattet.

Solche überzeugende Ursachen haben ihn endlich genöthiget, zu wiederruffen seinen allgemeinen Satz, daß jeder Mann, jedes Weib müße heyrathen Krafft dieser Wort in imperativo: wachset und mehret euch, erfüllet die Erden. (h) Die jenige, sagt er in seinem neunten Anhang, sollen oder können ledig bleiben, die zum Ehestand nicht geschickt

(h) Gen. I. 28. Sind das nicht Imperativi? redet GOtt nicht hier Befehls-Weiße? Herr Pfaff loc. cit.

schickt sind, oder die Gab der Enthaltung haben. (i)

Ein Professor, welcher so offt redet von der Gab der Enthaltung, als von einer gantz ausserordentlichen Sach, solte uns wenigstens einmahl sagen, was er verstehe durch die Gab der Enthaltung: das wäre ordentlich und Regelmäßig gethan. Wohlan mein Herr! gebe er uns eine richtige Beschreibung nach denen Reglen der Logic und Christlichen Theologie, worinn bestehet die Gab der Enthaltung? ist es ein gäntzliche Erlöschung der Begierlichkeit? ist es ein Gnad GOttes, welche die Natur des Menschen ändert, und welche ihn zu denen Anreitzungen des Wollusts gantz unempfindlich macht? (k)

Lerne

(i) Ibidem.

(k) Das Exempel des H. Pauli beweist das Gegentheil: Und damit ich mich nicht wegen denen hohen Offenbahrungen überhebe / sagt der Apostel Paulus, ist mir der Stachel meines Fleisches gegeben / nemlich der Engel des Satans ... Darum hab ich den HErrn dreymahl gebetten / daß er von mir weiche. Und er hat mir gesagt: laß dich an meiner

Lerne er dann von unsern Theologis Theologisch reden, sie werden ihm sagen, daß die Gab der Enthaltung, in so weit als sie von GOtt kommt, seye ein ordentliche Folg würcklicher Gnaden, welche uns Stärck geben, denen der Keuschheit unseres Standts widrigen Anfechtungen zu widerstehen. Sie setzen hinzu und probiren es durch die H. Schrifft, durch die Tradition, durch die einhellige Meinung deren Vättern (l) durch das Beyspiel der grossen Zahl deren Jungfrauen, welche die schönste Zierd der ersten Kirch waren, daß Gott verleyhe diese Gnad denen jenigen, welche ihm die ewige Keuschheit nach einer

Gnad begnügen / dann die Krafft wird in der Schwachheit vollkommen. 2. Cor. XII. V. 7. & seq.

(l) Sanctitatem maritis anteponunt, malunt Deo nubere, cum illo vivunt, cum illo sermocinantur, illum diebus & noctibus tractant, orationes suas velut dotes Domino adsignant &c. Jam in terris non nubendo de familia angelica deputantur. Tertull. Lib ad Uxor.

Zu Zeiten des H. Chrysostomi zehlte man allein zu Constantinopel 3000. GOtt geheiligte Wittwen und Jungfrauen. Jam enim numerus eorum in Catalogo ad tria millia pervenit. S. Chrys. hom. 67. in Matth.

ner reiffen Uberlegung, eintzig und allein, mit mehr Eifer und Ruhe GOtt zu dienen verlobt. Ich will, sagt Paulus, daß ihr ohne Sorg seyet. Wer ohne Weib ist, der ist sorgfältig für das jenige, was des Herrn ist, wie er GOtt gefallen möge. (m)

Die Eheliche Keuschheit ist auch ein Gab GOttes; aber macht diese Gab den verheuratheten Menschen zu denen der Keuschheit seines Stands widrigen Anfechtungen unempfindlich? getrauet er sich diesen seltsamen Lehr-Satz zu behaupten, und muß er nicht mit unsern Theologis sagen, daß die Gab der Ehelichen Keuschheit in so weit als sie von GOtt kommt, nichts anderst seye, als ein ordentliche Folg würcklicher Gnaden, welche die Verheurathete stärckt, zu widerstehen denen Anfällen des Satans und des Fleischs, sonderlich in gewissen Umständen, welche weit gefährlicher seynd, als jene, von welchen etliche Protestantische Theologi so viel Geschrey machen, da sie reden von Geistlichen,

(m) I. Cor. VII. 32. & seq.

chen, welche den Stand der ewigen Keuschheit angenommen. (n)

Eben diese Theologi bilden sich ein, daß, diesen Stand zu verschreyen, gnug seye, die Mängel und Fehler, welche von Zeit zu Zeit unter denen jenigen, welche das Gelübt der Keuschheit gethan, mit groben Penßel groß abzuschilderen. Wie dann, ist die Antwort, welche Tertullianus denen letztern seiner Zeit, denen Feinden der Evangelischen Keuschheit gegeben; wie dann! wann ein Bischoff, ein Diacon, ein Wittib, ein Jungfrau, ein Lehrer ein Martyrer ist gefallen, muß man dann

(n) Si ergo vel Spernentibus vel tardantibus sponsis, vel peregrinantibus maritis carnalis concupiscentia potuit contineri, ne stuprum aut adulterium committeretur, cur contineri non potest, ne SACRILEGIUM committatur? si repressa est, cum ferveret dilata, cur non opprimitur, cum friguerit amputata? plus enim ardenter ferunt libidinem, quæ non desperant ejusdem voluptatem. Quæ autem innuptarum castitatem Deo vovent, ipsam spem subtrahunt, quæ fomes amoris est. Unde facilius concupiscentia refrenatur, quæ nulla expectatione succenditur. contra quam tamen nisi oretur, ut superetur, ipsa illicita exoptatur ardentiùs. *S. Aug. de Bono viduitatis. Cap.* 20.

deswegen der Ketzerey gewonnen geben! (o) Uber das mein Herr wie viele seynd von verheurateten Prædicanten gefallen? mag man daraus etwas schliessen gegen die Heiligkeit des Ehestands? nichts.

Wir wollen dieses alles mit wenig Worten zusammen fassen: unsere heilige Catholische Kirch hat allzeit gelehrt, daß die Ehe heilig, und daß es ein Teufels Lehr seye, (p) selbige als böß verbieten, wie solches gethan haben die alte Ketzer Tatianus, Marcion, Manes, deren Irrthumen, welche die Protestantische Theologi und nahmentlich Herr

Pfaff

(o) Quot spadones voluntarii quot Virgines utriusque Sexûs? *Tertul. de resurr. carnis.*
Quid ergo si Episcopus, si Diaconus, si Vidua, si Virgo, si Doctor, si Martyr lapsus a regula fuerit, ideo hæreses veritatem videbuntur obtinere! *Idem de præscript.*
Nunquid propter Virgines malas damnaturi sumus & sanctas & corpore & spiritu. *S. Aug. in Ps. 99.*

(p) Recedent quidam à fide, intendentes spiritibus erroris, doctrinis Dæmoniorum ... prohibentium nubere. *1. ad Timot. C. IV.*
In quem locum Chrysostomus. *De Manichæis. & Encratistis & Marcionistis, omnique illorum officina hic loquitur.*

Pfaff uns fälschlich beymessen, wir mit Mund und Hertzen verabscheuen und verfluchen. Das eintzige Concilium von Trient solte ihnen ihr Maul stopffen. Die Ehe ist ein heilige Sach, und man soll sie heilig halten, sagt das Concilium. (q)

2. Unsere Kirch hat allzeit gelehrt, daß kein Gebott gebe, welches alle Menschen verbinde zu heurathen, folglich daß einem jeden frey stehe, den Ehe-oder ledigen Stand zu erwehlen, und daß man sehr übel thäte, wann man jemand wider seinen Willen zu einem Stand wolte zwingen, worinn er schuldig, die Keuschheit zu halten, daß es auch Umständen gebe, worinn man freyen und unverbundenen Leuten soll rathen den Ehestand, nach denen Worten des Apostels: es ist besser heurathen, als Brunst leiden. (r) 3. Daß die jenige, welche gedencken aus eigener freyen Willkur sich in einen Stand zu begeben,

(q) Sancta enim res est matrimonium & sancte tractandum. *Trident. Sess. 24. C. 10. de reformatione.*

(r) 1. Cor. VII. 9.

welcher zur Keuschheit verpflichtet, sollen sorgfältig überlegen, ob sie darzu von GOtt beruffen. (s) 4. Daß insgemein der Stand ewiger Keuschheit besser seye, als der Ehestand, wie die Protestanten selbsten gestehen in ihren Symbolischen Büchern. (t) Daß diese Tugend weder gantz und gar, weder sehr oder ausserordentlich schwer seye: woraus augenscheinlich folgt, daß das Gelübt der Keuschheit weder frevelhafft, weder unrechtmäßig seye: weilen nach Geständnuß deren so wohl Protestantisch als Catholischen Theologen ein versprechen, welches Gott von einem Menschen freywillig geschieht von einer möglich und besseren Sach als dessen Gegentheil, ist ein vernünfftig und rechtmäßiges Gelübt, welches man nicht kann brechen, ohne einen erschröcklichen Gottes-Raub zu begehen. (u)

Nun

(s) Dieses faßt nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist. Matth. 19. 11.

(t) Virginitas donum est præstantius conjugio. *Apolog. Conf. Aug. de conjugio sacerdotum.*

(u) Votum est promissio facta Deo, deliberatè de bono possibili & meliore. *D. Thom. 2. 2 q. 58.*

Nun haben, mein Herr, Luther und Catharina von Bore sein vermeinte Frau ein feyerliches Gelübt ewiger Keuschheit vor dem Altar abgelegt? niemand kann es laugnen, und wann man denen Lobsprecher Luthers glauben will, haben beyde viele Jahr in vollkommener Keuschheit biß zur vermeinten Ehe gelebt, woran man doch sehr vernünfftig kan zweifflen. Die Ehe dieses Mönchs, und dieser Nonne, sagt Erasmus, ware glücklich; die neue Braut hat ein Kind zur Welt gebracht 14. Täg nach der Hochzeit. (x)

Aber

(x) Duxit uxorem Monachus Monacham, & ut scias, nuptias prosperis avibus initas, diebus a decantato Hymeneo ferme quatuordecim, enixa est nova nupta &c. *Erasmus ad Nicol. Everad. Vide etiam Graveson Hist. Eccles. Tr. 7. ad A.* 1525.

Lutherus ipse ad spalatinum: Quod de meo conjugio scribis, nolo mireris, me non ducere, qui sic famosus amator, hoc magis mirum, quòd qui toties de conjugio scribo, & misceor fœminis, quòd non jam dudum fœmina factus sum, ut taceam quòd non duxerim aliquam, quanquam si exemplum meum petis, habes ecce potentissimum; nam tres simul uxores habui, & tam fortiter amavi, ut duas amiserim, quæ alios sponsos accepturæ sunt, tertiam vix sinistro brachio teneo, & ipsam mox fortè præripiendam. &c. Die Paschatis 1525. Martinus Lutherus.

Aber weilen diese Materie sehr verdrüßlich, und er einer der eifrigsten Verthädiger der Keuschheit Luthers und seiner Catharin ist, will ich glauben, daß die Nonn sehr keusch in ihrem Kloster lebte, und vielleicht niemahl gedacht, sich zu verheurathen, wann sie nimmermehr hätte reden hören von dem neuen Evangelio Luthers und seiner gailen Sitten-Lehr. Wie will der Herr diese greuliche und abscheuliche Sitten-Lehr entschuldigen, welche im Anfang der Reformation zu all diesen vermeinten Eheen unter denen GOtt durch freye (y) und feyerliche Gelübten geheiligten Geistlichen Anlaß gegeben? die Kirch hat allzeit diese vermeinte Eheen als Gottsräuberische verkuppelungen, die ärger als der Ehebruch selbsten, angesehen. (z)

Wie

(y) Das geistliche Recht erklärt nichtig die Gelübten, welche nicht freywillig geschehen: ein solche Verbindung erfordert ein vollkommene Freyheit. Denen Closterfrauen ist erlaubt, zu probiren, den Mangel ihrer Freyheit nach vielen Jahren, und wann die Proben bestehen, können sie heurathen. *Licitè & validè.*

(z) Horrendum Sacrilegium. *S. Basil. L. de virginit. circa medium.*

Nuptias adulterio pejores. *S. Chrysost. Ep. ad Theodorum lapsum.*

Wie, sage ich, entschuldigt er dann diese erschröckliche Aergernußen? er weiset uns auf das geistliche Recht, und ich wohl wissend seine Verachtung gegen alle geistliche Gesätz, welche vom Pabst und denen Concilien herkommen, hatte ihm citirt das Gesatz deren Kaysern Valentiniani, Theodosii, und Justiniani, welche zum Todt verdammen alle die jenige, welche unter dem Vorwand der Ehe eine GOtt gewidmete Jungfrau zu begehren sich unterfangen. (a) Dieses Gesatz allein ist gnugsam, zu zeigen, Was für ein Grausen vor Alters alle wahre Christen an dergleichen Unternehmen hatten.

Laßt uns wiederum zum geistlichen Recht zuruckkehren: wann er sich die Mühe gegeben hätte, bedachtsam zu lesen, die Stell, welche er citirt, würde er gesehen haben die Antwort auf den Spruch des H. Augustini, welchen Gra-

(a) Si quis, non dicam rapere, sed attentare tantummodo jungendi causâ matrimonii sacratissimas virgines ausus fuerit, capitali pœnâ feriatur. Codice L. siquis Tit de Episcopis & Clericis. *L. 5. C. de Episc. & Cleric.*

Gratianus angeführt. (b) Der H. Lehrer, welcher will, daß man nicht solle scheiden die jenige, welche sich verheyrathen, nach dem sie das Gelübt der Keuschheit gethan, redet nicht von Geistlichen, welche zum Dienst GOttes durch feyerliche, das ist, von der Kirchen vor dem Altar angenommene und gut geheissene Gelübten gewidmet. (c) Er redet von einer andern Gattung deren Gelübten, die wir nennen einfache Gelübten (Vota simplicia) welche man besonders thut, ohne feyerliche Gutheissung der Kirchen. Diese zweyte Gelübten Gattung macht nicht die Ehe nichtig, und der Gebrauch davon wird giltig vermittelst einer rechtmäßigen Dispensation.

Gratianus, der das *Decretum* zusammen gesetzt, welchen er citirt, und der

(b) Quidam nubentes post votum asserunt, adulteros esse. Ego autem dico, quod graviter peccent, qui tales dividunt.

(c) Die Critici kommen nicht überein, in welchem Jahr-hundert diese Feyerlichkeit, welche die Ehe deren Geistlichen vernichtet, seye eingeführt worden.

der schlecht gnug die Wort des H. Augustini beybringt, (d) erkennt ausdrücklich den wesentlichen Unterschied, welcher zu machen unter dem feyerlich und einfachen Gelübt, belangend die Giltigkeit der Ehe. (e) Auf gleiche Weiß muß man antworten auf die beruffene Stell des H. Cypriani, wo er denen schwachen Jungfrauen erlaubt zu heurathen, wann sie nicht können oder wollen verharren; dann es ist klar, daß der H. Bischoff nicht redet von Jungfrauen, welche durch ein feyerliches Gelübt in einem Closter sich GOtt gewidmet. Die Klöster von geistlichen Jungfrauen haben erst nach der Regirung

(d) *Verba propria hujus capitis non sunt inventa apud B. Augustinum. Sententia tamen habetur in libro de bono viduitatis. Omnino autem intelligendum hoc est de VOTO SIMPLICI, ut Gratianus in fine hujus Distinctionis* (XXVII.) *ostendit.* Corr. Rom.

(e) Hic distinguendum est, quòd voventium alii sunt *simpliciter* voventes, de quibus *Augustinus* & Theodorus locuti sunt: alii sunt, quibus post votum benedictio accedit *consecrationis* vel propositum Religionis, de quibus Hieronymus & Nicolaus & alii scripserunt. *Gratianus in fine distinctionis citatæ.* Vide etiam Espenium. P. 2. J. E. Univ. Tit. 13. C. 4. §. 7.

rung Constantini des Grossen angefangen, wiewohlen der zur ewigen Keuschheit verlobten Jungfrauen Stand so alt als die Kirch selbsten ist.

Diese H. Jungfrauen machten sich eine Gattung von Clöstern aus ihren Häusern, worinn sie ihr gantzes Leben zur Einsamkeit, zum Psalmen singen, zum Gebett und anderen Andachts-Ubungen widmeten: (f) ihr gröste Sorg ware, fliehen den Umgang mit dem männlichen Geschlecht: sie machten ein auserwehlte Gesellschafft, von andern Glaubigen abgesöndert, welche als der heiligste und fürnehmste Theil der Heerd Christi angesehen worden.

Die ansehnlichste waren jene, welche, nachdem sie viele Jahren hindurch sichere Proben eines reinen und keuschen Lebens

(f) In cubiculo suo totas delicias habeat. *S. Hieron. ad Gaudent. de Pacatulæ educatione.*
Semper te cubiculi tui secreta custodiant, semper tecum sponsus ludat intrinsecus. Cum oras, loqueris ad sponsum; legis, ille tibi loquitur. *Idem ad Eustach. de custod. Virgin.*
Ut in urbe turbida inveniret eremum Monachorum. *Idem ad Marcellam de laudibur Asellæ.*

bens an Tag gelegt, von der Hand des Bischoffs den Weyhel der Einweyhung an einem hohen Fest in Gegenwart des Volcks währendem H. Meß-Opffer empfiengen, (f) wie solches annoch heutiges Tags geschicht in unserer Kirch, welche sich eine Ehr daraus macht, nachzufolgen denen geheiligten Ubungen des reinesten Alterthums, und welches gescheid- und vernünfftige Protestanten nennen die schönste Täg der Kirchen.

Nun der Hr. wird kein Exempel finden in der gantzen Historie deren ersten Jahr-Hunderten, daß die alte Vätter dieser Gattung Jungfrauen gerathen zu heurathen, um die Versuchung zu vermindern. Der H. Cyprianus an der Stell, welche er uns vorrupfft, redet von einer andern Gattung Weibs-Leuten, die einen festen Fürsatz gemacht, oder auch vielleicht ein einfaches Gelübt der Keuschheit, welche die Bischöff hinterlistet, und in einem Baad, so gar in einem Bett, mit

Sf Manns-

(f) Voyez le savant P. Thomassin de l'oratoire. *part. I. liv. 3. ch. 42. der Vierges consacrées à Dieu dans leurs maisons les unes voilées avec solemnité, les autres sans solemnité.*

Mañs-Bildern seynd ertappt worden. (g)

Diesen ausgelassenen Weibs-Leuten, die nicht würdig unter die Zahl deren Gott-geheiligten Jungfrauen gerechnet zu werden, gestattet der H. Cyprianus die Ehe, um der Verdammnuß zu entgehen. Aber was anbelangt die JEsu Christo schon aus Treu (ex fide) wie der H. Lehrer redet, gewidmeten Jungfrauen befehlet, und gebiethet er ihnen ausdrücklich zu verharren, und den Lohn ihrer Jungfrauschafft zu erwarten. (h) Diese Ausdruckung aus Treu (ex fide) beziehet sich augenscheinlich auf die Lehr des H. Pauli von dem Stand deren zur Enthaltung freywillig verlobten Wittwen, welche, wann sie sich ver-

(g) Legimus litteras tuas frater charissime, quas per Paconium fratrem nostrum misisti, postulans & desiderans, ut tibi rescriberemus, quid nobis de iis Virginibus videatur, quæ cum semel statum suum continenter & firmiter *tenere decreverint*, detectæ sint postea in eodem lecto pariter mansisse cum masculis. *S. Cyp. Ep. 62. ad Pomponium. Edit. Paris 1633. cum adnotation. Jacobi Pamelii.*

(h) Quod si ex fide se Christo dicaverunt, pudicè & castè sine ulla fabula perseverent, ita fortes & stabiles præmium Virginitatis exspectent. *Idem Ibidem. Vide etiam adnotationem nonam Jacobi Pamelii.*

verheurathen, die Treu brechen, welche sie JEsu Christo verheissen, und über sich ziehen eine gerechte Verdammnuß. (i)

So siehet er dann, mein Hr. daß Luthers, Bucers, und anderer Reformirer, welche weder Priester, weder Ordens-Geistliche gewesen, vermeinte Ehe mit GOtt feyerlich verlobten Jungfrauen allzeit müssen mit Grausen angesehen werden, als eine nach denen Rechten des Todts würdige Gottes-räuberische Verkuppelung. Catharina von Bore hatte etwas obenhin gantz duncklecht von diesem Gesatz gehört: sie begehrte darüber mehrere Erläuterung: Luther benahm ihr den Scrupel, sagend, diß seye noch ein Uberbleibsel von dem Pabstthum, welches allbereit sich endigte. (k)

Ich glaube auch, daß im Anfang deren Unruhen dieser wollüstige Mönch

 kein

(i) Sie haben ihre Verdamnuß, weilen sie die erste Treue gebrochen. 1. *Tim. V.* 12.

(k) Einer mit Nahmen *Apel*, Doctor deren Rechten hat den Luther erinnert dieses Gesatz in Gegenwart seiner Kett, da man von ihrer Heurath redete.

kein ehrbahres weltliches Weibs-Bild würde gefunden haben, die ihn hätte mögen heurathen: deßwegen muste er eine arme Tröpffin in einem Closter verführen, welcher er durch sein Exempel vorschwätzte, daß die Keuschheit eine unmögliche Sach seye; welches Exempel um so vielmehr zu verabscheuen, da Luther selbsten ein Ordens-Geistlicher und Priester ware. (l)

Um ihn annoch wegen seinem Priester- und Ordens-Stand zu entschuldigen, sagt der Hr. man könne viele Beyspiel herbey bringen, daß die **Päbst in gantz gleichen Fällen** dispensirt haben zu heurathen. (m) Der Fall, wovon wir reden, ist die Heurath

(l) Quid! Christus Dominus & Judex noster cum Virginem suam sibi dicatam & sanctitati suæ destinatam facere cum altero cernit, quàm indignatur & irascitur? & quas pœnas incestis ejusmodi conjunctionibus comminatur? & cum omnes omnino disciplinam tenere oporteat, multò magìs Præpositos & Diaconos curare hoc fas est, qui exemplum & documentum cæteris de conversatione & moribus suis præbeant. Quo modo enim possunt integritati & continentiæ præesse, si ex ipsis incipiant corruptelæ & vitiorum magisteria procedere, *S. Cyp. epist. F2. cit. à D. Pfaff.*

(m) Præface pag. 5.

rath eines simplen Ordens-Geistlichen und Priesters mit einer freywillig durch feyerliche Gelübten Gott gewidmeten Kloster-Frauen.

Nun hatte ich ihn in meinem ersten Brief heraus gefordert, (n) und fordere ihn nochmahlen heraus, ein eintziges Exempel herbeyzubringen, daß die Kirch in einem gantz gleichen Fall Dispensation gestattet habe. Aber wie schlecht behauptet er jene von sich selbsten geschöpffte Meinung, die er gern der Welt mögte einschwätzen von seinen ausnehmenden und raren Naturs-Gaben. (o) Wie schlecht beobachtet er die Regel, welche er allen fürschreibt, die sich unterfangen, zu schreiben? (p) an statt gern zu bekennen, daß er nicht im

(n) pag 16.

(o) Toute l'Europe savante accorde à Mr. le Chancelier dans *un dégré eminent* le don de savoir s'expliquer avec netteté & precision. *Mr. Pfaff parlant de lui meme dans sa preface* pag. 17. item pag. 96. & seq.

(p) Wenn man gefehlet hat, solches gern bekennen. Vorrede pag. 38.

Stand, ein eintziges Exempel einer verliehenen Dispensation in einer gantz gleichen Begebenheit beyzubringen, fahrt er neben hinaus aus dem Geleiß, und citirt falsch ein halb dutzent Auctores, welche kein eintziges Exempel von einiger Achttung in gantz gleichem Fall beybringen. Ich wolte gern, seiner Ehre zu schonen, diese kleine Verdemüthigung unterlassen, aber der Fehler ist zu grob, und der Betrug zu handgreifflich. (q) Hier ist keine Frag, unter uns beyden, ob die Kirch in gleichem Fall könne dispensiren, sondern die Frag ist: ob die Kirch würcklich ein einziges mahl in gantz gleichem Fall, wie jener des Luthers mit seiner Catharina, dispensirt habe? (r)

Aber gesetzt, welches gäntzlich falsch, daß die Kirch würcklich in gantz gleicher Begebenheit dispensirt habe, so hat man ihm schon gesagt, daß viele Thaten gültig werden, vermittelst einer rechtmäßigen Dispensation, welche ärgerlich und

(q) Ist ein Compliment, welches Hr. Pfaff macht P. Seedorff.

(r) Sehe man meinen ersten Brieff pag. 15.

und lasterhafft wären, wann sie ohne Dispensation geschehen. Er hat sich nicht getrauet, diese Antwort anzugreiffen, die Peutsche (ſ) deren Protestantischen Rechtsgelehrten hat ihm Schröcken eingejagt: diese Herren, welche mehrentheils in ihrer Wissenschafft sehr geschickt, kommen mit mir in dem Grund-Satz überein. Luther selbsten hielte dafür, er habe eine Dispensation vonnöthen, und um den gemeinen unwissenden Pöbel zu hinterlisten, schreibt er seinem Vatter, mit was Wunder-Werck Gott ihn von dem Gelübd der Möncherey erlöset habe. (t) Diese Mirackel müssen dem Herrn sehr verdächtig vorkommen seyn, weilen er kein Wort davon sagt, und eine so schöne Gelegenheit, Luthers ausserordentlichen Beruff geltend zu machen, laßt vorbeygehen.

Das Christenthum hat sein Aufkommen und Fortgang von denen Wunder-Wercken Christi, deren Aposteln, und

 ihrer

(ſ) Ein Wort, dessen sich Hr. Pfaff bedienet gegen P. Seedorff.

(t) Sehe man meinen ersten Brieff pag. 19.

ihrer Nachfolgern; wann dann das Christenthum gantz und gar vor der Reformation des Luthers zerfallen ware, waren die Wunder-Wercke zu seiner Herstellung vonnöthen. Diß ist der Gedancken eines berühmten Irländischen Doctors: Es scheinet, sagt er, daß die Religion wiederum in ihre Kindheit verfallen, und daß sie Wunder-Wercke vonnöthen, um wie in ihrer ersten Kindheit gesäugt zu werden. (u)

Alle diese Anmerckungen scheinen ihm unnütz zu seyn; Das Exempel derer verheuratheten Aposteln, sagt er, und die Wort des H. Pauli beweisen augenscheinlich, daß man betreffend das Heurathen deren Priestern allein die Göttliche Gesatz zu befolgen hat. (x) Wie viel Bischöff waren nicht verheurathet? (y)

Der

(u) Religion seems to have grown an infant With age, and requires miracles to nurse it, as it had in its infancy. *D. Swift Thougghts on various subjects.*

(x) Préface pap. 85.

(y) Réponse à la seconde lettre, pag. 37.

Der Hr. häuffet hier viele Geschichten über einander auf eine sehr verwirrte Art: man muß seine Gedancken aus einander wicklen, und ihn wiederum in Ordnung bringen, antworte er mir deutlich, weilen er die Gaben der Deutlichkeit in einer so hohen Stuffe besitzet. (z) Haben sich die Apostel und die erste Bischöff ihre Nachfolger verheurathet, und so gar mehrmahlen, (a) nach ihrem Beruff zum Priesterthum des neuen Gesatz? davon ist die Frag. Der Hr. bleibt stecken, und kan kein einziges Exempel davon beybringen.

Zweytens, unter denen Aposteln, wie viele findet er, die verheurathet waren? wann man sich will halten an das Zeugnuß Tertulliani (b) und Hieronymi, ist Petrus allein verheurathet gewesen. (c)

(z) Vorrede des Hr. Pfaffs pag. 21.

(a) Bucer der vermeynte Reformator von Straßburg, wiewohlen ein Priester und Ordens-Geistlicher, hat sich dreymahlen verheurathet.

(b) Petrum solum invenio maritum per socrum. Tertull. Lib. de Monogam c. 8.

(c) Quanquam excepto Apostolo Petro non sit manifestum relatum de aliis Apostolis quod uxores habuerint, & cum de uno scriptum sit, ac de

Aber da das Heurathen deren Aposteln vor ihrem Beruff nichts macht zu unserer Sach dahier, wåre es unnütz, diesen critischen Punct zu untersuchen. Es ist gnug, ihm zu sagen, was der H. Hieronymus sagte dem Ketzer Joviniano. Der H. Lehrer will ihm gern eingestehen (*ex superfluo*) daß die Apostel verheurathet waren, aber das ware in der Synagog, sagt er, bevor sie die Evangelische Wahrheiten erkennet; so bald sie zum Apostolischen Ambt beruffen worden, haben sie dem Gebrauch der Ehe abgesagt. (d)

Was anbelangt die Bischöff als Nachfolger deren Aposteln, gestehet ungezwungen eben dieser Jovinianus, dieser Ertz-Feind der Jungfrauschafft und Enthaltung, daß sie nach ihrer Weyhe zum ledigen Stand durch ein unumstoßliches

cæteris tacitum, intelligere debemus sine uxoribus fuisse, de quibus nihil tale scriptura significet. *S. Hier. L. I. ad ver. Jov.*

(d) P. Fitterer, ein berühmter Prediger in der Stiffts-Kirch S. Mauritii zu Augspurg, widerlegt standhafft die schwache Muthmassungen und das falsche Raisonniren euerer Centuri-Schreiber, eures Kemnitii &c. von der Ehe deren Apostelen und alten Bischöffen. neue Glaubens-Gespräch/ cap. 10.

liches Gesatz verbunden gewesen. (e) Und wir sehen durch die bewehrteste Zeugnussen deren alten Vättern, daß in denen ersten 4. Jahrhunderten biß zu denen Aposteln die Zucht und Discipline aller Kirchen von Osten und Westen in diesem Artickel niemahl geändert worden. Der H. Epiphanius bestens unterrichtet von denen geheiligten Ubungen und Gesätz der Griechischen Kirch, versichert uns, daß JEsus CHristus selbsten der Urheber dieses Brauchs seye, und daß die Apostel davon Gesätz und Canones gemacht. (f) Es ist wahr, daß dieser Vatter etliche Oerter nennte, in welchen die vor ihrer Weyhung verheurathete Priester, Diaconi und Sub-Diaconi die Enthaltung

(e) Petrus & cæteri Apostoli, ut ei ex superfluo interim concedam, habuerant quidem uxores, sed quas eo tempore acceperant, quo Evangelium nesciebant, qui assumpti postea in Apostolatum reliquerunt officium conjugale. *S. Hier. L. 1. ad ver. Jov. c.* 14. Apostoli vel Virgines vel post nuptias continentes. *Id. Ep. ad Pammachium in Apologia Lib. advers. Jovinian.*

(f) Episcopi, Presbyteri, Diaconi aut Virgines eliguntur, aut Vidui, aut certe post sacerdotium in æternum pudici. *Idem ibidem.* Certè confiteris non posse esse Episcopum, qui in Episcopatu filios faciat. *Idem Lib. 1. advers. Jovin.*]

tung nicht beobachteten, aber er antwortet, diß seye ein Mißbrauch, welcher eingeschlichen gegen die Kirchen-Gesätz. (g) Zu End des siebenden Jahrhunderts in der unächten Kirchen-Versammlung zu Constantinopel seynd die Griechen schändlich abgewichen von der alten Zucht durch einen offentlichen Ausspruch, welcher den Gebrauch der Ehe gestattet nicht denen Bischöffen, sondern denen simplen Priestern, welche, ehe sie die grössere Weyhungen empfiengen, verheurathet waren. Ich sage durch einen offentlichen Ausspruch: dann der Mißbrauch in der Griechischen Kirch ist viel älter, wie ich schon hab angemerckt. Die heutige Griechen halten noch genau die Canones dieses vermeinten Concilii, betreffend die Ehe deren Priestern und Dia-

(g) Cum sacerdotalia Christus munera & ornamenta cum iis, qui post unas nuptias continentiam servaverint, aut in Virginitate perstiterint, communicanda esse velut in quodam exemplari monstraverit. Id quod Apostoli deinde honestè & religiosè decreverant per Ecclesiasticam sacerdotii regulam. *S. Epiph. Hæres.* 48. *n.* 7.

(h) Respondeo non illud ex Canonis authoritate fieri, sed propter hominum ignaviam, quæ certis temporibus negligenter agere solet. *Idem Hæres.* 59.

Diaconen. Der sechste berufft sich auf die Apostolische Tradition, und verbiethet ausdrücklich, unter der Straf, daß sie sollen abgesetzt werden, denen Priestern und Diaconen, sich nach ihrer Weyhung zu verheurathen. (i) Der zwölffte untersagt gantz und gar den Gebrauch der Ehe denen Bischöffen, welche verheurathet gewesen, eh sie Bischöff worden, wann auch ihre rechtmäßige Weiber noch im Leben wären. Der dreyzehende erlaubt, wie ich oben erweh-

(i) Quoniam in Apostolicis Canonibus dictum est eorum, qui non ducta uxore in Clerum promoventur, solos lectores & Cantores uxorem posse ducere, & hoc nos servantes decernimus ut deinceps nulli penitus hypodiacono vel Diacono vel Presbytero post sui ordinationem contrahere liceat. Si autem fuerit hoc ausus facere, deponatur. Porro hoc quoque ad nostram cognitionem pervenit, quod in Africa & Lybia & aliis locis quidam ex his, qui illic sunt, Religiosissimi præsules cum propriis uxoribus etiam postquam ad eos processit ordinatio, una habitare non recusant ex eo populis offendiculum & scandalum afferentes. Cum itaque studium nostrum in eo magnopere laboret, ut omnia ad gregis in manus nostras traditi nobisque commissi utilitatem fiant, nobis visum est, ut nihil hujusmodi deinceps ullo modo fiat. Oportet eos, qui divino Altari assident, in Sanctorum Tractandorum tempore esse omnino continentes Quod per Apostolos traditum est, & ab ipsa usque antiquitate servatum. *Synodus Quinisexta seu Concilium Trullanum. a. 692.*

wehnet, denen vor ihrer Weyhung verheuratheten Priestern das Recht der Ehe zu gebrauchen, gebiethet ihnen allein, sich davon in gewissen Zeiten zu enthalten.

Und wiewohlen die Lateinische Kirch diese deren Griechischen Priestern Abweichung in der Kirchenzucht Friedens halben gedultet, haben doch die Protestantische Theologi sich gar nicht zu rühmen eines Siegs gegen die alte Disciplinе aller Kirchen von Osten und Westen. Sie solten anmercken, daß diese Abweichung deren Griechen, und dieses Nachsehen deren Lateiner keineswegs angehet die Ordens-Geistliche, auch nicht die simple Priester, welche ein Gelůbt der Keuschheit gethan. Beyde Kirchen, welche in denen ersten Jahr-Hunderten nur eine Kirch machten, seynd allezeit gewesen, und seynd annoch einig, betreffend diesen Punct, daß das Gelůbt der Keuschheit sey ein wahres Gelůbt, und daß man selbiges ohne Sůnd nicht brechen kȯnne. (k) Die Griechische

(k) Monachus fornicationis convictus, vel qui ad matrimonii communionem vitæque societatem uxorem duxit, fornicatorum pœnis secundum Canones subjicietur. *Ibid.* Can. XLIV.

chische Kirche hat annoch viele tausend beyderley Geschlechts, welche sich zur ewigen Keuschheit verlobt.

Mit einem Wort, der gantze Unterschied zwischen der Ost- und Westlichen Kirch, betreffend die Ehe der *simplen* Priestern, bestehet eintzig in dem, daß die heutige Griechen verheurathete Leut zu denen grösseren Weyhungen annehmen, ohne daß sie von ihnen erforderen das Versprechen der Enthaltung, und daß die Kirch von Westen niemand zu denen grösseren Weyhungen annehme, der verheurathet ist, es seye dann, daß sie sich freywillig zur Enthaltung verbunden, und zwar mit Einwilligung ihrer Weiber. Diß ist die Zucht und Discipline unserer Kirch: und wer könnte vernünfftig ihr strittig machen das Recht, ihre Diener nach denen alten Canonen zu erkiesen.

Aber man muß auch Recht wiederfahren lassen denen Protestantischen Predigern unserer Zeiten. Sehr unvernünfftig müsten diejenige seyn, welche sich wolten traumen lassen, daß ich dahier angreiffe den Ehestand dieser Herren: sie seynd weder Priester, weder Ordens-Geistliche: sie heurathen ehrli-

che und von aller Hindernuß freye Weibsbilder, und alles was ich gesagt, muß allein verstanden werden von der vermeinten Ehe Luthers und anderer seines gleichen Abtrünnigen, welche seinem Exempel gefolgt, oder bißweilen annoch folgen. Die Zahl deren letzteren ist fast nichts. Unsere Zeiten zehlen deren kaum zwantzig. Uber das seynd die Haupt-Ursachen und gewisse Umstände, welche sie gemeiniglich begleiten, oder vorher gehen, gnugsam bekannt. Die Hrn. Protestanten haben selbsten ihr Gespött darmit.

Ein Paar Worte, welche P. Seedorff über diese Materie gesagt, haben ihn böß gemacht: er fallt wieder über die lasterhaffte Päbste, und bedienet sich gewisser Red-Arten, welche alle ehrbare Leut allzeit haben verabscheuet. (l)

Die gantze Welt weiß, daß 2. oder 3. Päbste die Kirch erschröcklich haben
geär-

(l) Daß sie so gar Huren gehalten, und dieselbe auf dem Päbstlichen Stuhl haben Meister seyn lassen, wovon des seel. P. Lochers Päbstliches Huren-Regiment &c.

geärgert, und daß andere etliche sündliche Schwachheiten an sich gehabt; aber unter diesen allen ist nicht ein eintziger, der gelehret habe, daß man solle oder könne ihrem Exempel folgen, und die Kirch hat sie allzeit mit Grausen angesehen auf dem Stuhl Petri, welchen sie durch ihr ärgerliches Leben verunehrten. Luther hingegen hat das lästerliche Gottes-räuberische Heurathen gut geheissen, alle Geistliche ermahnet, seinem greulichen Exempel zu folgen, hat geredt gegen die Evangelische Keuschheit auf eine Weiß und Art, die allen keuschen Ohren ein Grausen verursacht, und dieses als ein Reformirer der Kirchen, er hat mit Füssen getretten alle auf die H. Schrifft und auf die Apostolische Tradition aller Kirchen von Ost- und Westen bestens gegründete Gesätz um die Schand seiner Heurath zu bedecken.

Diß ist, mein Hr. ein wesentlicher Unterschied, welcher gantz und gar vernichtet alles, was er Repressalien, Retorsionen &c. nennet. Und wir eignen mit Recht und Fug zu denen lasterhafften Päbsten, jenes, was Christus sagte von

denen, welche durch ihre Würde recht-mäßige Macht hatten das Volck zu lehren, aber deren verderbte Sitten mit der Reinigkeit ihrer Lehr nicht über einstimmeten: Auf dem Stuhl Moysis sitzen die Schrifftgelehrte und Pharisäer. Haltet dahero und thut alles, was sie euch sagen; nach ihren Wercken aber solt ihr nicht thun; dann sie sagens wohl, und thun es selbsten nicht. (m)

Wir, sage ich, eignen diese Stell der H. Schrifft mit Recht und Fug zu denen ärgerlichen Päbsten, und wann er sich deren Repressalien bedienen will, muß er beybringen eine Verordnung dieser nemlichen Päbsten, durch welche sie ihren lasterhafften und höchst ärgerlichen Beyschlaff andern zur Nachfolge wolten gut heissen, welches er in Ewigkeit nicht wird thun können. Hierüber biethe ich ihm den Trutz, und fordere ihn heraus. Aber weilen Luther seine neue Lehr nach seinen Passionen und Lastern hat eingericht, muß man von ihm sagen: Thut nicht weder nach seinen Wercken, weder nach seinen Worten. Ich bin 2c.

Sie-

(n) Matth. XXIII. 2, & 3.

Siebendes Schreiben.

Von dem zweyten Brieff aus der Beantwortung auf die zwölff Brieff des Herrn P. Seedorffs.

Das zweyte Mittel, welches euer vermeinte Reformator gebraucht, die Fürsten und Reichs-Städt zu seiner Parthey anzulocken ist, weilen er die Kirchen-Güter preiß gegeben. Der Herr will dieses entschuldigen, und sein eintzige Verthädigung besteht in dem, daß die Secularisation der Einzug deren Bistümer, Abteyen, Stiffteren ꝛc. unumgänglich

zum besten des Staats nothwendig gewesen.

Ich überlasse denen klugen Staats-Männeren zu untersuchen, ob das Reich ins gemein seine Kräfften durch die Secularisation und Einziehung deren Kirchen-Gütern mercklich vermehret habe? ob die geistliche Fürsten, Bischöff und Prälaten, welche etliche andere Reichs-Glieder zu bestärcken seynd geschwächt und entblößt worden, nicht eben so viel beygetragen zum Behuf des Staats, entweder an Mannschafft oder an Geld nach Maaß deren Einkünfften, welche in andere Händ gefallen. Ob der teutsche Adel dieser so ansehnliche und dem Staat so nutzliche Reichs-Stand nicht viel von diesen Aenderungen gelitten? ob zu Kriegs-Zeiten die sparsame und wohl eingerichte Haußhaltung deren Geistlichen nicht der beste Rucken deren Generalen zum Unterhalt ihrer Armeen gewesen? mit einem Wort ob das Reich nicht den empfindlichsten Verlust und Schaden durch die Reformation erlitten?

Laßt

Laßt uns wiederum zum Geistlichen Recht zuruck kehren. Hier ist die Frag von dem Recht über den Einzug deren Kirchen-Gütern. Man hat gleich Anfangs Mühe gnug zu rathen, was der Herr verstehe durch folgendes: **Um auf den Einzug der Kirchen-Güter, sagt er, zu kommen, behaupten wir, daß die Obrigkeit befugt ist, dieselbe zu minderen, und sie von allem Aberglauben zu säuberen.** Diese Red-Art ist Nagelneu. **Die Kirchen-Güter von allem Aberglauben säuberen!** das ist unter dem Vorwand der Reformation die Eigenthümer ihrer rechtmäßig entweder durch Schenckung oder Testament erworbene Güter, und das ohn weiteren Procesś gewaltsam berauben. Er setzt noch hinzu, daß die Obrigkeit auch befugt seye, **die Kirchen-Güter zu einem rechten GOttes-Dienst, zur Unterhaltung deren Kirchen und Schulen anzuwenden.** (a) Frage der Herr seine Mitbrüder die Juristen, ob das heiße die

(a) Reponse à la seconde lettre du Pere Séedorff. *pag.* 38.

Kirchen-Güter secularisiren. Man siehet in diesem gantzen Raisonnement nichts von jener deutlichkeit, die er vermeint in einem so hohen Grad zu besitzen. Dann die Kirchen-Güter zum GOttes-Dienst, zur Unterhaltung der Kirchen und Schulen anwenden ist gewißlich nicht die Kirchen-Güter secularisiren. Im Gegentheil ist es grad dasjenige, was die Catholische Kirch ihren Dieneren beständig verordnet und anbefohlen. Ein anderer Gebrauch muß und soll angesehen werden als ein von denen Canonen verdammter Mißbrauch. Kirchen-Prälaten seynd sowohl als die geringere Pfründner im Gewissen schuldig, daß, was überflüßig, zu Gottseeligen Wercken anzuwenden, alle unnütze Ausgaben zu vermeiden 2c. Und wann die Geistliche zu Luthers-Zeiten hierinn gefehlt, hätte man das sollen helffen verbesseren, ohne das Erb-Gut JEsu Christi und deren Armen an zu tasten, wie sich erklären die heilige Vätter, wan sie reden von denen Kirchen-Güter und deren Gebrauch.

Dan-

Dannoch halte ichs mit denen besten Juristen von beyden Partheyen, daß man in gewissen Umständen so gar die Kirchen-Güter könne gebrauchen zu Aufrichtung eines Spitals, eines Waisen-Hauß, eines Seminarii, einer offentlichen Schul ꝛc. Die Kirch, welcher zustehet, dergleichen Aenderungen zu machen, hat jederzeit billigen Vorstellungen, welche deswegen von Seiten deren Fürsten und Obrigkeiten geschehen, ein geneigtes Gehör gegeben; weilen ihr fürnehmstes Absehen allzeit gewesen, denen Nöthen und der Unterweisung ihrer lieben Kinderen Fürsehung zu thun.

Euere hohe Schul von Tübingen, ehedessen gut Catholisch, empfindet anoch heutiges Tags die kluge Anordnung Sixti IV, welcher selbige mit einem Theil des Stiffts von Sindelfingen bereichert. (b) Als der Cardinal

(b) Sonsten ist auch zu Tübingen ein Stifft, so von Sindelfingen dahin transferirt, aber bald hernach mit der Universitæt um etwas vermischt worden. Idque consensu Pontificis Maximi Sixti quarti Bessoldus in Elencho reliquorum Monasteriorum in Ducatu Wirtenbergico.

Wolsei seine zwey berühmte Collegia zu Oxford und zu Ipswich stifften wolte, erhilte er von dem Pabst Clemente VII. und vom König die Erlaubnuß 30. Clöster zu tilgen, weilen diese Aufrichtung der Religion sehr vortheilhafftig schiene. In Oestreich, Böhmen und Bayeren kommt der mehrste Theil deren offentlichen denen JEsuiten anvertrauten Schulen von solchen Aenderungen her. Die Stifftung des weit und breit bekannten Julius-Spietals zu Würtzburg, welches man für das reichste von gantz Teutschland halten kan, ist ein Zusammenfluß von vielen anderen Stifftungen. Man darff nur, wie ich erst kürtzlich erwehnt, mit gebührender Unterthänigkeit der Kirch die Nöthen ihrer lieben Kindern vorstellen, diese Aenderungen zu erhalten. Aber diese liebreiche Mutter mag Verordnungen machen, wie sie will, werden wir doch allzeit Arme bey uns haben: Ihr werdet allzeit Arme bey euch haben, sagt unser göttliche Heiland.

Ich

Jch bin durch viele Protestantische Städt gereißt, und hab gefunden, daß die Zahl der Armen allda eben so groß als bey uns. Diß ist ein augenscheinliches Zeichen, daß die Arme bey Antastung deren Clöstern wenig gewonnen. Jm Gegentheil beweißt Wilhelmus Dugdale ein Engelländischer Geschichtschreiber und Protestant aus autentischen Schrifften, daß sie in seinem Land viel verlohren. Die Hoffnung, sagt er in seiner Historie von der Graffschafft Warwick, welche das Volck hatte geschöpfft, durch die viele Kirchen-Güter, welche der König an sich gezogen, getröstet zu werden, hat nicht lang gedauert; dann bald hernach hat man von der Geistlichkeit Hülffs-Gelder, und den 15ten Heller von der Layen-Güter verlangt: man hat so gar neue Schatzungen unter der folgenden Regierung erfunden. Aber was sonderlich zu mercken, ist, daß man so lang als die Clöster gestanden, für die arme, welche von ausgetheiltem Clöster-Allmosen zu Leben

hatten, nichts zu sorgen gehabt, da man hingegen unter Elisabeth in einem Jahr biß auf eilff Billen deßwegen an die Cammer der Gemeinen überbracht. Und kurtz vorher: auf daß die Hochachtung, welche man gegen den mehrsten Theil deren Clöstern gefaßt hatte, sowohl wegen der GOttes-Forcht, welche darinn blühete, und des Gebetts, welches allda für die Stiffter verrichtet wurde, als auch weilen die Arme und Fremdde grosse Hülff fanden in denen darinnen freygebig ausgetheilten Allmosen und Liebvoller Bewürthung, auf daß diese abgefaßte Hochachtung diejenige, welche aus Eigennutz an deren Clöster Unterdruckung arbeiteten, nicht gehäßig machte, hat man sich allerhand Griff und Ränck bedienet, zum Zweck einer so erstaunlichen Unternehmung zu gelangen, dergleichen bißhero nimmer gesehen oder gehört worden.

Dieser Auctor bringt hernach weit-

läuffig nach der Ordnung alle Find, alle falsche Inzüchten, alle Trohungen, alle grausamkeiten, alle unbefugte Mittel und Weeg herbey, deren sich die abgeordnete Visitatores bedient gegen diejenige, welche sich weigerten, zum Rauben und Plünderen das ihrige beyzutragen. Was noch das allermerckwürdigste, ist, daß man in der nemlichen Verordnung, die geringere Clöster zu vertilgen, GOtt Danck sagte, daß die Gottes-Forcht und Religion in denen grösseren schön blühe, (c) und nichts destoweniger seynd auch diese nicht verschont worden. Sehe man hier ein wunderbarliche Widersprechung in der Aufführung und in denen Reden dieser Staats-Männer, welche ihre Raubereyen suchten zu bedecken mit dem Mantel der Religion und der Reformation.

Ein anderer Geschichtschreiber von eben derselbigen Nation erkläret sich noch nachdrücklicher: das Pabstum, sagt er, ist nichts anderst als die Irr-

(c) Dugdale loc. cit.

Irrthumen der Römischen Kirch: wan Henricus VIII. sich hätte angelegen seyn lassen, selbige abzustellen, würde er weißlich gethan, und das Lob aller Gottes-förchtigen und ehrlichen Leut verdient haben.

Nach einem solchen Eingang wer sollte nicht meinen, daß er wird loß ziehen gegen die grosse Zahl deren Geistlichen, gegen die verdorbene Sitten deren Mönchen, gegen ihre Faulheit, und ihre Ausgelassenheit? diß wäre des HErrn seine Schreib-Art und die gemeine Weiß der mehrsten seiner Mitbrüder. Aber dieser kluge Geschichtschreiber wollte sich nicht durch Läster-und Schmähungen verschimpffen; er laßt recht wiederfahren der unterdruckten Unschuld, und verdammt den Geitz und die in den Himmel schreyende Ungerechtigkeiten der ersten Reformatoren.

Diese Stell verdient ausführlich angezogen zu werden, sie enthaltet alles, was ich könnte antworten auf euere Schmäh-Schrifften gegen die geistli-

che Häußer. Der König und seine Höfling, sagt der aufrichtige Geschicht-Schreiber, zielten alle auf die Einkünfften und Reichthumen der Geistlichen Häußer: sie haben nichts vergessen, sich deren zu bemächtigen; man hat die gröbst und schändlichste Laster denen Ordens-Geistlichen zugemessen; und diese Beschuldigungen seynd mit aller möglichen Feinig- und Geschicklichkeit geführt worden: dieses war ein gutes Mittel, sie verhaßt zu machen. Aber bey dem allem waren sie so schlecht probirt, daß ich in allen Schrifften, welche ich von dieser Materie gesehen, nichts gefunden, welches einem gantzen Closter zum Last und Nachtheil gewesen wäre: dann die Mängel und Fehler eines oder zweyen ins besonder müssen der gantzen Gemein nicht zugemuthet werden, und erzwungene und mit Gewalt ausgepreßte Bekanntnussen können für keine Proben gelten. Wan allerley List und Ränck nicht erkleckten die Ordens-Geistliche dahin zu

ver-

vermögen, sich nach dem Willen des Königs zu lencken, hat man die eusserste Mittel ergriffen, und die Mönch mit Gewalt vertrieben. Man begnügte sich alsdann die unschuldig gekränckte zu trösten, etliche pensionen anzuweisen, und zwar mehr oder weniger nach eines jeden Verdienst. Also seynd die geistliche Häußer, und andere Güter, die ihnen zugehörten, nach und nach in die Händ des Königs gerathen, welcher selbige verkaufft, oder dem Adel geschenckt, wiewohlen er vorgegeben, selbige nutzlicher anzuwenden. Aber der Fluch, welchen die Stiffter dieser Clöster gesprochen gegen diejenige, welche sich erfrechen würden, zu eitlem und weltlichen Gebrauch anzuwenden die Güter, welche sie zum GOttes-Dienst hatten bestimmt, haben ihre Würckung gehabt über viele von denenjenigen, welche sich selbiger also bemächtiget, und die Göttliche Rach ist vielfältig über sie mit Nachdruck ausgebrochen. Ich könnte

Exem-

Exempel beybringen von Unglück und Straffen, welche zu meiner Zeit Leuten wiederfahren, die wiewohlen wacker und Tugendsam, dergleichen Güter besessen; aber dieß wäre ein verdrüßige Erzehlung. Also weise ich diejenige, welche begierig, dergleichen Exempel zu sehen, auf die Historie, welche Henricus Spelman 1698. ans Licht gegeben.

Und ich, mein Herr, weise ihn auf die teutsche Geschicht-Schreiber, er wird allda finden, daß die Clöster und andere milde Stifftungen anzufallen, man die nemliche Mittel, die falsche Anklagungen, das Trohen, hartes und übeles Verfahren die allerungerechteste Weeg gebraucht habe. (d)

Nöthige er mich nicht, mein Herr, ein umständliche aber sehr gehäßige der Sachen Erläuter- und Erzehlung beyzu-

(d) Ich rede hier nicht von dem, was man den Herrn Protestanten durch öffentlich Tractaten zugestanden, ich rede vom ersten Anfall.

zubringen. Wan er sich nicht weiß einzuhalten, wann er wiederum seine großsprechende Schreib-Art wird gebrauchen, werd ich Anlaß finden, ihn zu schanden zu machen durch die alleinige Historie seines Lands. Die gantze Welt weiß, was sich mit denen Clöster wegen der vermeinten Reformation hat zugetragen. (e)

Und haltet er dafür, daß die erste Gewaltthätigkeiten zu rechtfertigen, gnug seye, mit etlichen Worten zu sagen, daß die Geistliche wegen ihrer erstaunlichen Menge wenigstens müssen angesehen werden als Leut, die dem Staat unnütz zur Last liegen. (f)

Der gröste Dienst, welchen man dem Staat leisten kan, ist gute Unterthanen machen, indem man sie fleißig unterweiset in denen Schuldigkeiten der Religion und des bürgerlichen Lebens. Die Fürsten und Obrigkeiten, welche

(e) Vide Bessoldum Tom. 2. Gewaltthätige Einziehung 2c.

(f) Mr Pfaff Reponse à la seconde lettre du P. Seedorff. *pag.* 18.

welche ihre Unterthanen hierinn nicht vollkommen wollten unterwiesen haben, wären zu beweinen: alles würde bald unter und über sich gekehret seyn, und ihre authoritæt und Ansehen würde zu nichts werden. Nun siehet man nicht heutiges Tags schier alle Welt- und Ordens-Geistliche sich bemühen, das Volck zu unterweisen. Die Mönch, gegen welche man so hefftig schreyet, unterlassen nicht, öffters sehr gelehrte und nutzliche Werck ans Licht zu geben. So gar die Closter-Frauen unterweisen die weibliche Jugend entweder in ihren Häusern oder in offentlichen Schuhlen. Und wan ein sehr geringe Zahl Ordens-Geistliche von beydem Geschlecht sich schier eintzig und allein mit Hand-Arbeit, mit Tag und Nacht das Lob GOttes singen beschäfftiget, kan man diesen heiligen, dem Geist der alten Kirch so gemässen Brauch vernünfftiger Weiß verwerffen, und soll man nicht etlichen auserlesenen Seelen gestatten das Vergnügen, in einer heiligen Einsamkeit frey und entfernt von der verderbten

Welt zu leben? ist man nicht viel mild- und gelassener gegen eine Gattung seltsam- und dem gemeinen Wesen sehr unnützer Menschen, welche sich wollen berühmt machen unter dem Nahmen der Philosophen.

Was so viel gegen die grosse Zahl deren Geistlichen ruffen und schreyen macht, ist, daß man sie jederzeit nur über Haupt ansiehet, ohne acht zu haben auf die beschwerliche Verrichtungen ihres Standts, und auf die grosse Meng deren Glaubigen, die ihrer Sorg anvertrauet. Exempelweiß in einem grossen Dorff von tausend Köpff ist offt nur ein Geistlicher dessen Pfarrer und Seelsorger, welcher alle Tag muß den GOttes-Dienst halten, Feyer- und Sonntags predigen und die Jugend in der Christen-Lehr unterweisen, die Krancke besuchen, denen Sterbenden beystehen, und sehr offt in benachbarte kleine Oerter lauffen, allda die H. Sacramenten zu administriren. Und weil ein eintziger Mann gewißlich nicht im Stand, diese unterschiedene Ver-

Verrichtungen zu leisten, findet sich ein solcher Pfarrer genöthigt, bey Ordens-Geistlichen im nächst gelegenen Flecken oder Stadt Hülff zu suchen.

Laßt uns jetzt die Sach mit Vernunfft und Bescheidenheit untersuchen. Ich schätze, daß man in Teutschland keck zehlen kan 100000. Kirch-Spiel: wäre nun zu viel einem Kirch-Spiel gestatten 3. Geistliche, darunter die nah-gelegene Ordens-Leut mit begriffen, welche noch in den Orten, wo sie wohnen, ihre besondere Verrichtungen haben.

Dieses also voraus gesetzt so seynd 300000. Priester unumgänglich nothwendig, die Glaubige zu trösten, und sie in dem Geschäfft ihres ewigen Heils zu leiten und zu regiren. Dessen ohngeacht schreyet man: sehet 300000. dem Staat unnütze Leut, weilen man selbige nur überhaupt und nicht nach den eigentlichen und wahren Umständen ins besonder betrachtet.

Endlich die unbillig und Abgeschmack

tigkeit dieses wilden Geschrey noch mehr begreifflich zu machen, laßt uns etwas genauer von besonderen Oerter rechnen. In einer mittelmäßigen doch wohl bevölckerten Stadt, wo die Zahl deren Catholischen täglich grösser wird, zehlen wir einen Dechant und zwey Capellän, ein Jesuiter Collegium von 12. ein Capuciner Closter von 26. ein Carmeliter Hospitium von 6. Priester, ein Spital der barmhertzigen Brüder von 6. Personen ein Closter von 22. Geistlichen Frauen.

Was den Dechant und seine zwey Capellän anbelangt, wird man gern gestehen, daß sie unumgänglich nothwendig; eben das wird man in gewisser Maaß genehm halten von den Jesuiten, deren Mühe und Arbeit gnugsam bekannt: man wird auch den P. P. Capuciner und Carmeliter gebührendes Recht wiederfahren lassen. Die barmhertzige Brüder seynd Leib- und Wund-Artzten und Apothecker, und ihr Haupt-Geschäfft bestehet in dem, daß sie die arme Krancke besorgen: ihr Institut ist

dem gemeinen Weesen so nutzlich, daß ein grosser Protestantischer Fürst sie in seinen Landen hat haben wollen: er nennt sie seine fromme Samaritanen. Letztlich die Closter-Frauen singen nicht allein zu gehöriger Zeit das Lob Gottes, sonderen bemühen sich auch mit vielem Lob und Nutzen die Jugend ihres Geschlechts in guten Sitten und anständiger Wissenschafft zu unterrichten.

Um wiederum auf die Priester zu kommen, deren Ambt unwidersprechlich nothwendig, nehme man die gantze Catholische Welt, und man wird finden, daß auf 1000. Layen 3. Priester können gerechnet werden. Nun wird jeder Recht und Billigkeit liebender Mensch eingestehen, daß dieses nicht zu viel seye, nach Maaß ihrer hart und beschwerlichen Geschäfften, und daß sichs gezieme, ihnen ehrlichen Unterhalt zu verschaffen.

Ja, sagt der Herr, ehrlichen Unterhalt, aber kan man gut heissen den

Mißbrauch, welchen macht diese erstaunliche Menge deren Geistlichen auß ihren Reichsthumen, und Uberfluß? (g) nein, mein Herr, niemand heißet gut den Mißbrauch, und unsere Kirch ist die erste, selbigen zu verdammen. Hat man ihm nicht tausendmahl gesagt, daß nach Meinung deren Stiffter, und nach den heiligsten Gesätz der Kirchen, der Uberfluß der geistlichen Güter seye das Erbtheil der Armen Wittwen und Waisen. Ist nicht die Folg, welche er aus denen gegengesetzten Mißbräuch ziehet, augenscheinlich falsch? die Geistliche, sagt er, und das ist alles was er kan beybringen, das Rauben der Kirchen-Güter zu entschuldigen, die Geistliche mißbrauchen ihre grose Einkünfften, folglich ist die Obrigkeit berechtiget, sich ihrer Güter zu bemächtigen. Wer hat jemahl also gefolgeret in Materie der rechten? heißt das nicht, mit Erasmo zu reden, seines Nachbaren Hauß anzünden, davon die Fehler zu verbesseren.

Und

(g) M. Pfaff pag. 38.

Und weilen der Herr hier annoch will Staats-Männisch sprechen, (h) darff ich ihm sagen, daß wann man auch nur die Sach ansiehet nach den Grund-Reglen der Staats-Klugheit, der Lutherische Adel ihm nicht wird beystimmen. Die Einkünfften der Hohen Geistlichkeit seynd die rechte Stützen des Adels: dadurch erhaltet sich selbiger in Teutschland in seiner Reinigkeit, und verhindert, daß die Güter und Reichthumen durch mehrere Linien und Aest nicht zugrund gehen: nun ist dem Staat viel dran gelegen, daß der Adel rein und reich seye.

Ein eintziges Wort dahier von Franckreich zu reden, so versichert uns ein berühmter Author, welcher diese Materie scharff und gnau untersucht hat, daß alle Einkünfften von Welt- und Ordens-Geistlichen, in Franckreich, wann man selbige ins besonder will austheilen, auf jede Person kommen 120. teutsche Gulden. Ist das zu viel mein Herr? es

 ist

(h) Die Geistliche müssen wenigstens wegen ihrer erstaunlichen Menge angesehen werden, als Leut die dem Staat unnütz zur Last liegen. pag. 18.

ist wahr, setzt der nemliche Author hinzu, daß die Ein- und Austheilung nicht wohl beobachtet worden: und das offt diejenige, welche am meisten arbeiten, am wenigsten davon bekommen, das ist, was irr macht und Murren verursacht. (i)

Ubrigens ist es ein Irrthum, dafür halten, daß die Stärck und das Wohlseyn eines Staats in dem bestehe; daß man die Unterthanen ihrer Güter beraube, selbige dem Eigenthum des Lands-Herrn einzuverleiben: die Stärck eines Staats bestehet vielmehr in einer guten Haußhaltung, und in denen Reichthumen der Unterthanen.

Ein von seinen Unterthanen geschätzter Recht und Billigkeit liebender Fürst, welcher sich begnügt mit dem, was ihm GOtt gegeben, findet im Fall der Noth sichere Hülffs-Mittel in dem Fleiß des Baueren, in der Küsten deren Kauffleut, in dem Spaar-Säckel deren Geistlichen. Diese letztere

tragen

(i) Mr de Voltaire Siecle de Louis XIV. T. 2. pag. 216.

tragen in gewissen Umständen neben den gemeinen Anlagen mehr bey, als alle andere sonsten freye und privilegirte Staats-Glieder. Wie offt haben nicht die Päbst zu unseren Zeiten die Erlaubnuß gegeben, von allen geistlichen Gütern den zehenden Pfenning zu heben, welches nach euerer Rechnung muß ein erstaunliche Summ ausmachen.

Endlich mag man die Sach nehmen, wie man will, so ist doch niemahl erlaubt, die Eigenthümer ihrer Güter zu berauben unter dem Vorwand des Mißbrauchs, den sie davon machen könnten, sonderlich wann man im Stand, durch rechtmäßige Mittel und Weeg hierinn zu helffen.

Euer Luther, sich an der Kirch, welche ihn verdammt, zu rächen, und sich Anhänger zu machen, hat sich nicht geschämt, die gantze Reichs-Verfassung, und alle best-gegründete Gesätz der Natur unter über sich zu kehren. (f)

(f) Cum Ecclesiastici Reipublicæ Germanicæ cives sint, pariáque cum Laicis onera sustineant,

Nicht allein in Teutschland, sondern auch in den weit entlegensten Provinzen von Norden hat das Lutherthum durch den annehmlichen Köder der Kirchen-Güter sich empor gebracht.

Gustavus König in Schweden kame tieff wehrendem Krieg in Schulden, und sehend, daß seine Schatz-Kammer völlig entschöpfft dachte auf Mittel, selbige zu füllen: sein Secretarius und favorit, in Teutschland von der neuen Seckt angesteckt, bediente sich dieser Gelegenheit, und zeigte dem König seinem Herrn und Meister, daß er allein folgen solle der Lehr, welche Martin Luther mit grossen Vergnügen vieler Fürsten in Teutschland eingeführt, daß er nach dieser Lehr sich könne eigen machen den besten Theil der schönen und Herrlichen Güter, welche die Geistliche seines Reichs besitzen, und daß, wann er den anderen Theil dieser Güter denen Grossen des Reichs mittheilte, würden sie eben so wohl als

cur non & eodem jure utantur, fruantur? *Besoldus in Præf. Tom supra cit.*

als er einer Reformation folgen, welche ihnen so vortheilhafftig scheinen würde. Der König hat sich diesen Vorschlag gefallen lassen, und die neue Lehrer Olaus Petri, Laurentius André &c. haben das Lutherthum mit grösten Beyfall geprediget.

Die natürliche Billigkeit und der Respect gegen die heilige Bräuch der alten Religion würden gewißlich die Fürsten und Obrigkeiten abgehalten haben, Hand an die durch ihre fromme Voreltern GOtt gewidmete Güter zu legen, wann Luther nicht wäre so unverschämt gewesen, die gräulichste Verleumbdungen gegen die Kirch und ihre Diener zu erfinden, indem er sie alle beschuldigte einer groben Unwissenheit, vieler Aberglauben, Betrüg, GOttes-Raub- und Abgöttereyen &c. Der Herr ist in diesem Punct sein treuer Jünger und Nachklang des Luthers: er braucht mehrere Blätter alle diese falsche tausendmahl widerlegte Beschuldigungen zusammen zu bringen.

Was

Was anbelangt die Unwissenheit, hat man ihm schon gesagt, daß dieses eines der stärckften Vorurtheil seye gegen die vermeinte Reformatores, weilen sie die Unwissenheit des Volcks vonnöthen hatten, selbiges in ihre Fallstrick zu ziehen. Diese hochmüthige Gelehrte haben dann angefangen zu schreyen, wie die Ketzer des fünfften Jahrhunderts: Kommt zu uns o ihr unglückseelige arme Ignoranten, welche man gemeiniglich nennet Catholische, kommt von uns den wahren Glauben zu lernen, welchen niemand verstehet als wir, welcher von vielen Jahrhunderten her verborgen gewesen, aber von uns erst entdeckt worden. (l)

Kommt zu uns, und man wird euch frey machen von dem Joch der Menschlichen Satzungen, von der Tyranney dieser strengen Hansen; welche sich mästen von euerem Blut; wir wollen sie hinwegschaffen, und ihr werdet euch von ihrer Verlassenschafft bereicheren, alles,

(l) Vinc. Lirin. in Commonitorio n. 21.

alles, was euch euere einfältige Pfaffen predigen von der Nothwendigkeit der guten Werck, von der Buß und Abtödtung des Fleisches ist nichts als ein pure Einbildung und Aberglauben: ein eintzige Glaubens-Ubung, so wie wir sie euch werden erklären, welches die leichteste Sach von der Welt ist, wird euch rechtfertigen und grad führen zum Himmel.

Kommt zu uns, und man wird euch in die Händ geben den Schlüssel zur Wissenschafft; ihr werdet besser verstehen die Schrifft als alle alte Vätter, welche man gemeiniglich nennt die Kirchen-Lehrer; lasset euch nicht verblenden durch ihre grosse Nahmen des H. Justini, des H. Irenæi, des H. Polycarpi, des H. Ignatii, des H. Cypriani ꝛc. sie waren alle schlechte Theologi, alle seynd ewig verdammt, wo sie vorm Todt sich nicht bekehrt haben (m) wegen den Irrthumen, mit welchen sie die Kirch überhäufft, weilen

(m) *Luth. Tom. 2. Witt. f. 434. de 1551.*

weilen sie die Schrifft nicht so gut als wir verstehen.

Leset unsere Dollmettschungen, höret unsere Auslegungen, sie gründen sich auf den Rabbinismum, auf das Hebräisch, Griechisch, Chaldäisch und Syrische. Ihr verstehet von allem diesem nichts, doch ist nichts daran gelegen, trauet und bauet nur auf uns, bleibt steiff bey diesen Ubersetzungen und Auslegungen, und ihr werdet alle diese Päbstische Esel zu schanden machen. Wan sie euch sagen, wann sie euch so gar hell und klar beweisen, daß unsere Ubersetzungen und Auslegungen schnur-grad lauffen wider die allgemeine Meinung aller alten Kirchen-Vätter von der Aposteln Zeiten biß auf uns, daß keiner aus ihnen wie wir geredt haben von dem Artickel der Rechtfertigung, welches das Fundament ist des neuen Evangelii, welches wir euch verkündigen, dieses muß euch nicht schrecken, wir wissen, GOtt seye Danck, weit mehr als alle diese alte Träumer, welche nicht einmahl ver-

stun-

stunden die erste Grund-Reglen des Christenthums, und deren Auslegungen alle von dem Haupt-Artickel der Rechtfertigung nichts seynd als Finsternißen. (n)

Der Herr wird mir gestehen, daß dieses die Schreib-Art seiner vermeinten Gelehrten, des Luthers, des Calvins ꝛc. und daß in allem dem, was ich erst kürtzlich beygebracht kein Ausdruck seye, welchen ich ihm nicht in ihren Schrifften zeigen könne. Luther welcher seinen Hochmuth allzeit auf das eusserste treibt, trauet sich im Angesicht der gantzen Christlichen Welt zu behaupten, daß von tausend Jahren her die Schrifft niemahl also gereinigt, weder sowohl ausgelegt, weder besser verstanden worden, als es würcklich durch ihn geschehen. Man kan mir dann, fahrt

(n) Die Protestantische Critici sagen ohn bedencken, daß die Christliche Kirchen schon gegen das End des zweyten Jahrhunderts in Irrthumen verfallen, daß die Vätter einen Schwarm von Irrthumen eingeführt, und daß sie niemahlen recht ausgelegt den Artickel von der Rechtfertigung.

fahrt fort dieser hochmüthige Neuerer, nicht strittig machen das Recht von der Lehr zu urtheilen, vor allen Concilien, Päbst, Vätter und Kirchen-Lehrer. (o) Hie stehe ich, hie troze ich, hie stolzire ich und sage: GOttes Wort ist mir über alles. Göttliche Majestet stehet bey mir, darum gebe ich nicht ein Har drauf, wenn tausend Augustinus, tausend Heinzen Kirchen dazu wieder mich weren. (p)

In diesen letzteren Zeiten, wo die Verachtung des wahren Glaubens und der alten Kirchen-Vättern einander Gesellschafft leisten, hat man der Verwegenheit des Luthers noch einen zimlichen Zusatz gegeben, indem man darzu gesellet die abgeschmackteste und ungebührlichste Spöttlereyen: man hat so gar

(o) Habemus itaque absque omni controversia jus de Doctrinis cognoscendi & judicandi seu probandi esse penes Nos, non penes Concilia, Pontifices, Patres, Doctores. Luth. Tom. 2. Lat. Jen. 563. b. contra Regem Angliæ.

(p) Tom. 2. Jen. 158. 6. in der Antwort auf König Heinrichs von Engeland Buch.

gar die Frommkeit und Tugend dieser grossen Männer nicht ohnangetastet gelassen. Wann wir, sagen etliche Holländische Theologi, wann wir wären Chineser oder Japonier, könnte man uns die auserordentliche Heiligkeit deren Bischöffen und Kirchen-Lehrern, welche vor 1200. Jahr gelebt haben, keck anrühmen, und man könnte uns sagen, daß sie einen so durchdringenden Verstand und so hohe Wissenschafft gehabt, daß wir in Vergleich dieser Männer nur unvernünfftige Thier seyen... Wir wissen ein wenig zu viel von ihnen, dieses alles zu glauben. Ich kenne Leut, die sich eben so wenig bekümmeren zu wissen, was dieser oder jener Vatter geglaubt, als was die Chineser glauben. (q)

Die Herrn Lutheraner haben vor etlichen Jahren ein zimlich grosse Samlung von Critischen Abhandlungen über die Bibel ans Licht kommen lassen, worinn man platt heraus sagt, daß

Xx alle

(q) Sentimens de quelques Theologiens de Hollande. Lettre 3.

alle Vätter, ausgenommen Origenes, Epiphanius, und Hieronymus, welche ein wenig Hebräisch wußten, die Bibel nicht verstanden, weilen sie unerfahren in der Judensprach, welche, sagen diese Herren, ist die Sprach des H. Geists. (r)

Die Griechische Vätter wußten wenigstens ihre Mutter-Sprach, warum solten sie nicht verstanden haben das neue Testament, dessen Original Griechisch ist? deswegen, antwortet der Herr Clerc unter dem entlehnten Nahmen Liberius de S. amore, weilen die alte Vätter, welche aus der Schuhl deren Philosophen heraus kommen, alles nach ihrer Phantasey entschieden, ohne viel in der Schrifft nachzusehen. Was findet man in den Homilien deren Griechischen und Lateinischen Vättern als ein grosses gewirr ihres Geists, und ein unglaubliche Unwissenheit von dem Geist des Christenthums? (s)

Er

(r) Thesaur. Theologico-Philolog. in Præfat.
(s) Liberii de S. amore Epist. Theolog. c. 11.

Er selbsten, mein Herr, beschuldiget den H. Cyprianum, er habe uns Traumereyen und Fabel-Possen von dem Opffer des neuen Gesatz angegeben: er leget sich bey den übermäßigen Hochmuth und Verwegenheit des Luthers gegen alle Catholische Lehrer ins gemein, so wohl der ersten als letzteren Zeiten: er verschreyet sie alle als Ignoranten in der Bibel-Wissenschafft, die nicht verdienen in Controvers-schrifften angeführt zu werden. Er schreibt ab und citirt mit vielem Lob die *Dailleos*, die *Rivetos*, welche obschon gelehrt in dem Christlichen Alterthum nicht nachgeblättert, als allein selbiges lächerlich zu machen; welche ihre deren Vätter Schrifften nicht untersucht, als selbige zu verachten, und uns zu warnen, daß sie ein so verblümte, verschraubte und dunckle Schreib-Art gebraucht, daß man wohl siehet, sie haben selbsten nicht gewust, woran sie sich halten sollen, endlich daß sie so vielfältig gefehlt, daß ihnen folgen seye irren: (t)

(t) *Joannes Daillæus de usu Patrum.* Ein Geschickter Protestant hat sich verbunden

So ist dann nicht die Unwissenheit deren Geistlichen des 14. und 15. Jahrhunderts, welche Anlaß gegeben zur Reformation und welche dero Fortgang erleichteret hat. Es wäre vielmehr nach seinen Grund-Sätzen die Unwissenheit deren alten Kirchen-Vätter, welche, weilen sie die Schrifft nicht verstanden, diesen Schwarm deren Irrthumen, so die Kirch verwüstet, schon vom 4ten Jahrhundert her eingeführt.

Und gesetzt die Geistliche des 14. und 15. Jahrhunderts wären so gelehrt gewesen, als alle diese grosse Männer, so würden dannoch dieser Neuerer und seine erste Jünger allzeit geschrien haben, sie seyen Esel, welche die Schrifft nicht verstunden, und das Volck durch ihr hefftiges Ruffen, und durch andere Beweg-Ursachen verleitet würde allzeit ein gewaltige Neigung gehabt haben zu dieser so gemächlichen Lehr

gehalten dieses krafftlose und schädliche Werck zu widerlegen. Matth. Schrivenerius. Apol. pro SS. Eccles. PP. advers. Joan. Dalleum.

Lehr, welche es von dem Joch aller Kirchen-Gesätz befreyte, und es auf einmahl in der Schrifft besser erfahren machte, als die übrige gantze Christen-Welt biß zu den ersten Zeiten der Kirchen gewesen.

Ist es wohl möglich, daß ein ehrlicher gescheider Mensch ein solche Seltsamkeit könne annehmen? kan wohl jemand innerlich in seinem Gemüth und Hertzen dafür halten, daß GOtt dieser so inniglich geliebten Mutter der Kirch und ihren ersten Lehrern versagt habe die so nothwendige Licht-Strahlen und Hülffs-Mittel ihre in Christo gebohrne Kinder in der wahren Religion und in dem Weeg des Heyls nach dem Geist der H. Schrifft zu unterweisen? daß dieses Privilegium diese besondere Gnad seye vorbehalten worden denen Neuerer des 16. Jahrhunderts, ein Privilegium, welche der H. Geist aus wundersamer Barmhertzigkeit verliehen habe nicht allein dem kleinen Hauffen entloffener und abgefallener Mönchen, welche ein wenig He-

bräisch verstanden, (u) sondern allen ins gemein, welche sich zu den Protestanten schlagen, wann sie auch sonsten die gröste Idioten wären?

Ich hab offt einige Protestanten, welche ein belieben hatten mit mir von Religions-Sachen zu sprechen, gefragt, ob sie dieses innerlich von Hertzen also meinten, und ich hab niemahl ein ernstlich und gewisse Antwort können heraus bringen: sie seynd zu viel erleuchtet und zu vernünfftig: man solte dannoch hier ja oder nein sagen: dann wan einerseits die erste Kirchen-Lehrer die Schrifft gnugsam verstanden, die erste Christen zu unterweisen in allem, was zu glauben, was zu thun und zu lassen, ihr Heil zu würcken, und wan anderer seits Luther eine dieser Schnurgrad entgegen gesetzte Lehr geführt, so ist hell und klar, daß seine neue Lehr falsch, der Schrifft entgegen, und daß er nicht lehre den Weeg des Heils.

Es geschicht dann eintzig und allein einen

(u) Also reden die Protestanten von dem H. Hieronymo.

einen Abweg zu machen, und um sich von diesem unumstoßlichen Beweiß heraus zu wicklen, daß man beständig rufft und schreyet wider die Unwissenheit und derbe Einfältigkeit deren letzteren vor Luthers-Zeiten. Jederman begreifft, daß dieses so viel als nichts geredt seye. Gnug ist, daß diese Bischöff, diese Pfarrer und Mönchen, man mag sie so unwissend und einfältig vorstellen, als man will, allzeit erhalten und gepredigt die alte Lehr nach der in den ersten Jahrhunderten der Kirchen eingeführten und fest-gesetzten Haupt-Regel, welches der H. Paulus seinen lieben Jünger so hoch anbefohlen. *O Timothee* bewahre was dir vertraut ist, (das ist den Glauben und die Lehr) vermeide die eitle Neuigkeit der Wort, und alle widrige Lehr der falsch-genannten Wissenschafft. (x) Die Neuigkeit eine dieser eitlen Wissenschafft verdammte Tochter, welche den Geist aufblast, und das Hertz eines Neuerers verhartet, ist allzeit von allen wahren Glaubigen als

(x) 1. Tim. VI. 20.

ein augenscheinliches Merckmahl einer falschen Lehr angesehen und verabscheuet worden.

Weilen wir hier seynd an der Unwissenheit deren Geistlichen des 14. Jahrhunderts, und er sich einbildet, er habe dieser seits einen gewonnenen Handel, will ich ihm gern gestehen, daß von der Zeit, da die Barbaren in Italien eingebrochen, die saubere Latinitæt, die wohlredenheit, die Poësie, die freye Künsten und Wissenschafften, und der gute Geschmack davon gäntzlich zerfallen. Wir haben denen nach der durch Mahomet II. 1453. eingenommenen Stadt Constantinopel in Italien flüchtig gehenden Griechen, und sonderlich dem Pabst Leo aus dem Hauß de Medicis, denen Cardinál Bembo, sadoletto, und anderen gelehrten Catholischen von Rom und Florentz 2c. die Herstellung der schönen Wissenschafften zu dancken, und keines Weegs denen Neuerer des 16. Jahrhunderts, wie ihr gern die Welt woltet bereden: dieses ist ein pur lautere unge-

ungegründte Prallerey. Die Theses, welche euer Luther zu Heydelberg 1518. hat verthädiget, seynd alles, was man barbarisch, lächerlich und verwirt sehen kan.

Aber wie gehören alle diese schöne und herrliche Künsten Exempel weiß die Dicht-Kunst zu der H. Schrifft, zur Glaubens- und Sitten-Lehr JEsu Christi, welche dieser Göttliche Heiland und seine Apostel auf die niedrigste Weiß und Manier gepredigt. Und ich, liebe Brüder, sagt der H. Paulus, da ich zu euch kam, das Zeugnuß Christi euch zu verkündigen, so kam ich nicht mit hohen Reden oder mit hoher Weißheit. So ware auch meine Red und meine Predig nicht in klugen Worten Menschlicher Weißheit, sondern in Erweisung des Geists und der Krafft. (y) Und der H. Petrus: Da wir euch die Krafft und Gegenwart unseres HErrn JEsu Christ kund gethan, haben wir uns nicht der klug erdichteten Fabeln bedient. (z).

(y) 1. Cor. II. v. 1. & 4.
(z) 2. Pet. I. 16.

Haben nicht die Protestanten selbsten überlaut mißbilliget das lächerliche Unternehmen des *Castalions*, welcher sich mit Gewalt bearbeitet die Heil. Schrifft in schön Latein zu übersetzen, und der so gar in Ubersetzung der Canticorum des hohen Lied Salomonis Poetische Spring von Catullo entlehnt. Haben sich nicht alle wahre Christen geärgert an den Unflätereyen, welche *Grotius* über dieses geheiligte Buch ausgegossen, indem er schier allenthalben auf die unlautere Ausdruckungen der Griechisch und Lateinischen Poeten abgezielet hat? mögen wohl etliche noch gröbere Noten und Merck-Zeichen des Luthers gegen über am Rand des H. Texts der Sprüch-Wörtern Salomons und des H. Matthäi gesetzt werden. Heißt das den Verstand und rechten Begriff der H. Schrifft durch Hülff der schönen Wissenschafften herstellen?

Ich will annoch zugeben, daß die H. Vätter und alte Ausleger der H. Schrifft sich nicht aufhielten bey denen Fragen, wie der H. Paulus sagt, die kein End

haben,

haben, welche vielmehr dienen, unnüze Disputen zu machen, als uns in dem Glauben zu erbauen

Sie hielten sich nicht auf mit langen Philologischen Dissertationen (a) von denen Bräuch deren Aegyptier, deren Phenicier, und anderer dem H. Land Palästina angräntzender Völcker: von Ubereinstimmung deren weltlichen Geschicht-Schreiber mit der Biblischen Historie, von denen Jahren der Patriarchen, von der Chronologie oder Zeit-Rechnung der Königen in Israel, von den Edelgestein, Pflantzen, und Thieren, deren die Schrifft Meldung thut, von der Etymologi, und Abstammung etlicher Hebräischen Wörter, welche einen neuen, den alten Schrifft-Auslegern unbekannten Sinn und Verstand hätten machen können.

Diese weitschichtige gelährtheit, dieses ausklügelen, aufbuzen, ausstaffiren der Gram-

(a) Die Philologie ist ein Gattung einer Wissenschafft, welche bestehet aus der Grammatic, Rhetoric, Poesie, Historie, Nachricht von Alterthümer, mit einem Wort ein Universal-Wissenschafft.

Grammatic, dieses mühesame Nachforschen, welches ich keines Weegs verwerffe, seynd dannoch zur Unterweisung des Volcks unnütze, und jederzeit für gewisse hochmüthige Köpff gefährliche Sachen, als welche sich leichtlich in den zierlichen und fast verzauberenden Aufbutz der Neuigkeit völlig vergaffen. Es braucht, sagt ein geschickter Protestant, nur ein übel Verstandenes Wort, dessen Krafft und Stärck man nicht eigentlich weiß, ein falsche Ausdeutung, ein wunderlicher Einfall eines Rabbiners, ein denckle zweydeutige Ausdruckung uns in die abentheuerlichste Meinungen und Urtheil zu verleiten. (b)

Das 16, welches man bey euch nennet die Zeiten der Wissenschafft und der Reformation, und die folgende Jahrhundert geben uns hiervon betrübte Beyspiel. Man hat verstaltet, und sogar verfälscht den H. Text, indem man

(b) Abadie, Traité de la divinité de J. C. sect. 6. ch. 8.

man darinn nach eigenem Gefallen Aenderungen, und augenscheinlich falsche Zusätz gemacht. Euer Luther hat hiervon klare Proben gegeben. (c)

Man hat die gefährlichste Zweiffel erweckt von der Richtig- und Reinigkeit des uns noch übrigen H. Text, indem man vorgegeben, daß in den ersten Jahrhunderten des Christenthums die Tyrannen und Christen-Verfolger hätten die Vorsorg gebraucht, die H. Bücher ins Feuer zu werffen, also seye es leicht gewesen, die noch wenig übrige Exemplarien zu verfälschen, (d) und in den wenigen noch übrigen Exemplarien seye ein so grosser Unterschied, daß nicht möglich scheine, die alte und wahrhaffte Apostolische Exemplarien zu erkennen.

Man hat die Bücher Moysis von dem Gesatz und Ceremonien vorgestellt, nicht als wären sie dem H. Gesätz-Geber von GOtt eingegeben worden, son-

(c) Sehe den 10. Brieff P. Seedorffs.

(d) Friderici spanhem, dubia Evangelica.

sondern als hätten sie ihren Ursprung aus der Menschlichen Klugheit deren Aegyptier, welche Moyses an dem Hof Pharaons zu Lehr-Meister gehabt (e) hätte.

Man hat das Werck deren 6. Tägen, wie es Moyses beschreibt, angesehen, als die Quell deren Physicalischen Principien Epicuri, von dem Vacuo und den Atomis, man hat behauptet, daß dieses Epicurische Systema mit dem Adam gebohren biß auf den Noe, von diesem durch den Sem biß auf Abraham und Moysen kommen seye; aber das leider zum grösten Unheil Aristoteles und seine Schuhlmäßige Nachfolger die klare und richtige Sprach der Schrifft durch ihre falsche Metaphysische Dichtereyen (f) verwirrt und verdunckelt haben. Was seynd das für seltsame Händel und Schlechtigkeiten?

Man hat denen Miracklen der H. Schrifft gantz natürliche Auslegungen bey-

(e) le Chevalier Marsham dans son Histoire Chronologique des Egyptiens.

(f) Edmundi Dickinsoni Philosophia ex Atomis.

beygelegt, welche alle Wunder, und alles, was uns eine Vorstellung einer die Gesätz der Natur übersteigenden Macht könnte angeben, völlig aus dem Weeg raumen. Laßt uns einige dieser frevelhaften Auslegungen hören: der Brand der Stadt Sodoma ist ein natürliche Würckung der schwefflichten Erden, welche sich in einen feuerigen Regen erhoben, wie es geschehen soll bey dem Berg Aetna: die Frau des Loths ist nicht in eine Saltz-Säul verwandelt worden; der Schröcken hat sie allein gleich einer Säul unbeweglich gemacht. (g) Den Lauff der Sonn und des Monds hemmen wegen dem Josue, wäre gewesen die Welt, das gantze menschliche Geschlecht ohne Noth in Unordnung setzen: ein ausserordentlicher Schein ist gnug, diese grosse Begebenheit zu erklären. (h) Die Prophezeyhung Balaams, die Erscheinung und Red GOttes zu diesem falschen Propheten, die Sprach der Eselin im Angesicht des Engels, und andere zufällige

(g) Genesis ex Translatione Joan Clerici &c. cum appendice.

(h) Idem Comment. in cap. 10. lib. Josue.

fällige Sachen, davon Balaam aus Befehl GOttes wolte berichten, ware nur ein denckler Traum. (i) Was die Schrifft erzehlt von den Füchsen Samsons, muß nach dem Buchstaben nicht genommen werden. Es ist ein verblümte und uneigentliche Ausdruckung, um zu bedeuten die Geschicklichkeit des Samsons, die Fackelen an die Gerben deren Philistäer zu binden. Die Raben, welche dem Elias zu essen gebracht, seynd Kauffleut von Oreb, welche gegen diesen Propheten mitleidig gewesen. Daß zweydeutige Wort Orebin hat die alte Dollmetscher betrogen. Alles, was die Schrifft und Traditionen beybringen von der Boßheit deren Teufflen, gleichet den Fablen deren Sylphen und Gnomen. Der Nahm Teuffel selbsten, welchen die Dollmetscher des alten Testaments eingeschoben haben, findet sich nicht in dem Original. Mit einem Wort, um das Christenthum völlig zu untergraben, haben diese vermeint Gelehrte sich bemühet, die Mirackel

(i) Vanderhand. *Paradoxa Biblica.*

rackel des Evangelii von der Genesung des Blindgebohrnen, von Befreyung deren Besessenen ꝛc. zum Gelächter zu machen, und alle Proben der GOttheit und Sendung JEsu Christi, welche wir hernehmen aus denen Prophezeyungen des alten Testaments zu vernichten. (k)

In Ansehung so vieler und so grosser Gottlosigkeiten solte man schier in die Gedancken gerathen, man müsse die Widergeburt und den verderblichen Fortgang des Pyrrhonismi, des Materialismi, Deismi und Atheismi der Herstellung dieser hochtrabenden Litteratur und schönen Wissenschafften beymessen. Bayle scheint selbst dieser Meinung zu seyn. (l) Diß ist gewiß, daß alle Irrthumen, welche die Christliche Kirch verwüsten, und welche von Anfang der Reformation die Verwirrung und Uneinigkeit darinn verursacht haben, sich eintzig und allein stützen auf diesen

(k) V. le traité des Abus de la Critique en matiere de Religion par le P. de Laubrussel. T. I.

(l) Dictionaire Critique *Takiddin.*

falschen Grund-Satz, daß ein jeder ins besonder die Schrifft nach seinem Begriff auszulegen berechtiget seye, gegen die einhellige Meinung der alten Kirchen-Lehrern und folglich vielmehr gegen die Meinung der ersten Reformatoren Luthers, Zwingels, Calvins, Bucers rc. welche nimmermehr haben können übereinkommen über die wichtigste Lehr-Sätz des Christenthums von der Prædestination, Gnad und Abendmahl, ohnerachtet dieser gründlichen Gelehrtheit, und dieses vollkommenen Verstands der H. Schrifft, welche man bey euch, allen vermeinten Reformatoren ins gemein, und einem jeden ins besonder beyleget.

Daß gestehet der Herr selbsten, und dieses geben zu verstehen alle Beantwortungen auf die Brieff P. Seedorffs; aber das ist auch was grad führet auf den Haupt-Irrthum deren Indifferentisten und Independisten. Es ist sich nicht zu verwunderen, daß der Herr dahier gegen sie so behutsam und freundlich, nachdem er sich ihnen so günstig

stig gezeigt in seiner Antwort auf die Brieff P. Scheffmachers. (m) Die Catholische seynd allein der Vorwurff seines Haß: der Haß gegen die Catholische Religion laßt sich allenthalben darinn sehen. Ich bin mit allem was die alleinige wahre Religion eingibt 2c.

(m) Voyez la seconde Lettre du P. Seédorff.

Achtes Schreiben.

Von dem zweyten Brieff aus der Beantwortung auf die zwölff Brieff des Herrn P. Seedorffs.

DEr Herr hat meine Neugierigkeit nicht begnügt; ich erwartete etwas Neues, nach der Regel, die er allen, welche sich in Controverse einlassen, vorschreibet, und ich finde in seiner Antwort nichts als gemeine Wahr, nichtswerthiges neben ausschweiffendes vermodertes altes Ruffen und schreyen: wan der Herr Pater wissen will unsere Meinung über

den Fortgang der Reformation, wollen wir ihm selbige mittheilen. Es ware die Kirch nach und nach in ein unendliche Zahl falscher Lehren, in einen gantz aberglaubischen GOttes-Dienst verfallen. (n) Diese unendliche Zahl falscher Lehren beziehet sich auf ein Dutzend falscher Inzüchten, welche der Herr untereinander aufhäuffet, ohne beyzufügen die mindeste Prob auch nur pro forma und nur einigen Schein der Wahrheit anzugleissen.

Erste Unwahrheit.

Vor dem Luther ware die Schrifft das Wort-GOttes völlig in Vergeß gerathen und lage unter der Banck. (o) Von welchem Jahrhundert redet der Herr? haben uns die Vätter und Kirchen-Lehrer der sechs ersten Jahrhunderten nicht schöne Auslegungen über alle Theil der Bibel hinter-

(n) M. Pfaff à la seconde lettre du P. Seédorff. pag. 40.

(o) Reponse à la seconde lettre du P. Seédorff. pag. 40. & seq.

terlassen? haben sie nicht gearbeitet über die Originalien? haben sie uns nicht den Buchstablichen und Sittlichen Verstand erklärt? haben sie nicht all ihre Mühe und Arbeit, ihr Fasten und Wachen dem Studiren über die H. Schrifft, und der Unterweisung deren ihrer Sorg anvertrauten Glaubigen gewidmet, nach denen Worten des H. Pauli: Alle von GOtt eingegebene Schrifft ist nutzlich zu lehren, zu überweisen, zu straffen und zu unterweisen in der Gerechtigkeit. (p) Dieses findet man auf jedem Blatt in denen Predigen und Homilien der ersten Bischöffen, welche der H. Geist hatte auserwehlt die Kirch GOttes zu regieren. (q) Schreye der Herr, so lang er will, gegen die Unwissenheit der letztern Jahrhunderten, das eintzige Zeugnuß Billigkeit liebender Protestanten wird gnug seyn, all sein Geschrey zu wiederlegen, und ihm zu zeigen, daß die Kirch allzeit in ihrem Schooß habe gehabt sowohl an Heiligkeit als Gelehrtheit fürtreffliche Män-

(p) 2. Tim. III. 16.

(q) Actor. 20. 28.

Männer, Bischöff, Priester, Mönchen, welche ihr eintzige Freud und Vergnügen hatten an der Bibel, welche auf selbige gründlich studirten und sie gantz Göttlich auslegten.

Ich muß ihm hier etwelche von diesen fürtrefflichen Lehrern von diesen gelehrten Mönchen nennen, und beybringen das Lob, welches ihnen beyleget ein geschickter die Catholische Auctores zu loben wenig geneigter Criticus, welcher dannoch gerecht und billig scheinen will soviel als in dergleichen Materie der Protestanten Caracter gestatten kan. (r)

Der Ehrwürdige Beda ein Benedictiner Mönch, welcher gegen Anfang des 8. Jahrhunderts berühmt, ware nach dem Urtheil dieses Critici ein H. Mann, begabt mit einer gantz Göttlichen Weißheit, sehr wohl geübt in allen Gattungen der Wissenschafften, besasse gründlich die zwey gelehrte Sprachen. (s) Wir haben von

 ihm

(r) Guillaume Cave.

(s) Anno circiter 702. Presbyter factus & lau-

ihm nebst andern herrlichen Wercken viele gelehrte Auslegungen über die H. Schrifft, und, was sehr merckwürdig, ein schöne Ubersetzung des Evangelii S. Joannis in die Mutter-Sprach.

Der Preißwürdige Alcuinus Abbt des Closters von Cantelberg ein Discipel Bedä und des gelehrten Ertz-Bischoffs von Yorck weicht in nichts seinen fürtrefflichen Lehrmeistern. (t) Diesem grossen Mann hat Franckreich sein schöne Litteratur und Wissenschafften zu dancken. Er hat aufgericht oder wiederum hergestellt viele berühmte Academien unter andern jene von Paris, von Tours, von Fuld, von Soisson, von Pavia, von Bologna, von Osnabruck, und was zu unserem Absehen am besten

tissima jam omnifariæ doctrinæ supellectile ac penitiore utriusque linguæ optimarumque scientiarum cognitione instructus ad scribendum se accinxit. Cave ad sæc. 8.

Insuderat eum procul dubio non indigo haustu DIVINA SAPIENTIA. *Idem ex Malmsburiensi*

(t) Egbertus Archi Episcopus Eboracensis vir erat promovendis Studiis natus, & eruditorum omnium Mecænas optimus; unde nobilissimam Bibliothecam Eboraci constituit. Idem ad an. 732.

besten dienlich, studierte er sonderlich über die H. Schrifft, er besasse vollkommen das Lateinisch, Griechisch, und Hebräische und zu dieser weitschichtigen Gelehrtheit geßellte er ein Exemplarische Frommkeit. (u)

In dem folgenden Jahrhundert hat die schöne Litteratur, die Wissenschafft in Göttlicher Schrifft und Theologie noch besseren Fortgang gewonnen, durch die unermüdete Sorgen des nemlichen Alcuini und des grossen Ertz-Bischoffs von Mayntz Rubani Mauri, dessen alleiniger Nahm schon ein Lob macht. (x) Ohne zu reden von seiner GOttes-Forcht, von seiner Eingezogenheit, von seiner Demuth und andern Tugenden, ware er fürtrefflich in allen Wissen-

(u) Vir ubique pius, doctus, gravis Theologorum suæ ætatis imo omnium Anglorum post Bedam & Aldhelmum longè eruditissimus Latinè, Græcè & Hebraicè peritus. Ei quidquid politioris Literaturæ isto & Sequentibus sæculis Gallia ostentat totum acceptum referri debet &c. *Idem ad Ann.* 780.

(x) Florescit hoc ævo magis magisque sub auspiciis Caroli M. res Literaria suadente ac promovente Alcuino. *Idem in conspectu sæculi noni.*

schafften. Aus einem Discipel Alcuini ist er worden ein Lehrmeister vieler grossen Männer, von vielen Bischöffen und Prälaten, von 270. Mönchen, welche er in der Heil. Schrifft unterwiesen. (y)

Und man kan sagen, ohne die Sach zu vergrösseren, daß sein Closter zu Fuld zugleich ein Schuhl der Wissenschafft und der Tugend gewesen. (z) Die Anzahl seiner Wercken, welche er uns hinterlassen, würde erklecken, ein reiche Bibliothec zu stellen, und ein gan-

Missis quæ de pietate ejus, de modestia, humilitate, liberalitate aliisque virtutibus dici poterant, erat omni scientiarum genere instructissimus, cui, ut absque invidia loquar, inquit Trithemius nec Italia similem nec Germania peperit æqualem. *Idem ad An.* 822. *& seq.*

(y) Anno 810. à Rutgario Abbate scholæ Fuldensi præfectus est, quam tanta eruditionis fama ac nominis sui gloria rexit, ut innumeri ex ea prodirent Episcopi & Abbates, primaria istius ornamenta. Ducentos & septuaginta monachos habebat, quos non solum in SS. Scripturis, sed etiam sæcularibus literis erudivit. *Idem.*

(z) Erat sub eo Fuldense Monasterium publica virtutis & Eruditionis schola. *Idem.*

gantzes Jahrhundert wohl zu unterrichten. (a)

Einer von seinen fürnehmsten Discipeln ist Walafridus Strabo auch ein Benedictiner Mönch, (b) der Auctor dessen, was man nennt die *Glossam ordinariam*, welche ist der Schlüssel, den Buchstablichen, Historischen und sittlichen Verstand der H. Schrifft zu eröffnen: man findet allda die schönste Stellen der H. Vätter, welche die natürliche Ausleger seynd der Bibel. Wann das zehende Jahrhundert kein gelehrte Schrifft-Auslegungen, weder neue Ubersetzungen hat verschafft, kommt es daher, daß in diesen unglückseeligen Zeiten, wo Trennungen, Krieg, Hader und Zanck ware zwischen dem Priesterthum und dem Reich; konnte man sich begnügen mit denen Wercken, mit wel-

(a) Bibliothecam Fuldense condidit, quin & ipse tot præclara scripsit volumina, quæ sola Bibliothecam instruere possent. *Idem*. Nec ipse modo eruditissimus sed solis instar doctrinæ radios undique sparsit. *Idem*.

(b) Vir doctus & sapiens & literarum scientia ante alios illustris. *Idem ad An.* 842.

welchen die grosse Männer der vorigen Zeiten die Kirch bereichert. Ohneracht dieses unglückseeligen Jahrhunderts, und der erschröcklichen Verwüstung der besonderen Kirch von Rom (c) hat GOtt nicht unterlassen, Apostolische Männer zu erwecken, welche das Licht des Evangelii biß zu den äussersten Gränẓen von Norden getragen. Gegen Mitten dieses verschreyten Jahrhunderts hatten die Normänner, die Polen, die Dännemärcker, die Ungarn und viele andere Völcker sich denen Unterweisungen dieser Apostolischen Männern ergeben, und den Glauben JEsu Christi angenommen. (d) Oder meint der Herr vielleicht, alle diese Völcker haben die Heydnische Abgötterey verlassen um die Aberglauben, die Irrthu-

(c) P. Seedorff hat schon angemerckt, in welchem Verstand man die Kirch von Rom als ein besondere Kirch könne ansehen.

(d) Quin nec infelici huic ævo deerant barbararum quarumdam gentium ad CHRISTI FIDEM conversiones, Normannorum, Ruthenorum seu Moscorum, mox Polonorum, Hungarorum aliorumque populorum Borealium, qui relicto paganismo in CHRISTI CASTRA transierunt. Idem in Conspectu sæculi obscuri seu decimi.

thumen und die häßliche Abgötterey der Römischen Kirch anzunehmen?

Laßt uns noch anmercken, daß dieses Jahrhundert, welches gemeiniglich benahmset wird sæculum Ignorantiæ das rauhe und ungelehrte Jahrhundert, habe den Vortheil vor allen anderen gehabt, daß kein eintzige neue Ketzerey entstanden, weilen keine hochmüthig Gelehrte da gewesen, und weilen die Weiß die Glaubige zu unterweisen viel gleichte jener deren glückseeligen Zeiten der Kirch. Die Bischöff und andere wegen ihrer Fähigkeit ansehnliche Geistliche lernten die Religion aus der H. Schrifft, und denen H. Vättern und die Disciplin aus denen Canonen, ohne sich bey hohen subtilen und unnützen Fragen aufzuhalten. Dieses kan man sehen aus denen Schrifften deren Theologen mittlern Alters, welche sich allein beschäfftigten, die alte Vätter abzuschreiben, zusammlen und kurtz zusammen zu ziehen.

In dem folgenden Jahrhundert finden

den wir sehr viele Bischöff, Mönch und andere in der Schrifft trefflich erfahrne Männer, welche haben bestritten und zu Schanden gemacht die schädliche Neuigkeiten Berengarii, welcher sich unterstanden zu erst offentlich die wesentliche Gegenwart JEsu Christi in dem H. Abendmahl zu laugnen. Ein Haupt-Irrthum, welchen die Calvinisten erneuert, und welchen euer Luther nennt die abscheulichste Ketzerey die jemahls aus der Höll hervorgekrochen.

Wann der Herr ist der nemlichen Meinung als Luther und wan er aufrichtig annihmt die Augspurgische Confession, wird er mir gestehen, daß man groß Unrecht thue, wan man sich über den Artickel der grossen Männer des eilfften Jahrhunderts, welche haben bestritten die Ketzerey Berengarii, (e) berufft auf das Urtheil seiner hoch-belobten Au-

Ctorn

(e) Der Cardinal Humbert, Lancfrancus Ertz-Bischoff von Cantelberg, Adelman Bischoff von Brixen Discipel des H. Fulberti, Berengarii, welchem dieser gelehrte Bischoff einen sehr beweglichen Brieff zugeschrieben, selbigen in den Schoß der Kirchen zuruck zubringen.

ctorn deren Bayles, Claudes, Banages, Aubertins, Jurieux und deren Engelländer von der Zeit, daß man diese Gelehrte wegen ihrer Freyheit so eifersüchtige Nation genöthigt, GOtt zum Zeugen zu nehmen, (f) daß man von dem Abendmahl gedenckt, wie dieser frantzösische Ertz-Ketzer gedacht hat.

Hinweg mit diesem Irrthum! übrigens mag ich noch gelten lassen das Lob, welches die gantz und halb-gesinnte Protestanten denen Catholischen Lehrern des 12. Jahrhunderts beylegen. Der erste, ist der H. Bernardus, ein Vatter vieler H. Mönchen, ein Schrecken deren hartneckigen Ketzeren, deren er viele wiederum zum Schoß der Römischen Kirch zuruck gebracht durch seine gantz Göttliche Wohlredenheit, durch seine Sanfftmuth, durch seine GOttes-Forcht, durch Geist und Salbung volle Unterweisungen, welche die Hertzen einnihmt, und die er geschöpfft hatte aus H. Schrifft, deren Sinn und Verstand sich alsbald seinem Geist

(f) Der Text.

Geist vorstellte, und deren Wort ihm ganz natürlich aus dem Mund flossen. (g)

Sehe man da, wie Ehr und Billigkeit liebende Protestanten von unsern H. Lehrern reden, wann die Frag nicht ist von Glaubens-Strittigkeiten; aber sagt ihnen Exempel weiß, daß der H. Bernardus mit allen Kräfften habe bestritten die Ketzerey deren *Petrobrussianer*, welche das Fegfeuer laugneten, werden sie euch trocken antworten, Bernardus seye ein Ignorant, ein frommer Visionnaire, ein Träum- und Grillen-fänger: dieß ist die Schreib- und Red-Art des Herrn Cantzlers von Tübingen.

dieser

(g) Vir plane sinceræ atque infucatæ pietatis, insigni in Deum amore, ingenti adversus corruptos christianorum mores zelo ardens. , . Rogatus ab Alberico Cardinali Ostiensi, ad Henricum, Petri de Bruis Discipulum, ejusque sectarios, *Petrobrussianos* dictos in Ecclesiæ ROMANÆ sinum reducendos se accinxit, & Tolosam *Petrobrussianorum* natale solum profectus INNUMERAM plebem prædicando disputando, monendo ab Henrici partibus revocavit. *Cave ad an.* 1147.

Dieser Professor, welcher als ein grosser Controversist für Ignoranten haltet alle diejenige, welche ihm im Weeg stehen, wird sich noch mehr verwunderen über das Lob, welches ein geschickter Protestant zulegt Petro Lombardo Bischoffen von Paris, welchen man gemeiniglich ansiehet als den Vatter den scholastischen Theologie, und welchen man sehr widerrechtlich beschuldiget, er habe die H. Schrifft bey seit gesetzt. Der einzige Petrus Lombardus, sagt unser Protestant, übertrifft weit alle Häupter der Reformation, wan sie schon alle in einem Haupt wären zusammen gegossen. (h)

Z 3 Dieses

Bernardus admirabili Religionis studio & sacrarum litterarum peritia, quarum verba & sensus dicenti se sponte offerunt, in movendis etiam affectibus piis non segnis nec inefficax simul tamen festivus & jucundus est, ut MELLIFLUI cognomen non immerito ipsi tributum videatur *D. Chytræus Orat. de Melanchtone.*

(h) Franciscus Stancarus in Apologia quam refert Micrælius in syntagmate Hist. Eccles. pag. 890. asserit. unum Petrum Lombardum plus valere quàm centum Lutheros, ducentos Melanchthones, trecentos Bullingeros, quadringentos Martyres, & quingentos Calvinos, ex quibus om-

Dieses Lob scheint dem Herrn übertrieben zu seyn; aber euere Schelt- und Schmähungen gegen diesen Theil der Theologie seynd sie wohl weniger getrieben? unser Engelländische Criticus (man muß ihm offt citiren denjenigen, welchen er mir zum Lehrmeister anweiset) unser Engelländische Criticus will, diesen Artickel betreffend, nach der Billigkeit zu gehen scheinen: nachdem er verworffen das gar zu grosse subtilisiren etlicher Scholastiquen vom zweyten Rang, gestehet er, daß die Scholastique ein kurtz gegriffene Weiß seye, zimmlich gut, die Theologische Fragen zu erörteren, und man müsse blind seyn, wan man nicht thäte sehen, wie viel diese Weiß beygetragen, viele Glaubens-Lehren der Römischen Kirch zu behaupten. (i)

Dieß

nibus, si in mortario contunderentur non exprimeretur una uncia veræ Theologiæ.

(i) Methodo brevi . . . & ad subtilem argutamque de quæstionibus Theologicis disputandi rationem satis apte composita . . . Quantum ad plura Romanæ Ecclesiæ placita stabilienda contulerit nova hæc Scholastica Theologia, cæcus

Diß ist gewißlich bey denen Catholischen das gröste Lob, welches man von dieser Wissenschafft machen kan, daß nebst denen Proben, so aus der H. Schrifft und Tradition gezogen, man auch gebrauche die Stärck des Raisonnement, um die Feind der Kirch enger einzuschliessen. Diß ist auch die Haupt-Ursach, warum sie gegen diese Weiß und Manier, welche so trefflich ihnen das Maul zu stopffen, so entsetzlich loß brennen. Die Kirch hätte freylich gewünscht, sich halten zu können an die alte Weiß ihrer ersten Lehrern, welche sich begnügten, denen Glaubigen auf die einfältigste und leichteste Manier auszulegen die Wahrheiten des Evangelii, und die Lehr, welche ihnen die Apostel mündlich haben vorgetragen, welches wir nennen die *Tradition.* Aber da die Heydnische Philosophi, die Griechische Sophisten, und die Ketzer angefangen, zu bestreiten die Christliche Religion, das Geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit, die GOttheit

sit oportet, qui non videt. *In conspectu saeculi scholastici.*

des Worts und seine Menschwerdung durch eitle Spitzfindigkeit, welche sie gezogen aus der Philosophie Platonis, Aristotelis Porphyrii &c. haben die Lehrer und Beschützer der Kirch sich genöthiget gesehen, sich in die subtilste und abstrackteste Fragen der Logic, Physic und Metaphysic einzulassen. (f)

Haben nicht in diesen letzteren Zeiten Berengarius und seine neue Discipel des 16. Jahrhunderts zusammen gehäufft alle Physicalische und Mathematische Schwirigkeiten von der Natur deren Leibern, deren Ausdehnung, Compenetration, replication &c. um die Glaubens-Lehr von der wesentlichen Gegenwart des Leibs und Bluts JEsu Christi unter den Gestalten Brod und Weins anzupacken. Mit einem Wort, wann

(f) Primis Ecclesiæ sæculis Apostoli, Virique Apostolici Doctrinam, quam à Christo Domino puram ac simplicem acceperant; modo quodam facili ac perspicuo, atque ad vulgi captum quam maximè accommodato posteris TRADIDERUNT; nec ad perplexas & spinosas disputandi rationes unquam diverterunt, nisi fidei adversus Gentiles, & hæreticos vindicandæ necessitas id exigebat &c. *Idem ibidem.*

wann niemahl Sophisten und Ketzer gewesen wären, würde die Christliche Theologie niemahl *Scholasticos* gehabt haben.

Ich gedencke hier keine Schutz-Red zu stellen deren Scholastischen Theologen des 12. und 13. Jahrhunderts, welche gewißlich grosse Männer gewesen, und welche man nicht kan verachten, sagt ein geschickter Kopff, ohne sich verächtlich zu machen. (l) Ich will allein sagen, daß der Verweiß, welchen er ihnen gibt, als wäre die Schrifft bey ihnen in Vergeß gerathen, ein pure Verleumdung seye. Der Englische Lehrer der H. Thomas von Aquin, Scotus, Albertus M. der H. Bonaventura, Alexander von Ales, und andere fürtreffliche Häupter der Scholastique haben sich nicht begnügt, diesen Theil der Theologie zur vollkommenheit zu bringen, ihr erstes und fürnehmstes Absehen ware die H. Schrifft: die gelehrte Auslegungen und

(l) Mr. Pelisson. *Traité de la Tolérance ou Réponse à Mr. de Leibniz*

Predigen, welche sie uns hinterlassen über das alte und neue Testament seynd in denen Händen der gantzen Welt. In ihren andern Wercken, welche pur Scholastisch scheinen könnten, seynd ihre Haupt-Proben gezogen aus der Bibel, wann gehandelt wird von einer Glaubens-Lehr, und von denen Geheimnussen unserer H. Religion. Wer anderst davon redet, hat nichts davon gelesen.

Ich will zugeben, mein Herr, daß er dieses alles gelesen, so wird er dann wissen, daß der H. Thomas, also zu reden, habe angefangen und geendigt sein Leben mit Studiren über die H. Schrifft. Als er einstens in seiner blühenden Jugend in einen engen Kercker eingeschlossen, hat er sich eintzig und allein begeben auf das Lesen der Bibel, und da er sich auf seinem Todts-Bett befunden, hat er denen Religiosen seine schöne Auslegung über die hohe Lieder Salomonis dictirt. (m) Der Herr wird

(m) Thomas carceri inclusus SS. scripturarum lectioni se totum dedit. . . . Morti proximus in lecto decumbens monachis *Fossæ novæ* dictavit

wird auch noch wissen, daß er Zeit seines gantzen Lebens die sicherste Mittel habe angewendet, den wahren Verstand der H. Schrifft zu erlangen, welche seynd das Gebett, die Einsamkeit, die Nichterkeit, die Demuth, die Abtödtung der Sinnen. Er hat 3. Täg mit Fasten und Betten zugebracht, um zu erhalten das Göttliche Licht über eine dunckle Stell des Propheten Isaiä. (n) Diese Weiß würde dem eitlen und sinnlichen Luther nicht angestanden haben.

Endlich weilen er vorgibt, daß wir denen Reformatoren des 16. Jahrhunderts alles, was wir haben von gelehrten Commentariis wenigstens über die Original-Text, und die beste Editionen der Bibel im Hebräisch und Griechischen zu dancken haben, finde ich mich genöthigt, zu sagen, daß dieses ein pur lautere Prallerey seye. Ehe man von

expositionem in Canticum Canticorum. *Cave in sæculo scholast.*

(n) Triduo jejuniis & orationibus institit. *In vita iconibus expressa.*

allen diesen vermeinten Wiederbringern und Herstellern der Wissenschafften im Griechisch, Hebräisch, Rabbinischen rc. geredt, haben sich viele gelehrte Catholische hervor gethan in allen Gattungen dieser Gelehrtheit, unter andern der fürnehme Joan Pico Graff von Mirandola in Italien, und der berühmte Joan Capnion oder Reichlin in Teutschland. Der junge Melanchton hat sein Studiren im Griechischen gemacht in der kleinen Stadt Pfortsheim, sein Studiren der schönen Wissenschafften hat er fortgesetzt zu Heydelberg, und hat auf euere Universitæten Tübingen und Wittenberg gebracht diese fürtreffliche Wissenschafften, die er in denen Catholischen Schuhlen der Pfaltz erlernet. Luther hat ihn verdorben und in seine Irrthumen gezogen. Conrad Pellican, Sebastianus Münster, welche die Protestanten halten für ihre Meister in dem Hebräischen, haben ihre Meister-Proben im Rabbiniren schon abgelegt, ehe sie aus denen Orden des H. Francisci entloffen. Sie haben sich nachmahlen verheurathet, um ihres Ge-

fallens

fallens zu hebraiciren nach denen Grund-Sätzen der Reformation.

Die gute Hebräische Dictionaria und Grammatiquen mangelten uns auch nicht: eine von denen ersten ist jene des Alphonsi von Zamora. Und tieffer zu gehen, der berühmte Nicolaus de Lyra ein bekehrter Jud und Geistlicher aus dem Orden des H. Francisci, ein im Hebräischen und in allen Rabbinischen Heimlichkeiten wohl erfahrner Mann legte offentlich die H. Schrifft aus zu Paris 1320. zweyhundert Jahr vor Luther. Wir haben von ihm zwey fürtreffliche Commentarios über die Bibel nach dem Sittlichen und Buchstäblichen Verstand. (o)

Der Herr wird nicht übel deuten, wann ich hier beysetze, daß euere be-

(o) Parentes Judæos habuit, atquê inter Rabbinos Judaicos prima litterarum fundamenta posuit. In magno Franciscanorum conventu per plures annos sacram scripturam interpretatus est, quam demum integram, arduum ac difficile opus aggressus, duplici commentario, literali altero, altero morali illustravit. *Wharton. Anglus in appendice &c.*

wehrteste Hebraizanten haben ausgeraubt, gegossen und wiederum umgegossen die herrliche Polyglotte von Alcala, (p) welche durch die Sorg des Cardinals Ximenes verfertigt worden; sie enthaltet 4. Sprachen, die Hebräische, die Chaldäische, die Griechische und Lateinische. Das neue Testament wurde gedruckt 1514. und der Dictionarium 1515. das alte Testament wurde fertig 1517. das gantze Werck ist 1520. zum Vorschein kommen. Man haltet den Cardinal Ximenes für den ersten Auctor dieses grossen Wercks, weil er davon die Kösten getragen, und alle in denen Orientalischen Sprachen zu Hülff geruffen. (q) Pabst Leo X.

(p) Man nennt die Polyglottische Bibel jene, welche in mehrern sprachen, von diesen zweyen Griechischen Wörtern πολὺ viel und γλῶττα.

(q) Franciscus Ximenius præclarum illud opus, accuratam SS. Bibliorum editionem triplici lingua Compluti adornatam exorsus fuerat, accitis undequaque maximo sumptu præcipuè vero ex Bibliotheca Vaticana quam EMENDATISSIMIS Codicibus M S. & ingenti stipendio conductis viris ERUDITISSIMIS, Alphonso Zamora, Alphonso medico complutensi, & Paulo Coronello RERUM HEBRAICARUM PERITISSIMIS,

X. welchen die Protestanten so widerrechtlich beschuldigen, er habe die H. Schrifft gäntzlich vernachlässigt, hat ihm vieles beygetragen, und ihm die beste Exemplaria, welche er aus der reichen Vaticanischen Bibliothec gezogen, mitgetheilt.

Diese Polyglotte, diese in vielerley Sprachen ausgegangene, von dem Cardinal Ximenes verschaffte und von Leone X. gutgeheissene und sehr belobte Bibel hat allen, welche hernach ausgegangen, zum Muster gedient: und eigentlich zu reden, ist noch keine Bibel in mehrern Sprachen zum Vorschein kommen, welche nicht denen Catholischen höchstens verpflichtet seye, ohne davon auszunehmen jene von Londen, welche nach der Parisischen abgebildet worden. Die Artickel, welche Valton beygefügt über die Sonderheiten der Hebräi-

Demetrio Cretensi, Antonio Nebrissensi, Lopide Astuniga, & Ferdinando Pintiano GRÆCARUM, LATINARUMQUE LITERARUM CONSULTISSIMIS. Duravit opera egregio isti incæpto data quindecim plùs minùs annos &c. *Henricus Wharton Anglus in sæculo Reformato.*

Hebräischen Sprach, seynd aus dem JEsuiten Tirinus also dem Buchstaben nach abgeschrieben, daß der Engländische Doctor hat müssen auslöschen, oder durch eingeschobene Blätter einschräncken und änderen, was er abgeschrieben von der Unterthänigkeit, welche man schuldig der Tradition der Auslegung der Kirch, dem Ansehen und Authoritæt deren Concilien, denen Verordnungen deren Päbsten wie auch der Ubereinstimmung deren Vättern betreffend den Verstand der H. Schrifft. (r)

Laßt uns beyder seits Recht wiederfahren. Ihr habt gehabt und habt noch geschickte Männer: wir haben deren zu allen Zeiten, und haben deren noch mit diesem Unterschied, daß die eurige alle Kräfften angewendet, Neuigkeiten einzuführen, die unserige aber all ihre Wissenschafft gebraucht, die alte Lehr zu erleuteren und zu behaupten. Die Kirch J'Esu Christi, sagt Vincentius Lerinensis, als ein sorgfäl-

tige

(r) Traité des Abus de la Critique. Tom. I.

tige Bewahrerin deren Glaubens-Puncten, welche bey ihr als ein Schatz hinterlegt worden, verändert darinn niemahl das mindeste, sie legt nicht ab, was nothwendig, legt nicht bey, was überflüßig: ihre gantze Bemühung ist, auszieren und schöner machen, was sie vor Alters bekommen, und beständcken, was schon sattsam erklärt, bewahren, was bestärckt und erörtert, der Nachkommenschafft übermachen, was sie von ihren Vorfahrern durch die Tradition empfangen. (s)

Zweyte Unwahrheit.

Man hatte denen Layen verbotten, die H. Schrifft zu lesen. (t) Wann der Herr nicht will beschuldiget und überzeuget seyn einer Unwahrheit, indem er diesen Satz gemacht ins gemein, muß er unumgänglich beybringen eine

(s) Vinc. Lerin. in Comm. n. 23.

(t) Reponse à la Seconde Lettre du P. Seedorff, pag. 40.

eine Verordnung unserer Kirch, durch welche denen Layen verbotten, die H. Schrifft zu lesen. Man hat ihn heraus gefordert, und fordert ihn abermahl gantz ernstlich heraus, davon eine Verordnung bey zubringen. Das eintzige authentische Decret, welches wir von dieser Materie haben können, ist jenes, welches P. Seedorff der Läng nach hat angeführt in seinem fünfften Brieff an den Durchleuchtigsten Printzen. Die Erfahrnuß hat es klar gezeigt, daß, wofern man die H. Schrifft in eines jeden Lands-Sprach NB zu lesen, jederman ohne Unterschied erlaubte, dieses Lesen mehr schädlich als nutzlich seyn würde, wegen der Vermessenheit gewisser Köpffen. Ist demnach vonnöthen, daß man dieses dem Urtheil deren Bischöffen oder Glaubens-Richtern überlasse, welche, nachdem sie von denen Beicht-Vättern gnugsamen Bericht eingehohlt, das Lesen der H. Schrifft in gemeiner Lands-Sprach NB denenjenigen gestatten können, welchen sie dasselbige nicht

schäd-

schädlich zu seyn, erachten werden; sondern im Gegentheil, daß es ihnen vielmehr zum heylsamen Wachsthum im Glauben und Gottseeligkeit dienen, und angedeyen werde.

Das Decret fügt bey; und man muß diese Erlaubnuß Schrifftlich haben: aber dieser letztere Artickel, wie P. Seedorff in seinem fünfften Brieff schon angemerckt, findet keinen Platz mehr in Teutschland. Unsere Bischöff, ohn schrifftliche Erlaubnuß zu geben, überlassen es denen Seelsorgern, und der Brauch, die H. Schrifft in der Mutter-Sprach zu lesen, sonderlich die Psalmen und einen grossen Theil des neuen Testaments ist schier allgemein. So gar die Kinder lernen die Episteln und Evangelia auswendig.

Der Herr will uns glauben machen, er habe mit eigenen Augen gelesen alle Bücher und Schrifften, welche er in seinen Controversen anführt, dieses ist ein Prallerey, welche ihm keine Ehr macht. In der eintzigen Antwort auf die

die Brieff P. Seedorffs findet man unzehliche Stellen, welche klar zeigen, daß er entweder die Schrifften, welche er citirt, nicht gelesen, oder daß er selbige unredlich und falsch citirt.

Die Verordnung unserer Kirch, welche ich allererst angeführt, gibt uns davon ein neue Prob. Ich setze, der Herr habe selbige gelesen; aber findet man darinn nur ein eintziges Wörtlein, aus welchem man könne schliessen, daß die Kirch denen Layen verbiete die H. Schrifft, oder das Wort GOttes zu lesen, wie er keck und fälschlich hat vorgegeben. Jederman, der Augen hat und lesen kan, wird gestehen, daß in dieser Verordnung die Frag nicht seye, von denen Layen insonderheit, weder von dem Wort Gottes, so wie wir es haben in denen Originalien, und in der Lateinischen von der Kirch gutgeheissenen Ubersetzung: die Verordnung betrifft allein die Ubersetzung in gemeinen Sprachen, Exempel weiß in Teutsch, und frantzösischen rc. und sonderlich jene, welche von denen

nen Bischöffen nicht approbirt. Die Ubersetzungen des alten Testaments ins Griechische und ins Lateinische, welches ist die Vulgata, seynd nach Meinung vieler geschickten Protestanten weder authentisch, weder, eigentlich zu reden, das Wort GOttes. (u)

Dieser lächerlichen Meinung pflichte ich ja nicht bey, als aus welcher folgte, daß allein die Hebräisch Erfahrne im Stand seyen, das Wort GOttes, so im alten Testament enthalten, zu lesen. Uber das müsten es seyn Hebraizanten vom ersten Rang, deren Zahl sehr gering ist.

Unsere Kirch erkennet dann die Lateinische Ubersetzung Vulgata genannt für authentisch, und für das Wort

(u) Est quorumdam Novatorum opinio, Biblia dum alias in linguas è primigeniis transferuntur *non esse vere verbum Dei.* ita Wittakerus. Q. 2. cap. 1. 7. & 8. Robertus Rollocus. Lib. 1. de Vocat. efficaci. cap. 18. & 19. ubi sic: *sola editio Testamenti veteris Hæbraica Authentica est. Novi Græca.* Similiter Junius cum de septuaginta versione agit *lib.* 2. *c.* 6. & postea cum de Latina *cap.* 10. *N.* 10. Apud serrarium in Prolegom. *cap. XI. q.* 11.

GOttes. Der Herr Pfaff redet von dieser Ubersetzung sehr verächtlich, wiewohlen die geschickteste Protestanten ihr das gröste Lob beygelegt. Louis de Dieu gestehet, daß der alte Lateinische Ubersetzer ein sehr gelehrter Mann seye, dessen Aufrichtigkeit, gerechtes Urtheil und schönen Verstand man müsse bewunderen, auch an Ort und Stellen, wo er scheint unlateinisch zu seyn. Grotius bekennet, daß er allzeit hoch geschätzt den Auctorem Vulgatæ, nicht allein, weilen sie nichts enthaltet, so dem Glauben zuwieder, sondern auch, weilen sie mit Gelehrsamkeit reichlich ausgeziert. Fagius oder Buchlen einer der ersten und berühmtesten Prädicanten haltet diejenige für halb gelehrt, und unverschämt, welche sich unterfangen, von der Vulgata übel zusprechen.

Ich gedencke nicht, dem Herrn diese Titel beyzulegen; ich würde ihn gröblich erzürnen, und er würde einmahl Ursach haben, sich über mich zu beklagen. Ich sage dann nur allein, daß

unsere Kirch niemahlen gedacht, denen Layen das Lesen dieser fürtrefflichen Lateinischen Ubersetzung gäntzlich zu verbieten.

Ich setze noch hinzu: lange Zeit zuvor ehe man an den Luther gedacht, hatten wir schon viele teutsche nach der Vulgata gemachte, (x) und von der geistlichen Obrigkeit approbirte Ubersetzungen, deren Lesen ohn allen Anstand erlaubt denenjenigen, welche wegen ihrer Unterthänigkeit und respect gegen die allgemeine Meinung deren alten Vättern und der Kirch, im Stand seynd, daraus einen Nutzen zu schöpffen, und dadurch zu zunehmen in dem Glauben und der GOttes-Forcht.

Deswegen hat P. Seedorff kein Bedencken getragen, an den Durchleuchtigsten Printzen abgehen zu lassen diese

Aaa 2

(x) Frick ein Protestant behauptet, daß 600. Jahr vor dem Luther die Bibel ins alte Teutsche übersetzt ware. Herr Martin Lipenius ein Protestant zehlet biß auf 6. unterschiedene Teutsche Ubersetzungen der Bibel, welche vor jener des Luthers zum Vorschein kommen. V. meinen 5. Brieff.

Wort des H. Chrysostomi: leset, ich bitte euch, leset die H. Schrifft, nichts ist für die Seelen heilsamers. (y) Ihro Durchleucht haben sich darüber verwundert: also waren sie durch falsches Beybringen deren Protestantischen Worts-Dienern überredt, daß die Catholische Kirch denen Layen durchaus verbiete, das Wort-Gottes zu lesen.

Ein handgreiffliches Zeichen des Eifers und der Sorgfalt, welche die Kirch jederzeit gehabt, das Lesen der H. H. Büchern zu erleichteren, und die Exemplaria davon zu vermehren, um selbige nicht allein in die Händ der Seelen-Hirten, sondern auch der Glaubigen ins gemein zu legen, welche im Stand wären, daraus einigen Nutzen zu schaffen, ist, daß nach der glücklich oder unglücklichen Erfindung der Truckerey die Bibel das erste Buch gewesen, welches aus der Preß hervor kommen gegen das Jahr 1450. (z)

Mit

(y) Hom. 2. in Matth. c. 1.

(z) Die rareste Exemplaria von alten gedruckten

Mit einem Wort das Lesen, der Bibel in der Mutter-Sprach und in besonderen Häuseren ist nicht verbotten als allein denenjenigen, welche aus Unwissenheit, Hoffart oder aus anderer bösen Beschaffenheit des Hertzens und der Seelen selbiges thäten zu ihrem Untergang mißbrauchen. Dieser Mißbrauch und die Vorsorg der Kirch, selbigen zu verhinderen ist so alt, als die Kirch selbsten. Der H. Petrus warnete seine erste Glaubige, daß in denen Episteln des H. Pauli etliche Stellen schwer zu verstehen, welche die Ungelehrte, und Unbeständige verkehren, wie auch andere Schrifften zu ihrem eigenen Verderben. Derowegen, fahrt fort der H. Apostel, meine liebe Brüder, dieweil ihr solches zuvor wisset, so verwahret euch, auf daß ihr nicht durch Irrthum der unwizigen abgeführt von euerm festen Stand abfallet. (a)

Biblen sowohl Lateinisch als teutschen Biblen finden sich in der reichen Bibliothec des Charfürsten von der Pfaltz: dieser Fürst sucht mit grosser Sorg zusammen alle rare und schöne Bücher und Schrifften, die er haben kan.

(a) 2. Pet. III. 16. 17.

Ohne zu reden von alten Ketzereyen, deren Urheber und Anfänger allzeit gewesen entweder Ungelehrte oder hochmüthige aufgeblasene Gelehrte, so weiß die gantze Welt, daß ein simpler Kauffman zu Lyon die Ursach gewesen aller Trangsalen, welche die Kirch und den Staat mehrere Jahrhundert hindurch verwüstet, durch den Mißbrauch einer Ubersetzung der Bibel in die Mutter-Sprach, welche er sich eusserst bemühet in die Händ des gemeinen Pöbels zu bringen. Diese Ubersetzung ist die erste gewesen, welche in frantzösischer Sprach in der alten und schönst blühenden Kirch von Lyon zum Vorschein kommen gegen das Jahr 1160. (b)

Ein sehr merckwürdiger Umstand, welcher mir Anlaß giebt, die Sach etwas tieffer zu wiederhohlen, um zu zeigen, daß nichts gefährlicher, als dergleichen Ubersetzungen in die Händ zu geben ungelehrten und unbeständigen Leuten, von welchen redet der H. Petrus, und sie versicheren, daß sie sehr fähig

(b) Voyez le P. le Long Bibl. sacr. T. 2. p. 3.

fähig, den wahren Verstand der Schrifft zu fassen, ohne zu Rath zu ziehen ihre rechtmäßige Hirten, welche von dem H. Geist gesetzt, die Kirch GOttes zu regiren. (c)

Von der Zeit an, daß der Irrthum derenjenigen, welche gegen das Jahr 1050. haben angefangen, die wahre Gegenwart in dem H. Sacrament des Altars zu laugnen, feyerlich durch mehrere Concilia verdammt, von dem Ertz-Diacon Berengario wiederruffen, und hernach gäntzlich vertilgt worden, (d) ware

(c) Act. 20. v. 28.

(d) Dieser Ertz-Ketzer ist verdammt worden in denen Concilien zu Rom, zu Verseil, und zu Paris im Jahr 1050. Er hat einen Wiederruff gethan in Concilio zu Tours, und mit einem Eyd versprochen, ins künfftig die alte Lehr der Kirch zu bekennen: aber nachdem er eine Zeitlang darnach wiederum angefangen, irrig zu lehren, hat man ihn Glaubens-Bekanntnuß thun lassen in dem Concilio zu Rom, welches aus 113. Bischöff bestanden 1059. Man hat ihn auch allda angehalten seine und des Joannis Scot Schrifften zu verbrennen. Berengarius hat noch einen Wiederruff gethan im Concilio zu Rouen 1063. zu Poitiers 1078. zu Rom 1078. und endlich zu Bourdeaux 1080.

ware die Kirch in völliger Ruhe und Frieden, biß Petrus von Waldo (dieß ist der Nahm des simplen Kauffmanns, von dem ich allererst redete) sich verbunden geglaubt, die Kirch zu reformiren, und auf Apostolische Weiß zu predigen. Deswegen hat er sich lassen übersetzen einen Theil der H. Schrifft, sonderlich des neuen Testaments in die Mutter-Sprach, und selbige mit grossem Fleiß gelesen, nicht zweifflend, daß, da er nach dem Exempel deren Aposteln alles verlassen, Christo nachzufolgen, er nicht empfangen hätte alle nothwendige Erleuchtungen, einen vollkommenen Verstand des Evangelii zu haben, und andere darinn zu unterweisen.

Er hat sich zum Haupt gemacht von einem Hauffen Bettel-Volck, welche er sich beygesellet, denen er sein Haab und Gut mitgetheilt, und hat angefangen, mit ihnen in der Welt herum zu lauffen, allenthalben predigend die Evangelische Armuth. Der Pabst und die Bischöff haben sich widersetzt der Frey-

heit

heit eines simplen Layen, welcher sich eindrunge, zu predigen ohne authoritæt und Sendung. Der Ertz-Ketzer und seine Jůnger Månner und Weiber haben des Pabsts und deren Bischöffen nur gespottet, sie gescholten und überlaut geschryen, der Pabst und die Catholische Priester seyen keine wahre und rechtmåßige Nachfolger deren Jüngern Christi, NB weilen sie eigenthümliche Güter besitzten, welches JEsus Christus ihrem Vorgeben nach seinen Aposteln verbotten Luc. 22. V. 33. wo der Heiland ausdrücklich sagt: ein jeglicher unter euch, der nicht allein absagt, was er hat, kan mein Jünger nicht seyn. Matth. 10. V. 9. Ihr solt weder Gold noch Silber noch Gelt zum Eigenthum in eueren Gürteln haben. Marc. 6. V. 8. 9. Und er befahl ihnen, daß sie nichts auf den Weeg nehmen solten, als allein einen Staab, keine Taschen, kein Brod, auch kein Geld in dem Gürtel, und soltet allein geschuhet seyn mit Sandalien. (e)

(e) Eine Gattung von oben aufgeschnittenen Schu-

Aus diesen so klaren, dem Schein nach und nach der Einbildung dieser wahnwitzigen so unlaugbahren Stellen schlossen sie, der Pabst, die Bischöff, und die Catholische Priester aus Mangel Evangelischer Armuth, gemäß dem vermeinten Befehl JEsu Christi, hätten keinen rechtmäßigen Gewalt weder zu consecriren, weder zu absolviren, man solle ihnen nicht gehorchen, die Römische Kirch seye jene unkeusche Metz in der heimlichen Offenbahrung Joannis, der Pabst seye das Haupt deren Irrlehrenden; seine Prälaten und Geistliche seyen jene Schrifft-Gelehrte und Phärisäer, die wahre Kirch seye allein bey ihnen, ein jeder Lay, welcher lebte wie St. Peter, seye Priester, und habe von JEsu Christo den Gewalt bekommen, die Glaubige zu unterrichten, zu consecriren (f) und die Sacramenta

he, die blose Füß sehen zu lassen. Die Waldenser nahmen an diese Art von Schuhe, zum Zeichen ihrer Apostolischen Armuth, und daher nennte man sie INSAPATOS, Conrad Ursperg ad annum 1212.

(f) Luther gestattet diesen Gewalt dem Teuffel und seiner Mutter.

ta zu verwalten, die Pabistische Meß mit allen ihren Ceremonien seye ein Greul, und das wahre opffer, die H. Meß, bestehe eintzig und allein in denen in der Mutter-Sprach ausgesprochenen Worten JEsu Christi 2c.

Luther hat angenommen alle diese Folgen, er hat an Schelten und Schmähen wider beyde Machten, wider den Kayser, die König und den Pabst die Waldenser noch weit übertroffen, aber er hat sich wohl gehütet, anzunehmen die Grund-Lehr von der Apostolischen Armuth, welche in seinen Kram nicht tauchte. Er selbsten, mein Herr würde schlechten Lust gehabt haben, sein Haab und Gut zu verlassen, und das Evangelium nach Art deren Waldenseren zu predigen in einer Capuzen einem Staab, und einem sauberen paar Sandalien. Warum rechnet er dann die Waldenser unter die Zeugen der Wahrheit gegen die Catholische und Römische Kirch? ist es gnug, ein guter Lutheraner zu seyn, unsere Kirch nennen die Apocalyptische Metz, und

den

und den Pabst den Antichrist, so abentheuerlich auch sonst seyn mögen die Irrthumen dieser vermeinten Zeugen der Wahrheit, auf welche ihr uns anweiset, des Petri von Waldo, Wiclefs, Hus, Hieronymi von Prag, welche viele Lutheraner für ihre Patriarchen erkennen?

Dieß ist in der That die Geburts-Linie der Reformatoren des 16. Jahrhunderts. Wiclef, welcher beyläuffig 200. Jahr nach dem Petro von Waldo gelebt, lehret gleichfalls, daß die Geistlichkeit nach dem Gesatz Gottes kein weltliches Gut könne besitzen, daß, wann sie Gottloß, sie verliehren all ihren geistlichen Gewalt, und daß die Fürsten und weltliche Herrn verbunden seyen, ihnen alles, was sie besitzen, hinweg zu nehmen. Joann Hus, und Hieronymus von Prag weichen fast in nichts von ihrem Meister Wiclef. Und Luther mit all seinem Verstand und Geschicklichkeit hat nichts anderst gethan, als zusammen raffen den grösten

Theil dieser alten Irrthumen, ohne jemahl einen nur geringen Zusammenhang seiner Lehr zuwegen zu bringen. Seine Bücher seynd mit Widersprechungen angehäufft.

Dieses hat Anlaß gegeben zu hunderterley Secten, (g) welche die Kirch bey Lebzeiten Luthers oder nach dessen Todt verwüstet. Die Urheber dieser neuen Secten haben schier alle neue Schrifft-Ubersetzungen in die Mutter-Sprach gemacht, welche einen tödtlichen Stoß gegeben jener des Luthers und dem puren Lutherthum, welches der Herr glaublich bekennet. Braucht es mehr zu zeigen, daß die Bischöff von verschiedenen Völckerschafften, welche hierzu von dem Concilio zu Trient bestellt und ausersehen, haben wichtige Ursach gehabt, sich auf die Erfahrnuß zu beruffen, um denen Glaubigen begreifflich zu machen, daß, wann man jederman ohne Unterschied erlaubte, die H. Schrifft in der Mutter-Sprach zu

(g) Ich rede von jenen, welche nicht gut Lutherisch, und welche diese für Ketzer halten.

zu lesen, dieses Lesen mehr schädlich, als nutzlich seyn würde wegen der Freyheit gewisser Köpffen ꝛc.

Aber auf solche billig und gerechte Beweg-Ursach sagt der Herr an statt aller Antwort: ist wohl ein expresse Erlaubnuß deren Bischöffen und Beicht-Vättern vonnöthen, um berechtiget zu seyn, den ausdrücklichen Befehl JEsu Christi zu vollbringen? durchforschet die Schrifft Joan. 5. 39. (h)

Es giebt mein Herr zweyerley Weiß und manier, in der Schrifft nachzusuchen, welche seynd, die selbige selbsten lesen in der Mutter-Sprach, oder selbige hören lesen und auslegen, durch die Seelen-Hirten und geistliche Vorsteher, wie dieses allzeit vor Alters im Brauch gewesen, und annoch gebräuchlich ist in denen Versammlungen deren Glaubigen, welche kommen, das Wort GOttes zu hören: und dieser

(h) Reponse de Mr Pfaff a la V. lettre du P. Seédorff pag. 211.

ser Manier müssen sich ohn allen Zweiffel bedienen die jenige, welche nicht lesen können, deren Zahl sehr groß ware unter denen barbarischen Völckerschafften, welchen doch die Apostel und ihre Nachfolger mit größtem Fortgang geprediget. Es gibt noch für diejenige, welche in Wissenschafften etwas geübt, ein drittes Mittel, in der Schrifft nach zusuchen, nemlich zu lesen die Homilien deren H. H. Vättern, die geistliche Bücher, Christliche Unterweisungen, die Catechismos, welche gezogen aus der H. Schrifft. Ich hab gelesen in eueren Symbolischen Bücheren, daß der Catechismus Lutheri müße gehalten werden für die Schrifft der unstudirten Lutheraner, deren Handwerckern, deren Weibern, deren Bauern 2c. der Herr erlaube mir das nemliche zu sagen von unsern Catechismis, welche weit übertreffen jenen des Luthers, betreffend den Grund davon selbsten und die Weiß und Manier.

Wenigstens ist hell und klar, durch den Brauch und Ubung so vieler Jahrhun-

hunderten und die Schrifft selbsten, daß diese Wort: durchsuchet die Schrifft kein ausdruckliches Gebott in sich enthalten, für alle Glaubige, ohne Ausnahm, die H. Schrifft zu lesen in der Mutter-Sprach, davon zu untersuchen und gegen einander zu halten alle die Text, welche zu einem Controvers-Puncten gehören nach der Bedeutung der Griechischen und Lateinischen Wörter Ἐρευνᾶτε *scrutamini*, welches bedeutet sorgfältig *examiniren*, durchsuchen und ausgründen. Eine Weiß, welche sehr schwer, und welche so gar denen Gelehrten fast unüberwindliche Mühe kostet.

So sagt dann nicht Christus, denen Einfältigen und Ungelehrten, wie Wittacker (i) und andere Protestantische Prediger uns ohn Unterlaß zuschreyen, diese Wort: durchforschet, durchgründet die Schrifft, sondern denen Lehrern des Gesatz, denen Schrifft-Verstän-

(i) Neque doctos tantùm & eruditos alloquitur, scribas nempe & Pharisæos, sed indoctam etiam plebem & imperitum vulgus. *Wittacker apud Serar. in Prolegom.*

ständigen, denen Pharisäern und anderen Gelehrten, welche ohneracht deren scheinbarsten Wunderwercken nicht wolten erkennen seine Sendung, aus einer unbegreifflichen Hartneckigkeit, welche ihnen der Heiland nicht offt genug konnte verheben. Lehrsame Gemüther, welche vonnöthen hatten eine Hülff und Erleuchtung, wohl zu verstehen die Schrifft, wo die Eigenschafften des Messiæ und die Zeit seiner Ankunfft genau seynd angemerckt, nahmen demüthig an die Auslegung JEsu Christi, eine Auslegung, so bestättigt durch ein so grosse Zahl deren Wunderwercken, welche ein unlaugbare Prob waren seiner Sendung, gemäß jenem, was der Heiland ausdrücklich gesagt in vielen Stellen der Schrifft, nahmentlich in dem 5. Cap. S. Joan. v. 36. die Werck, welche ich thue, geben Zeugnuß von mir, daß mein Vatter mich gesandt hat.

Und wie hätte der gemeine Pöbel, die einfältig und ungelehrte können gründlich untersuchen das Gesatz und

die Propheten, ohne Beyhülff deren Schrifft-Verständigen und Leviten? zu Zeiten JEsu Christi ware die alte Hebräische Sprach nicht mehr die gemeine Lands-Sprach: also daß die Lehrer und Schrifft-Verständige, nachdem sie einen Hebräischen Text in dem Tempel oder in der Synagog gelesen, gemeiniglich eine Auslegung in der Chaldäischen Sprach beygesetzt, wegen dem gemeinen Volck, welches sehr wenig von der alten Hebräischen Sprach verstanden. Die Juden hatten sich währender Babylonischen Gefangenschafft viele Jahrhundert vor der Ankunfft JEsu Christi gewöhnt an ein besondere sprach, (f) die man von selbiger Zeit an genennt die Jüdische oder Syrisch-Chaldäische Sprach, welche von der alten Hebräischen unterschieden, schier wie die Welsche von der Lateinischen, deren sie ist ein *Dialect* ein besondere

(f) Vera plurimis videtur Georgii Michaëlis Amiræ in Syriacæ Grammaticæ suæ præludiis Disputatio, qua pugnat *Chaldæam & Assyriam Syriacámque* linguam accidentaliter tantùm differre; *Syriacam* verò vocat interdum *Chaldaicam* reformatam: & Joan. 5. v. 2. *Assyrica* vocatur *Hebraica*.

sondere Red-Art, welche der Lateinischen zimlich gleichet: nun gleichwie ein Italiener ohneracht der Gleichheit seiner Mutter-Sprach mit der Lateinischen nicht im Stand ist, ein gut Lateinisch geschriebenes Buch zu verstehen, also ware auch der mehrste Theil deren Juden mit ihrem Syrisch-Chaldäischen nicht im Stand zu durchgründen, auch nicht einmahl zu lesen den alten Hebräischen Bibel-Text. Um dann zu erfüllen dieses vermeinte allgemeine Gebott JEsu Christi: durchforschet die Schrifft, müssen die Juden in einer anderen durchaus bekannten Sprach eine Ubersetzung der Schrifft gehabt haben; aber euere geschickteste Critici behaupten, daß keine jemahlen gewesen, welche richtig und vollkommen gleichförmig mit dem alten Hebräischen Text, welcher der eintzige, den der Herr für authentisch erkennet.

Exempel weiß der *Targum*, welchen man gemeiniglich nennt die Chaldäische Ubersetzung, und welcher fürnehmlich gemacht worden für diejenige, welche

nicht mehr das alte Hebräische verstanden, ist kein Buchstabliche Ubersetzung des Texts, sondern die *Targumims* seynd vielmehr Auslegungen, deren ein guter Theil erst nach Aufrichtung des Christenthums zum Vorschein kommen. (l)

Euere Critici machen noch tausenderley Beschwernussen über die Griechische Ubersetzung deren 70. Dollmetschen, woran sich die Griechische Juden einzig erhohlen konnten, (m) welche sich von vielen Jahrhunderten nieder-

(l) Le Targum de Joseph surnommè l'Aveugle est sur les Agiographes & n'a paru qu'au cinquiemè siecle. Voyez les Prolegomenes de Valton. le P. Morin, dans ses Exercications Bibliques & le P. le long Bibliot. sacr. C. 2. sect. 2.

(m) Philo erzehlet, daß die Juden in Aegypten ein solche Freud an dieser Griechischen Ubersetzung gehabt, daß sie jährlich ein Fest angeordnet, davon die Gedächtnuß zu begehen. Die Hebräisch gelehrte Juden hingegen haben einen solchen Abscheu an dieser Ubersetzung gehabt, daß sie einen Fastag verordnet, anzudeuten, wie sehr sie mißbilligten die Freyheit, deren sich die Griechische Juden anmaßten, das Gesatz in die gemeine Lands-Sprach zu übersetzen. *Philo lib. 2. de vita Mos.*

dergelassen in Provincien, wo die Griechische die gemeine Lands-Sprach worden nach denen Siegen und Eroberungen Alexandri des grossen. Euer Luther, welcher mit unerträglichem Hochmuth strunzet, er seye der einzige unter allen Dollmetschen aller Zeiten gewesen, der ein gute Ubersetzung des alten Testaments nach dem Hebräischen Text ausgehen lassen, unterstehet sich zu sagen, daß die Ubersetzung der 70. Dollmettschen seye ein Geweb von Thorheiten und Abgeschmacktereyen. (n) Münster setzt hinzu, die 70. Dollmetschen seyen nicht genug erfahren gewesen in der Hebräischen Sprach und hätten sich schändlich geirrt in vielen Orten. (o)

Ein wunderbarliche Wiedersprechung deren Protestanten, wann die gröste Doctores

(n) Septuaginta hebrææ linguæ imperiti expertesque fuerunt, & ipsorum versio fatua & absona est. *Luth. in Sympos. cap. 69. f. 432.*

(o) Septuaginta non admodum periti fuerunt Hebrææ linguæ & in plurimis fœdè lapsi sunt. *Munst. in Præf.*

ctores der Jüdischen Nation nicht starck genug im Hebräischen gewesen, ein gute Ubersetzung des alten Testaments zu machen, wie mögen Wittacker, Junius und Herr Pfaff ꝛc. behaupten wollen, daß der gemeine Juden-Pöbel, die Weiber, die ungelehrte sehr fähig waren, den Verstand des alten Testaments zu ergründen, wiewohl das Hebräische nicht des gemeinen Volcks Sprach ware? sogar zur Zeit, da das Hebräisch annoch eine Mutter-Sprach unter denen Juden ware, erlaubte ihnen ihre Kirch nicht ohne Ausnahm das Lesen aller heiligen Büchern; man muste beyläuffig 30. Jahr alt seyn, um gewisse Stellen des ersten Buchs Moysis, des Propheten Ezechiels und deren hohen Liedern lesen zu dörffen. (p)

Ich traue mir schier nicht zu reden, sagt ein fürnehmer Author von dem Geheimnuß-vollen Lied, welches man wegen dem Vorzug nennt das hohe

Lied,

(p) S. Hieronymus Ep. 103. & Præfat. in Ezech. S Prosper lib. 3. de vita contempl. D. Nazianzenus Apol. 1. R. Elias præf. 2. Masoreth.

Lied, und welches uns wunderbarlich schön vorstellt die Göttliche Lieb JEsu Christi und der Kirch unter dem Vorbild der Lieb Salomons und seiner liebsten Braut einer Aegyptischen Prinzeßin. Man muß wohl keusch seyn, selbiges zu lesen. (q)

Ich hab die Ehr zu kennen fürnehme Lutherische Frauen, welche eben dieser Meinung seynd, und welche ihren jungen Töchteren nicht erlauben, die Ausdruckungen deren heiligen Büchern, davon ich allererst Meldung gethan zu untersuchen. Sollte wohl der Herr ihnen daraus eine Sünd machen, und ausruffen: Muß man vom Vatter, Mutter und Protestantischen Lehr-Meister Erlaubnuß haben, um berechtiget zu seyn, den ausdrucklichen Befehl JEsu Christi zu erfüllen? Durchsuchet die Schrifft. Scrutamini scripturas Joan. v. 39.

Wann man siehet das Protestanti-

(q) Introduction à l'Ecriture sainte par le R. P. Lamy Pretre de l' Oratoire.

ctores der Jüdischen Nation nicht starck genug im Hebräischen gewesen, ein gute Übersetzung des alten Testaments zu machen, wie mögen Wittacker, Junius und Herr Pfaff rc. behaupten wollen, daß der gemeine Juden-Pöbel, die Weiber, die ungelehrte sehr fähig waren, den Verstand des alten Testaments zu ergründen, wiewohl das Hebräische nicht des gemeinen Volcks Sprach ware? sogar zur Zeit, da das Hebräisch annoch eine Mutter-Sprach unter denen Juden ware, erlaubte ihnen ihre Kirch nicht ohne Ausnahm das Lesen aller heiligen Büchern; man muste beyläuffig 30. Jahr alt seyn, um gewisse Stellen des ersten Buchs Moysis, des Propheten Ezechiels und deren hohen Liedern lesen zu dörffen. (p)

Ich traue mir schier nicht zu reden, sagt ein fürnehmer Author von dem Geheimnuß-vollen Lied, welches man wegen dem Vorzug nennt das hohe

Lied,

(p) S. Hieronymus Ep. 103. & Præfat. in Ezech. S Prosper lib. 3. de vita contempl. D. Nazianzenus Apol. 1. R. Elias præf. 2. Masoreth.

Lied, und welches uns wunderbarlich schön vorstellt die Göttliche Lieb JEsu Christi und der Kirch unter dem Vorbild der Lieb Salomons und seiner liebsten Braut einer Aegyptischen Prinzeßin. Man muß wohl keusch seyn, selbiges zu lesen. (q)

Ich hab die Ehr zu kennen fürnehme Lutherische Frauen, welche eben dieser Meinung seynd, und welche ihren jungen Töchteren nicht erlauben, die Ausdruckungen deren heiligen Büchern, davon ich allererst Meldung gethan zu untersuchen. Sollte wohl der Herr ihnen daraus eine Sünd machen, und ausruffen: Muß man vom Vatter, Mutter und Protestantischen Lehr-Meister Erlaubnuß haben, um berechtiget zu seyn, den ausdrucklichen Befehl JEsu Christi zu erfüllen? durchsuchet die Schrifft. Scrutamini scripturas Joan. v. 39.

Wann man siehet das Protestanti-

(q) Introduction à l'Ecriture sainte par le R. P. Lamy Pretre de l'Oratoire.

sche Volck, Männer, Frauen, Handwercks- und Bauers-Leut gehen in die Kirch, in der Hand habend eine Ubersetzung der H. Schrifft, um zu untersuchen, ob der Prediger sich halte an das reine Wort GOttes; und ihm mit Hertz und Mund so gar offentlich zu wiedersprechen, im Fall, daß seine Auslegungen nicht übereinstimmten mit denen Einfällen eines jeden ins besonder, welcher kan und soll die Schrifft eben so wohl verstehen als sein vermeinter Pfarrer, (r) könnte man sich einbilden, diß wäre ein unumgänglicher Brauch deren ersten Christen, welcher durch die Päbst in Abgang gerathen, und durch die Neuerer des 16. Jahrhunderts wiederum hergestellt worden.

Nichts ist falscher und lächerlicher. Nachdem die Apostel den H. Geist empfangen, verkündigten sie alsobald JEsum Christum der grossen Menge fremder Völckern, welche zu Jerusalem

(r) Die Königin Elisabeth liesse sich gefallen, und machte sich ein Ehr daraus, dem Prediger in die Red zu fallen, und ihn wiederum auf die Schrifft zu verweisen.

lem versamlet, allda die Pfingsten zu halten, denen Parther, Medier, den Elamiten, Cretensern, Arabier, denen Innwohnern von Mesopotamien, Juden-Land, Cappadocien, von Ponto, Asien, Phrygien, Pamphilien, Aegypten, Lybien ꝛc. (s) Und als diese Prediger des Evangelii und ihre Jünger sich in alle Provintzen ausgetheilt, und den Nahmen JEsu Christi biß an die eusserste Gräntzen der Welt (t) getragen, haben sie wohl die Vorsorg gehabt, zu übersetzen, oder übersetzen zu lassen in ein jede Lands-Sprach die Prophezeyungen, welche sie redeten von der Ankunfft des Messiä, um ein geschriebenes Exemplar in die Hand eines jeden Glaubigen zu überreichen? getrauete sich der Herr diese Seltsamkeit anzugeben? ich glaube es nicht, ohnerachtet er viele andere dergleichen zu behaupten sich unterfangen. So muß er dann gestehen, daß der gröste

(s) Act. II. 6. & seq.

(t) In omnem terram exivit sonus eorum psal. 18.

Theil der Welt das Christenthum angenommen, ohne ein gute Ubersetzung der H. Schrifft in gemeiner Sprach zu haben, und ohne die Originalien zu kennen. (u)

Es ist anbey ein bekannte und von allen Gelehrten eingestandene Sach, daß die Christen in Teutschland, Franckreich, Engelland, Spanien, Aegypten, Africa, und Indien keine Ubersetzung der H. Schrifft in die Mutter-Sprach vor Anfang des 5. Jahrhunderts gehabt, und dannoch nahme das Christenthum darinn täglich mehr und mehr zu, und erhielte sich in seiner völligen Reinigkeit. Die Protestanten nennen selbsten die 4. erste Jahrhundert die schöne Täg der Kirch.

In denen folgenden Zeiten haben etliche seichte Ubersetzungen angefangen zu erscheinen in den erst gemeldeten Provinzen, wo das Hebräisch, das Griech- und Lateinische nicht waren Mutter-Sprachen; aber man kan keck sagen, daß

(u) Sehe oben.

daß vor Erfindung der Druckerey aus 2. tausend Christen in Teutschland, Franckreich 2c. nicht zwey gewesen, welche davon ein Exemplar von der gantzen in die Mutter-Sprach übersetzten und von allen ins gemein von Handwercker, Bauern, Weibern 2c. verstandenen Bibel gehabt haben. Die geschriebene Exemplaria waren sehr theuer, und 30000. Schreiber wären nicht gnug gewesen, einem jeden davon eines zu verschaffen.

Dieses seynd Sachen, welche ein so fürnehmer Doctor, als wie der Herr muß wissen, und nicht kan widersprechen. Wie getrauet er sich dann zu behaupten, daß JEsus Christus ausdrucklich allen Christen, und allen denjenigen, welche das Christenthum wollen annehmen, befohlen habe, die H. Schrifft selbsten zu lesen und zu untersuchen. *Scrutamini scripturas.*

Dritte Unwahrheit.

An statt des Worts GOttes, wel-

welches gantz unter die Banck kame, und denen Layen zu lesen nicht erlaubt ware, folgte man denen Menschen-Satzungen, die der Heiland doch so sehr verwirfft. (x)

Will der Herr beständig die Wort verdrehen und mißbrauchen, um die Unwissende zu hinterlisten? will er nimmermehr bündig und aufrichtig sprechen? die Catholische Kirch hat allzeit angesehen das alleinige Wort GOttes als den Grund und das Fundament unseres Glaubens: sie weiß von keiner anderen Glaubens-Regel, und alle ihre Schlüß, welche man auch in gewissem Verstand nennt ein Glaubens-Regel, seynd eintzig und allein gegründet auf das Wort GOttes, welches ist, wie ich allererst gemeldet, die Haupt- und Grund-Regel unseres gantzen Glaubens. Dieses kan man klar sehen in allen alten Vättern, in allen Concilien, und in allen unseren Controvers-Büchern. Nun die Apostolische Tradition, wann wan diese Wort eigentlich und genau nihmt, ist nichts an-

derst,

derst, als das ungeschriebene Wort GOttes, welches von denen Aposteln gepredigt zu uns kommen durch ein beständige Folg deren Bischöffen ihrer rechtmäßigen Nachfolgern, und durch die allgemeine Ubung deren Glaubigen von einem Jahrhundert zum anderen. Nennen diese Tradition eine Versamlung Menschlicher von Christo verworffener Satzungen, heißt thuen und Handlen auf die allerunbescheidenste Weiß. Und nicht erkennen ein ungeschriebenes Wort GOttes, welches auch seye ein Glaubens-Regel, heißt den ersten Grund und das Fundament, der geoffenbahrten Religion ins gemein, und das Christenthum ins besonder übern Hauffen werffen. Zwey oder drey Sätz werden diese Wahrheit, welche ich hier angebe, klar zeigen.

Der erste Satz: das alleinige ungeschriebene Wort GOttes ist gewesen die Regel und Richt-Schnur aller Glaubigen von Adam biß auf Moysen, und dieses Göttliche Wort ist in seiner völligen Reinigkeit erhalten worden

den durch die alleinige mündliche Tradition deren Patriarchen, bey welchen es hinterlegt worden vor und nach dem Sündfluß 2400. Jahr. Dann es ist ein in der Critique von allen Gelehrten eingestandener Punct, daß das älteste von allen Büchern seye das erste Buch Moysis. Und so gar, nachdem Moyses alle alte Traditiones in diesem Buch versamlet, ist die mündliche Unterweisung deren Propheten und Priestern allzeit vonnöthen gewesen, deren Sinn und Verstand recht zu treffen. Dieses ist, was P. Seedorff schon in seinem 9. Brieff an dem 155. Blatt, und in seinem 12. pag. 484. hat angemerckt. Und daß ist eben dasjenige, was der Herr nicht getrauet, anzugreiffen.

Ich setze hier noch hinzu, daß JEsus Christus weit davon, als wollte er die wahrhaffte Traditiones deren Juden verwerffen, welche durchaus für solche von der Nachkommenschafft Abrahams anerkennt, citirt er an eben dem Ort und Stell das Gesatz Moysis,

sis, und die diesem Gesatz mehr als 300. Jahr vorhergehende Tradition deren Patriarchen. Moyses, sagt der Heiland, hat euch die Beschneidung gegeben nicht weilen sie von Moyse kommen ist, sondern von denen Vättern, und ihr beschneidet den Menschen am Sabbat. (y) JEsus Christus hat also allein verworffen die von denen Ketzern selbiger Zeit erfundene und falsche Traditiones, sonderlich jene deren Pharisäern, dieser Gleisnern, welche Reformatores und Verbesserer der alten Jüdischen Kirch seyn wollten.

Der zweyte Satz: das geschriebene und ungeschriebene Wort GOttes ware die Glaubens-Regel deren ersten Christen. Das geschriebene des alten Testaments muste ihnen mündlich von denen

(y) Propterea Moyses dedit vobis circumcisionem, non quia ex Moyse est, sed ex Patribus, & in Sabbato circumciditis hominem. Joan. VII. 22. id est: Moyses dedit vobis circumcisionem, eujus ipse non est auctor, sed ab Abraham & Patriarchis tradita vobis fuit. *Interpretes in hunc locum.* Apud Du Hamel in Prolegomenis.

denen Bischöffen, Diaconen und anderen Jüngern der Aposteln ausgelegt werden, wie wir lesen in der Apostel-Geschichten, daß der H. Diacon Philippus, nachdem er mündlich denen Samaritern verkündigt die Lehr, welche er von den Aposteln gehört, habe er seinen Weeg gegen Mittag nach der Wüsten genommen, allwo er angetroffen einen der fürnehmsten Bedienten und Kämmerling Candacis der Königin von Aethiopien, welcher dahin zuruckkehrte von Jerusalem, wo er gewesen, seine Andacht und Opffer zu verrichten. Der Geist aber sprach zu Philippo: trett hinzu, und füge dich an diesen Wagen. Alsbald tratte Philippus hinzu, und hörte, daß der Kämmerling diese herrliche Prophezeyung lasse: er ist wie ein Schaff zur Schlachtung geführt worden, und wie ein Lamm vor dem Scheerer keine Stimm von sich gibt, also hat er auch seinen Mund nicht aufgethan. (z)

Unter allen Prophezeyungen, welche reden

(z) Actor. VIII. 29. & seq. Is. 53. v. 7.

reden vom Leyden und Todt JEsu Christi ist diese eine der klärsten und besondersten. Nichts destoweniger verstunde selbige nicht dieser Gotts-förchtige Mann, dieser so sorgfältige Beobachter des Gesatz, (a) der in allen Schriften nachsuchte. Wie kan ich verstehen, was ich lese, sprach er zu dem H. Diacon, wann mich nicht jemand unterweist? ich bitte dich, mir zu sagen, von wem redet der Prophet, von ihm selbst, oder von jemand anderst. Philippus aber that seinen Mund auf und fing von dieser Schrifft an und verkündigte ihm JEsum. (b) Er hat ihn unterwiesen in den Geheimnussen des Glaubens, und nach gnugsamer Unterrichtung getaufft. Der Kämmerling hat seinen Weeg fortgesetzt, voller Freuden, und nachdem er in Aethiopien an-

(a) Der Kämmerling ware ein aus dem Heydenthum neu-bekehrter, welcher nach Gewohnheit des Gesatz kommen ware nach Jerusalem, allda Opffer zu verrichten an einem der 3. grossen Festen, welche waren die Ostern, Pfingsten und das Hütten-Fest.

(b) Actor. VIII. 27. & seq.

kommen, hat er allda das Evangelium JEsu Christi gepredigt, wie er es gelernt. (c) Indessen hat der Geist GOttes Philippum hinweg getragen. Philippus kame nach Azot, und von da ist er biß nach Cäserea gangen, und hat in allen Städten das Evangelium geprediget.

Man siehet hier den Anfang der Tradition deren Kirchen von Aethiopien. Der H. Philippus empfangt die Auslegungen deren Prophezeyungen und das Evangelium von dem Mund deren Aposteln; er unterweiset darinn einen der fürnehmsten Bedienten der Königin, dieser verkündiget die Lehr JEsu diesen Völckern, und viele nehmen an das Christenthum.

Eben so ist es gangen mit allen Kirchen des ersten Jahrhunderts, so von den Aposteln gestifftet worden: dann als diese H. Diener des Evangelii sich voneinander abgesöndert, selbiges den äusser-

(c) Histoire Ecclésiastique par Mr l'Abbé Fleury. Liv. I. Num. X. I. Iren. lib. 3. c. 12.

äussersten Grentzen der Welt zu verkündigen, hatten sie noch nichts geschrieben. Matthäus hätte auch sein Evangelium vor seiner Abreiß in Aethiopien nicht geschrieben, wann ihn nicht die bekehrte Juden darum ersucht hätten. Dieses erste Evangelium und die 3. andere, welche lang hernach zum Vorschein kommen, waren geschrieben in einer dem mehrsten Theil dieser barbarischen Völcker unbekannten Sprach, welchen dann das ungeschriebene und durch die erste Jünger deren Aposteln erhaltene Wort allein die Glaubens-Regel seyn konnte. Wann wir auch reden wollen von denen nechst bey dem Juden-Land gelegenen Nationen, ware auch das ungeschriebene Wort GOttes allda die Glaubens-Regel: dann die gantze H. Schrifft des neuen Testaments ist nicht ehender als gegen das End des ersten Jahrhunderts ausgemacht worden, und erst lang hernach hat man angefangen selbige in mehrere gemeine Lands-Sprachen zu übersetzen.

Wir finden in dem H. Paulo selbsten, daß das Evangelium muste aufgerichtet und erhalten werden durch die Traditionen. So stehet nun liebe Brüder, sagt der Apostel, und haltet die Satzungen, die ihr entweder durch unser Wort, oder durch unser Sendschreiben gelernt habt. (d) und in seiner Epistel an Timotheum: derowegen du mein Sohn stärcke dich durch die Gnad, die in Christo JEsu ist, und was du von mir durch die Zeugen gehört hast, das befehle treuen Menschen, welche tauglich seynd auch andere zu lehren. (e)

Und wiewohlen diese treue Verwahrer des ungeschriebenen Worts GOttes Menschen gewesen, Exempel weiß, der H. Timotheus Bischoff zu Epheso, der H. Titus Bischoff von der Insel Creta, 2c. welche dieses H. Wort ihren Nachfolgern übermacht, wird doch kein rechtschaffener Mensch sich jemahlen-

(d) 2. Thessal. II. 14.

(e) 2. Timoth. II. 1. & 2.

len unterstehen, zu sagen, daß der Glaub deren Christen von Thessalonica, Epheso und Creta seye zum Theil auf menschliche Satzung gegründet gewesen. Niemand als ein Protestantischer Sophist, mag die Lehr selbsten und den Kanal, durch welchen diese Lehr uns ist zukommen, untereinander mischen. Die Lehr ist das von den Aposteln gepredigte Wort GOttes, die Nachfolger seynd der Kanal.

Dritter Satz. Das geschriebene Wort GOttes und das ungeschriebene, das ist die Apostolische Tradition, welche erhalten und erkennt worden von der gantzen allgemeinen Kirch ware auch die Glaubens-Regel in allen auf deren Aposteln nachfolgenden Jahrhunderten. Mercke der Herr, daß hier die Frag ist von dem, was geschehen, und daß dasjenige, was geschehen, nicht anderst, als durch Zeugen kan bewiesen werden. Wann die Zeugen seynd aller seits unverwerfflich, und gantz und gar einstimmig, so ist die Frag von dem, was geschehen unwidersprechlich

entschieden. Die gantze Welt haltet diesen Grund-Satz für richtig und gewiß: so gar findet man selbigen fest gesetzt in einem eurer Symbolischen Büchern, (f) worinn, nachdem erklärt worden, daß, welches wir auch genehm halten, die Schrifften deren Vättern und neuern Authoren mit der H. Schrifft nicht sollen verglichen werden, euere Theologi hinzufügen, daß man nichts destoweniger die alte Doctores als Zeugen der alten Apostolischen Lehr ansehen solle. (g)

Ich beruffe mich dann auf diese Zeugen und sage behertzt, daß nach ihrer Zeug-

(f) Compendiaria Regula atque norma, ad quam omnia dogmata exigenda, & quæ inciderunt certamina, piè declaranda & componenda sunt, *Inter libros Symbolicos per D. Pfaff editos.*

(g) Reliqua vero sive Patrum sive Neotericorum scripta quocunque veniant nomine Sacris literis nequaquam sunt æquiparanda, sed universa illis ita subiicienda sunt, ut alia ratione non recipiantur nisi TESTIUM LOCO, qui doceant, quod etiam post Apostolorum tempora, in quibus partibus orbis, doctrina illa Prophetarum & Apostolorum sincerior conservata sit. *Compendiaria Regula citata.*

Zeugnuß die gantze alte Kirch erkennet, daß ein ungeschriebenes Wort GOttes, ein Apostolische Tradition wäre, welche sich in ihrer völligen Reinigkeit erhalten, und welche folglich ungezweifelt ist ein Glaubens-Regel. Der H. Irenäus Bischoff zu Lion, und das Haupt deren Kirchen von Gallien, welcher für den Glauben JEsu Christi im Jahr 202. unter der Regierung des Römischen Kaysers Severi sein Blut vergossen, bedient sich ohne Unterschied des geschriebenen und ungeschriebenen Wort GOttes, die Ketzer seiner Zeit die Valentinianer und Marcioniten zu widerlegen.

Diese hoffärtige Köpff, welche sich schmeichleten, die Weißheit allein ererbt zu haben, wurffen den Catholischen vor eine Barbarey und Unwissenheit, sie spotteten mit ihrer Einfalt und Festhaltung an die alte Traditiones, welche sie von ihren ersten Lehrmeistern in JEsu Christo empfangen. Dieses ist der Brauch, Art und Manier der alten und neuen Ketzern. Der

H. Bischoff antwortet den ersten, was wir antworten den zweyten. Wann der mindeste Zweiffel und Streit wäre, muste man nicht bey den ältesten Kirchen, wo die Apostel gelebt, anfragen und sich Raths erhohlen? wie wäre es aber, wann die Apostel uns keine Schrifften hinterlassen hätten; müste man nicht folgen der Tradition, welche sie hinterlassen denen, welchen sie die Kirchen anvertrauten? dieses beobachten viele barbarische Völckerschaften, welche ohne Papier und Dinten an Christum glauben, welche die Lehr des Heils in ihren Hertzen geschrieben habend getreulich halten die alte Tradition von GOtt dem Erschaffer und seinem Sohn JEsu Christo. Diejenige, welche empfangen haben diesen Glauben ohne Schrifft, seynd Barbarn, betreffend die Sprach gegen uns gerechnet, aber was anbelangt ihre Aufführung, seynd sie sehr klug, und GOtt sehr angenehm, massen sie die Gerechtigkeit und Keuschheit fleißig halten. Und wann ihnen einer in ihrer Sprach verkündigte, was die Ketzer haben erfunden,

funden, würden sie als bald die Ohren verstopffen, weit davon fliehen, und nicht einmahl diese GOttes Lästerung hören wollen. Die alte Tradition deren Aposteln macht, daß ihnen diese abentheuerliche Lehren nicht einmahl in den Sinn kommen, weilen bey ihnen keine Ketzerische Versammlungen zu finden. Dann vor Valentino waren keine Valentinianer, weder Marcioniten, vor Marcion, weder sonst einige Ketzer vor ihren Urheber. Diß seynd die Wort des H. Irenäi (h) Ich setze hinzu: vor Luther und Calvin waren weder Lutheraner, weder Calviner.

Und weilen man noch mehrere unverwerffliche und gäntzlich übereinstimmende Zeugen muß beybringen, um einen vollständigen Beweiß von dem, was geschehen, klar an Tag zu legen, so dienen hierzu gar schön folgende: als man den H. Martyrer Ignatium einen Discipel des H. Joannis, und nach Evodio auf dem Stuhl zu Antiochia

(h) S. Iren. Adverſ. Hæreſ. L. 3. cap. 4.

Nachfolger des H. Petri mit Ketten gefeßlet nach Rom führte, ermahnte er ernsthafft die Kirchen von allen Städten, welche er unter Weegs angetroffen, sich fest zu halten an die Apostolische Traditiones, welche er sorgfältig in ein Buch zusammen getragen hatte. (i)

Tertullianus einer der grösten Männern von Africa, und welcher gegen Anfang des 3. Jahrhunderts sehr berühmt ware, ist vielleicht unter den alten Lehrern derjenige, welcher am kräfftigsten das Ansehen und die Nothwendigkeit der Apostolischen Traditionen in seinem fürtrefflichen Buch de præscriptionibus erwiesen. (k)

(i) Ignatius secundus post Petrum Antiochensem Ecclesiam sortitus cum per Asiam sub accuratissima satellitum custodia ductaretur, singularum nihilominus civitatum, quas ingrederetur, Ecclesias sermonibus & cohortationibus suis confirmans monebat imprimis ut sibi a pravis hæreticorum opinionibus caverent, quæ tunc primum in lucem emergere cum cæpissent, copiosius pullulabant. Hortatusque est, ut Apostolorum Traditionibus tenaciter inhærerent. *Euseb. L. 3. Hist. Ecclesiast. cap. 36.*

(k) Ergo non ad scripturas provocandum est, nec

Aus der Tradition ziehet er seine stärckste Proben gegen die aufgehende Ketzereyen. Und wiewohlen er das Unglück gehabt, selbsten in die Ketzerey der Montanisten zu fallen, indem er verworffen die Tradition der Römischen Kirch von der Buß, welche er ansahe als ein besondere und gar weiche Tradition, ist er dannoch wiederum kommen auf den allgemeinen Grund-Satz der Tradition in seinem Buch *de corona*, welches er geschrieben nach seinem unglückseeligen Fall, in welchem er anderen Neuern zeigt, daß die heiligste Ubungen deren Christen in Verwaltung der H. Sacramenten und nahmentlich jene vor allen unsern Wercken das Creutz zu machen, seyen uns von den Aposteln geprediget und durch die

in his constituendum certamen, in quibus aut nulla aut incerta victoria est, aut par incertæ: nam etsi non ita evaderet conlatio scripturarum, ut utramque partem sisteret, ordo rerum desiderabat, illud prius proponi, quod nunc solum disputandum est, quibus competat fides ipsa, cujus sint scripturæ, à quo & per quos & quando & quibus sit TRADITA disciplina, qua fiunt Christiani. *Tertul. de Præscript. advers. Hæreticos. cap. 20.*

die alleinige Tradition erhalten worden. (l)

Der grosse Basilius, welcher allzeit als einer der gelehrtesten Kirchen-Lehrern von Osten gehalten worden, versichert uns, man müße gar keine Erkanntnus haben von den ersten Grund-Wahrheiten der Religion, wann man wolle widersprechen die Lehr-Sätz und Bräuch, welche seynd in der Kirch, und welche uns zukommen seynd, theils durch die H. Schrifft, theils durch die Tradition der Apostein: sie seynd beyder seits glaubwürdig. Diejenige, welche sie verwerffen, fügen dem Evangelio die gröste Unbild zu, machen fast zu nichts die Predig des Christlichen Glaubens. (m)

Der

(l) Ad omnem prorgessum, atque promotum, ad omnem aditum & exitum ad vestitum & calceatum ad lavacra ad mensas ad lumina ad cubilia ad sedilia, quæcunque nos conversatio exercet, frontem crucis signaculo terimus &c. Harum & aliarum ejusmodi disciplinarum si legem expostules scripturarum, nullam invenies: Traditio tibi prætenditur auctrix, consuetudo confirmatrix, & fides observatrix. *Tertul. de corona. cap. 3. & 4.*

(m) Dogmata & instituta, quæ in Ecclesia prædi-

Der H. Chrysostomus der wohlredenste unter den Griechischen Vättern des 4. Jahrhunderts behauptet, daß die Tradition endigen müße allen von Zeit zu Zeit entstehenden Glaubens-Zweiffel, weilen es Handgreifflich, daß die Apostel uns in ihren Send-Schreiben nicht alles haben hinterlassen, und weilen sie uns viele Sachen hinterlassen, die nicht geschrieben seynd. Aber man muß beyden ein gleichen Beyfall leisten. Es ist ein Tradition, und das ist alles gesagt: suche nichts weiters. (n)

Das

cantur quædam habemus è Doctrina scripto prodita, quædam rursus ex Apostolorum traditione ... Utraque parem vim habent ad pietatem, nec his quisquam contradicit, qui sanè vel tenuiter expertus est, quæ sint jura Ecclesiastica, nam si consuetudines, quæ scripto proditæ non sunt, tanquam haud multum habentes momenti conemur reiicere, imprudentes gravissimum Evangelio detrimentum inferimus, imo potius ipsam fidei prædicationem ad nudum nomen contrahemus ... deficiet me dies, si Ecclesiæ mysteria citra scriptum tradita pergam recensere. Omitto cætera, ipsam fidei professionem, qua credimus in Patrem & filium & spiritum sanctum ex quibus habemus scriptis? *S. Basil. de Spiritu sancto. cap. 27.*

(n) Hinc erit perspicuum, quod (*Apostoli*) non

Das Zeugnuß der Lateinischen Vättern macht diesen Streit-Punct nicht weniger richtig. Wann keine Schrifft wäre, sagt der H. Hieronymus, wäre die Ubereinstimmung der gantzen Welt statt eines Gesatz. (o) Ich würde kein End finden, wann ich wollte anführen alle Stellen der Lateinischen Vättern, eines H. Augustini, eines H. Vincentii Lerinensis, eines H. Bernardi &c. der erste nihmt offenbahr an die Maß-Regel des H. Cypriani, welcher wollte, man solle die Controvers-Puncten entscheiden durch die Apostolische Tradition. (p) Diese Maß-

omnia tradiderunt per Epistolam, sed multa etiam sine scriptis. Et ea quoque sunt fide digna . . . Est traditio nihil quæras amplius. *S. Chrysostom Homil. 4. in cap. 2. ad Thessal.* Vide etiam S. Clement. Alexand. Stromatum. Lib. 1. 5. 6. & 7. S. Gregorium Niss. *orat. 3. contra Eunomium.* S. Epiphanium. *T. 1. L. 3. advers. Hæreses. Hæresi. 75. N. 8.*

(o) Etiamsi scripturæ autoritas non subesset totius orbis consensus instar præcepti obtineret. *S. Hieron. advers. Luciferianos. Tom. 1. cap. 4.*

(p) Sed consuetudo illa quæ opponebatur Cypriano ab eorum (*Apostolorum*) traditione exor-

Maß-Regel, wie ich allererst gezeigt, ware jene von allen Jahrhunderten und allen Theilen der rechtglaubigen Welt erhaltene Tradition. Die Zeugen seynd unzahlbahr, unverwerfflich und durchaus einstimmig. So ist dann die Frag von dem, was geschehen, unwiederleglich entschieden.

Die Stärcke dieser so natürlichen und überzeigenden Prob abzuweisen hat der König und das Parlament in Engelland, das ist der Pabst und das Concilium der Engelländischen Nation von dem sonst gewöhnlichen Kirchen-GOttes-Dienst abgeschnitten die Homilien der alten Vättern aus Forcht, das Volck möge sonst gar zu klar darinn die alte Lehr der wahren Kirch erkennen, so gantz und gar widerstrebt der

dium sumpsisse credenda est, sicut sunt multa, quæ universa tenet Ecclesia, & ob hoc ab Apostolis præcepta bene creduntur, quanquam scripta non reperiantur. *S. Aug. l. 5. de Bapt. contra Donatistas cap. 2. 3..* Quod autem nos admonet (Cyprianus) *ut ad fontem recurramus, id est, ad Apostolicam Traditionem, & inde canalem ad nostra tempora dirigamus*, Optimum est, & sine dubitatione faciendum. *Idem, Lib. cit. cap. 26.*

der Verordnung der neuen Engelländischen Kirch.

Aber man sagt uns, wie hat dieses ungeschriebene Wort so viele Jahrhundert in ihrer Reinigkeit durch Tradition können erhalten werden? nichts ist schwächer als dieser Einwurff. Man kan selbigen vielfältig und augenscheinlich zuruckprellen. Ich frage die Protestantische Theologos: wie hat das ungeschriebene Wort GOttes, welches die alleinige Glaubens-Regel ware der alten Patriarchen von Adam biß auf Moysen in ihrer Reinigkeit 2400. Jahr durch die alleinige Tradition können erhalten werden? wie hat die H. Schrifft selbsten von Moyse biß auf JEsum Christum, massen sie durch etlicher Tausend in frembden Landen zerstreuten Abschreibers Händen gehen muste, nichts von ihrer ersten Reinigkeit verlohren, sonderlich der Hebräische Text, wo der mindeste Abtritt der Feder, ein Pünctlein, eine schier nicht merckliche Spitz den gantzen Sinn und Verstand platter Dings verändert? wie

wie ist die wahre Auslegung der H. Schrifft (dann die alte und neue Ketzer, welche ihr für solche erkennet, haben willkührige falsche, lächerliche und fantastische Auslegungen angegeben) wie, sage ich, ist die wahre Auslegung der H. Schrifft von JEsu Christo biß auf uns in ihrer völligen Reinigkeit erhalten worden? wir müssen alle, Catholische oder Protestanten, antworten, daß dieses geschehe durch den Beystand des H. Geists, welcher wachet für die Erhaltung des hinterlegten Schatz des geschriebenen und ungeschriebenen Wort GOttes, welchen er der Kirch der alten Patriarchen von Adam biß auf Moysen, der Jüdischen Kirch von Moyse, biß auf JEsum Christum, der Christlichen Kirch von JEsu Christo biß auf uns vertrauet hat.

Euere beste Theologi, welche nicht schreiben, wie der Herr, die Ungelehrte hinter das Licht zu führen, gestehen, daß die Tradition der eintzige Kanal seye, durch welchen wir versichert seynd, ein bewehrte Bibel, das reine Wort

GOttes biß auf uns unveränderlich zu haben; wiewohlen die H. Bücher durch unzahlbare Händ gangen, zur Zeit der Verfolgung vergraben und versteckt, durch die Verfolger verbrennt, und viele Exemplarn durch die Ketzer verstaltet und verdorben worden.

Aber der Herr wird vielleicht noch sagen wollen: nihmt man nicht viele falsche Traditiones in der Catholischen Kirch an in Glaubens-Sachen? nein mein Herr: die Kirch hat ihre gewiße und unfehlbare Regel, die wahre Traditiones von den falschen zu unterscheiden: sie nihmt nicht unter die Zahl Apostolischer Traditionen in Glaubens-Sachen als was ins gemein gelehrt oder geübt worden in allen Kirchen; und sich desto besser zu versicheren dieser allgemeinen Ubereinstimmung berufft sie in gewissen Umständen allgemeine Concilia. Nach denen Grund-Sätz deren Protestanten wäre dieser Brauch der alten Kirch sehr nutzlich, aber auch zugleich lächerlich, weilen das gemeine Volck berechtiget, die Concilia zu untersuchen und zu reformiren. Ohne

Ohne noch zu reden von dem Beystand des H. Geists, welchen JEsus Christus der allgemeinen Kirch versprochen, so scheint die Regel, von welcher ich allererst gesprochen, für sich selbsten augenscheinlich zu seyn, weilen gantz und gar ohnmöglich, daß die schier unendliche Zahl deren durch die gantze Welt ausgebreiteten Christen, welche sonsten einander nichts angehen, davon keinen zeitlichen Nutzen schöpffen, und welche offt nach Unterschied der Ländern und abgefasten Vorurtheil ausser den Glaubens-Sachen sehr widrige Neigungen in Sitten und Gebräuch haben, können übereinstimmen, zu lehren und zu üben eben das nemliche in der Religion, wann sie diese Lehr und Bräuch nicht hätten bekommen von einem eintzigen Herrn und Meister, welcher seine Jünger allenthalben ausgesandt mit dem nehmlichen Befehl und Unterricht.

Die vermeinte Reformirte von Franckreich haben geglaubt, die Stärck die-

ser Schlußmäßigen Abhandlung abzuleinen, dafür haltend, daß wenigstens mit der Zeit von vielen Jahrhunderten ein neue und der durch den Kanal der Aposteln und ihrer ersten Jüngern von JEsu Christo empfangene Gnad entgegen gesetzte Lehr hätte können ohnvermerckt in die allgemeine Kirch einschleichen.

Diese Ausflucht laufft gegen den Strom und gehet schnurgrad wider alles gesunde Urtheil; weilen ohnmöglich, daß man eine ins gemein angenommene und vom Vatterz um Sohn überbrachte Lehr ändere, ohne daß sich jemand darüber beklage, oder selbiges mercke. Wir wissen aus der Historie der Ketzereyen, daß sich niemahl einige Neuigkeit, betreffend die Glaubens Materie, in der Kirch hervor gethan, daß man nicht erkennt, widersprochen und offentlich verdammt die Urheber der Neuigkeit. Im Anfang der Religions-Verwirrungen in Teutschland schrie die gantze Welt wider die Neuigkeiten, und die vermeinte Reformirte selbsten mach-

machten sich eine Ehr und Glory daraus, eine Lehr auszustreuen, welche gantz und gar zuwider dem, was die Kirch beständig von tausend Jahrn her gelehrt hatte.

Zweytens Ein solche Aenderung kan nicht geschehen, ohne alles zu änderen, was geschrieben stehet in den durch die gantze Welt von der Aposteln Zeit her ausgebreiteten Büchern: dann die Bücher thun Meldung von dem, was die Kirch hat geglaubt und geübt zu allen Zeiten. Sie seynd unlaugbare Zeugen der alten Lehr.

Aus diesem allem folgt, daß wann eine Sach ins gemein durch die gantze Kirch gelehrt und geübt worden, ohne davon den Anfang zu wissen, es nach der sinnreichen Anmerckung Tertulliani und Augustini ein sichere Prob ist, daß sie nicht neuerlich erfunden seye, sondern das selbige herkomme von den Aposteln, welche durch die gantze Welt ausgebreitet in einem Geist haben allenthalben gelehrt, was sie von JEsu Christo gelernt hatten.

Wir können zehlen, sagt der H. Irenäus, diejenige, welche die Apostel zu Bischöff gemacht in denen Kirchen und ihre Nachfolger biß auf uns . . . aber weilen es zu langweilig wäre, die Abfolgungen von allen Kirchen daher zu erzehlen, wollen wir uns begnügen, anzumercken die Tradition der höchst und ältesten in aller Welt bekannten von den glorreichen Aposteln Petro und Paulo gestifteten und aufgerichteten Kirch zu Rom. Durch diese Tradition, welche sie von den Aposteln empfangen, und diesen verkündigten und biß auf uns durch die ordentliche Folg deren Bischöff erhaltenen Glauben machen wir zu Schanden alle diejenige, welche unächte Zusammenkünfften anstellen, es mag hernach geschehen auf eine Weiß, wie es will, aus eigener Lieb, aus eitler Ehr und Glory, aus Blind- oder Boßheit. Dann wegen dem hohen Obergewalt muß jede Kirch das ist alle Glaubige, sie seyen, wo sie wollen mit dieser einstimmig seyn. *S. Irenæus Lib. 3. c. 3.* gegen die Ketzereyen. Mit einem Wort der H.

Geist

Geist hat gesetzt die Bischöff (die Nachfolger der Aposteln, welche in der gantzen Welt ausgebreitet,) die Kirch GOttes zu regieren, (q) unter einem Haupt eine Lehr zu lehren. So stehet er ihnen dann bey, er gibt ihnen den Verstand der Schrifft, und laßt nicht zu, daß die mit ihrem Haupt vereinigte Bischöff ein neue der allgemeinen widrige Lehr predigen. Hierinn, sagen wir, bestehet die Unfehlbarkeit der lehrenden Kirch, und dieses zeigt, daß die Apostolische Tradition nicht ist ein Versammlung menschlicher von Christo verworffener Traditionen, wie der Herr fälschlich vorgibt.

Vierte Unwahrheit.

Es war fast unbekannt, daß man allein durch die Gnade JEsu Christi und den Glauben an den lieben Heyland sollte und könnte seelig werden. (r) Diß ist ein pur lautere

(q) Actor. XX. 28.
(r) Herr Pfaff pag. 70.

tere Läster- und Verleumdung. Unsere Kirch hat von der Aposteln biß auf unsere Zeit beständig gelehrt, daß die Gnad des Heilands seye unser eintziges Mittel und eintziger Ursprung unsers Heils: sie nihmt unterthänigst an die Wort JEsu Christi: ohne mich könnet ihr nichts thun. Nichts, nichts von allem dem, was einiger massen gehört zum Heil, kan geschehen ohne Beystand seiner heiligen Gnad; der Glaub ist unumgänglich nothwendig zum Heil, er selbsten ist ein Gnad dieses Göttlichen Heilands: dann es ist kein anderer Nahm den Menschen unterm Himmel gegeben worden, wordurch wir müssen seelig werden. (s)

Diese zwey Grund-Wahrheiten finden sich klar in all unsern Concilien gegen die Feind der Gnad, in allen Schrifften, unserer fürnehmsten Theologen, in allen offentlichen Gebettern unserer Kirch, in allen Gebett-Büchern, in allen Catechisten. (t)

Ein

(s) Actor. IV. 12.
(t) Vide clarissima verba Conciliorum, Patrum &c

Ein eintziges Büchlein betitelt Hortulus animæ, auf teutsch Seelen-Gärtlein, wird gnug seyn, die greuliche des Melanchtons durch den Herrn Pfaff seinen Discipel erneuerte Läster- und Verleumdungen zu Schanden zu machen, welcher sich annoch unterfangt, uns zu beschuldigen, als wären so tröstliche Wahrheiten bey uns gantz und gar in Vergessenheit gerathen. Dieses von dem Pabst und denen Bischöff gutgeheissene Büchlein ware in den Händen der Glaubigen, lang zuvor ehe man vom Luther geredt; es muste so gar den Priestern, welche den Krancken beystehen als ein Regel dienen.

Unter andern tröstlichen Fragen fragt der Priester den Krancken, ob er festiglich glaube alle Artickel des Christlichen Glaubens, und alles, was in der H. Schrifft verfasset ist? (u) ob er

 glaube

Scholasticorum apud Pouget Institut. Cathol. Part. 3. cap. præv. §. 1. & seq.

(u) Glaubest du alle Haupt-Artickel des Christlichen Glaubens, und über das hin der gantzen H. Schrifft, wie sie die Lehrer der H. Catholischen Kirch auslegen?

glaube und bekenne von Hertzen und Mund, daß JEsus Christus der Sohn GOttes für uns gestorben, und daß wir nicht anderst als durch die Verdiensten seines Leydens können seelig werden? (x) hernach ermahnt der Priester den Krancken, diesem Göttlichen Heiland zu dancken, und allein sein gantzes Vertrauen auf seinen Todt zu setzen, sich in seine Verdiensten völlig einzuwicklen und selbige GOtt dem Vatter als das eintzige Mittel gegen sein erschröckliches Gericht vorzustellen. (y) Euer Luther der stirnlose unverschäm-

(x) Glaubest und erkennest du auch, daß JEsus Christus der Sohn GOttes für dich gestorben seye; und daß du anderst nicht könnest seelig werden, als durch die Verdienst seines Leidens?

(y) Nun dann so dancke ihm allezeit, und auf seinen Todt allein setze dein gantzes Vertrauen / diesem seinem Todt ergebe dich gäntzlich; mit diesem seinem Todt bedecke dich völlig, und wickle dich gar darein, und wann der HErr dich richten will, so sage: O HERR DEN TODT UNSERES HERRN JESU CHRISTI stelle ich zwischen mich und dein Gericht. Ich hab ein alte Edition von diesem kleinen Büchlein in der Churfürstlichen Bibliothec gefunden. Zachæus Faber ein Lutherischer Prädicant thut davon Meldung in dem kurtzen Beweiß.

schämteste Mensch und welcher sich schier auf jedem Blatt selbsten widersprochen, wuste wohl diese Lehr und die heilige Bräuch unserer Kirch. Ich glaube, sagt er, daß ihrer viel vor dieser Zeit im Pabstum seyen seelig worden, denen am Todt-Bett das Crucifix fürgehalten, und da man sie gefragt, ob sie auch glaubten an diesen Heyland, dessen das Bild wäre, so für die armen Sünder gelitten, und gestorben ist? und da sie erinnert sind, daß sie an ihn glaubten, und auf den hofften, der sein Blut vergossen hat, zur Vergebung der Sünden; also sind sie seelig worden. (z)

Nun ist es dann ein erwiesene Sach, daß diese Weiß die Glaubige zu ermahnen seye ins gemein fürgeschrieben gewesen den Dienern des HErrn den Priestern und Seelsorgern, und daß die Glaubige antworteten: ja ich glaube festiglich, daß dieser Göttliche Heiland für meine Sünden gestorben; auf ihn

(z) Sympos. Franc. f 266. 6.

ihn allein setze ich mein gantzes Vertrauen, durch ihn allein hoffe ich seelig zu werden. Sehe das Seelen-Gärtlein.

Fünffte Unwahrheit.

An statt dieser so trostreichen Lehren hatte man unterschoben die gute Werck. (a) Was für ein Mischmasch! die gute Werck unterschieben an statt dieser so trostreichen Lehren. Der Herr würde vielleicht klärer reden, wann er nicht unseelig beschlossen, ein böse Sach zu behaupten, mit Hindansetzung der Wahrheit und seines Gewissens. Was will der Herr sagen durch diese lächerliche Red-Art: die gute Werck unterschieben an statt dieser so trostreichen Lehren? will er unserer Kirch daraus eine Sünd machen, daß sie allzeit gelehrt, die Christliche Werck, verrichtet mit Beystand der Göttlichen Gnad, Exempel Weiß, die Lieb GOttes und des Nächsten,

(a) Mr Pfaff pag. 40.

sten, die ernstliche Reu seiner Sünden, der steiffe Fürsatz einer Besserung, die Christliche Hoffnung, die Erfüllung der Gebotten seyen zum Heil nothwendig.

Wann der Herr dieses heißt die gute Werck unterschieben an statt dieser so trostreichen Lehren von der Nothwendigkeit des Glaubens und der Gnad, so wäre es kein Mischmasch mehr, sondern das hiesse verfallen in ein seltsame Art der Widersprechung mit sich selbsten. Sagt er nicht selbsten ausdrücklich daß ohne die Buß und Lieb niemand kan seelig werden? (b) so seynd dann nach eigener Geständnuß die gute Werck die Buß und Lieb zum Heil nothwendig. Nun würde er freylich Läster- und Verleumdung schreyen, wann einer von seinen Herrn Mitbrüdern, welche anderst dencken, und welche sehr offt seine Weiß und Manier zu dencken und zu raisoniren haben mißbilliget, sollte eine dergleichen Anmerckung machen, wie er gegen die Ca-

(b) Mr Pfaff Reponse à la dixieme lettre du P. Seedorff pag. 506.

Catholische, wann er ihm würde vorrucken, er habe die gute Werck, das ist, die Buß und Lieb unterschoben, dieser grossen Wahrheit, daß die Leut können seelig werden einzig und allein durch die Gnad JEsu Christi und durch den Glauben an diesen Göttlichen Heiland.

Soll man ihm hundertmahl die nemliche Sach wiederhohlen? JEsus Christus ist unser eintziger Erlöser, unser eintziger Mittler, seine Gnad, sein Todt, und seine Verdiensten ist unser eintziges Mittel, und eintziges Fundament unserer Hoffnung. Dieses ist, was unsere Kirch allzeit gelehrt hat, und wann ich hinzu setze, daß niemand (ich rede von erwachsenen) ohne die Buß und Lieb seelig wird, schaden wir keines Weegs den grossen Wahrheiten, welche ich allererst beygebracht, und welche er uns fälschlich beschuldiget, gäntzlich vergessen zu haben.

Sechste Unwahrheit.

Das Volck meinte, Vergebung seiner Sünden und Straffen zu erlangen, wann es nur einen Ablaß-Brieff kauffte. (c) Zeige der Herr aus einer bewährten glaubwürdigen Schrifft, daß das Volck in dieser Meinung wa- re. Ein verdächtiger Mann, wie der Herr, und der nicht die mindeste Prob beybringt von allem dem, was er vorgibt, verdient gar keinen Glauben.

Aber gesetzt, es seyen zu selbiger Zeit so einfältige und grob-unwissende Leut gewesen, die solche Thorheiten begangen, und einige Ablaß-Verkündiger seyen so Lasterhafft und gottloß gewesen, selbige dem Volck einzuschwetzen, hätten deswegen euere vermeinte Reformatores Ursach gehabt, anzugreiffen die Kirch selbsten, welche niemahlen diesen verdamlichen Irrthum gelehrt hat? sehe der Herr wie sich P. Seedorff mit

(c) Mr Pfaff reponse à la seconde lettre pag. 41.

mit allen Catholischen Theologen über diesen Artickel erkläret. Hätte sich Luther begnügt, wider einige Allmosen-Sammler seine Stimm zu erheben, hätte er sie bey ihren rechtmäßigen Obern angeben und verklagt, so hätte er ein gutes Werck gethan, gleichwie man dergleichen eines annoch heut thut, da man einige Mißbräuch entdecket, damit sie bey Zeiten abgeschafft werden. (b)

Die Kirch hat allzeit verdammt die Mißbräuch, sie hat allzeit gelehrt, daß die wesentliche Bedingnussen die Gnad der Versöhnung und Nachlaß der Sünden zu erhalten, seyen der Glaub in JEsum Christum, das Vertrauen auf seine Verdiensten, die innerliche Buß, der Haß der Sünd, die Reu und Leid, der steiffe Fürsatz, mit einem Wort die vollkommene Ruckkehr zu GOtt.

Der Ablaß supponirt diese vollkommene

(b) P. Seedorff im 3. Schreiben. pag. 86.

mene Versöhnung, er hat keinen Theil an dem Werck der Rechtfertigung. Alles was die Kirch kan zukommen lassen dem versöhnten Sünder, ist die Nachlaß der zeitlichen Straff, welche er in diesem oder jenem Leben müste ausstehen; und die Werck, welche sie vorschreibt, seynd jene, welche die Schrifft nennt würdige Früchten der Buß, (e) als da seynd das Gebett, Allmosen, Fasten, die Abtödung der Sinnen, und andere gute Werck, welche all ihre Krafft bekommen aus den Verdiensten und Gnugthuungen JEsu Christi: er ist allein derjenige, welcher für alle unsere Sünden, und für alle unsern Sünden gebührende Straff gnug gethan hat: die fürgeschriebene Werck, die würdige Früchten der Buß dienen allein uns die Gnugthuungen dieses Göttlichen Heilands mitzutheilen.

(e) Sehe den 7. Brieff P. Seedorffs, wo dieser Theologus zeigt durch die Schrifft, daß das Exempel Moysis, Davids, und auch durch die Bräuch der Protestantischen Kirchen, daß GOtt nach dem allgemeinen Gesatz seiner Gerechtigkeit nach verziehener Sünd sich annoch vorbehaltet das Recht die Sünder zeitlich zu straffen. pag. 348. & seq.

Die Catholische konnten dann, sagen die Protestantische Worts-Diener, die Zueigung der Verdiensten und Gnugthuungen JEsu Christi kauffen, weilen Leo X. und die Abläß-Krämer selbigen nicht anderst als ums Geld gestatteten.

Heißt das nicht, die Wort mißbrauchen, um die einfältige, seicht gelehrte, schlecht unterwiesene und unwissende zu hintergehen? kan ein ansehnlicher Professor, ein hoher Schuhlen Cantzler, ohne zu erröthen, zu solchen unanständigen Ränck und Streich sich wenden? Geld geben zur Beschützung der Religion gegen die Türcken, zu Wiederherstellung und Auszierung des herrlichsten Tempels der Christlichen Welt, (f) ist das nicht ein gutes Werck, welches fähig, den Seegen GOttes uns

Dieser nemliche Theologus hat ihm auch gezeigt durch die Schrifft und Tradition von allen Jahrhunderten, daß die Kirch von JEsu Christo empfangen den Gewalt, die übrige Straff, welche unsere Sünder verdienten, nachzulassen.

(f) Vaticanum.

uns zu bringen, und seinen Zorn zu besänfftigen? ich beruffe mich hier auf den Brauch euerer Kirchen, wann man bey euch von der Cantzel verkündiget und begehrt ein milde Beysteuer zum Nutzen und Besten euerer Partey, ein neue Kirch zu bauen, den verfolgten Brüdern beyzustehen, sich den vermeinten Unternehmungen deren Catholischen zu widersetzen, 2c. sagen nicht der Prädicant und die Sammler gantz nachdrücklich und beweglich, das GOtt diese Freygebigkeit werde vergelten, daß sie werde seyn ein Quell und Ursprung vieles Seegens.

Aber was würde der Herr von mir sagen, wann ich ihm wollte vorrucken, ihr seyet Vergeltungs- und Himmlischen Seegens-Krämer, als welche ihr ums Geld verkaufftet? der Herr mache die application, und komme nicht mehr aufgezogen mit solchem lehren und abgeschmackten Geschrey, dergleichen Geschrey ist schon lang, wie weiter oben gemeldet, verschimmlet und veraltet.

Aber wird der Herr vielleicht noch sagen, daß die Beschützung der Religion gegen ihre Geschworne Feind, die Wiederherstellung und Auszierung der St. Peters Kirch seye nur ein eitler Vorwand gewesen? Leo X. wollte begnügen seine Eitelkeit sein Hauß bereichern, und die Sammler wendeten das Allmosen sehr übel an. Gesetzt es seye in allem diesem etwas wahr, was kan der Herr draus schliessen gegen den Brauch und Ubung unserer Kirch? (g) mißbrauchen nicht offt in allen 3. Religionen des Reichs die Sammler und Bettler die Lieb der Glaubigen? muß man deswegen das Allmosen verwerffen? wird es darum seinen Werth in den Augen GOttes verliehren? und wird man nicht mehr mit dem Propheten Daniel sagen können: mache dich loß von deinen Sünden mit Allmosen, und deinen Missethaten durch Barmhertzigkeit gegen die Arme, vielleicht wird dir GOtt deine Sünden, das ist die deinen Sün-

den

(g) Voyez la troisieme lettre à Mſgr. le Prince pag. 102. & ſeq.

den gebührende Straff nachlassen, (h) und dir zugleich die Gnad der bekehrung und Buß verleyhen.

Siebende Unwahrheit.

Was anbelangt die Lehr vom Abendmahl, ware selbige mißstaltet durch ein unendliche Zahl der Irrthumen. (i) Der Herr spricht beständig im hohen Thon, und übertreibt seine Reden durch Figuren über die massen. Diese unendliche Zahl von vermeinten Irrthumen belaufft sich auf vier, die Meß, die Verwandlung, die Anbettung der H. Hostie, die Communion der Layen unter einer Gestalt des Brods.

Was gründlich betrifft unsere Lehr von den 3. ersten Artickel, haben P. Seedorff und der gelehrte Wiener Con-

(h) Daniel. IV. 24.

(i) Mr Pfaff Reponse à la seconde lettre pag. 41

troversist (k) dem Herrn gezeigt, daß diese 3. Lehr-Sätz seyen eben so viele Wahrheiten, welche klar gegründet auf die Schrifft und Tradition aller Jahrhunderten, von Zeit deren Aposteln biß auf uns. Hier ist allein die Frag, ob es wahr, wie der Herr vorgibt, daß diese 3. Lehr-Sätz unserer Kirch haben Anlaß gegeben, zur ersten Reformation des Luthers, ob dieser Neuerer dazumahl selbige angesehen als dem Seelen-Heil schädliche Irrthumen, welche einen rechtmäßigen Titel der Absönderung machen könnten.

Nein mein Herr Luther hat lang hernach, auch nachdem er sich offenbahr gegen die alte Kirch empöret, schändlich gewancket, diesen Punct betreffend. Eintzig und allein aus Halßstärrigkeit, aus Haß gegen den Pabst und bißweilen den vermeinten Reformirten zugefallen hat er ja und nein gesprochen, nach dem ihm die Abänderungen konnten dienlich seyn, sich an

(k) Vertheidigung der zwölff Brieffe des Herrn P. Seedorff.

an dem Pabst zu rächen; wiewohlen ihm die Sacramentirer, welche ihm nicht wollten nachgeben, eben so wohl als der Pabst, sein gröster Abscheuen gewesen, welche er, wann ihn der Hoffarts-und Zorn-Geist ergriffen, alle zusamen hertzlich gern allen Teufflen übergeben. (l)

Ein Mann ohne Beruff, ohne Sendung, ein abgefallener Mönch, der dannoch so unverschämt, daß er sagen darff, er seye der Mund und Evangelist JEsu Christi, der sich will gleich halten dem H. Paulo, söllte niemahl in Glaubens-Sachen gewanckt und geändert haben. Seine Aender- und Wiedersprechungen seynd ein augenscheinliches Zeichen, daß er sich den Eindruckungen des Geists der Finsternuß und Lügens überlassen. Der H. Geist der Geist der Wahrheit, welchen JEsus Christus uns zum Lehrmeister gegeben, kan nicht ja und Nein einblasen.

(l) Luthers Red-Art.

Aenderungen des Luthers und der vermeinten Reformatoren über den Artickel von der Meß.

Ich überlasse dem Herrn die Sorg alle Schelt-Schmäh-und GOttes-Lästerungen des Luthers gegen das H. Altar-Opffer zu sammlen: er wird nicht zu kurtz kommen, Materie gibts überflüßig, aber ich der allein soll erweisen seine Halßstärrigkeit, seine Aender- und Widersprechungen, will nur zwey Stellen aus seinem Leben und seinen Schrifften beybringen, welche augenscheinlich zeigen, daß der Neuerer und seine Jünger im höchsten Trieb und Eifer der vermeinten Reformation nicht wusten, woran sie sich zu halten.

Hier finde ich gantz natürliche Gelegenheit die Geschichten dieser ersten Aposteln des neuen Evangelii anzuführen. Carlstadt ein anderer abgestandener Priester, welchen Luther so sehr gelobt,

lobt, und welchen er, so unwürdig er auch dessen ware, hatte genennt seinen Ehrwürdigen Lehrmeister in JEsu Christo, hat sich an die Spitz gestellt, ihm zu widerstehen, und nach seiner Reihe zu reformiren. Er hat die Bilder übern Hauffen geschmissen, die Aufhebung des H. Sacraments abgeschafft, und die stille Messen, das ist jene, in welchen das Volck nicht communicirte, abgethan; dann zur selbigen Zeit 1521. wiewohlen Luther schon völlig mit dem Pabst gebrochen, wurden noch die hohe Aembter und Messen beybehalten.

Die Gelegenheit, sich zum Haupt einer Parthey aufzuwerffen, schiene dem Carlstad günstig zu seyn. Luther hielte sich verborgen aus Forcht vor Carolo V. welcher ihn in den Reichs-Bann gethan, als einen Rebellischen und vom Bösen besessenen Unterthanen. (m)

Als Luther aus seiner Insel Pathmos

(m) Sehe das Wormser Edict.

mos (also nennte er Wartenburg) allwo er eine Zeitlang verborgen lage) hervorgetretten, hats ihn gewaltig verdrossen, daß Carlstad mit Verachtung seiner Authoritæt sich zum neuen Lehrer wollte aufwerffen. (n) Er verwise denen Urhebern dieser Unternehmungen, daß sie keinen Beruff hätten (ware dann der seinige besser gegründet?) Ich will sie, sagt er, leichtlich verthädigen vor dem Pabst, aber ich weiß sie nicht zu entschuldigen vorm Teuffel, wann dieser böße Geist in der Stund des Todts ihnen wird vorhalten die Wort der Schrifft: ein jegliche Pflantz, welche mein Himmlischer Vatter nicht gepflantzt hat, wird ausgerottet werden, und wiederum: sie lieffen und ich findete sie nicht, was werden sie alsdann antworten? sie werden in die Höll gestürtzt werden. (o) Und warum, weilen sie die Aufhebung der Hostie,

(n) Epist. Luth ad Casp. Gutol. 1522.

(o) Serm. quid Christiano præstandum. Tom. 7. Witten. lat. 273.

stie, und die Privat-oder still-Messen ohne sein Vorwissen abgeschafft.

Dieser Hoffarts-Geist wollte solcher Gestalten Meister seyn, und massete sich ein solche Authoritæt über die Gemüther seiner Zuhörern an, daß er sich offentlich auf der Cantzel getrauet zu sagen: übrigens wann ihr fortfahret, die Sachen gemeinschafftlich abzuhandlen, will ich ohne Anstand wiederum umstossen, alles, was ich hab geschrieben oder gelehrt. Ich will davon einen Widerruff machen, und euch sitzen lassen: dieses seye euch ein für allemahl gesagt. Und nach dem allen was wird euch die Päbstliche Meß übels thun? (p) heißt das nicht mit der Religion spielen?

der

(p) Sermo docens abusus non manibus sed verbo exterm. Luth. ibid. pag. 273.

Sehe man auch meinen 5. Brieff pag. 540. & seq; daß die Wort der Augspurgischen Confession und der Apologie müssen verstanden werden von der Päbstischen Meß.

Der Krieg, Hader und Zanck, welchen diese zwey Häupter deswegen untereinander gehabt, gibt uns noch klärer zu erkennen den Irrglaubens-Hofarts-und Schwindel-Geist, welcher ware die Seel dieser vermeinten Reformation.

Carlstad der ehrwürdige Lehrmeister des Luthers durch das hefftige Geschrey seines Discipels aus Wittenberg vertrieben ware genöthigt, sich nach Orlamund eine Stadt in Thüringen unter dem Churfürst von Sachsen zu flüchten.

Luther ist dahin geschickt worden, die Strittigkeiten zu stillen, er hat sich sehr hefftig heraus gelassen gegen diesen trotzigen und aufgeblasenen Doctor, ihn offentlich als einen Aufrührer auf der Cantzel ausgeruffen. Nach vollendeter Predig ist Carlstad zum Luther in den schwartzen Bären, wo er eingekehrt, gangen, und nach vielem beyderseitigen Wort-Wechsel hat Luther den Carlstad gegen ihn zu schreiben heraus gefordert,

fordert, und ihm einen Gold-Gulden versprochen, wann er sichs unterfangen würde. Luther ziehet in der That den Gulden aus dem Sack, und Carlstad steckt ihn in den seinigen: Luther trinckt auf Gesundheit des Carlstads und seines schönen Wercks, welches er sollte ausgehen lassen, Carlstad thut ihm bescheid: beyde versprechen, dapffer gegen einander zu kriegen. Der Abschied kommt vollkommen mit der Herausforderung über ein: daß du gerädert wärest, sprach Carlstad zum Luther, und daß du den Halß zerbrechest, ehe du aus der Stadt hinaus gehest. Sehet da etwas von den sauberen Geschichten der neuen Aposteln. (q)

Aenderungen Luthers und der vermeinten Reformatoren über den Artickel von der Verwandlung oder Transubstantiation.

Unter denen Lehr-Sätz, deren Fundamenten zu zerritten sich gleich Anfangs

(q) V. l'Histoire des variations des Eglises Protestantes par le Savant Eveque de Meaux Liv. 2.

fangs Luther hat bemühet, ware jener von der Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und das Blut JEsu Christi einer deren ersten. Er hat zugleich gewünscht, die Lehr von der wahren Gegenwart JEsu Christi im Abendmahl zu schwächen, wie er selbsten bezeigt in seinem Brieff an die Straßburger, wo er sagt, daß man ihm einen grossen Gefallen gethan hätte, ihm einiges Mittel an die Hand zu geben, selbige zu laugnen, weilen ihm nichts dienlicher gewesen wäre in seinem Absehen, welches er hatte, dem Pabst zu schaden. (r) Und man hat Ursach zu glauben, daß, wann Carlstatt und andere Sacramentirer ihm nicht wären vorkommen, er in der That die wahre Gegenwart würde gelaugnet haben, um desto besser dem Pabstum zu schaden, und eine durchgehends gemeine Lehr einzuführen: und, kurtz von der Sach zu reden, die Gegenwart Christi unter und mit dem Brod, die Allenthalbenheit, die nur augen-

(r) In den Brieffen die Christen zu Straßburg Tom 2. Witt. 67. b.

augenblickliche Gegenwart in der Mießsung ist das lächerlichst und abentheuerlichste, so kan gedacht werden. (s) Viele Protestanten, die sich zum Lutherthum bekennen, diesen Artickel ausgenommen, kommen darinn mit uns und mit den Reformirten übereins. Sie nehmen so gar an die Meinung dieser letzteren, welche aus dem Geheimnuß des Abendmahls ein blosse Figur und pure Bedeutung machen.

Aber Luther ihr Herr und Meister ist allzeit unüberwindlich bey dem eigentlichen Sinn und Verstand dieser Wort geblieben: daß ist mein Leib, daß ist mein Blut, der Leib, der für euch gegeben, das Blut des neuen Testaments, das für euch vergossen, zur Vergebung euerer Sünden. Er hat sich nimmermehr können einbilden, daß die so platte und deutliche Wort einen so übertriebenen figurlichen Verstand haben könnten, als welcher Thür und Thor würde eröffnen, durch welche die gantze H. Schrifft, und

(s) Sehe meinen 4ten Brieff. pag. 386. & seq.

und alle grosse Geheimnussen unseres Heils würden zur Figur und alleinigen Bedeutung werden. Man muß dann, sagte er, hier beybringen die nemliche Unterwerffung, mit welcher wir andere Geheimnußen, die unsere Vernunfft übersteigen, añehmen. Die Predigen, welche er hierüber ausgefertigt, verdienen gelesen zu werden. (t) wann man davon ausnihmt die Schmäh- und Läster-Wort, mit welchen er seine Widersager überhäufft.

Carlstad sehend, daß Luther so fest halte über den alten Catholischen Lehr-Satz von der wahren Gegenwart hat ihm vorgeworffen, er seye noch ein Päbstliche Schmeichel-Katz, und greiffe die Sach nur halb und halb an. Und diese neue Propheten, wie sie Luther höhnisch nennet, probirten ihm bündig, daß man die Wort der Einsetzung nicht

(t) Daß diese Wort Christi, daß ist mein Leib noch fest stehen. Wider die Schwärm-Geister. Tom. 3. Jen 336. b. Wider die Himmlische Propheten. Tom. 2. Witt. 11. b. Warnungs-Schrifft an die zu Franckfurt. Tom. 6. Jen. 105. &c.

nicht eigentlich nehmen könne, ohne anzunehmen die Verwandlung des Brod und Weins in den Leib und Blut JEsu Christi, das ist die Transubstantiation.

Dieses hat verursacht die Verwirr- und Zertheilung unter den ersten Reformatoren, welche annoch dauert, und entdecket den schwachen und nichtigen Grund des neuen Thurn Babels.

Laßt uns wiederum zuruck kehren zu den besonderen Meinungen des Luthers. Der Streit über die Verwandlung schiene ihm noch 1523. ein Sach zu seyn von schlechter Wichtigkeit. Ich gestatte, sagt er, so wohl eine als die andere Meinung, (u) und wiewohlen er jene vorgezogen, welche den Leib JEsu Christi und das Brod zusammen setzt, gedenckt er doch nicht das Gegentheil zu verwerffen. Wann er hernach gegen die Veränderung der Substantz mit gewöhnlicher Hefftigkeit loßgebrochen, ist es geschehen, weilen

 man

(u) Tom. 2. Jen. lat. 277. de captiv. Babyl.

man ihm zu starck hatte zugesetzt. Sehe man was er davon schreibt in seinem Buch an die Waldenser. Der dritte Irrthum ist, das im Sacrament kein Brod bleibe, sondern nur Gestalt des Brodts, doch an diesem Irrthum nicht groß gelegen ist... Aber dieweil sie so hart drauff dringen, aus eigenem Frevel on Schrifft, wollen wir inen nur zuwider und troz halten, daß warhafftig Brod und Wein da bleibt. (x) Und in seinem Schreiben wieder den König von Engelland: zuvor hatte ich gelehrt, es seye nichts daran gelegen, ob Brod bleibe oder nicht, jezt aber ... sage ich, es seye gottloß und Gottslästerlich sagen, das Brod werde verwandlet. (y) Ist das nicht ein gottloßes Schertzen in Glaubens-Sachen.

Ohn-

(x) Tom. 2. Jen. 225. Vom Anbetten des Sacraments.

(y) Antea posui, nihil referre, sic sive sic sentias de transsubstantiatione, nunc autem ... decerno, impium esse & blasphemum, si quis dicat, panem transsubstantiari. Tom. 2. Jen. lat. f. 559.

Ohneracht dieser ärgerlichen Entscheidung hat der Urheber der Augspurgischen Confession Melanchton sich nicht getrauet zu verwerffen den Lehr-Satz von der *Transubstantiation:* vielmehr will er scheinen zu gebrauchen eben die nemliche Wort, deren sich unsere Kirch bedient, die wahre Gegenwart und die Geheimnuß-volle Verwandlung des Brod und Weins in den Leib und Blut JEsu Christi auszulegen. Von dem Abendmahl des HErrns sagt er in dieser offentlichen Schrifft und im Nahmen der gantzen Parthey, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhafftiglich unter Gestalt des Brods im Abendmahl gegenwärtig seye, und da ausgetheilt und genohmen werde. (z) Die erste Lateinische Apologie, wie P. Seedorff schon hat angemerckt in seinem 9. Schreiben an den Durchleuchtigsten Printzen, führet noch klärer an den Lehr-Satz von der Transubstantiation: wir finden, sagt der Apologist, daß die Leibliche Gegenwart JEsu Christi nicht nur

(z) Art. X.

die Lateinische, sondern auch die Griechische Kirch, wie vor diesem, noch würcklich behaupte: daß kan man in der Meß-Ordnung sehen, worinn der Priester GOtt offentlich bittet, auf daß das Brod verwandlet, und der Leib JEsu Christi werde. (a) In einer andern Gattung einer Glaubens-Bekanntnuß, so gestellt an Fridericum Churfürsten von der Pfaltz sagt Melanchton ausdrucklich: daß das Brod und der Wein verändert und verwandlet werden in den Leib und das Blut des Herrn. (b) wie darff dann der Herr vorgeben, die Transubstantiation, seye einer von den Haupt-Irrthumen, welcher die vermeinte

(a) Apolog. invariata Conf. August. *Art.* 4. *de Sacrament. in explicat. Art.* 10. *edit. Wittenberg. de an.* 1531.

(b) In Confes. sua de Sacrament. ad Electorem Palatinum Fridericum. Ratisbonæ anno 1541. Fol. 3. *Quod post consecrationem verum corpus & verus sanguis Christi vere & substantialiter adsint & fidelibus sub specie panis & vini illis nimirum, hoc est pane & vino in corpus & sanguinem Domini transmutatis & transubstantiatis distribuatur.*

meinte Reformatores genöthigt, sich von der Catholischen Kirch zu trennen.

Man muß die nemliche reflexion machen über den Artickel von der Anbettung, welche ein natürliche Folg ist der wahren Gegenwart und der Transsubstantiation. Ich sage noch mehr, wann sogar JEsus Christus wahrhafftig gegenwärtig wäre, in-unter und mit dem Brod, könnte man ihn dannoch anbetten ohne Forcht einer Abgötterey nach den Grund-Reglen der ersten Reformatoren und der mehrsten Lutherischen Lehrern, welche vor und nach der Augspurgischen Confession geschrieben. *Chemnitius*, der eiffrigste Beschützer des Luthers und dessen Lehr, sagt frey und unverholen, man müsse aus der Zahl der Sacramentirer seyn, welche die wahre Gegenwart laugnen, wann man nicht wolle JEsum Christum anbetten im Abendmahl. (c) Will der Herr aus dieser

(c) Chemnitius 2. part. Exam. Trident. Conc. Sess. 13. C. 4. apertè dicit *Nullum esse* qui dubitet, an Christi corpus in cæna sit ADORANDUM,

Zahl seyn? wenigstens ist er ihnen an vielen Ort und Stellen günstig, seine Mitbrüder haben ihm dieses bitter vorgehalten. (d) Der Herr wird vielleicht mit andern Lutherischen und halb Calvinischen Prädicanten sagen, man setze sich in Gefahr, in Anbettung JEsu Christi unter dem Brod eine Gattung der Abgötterey zu begehen, weilen man in Anbettung des Sacraments auch anbetten würde das Brod, unter welchem JEsus Christus gegenwärtig. Wohl ein lehrer Scrupel, und einer der allerkühlsten Vorwürffen. (e) Haben die 3. Weisen aus Morgenland nicht auch angebettet das Kind JEsus ohne Forcht zugleich die Krippen

nisi qui cum Sacramentariis aut neget aut dubitet in cæna verè Christum esse præsentem.

(c) Unschuldige Nachrichten.

(z) Præsentia facit ut non peccet qui ibi (*in Eucharistia*) Christum adorat, non tamen adorando panem sed Christum . . . dixit Lutherus neque eos damnandos qui adorant, neque eos, qui non adorant. *Christoph. Scheiblerus superintendens Lutheran. Fidei antiq. Cath. de Euch. cap.* 7. *art.* 7 § 3.

pen und Windlein, in welchen es eingefetschlet ware, anzubetten.

Ich lasse mich nicht ein in diesen Streit, welchen die Lutheraner unter einander haben. Ich begnüge mich, dadurch zu zeigen, daß euere erste Lehrmeister und ihre Jünger, auch sogar diejenige, welche laugnen die Verwandlung des Brod und Weins in den Leib und Blut JEsu Christi, sich nicht haben getrauet zu verwerffen die Anbettung JEsu Christi wahrhafft gegenwärtig auf unsern Altärn.

Euern Luther, obwohlen er die Aufhebung der Hostie den Sacramentirer zugefallen, 1543. abgeschafft, scheint dieses unanständigen Verfahrens zu reuen in seiner kleinen Bekanntnuß, welche er 2. Jahr vor seinem Todt verfertiget, wo er sagt ausdrucklich, man könne gottseelig beybehalten die Aufhebung der Hostie als ein Zeugnuß der wahren und leiblichen Gegenwart in dem Brod, weilen dadurch der Priester sagt: sehet ihr Christen das ist

der Leib JEsu Christi, der für euch dargegeben worden. (f) Aus diesem folgt, daß Luther fortgefahren biß in seinen Todt zu erkennen die wahre Gegenwart gleich nach der Wandlung. Um eben diese Zeit nennte er annoch das Abendmahl ein Ehr- und Anbettungs-würdiges Sacrament. (g) Endlich versichert uns der Fürst von Anhalt, daß ihm Luther eigenhändig geschrieben, daß die Anbettung ohnedem für sich selbsten geschehe, da man den wahren Leib und Blut mit gebogenen Knien empfangt, und das ohn allen Anstand. (h)

Aen-

(f) Tom. VIII. Jen. 182. in der kurtzen Bekantnuß vom H. Sacrament.

(g) in Eucharistiæ Sacramento venerabili & adorabili. Tom. 1. lat. Jen. 577 in disput. contra artic. Lovan.

(h) Adoratio in sumendo per se accidit, dum genibus flexis verum corpus & verus sanguis sumitur sine disputatione. Tom. 12. Witt. 309. 6. in der Schrifft an eine Persohn hohen Stands de Transubstantiatione.

V. Vertheidigung des neunten Brieffs des Herrn P. Seedorffs. pag. 378.

Aenderung des Luthers über den Artickel der Communion.

Der Herr erinnere sich, daß hier unter uns zwey die Frag, ob der Gebrauch denen Layen die Communion unter einer Gestalt des Brods zu geben, habe beständig eueren vermeinten Reformatoren geschienen ein billige Ursach der Absönderung? Luther und sein Discipel Melanchton antworten an vielen Orten gantz deutlich mit Nein. Dann er wird mir gestehen, daß eine Sach, die so viel als Nichts, nicht hindere das Heil, und daß sie nicht könne gründen ein billige Ursach der Absönderung. Nun Luther, sogar nach dem er schon gänzlich mit dem Pabst gebrochen, hat dem Carlstad sehr übel genommen, daß er die Communion unter beyden Gestalten hat wollen anstellen, und hat ihm vorgerupfft, er stelle die Reformation auf Sachen, die so viel als Nichts. (i)

(i) Tom. 2. Epist. Luther. Epist. 56. ad Caspar. Guttel.

Ich sage: sogar nachdem **Luther** mit dem **Pabst** gäntzlich gebrochen: weilen Carlstad erst seine neue Reformation gegen das Jahr 1522. angefangen. (k) Und Luther hatte schon feyerlich einen ewigen Krieg angekündigt dem Pabst und der gantzen Kirch den 10. December 1520. an welchem Tag er offentlich in das Feuer geworffen das Buch der geistlichen Rechten, und die Bull Leonis X. schreyend mit einer tonnerenden Stimm, es seye noch nichts die Bücher des Pabsts verbrennen, man müsse ihn auch selbsten verbrennen.

Der Herr hat Stellen begehrt des mit dem Pabst abgeworffenen Luthers; der Vorwurff, welchen Luther dem Carlstad gemacht, daß er seine Reformation gründe auf Sachen, die so viel als nichts, ist eine davon, aber nichts macht den Herrn irr. Dieser Vor-

(k) Anno 1522. Carlostadio Wittebergam turbante Lutherus è Pathmo Wittebergam redit, Carlostadium compescit. V. *Introduct. ad libros Symbolicos per D. Cancellarium Pfaff editos.*

Vorwurff, sagt er, muß verstanden werden von der Weiß und Manier, deren sich Carlstad bedient, die Communion unter beyden Gestalten anzustellen: dann an statt das Volck mit Gründen zu überzeigen, wollte er nur bloß seine eigene Autoritæt gelten machen. (l)

Ein armseelige, im höchsten Grad lächerliche Antwort! (diese Ausdruckungen müssen gelten, weilen sie der Herr so offt gebraucht gegen den P. Seedorff,) ein, sage ich, im höchsten Grad lächerliche Antwort! Luther redet von Sachen selbsten, welche Carlstad wollte einführen, und der Herr will, man solle es allein verstehen von der Weiß, welche dieser neue Evangelist gebrauchte.

Was ware dann seine Weiß? wan der Herr sie nicht weiß, will ich sie ihn wohl lehren. Er gebrauchte die Authoritæt der Schrifft, und die nemliche Stellen, deren sich Luther bedient hat,

(l) Réponse à la huitième lettre du P. Séedorff.

hat, nachdem er der allgemeinen Kirch sehr übel genommen, daß sie denen Layen nur unter der Gestalt des Brods zu communiciren zugelassen. Dieser nemliche Carlstad durch die verzwickte Anschläg seines wütenden Discipels aus Wittenberg vertrieben hat die Kühnheit gehabt, zu sagen, er seye von GOtt dem Vatter beruffen und auserwehlt, das Geheimnuß des Creutz JEsu Christi rein zu verkündigen. Heißt das, seine selbst eigene Authoritæt gelten machen.

Und weilen der Herr sonderlich viel haltet auf die Reformirte Theologos von Franckreich, muß man ihn noch von ihren Meinungen über diesen Artickel belehren. Der Prädicant Daillé setzt an dem 33. Blatt seiner von Mestrezat, Derelincourt und Aubertin gutgeheissenen Schutz-Schrifft die Abnehmung des Kelchs unter die Sachen, welche von keiner, oder gar geringer Wichtigkeit seynd.

Wie-

Wiewohlen das Buch von der Babylonischen Gefangenschafft, welches Luther 1520. ausgehen lassen, und woraus P. Seedorff ein andere Stell anführt, zum Theil gemacht worden, ehe Luther feyerlich dem Pabst den Krieg angekündigt, findet man nichts destoweniger darinn alle trotzige Ausdruckungen, welche aus dem Mund eines offenbahr gegen die Kirch und den Pabst aufgestandenen können ausgehen. Er spottet mit denen Concilien, und allen Kirchen-Satzungen; der Bischoff zu Rom ist ein Tyrann, welcher aufhöret, Bischoff zu seyn, das Pabstthum ist das Reich Babylons und Nemrods: die Catholische seynd Abtrünnige, Ketzer und gottloß. (m) zum Beschluß betrohet er Rom mit einem der blutigsten Krieg, weilen er vernihmt, daß man

(m) Scio nunc & certus sum, Papatum esse regnum Babylonis, & potentiam Nimrod Venatoris robusti. *Tom. 2. Jen. de captivit. Babil. F. 273. a.* Quid mihi arbitrium Ecclesiæ & potestas Papæ hic jactatur. *Ibidem F.* 275. b. Sed vos Romani estis Hæretici & Impij Schismatici. *Ibidem.* 265. a. Postquam Romanus Episcopus, Episcopus esse desiit, & Tyrannus factus est. *Ibidem, F.* 277. a.

man allda eine Excommunications-Bull gegen ihn bereite. (n)

Wann dieses nicht gnug ist zu glauben, daß Luther selbigesmahl offentlich gegen die Kirch und den Pabst aufgestanden, muß der Herr ein gantz besondere Einbildung haben von dem, was man nennet einen offentlichen Bruch. Nichts destoweniger in mitten dieser Raserey lehret Luther annoch, daß JEsus Christus nicht befohlen die Communion unter beyden Gestalten, und daß man nicht sündige, wann man selbige unter einer Gestalt empfange.

Dieses ist nicht, sagt der Herr die Meinung des Luthers, sondern seines Gegners. Wahrhafftig er muß uns für blind ansehen, wann er uns will glauben machen, daß Luther allein bey-

(n) Auditum enim audio paratas denuo in me bullas & diras papisticas . . . Quæ si vera sunt, hunc libellum volo partem esse revocationis meæ, ne suam Tyrannidem frustra inflatam querantur, reliquam partem propediem editurus sum talem . . qualem hactenus non viderit nec audierit Romana sedes *Ibidem* F. b.

beybringe einen Einwurff, welcher ihm von einem Mönchen von Cremona gemacht worden.

Laßt uns diese Stell untersuchen, damit die gantze Welt erkenne die Keckheit, mit welcher der Herr diese wichtige Unwahrheit angibt. Luther gehet diesen Mönch an mit einer bißigen Ironie: bißhero, sagt er, hab ich närrisch gedacht, es würde schön seyn, wann die Kirch in einem allgemeinen Concilio verordnen thäte, denen Layen die Communion unter beyden Gestalten auszutheilen. Dieser gelehrte Mönch will mich eines besseren belehren, und sagt, es seye weder von Christo, noch von denen Apostelen gebotten, denen Layen die Communion unter beyden Gestalten zu reichen. Luther fahrt fort: wo will der närrische Mönch hinaus? schreibt er gegen mich? gegen mich, der ich nicht verworffen den Gebrauch unter einer Gestalt, und mich dem Urtheil der Kirch unterworffen, was anbe-

langt

langt den Gebrauch von beyden Gestalten. (o)

Luther gibt noch klärer, wann es doch möglich, seine Meinung über diesen Artickel zu erkennen; ich schließe, sagt er, es seye ein Tyranney, und ein Gottloßigkeit, beyde Gestalten denen Layen, die es begehren, abzuschlagen; nichts destoweniger sündigen diejenige nicht wider Christum, welche nur eine Gestalt empfangen. Und ich gedencke nicht die Layen dahin zu treiben, daß sie den Gebrauch beyder Gestalten mit Gewalt sollen erpressen, als wären wir darzu durch ein Gebott verbun-

(o) Hactenus ego stultus sensi, pulchrum fore, si pro Laicis utraque species Sacramenti porrigenda statueretur Concilio generali. Hanc sententiam Frater plusquam doctissimus correcturus dicit, neque præceptum esse, neque consultum sive à Christo sive ab Apostolis, ut utraque species porrigatur Laicis. Ideoque Ecclesiæ relictum judicio, quid hic faciendum omittendumve sit, cui necesse sit obedire. Hæc ille. Rogas forte, quæ intemperiæ hominem agitent, aut contra quem scribat, cum EGO non damnarim unius speciei usum, & Ecclesiæ judicio reliquerim utriusque usum statuendum: Tom. 2. Jen: de Captiv. F. 273. b

bunden, deswegen hab ich gesagt, es wäre schön, wann ein allgemeines Concilium uns erlaubte, nach unserem Gutduncken beyde Gestalten zu brauchen. (p)

Ich schliesse also, sagt Luther, es seye gottloß und Tyrannisch, beyde Gestalten denen Layen abzuschlagen. Ein Mann, welcher die Kirch und den Pabst einer Tyranney und Gottloßigkeit beschuldiget, ist ein Aufrührer, und Rebell. Dannoch setzt Luther gleich darauf; nicht daß in Christum sündigen, welche eine Gestalt brauchen, indem Christus nicht befohlen, einige zu gebrauchen, sondern diß eines jeden Willkur, überlassen . . . Derowegen will ich nicht, daß beyde Gestalten mit Gewalt sollen genommen werden, als wären wir

(p) Concludo itaque, negare utramque speciem Laicis, esse impium . . . Non quod peccent in Christum, qui una specie utuntur, cum Christus non Præceperit, ulla uti; sed arbitrio cujuslibet reliquit . . . Itaque non hoc ago, ut vi rapiatur utraque species, quasi necessitate præcepti ad eam cogamur. Ibid. F. 27.6.

darzu aus Noth des Gebotts gezwungen ... Das hab ich gesagt, es seye schön, wann durch Verordnung eines allgemeinen Concilii dieser Zwang aufgehoben und uns die Christliche Freyheit aus denen Händen des Römischen Tyrannen hergestellt, und einem jeden seine Willkur zu begehren und zu brauchen überlassen würde.

Dieser Schluß: das hab ich gesagt, ist sehr merckwürdig. Luther beruffet sich auf das, was er schon hierüber geschrieben hatte denen aufrührischen Böhmen, welche die Herstellung des Kelchs mit offenbahrem Gewalt, mit Waffen in denen Händen begehrten. Er verwürfft dieses Verfahren, und gibt ihnen diese heilsame Erinnerung, es seye besser, Fried und Einigkeit erhalten, welches gewißlich gebotten, als über die Gestalten disputiren.

Der Herr fragt mich: wo könnte man diese heilsame Erinnerung des

Luthers finden? in welchem Jahr hat er sie gegeben? wann sie geschehen im Jahr 1520. probirt diese Zeugnuß nichts, denn zu End dieses Jahrs hat D. Luther mit dem Pabst und der Römischen Kirche gebrochen 2c.

Gantz recht, mein Herr, ich muß, ihm ein Gnügen zu leisten, die Sach etwas tieffer wiederum ergreiffen. Die Erinnerung, wovon ich allererst redete, findet sich ausdrücklich in einer Erklärung, welche Luther gegeben 1520. über den dritten Artickel einer Predig, gedruckt 1519. wo er noch redet von der Communion unter beyden Gestalten als einer gleichgiltigen Sach. (q)

Hierdurch will Luther seine Gegner zu nichts machen, welche ihn beschuldigten, mit denen Secktirern von Böhmen einzuhalten, und ihren Irrthumen beyzupflichten. Das ist eine Verleumdung, sagt er, im Gegentheil hab ich

(q) Nicht darumb, daß eine Gestalt nicht genug sey. Tom. 1. Jen. F. 205.

vielmahl diese nemliche Irrthumen widerlegt, (r) und ich verdamme noch würcklich ihre Hartneckigkeit, zu begehren den Gebrauch des Kelchs, welches eine Sach von schlechter Wichtigkeit. (s) Er beschließt diesen Ort seiner Erklärung durch diese merckwürdige Wort, welche der Herr wünschet zu sehen, examinire er sie dann recht: dieweil es denn wol fein were, beide Gestalt, so es aber doch nicht geboten ist, von not zu thun, solt man den Fried und Einigkeit, die geboten sind von not zu haben, lassen vorgehn. (t)

Wiewohlen Luther noch sehr empfindlich gewesen gegen eine Verordnung des Bischoffs von Meisen, welche verdammte seine Predig, gestehet er nichts destoweniger, daß dieser Prälat, oder der Patentenmacher habe recht gehabt,

(r) Ich hab sie auch vielmal in meinen Schrifften gerüret. Tom. cit. f. 215. b.

(s) Da nicht so gros anlege. Ibid.

(t) Ibid f. 215, 6.

gehabt, zu lehren und zu verordnen, daß man sich solle begnügen mit einer Gestalt, und festiglich glauben, daß JEsus Christus gantz unter einer jeden Gestalt seye: doch gefället mirs wol, daß er gelernt und leret, man soll an einer Gestalt sich begnügen lassen, und festiglich gleuben, Christus sey nicht stücklich, sondern gantz und gäntzlich unter einer ieglichen Gestalt des Sacraments. Das gleube ich auch, und bitte auch einen iglichen, er wolt dieser Zettel hierinn gleuben, und ist auch nichts anders in meinem Sermon. (u) Diese Antwort des Luthers auf die Verordnung des Bischoffs von Meisen ist vom Jahr 1520.

Aber was den Herrn gäntzlich soll begnügen, ist, daß Luther in seinem Greuel-vollen Buch von der Babylonischen Gefangenschafft gutheißet, was er gelehrt hatte über diesen Artickel, und in seiner Predig vom heiligsten Sacrament, und in seiner Erklärung über die nemliche Predig, und in sei-

(u) Tom. I. Jen. f. 219.

ner Antwort auf die Verordnung des Bischoffs von Meisen.

Endlich seynd wir an der vierten von P. Seedorff angeführten Stell des Luthers, welche der Herr niemahl finden können, oder besser zu reden, niemahl finden wollen, weilen sie sein gantzes Gebäuwe völlig übernhauffen werffen würde. Man sollte nur aufrichtig drein gehen, und er hätte nur seine Augen sollen schlagen auf den teutschen Druck deren Brieffen an Ihro Durchleucht den Printzen, auf den 8. Brieff, das 303. Blatt, wo die Stell der Unterweisung, welche Luther gegeben (NB) 1522. ist gnau angemerckt. Aber was hätte er können antworten auf eine Unterweisung des Luthers abgefast 1522.? alle sein Gewäsch, daß Luther erst zu End des Jahrs 1520. habe das gantze eingesehen, würde ihm zu nichts worden seyn. Sehe dann der Herr das gantze ein und lese die Wort des Luthers: kommst du an den Ort, da man nur ein Gestalt gibt, so nim nur ein Gestalt, wie sie thun,

gibt man beider Gestalt, so nim beide, und richte nichts sonderliches an, noch setze dich wider den Hauffen. (x)

Ein Jahr darnach, das ist 1523. hat Melanchton zu Hagenau drucken lassen ein Buch, so betitelt: Loci Communes, wo der treue Jünger des Luthers ausdrücklich sagt, es seye ein Irrthum, glauben, man begehe eine Sünd, wann man Schweinen Fleisch isset, es seye auch ein anderer Irrthum, glauben, man begehe eine Sünd, wann man sich vom schweinen Fleisch enthaltet, dieses seyen gleichgiltige Sachen, er glaube auch, daß diejenige, welche ein, oder andere Gestalt empfangen, nicht sündigen. Luther hat dieses Werck als eines der besten in Materie von der Religion belobt.

Was euerem Gebäude den letzten Stoß anbringt, ist, daß Luther 8. Jahr nachdem er gänzlich mit dem Pabst ge-

(x) Tom. 2. Jen. f. 100. 6. M. Luthers Meynung von beider Gestalt.

gebrochen, denen vermeinten Pfarrern der Reformation die Freyheit gelassen, denen Schwachen, welche es begehren würden, die Communion unter einer Gestalt zu geben. (y)

Wolte der Herr behaupten, daß Luther 1528. noch nicht habe das gantze eingesehen, daß er noch mit dicken Finsternussen seye umgeben gewesen, und noch nicht begriffen den rechten Verstand der Einsetzungs-Wort, da er seine Ubersetzung des neuen Testaments ans Licht gegeben 1523. In welchem Jahr hat er dann angefangen, in der Schrifft das gantze einzusehen? zeige er uns diese Zeit. P. Seedorff hat ihn ernstlich darum ersucht, und die Sach ist von höchster Wichtigkeit für alle diejenige, welche sich auf die Meinungen Luthers beruffen.

Achte Unwahrheit.

Man begehrte, daß man alle Todt-

(y) Tom. 4. Jen. f. 341. a.

Todt-Sünden beichten müste, sonst würde keine Vergeben, es wurde so gar behauptet, daß man sie, wann sie auch schon vergeben wären, gleichwohl annoch büßen müste, weil Christus nur die Höllen-Straffe, aber nicht die zeitliche Straffen abgebüsset hätte. (z)

Der Herr bringt hier zwey Sätz herbey, deren einer falscher als der andere. In dem ersten, unsere Lehr verhaßt zu machen, laßt er aus schändlichem Betrug hinweg, was wesentlich sollte dabey seyn. Unsere Kirch, wann sie redet von der Schuldigkeit, alle Todt-Sünden zu beichten, hat allzeit gelehrt, es seye gnug, derselben Verzeihung zu erlangen, daß man sich insbesonder anklage aller schweren Sünden, welche uns nach reiffer Erforschung des Gewissens einfallen. Die andere, welche uns seynd entfallen, werden dannoch nachgelassen, krafft der von Christo eingesetzten Loßsprechung

 und

(z) Herr Pfaffs Antwort auf den zweyten Brieffe pag. 17.

und allgemeinen Reu und Leid, welche sich auf erkannt und unerkannte Sünden erstrecken muß. Also erkläret das Concilium von Trient die alte Lehr unserer Kirch, (a) welche der Herr boßhafft mißstaltet hat.

Der Herr fahret fort die Materie zu verwirren: es wurde sogar behauptet, sagt er, redend von den Todt-Sünden, daß wann sie schon vergeben wären, man sie gleichwohl annoch büssen müste. Der Herr gewöhne sich methodisch und verständiglich zu schreiben.

Aber vor allem endige er seine dunckle Red-Arten nicht mit Läster- und Verleumdungen, deren Falschheit allen in die Augen fallt, welche lesen können. Er beschuldiget keck die Catholische Kirch der letzteren Zeiten, sie habe gelehrt, Christus habe nur der Höllen-Straffe, nicht aber die zeitliche Straffen abgebüsset. Man fordert ihn ernsthafft heraus, von dieser entsetzli-

(a) Trident. Sess. XIV. de pœnit. cap. V.

setzlichen Verleumdung ein gute Prob beyzubringen. Durchblättere er alle unserer Kirchen Schlüß, alle Concilia, er wird darinn seine Schand und Verdamnuß finden. Frage er seine gelehrte Mitbrüder um Rath, alle werden ihm rathen, sich in kein weiteren Disput über diesen Punct einzulassen, worinn er ohnfehlbar den kürtzern ziehen würde.

Neunte Unwahrheit.

Man ruffte die Abgestorbene und darunter auch erdichtete Heilige mehr als GOtt und Christum an: (b) ich hoffe, er werde durch das Wort mehr nicht wollen die Catholische Kirch beschuldigen, als setze sie die Heilige über GOtt und JEsum Christum, das wäre die gröste Unverschämigkeit von der Welt. Vielleicht will der Herr sagen, man ruffe sie öffters an als GOtt

(b) Herr Pfaffs Antwort auf den zweyten Brieffe pag. 72.

GOtt und JEsum Christum. Und das ist offenbahr falsch und ohnmöglich, weilen nach den ersten Grund-Reglen unserer H. Religion alle unsere Gebetter anfangen durch diese Wort: Allmächtiger GOtt, Ewiger GOtt, Gütigster GOtt, barmhertzigster GOtt &c. und da wir auch begehren den Beystand deren Heiligen, kommt alles auf diese Weiß und Ausdruckung: bittet für uns bey GOtt durch JEsum Christum unseren HErrn. Von ihm allein hoffen wir zu empfangen alle Güter Leibs und der Seelen. Es mögen sich die Heilige in einem Stand befinden, wie sie wollen, auf Erden oder im Himmel, seynd sie allzeit selbsten Supplicanten, welche von GOtt begehren Gnaden für ihre Brüder, nicht als wann sie ihren Verdiensten müßten zugestanden werden, sondern als ein Frucht und Werth der Verdiensten JEsu Christi, weilen die Heilige selbsten nicht anderst betten als durch ihn, und nicht anderst erhört werden als in seinem Nahmen. Niemand ist, der nicht wisse den allgemeinen Schluß

aller

aller unserer offentlichen Gebettern: Per Dominum nostrum JEsum Christum. (c)

Aber was dem Herrn fremd könnte vorkommen, ist, daß ich mich will halten an das, was Melanchton über den Artickel von unsern Gebettern und Andachts-Ubungen gesprochen. Der ehrliche Pfältzer (diß ist der Ehren-Titel, welchen er diesem vermeinten Reformatoren beylegt) in der That die Ehrlich- und Redlichkeit ist alles, was in Religions-Sachen mag löblich und ansehnlich seyn, gleichwie die Unredlichkeit ist alles, was verächtlich seyn kan. Melanchton, sage ich, hat 1529. eine Reiß nach Bretten ein kleine Stadt in der Pfaltz beym Rhein gethan, allda seine Mutter heimzusuchen. Die gute Frau, welche aufrichtig Catholisch ware, sagte ihm ihre Gebetter daher, welche sie zu betten gewohnt ware, und fragte ihn, was sie unter so vielen Disputen glauben sollte? worauf er ihr geant-

(c) Sehe den 11. Brieff P. Seedorffs. pag. 605. & seq.

geantwortet: fahret fort zu glauben, und zu betten, wie ihr bißhero gethan habt, und laßt euch nicht irr machen durch all dieses disputiren. (d)

Dieses ist sehr merckwürdig, und zeiget handgreifflich, daß entweder Melanchton seiner Mutter, welche ihn so offenhertzig um Rath fragte, nicht aufrichtig geantwortet, oder daß er nicht glaubte, daß unsere Lehr und unsere Gebetter seyen voller lächerlichen und unserem Heil gefährlichen, GOtt dem Allmächtigen Vatter und seinem einigen Sohn unserem HErrn JEsu Christo schimpfflichen Aberglauben.

Zehende Unwahrheit.

Man verehrte die Bilder und Reliquien deren Heiligen und schriebe ihnen ein wunderthätige Krafften zu.

(d) Diejenige, welche gesagt haben, daß ihn seine Mutter gefragt, als er nahe beym Sterben gewesen, haben sich geirrt, weilen er viele Jahr nach seiner Mutter Todt gestorben.

zu. (e) Der Herr erneuert in wenig Wort die Schmäh- und Lästerungen des Melanchtons, welcher unverschämt sagt, daß in der Catholischen Kirch seyen mit der Zeit eingerissen die wunderliche Heidnische Greuel und Mißbräuche, als daß mans dafür gehalten, daß die Bilder ein eigen heimliche Krafft hetten, wie die Zeuberer und Magi dafür gehalten, daß, wenn man etlicher Stern Zeichen in gewisser Zeit in Gold oder ander Metal grebet oder bildet, die solten ein sonderliche heimliche Krafft haben und Würckung. (f)

Die erste Beschützer der alten Lehr haben diesem Lästerer das Maul gestopft, und ihm gezeigt, daß unsere Kirch niemahlen weder den Bildern, weder den Reliquien der Heiligen ein sonderliche heimliche Krafft beygelegt. Alle unsere

(e) Herrn Pfaffs Antwort auf den zweyten Brieffe. pag. 72.

(f) Apologia Conf. August. F. 447. Tom. 6. Jen. Germ.

sere heilige Ubungen und Gebräuch treffen eintzig und allein ein mit jenem, was wir lesen in den Geschichten der Aposteln: Und GOtt that nicht geringe Wunder durch die Hand Pauli: also daß sie auch von seinem Leib die Schweiß- und Vortücher nahmen, und sie über die Krancke hielten, und die Kranckheiten wichen von ihnen, und die böse Geister fuhren aus. (g)

Dieses ist, was unsere Lehr und heilige Gebräuch völlig rechtfertiget. Die Mutter GOttes, die Apostel und andere Heilige im Himmel, welche wir ehren in ihren Bildern und Reliquien, bitten für uns, GOtt erhört ihr Gebett, und würckt durch seine Allmacht wunderbahre Gesundmachungen. Das ist alles, was unsere Kirch über diesen Artickel lehret.

Und wann in vorigen Zeiten etwelche in den ersten Grund-Reglen unserer H. Religion schlecht erfahrne Prediger

(g) Act. XIX. 11. & 12.

diger den Bildern und Reliquien etwas mehr hätten beygelegt, wäre dieses von keiner Folg, und unsere Ankläger hätten sich sollen begnügen mit den authentischen Erklärungen, welche die Kirch hat gegeben in dem letzteren Concilio, wo sie ausdrucklich verbietet, zu glauben, daß in den Bildern einige Krafft seye, warum man sie verehren solle. Sie verbietet gleichfalls von den Bildern einige Gnad zu begehren, oder sein Vertrauen darauf zu setzen. (h)

Unsere Ankläger, sage ich, hätten sich sollen begnügen mit diesen authentischen Erklärungen, um so viel mehr, da ihr Haupt und ihr Patriarch frey und unverhohlen spricht: wer mag doch das widerfechten, daß noch heutiges Tages sichtiglich bey der lieben heiligen Cörper und Gräber GOtt durch seinen heiligen Nahmen Wunder thut. (i)

(h) Trident. Sess. 25. Decret. de Invocat.

(i) Tom. 1 Jen. Germ. 167. b.

Eilffte Unwahrheit.

Lächerliches Spöttlen des Herrn Pfaffs.

Die verdienstliche Werck, dadurch man glaubte, GOtt für die Sünden gnug zu thun, waren. . . . Rosen-Cranz bethen, da man die Anzahl der Pater noster Credo und Ave Maria an Kügelgen abzehlet, und meynet, das öfftere wiederholen seye desto verdienstlicher, auch Wallfahrten, Umgänge, Fasten, Geißlen, Closter-Gelübten 2c. (k)

Ich untersuche hier nicht, ob die gute Werck verdienstlich, krafft der Verdiensten und Gnugthuungen JESU Christi, oder ob alle unsere gute Werck, wie der Herr anderstwo, um sich aus der Schlingen zu ziehen redet, uns allein NB können erhalten Gnaden und Vergeltungen.

Euere Glaubens-Bekanntnuß, das ist

(k) Herr Pfaff. loc. cit.

ist euere Symbolische Bücher lehren gantz klar und ausdrucklich, daß die gute Werck verdienen leibliche und geistliche Vergeltungen in diesem und andern Leben. (l) Der Herr wird ja nicht verlangen, daß ich solle beweisen, daß die Mäßigkeit ein Tugend seye, daß das Absterben der Welt, die Lieb der Einsamkeit, das Gebett, das Psalmen-singen, das Fasten, die leibliche und geistliche Werck der Lieb, welche die Christen und sonderlich die Priester und Ordens-Geistliche üben, seyen GOtt angenehme Werck, (m) welche wir gemeiniglich nennen gute Werck, wie sie Christus selbsten nennet. (n) Dieser Göttliche Heiland verspricht ewige und auch zeitliche Belohnungen denjenigen, welche üben die Christliche

(l) Sunt meritoria aliorum præmiorum corporalium & spiritualium, quæ redduntur tum in hac vita quam post hanc vitam. *Apolog. Conf.* f. 226. Tom. 4. Jen. Lat.

(m) Wenigstens seynd sie Krafft ihrer Gelübten mehr und sonderlich darzu verbunden.

(n) Arbor bona bonos fructus facit. Matth. VII. 17.

Tugenden der Lieb, der Sanfftmuth, der Gedult, der Abtödung ꝛc. Er ermahnet uns beständig zu wachen, zu betten, und acht zu haben auf all unser Thun und lassen. Er rathet uns die Keuschheit, die Armuth, die Absagung der Welt, ihrem Pracht und Wollüsten. Mit einem Wort er verspricht einen Schatz im Himmel denjenigen, welche alles, ihm zu folgen, werden verlassen haben. Dieses alles hörten die Pharisäer, welche Zeugen waren, und sie verlachten ihn. (o)

So ist dann nichts übrig, als daß ich zeige, wie lächerlich und abgeschmackt seye des Herrn sein Spöttlen gegen unsere Weiß zu betten, und öffters die Mutter GOttes mit den Worten des Engels zu begrüssen. Wir fangen unser Gebett den Rosen-Crantz an mit einer Ubung des Glaubens, sprechend die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß, welche ist ein kurtzer Begriff der Christlichen Lehr, welche von den Protestan-

ten

(o) Luc. XVI. 14.

ten selbsten angenommen, und wir bezeigen dadurch, daß ohne den Glauben nicht möglich ist GOtt zu gefallen. (p) Daß wir durch die Unschuld und Einfältigkeit des Glaubens einen Zutritt zu GOtt haben. (q) Daß der Glaub muß beseelen all unser Gebett, all unsere gute Werck. (r)

Nach dem Glauben setzen wir gleich das Vatter Unser, ein Gebett, welches uns JEsus Christus selbsten gelehrt, und welches wir nennen das Gebett des HErrn, weilen unser HErr und Heiland davon der Urheber ist. Der Englische Gruß oder Ave Maria enthaltet 3. Theil; die zwey erstere seynd gezogen aus den eigentlichen Wort der H. Schrifft. gegrüsset seyst du Maria voller Gnaden; (s) sagen wir mit dem Engel dem Ge-

(p) Hebr. XI. 6.

(q) S. Chrys. Serm. de fide, spe, & charitate

(r) Trident pluribus locis.

(s) Der Jungfrauen Nahm war Maria. Luc. I. 27.

sandten GOttes zu der seeligsten Jungfrau, ihr zu verkündigen das Geheimnuß der Menschwerdung, welches in ihrem reinesten Leib durch Würckung des H. Geists sollte vollbracht werden: Der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs JEsus: (t) die alte Kirch hat hinzugesetzt diesen 3ten Theil: Heilige Maria Mutter GOttes, bitte für uns, jetzt und in der Stund unseres Todts, Amen.

Massen der Herr ein Doctor, der gern um nichts zänckelt, und sich nicht anderst weiß zu helffen, als daß er ungereimte Schlechtigkeiten herbey raffe, bitte ich ihn anzumercken, daß die alte Kirch die Mutter GOttes angeruffen mit weit stärckeren Ausdruckungen; aber ich will dadurch nicht sagen, daß der Rosen-Crantz, das ist, die Weiß ein gewisse Zahl von Pater noster und Ave

(t) Du wirst empfangen in deinem Leib, und gebähren einen Sohn, dessen Nahm soll seyn JEsus. Ibid v. 31.

Ave Maria andächtig zu sprechen, zum Haupt-Alterthum gehöre.

Die Urheber dieser H. Ubung haben ihr Absehen gehabt, zu verehren durch ein gewisse Zahl die Geheimnussen JEsu Christi, an welchen die seeligste Jungfrau grossen Theil gehabt, oder die Zahl der Jahren, so sie geglaubt, die Mutter GOttes auf Erden gelebt zu haben; aber sie waren, und wir seynd weit entfernt zu glauben, daß die Krafft des Gebetts an ein gewisse Wiederhohlungs-Zahl angehefftet seye. Die gantze Welt gestehet, daß dieses ein aberglaubische Einbildung wäre; aber gescheide Protestanten müssen auch mit uns gestehen, daß kein Schatten eines Aberglaubens in öffterer Wiederhohlung eines an sich guten und heiligen Gebetts gefunden werde. Hat der Heiland nicht dreymahl das nemliche Gebett wiederhohlt? (u) seynd die Psalmen nicht mit Wiederhohlungen ange-

(u) Und verließ sie, und gieng abermahl hin und bettete zum drittenmahl und redete eben dieselbige Wort. Matth XXVI. 44.

angefüllt? wollet ihr nicht wenigstens GOtt ehren durch euere teutsche Lieder? niemand zweifflet daran: ich hab wenigstens unter andern eines gefunden, welches ihr singet am Fest der Geburt JEsu Christi, dessen wiederhohlter Zwischen-Vers lautet: o Eselein! o Eselein! welchen Vers man öffters wiederhohlte. Ich will nicht verwerffen diese Lieder, welche wir Weyhnachts-Lieder nennen, man findet etwas dergleichen in etlichen alten Ritualen von Franckreich, ich will allein sagen, und ihr werdet mir beystimmen, daß der Glauben, das Vatter unser, und Englische Gruß GOtt viel angenehmer seynd, und daß es kein Aberglauben, sie mehrmahlen wiederhohlen, wann man nur die Krafft des Gebotts nicht an gewisse Zahlen anhefftet. Das nemlich offt wiederhohlte Gebett zeigt an den Eifer dessen, der bettet nach dem Exempel JEsu Christi und des Königlichen Prophetens. Zudem ware diese Weiß das nemliche Gebett öffters zu wiederhohlen gantz und gar nothwendig in die-

sen

sen rohen und ungelehrten Zeiten, wo die Layen meisten Theils nicht konnten lesen: die eingefedelte Körnlein kamen ihrer Gedächtnuß zu gut, und erinnerten sie deren Geheimnussen des Lebens und Todts unseres HErrn JEsu Christi. Ich könnte in Ansehung deren Umständen der Zeit keck sagen, daß der Glauben, das Vatter unser, und der Englische Gruß seyen gewesen ein Theil deren Gebettern, welche Melanchton seiner Mutter ohne Anstand hat gutgeheissen.

Zwölffte Unwahrheit.

Das Gewissen der Layen stunde unter der grösten Tyranney. (x) Der Herr Pfaff erkläret anderstwo, was er verstehet durch diese Tyranney, nemlich daß die Kirch niemahlen habe angenommen sein beliebtes Systema, den Tolerantismum und Indifferentismum, und daß sie sich allzeit beeifert, zuruck zu halten und zu bändi-

(x) Herr Pfaff. loc. cit.

gen die Freyheit deren Neuerer, welche wollten einführen eine Gattung einer Religion, so aus vielen sich widersprechenden Irrthumen zusammen geflickt, und durch diese lächerliche Zusammenfügung sollte seyn nach dem Geschmack der gantzen verdorbenen Welt. (y)

Der Herr würde mich zimlich ungestümm vor des H. Römischen Reichs Richterstuhl forderen, wann ich aus gleichem Recht sagen thätte, daß Luther und seine Schutz-Herrn tyrannisirten das Gewissen der alten Catholischen, welche sie durch allerley unerlaubte Mittel und Weeg preßten, ihre Religion zu verlassen: daß man sich einen Verdienst daraus machte, wann man die Clöster verbrennte, und die Priester ermordete. Und wie würde er wohl betitlen die Weiß und Manier, deren man sich noch heutiges Tags in etlichen Protestantischen Landen bedient, die Catholische Religion auszurotten? der Herr kennet diese Weiß und

(y) Sehe die zweyte Vorred P. Seedorffs.

und Manier. Ausschliessung von allen öffentlichen Aembtern, ausserordentliche Auflagen, Einziehung deren Güter, Todts-Straff für diejenige, welche aus Protestanten wollten Catholisch werden 2c.

Da der Herr unsere Kirch einer Tyranney beschuldiget, hat er mich was weniges von dieser verdrießlichen Materie zu sprechen genöthigt. Ich schreite zu andern eben so übel gegründeten und unbilligen Anklagen. Man bediente sich, sagt der Herr, des Fegfeuers und deren Abläß 2c. den Beutel der Glaubigen zu fegen. Man mißbrauchte das Volck (vielleicht wollte er sagen, man mißbrauchte die Leichtglaubigkeit des Volcks: aber man gedenckt hier nicht seine frantzösische Schreib-Fehler zu anden, deren Zahl gar zu groß, man ist allein bedacht, seine Lästerungen zu hintertreiben) man mißbrauchte das Volck durch erdichtete Wunder, und durch die Legenden der Heiligen, selbiges in den Aberglauben zu bestärcken. (j) Wo

(j) Réponse à la seconde lettre *pag.* 42.

Wo will der Herr hinaus mit dem man, man? ist dieses gemeint auf die lehrende Kirch, auf die mit ihrem Haupt vereinigte Bischöff? oder redet er allein von etlichen guten alten Mönchen, welche gar zu leichtglaubig haben etliche Fabeln mit viel guten Sachen vermischt welche man in der Legend findet. Aber hat die lehrende Kirch dergleichen Schrifften ausdrücklich gutgeheissen? hat sie selbige gebraucht ihre Glaubens-Artickel von dem Fegfeuer und Verehrung der Heiligen darmit zu unterstützen? nein mein Herr: sie beweiset all ihre Lehr-Sätz eintzig und allein aus der H. Schrifft und aus Apostolischer Tradition. Sie muntert so gar die gelehrte Criticos auf, aus der Kirchen-Historie und aus den Leben der Heiligen, was billig scheint verdächtig und Fabelhafft zu seyn, auszumustern: sie lobt und belohnt den Eifer derjenigen, welche mit Bescheidenheit und Verstand diese mühesame Arbeit unternehmen; aber sie verdammt auch die freche und thöricht unglaubige Criticos, welche sich ein Ehr daraus ma-

machen, keck und ohne Ursach alles, was auferbäulich und wunderbahr in der Kirchen-Historie und den Leben der Heiligen zu laugnen.

Der Herr erlaube noch ein paar Wort zu sprechen über den ersten Anklagungs-Punct, welchen er führt gegen die alte Catholische. Man bediente sich des Fegfeuers, deren Abläß ꝛc. den Beutel der Glaubigen zu fegen. So waren dann alle H. Bischöff, alle H. Priester der alten Kirch, alle H. Ordens-Stiffter Betrieger, Schelmen und Dieb: dann alle machten sich daraus ein wesentliche Schuldigkeit, zu betten und zu opfferen für die Abgestorbene, ihre Peinen zu linderen, oder zu endigen, und die Glaubige trugen das ihrige gutherzig bey zum Unterhalt der Dienern des Herrn, welche vom Altar, wie Paulus sagt, leben sollen.

Haben euere vermeinte Reformatores und ihre Jünger nicht viele einträgliche Verrichtungen beybehalten,

welche man annoch bey euch nennet die Einkünfften von der Stohl, (a) etwelche Ceremonien vom Tauff, vom Seegen bey den Hochzeiten, eine Gattung von der Beicht, die feyerliche Begräbnussen, die Leichpredigen kommen sie nicht den Lebendigen theur zu stehen? wann nun ein böß-artiger Spöttler von euerer Gemeinde euch wollte vorrupffen, alle diese einträgliche Ceremonien, und alle diese Jura Stolæ seyen nur Menschen Fünd, deren man sich bedient, der Layen Beutel zu fegen, würde ihm dieses raisonement höchst lächerlich vorkommen. Der Herr mache davon die application, ex ore tuo te judico. (b) Aber ich

(a) Augendis Parochorum salariis destinantur etiam jura *stolæ*, & sportulæ Clericorum, quibus nihil vitii inesse ingenué fatetur *Engavius*. p. 434.

Nummus Confessionarius, cujus æquitatem in peculiari dissertatione adseruit *Petrus Mullerus*, Jctus Jenensis. Sepulturæ pertinent ad jura parochialia &c.

Vide *Jus Ecclesiasticum protestantium in Tabulas redactum per Laurentium Reinhardum*.

(b) Luc. XIX. 22.

ich protestire, daß ich dem Herrn nicht wolle appliciren, was folgt im Text.

Falscher Schluß des Herrn Pfaffs.

Endlich nach so vielen falschen Inzichten will der Herr der Kirch die Schuld aufbürden der verderbten Sitten, welche von vielen Jahrhunderten das Volck und die Geistlichkeiten befleckten. Ist etwas in der Welt unbillichers? hat die Kirch nicht allzeit verabscheuet die Laster, welche der Herr ihren Dienern vorrupfft, den Geitz, die Simonie, die Unzucht ꝛc. Ein Bischoff, ein Priester, ein Ordens-Geistlicher, welcher alles, was die Kirch durch ihre H. Canones vorschreibt, beobachtete, würde er nicht selbsten ein H. Mann seyn?

Ja wird der Herr vielleicht sagen, aber ohneracht dieser schönen Gesätz, Reglen und Verordnungen ist doch allzeit das Ubel ärger und ärger worden.

Und

Und der allgemeine Wunsch aller erleuchteten und frommen wäre, die Kirch einmahl von so vielen Mißbräuch gesäubert und reformirt zu sehen. (c) Dieses alles laß ich indessen gelten: aber könnte der Herr wohl aus allen diesen frommen und ausbündig gelehrten Männern einen eintzigen nennen, der gesagt, oder auch nur getraumt, daß, die Mißbräuch zu verbesseren, man müsse den Glauben der Kirch veränderen, daß, die Zucht und Disciplin wiederum herzustellen, man müsse das Geistliche Recht verbrennen, daß, dem ärgerlichen Leben etlicher Ordens-Geistlichen abzuhelffen man müsse die Clöster blindern und übernhauffen schmeissen, daß, die Unzucht der bösen Priestern zu bestraffen, man sie müsse 2. 3. 4mahl lassen heurathen, daß, den Austritt etlicher Päbst zu hemmen, man ihre Authoritæt, Gewalt und Ansehen müsse vernichten, und sie ins Meer werffen. Im Gegentheil alle diese grosse Männer, welche ich, seine Unrichtigkeit zu ersetzen, nen-

(c) Mr. pfaff. *pag.* 44.

nennen will, alle diese grosse Männer, welche mit vielem Eifer seufftzeten nach der Verbesserung deren Sitten, und Wiederherstellung der Kirchen-Zucht, der H. Bernardus, die Ehr seiner Zeiten, der gelehrte Petrus von Alliaco, Bischoff und Cardinal, der berühmte Gerson Cantzler der universitæt zu Paris, der eifrige Cardinal Julianus Cesarini, die Vätter deren Concilien von Pisa und Constantz waren wohl überzeigt, daß man vor allem müsse herstellen die gute Verständnuß zwischen dem Haupt und den Gliedern, befestigen die Authoritæt des Pabsts und deren Bischöffen, welche viel hatten gelitten durch die Uneinigkeit zwischen dem Reich und Priesterthum, durch die gewaltsame Eindringung deren Affter-Päbst, und sonderlich durch das grosse Schisma von Occident, welches über 40. Jahr gedaueret. So lang als die Glieder der Kirch von ihrem Haupt werden abgesöndert seyn, und kein Haußhalter, kein Apostolischer Vorsteher, das ist, kein Pabst, welchen die gantze Kirch erkennet, seyn wird, muß man nicht hoffen, daß die Verbesserung

deren Mißbräuch geschehen könne. Diß seynd die Wort Petri von Alliaco. (d) Und Gerson der eifrigste unter allen, welche die Verbesserung der Kirch in ihrem Haupt und Gliederen vorgeschlagen, protestirt überlaut, daß die Gewißheit des Glaubens müsse herkommen von der Römischen Kirch. (e) Was anbelangt den H. Bernardum, sage ich keck, daß der Herr entweder niemahlen seine Schrifften gelesen, oder daß er sie Grund-falsch citirt. Der heilige seufftzete in der That über den üblen Zustand der Kirch, er schriebe dem Pabst Eugenio seinem Discipel diese hertzrührende Wort: wer wird mir geben, daß ich die Kirch, vor meinem Todt, sehe wie sie ware in den ersten Zeiten. Aber jederman, der sich nicht will verschimpffen, durch falsches citiren, wird gestehen, daß der H. Abt nach nichts anderst seufftzete, als nach der Herstellung der alten Zucht, und daß er nimmermehr weder der Kirch, noch denen Päbst den minde-

(d) Conc: de S. Lud.

(e) Gerson serm. de Ascens. Dom. ad Alex. V.

mindesten Irrthum in Glaubens-Sachen habe vorgerupfft, Exempel weiß von dem Meß-Opffer, von der Transubstantiation, von der Zahl der Sacramenten, von dem Gebett für die Abgestorbene, von dem Fegfeuer, von der Verehr- und Anruffung der Heiligen, sonderlich der seeligsten Jungfrau und Mutter GOttes, von dem Obergewalt des Pabsts, von dem ledigen Stand der Priestern und Ordens-Geistlichen 2c.

Im Gegentheil als die vermeinte Reformatores seiner Zeiten Petrus von Bruis, Henrich ein abgestandener Mönch, Arnoldus von Brescia sich an die Glaubens-Lehr gewagt, und viele deren Artickel angefeindet, nahmentlich das Gebett für die Abgestorbene, die Verehrung der Bildern, und des H. Creutz, das Kirchen-Regiment, den Obergewalt des Pabsts, die durch den H. Geist fest-gesetzte Authoritæt deren Bischöff, die Kirch GOttes zu regiren, hat der H. Abt mit einer unüberwindlichen Krafft behauptet die rechten der Kirch und ihre alte Lehr, welche eben diejenige ist, wel-

che wir noch heutiges Tags bekennen, und welche nach der Verheissung JEsu Christi wird dauren biß an das End der Welt, wider alle Macht der Höllen, der Ketzern und Abtrünnigen.

Und wann die Herrn Protestanten sich wollten beruffen auf die Meinung und das Urtheil des H. Bernardi, hätten alle unsere Strittigkeiten ein End, man könnte das Buch auf den Tisch legen, und ihnen daraus zeigen, daß der H. Lehrer habe behauptet alle Glaubens-Artickel und alle H. Bräuch unserer Kirch. (f) Und daß er das Fundament der vermeinten Reformation des Luthers völlig untergraben. Dieser Neuerer schriebe dem Melanchton, daß die gute Lehr nicht könnte bestehen, so lang als die Authoritæt des Pabsts würde fest bleiben. (g) Und der H. Bernardus sagt ausdrucklich, daß die völle der Authoritæt über alle Kirchen der Welt seye gegeben worden dem

(f) Bernardus. *coluit Deum Maozim* (id est sacrificavit) *ad novissimum vitæ articulum . . acerrimus propugnator fuit sedis Antichristi*. Magdeburg. Cent. 12. C. 12.

(g) Sleid lib. VII. Fol. 112.

dem Apostolischen Stuhl. (h) Der Neuerer will, man solle den Pabst halten für den wahren Antichrist, für das Kind des Verderbens, für die Apocalyptische Bestien 2c. und diß ist seiner Meinung nach ein Glaubens-Artickel und das Fundament der gantzen Reformation. Und der H. Bernardus schreibend an den Pabst Eugenium nennt ihn den höchsten Bischoff, den Erben der Aposteln, den Hirten aller Hirten. (i)

Sehe der Herr das seynd die Meinungen und Urtheil aller dieser grossen Männern, aller frommen und hochweisen Lehrern, welche seufftzeten nach der Verbesserung deren Sitten, nach der Herstellung der Kirchen-Disciplin: dieses grosse

(h) Plenitudo ſiquidem poteſtatis ſuper univerſas orbis Eccleſias ſingulari prærogativa Apoſtolicæ ſedi donata eſt; qui igitur huic ordinationi reſiſtit, Dei ordinationi reſiſtit. *S. Bern. Epiſt. ad Mediolan.*

(i) Quis es? ſacerdos magnus, ſummus Pontifex, Tu Princeps Epiſcoporum, Tu Hæres apoſtolorum ... *Tu es, cui claves traditæ, cui oves concreditæ ſunt .. Habent illi (Epiſcopi) aſſignatos greges, ſinguli ſingulos, tibi univerſi crediti, uni unus: nec modo ovium, ſed & paſtorum tu unus omnium Paſtor ... unde id probem quæris? Ex verbis Domini &c.* S. Bernard. Lib. 2. de Conſid.

se Werck muste geschehen durch die Authoritæt des Pabsts und deren Concilien. Da aber, sagt der Herr, weder die Päbst, deren einige die Nothwendigkeit der Reformation zwar selbst erkenneten, noch die Bischöff Hand anlegen wollten, so that es nach seinen Pflichten ein Lehrer der GOttes-Gelahrtheit zu Wittenberg in Saxen. (k)

So ist ein jeder Doctor in sonderheit Krafft seines Doctorats befugt, die alte Lehr zu änderen, und die Kirch in ihrem Haupt und Gliedern zu reformiren? man glaubt, Traumereyen zu machen, wann man höret, daß ein berühmter Doctor, ein Cantzler der hohen Schuhl zu Tübingen habe ernsthafft angenommen diese Abentheuerliche Maß-Regel, welche abziehlet, die Kirch und den Staat übern Hauffen zu werffen. Der Fürst ist bey euch das Haupt der Kirch, und die Consistoria seynd davon die fürnehmste Glieder, und was würde der Fürst sagen, was die Consistoria gedencken, wann ein Lehrer der GOttesgelehrtheit von der hohen

(k) Herr Pfaff pag 73.

hohen Schuhl zu Tübingen, welcher vermeinte in seiner Kirch viele Mißbräuch und etliche Uberbleibsel des Papistischen Aberglaubens gefunden zu haben, anfinge zu ruffen und zu schreyen: (l) Reformation! Reformation! Krafft meines Doctorats bin ich befugt, die Augspurgische Confession zu änderen, und die Kirch in ihrem Haupt und ihren Gliedern zu reformiren, weilen der Fürst und die Consistoria nicht gedencken Hand anzulegen.

Auf diese Weiß Krafft dieser Maaß-Regel müste des Herrn sein Entwurff und Anschlag von der Vereinigung mit den Reformirten, dieses Mischmasch von Irrthumen für ein Werck eines rechtmässigen Reformatoren angesehen werden. Dann, kurtz um, ich halte den Herrn eben so geschickt, ja noch geschickter als den Luther: das Compliment ist nicht übertrieben. In der Republique der Wissenschafften kan Luther zum höchsten als ein halb Gelehrter gelten.

(l) Das *Oraculum Juridicum* bringt viele in den Lutherischen Kirchen annoch befindliche Mißbräuch bey, und verdammt selbige, welche die vermeinte Reformirte haben abgethan.

Wir wollen noch ein wenig diese schöne Stell seiner Antwort untersuchen: der Pabst und die Bischöff wollten keine Hand anlegen zur Reformation. Sage der Herr, ich bitte ihn, wie hätten der Pabst und die Bischöff dieses grosse Werck sollen angreiffen? nach der Haupt- und Grund-Lehr der Lutherischen Reformation hätte der Pabst vor allem sollen fein demüthig gestehen, daß er der Anti-Christ seye, und daß er all sein vermeinte Authoritæt eintzig und allein habe vom Kayser Phocas und vom Teuffel. Die Bischöff und alle Catholische Fürsten hätten folglich gestehen müssen, sie seyen Unterthanen des Antichrists und des Teufels-Dreck. (m) Die Prälaten und andere Obern der geistlichen Häußern hätten sollen bejahen, ein jeder Mönch seye ein nichtswerthiger Schelm, (n) und ein jede Closter-Frau ein häßliche Dirn. Da hinaus gehet die gantze Reformation des Luthers.

Wann dem also, wäre gantz und gar unnütz, dem Herrn zu zeigen, daß die recht-

(m) Luthers-Red-Art.

(n) Ein andere Red-Art des Luthers.

rechtmäßige Päbst und Bischöff vor und nach dem unseeligen Jahrhundert des Wiclefs, welchen man soll halten für den ersten Patriarchen deren Protestanten Teutschlands, sich haben allzeit bemühet, denen Ubeln der Kirch abzuhelffen, die Ketzerey zu ersticken, die Zucht und Disciplin wiederum herzustellen, die Simonie auszutilgen, daß freye ungebundene Leben etlicher Ordens-Geistlichen zu verbesseren, die Unzucht etlicher bösen Priestern zu dämpffen. (o) Die Reformation und Verbesserung deren Sitten wird so lang nothwendig seyn, als schwache

(o) Sehe den 1. 2. 3. 12. Canon des Concilii zu Cölln. Das Schreiben des Pabsts Urbani V. an Petrum Ertz-Bischoffen von Narbon. 1358. Die 40, und 43. Session des allgemeinen Concilii zu Constantz 1414. Den 1, 2, 3. und 4. Canon des Concilii zu Paris 1429. Die XV. Session des Concilii von Basel 1431. Den VIII. und XV. Canon des Concilii von Rouen. 1445. Den 2. Artickel 1. cap. des Concilii von Sens. 1485. Die IX. und XI. Session des allgemeinen Concilii von Latran. 1512. Den 3. 9. 11. und 30. Canon des Concilii von Paris 1528. Nach dem Todt Luthers die 5. Mittel die Disciplin wiederum herzustellen, welche vorgeschlagen in dem Concilio zu Cölln 1549. Den 49 52. 61. 79. und 91. Canon des Concilii von Mayntz 1549. Den VI. und XI. Canon des Concilii von Trier 1549.

Menschen seyn werden, und deren werden seyn allzeit.

Aber hat Luther gedacht an die Verbesserung deren Sitten, an die Wiederherstellung der alten Zucht und Disciplin? hat sein wildes Geschrey wider das Priesterthum und das Reich die Christliche Welt verbessert? man lese seine Bücher und Schrifften, und man wird das Gegentheil sehen. Er gestehet selbsten, daß seine neue Lehr Thür und Thor eröffnet der Schwermerey, dem Unglauben und der greulichsten Lebens-Freyheit. Seine Discipel die Prediger des neuen Evangelii *Musculus*, *Caspar Faber* &c. erklären sich noch in weit stärckeren Worten, welche ich nicht mag anführen, aus Forcht, die zarte Gemüther der Herrn Protestanten zu verletzen. Der Herr erinnere sich allein, daß in seinem Land der erste Lutherische Abt, obwohlen verheurathet, wegen seinem üppigen, unordentlichen ruchlosen Leben zur Leibs-Straff seye verdammt worden.

In der That die Grund-Sätz, auf wel-

welche die Reformation des Luthers gebauet, daß der Mensch offt aus einer unüberwindlichen Noth zur Sünd gezogen werde, daß der Teuffel Meister seye über unsern Willen, (p) daß GOtt ohnmögliche Ding befehle, daß man gerecht werde durch den Glauben allein, daß die gute Werck unnütz, und gar dem ewigen Heil schädlich, (q) daß der Mensch sündige in all seinen Wercken, daß der Unglaub allein die Sünd seye, so den Menschen verdammen könne, daß die Keuschheit ein pur erdichtete Tugend seye 2c..

Diese Grund-Sätz, sage ich, bringen gantz natürlich den Menschen zum völligen Umsturtz des Glaubens und der Religion

(p) Vide Catechismum R. P. Vogel pag. 63. &c. Tom. VI. secundæ Editionis.

(q) Der Teuffel ist unser GOtt und Fürst. Luth Tom. 3. Jen 510. 6. in der Bekanntnuß vom Abendmahl.

Wer kan dem Teuffel und Fleisch widerstehen? ists doch nit müglich daß wir uns der geringsten Sündt erwehren möchten, sintemahl die Schrifft sagt, daß wir des Teuffels Gefangene sind, als unsers Fürsten und Gottes, daß wir thun müssen, was er will und uns eingibt. Tom. 3. Jen 143. in dem Send-Brieff von dem harten Büchlein wider die Bauren.

ligion und zur ungebundenen Lebens-Frey-heit. Und diejenige unter den Herrn Protestanten heutiges Tags, deren Ehrbarkeit und gute Sitten ich schätze und in Ehren halte, urtheilen gantz anderst. Die gute Werck, sonderlich die Werck der Lieb gegen den Nächsten, welche unser Göttliche Heiland uns so nachdrücklich anbefohlen, scheinen ihnen zum Heil nothwendig, sie halten dafür, daß der Mensch mit der Göttlichen Gnad sich könne enthalten vom Gottslästern, Stehlen, Ehebruch ꝛc. sie sehen die Keuschheit an als eine Tugend, so nicht über die Kräfften, welche die Gnad GOttes gibt den Menschen welcher ist im ledigen Stand entweder aus eigener Willkur oder aus Noth. Wer anderst gedenckt, würde ein sehr üble Meinung haben von der grossen Zahl der Lutherischen Jungfrauen, welche den ledigen dem verheuratheten Stand vorziehen, oder vor dem 25. Jahr nicht heurathen.

Mit einem Wort die Weiß und Manier, deren sich Luther bedient hat, seine vermeinte Reformation anzurichten, wa-
re

re widerrechtlich in seinem ersten Grund-Satz, in der That und in seinen Würckungen höchst schädlich und gegen alle Reglen, welche in den ersten Jahrhunderten der Kirch errichtet und fest gesetzt worden, wo die Verbesserung deren Mißbräuch allzeit geschehen durch die Päbst und die Concilia, ohne daß man jemahl gedachte die Glaubens-Lehr anzugreiffen, welche ist unveränderlich.

Das ist was ich dem Herrn gantz augenscheinlich erwiesen: übrigens beruffe ich mich auf das Werck des gelehrten Wiener Controversisten, welcher alle seine Sophistereyen, alle verschraubte betrügliche Schluß-Reden, alle falsche Inzichten, und die grosse Zahl seiner unrichtigen Citationen, die man so offt in seiner Antwort auf die 12. Brieffe des P. Seedorffs findet, gründlich und standhafft widerlegt hat. (r) Wann ich hätte kön-

(r) Vertheidigung der zwölff Briefe des H. P. Seedorffs, wider die Beantwortung eines Anonymi von Tübingen. Gedruckt und verlegt zu Wien von Johann Thomas Trattner Kayserl. Königl. Hoff-Buchhändler und Universitæts-Buchdrucker, wohnhafft im Schotten-Hoff 1752.

können vorsehen, daß ein so geschickter Mañ diese Mühe wollte übernehmẽ, würde ich gewißlich dieses kleine Werck nicht angefangen haben. Ich hab dañ die Ehr von dem Herrn Abschied zu nehmen, und ihn zu versicheren, daß ich aufrichtig seye.

Des Herrn Cantzlers

ergebenster Diener.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Send-Schreiben Eines Doctoris Theologiae Von der Hohen Schuhl zu Ingolstadt An den Verfasser von einer teutschen Schrifft, Dero Titul ist: Beantwortung der zwölff Brieffe des Herrn P. Seedorffs, Sammt einer Widerlegung der Vorred Die gantze Sammlung

Mannheim 1754

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.628
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118384-2
VD18 12594938-001